Germ. sp. 146.

(146

Franck

<36625417500019 S

<36625417500019

Bayer. Staatsbibliothek

V8.5391³

R

Theophilus Franckens kurtzgefaßte Geſchichte des Franckenlandes und deſſen Haupt-Stadt Würtzburg.

Franckfurt am Mayn,
Verlegts, Johann Auguſt Raſpe.
MDCCLV.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Wenn ich erwege, daß man nicht leicht ein Land, oder einen Ort antreffen wird, von welchem ſo viele Chronicken aufzuweiſen wären, als von unſerm Franckenlande und deſſen Haupt-Stadt Würtzburg, wie ſolches die Schriften eines Müllers, Frieſens, Rein-

Reinhards, Bruſchens, Schleen-
rieds, von Ludwigs und anderer die-
ſer Art, ſattſam bezeugen; ſo muß ich
mir es gefallen laſſen, daß meine unter-
nommene Arbeit, bey dem erſten An-
blick, unter die überflüßigen gerechnet
wird, und daß ich ſelbſt, unter die Zahl
derjenigen, welche einen anſehnlichen
Fluß Tropfen-weiſe zu vergröſſern ſu-
chen, geſetzet werde. Allein, wenn ich
auf der andern Seite finde, daß alle
dieſe Schriften, in einem, dem gemei-
nen Mann, ſowol unbequemen als weit-
läuftigen Format, verfertiget, und dem-
ſelben, in Anſehung ihres Werthes, zu
koſtbar ſind; ſo hoffe ich, man werde
dieſe Bemühung nicht tadlen, indeme,
durch dieſe zuſammengezogene Geſchich-
te

te, der gemeine Mann ſowol überhaupt, als der Francke von Geburt, in Stand geſetzt wird, der Geſchichte ſeiner Vor-Eltern, auf eine ihm bequeme Art, kundig zu werden.

In der Ausarbeitung dieſes Werckgens, habe ich mich nicht nur derjenigen Schriftſteller, welche der ſel. Herr von Ludwig, unter dem Titul: Geſchichtſchreiber von dem Biſchofthum Würtzburg, zuſammen drucken laſſen, bedienet; ſondern auch, noch über dieſe, in der, unter dem 63ſten Biſchof, Melchior von Zobel, und deſſen Nachfolger Friederich vorkommenden, Grumbachiſchen Sache, des Herrn von Ludwigs Manuſcript, und in

in denen Lebens-Umſtänden des 65ſten Biſchofs, Julius, einen Cod. MSpt. zu Rath gezogen.

Ich habe, um beſſerer Ordnung willen, die gantze Geſchichte in 3. Abſchnitte, oder Capitul eingetheilet, und in deren erſterem, die alte Hiſtorie der Francken, und zwar der Könige, welche vom Jahr 3519. vor Chriſti Geburt bis auf das Jahr 393. nach Chriſti Geburt regieret, vorgetragen; In dem andern Capitul habe ich mich bemühet, den Unterſchied des ehemaligen Orientaliſchen und Occidentaliſchen Franckenlandes aus einander zu ſetzen, und ſodann die mittlere Geſchichte, oder die Fränckiſchen Hertzoge vom Jahr 326. bis

bis auf das Jahr 740., in welchem das Oeſtliche Franckenland an den Merovingiſchen König, Childerich III. in Franckreich, gekommen, durch zu gehen; In dem letzten Capitul aber, habe ich Anfangs mit möglicher Kürtze berühret, was mit dem Oeſtlichen Francken, unter Franckreich, weiter erfolget, wie es wiederum an weltliche Hertzoge, und endlich an den erſten Würtzburgiſchen Biſchof, den Heil. Burchard, gekommen; Ich habe hierauf die Lebens-Umſtände eines jeden Biſchofs aufrichtig mitgetheilet, und mit dem Jahr 1749. meine Arbeit beſchloſſen.

Theophilus Franck.

Geſchichtſchreiber
des
Bißthums Würtzburg.

Johann Müller.
Lorentz Frieß.
Johann Reinhard.
Anonymus.
Caſpar Bruſch.
Nicolaus Serarius.
Anonymus ex Baluzzio.
Johann Tritemius.
Anonymus.
Schleenried.
Peter von Ludwig.

Ge-

Geſchichte der Francken.

Da Franckenland anitzo nicht groß, vor Alters aber unter denen Worten: *Francia*, *Franci*, gar viel begriffen wurde; ſo iſt es nöthig, um die gantze Fränckiſche Hiſtorie in einen kurtzen Begriff zu bringen, auf den Grund derſelben zu gehen.

Wir wollen dieſerwegen, um die Geſchichte auf das deutlichſte vorzutragen, uns

1) um ihre Ankunft,
2) um ihre Wohnung,
3) um ihren Namen,
4) um ihre Zeit-Rechnung, und
5) um ihre Regierung

ſorgfältig bekümmern.

Der Francken Ankunft.

Der Francken Ankunft.

Die Francken ſind uralte teutſche Völcker. Sie ſollen Nachkömmlinge der alten Trojaner, und ihr erſter Stamm-Vater Francus, ein Sohn des Trojaniſchen Printzen Hectors geweſen ſeyn.

Der Francken Wohnung.

Wenn ſie von denen Trojanern abſtammen, ſo haben ſie anfangs in Aſien gewohnt.

Nach der Zerſtörung der Stadt Troja, ſind ſie nach Europa übergegangen, ſie haben ihren Weg an der Donau, gegen Niedergang der Sonnen, fortgeſetzet, und ſich endlich zwiſchen dem Rhein und der Elbe niedergelaſſen. Es ſind hier die bekannte zwey Sprichwörter, ſo damals entſtanden, zu merken: Francum amicum habe, vicinum ne habe; das iſt: Den Francken kanſt du zwar zum Freund, aber nicht zum Nachbar haben; Francum & malum nummum, portat diabolus per omnem mundum; d. i. Die Francken und das böſe Geld, führt der Teufel durch die gantze Welt.

Woher der Name Franc entſtanden.

Wie ſie noch gegen Aufgang der Sonne, am ſchwartzen Meer wohneten, nennete man ſie Cimmerios; nach veränderter dieſer Wohnung, zogen ſie gegen Abend, und hieſſen lange Zeit Sicambri; Endlich wurden ſie, nach Chriſti Geburt, mit dem allgemeinen Namen *Franci* beleget;

get; Sie erwehleten dieſen Namen, entweder ihrem König Franco zu Ehren; oder, weil ſie ihre Freyheit gegen die Römer vertheidiget und behauptet; da alsdenn der Name Francken, ſo viel, als freye Leute vorſtellen ſolte.

Der Francken Zeit-Rechnung.

Das Trojaniſche Königreich iſt im Jahr der Welt 2767., und alſo 1181. Jahr vor Chriſti Geburt, ausgegangen; bis dahin ſich denn der erſte Urſprung der Francken erſtrecken ſoll. Ihre Ankunft aber in Teutſchland, ſoll ſich erſt im Jahr der Welt 3519., oder 429. Jahr vor Chriſti Geburt, zugetragen haben.

Der Francken Regierung.

Sie hatten gleich anfangs ihre eigene Könige, welche uns von denen Geſchichtſchreibern in unverrückter Ordnung erzehlet werden. Was die Genealogie und Chronologie ihrer älteſten Zeiten anlangt, ſo will ich mich dieſerwegen in keinen Streit einlaſſen.

Leges Salicæ.

Ihre Geſetze hieſſen Leges Salicæ. Das berühmteſte unter denſelben war dieſes: In terram Salicam mulieres ne ſuccedant; oder wie es andere allegiren: De terra Salica nulla portio hereditatis, mulieri veniat; Sed ad virilem ſexum tota terræ hereditas perveniat; das iſt: Es ſoll keine Weibs-Perſon regieren, noch Theil an dem Königreich haben.

Anfang der Fränckiſchen Hiſtorie.

Von denen alten Cimeriis und ihren Königen iſt wenig Nachricht vorhanden.

Sie wohnten um die Gegend des ſchwartzen Meers, wo ſich die Donau hinein ſtürtzt. Bey der Belagerung Troja lebte der Cimeriſche König Helenus, und Antenor war der letzte vor dem Auszug der Francken gegen Abend.

Marcomirus erſter König der Franken. Wir wollen uns mit dieſer Nachricht begnügen, und mit Marcomiro, welcher die Francken, ohngefehr 429. Jahr vor Chriſti Geburt, nach Teutſchland geführet; den Anfang machen. Welches bis anitzo eine Zeit von 2181. Jahr ausmachet.

Eintheilung der Fränckiſchen Hiſtorie in 3. Haupt-Theile. Wir wollen die Fränckiſche Hiſtorie in 3. Haupt-Theilen durchgehen.

1.) Der erſte Haupt-Theil, ſoll die alte Hiſtorie, von Marcomiro bis auf Pharamundum, und alſo eine Zeit von ohngefehr 892. Jahren, in ſich enthalten.

2.) Der andere Haupt-Theil, ſoll die mittlere Hiſtorie, von Pharamundo bis auf Carolum Magnum, 426. Jahr, in ſich faſſen; und

3.) Der dritte Haupt-Theil, ſoll uns die neuere Hiſtorie der Franken, von Carolo M. an, bis auf dieſen Tag, welches 952. Jahr austrägt, berichten.

Erſtes Capitel.

Die alte Hiſtorie der Francken.

In dieſem erſten Hauptſtück haben 40. Könige, und zwar 17. vor, und 23. nach Chriſti Geburt, regieret. Die alte Hiſtorie der Francken.

Vor Chriſti Geburt regierten folgende:

I. MARCOMIRUS I.

regierte 20. Jahr. von 3519. bis 3539.

Sein Vater Antenor, war der letzte König der Cimerier, vor ihrem Abzug vom ſchwartzen Meer; er wurde von denen Gothen erſchlagen.

Nach ſeines Vaters Tod reſolvirte ſich Marcomirus, mit einer Armee von 489360. Mann, gegen Niedergang der Sonnen zu ziehen, welches er auch glücklich zu Stande brachte.

Er nahm nach ſeiner Ankunft, ſeinen Sitz zwiſchen dem Rhein und der Elbe, in derjenigen Gegend, wo anitzo Weſtphalen, Frießland, und ein Theil der vereinigten Niederlande liegen.

Unter ſeiner Regierung lebte eine berühmte Hexe, Namens Aliruma, welche ihm, in einem nächtlichen Geſichte, ein Thier mit 3. Köpfen zeigte. Der erſte war ein Berühmte Zauberin.

Adlers-Kopf, der andere ein Löwen-Kopf, und der dritte ein Kröten-Kopf. Die Auslegung von dieſem Geſichte war: Es würden die Francken drey Nationes, die Römer, die Teutſchen und die Gallier bezwingen. Dieſes Geſicht veranlaſſete den Marcomirum gegen Abend zu ziehen; deſſen Auslegung auch erfüllet wurde.

2. ANTENOR I.

regierte 30. Jahr. von 3539. bis 3568.

Cambra, ſeine Gemahlin, war eines Brittanniſchen Königs Tochter, und dieſer zu Ehren, ſoll die gantze Nation den Namen Sicambri angenommen haben.

3. PRIAMUS.

regierte 24. Jahr. von 3568. bis 3592.

Unter ſeiner Regierung entſchloſſen ſich die Sicambri, die Sprache der alten Sachſen anzunehmen.

4. HELENUS I.

regierte 19. Jahr. von 3592. bis 3611.

Hier fiengen die Sicambri ſchon an über den Rhein zu gehen, und geriethen alſo nothwendiger Weiſe mit denen Galliern in Krieg.

5 DIOCLES.

regierte 38. Jahr. von 3611. bis 3650.

Unter dieſem König war der Krieg mit denen Galliern

Galliern ſo heftig, daß auf einmal 70000. Gallier erſchlagen wurden.

6. HELENUS II.

regierte 14. Jahr. von 3650. bis 3664.

Er war ſehr ſchwächlich; und dieſerwegen wehlten die Sicambri ſeinen Bruder Baſanum, nach vorhergegangenem 8. jährigen Interregno, zum König.

7. BASANUS.

regierte 36. Jahr. von 3672. bis 3708.

Er lies ſeinem Sohn, wegen begangener Hurerey, den Kopf abſchlagen, und ſagte: Fili, non ego, ſed Leges te necant; das iſt: Nicht ich, mein Sohn, ſondern die Geſetze tödten dich. Seiner Gemahlin gab er einen Scheide-Brief, weil ſie, die an dem Sohn vollzogene Todes-Strafe mißbilligte.

Läßt ſeinen Printzen tödten, und giebt der Gemahlin einen Scheide-Brief.

Sein Symbolum war ein Strick und ein Schwerd, mit der Umſchrift: Diſcite Juſtitiam moniti. Er wurde, wie Romulus, mitten aus der Verſammlung ſeiner Räthe gen Himmel geholet; Nachhero aber von denen Francken, unter dem Namen Baſangott, angebetet.

Wird der Francken ihr Abgott.

8. CLODOMIRUS I.

regierte 18. Jahr. von 3708. bis 3726.

Etliche ſetzen Baſanum II. noch vor ihn, und bringen alſo mehr Könige heraus.

9. NICANOR.

regierte 26. Jahr. von 3726. bis 3752.

10. MARCOMIRUS II.

regierte 28. Jahr. von 3752. bis 3780.

Dieſer befahl denen Sicambriſchen Prieſtern, die Thaten ihres Volckes in teutſche Verſe zu bringen.

11. CLODIUS I.

regierte 11. Jahr. von 3780. bis 3791.

12. ANTENOR II.

regierte 16. Jahr. von 3791. bis 3807.

Er verbote, keine Menſchen mehr zu opfern.

13. CLODOMIRUS II.

regierte 20. Jahr. von 3807. bis 3827.

14. MERODACHUS.

regierte 28. Jahr. von 3827. bis 3855.

Unter ſeiner Regierung, im 3848. Jahr, gien-

giengen die Cimbri nach Italien, und wurden von Mario totaliter geſchlagen. Damals waren viele Sicambri unter ihnen.

15. CASSANDER.

regierte 21. Jahr. von 3855. bis 3876.

16. ANTHARIUS.

regierte 34. Jahr. von 3876. bis 3910.

Zu ſeiner Zeit, im Jahr 3892., ſchlug Julius Cæſar den teutſchen König Arioviſtum aus Gallien heraus.

17. FRANCUS.

regierte 29. Jahr. von 3910. bis 3939

Unter dieſem König, und zwar kurz vor ſeinem Tod, iſt Chriſtus, der Welt Heyland, gebohren worden. Ob die Sicambri ſich, dieſem König zu Ehren, nachgehends Francken genennet, wollen wir andern zur Unterſuchung anheim ſtellen.

Folgende Könige haben nach Chriſti Geburt regieret.

18. CLODIUS II.

reg. 30. Jahr. von An. mundi 3939. biß An. Chriſti 20.

Ein Schwartz-Künſtler. Er ſoll in der Hexerey ſehr ſtarck geweſen ſeyn.

19. HERIMERUS.

regierte 12. Jahr. von Anno 20. biß 32.

Von ſeinem Bruder Phriſio ſoll Frießland ſeinen Namen bekommen haben.

20. MARCOMIRUS III.

regierte 18. Jahr. von 32. biß 50.

21. CLDDOMIRUS III.

regierte 12. Jahr. von 50. biß 62.

22. ANTENOR III.

regierte 6. Jahr. von 62. biß 68.

23. RATHERIUS.

regierte 21. Jahr. von 68. biß 89.

Von ihm ſoll die Holländiſche Stadt Rotterdam ihren Namen haben.

24. RICHIMERUS.

regierte 24. Jahr. von 89. biß 113.

25. ODO-

25. ODOMARUS.

regierte 14. Jahr. von 113. biß 127.

Sein Bruder Sunno führte eine Colonie derer Francken in die Gegend, wo anitzo die Marck Brandenburg liegt.

26. MARCOMIRUS IV.

regierte 21. Jahr. von 127. biß 148.

27. CLODOMIRUS III.

regierte 17. Jahr. von 148. biß 165.

28. FARABERTUS.

regierte 20. Jahr. von 165. biß 185.

29. SUNNO.

regierte 28. Jahr. von 185. biß 213.

30. HILDERICUS.

regierte 40. Jahr. von 213. biß 253.

Ein berühmter Weiſſager. Er prophezeyte, daß ſeine Nachkommen nicht nur Gallien, ſondern auch Teutſchland bezwingen würden.

31. BARTHERIUS.

regierte 18. Jahr. von 253. biß 271.

32. CLODIUS III.

regierte 27. Jahr. von 271. biß 298.

33. WAL-

33. WALTHERUS.

regierte 8. Jahr. von 298. biß 306.

34. DAGOBERTUS.

regierte 11. Jahr. von 306. biß 317.

35. CLODIUS IV.

regierte 2. Jahr. von 317. biß 319.

Er wurde erſchlagen.

36. CLODOMIRUS IV.

regierte 18. Jahr. von 319. biß 337.

Rächet ſeines Bruders Tod.

Clodius IV. der vorhergehende König, war ſein Bruder. Als dieſer von den Galliern erſchlagen wurde, zog Clodomirus IV., noch auf der Wahlſtatt, ſeines Bruders Harniſch an, und rächete deſſen Tod ſehr nachdrücklich.

Genebald läßt ſich am Maynſtrom nieder.

Anno 326. gieng ſein Bruder Genebald mit einer Colonie bis an den Mayn-Strom, und ließ ſich in der Gegend des jetzigen Francken-landes nieder. Die Gelegenheit, welche ihn dazu veranlaſſet, ſoll unten gemeldet werden.

37. RICHIMERUS II.

regierte 13. Jahr. von 337. biß 350.

38. THEODOMIRUS.

regierte 10. Jahr. von 350. biß 360.

39. CLO-

39. CLODIUS V.

regierte 18. Jahr. von 360. biß 378.

40. MARCOMIRUS V.

regierte 15. Jahr. von 378. biß 393.

Er wurde von denen Römern erſchlagen, und ſeine hinterlaſſene Söhne durften aus Furcht vor denen Römern, den Königlichen Titul nicht fortführen. Sein Bruder Dagobert, welcher ſich auch nicht König nennen durfte, ſtarb im Jahr 398. Wird erſchlagen.

Dagoberti älteſter Sohn, Genebaldus, ſtarb im Jahr 419. und hinterließ Argottam, eine einzige Tochter, welche ſich nachhero mit dem bekannten Pharamundo, deſſen Urſprung wir in dem folgenden Capitel ſehen werden, vermählte.

****

Zweytes Capitel,

Die mittlere Hiſtorie der Francken.

Hier wollen wir uns gleich Anfangs bemühen, den ehemaligen Unterſchied des Orientaliſchen und Occidentaliſchen Franckenlandes auseinander zu ſetzen.

Die

Die Francken wohneten anfänglich in Weſtphalen, Frießland und denen vereinigten Niederlanden, welche Gegend damals überhaupt *Francia* genennet wurde; im Jahr Chriſti 326. aber, gieng eine Colonie derer Francken, unter der Anführung Genebaldi, eines Bruders des Fränckiſchen Königs Clodomiri IV. weiter herauf, und ließ ſich an dem Mayn-Strom nieder; wozu die Thüringer, welche die Schwaben nicht zu Nachbarn haben wolten, Gelegenheit gaben.

Dieſe neuangelegte Colonie, welche ſich ohngefehr ſo weit, als das heutige Franckenland erſtreckte, wurde *Francia orientalis* genennet.

Im Jahr 418. und alſo faſt 100. Jahr hernach, zogen die Francken, unter der Anführung Königs Pharamundi, nach Gallien, und wurden Meiſter von dem gantzen Lande, welches nachmals *Francia occidentalis* genennet wurde, und unſer heutiges Franckreich ausmacht.

Es entſtund alſo, im fünften Jahrhundert nach Chriſti Geburt, ein gedoppeltes *Franciâ*, nemlich ein Weſt-Francken und ein Oſt-Francken; von welchen, das erſtere durch Könige, das letztere aber nur durch Hertzoge regieret wurde.

FRANCIA ORIENTALIS,

Francken gegen Aufgang der Sonnen, oder das Frankenland

War überhaupt alles, was die Francken diſſeit des Rhein-Stroms in Teutſchland, und alſo gegen Aufgang

gang der Sonnen beſaſſen; in ſeinem eigentlichen und rechten Verſtand aber, nichts mehr, als das heutige Franckenland am Mayn-Strom. Obgleich von vielen Geſchicht-Schreibern das *Francia orientalis* weitläuftiger genommen, und darunter alles dasjenige, was die Fränckiſche Könige nachhero in Teutſchland an dem Rhein, der Donau, und an andern Orten, unter ihre Gewalt gebracht, begriffen wird.

FRANCIA OCCIDENTALIS.

Hierunter gehöret alles, was die Francken jenſeits des Rheins, und alſo gegen Abend, beſeſſen haben.

Francken gegen Niedergang der Sonnen anitzo Franckreich.

Bis hieher haben wir Weſt-Francken mitnehmen müſſen; wir laſſen es anitzo fahren, und wenden uns wieder zu Oſt-Francken, als dem Endzweck unſerer Arbeit.

Im vorhergehenden haben wir erwehnet, daß Oſt-Francken durch Hertzoge ſind regieret worden; deren Geſchichte wir denn in derjenigen Ordnung, wie ſie einander in der Regierung gefolget, vortragen werden.

Ihr erſter Hertzog war

Hertzoge der Francken.

I. GENEBALDUS I.

regierte 32. Jahr. von 326. bis 358.

Im Anfang ſeiner Regierung, nemlich im Jahr

Jahr 326., lieſſen ſich die Francken zwiſchen denen Thüringern und Schwaben, welche beyde Völcker ſich wegen der Grentzen nicht vertragen konnten, auf Veranlaſſung der erſteren nieder. Clodomirus IV. der XXXVIſte Fränckiſche König, war ſein Bruder.

2. DAGOBERTUS.

regierte 21. Jahr. von 358. bis 379.

3. CLODIUS I.

regierte 10. Jahr. von 379. bis 389.

4. MARCOMIRUS I.

regierte 15. Jahr. von 389. bis 404.

5. PHARAMUNDUS.

regierte 15. Jahr. von 404. bis 419.

Sein Name ſoll ſo viel als **Wahrmund** heiſſen, deswegen er auch ſonſten Faramundus und Waramundus geſchrieben wird. Er vermählte ſich mit Argotta, der letzten Prinzeßin der oben gedachten Fränckiſchen Familie.

Die Francken erwähleten ihn, als ſie in Gallien einfallen wolten, zu ihrem König, obgleich die vorhergehende Heerführer derer Francken den Königlichen Titul nicht gebraucht haben ſollen.

Er

Er eroberte gantz Gallien, wurde darauf König in Franckreich, und übergab das Fränckiſche Hertzogthum ſeinem Bruder Marcomiro II. Eben dieſer Pharamundus ſoll ein groß Stück von Gallia Belgica, um diejenige Gegend, wo itzo das Stift Lüttich liegt, erobert haben; Es ſind aber ſowol die Thaten dieſes Königs, als die Zeit, wenn ſie geſchehen, ſehr ungewiß.

Wird König in Franckreich, und übergiebt ſeinem Bruder das Franckenland.

Im Jahr 421. ſoll er die Fränckiſchen Proceres zuſammen beruffen, und verſchiedene Geſetze gemacht haben, welche uns heutiges Tages unter dem Namen Leges Salicæ bekannt ſind. Das vornehmſte Geſetz derſelben iſt: In terram Salicam mulieres ne ſuccedant.

Pharamundus giebt Geſetze.

6. MARCOMIRUS II.

regierte 4. Jahr. von 419. bis 423.

7. PRIAMUS.

regierte 12. Jahr. von 423. bis 435.

8. GENEBALDUS II.

regierte 20. Jahr. von 435. bis 455.

9. SUNNO.

regierte 23. Jahr. von 455. bis 478.

10. CLODIUS II.

regierte 16. Jahr. von 478. bis 494.

Childericus, ein König in Franckreich, war ſein Vater.

11. CLODOMIRUS II.

regierte 21. Jahr. von 494. bis 515.

12. HUGBALDUS.

regierte 26. Jahr. von 515. bis 541.

Er war der erſte Chriſtliche Hertzog derer Francken, und ſoll die Stadt Franckfurt am Mayn, erbauet haben.

13. HELENUS.

regierte 30. Jahr. von 541. bis 571.

14. GOTTFRIDUS.

regierte 24. Jahr. von 571. bis 595.

Dieſer hat ſich viele Mühe gegeben, um die Francken zum Chriſtlichen Glauben zu bringen.

15. GENEBALDUS.

regierte 20. Jahr. von 595. bis 615.

16. CLODOMIRUS.

regierte 23. Jahr. von 615. bis 638.

17. HERIBERTUS.

regierte 30. Jahr. von 638. bis 668.

18. CLODOVÆUS.

regierte 12. Jahr. von 668. bis 680.

19. GOSBERTUS I.

regierte 26. Jahr. von 680. bis 706.

20. GOSBERTUS II.

regierte 14. Jahr. von 706. bis 720.

21. HETANUS.

regierte 20. Jahr. von 720. bis 740.

Weilen er nur eine einzige Tochter hinterließ, ſo erreichte das Geſchlecht der alten Frånckiſchen Hertzoge, nachdem es gantzer 414. Jahr gedauert, ſein Ende.

Franckreich zog hierauf, unter der Regierung des letzten Merovingiſchen Königs, Childerici III., im Jahr 740., das Franckenland an ſich; welches Pipinus, als damaliger Major Domus, ſeinem Sohne Carl, der nachgehends der Groſſe genannt wurde, und mit welchem ſich die mittlere Hiſtorie von Francken endigte, übergab.

10. CLODIUS II.

regierte 16. Jahr. von 478. bis 494.

Childericus, ein König in Franckreich, war ſein Vater.

11. CLODOMIRUS II.

regierte 21. Jahr. von 494. bis 515.

12. HUGBALDUS.

regierte 26. Jahr. von 515. bis 541.

Er war der erſte Chriſtliche Hertzog derer Francken, und ſoll die Stadt Franckfurt am Mayn, erbauet haben.

13. HELENUS.

regierte 30. Jahr. von 541. bis 571.

14. GOTTFRIDUS.

regierte 24. Jahr. von 571. bis 595.

Dieſer hat ſich viele Mühe gegeben, um die Francken zum Chriſtlichen Glauben zu bringen.

15. GENEBALDUS.

regierte 20. Jahr. von 595. bis 615.

16. CLODOMIRUS.

regierte 23. Jahr. von 615. bis 638.

17. HE-

17. HERIBERTUS.

regierte 30. Jahr. von 638. bis 668.

18. CLODOVÆUS.

regierte 12. Jahr. von 668. bis 680.

19. GOSBERTUS I.

regierte 26. Jahr. von 680. bis 706.

20. GOSBERTUS II.

regierte 14. Jahr. von 706. bis 720.

21. HETANUS.

regierte 20. Jahr. von 720. bis 740.

Weilen er nur eine einzige Tochter hinterließ, ſo erreichte das Geſchlecht der alten Fränckiſchen Hertzoge, nachdem es gantzer 414. Jahr gedauert, ſein Ende.

Franckreich zog hierauf, unter der Regierung des letzten Merovingiſchen Königs, Childerici III., im Jahr 740., das Franckenland an ſich; welches Pipinus, als damaliger Major Domus, ſeinem Sohne Carl, der nachgehends der Groſſe genannt wurde, und mit welchem ſich die mittlere Hiſtorie von Francken endigte, übergab.

Neue Hiſtorie von Francken.

In dieſem Periodo, wollen wir erſtlich das-jenige, was mit dem Hertzogthum Francken weiter erfolget, mit möglicher Kürtze berühren, und uns alsdenn in die Geſchichte derer Biſchöfe von Würtzburg, wie ſie nemlich zu dem Hertzogthum Francken gekommen, und auf was Art ſie ſich, als Hertzoge dieſes Landes, bis auf den heutigen Tag erhalten, einlaſſen.

Francken hat mit Schwaben einerley Schickſal.

Die Francken haben mit denen Schwaben ein gleiches Schickſal gehabt; Denn, ſo wie ſich die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich, bis auf dieſe Stund, Hertzoge von Schwaben nennen, obſchon das Land in viele unmittelbare Staaten zertheilet iſt; Eben ſo ſchreiben ſich die Biſchöfe von Würtzburg, Hertzoge von Francken; Da man doch weiß, daß Francken aus vielen unmittelbaren Reichs-Ständen beſtehe. Man fragt dieſerwegen ſehr billig, auf was Art die Biſchöfe von Würtzburg eigentlich zu dieſem Titul gekommen?

Das Oeſtliche Hertzogthum Francken kommt an die Könige von Frankreich, und endlich

Es iſt bekannt, daß, als Hetanus, der letzte der Fränckiſchen Hertzoge, geſtorben, das Oeſtliche Hertzogthum Francken, an die Merovingiſche Könige in Franckreich gefallen, und des bekannten Pipini Sohn, Carolo, zu Theil worden.

Um

Um eben dieſe Zeit, nahm ſich Pipinus vor, den letzten Merovingiſchen König, Childericum III. ins Cloſter zu ſtecken; Weilen aber dieſe Sache, ohne Vorwiſſen des Pabſts, nicht konnte unternommen werden; ſo überlegte er die ſo wichtige Affaire, mit dem Würtzburgiſchen Biſchof S. Burcardo, und ließ dem Pabſt durch denſelben ſeine Anſchläge vortragen. S. Burcardus ſtellte dem Pabſt die gantze Sache in einer verdeckten Frage: Ob ein Faullentzer und Schwelger, oder ein tapferer und kluger Mann das gröſte Recht zur Crone habe? vor. Der Pabſt gab der Tapferkeit den Vorzug; Pipinus machte die Application auf ſich ſelbſten, und ſtieß ſeinen König und Herrn, Childericum III. im Jahr 752. vom Thron; weil aber S. Burcardus in dieſer gantzen Sache ſich ſehr geſchäftig erwieſen hatte, ſo ſchenckte er ihm und ſeinen Nachkommen, im Stift Würtzburg, das Hertzogthum Francken, mit allen Juribus, ſo, wie es Hetanus, der letzte Hertzog, beſeſſen hatte.

durch Pipini Schenckung, an die Biſchöfe von Würtzburg.

Was dieſe Schenckung betrift, ſo iſt ſelbe noch nicht ſo deutlich erwieſen, daß niemand dieſelbe mehr in Zweifel ziehen ſolte; Es ſcheinet gar nicht, daß die Biſchöfe von Würtzburg, in denen erſtern Jahrhunderten, (nemlich im 9ten, 10ten und 11ten Seculo) den Hertzoglichen Titul ſolten gehabt haben; weilen bekant, daß zur ſelbigen

Welches in Zweifel gezogen wird, wegen denen weltlichen Fränkiſchen Hertzogen, und dem groſſen Unterſchied des Tituls

Biſchof, u. Hertzog. Zeit andere Hertzoge, und zwar weltlichen Standes, welche wir unten benennen werden, in Francken regieret; und noch über dieſes zur ſelbigen Zeit die Titul Herzog und Biſchof als contradictoria angeſehen wurden. Jedoch, wir wollen uns hiermit nicht aufhalten, ſondern die Geſchichte des Jahrs 1116. als die wichtigſte, ſo ſich in dieſer Sache ereignet, durchgehen.

Der Oſt-Fränckiſche Kayſer Henricus V., wolte ſeiner Schweſter Sohn, Conradum von Schwaben, weil er keine Erben hatte, zum Hertzog von Francken creiren; wowider aber *Erlangus*, Biſchof von Würtzburg, welcher, um ſeine weltliche Herrſchaft anzuzeigen, nicht nur ein bloſſes Schwerdt in ſeinem Wappen führte, ſondern ſich auch eben daſſelbe, mit der Aufſchrift des bekannten Verſes: *Herbipolis ſola, judicat enſe Stola*, vortragen ließ, ſtarck proteſtirte. Es wurde hierauf ſtille, bis zu denen Zeiten des Kayſers *Friderici III.*, *Albertus Achilles*, Marggraf von Brandenburg anfieng, ſich den Titul eines Herzogs von Francken, beyzulegen; wowider ſich der damalige Würtzburgiſche Biſchof *Godofredus*, aus dem Hauſe Limburg, welcher Anno 1455. geſtorben, heftig ſetzte.

Der letzte Streit über dieſe Sache, war im Jahr 1521., als der damalige Biſchof von Würtzburg, *Conradus* von Thüngen, bey dem neuen Kayſer Carl *V.* um die Belehnung, wegen

gen des Hertzogthums Francken anhielte; indem Chur-Mayntz, Sachſen, Brandenburg und Bamberg, auf dem damaligen Reichs-Tage zu Worms, eine Proteſtation, wegen ihres Antheils an Francken, eingaben; wodurch ſie aber weiter nichts, als die Verſicherung erhielten, daß die erfolgende Belehnung ihnen keines Orts zum Præjudiz gereichen ſolte.

Weltl. Herzoge der Francken.

Die weltliche Hertzoge in Francken, welche wir itzo betrachten wollen, ſind aus demjenigen Fürſtlichen Haus, aus welchem, im eilften Jahrhundert, die ſogenannte Fränckiſche Kayſer gewählet wurden. Von ihrem Urſprung weiß man eigentlich weiter nichts, als daß ſie anfänglich Grafen, und nach dieſem, Hertzoge von Francken ſind genennet worden. Wir wollen die vornehmſte derſelben bemercken, ihren wahren Urſprung aber, denen Liebhabern der Geſchlechts-Kunde überlaſſen.

1. CONRADUS.

Ein Graf von Francken.
ſtirbt Anno 905.

2. CONRADUS I.

Hertzog von Francken und endlich Kayſer.
erwehlt Anno 912. ſtirbt 918.

Wird Kayſer.

Er war ein Sohn des vorherge-

henden Conradi, und wurde nach dem Ausgang derer Carolinger, zum Kayſer erwählet. Daß dieſer Kayſer ein Hertzog von Francken geweſen, ziehet niemand in Zweifel; ob er aber ſein Geſchlecht von Carl dem Groſſen herleiten könne, und er alſo vor den letzten Carolingiſchen Kayſer zu halten ſeye, wird von vielen bejahet und verneinet. Deſſen Entſcheidung wir denen Geſchlechts-Kundigen anheim ſtellen.

Lothringen und Bayern ſind damit nicht zufrieden.

Seine Kayſer-Wahl war weder denen Bayern noch denen Lothringern angenehm, welche Carl den Einfältigen, den damaligen König von Franckreich, mit aller Gewalt zum Kayſer haben wolten; wiewol ſie nicht durchdrungen, ſondern von Conrado zu paaren getrieben wurden.

Zwiſchen denen Francken und Sachſen entſtehet ein unverſöhnlicher Haß.

Nächſt dieſem entſtund zwiſchen denen Francken und Sachſen ein unverſöhnlicher Haß, welcher durch nichts anders, als durch Blutvergieſſen getilget werden konte.

Henrich dem Vogler, wird nach dem Leben geſtellet, allein der Anſchlag gehet nicht von ſtatten.

Conrad ſahe gar wohl, daß nach ſeinem Tode, die Sachſen nach der Kayſer-Crone ſtreben würden. Er erzeigte dieſerwegen dem Sächſiſchen Herzog, Henrich dem Vogler, alle Freundſchaft, unter welchem Vorwand, er ihme aber durch Hatto, den Ertz-Biſchoff zu Mayntz, nach dem Leben

Leben ſtreben ließ. Hatto, welcher ſeine Verſchlagenheit und Argliſtigkeit ſchon an Adelbert, dem vortreflichen Grafen zu Bamberg, blicken laſſen, ließ dieſerwegen ein koſtbares, aber ſcharf vergiftetes Halsband verfertigen, und daſſelbe, als ein Zeichen der Freundſchaft, dem Hertzog von Sachſen überſenden; weilen aber ein Bedienter des Hatto, bey dem Goldſchmidt von der Sache gedacht hatte, ſo bekam Henrich Nachricht davon, und gab dem Ueberbringer das Geſchencke, mit einer gar ſchlechten Antwort, zurück.

Sieg der Sachſen.

Es kam hierauf zwiſchen denen Francken und Sachſen zum Krieg, in welchem die Sachſen, im Jahr 915. bey Merſeburg, einen ſolchen Sieg über die Francken erhielten, daß man damals von denen erſchlagenen Francken zu ſingen pflegte:

Eine ſolche Höle findt man kaum,
Da ſo viel Francken haben Raum.

Conrad belagert Hertzog Henrich, aber vergeblich.

Dieſen Sieg zu rächen, gieng Conrad dem Hertzog Henrich auf den Leib, und belagerte denſelben auf dem Schloſſe Gruna bey Eulenburg, da er ihn denn ſchon ſo weit hatte, daß er mit denen Deputirten aus dem Lager zu capituliren anfieng. Während der Capitulation trat der Graf von Wettin ins Zimmer, und fragte den Hertzog: Was er mit denen neuen Völckern, welche er ihm zum

Succurs gebracht hätte, anfangen ſolte? Die Abgeordnete wuſten nicht, daß dieſes eine Liſt ſeye, und lieſſen ſich einfallen, es möchte wohl bey dem Entſatz nicht beſſer, als im vorigen Jahre bey Merſeburg, hergehen. Man hob dieſerwegen die Belagerung bald auf, und ließ Henrich aus ſeiner Falle entlauffen.

Conrad ſtirbt und hinterläßt Hertzog Henrich die Kayſer-Cron

Kurtz darauf wurde Conrad kranck, und ſchickte noch vor ſeinem Tode, weilen er aus allen Umſtänden ſchlieſſen konnte, daß die Sachſen von dem Glücke zur Kayſer-Würde verſehen ſeyen, ſeinem Feind Henrich die Kleinodien des Reichs; Er vermahnete hierauf ſeinen Bruder Eberhard, er ſolle ſich mit Francken begnügen, und denen Sachſen die Crone nicht ſtreitig machen. Sein Leichnam wurde zu Quedlinburg beygeſetzet.

3. EBERHARDUS.

Hertzog in Francken.

ſtirbt Anno 939. oder 941.

Wird erſchlagen.

Ein Bruder des vorigen Conrad I. Er wäre ſeinem Bruder gerne in der Kayſer-Würde gefolget, allein Henrich der Vogler, wurde ihm vorgezogen. Er rebellirte wider Otto I., und wurde in einer Schlacht erſchlagen.

4. CONRADUS SAPIENS.

Hertzog von Francken.

erſchlagen 955.

Rebellirt

Sein Vater iſt ungewiß; wie-

wol

wol etliche den vorhergehenden Hertzog Eberhard, etliche aber deſſen Bruder Werner davor halten. Seine Gemahlin war Luitgarda, eine Prinzeßin Kayſers Otto I., von welchem er zum Statthalter in Lothringen gemacht wurde. Er rebellirete wider ſeinen Schwieger-Vater; wurde wieder mit ihm ausgeſöhnet; und blieb bey Augſpurg, in einer Schlacht wider die Hunnen.

wider Kayſer Otto I., wird von denen Hunnen erſchlagen.

5. CONRADUS SALICUS.

Hertzog von Francken und endlich Römiſcher Kayſer.

ſtirbt 1039.

Sein Vater wird von etlichen *Hermannus*, von andern aber *Aericus* genennet; So viel iſt gewiß, daß er ein gebohrner Hertzog von Francken war.

Im Jahr 1024. wurde er Kayſer, welche Würde er 15. Jahr begleitete. Sein Zuname *Salicus*, heißt ſo viel, als Franck, weilen ein Stück vom Franckenlande ehemals *Terra Salica* genennet wurde.

Seine Crönung zu Rom geſchahe im Jahr 1027., vom Pabſt Joanne XIX., mit vieler Pracht, und in Gegenwart zweyer Könige, Canuts von Dänemarck, und Rudolphs von Burgund.

Wird zu Rom gecrönet.

6. HEN-

6. HENRICUS III. NIGER.

ſtirbt 1056.

Er war ein Sohn Kayſers Conradi II. und ſoll den Zunamen Niger, wegen ſeinem ſchwarz-braunen Geſicht bekommen haben.

3. Päbſte unter dieſem Kayſer zu gleicher Zeit, werden abgeſetzt, und ein neuer erwählt.

Unter ihm war Italien in üblen Umſtänden. Es waren in Rom 3. Päbſte auf einmal, Sylveſter III. Benedictus IX. und Gregorius VI. Henrich gieng im Jahr 1046. ſelbſt nach Rom, ſetzte alle 3. Päbſte ab, und erwählte den Biſchof Suitger von Bamberg, unter dem Namen Clementis II. zum neuen Pabſt. Er nahm die Römer nochmals in Eyd, daß ſie ohne des Kayſers Vorwiſſen, niemals einen Pabſt erwählen wolten.

Er war der letzte teutſche Kayſer, welcher ſein Recht über den Pabſt ungehindert ausgeübet; indem in denen folgenden Zeiten die Päbſte ſich nicht nur ihrer Schuldigkeit entzogen, ſondern ſogar etliche Kayſer unter ihre Füſſe gebracht haben.

Er räumte dem Pabſt Leo IX. das Fürſtenthum Benevento, im Neapolitaniſchen, jedoch unter der Bedingung: Daß er ihme dagegen, die in Francken dem Pabſt zugehörige Güter, abſtehen ſolte, ein.

Seine

Seine Armee wurde von denen Vandalis geſchlagen; welches er ſich ſo ſehr zu Gemüthe zog, daß er zu Botfeld, auf dem Hartz, ſtarb. Sein Leichnam wurde nach Speyer geführet und daſelbſt begraben. Henrich grämt ſich zu Tode.

7. HENRICUS IV.

Kayſer.

regierte 50. Jahr. von 1056. biß 1106.
ſtirbt 1106. ætat. 55.

Er war 5. Jahr alt, als ſein Vater Henricus III. ſtarb, welchem er durch eine, noch bey ſeinem Leben, 1053. zu Tribur, vorgegangene Wahl, in der Regierung folgte. Agnes, ſeine Mutter nahm nicht nur die Erziehung des jungen Printzen auf ſich, ſondern führete auch mit Zuziehung des Biſchofs von Augſpurg, die Vormundſchaft deſſelben. Agnes will den Prinzen erziehen.

Dieſe Anſtalten aber gefielen Hanno dem Ertz-Biſchof von Cölln, nebſt etlichen andern, gar nicht; welche dieſerwegen mit nichts umgiengen, als der Mutter den Printzen aus den Händen zu ſpielen. Hanno beſtellete zu dieſem Ende, auf dem Rhein, ohnweit Speyer, ein Schiff; führte darauf den Printzen an dem Ufer des Rheins ſpatzi- Hanno gefällt dieſe Erziehung nicht, und entführet deswegen den Prinzen An. 1062. im 11ten Jahr ſeines Alters.

ren,

ren; und als derſelbe Luſt bezeigte das Schiff zu beſehen, beſtieg er es mit ihm, und fuhr davon.

Der Printz wird ſchlecht erzogen.

Der Printz, welcher nichts gutes vermuthete, ſprang ins Waſſer, er wurde aber wieder aufgefangen und nach Cölln gebracht. Hier wurde er zu nichts als Kinder-Poſſen angehalten, in welche er ſich auch ſo verliebte, daß er öfters vor einen ſchönen Vogel gantze Städte verſchenckte.

Vermählt ſich 1067.

Henrich vermählte ſich endlich mit Bertha, einer Tochter Marggraf *Ottonis* von Suſa, wünſchte aber bald wieder geſchieden zu ſeyn. Zu Mayntz wurde in dieſer Abſicht eine Verſammlung angeſtellet, allein ein Abgeordneter vom Pabſt, der Cardinal Peter Damian verhinderte die gantze Sache; Er muſte alſo ſeine Bertham behalten, bis ſie 1058. geſtorben.

Pabſt Hildebrand macht 3. Decreta.

Kaum hatte er 1073. ſeine Majorennität erreichet; ſo kam zu Rom ein neuer Pabſt auf den Stul, welcher zwar Gregorius VII. heiſſen wolte, aber allezeit bey ſeinem Geſchlechts-Namen, Hildebrand genennet wurde. Dieſer Pabſt faſſete den Vorſatz, die Römiſchen Kayſer zu unterdrücken, und den päbſtlichen Stul über alle weltliche Gewalt zu ſetzen; in welcher Abſicht er auch folgende 3. Haupt-Decreta verfaſſete.

1) Daß

1) Daß der Pabſt zu Rom das allgemeine Oberhaupt der Chriſtlichen Kirche, und alſo befugt ſey, nach ſeinem Gefallen, Kayſer, Könige und Fürſten ab- und einzuſetzen.

2) Daß der Pabſt eintzig und allein das Recht habe, alle geiſtliche Ämter in der Chriſtenheit zu vergeben; und

3) Daß die Geiſtlichen gar nicht heurathen ſolten, damit ſie ihrer Angehörigen wegen, auf die weltliche Obrigkeit nicht zu ſehen hätten.

Denen Geiſtlichen wird zum erſten mal die Ehe verboten.

Dieſem Beginnen widerſetzte ſich zwar Henrich auf das heftigſte; weilen aber damals zwey Uebel, die Barbarey, da niemand wuſte, was in geiſtlichen Sachen ſchwartz oder weiß ſey, und die groſſe Uneinigkeit zwiſchen Sachſen, Francken und Schwaben, im Römiſchen Reich graßirten, ſo war es ihm ſchwer, ſeine Autorität zu behaupten.

Wogegen ſich der Kayſer ſetzt.

Dieſe Uneinigkeit zwiſchen Sachſen, Francken und Schwaben, daurete unter Henrichs Regierung 30. Jahre, und man wird die gantze Sache nicht beſſer bemercken können, als wenn man die Feinde, welche Gregorius und deſſen Nachfolger, dieſem guten Kayſer, nach und nach in den Nacken geſetzet, wohl unterſcheidet.

Henrichs erſter Feind

Der erſte Feind des Kayſers war Otto, der Hertzog in Sachſen, nebſt ſeinen Anverwandten.

Der Urſprung der Feindſchaft waren die Worte, welche der Kayſer einsmals in ſeiner Jugend geſprochen hatte: Das Sachſen-Land ſeye ein ſchönes Land, aber die Einwohner deſſelben ſeyen ſchlimme Gäſte. Sie proteſtirten dieſerwegen anfangs heftig darwider, als Henrich in Thüringen allzu viele Schlöſſer aufbauete; und da ſie in denen folgenden Jahren mit denen Waffen nichts ausrichten konnten, verklagten ſie den Kayſer bey dem Pabſt.

Der Kayſer kommt in Bann.

Hildebrand hatte ſchon lange auf eine ſolche Gelegenheit gelauert; er warf ſich deswegen An. 1076. alſobald zum Richter auf, that den Kayſer in Bann, entledigte deſſen Unterthanen von ihrem Eyd und Pflicht, citirte ihn nach Rom, um vor dem päbſtl. Stul Rechenſchaft vom Sächſiſchen Krieg abzulegen, und weilen damals die gantze Welt in der Meynung ſtunde, daß dieſe Gewalt dem Pabſt zukäme, ſo war es drauf und dran, die Stände in Teuſchland wolten einen neuen Kayſer erwählen, daferne Henricus IV. ſich nicht vom päbſtlichen Bann befreyen würde.

Henrich muſte ſich alſo in die Zeit ſchicken, und zum Creutz kriechen. Er trat ſeine Reiſe durch Teutſchland nach Italien an, wurde aber

aller

aller Orten an denen Schweitzer-Gebürgen, als ein Verbannter abgewieſen; bis er endlich durch Burgund einen Weg nach Italien fande, und im Jahr 1077. den Pabſt zu Canoſſa antraf. Hier ließ ihn der Pabſt, als er um Abſolution anhielte, mit entblößtem Haupt und in bloſſen Füſſen, in der größten Kälte, drey Tage und drey Nächte, vor dem Schloß-Thor warten; und wenn er, um GOttes und Chriſti willen, um Audienz bat, ſo legte ſich der Pabſt mit ſeinem Frauenzimmer, ins Fenſter. Er wurde endlich vorgelaſſen, und unter der Bedingung: daß er den Pabſt vor ſeinen Ober-Herrn erkennen, den Streit mit denen Sachſen dem Pabſt überlaſſen, und dem päbſtlichen Stul Treue und Gehorſam ſchwören wolle, von ihm abſolviret.

Henrichs anderer Feind.

Der andere Feind des Kayſers war Rudolph, Hertzog in Schwaben, welcher um eben die Zeit, als Henrich bey dem Pabſt die Abſolution ſuchte, von der widrigen Parthey und dem Pabſt zum Kayſer erwählet wurde; von welcher neuen Kayſer-Wahl Henrich gewiß nichts erfahren hätte, wenn nicht der Biſchof von Straßburg, weil alle Päſſe von Italien mit päbſtlichen Leuten beſetzet geweſen, eine Wallfahrt nach Rom ſimuliret, und dadurch einen freyen Durchzug erhalten hätte.

Der Pabſt ſchickte dem neuen Kayſer Rudolph eine Crone, mit folgender darauf geſto-

chener Umſchrift: Petra dedit Petro; Petrus diadema Rudolpho. Hierdurch giengen vielen teutſchen Fürſten die Augen auf, indem ſie nunmehro einſahen, daß der Bann des Kayſers nicht aus einem Religions-Eifer, ſondern aus andern Abſichten geſchehen ſeye. Es theilte ſich dieſerwegen, als der Kayſer über Venedig wieder nach Teutſchland kam, in zwey Theile; Die Sachſen traten auf des Rudolphs Seite, und die Schwaben fielen Henrich zu.

Rudolph machte dem Kayſer Henrich viel zu ſchaffen; ſo, daß er denſelben erſt nach 4. blutigen Schlachten los wurde.

Henrich ſchlägt ſeinen Gegen-Kayſer.

Die erſte Schlacht geſchahe im Jahr 1077. in Thüringen bey Langenſaltza; die andere im Jahr 1078. in Francken bey Mellerſtadt, in welcher die Sachſen das Feld erhielten; die dritte war 1079. in Thüringen bey Fladenheim, in welcher der Verluſt auf beyden Theilen gleich war; und die vierte im Jahr 1080. bey Voltzenheim im Oſterland. In dieſer letzten Schlacht hätten die Sachſen den Sieg davon getragen, wenn nicht der tapfere Friedrich von Staufen, als er den Rudolph erblickte, auf denſelbigen eingedrungen, ihm einen tödtlichen Stoß in den Leib beygebracht, und ſeine rechte Hand abgehauen hätte; denn hierdurch geriethen die Sachſen in die Flucht, und Henrich erhielt das Feld.

Der verwundete Kayſer Rudolph wurde nach Merſeburg gebracht, allwo er den dritten Tag darauf geſtorben. Er erkannte noch vor ſeinem Tode GOttes wunderbare Gerichte, indem er eben diejenige Hand verlohren, mit welcher er, dem Kayſer Henrich ehedeſſen den Eyd der Treue geleiſtet. Rudolph ſtirbt zu Merſeburg.

Sein Cörper wurde zu Merſeburg beygeſetzet, und die abgehauene Hand in der Kirche aufbehalten.

Der dritte Feind des Kayſers war Hermann von Lützelburg. Denn obgleich Henrich durch die Niederlage Rudolphs dem Krieg ein Ende gemacht, und mit denen Sachſen einen Frieden eingegangen hatte; ſo lieſſen ſie ſich dennoch von der päbſtlichen Parthey zu neuen Unruhen verleiten, und erwehlten, als Henrich einen Zug nach Italien vorhatte, dieſen Hermann, welcher zu Eisleben reſidirte, und dieſerwegen der Knoblauchs-König genennet wurde, zum Kayſer. Henrichs dritter Feind.

Allein Henrich kehrete ſich wenig an dieſen Gegen-Kayſer, ſondern gieng gerade nach Rom, und überwältigte dieſe Stadt, durch eine zweyjährige Belagerung. Henrich belagert Rom.

Der Pabſt Gregorius VII. oder Hildebrand, retirirte ſich anfangs in die Engelsburg, und nachmals in das Der Pabſt ſtirbt im Elend.

Neapolitaniſche, nach Salerno, woſelbſt er im Jahr 1085. geſtorben.

Henrich wählete darauf Clemens III. zum Pabſt, von welchem er auch im Jahr 1084. in Rom gecrönet wurde.

Dem Kayſer wird nach dem Leben geſtrebet.

Als Henrich damals in Rom war, wurde ihm auf vielerley, beſonders aber auf folgende Weiſe, nach dem Leben geſtellet: Es wurde ein Meuchel-Mörder erkauft, und dieſer solte dem Kayſer, wenn er in der Kirche seyn würde, einen groſſen Stein, von dem Kirchen-Gewölbe herunter, auf den Kopf wältzen; die Sache wurde unternommen, weilen aber der Kerl die Maſchine nicht recht regieren konnte, so fiel er mit ſamt dem Stein in die Kirche, ohne den Kayſer zu berühren.

Hermann ergiebt ſich, und ſtirbt eines elenden Todes.

Henrich kam hierauf wieder nach Teutſchland zurück, und trieb den neuen Kayſer Hermann, nach einem dreyjährigen Streit, im Jahr 1087. in die Enge. Hermann lebte nach dieſem noch einige Zeit auf ſeinem Schloß Lindberg, und kam erbärmlich um ſein Leben.

Die Art ſeines Todes iſt ungewiß; einige wollen, er ſeye von ſeinen eigenen Soldaten erſchlagen worden; andere ſagen, es ſeye ihm ein Thor auf den Hals gefallen; und etliche berichten,

richten, es habe ihme eine Frau einen Stein auf den Kopf geworfen.

Der vierte Feind des Kayſers war Ecbert von Thüringen, Marggraf in Sachſen, welcher den Haß gegen Henrich von denen Sachſen ererbet hatte. Er that dem Kayſer anfänglich groſſen Schaden, wurde aber im Jahr 1089., als er ſeine Trouppen voraus geſchicket, und ſein Quartier in einer Mühle, ohnweit Braunſchweig, genommen hatte, von denen Kayſerlichen überfallen, und erſchlagen.

Henrichs vierter Feind.

Der fünfte Feind des Kayſers war ſein älteſter Sohn Conrad. Sein Vater hatte ihn kurtz zuvor, im Jahr 1087., in Teutſchland crönen laſſen, und darauf im Jahr 1093., zum Vice-Re in Italien gemacht. Allein er war damit nicht zufrieden, ſondern hielte es mit dem Pabſt Urbano II. Er vermählte ſich mit einer Tochter des Grafen Rogerii von Sicilien, und ſtarb, nachdem er etliche Jahr gegen ſeinen eigenen Vater rebelliret hatte, im Jahr 1101. Sein Tod befreyete ſeinen Vater von vielen Sorgen.

Henrichs fünfter Feind.

Henrich ließ ſeinen abtrünnigen Sohn, Conrad, im Jahr 1099., ſeiner Rechte am Reiche verluſtig erklären, und den jüngern, Henrich, an ſeiner Stelle zu Aachen crönen.

Henrichs ſechſter und letzter Feind.

 Dieſer

Henrich kommt abermals in den Bann.

Dieſer aber wurde auch untreu; Er ſteckte ſich hinter den Pabſt Paſchalis II., welcher den Kayſer nach Rom citirte, und als er nicht erſchien, in Bann that. Der Pabſt ſprach hierauf den jungen Henrich nicht nur von aller väterlichen Pflicht los, ſondern machte ihn auch zum Kayſer.

Es kam hierauf zum Krieg, und Henrich belagerte ſeinen eigenen Vater, ohngefehr im Jahr 1105., zu Mayntz, allwo es vor den Vater ſehr übel abgelaufen wäre, wenn ſich nicht viele teutſche Fürſten ins Mittel geſchlagen hätten. Henrich that hierauf ſeinem Vater zu Coblenz, wegen dem Vorgegangenen, Abbitte; zog aber, der geſchehenen Abbitte ohngeachtet, die Geiſtlichkeit aufs neue auf ſeine Seite, welche dem alten Henrich, im Jahr 1106. zu Jngelheim, den Kayſerlichen Ornat erbärmlicher Weiſe abnahm, und dem gegenwärtigen jungen Henrich anlegte.

Stirbt endlich elendiglich.

Der alte Henrich wandte ſich hierauf nach Lüttich, allwo er den noch kurtzen Reſt ſeines Lebens ſehr elend zugebracht, und endlich den 7. Auguſt 1106. geſtorben. Sein eigener Sohn ließ ihn, weilen er im Bann geſtorben, wieder ausgraben, und 5. Jahre, zu Speyer, unbegraben liegen, bis er endlich im Jahr 1111. wieder begraben wurde. Einen ſo elenden Ausgang hatte dieſer vortrefliche Kayſer, welcher in ſeiner Regie-

rung

rung 62. Feld-Schlachten, meiſtens mit gutem Fortgang, geliefert hatte.

In denen letzten Jahren ſeiner Regierung, nemlich im Jahr 1095. that der Pabſt Urban II., auf dem Concilio, zu Clermont in Franckreich, zum erſtenmal den Vorſchlag, daß die Chriſten das gelobte Land wieder einnehmen ſolten, und im Jahr 1099. wurde Jeruſalem durch Gottfried von Bouillon erobert.

Jeruſalem wird erobert

Friedrich von Staufen, welchen wir oben bey Rudolph haben kennen lernen, bekam des verſtorbenen Kayſers Tochter, Agnete, zur Gemahlin, nebſt dem Lande Schwaben; und dieſer Friedrich iſt es, von welchem die Hertzoge von Schwaben, welche nach Abgang derer Fränckiſchen Kayſer, dieſe Würde erhalten, abſtammen.

Friedrich von Staufen, Stam̄-Vater derer Schwäbiſchen Herzoge u. Kayſer.

8. HENRICUS V.

regierte 19. Jahr. von 1106. bis 1125.

Wir haben dieſen Henrich ſchon in der Lebens-Beſchreibung ſeines Vaters kennen lernen; wir haben auch geſehen, daß er alles auf Anſtiften des Pabſts unternommen; und dem ohngeachtet, iſt dem Pabſt niemand ſchärfer zu Leib gegangen, als er, nach dem Antritt ſeiner Regierung.

Der Pabſt verlangt die Inveſtitur der Biſchöfe vom Kayſer

Paſchalis II. der damalige Pabſt, wolte den von Hildebrand, wegen der Inveſtitur erregten Streit, ausführen, und verlangte dieſerwegen vom Kayſer, daß er dem Römiſchen Stuhl die Inveſtitur der teutſchen Biſchöfe, welche durch den Ring und Biſchofs-Stab geſchahe, abtreten ſolte; welches eben ſo viel hieß, als: Er ſolte den Pabſt im Römiſchen Reich die geiſtliche Aemter vergeben laſſen.

Dieweilen aber Henrich beweiſen konnte, daß die Occidentaliſche Kayſer, von Carl dem Groſſen an gerechnet, allemal dieſes recht exerciret hatten, ſo gieng er im Jahr 1111. mit einer groſſen Armee nach Italien. Er machte zwar anfangs dem Pabſt groſſe Hofnung, als ob er ſich zu bequemen geneigt ſeye; allein ſobald man ihn nur in Rom eingelaſſen hatte, fieng er an gantz anderſt zu reden.

Der Pabſt wird gefangen, und genöthiget, von ſeinem Geſuch abzuſtehen.

Die Römer erregten dieſerwegen einen Tumult, allein die Teutſchen behielten den Platz; ſelbſt Paſchalis II. wurde gefangen, und genöthiget, nicht nur von ſeiner Inveſtitur im Reich abzuſtehen, ſondern auch dieſerwegen dem Kayſer Brief und Siegel zu geben. Allein, kaum hatte der Kayſer Italien verlaſſen, ſo zog der Pabſt ſein Verſprechen, als erzwungen, wieder zurück, und der Ertz-Biſchof von Mayntz, that den Kayſer in Bann.

Der Pabſt ſteckte ſich zu gleicher Zeit hinter die Sachſen, welche, noch von ihren Vorfahren her, abgeſagte Feinde derer Francken geweſen, und im Jahr 1115., bey Helmſtädt, im Welfs-Wald, das Glück hatten, den Kayſer totaliter zu ſchlagen. Lotharius war ihr Anführer, und es wurde ſo ſtarck geſtritten, daß man von beyden Theilen eine Niederlage von 45000. Mann auf dem Wahl-Platz will gezählet haben.

Kurtz darauf, und zwar noch in demſelbigen Jahr, ſtarb in Italien die reiche Prinzeßin Mathildis, in dem 76. Jahr ihres Alters. Sie war eine gebohrne Prinzeßin, aus dem Hauſe Tuſcia, und ſtarb ohne Kinder, ob ſie ſchon verſchiedentlich vermählt geweſen.

Mit dem Pabſt Hildebrand war ſie ſehr einig, denn ſie ſtunde nicht allein beſtändig auf ſeiner Seite, ſondern zog auch, als Henrich ſich dem Pabſt widerſetzte, in eigner Perſon wider die Kayſerlichen zu Felde; Sie eroberte viele Plätze, ſo, daß ſie endlich alles unter ihre Gewalt brachte, was heutiges Tages Florentz, Lucca, Ferrara, Parma, Modena und Mantua in ſich enthält.

Streit wegen der Mathildiſchen Erbſchaft.

Nach ihrem Tode gaben die Päbſte vor, die Marggräfin habe ihr gantzes Vermögen dem Päbſtlichen Stuhl hinterlaſſen, dahingegen die Kayſer behaupteten, es ſeye ihnen anheim

gefallen. Dieſer Erbſchafts-Streit gieng zu Henrich V. Zeiten an, und dauerte über 100. Jahr, und zwar ſo, daß bald der Kayſer, bald der Pabſt im Beſitz geweſen. Zu Henrich V. Zeiten kam wegen dieſer Erbſchaft ſehr viel vor, daß der Kayſer im Jahr 1117. mit einer Armee Beſitz davon nahm, ſeinen Einzug in Rom hielte, und den damaligen Pabſt Paſchalem II. aus Rom jagte; welcher darauf ſeine Zuflucht zu denen Normännern, im Neapolitaniſchen, nahm, und daſelbſt im Jahr 1118. ſtarb. Allein durch den Tod Paſchalis II. wurde der Bann des Kayſers keineswegs aufgehoben, indem ſich ſein Nachfolger Gelaſius II. gar nicht darzu verſtehen wolte, und der ihm folgende Pabſt Calixtus II. immerfort ein Feind des Kayſers bliebe.

Der Kayſer übergibt dem Pabſt die Inveſtitur derer Biſchöfe.

Henrich wurde endlich des beſtändigen Zanckens mit denen Päbſten, weil er doch wenig oder gar nichts ausrichten konte, müde, und übergab im Jahr 1122. auf dem Reichs-Tag zu Worms dem Pabſt Calixto II. die, ſo lange von denen Päbſten prätendirte Inveſtitur der Biſchöfe, im Römiſchen Reich. Ueber dieſes Verfahren des Kayſers war der Pabſt ſo froh, daß er die Ceſſion, als ein Sieges-Zeichen, zu Rom in der Kirche aufhengen ließ; und ſelbſten in Teutſchland fehlete es nicht an verſtändigen Leuten, welche davor hielten, es habe der Kayſer durch dieſe Ceſſion das Römiſche Reich um den rechten Arm gebracht.

Nach

Nach dieſem lebte Henrich ſtill und friedfertig. Er bezeugte groſſe Reue über die, an ſeinem Vater begangene Sünden; und ſtarb endlich zu Utrecht; wiewolen viele vorgeben, er ſeye nach Engelland, als das Vaterland ſeiner Gemahlin Mathildis, gegangen, und daſelbſt in der Einſamkeit geſtorben.

Dieſer Kayſer wolte ſeiner Schweſter, Agnes, Sohn, den jungen Herzog in Schwaben, Conrad, weilen er keine leibliche Manns-Erben hinterlaſſen, im Jahr 1116. zum Herzog in Francken machen, worwider aber, wie wir bereits oben gehöret haben, der damalige Biſchof zu Würtzburg, Erlangus, heftig proteſtirte.

Will ſeinen Vettern zum Herzog von Franken machen.

Es wäre anjetzo noch von denen geiſtlichen Stiftern, von denen neuen Fürſtlichen Häuſern, von denen Reichsgräflichen Familien, und von denen Reichs-Städten in Francken, zu reden; wir wollen aber dieſes, bis auf eine andere Gelegenheit, verſparen, und uns gegenwärtig nur bey denen zwey alten abgeſtorbenen Geſchlechtern, denen Grafen von Bamberg, und denen gefürſteten Grafen von Henneberg, aufhalten.

Ge-

Geſchichte der Grafen von Bamberg.

Woher der Name Bamberg entſtanden.

Was die alten Grafen von Bamberg anlanget, ſo hatte Kayſer Henrich, der Vogler, ſeine Schweſter, Babam, mit einem Fränckiſchen Grafen, Henrich, vermählet, welcher zu Ehren, dieſer Graf, eine Stadt in Francken erbaute, und dieſelbe, nach ihrem Namen, Babenberg, oder Bamberg, nennte.

Krieg derer Söhne Henrichs, mit denen Fränckiſchen Grafen.

Dieſer Henrich hinterließ vier Söhne, Adelbert, Adelhard, Reybold, und Henrich; und zu gleicher Zeit lebten auch vier Fränckiſche Grafen, Conrad, Rudolph, Gebhard, und Eberhard, welche letztere mit denen erſtern in einen blutigen Krieg geriethen.

Adelbert, Graf von Bamberg ſiegt.

In dieſem Krieg ſiegte Adelbert, Graf von Bamberg, und erlegte, im Jahr 905., den Fränckiſchen Grafen, Conrad, bey Fritzlar.

Adelbert wird belagert, und von Hatto von Maynz, gefangen.

Der Kayſer Ludwig, das Kind, citirte den Grafen Adelbert, von Bamberg, um von dem Krieg Rechenſchaft abzulegen; Adelbert aber blieb aus, worauf ihn der Kayſer, wegen ſeiner Halsſtarrigkeit, in ſeinem eigenen Schloß, zu Bamberg, belagerte. Es würde aber

aber der Kayſer wenig ausgerichtet haben, indem der Graf das Kriegs-Weſen beſſer verſtanden, wenn nicht Hatto, der liſtige Ertz-Biſchof von Maynz, ſich ins Mittel geſchlagen, und, den Grafen lebendig ins Lager zu bringen, dem Kayſer verſprochen hätte. Hatto gieng in dieſer Abſicht zu dem Grafen; er verſprach demſelben, ihn mit dem Kayſer auszuſöhnen, und wenn ſich die Tractaten fruchtlos zerſchlagen ſolten, ihn wieder unverſehrt in ſein Schloß zu begleiten, welches letztere er mit einem hohen Eidſchwur belegte. Der Graf trauete dem Biſchof und ritte mit ihm nach dem Lager. Der Biſchof bat den Grafen, als ſie kaum ausgeritten waren, wieder in die Veſtung zurück zu kehren, um noch ein Früh-Stück einzunehmen, welches der Graf auch eingieng. Nach eingenommenem Frühſtück ritten ſie in das Kayſerliche Lager, und Adelbert wurde gefangen. Er berief ſich auf die ihm vom Biſchof gegebene Parole; muſte aber zur Antwort hören: Daß der Biſchof, die ihm gegebene Parole, ehrlich und redlich gehalten habe, indem er ihn geſund und friſch wieder nach Bamberg gebracht; Allein daß er nach eingenommenem Frühſtück, zum andernmal ausgeritten, und ſich alſo freywillig in die Gefahr begeben, das habe er ſeiner eigenen Einfalt zuzuſchreiben.

Graf Adelbert wird im Jahr 908. enthauptet. und mit ihm den

Man machte ihm den Proceß ſehr kurtz; indem man ihm, im Kayſerlichen Lager zu Tribur, die Hände auf den Rücken bande, und

gieng der Stamm, derer alten Grafen von Bamberg, aus.

den Kopf abſchlug. Durch dieſes Grafen Tod erreichte der Stamm, derer alten Grafen von Bamberg, ſein Ende; obſchon viele dieſem Adelberto einen Sohn gleiches Namens zueignen, und von demſelben die alten Marggrafen von Oeſterreich herleiten. Wir wollen von dieſer Sache unten bey der Geſchichte derer Biſchöffe von Würtzburg reden, und uns anjetzo, unſerer gemachten Ordnung nach, zu denen gefürſteten Grafen von Henneberg wenden.

Geſchichte derer Grafen von Henneberg.

Ihr Geſchlecht iſt ſehr alt, und viele wollen ihren Urſprung aus dem V. Jahrhundert herleiten. Sie beſaſſen nicht allein die Grafſchaft Henneberg an denen Thüringiſchen Grenzen; ſondern auch die ſogenannte Pfleg, Coburg, nebſt andern, in Francken hin und wieder gelegenen, Ritter-Gütern und Burg-Herrſchaften. Sie wurden im Jahr 1310. unter dem Kayſer Henrich VII. in Fürſtenſtand erhoben, und darauf gefürſtete Grafen von Henneberg genennet. Von dieſer Zeit an bis auf das Jahr 1583., in welchem dieſes Jahr ausgeſtorben, und alſo innerhalb 273. Jahre, haben folgende Grafen regieret.

BER-

BERTHOLDUS.

erſter gefürſteter Graf zu Henneberg:

regierte von 1310. bis 1340.

Er wurde von Kayſer Henrich VII. in den Fürſtenſtand erhoben.

HENRICUS I.

regierte von 1340. bis 1347.

Er war ein Sohn des vorigen, und bekam die gantze Grafſchaft, weil ſein Vater das Jus Primogenituræ eingeführet hatte.

Dieſer Henrich vermählte im Jahr 1344. ſeine älteſte Prinzeßin mit dem Marggraf zu Meiſſen, Friderico Steleno, und verſprach dem Marggraf die Pfleg, Coburg, zum Heyraths-Gut.

Vermählt ſeine älteſte Prinzeßin an den Marggraf zu Meiſſen.

Im Jahr 1346. wurde das Beylager gehalten. Bis dahin Henrich ſich aber, wegen des Heyraths-Guts, eines andern entſchloſſen hatte, und es nicht heraus geben wolte. Friedrich ſchickte ihm dieſerwegen ſeine Tochter wieder zurück, und ſuchte ſein Recht mit denen Waffen. Sie verglichen ſich endlich noch in ſelbigem Jahr, und Henrich behielte Coburg ſo lang er lebte, unter der Bedingung, daß es

Henrich bekommt ſeine Tochter wieder zurück, weil er den Dotem nicht heraus geben will, verfällt dieſerwegen mit ſeinem Schwieger-Sohn in Krieg, und

nach

vergleicht ſich endlich.

nach ſeinem Tode dem Marggrafen anheimfallen ſolte. Welches in dem darauf folgenden Jahre auch geſchehen.

JOHANNES.

regierte von 1347. bis 1359.

Muß Coburg abtreten.

Ein Bruder des vorigen Henrichs. Er muſte, laut des von ſeinem Bruder errichteten Vertrags, Coburg fahren laſſen, und ſich mit Henneberg allein begnügen.

HENRICUS II.

regierte von 1359. bis 1405.

Sein Vater war, Johannes, der vorhergehende Graf. Er führte Krieg mit Würtzburg.

WILHELMUS I.

regierte von 1405. bis 1426.

Er war ein Sohn des vorigen, und ſtarb auf der Inſul Cypern, als er eine Reiſe nach dem gelobten Lande thun wolte.

WILHELMUS II.

regierte von 1426. bis 1444.

Ein Sohn des vorhergehenden. Er wurde auf der Jagd von einem wilden Schwein tödtlich verwundet.

WIL-

WILHELMUS III.

regierte von 1480. biß 1559.

Ein Sohn des vorigen. Er ſtunde dem Pfälziſchen Haus, im Bayriſchen Krieg bey. Er erzeugte 13. Kinder. Allein mit ſeinem Sohn, Georg Ernſt, ſtarb der Stamm aus.

GEORGIUS ERNESTUS

letzter gefürſteter Graf zu Henneberg.

regierte von 1559. biß 1583.

Letzter Graf von Henneberg.

Er ſtarb unter der Regierung Kayſers Rudolph II. Durch ſeinen Tod fiel die gantze Grafſchaft Henneberg, auſſer Schmalkalden, welches Heſſen zu Theil wurde, dem Hauſe Sachſen anheim.

****

Beſchreibung der Stadt Würtzburg und ihrer Biſchöffe.

Die Stadt Würtzburg, deren Namens-Urſprung wir andern, zur Unterſuchung, anheimſtellen, wurde erſtlich von denen weltlichen Fränckiſchen Herzogen, und nachgehends von denen Biſchöffen beſeſſen; Sie iſt wichtig, und ihre Bürger wurden, aus Liebe zur Freyheit, oft aufſätzig, mit ihrem eigenen Schaden aber, allemal wieder zu Paaren getrieben.

Was das Bißthum anlanget, ſo haben wir oben gemeldet, daß ſchon vor Carl des Groſſen Zeiten, beſondere Herzoge in Francken regieret.

St. Kilian kommt nach Würtzburg auf Befehl des Pabſts.

Dieſe Herzoge waren Heyden, und die wenige Chriſten, ſo ſich unter ihnen befanden, folgten denen Arianiſchen Irrthůmern. In dieſem Zuſtand lebten ſie, bis zu Ausgang des VII. Jahrhunderts, der Heil. Kilian, ein Schottlånder von Geburt, der Religion halber zu ihnen kam, und das Chriſtenthum aufs neue unter ihnen aufrichtete. Das Jahr, der Ankunft dieſes Heiligen, ſcheinet ungewiß zu zu ſeyn; indem viele wollen, daß Benedictus II. ihn geſandt habe, andere hingegen behaupten, daß der Pabſt, Conon, ſeine Ankunft verurſachet habe. Es låſt ſich dieſemnach von dieſer Sache nichts weiter bemercken, als daß, wenn die erſte Meynung richtig, Kilian im Jahr 685. nach Francken gekommen; und daß, bey der Gewißheit der andern, ſeine Ankunft erſt im Jahr 688. geſchehen ſey. Es brachte dieſer Apoſtel der Francken, noch zwey Amts-Brůder, Namens: Colonat und Theodnat, ebenfalls gebohrne Schottlånder, wie denn ůberhaupt dieſes Kônigreich an frommen Leuten damals keinen Mangel hatte, mit ſich.

Gosbert I. regierte damals.

Bey ſeiner Ankunft ſuchte er einen Zutritt bey dem Frånckiſchen Herzog, Gosbert I., welchen er auch, durch den Beweiß, daß er mit demſelben in einer weitlåuftigen Verwandſchaft ſtůnde, erhielte.

Kili-

Kilian fieng hierauf ſein Reformations-Geſchäfte an; und ſobald er merckte, daß Gosbert den Grund der Chriſtlichen Religion, einigermaſſen gefaſſet hatte, ſo war ſein einziges Bemühen, den Herzog von allen Laſtern, welche mit der Religion ohnmöglich beyſammen ſtehen könnten, abzuziehen. Erſcheuete ſich nicht, da Gosbert ineinem beſtändigen Ehebruch, mit Gaylana, oder Gayla, ſeines Bruders Gemahlin, lebte, demſelben, mit Johannes dem Täuffer, zu ſagen: Es iſt nicht recht, daß du deines Bruders Weib haſt. Gosbert, welcher das Abſcheuliche dieſes Laſters einſahe, fieng hierauf an, ſein Hertz nach und nach, von ſeines Bruders Gemahlin, abzuziehen; worüber dieſelbe ſo erboſt war, daß ſie den Heiligen Kilian, nebſt ſeinen zwey Amts-Brüdern, in der Abweſenheit des Gosbert, todſchlagen, und in einen Stall begraben ließ. Sie ſuchte hierauf den Gosbert wieder in ihren Liebes-Netzen zu fangen, allein, alle ihre Anſchläge waren vergebens, indem die Lehren des Heiligen Kilians, bey dieſem Herrn, einen allzugroſſen Eindruck gefunden.

Gosbert wird ein Chriſt, und entäuſſert ſich ſeines Bruders Gemahlin.

St. Kilian wird erſchlagen.

Sie ſahe alſo wohl, daß all ihr Dichten und Trachten vergebens ſeyn würde, und ließ dieſerwegen auch Gosbert, durch hierzu beſtellte Perſonen, im Jahr 706., und alſo kurtz nach dem Tode Kilians,

Gosbert erfährt ein gleiches Schickſal.

Gayla wird von der gött.

lichen Rache heimgeſucht. todſchlagen. Kurtz nach dieſer That, erwachte die göttliche Rache; denn Gayla und ihre Gehülfen, verfielen in eine ſolche Raſerey, daß ſie ſich ſelbſten einander, unter einem jämmerlichen Geſchrey, zerriſſen.

Zu dem Grabe dieſes Heiligen entſtunden nach der Hand viele Wallfahrten, und von dem Waſſer des nahe bey demſelben entſpringenden Bachs, glaubte man das Fieber zu verlieren. Dieſe drey Märtyrer liegen zu Würtzburg, in der Kirche zum neuen Münſter genannt, begraben; woſelbſt man auch, die ihnen gemachte Grabſchrift, vor der Reparation dieſer Kirche, ſehr deutlich leſen konnte.

Grabſchrift des H. Kilians. Wir wollen ſie hier einrücken:

Hi ſunt, Herbipolis, qui TE docuere Magiſtri,
Quà verum coleres Religione Deum;
Impia, quos tandem, juſſit Gaylana necari,
Celavitque ſub hunc, corpora cæſa, locum.
Ne turpi, ſine laude, ſitu defoſſa jacerent,
Corpora, Bucardus ſub monumenta locat.

d. i.

Schau, Würtzburg, ſchau, hier ſind drey Märtyrer begraben,
Die dich den rechten Weg zu GOtt gelehret haben.

Gayla

Gaylana ſchlug ſie tod, ihr Grab war erſt ein
Stall;
Bis Biſchof Burchard, hat gebaut dieß Ehren-
Maal.

Unterdeſſen gewann, das in Francken angefangene, Chriſtenthum, einen guten Fortgang, und ſelbſt der folgende Herzog, Gosbert II. bekannte ſich, nebſt ſeinem Sohn, Hetan, zu demſelben.

Die Chriſtl. Religion wird fortgepflantzet.

Das Bißthum Würtzburg ſelbſt betreffend, ſo war der Heilige Kilian, ob man denſelben ſchon der Francken Apoſtel nannte, dennoch nicht derſelben Biſchof; indem dieſes Bißthum erſt im Jahr 742. durch den, damals ſo berühmten Heiligen Bonifacium, errichtet, und durch eben denſelben an Burchard, welcher nachgehends der Heilige genennet wurde, übergeben worden.

Urſprung des Bißthums Würtzburg.

Durch den Tod Hetans, des letzten Herzogs der Francken, welcher im Jahr 740. ohne Erben verſchied, fiel dieſes Herzogthum, ohne allen Streit, dem damaligen König von Franckreich, Childerich III. anheim. Dieſer König wurde, wie wir oben geſehen haben, von ſeinem Major Domus, Pipino im Jahr 752. ins Cloſter geſtoſſen; weilen nun der neue Würtzburgiſche Biſchof, abſonderlich durch ſeine, dieſerwegen nach Rom unternommene Reiſe, hier-

zu vieles beygetragen hatte, ſo erhielte er von Pipin nicht nur die Stadt Würtzburg, ſondern auch zugleich das gantze Herzogthum Francken, ſo wie es Hetan ehemals beſeſſen hatte.

Dieſes iſt der Grund, aus welchem ſich die Biſchöffe von Würtzburg, bis auf den heutigen Tag, nicht nur Herzoge von Francken ſchreiben, ſondern auch ein bloſſes Schwerdt, welches ſie ſich bey groſſen Feſtivitäten, durch ihren Ober-Hof-Marſchall, vortragen laſſen, und welches in denen alten Zeiten, zu dem Vers:

Herbipolis ſola, iudicat enſe Stola;

Anlaß gegeben, in ihrem Wappen führen.

Den Streit, welcher über dieſe Titul erregt worden, und welchen wir bereits oben erwehnt haben, gehen wir vorüber; und wenden uns anjetzo zu der Geſchichte derer Biſchöfe von Würtzburg, unter welchen der erſte war:

SANCTUS BURCHARDUS I.

erſter Biſchof zu Würzburg.

regierte 49. Jahr. von 742. bis 791.

Er war ein Engeländer von Geburt, und alſo ein Landesmann, oder gar ein Bluts-Freund, des Heiligen Bonifacius.

Seine Einweyhung, zum Biſchof, geſchahe im Jahr 742.; obgleich das Biſthum etwas ſpater,

ſpater, und zwar erſt ohngefehr im Jahr 750. in die Ordnung gebracht worden; welcher Umſtand dann wohl die Urſache der verſchiedenen Zeit-Rechnung, ein und anderer Geſchichtſchreiber ſeyn mag.

Auf was Art Burchard zum Bißthum gekommen.

Noch vor ſeiner Erhebung zum Biſchof, kamen etliche Gothen aus Africa, nebſt einigen Engeländern nach Teutſchland, welche mit der Manichäiſchen, Arianiſchen, und Pelagianiſchen Ketzerey behaftet, die Francken in ihren Irrthum zu ziehen ſuchten; Allein der Pabſt Zacharias, gab dem H. Bonifacius, welcher ihm dieſe Nachricht hinterbracht hatte, den Befehl, dergleichen Ketzer keinen zum Prieſter oder Vorſteher zu machen. Der H. Bonifacius ſchlug hierauf, um dieſem Uebel gäntzlich abzuhelfen, dem Pabſt vor: Er ſolle den H. Burchard zum Biſchof, in das Franckenland ſetzen, ſo würde durch dieſen frommen Abt, und ſeine Prediger, denen Fränckiſchen Chriſten das reine Evangelium verkündiget werden. Selbſt Pipin, der damalige König in Franckreich, welchem durch den Tod Hetans, (welcher eine Tochter, Umbina, oder Immina, hinterlaſſen, und welcher Pipin einige Güter, ad dies vitæ, unter dem Beding, daß dieſelben nach ihrem Tode wieder an das Herzogthum zurück fallen ſollten, übergab,) das gantze Herzogthum Francken anheimfiel, ließ ſich dieſen Vorſchlag gefallen,

fallen, und übergab die Stadt Würtzburg und das gantze Herzogthum, ſo wie es ehemals Goſbert und Hetan beſeſſen, dem neuen Biſchof.

Burchard gehet nach Rom.

Der neue Biſchof gieng hierauf mit dem H. Bonifacius nach Rom, woſelbſt er von dem damaligen Pabſt, Zacharias, zum Biſchof von Würtzburg, geweyhet wurde.

Burchard bauet dem H. Kilian zu Ehren, das neue Münſter.

Nach ſeiner Zurückkunft ließ er dem H. Kilian zu Ehren, das neue Münſter erbauen, und deſſelben, nebſt ſeiner Mitbrüder Gebeine, ausgraben, in Särge legen, und in dem neuen Münſter beyſetzen.

Urſprung des Namens Dom-Herr.

Noch vorher baute er ein Cloſter, an dem Ort, wo jetzo das neue Münſter ſtehet, und nennte deſſen Kirche, in welcher die Gebeine des Heil. Kilians lange Zeit geruhet haben, Domum Salvatoris. Von der Benennung dieſer Kirche, ſoll der Name Dom-Herr entſtanden ſeyn. In dieſes Cloſter kamen viele Herren von Adel, welche den Orden des Heil. Benedicts annahmen, und ihr gantzes Vermögen dem Cloſter überbrachten. Dieſes Cloſter brannte nachmals, nebſt ſeiner Kirche, ab; worauf es, wie wir unten hören werden, an den Ort, wo jetzo der Dom ſtehet, verleget wurde.

Auf was Art Würtzburg dem H. Burchard übergeben worden.

Wir haben ſchon verſchiedentlich geſagt, daß der Heil Burchard die Stadt Würtzburg, nebſt dem Herzogthum Francken, von Pipin, dem ehemaligen Major Domus des Königs von Franckreich, Childerich III., bekommen habe; wir erwehnen aber dieſes hier nochmalen, um die Sache ein wenig weitläuftiger durch zu gehen: Gosbert, welcher von ſeinen eigenen Leuten, auf Anſtiften der Gaylana erſchlagen worden, hinterließ einen Sohn, Gosbert II., und dieſer einen, Namens Hetan.

Hetan hinterläſt eine einzige Tochter, Umbina.

Dieſer hinterlaſſene Sohn des Gosberts, kam bey ſeinen eigenen Leuten in groſſe Verachtung, und hinterließ nach ſeinem Tod, eine einige Tochter, Umbina genannt.

Umbina, Hetans einzige Erbin, behielt nach ihres Vaters Tode, nur das einige Schloß ob Würtzburg gelegen, (in welchem die erſte Chriſtliche Kirche gebauet, und unſerer lieben Frauen eingewenhet worden;) indem die Stadt Würtzburg, welche aber damals, ſo wie es noch jetzt vorhandene Merckmale ausweiſen, nicht ſo groß geweſen, nebſt dem übrigen Land, dem König von Franckreich Pipin, von welchem es nachgehends der Heil. Burchard erhalten, anheim fiel. Umbina beſaß dieſes Schloß, welches damals Alt-Würtzburg genannt wurde, als das, ihr von ihrem Vater hinterbliebene, Erb-

theil ſo lange, bis ſie den geiſtlichen Stand erwehlte, und mit dem H. Burchard einen Tauſch traf, durch welchen ihr das Cloſter Carlburg, ſo von Gertrud, der Tochter Carl des Groſſen, erbauet worden, eingeraumet wurde.

Umbina ſtirbt. Der Heilige Burchard nahm ſie in den Orden dieſes Cloſters auf. Sie ſtarb in demſelben als eine Ordens-Schweſter, und wurde von dem Heil. Burchard in demſelben begraben. Der Heil. Burchard bauete nachgehends, unter dem Schloß, unſer Frauenberg genannt, wo ehemals nur eine ſchlechte Bruder-Celle nebſt einer kleinen Kirche geſtanden, dem Heil. Andreas und dem Heil. *Magnus* zu Ehren ein Cloſter, und nennte es das Heil. Andreas-Cloſter. Es lebte, eben zu der Zeit, in Francken ein reicher Graf, Namens Rumprecht; (welcher der Lehre des Heil. Burchards wegen, ſich oft in Würtzburg aufhielte;) dieſen beredete Burchard, daß er das Cloſter Onolzbach ſtiften und bauen mögte; Rumprecht that es; gab hierauf ſeine übrige Güter zu dem angefangenen Bau des Dom-Stifts, und wurde in dem Cloſter, des Heil. Andreas, ein Mönch.

Der H. Burchard ſtirbt. Der H. Burchard wurde endlich auch alt und kraftlos. Er berief deswegen den Abt des Cloſters Neuſtadt, Megingaud oder Meyngut, übergab ihm das Bißthum, und zog mit ſechs ſeiner Brüder nach Homburg am Mayn, woſelbſt er auch im Jahr

791.

791. ſein Leben beſchloß. Sein Leichnam wurde nach Würtzburg gebracht, und daſelbſt im Dom, ohnweit der Gruft des H. Kilians, durch den neuen Biſchof Meyngut, beygeſetzet; kurtz hernach aber, mit groſſer Herrlichkeit, erhoben. Die Grabſchrift, welche ſich neben ſeinem Grabe, in die Mauer eingehauen, befindet, iſt folgende:

Septingenteſimo Nonageſimo quoque Primo, Burcardus Moritur, Corpusque Suum Sepelitur Juxta Sanctorum Tumulum. Conſcribitur per me Megingaudum, Ejus Succeſſorem.

MEGINGAUDUS.

Der zweyte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 3. Jahr. von 791. bis 794.

Ein Jahr vor ſeinem Ende übergab er das Bißthum, in Beyſeyn des H. Wilibalds, des damaligen Biſchofs zu Aichſtädt, und des H. Gallus, des Abts, an einen Mönch aus dem H. Andreas-Cloſter, Namens Bernolph oder Bernwolf; Er aber gieng wieder in das Cloſter Neuſtadt, welches er noch beſſer ausbauete. Er war, ſeiner Herkunft nach, ein gebohrner Graf von Rothenburg an der Tauber, und vordeme zu Fritzlar, in Heſſen, ein Mönch.

Meyngut übergibt das Bißthum vor ſeinem Tod.

Er ſtarb zu Neuſtadt, wurde darauf nach Würtzburg gebracht, und in dem neuen Münſter, beym Eingang

Wird zu Würtzburg begraben.

gang lincker Hand, in eine kleine Gruft beygeſetzet.

Bernwolf reformirt das Cloſter-Leben, und jagt die junge Dom-Herren aus Würtzburg.

Noch bey ſeinem Leben fieng der neue Biſchof Bernwolf an, die Lebens-Art der jungen Dom-Herren zu reformiren, worüber dieſe junge Leute ſo wild wurden, daß ſie ihm die gute Regierung des Megingaud öffentlich vorwarfen; Allein Bernwolf, welchem dieſer Vorwurf misfiel, jagte die junge Dom-Herren aus Würtzburg; welche ſich nach dem Cloſter Neuſtadt wandten, und ihn daſelbſt bey ihrem alten Biſchof verklagten; worüber Mengingaud und Bernwolf, in ein Mißvergnügen geriethen, welches aber von Carl dem Groſſen, als dem damaligen Kayſer, bald gehoben wurde.

BERNWOLF.

Der dritte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 6. Jahr. von 794. bis 800.

Er war ehemals ein Mönch in dem Cloſter des H. Andreas, ſo itzo das Cloſter des H. Burchard genennet wird.

LUDERICUS.

Der vierte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 4. Jahr. von 800. bis 804.

Er war Carl des Groſſen Beichtvater.

Er war vorhero der Capellan und Beicht-Vater Kayſers Carl des Groſſen. Als Bernolph geſtorben,

ſtorben, und die Geiſtlichkeit nebſt der Burgerſchaft von Würtzburg, zu Rom um einen neuen Biſchof anhielten, ſo ſchlug der Kayſer ſeinen Capellan vor, ließ ihn zu Rom zum Biſchof weyhen, und ſchickte dieſen Leuderich oder Luderich nach Würtzburg, als einen Hirten, welcher die daſige Gemeinde weyden ſolte.

EGILWARDUS.

Der fünfte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 6. Jahr. von 804. bis 810.

WOLFGERUS.

Der ſechſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 21. Jahr. von 810. bis 831.

Das Stift nimmt unter dieſem Biſchof an Kirchen und Clöſtern ſehr zu.

Unter ſeinem Biſchofs-Stab wurde das Stift, von Kayſer Ludewig dem Frommen, mit vielen Kirchen vermehret; und um eben dieſe Zeit, wurde das Schloß Schwarzach, von dem Grafen zu Rothenburg, Mayngut, und deſſen Gemahlin Umbina, unter dem Namen Mayngutshauſen, zu einem Cloſter gemacht. Es wurde gedachtes Cloſter mit Mönchen des Benedictiner-Ordens beſetzet, und von ſeinem Stifter, welcher ſeine eigene Wohnung darinnen hatte, auch nach ſeinem Tode, nebſt ſeiner Gemahlin und ſeinen beyden jungen Grafen, Arnold und Marquard, in ſelbigem beygeſetzet wurde, nach Ausſage des Stiftungs-Briefs, noch reichlich beſchencket.

Eben

Ludwig der Fromme, confirmiret 24. Pfarreyen, ſo Carlomann an Würtzburg gegeben.

Eben dieſem Biſchof confirmirte der Kayſer Ludwig der Fromme, im Jahr 823. den 19ten Tag des Chriſt-Monats, aufs neue, diejenige Kirchen und Pfarreyen, welche ſeines Vaters, Carl des Groſſen, Bruder, Carlomann, dem Stift Würtzburg gegeben hatte, und folgende ſind: Die Pfarrey zu St. Burchard, zu Niersheim, Engelheim, Creutznach, Munnerſtadt, Lauf am Neckar, Neubrunn, Bürckheim, Rothenburg, Königshofen an der Tauber, Schweygern, Windsheim, Gollhofen, Wilandsheim, Dornheim, Kirchheim, Jphofen, Herrlichheim, Königshofen am Gau, Sonderhofen, Königshofen im Grabfeld, Brinnt, Mellrichſtadt und Hammelburg, nebſt dem Cloſter Carlburg, im Dorf zu unſerer lieben Frauen genannt.

Auf was Art der Zoll an Würtzburg gekommen.

Es erlangte dieſer Biſchof endlich auch noch von Wilibald, einem Grafen in Francken, den Zoll von Würtzburg, (über alle Waaren und Handlungs-Geſchäfte,) welchen derſelbe ehemals vom Kayſer Ludwig dem Frommen, zu Lehen erhalten hatte.

HUNIBERTUS oder Humprecht.

Der ſiebende Biſchof zu Würtzburg.

regierte 9. Jahr. von 832. bis 841.

GOTT-

GOTTWALDUS.

Der achte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 11. Jahr. von 841. bis 852.

Unter dieſem Biſchof brennt der Dom ab.

Zu ſeiner Zeit ſchlug ein Donnerſtrahl in den Dom, wovon sechs Mönche, welche im Chor die Nona ſungen, getödtet wurden, und der gantze Dom abbrannte, ohne daß man die herrlichen Briefe von Carl dem Groſſen und von Pipin retten können. Den folgenden Tag wurden die vom Donner unverletzt gebliebene Mauren, durch einen ſtarcken Sturm-Wind auch noch der Erden gleich gemacht. Biſchof Gottwaldt, begab ſich ſogleich, damit der Gottesdienſt nicht unterbleiben möchte, in eine ohnweit davon gelegene kleine Kirche; Er brachte die nahe da herum ſtehende Burgers-Häuſer, theils Kaufsweiſe, theils auf eine andere Art an ſich; vertheilte ſeine Mönche in dieſelben, und ſetzte daſelbſt, den im Dom durch Unglück zerſtöhrten Gottesdienſt, fort. Was die Mönche anlangte, ſo führten dieſelben nach ihrer Trennung ein ärgerliches Leben, welches ſo lange dauerte, bis ſie wieder in ihre alte Ordnung gebracht werden konnten.

Der Dom wird wieder aufgebauet.

Was den Dom betraf, ſo fanden ſich bald verſchiedene wohlhabende Gutthäter, welche einen neuen Dom, an den Ort, wo er noch ſtehet, nebſt einer Clöſterlichen Wohnung aufbauen lieſſen. Auf dem

Platz

Platz des abgebrannten Doms, ſtehet anitzo das neue Münſter. Gottwald ſtarb endlich, und vermuthlich von dem Schrecken; indem er gegenwärtig geweſen, als der Donner in den Dom ſchlug.

ARNO.

Der neunte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 40. Jahr. von 852. bis 892.

Arno zieht mit dem Kayſer Arnulf zu Feld und wird im Lager erſtochen.

Er zog mit dem Kayſer Arnulf, gegen den rebelliſchen Mähriſchen König Zwentebold zu Felde, gegen deſſen Macht er anfangs nichts ausrichten konnte. Arnulf trieb Zwentebold endlich in die Enge. Er retirirte ſich nach Meiſſen; Arnulf zog ihm nach, und lagerte ſich nicht weit von ihm. Es fielen hierauf Morgens ſehr frühe, etliche von Zwentebolds Leuten, in das Kayſerliche Lager ein, und erſtachen den eben Meß leſenden Arno, nebſt allen denen, die die Meſſe mit anhöreten, ohne daß man es im Lager gewahr wurde. Hierüber kam es zu einer Schlacht, in welcher die Teutſchen einen groſſen Sieg über die Slaven erfochten.

Der Leichnam des Arno wurde nach Würtzburg gebracht, und daſelbſt in dem Dom, beym Altar derer Heil. Apoſtel, Peters und Pauls, mit der Ueberſchrift: III. Idus Julii, Arno Epiſcopus, beygeſetzet. Es wird übrigens von vielen Geſchichts-Kundigen, dieſem Biſchof

zur

zur Laſt gelegt, als ob er die Hunnen zuerſt in Teutſchland gebracht; welchem aber, weil es noch vielem Zweifel unterworfen, nicht wohl Glauben beyzumeſſen iſt.

RUDOLPHUS.

Der zehende Biſchof zu Würtzburg.

regierte 16. Jahr. von 892. bis 908.

Er war ein gebohrner Graf von Rothenburg an der Tauber. Sein Verſtand war nicht allemal bey ihm, welches Urſache war, daß er in und auſſer dem Stift allerley Händel ſtiftete, und jederman zur Laſt war; abſonderlich aber beunruhigte er den Grafen Adelbert von Bamberg, ſo ſehr, daß demſelben endlich die Gedult ausgieng, und er im Jahr 902. mit ſeinen Brüdern Adelhard und Henrich, wider den Biſchof und deſſen Brüder, Conrad, Eberhard und Gebhard, zu Felde zog. Allein Rudolph erhielt damals das Feld; Henrich wurde erſchlagen; der Graf Adelhard gefangen, und auf Gebhards, des Biſchofs Bruder, Befehl enthauptet. Graf Eberhard, der andere Bruder des Biſchofs, wurde in dieſem Treffen ſo ſtarck verwundet, daß er, ob man ihn ſchon noch lebend unter denen Todten hervorzog, dennoch in wenig Tagen, an ſeinen Wunden den Geiſt aufgab.

Ein Herr von ſchlechtem Verſtand, verfällt mit Graf Adelbert v. Bamberg in Krieg

Graf Adelbert von Bamberg, verſahe ſich hierauf, im folgenden Jahr

Und muſte entlauffen.

903., mit neuer Mannſchaft; griff den Biſchof Rudolph ohnverſehens an, jagte ihn aus Würtzburg heraus, verheerete die Stadt nebſt dem gantzen Lande, welches dem Biſchof und deſſen Brüdern gehörete, und trieb ſo gar die Wittwe des verſtorbenen Grafen Eberhards, und deren Kinder, aus dem Beſitz dererjenigen Güter, ſo ſie auf dem Speſſart hatte; welches letztere Ludwig, den fünften Kayſer dieſes Namens, welcher mit denen Grafen von Francken, die ſich damals Grafen von Rothenburg nannten, nahe verwandt war, ſehr verdroß.

Adelbert von Bamberg rüſtet ſich aufs neue.

Im Jahr 905. rüſtete ſich Graf Adelbert von Bamberg wieder aus, und zog nach Heſſen, wider den Graf Conrad den Aeltern. Graf Conrad zog ihm mit drey Haufen entgegen, und würde ihn auch vermuthlich überwunden haben, wenn nicht gleich, beym erſten Angriff, zwey Haufen ſeiner Leute ſo ſchändlich die Flucht genommen hätten. Graf Conrad befand ſich in dem dritten Haufen, und unterließ nicht ihnen zuzurufen: Sie möchten ſtehen, und ſich ſo, wie er ſelbſt, wehren; allein ſein Rufen war vergebens, und er wurde, von aller Hülfe entblöſet, nahe bey Fritzlar erſchlagen. Der ſiegende Graf Adelbert jagte denen übrigen Flüchtlingen nach, erſchlug ihrer viele, plünderte und raubte, 3. Jahr lang, was er fand, und zog endlich wieder nach Bamberg. Des erſchlagenen Grafen Conrads Leichnam wurde zu Weilenburg in Heſſen, beygeſetzet. Er hinterließ

einen

einen Sohn, Graf Conrad den Jüngern, welcher ihm in der Regierung folgte, zu ſelbiger Zeit aber ſich in Lothringen aufhielte.

Wird verklagt, und kommt um ſein Land.

Der Kayſer Ludewig V. zog indeſſen nach Theres, allwo der Graf von Bamberg ein Schloß hatte, und verklagte daſelbſt denſelben vor denen Fürſten, welche er bey ſich hatte; dieſe faſſeten ihr Urtheil nach verſchiedenen Rechten ab, und erkannten: Graf Adelbert von Bamberg, habe durch ſein Unternehmen, ſich aller ſeiner Städte, Flecken, Schlöſſer und Güter, verluſtig gemacht, und dieſes alles falle nunmehro dem Kayſer, von Rechts wegen, anheim.

Rudolph der Biſchof erfuhr es, und nahm ſogleich Matern, den Biſchof von Chur, Engelwalden, den Biſchof von Aichſtädt, Adelbern, den Biſchof von Saltzburg, Salamon, den Biſchof von Coſtantz, den Biſchof von Regenſpurg, und die Grafen, Conrad, Gebhard, Adelbert, Burchard, Ulrich, Arnold, Ludfried, und Ehrenfried mit ſich nach Theres, zum Kayſer; und hielt bey demſelben um die Schadens-Erſetzung ſeines Stifts Würtzburg an, worauf er von dem Kayſer, Franckenhauſen und Proſelsheim, mit Land und Leuten erhielt.

Wird belagert.

Der Kayſer nahm ſich hierauf vor, den Grafen Adelbert in ſeinem Schloß bey Bamberg zu belagern; Er konte aber,

ob er gleich ein gantzes Jahr mit ſeinen Leuten vor dem Schloß lag, nichts ausrichten, weil Adelbert das Kriegs-Handwerck beſſer verſtunde, als der Kayſer; und auch über dieſes, indem er dem Kayſer ein friſch gebacken Brod und einen friſch geſottenen Krebs ins Lager ſchickte, keinen Mangel hatte. Der Kayſer ſahe hieraus wohl, daß es eine Unmöglichkeit ſeye, den Grafen vor dieſesmal zu überwinden, und zog in groſſer Ungedult wieder nach Theres am Mayn. Aus dieſem Schloß wurde nachgehends die ſchöne Abtey, welche noch bis jetzo im gröſten Flor ſtehet, errichtet.

Und endlich enthauptet. Der Kayſer konnte alſo dieſesmal ſeine Rache, wegen ſeinem bey Fritzlar erſchlagenen Bruder Conrad, nicht ausüben; bis endlich Biſchof Hatto von Mayntz kam, und Adelbert in des Kayſers Hände lieferte. Auf was Art Hatto den Adelbert dem Kayſer überliefert habe, haben wir unten ſchon gehöret. Es bleibet uns dieſerwegen nichts mehr anzumerken übrig, als die Worte, welche Adelbert, als er zu ſeinem Tode geführet wurde, und auf dem Weg den Biſchof Hatto erblickte, geſprochen, es ſind dieſe: „O du verlogener und ungetreuer Biſchof! Durch deine Verrätherey komme ich heute erbärmlich um mein Leben. Wohlan! ich fahre dahin, aber glaube, ich werde in kurtzem mich ſichtbarlich an dir rächen.„ Er wurde enthauptet, und ſein Leichnam den dritten Tag des Herbſt-Monats, im Thereſer

ſer Schloß beygeſetzet. Sein Wappen war ein blauer Adler im blauen Feld; Ob dieſem Adelbert, wie einige wollen, Nürnberg zugeſtanden, iſt ungewiß.

Endlich ſtarb auch Biſchof Rudolph, im Jahr 908. den 8. Auguſti, aus deſſen Kundſpruch zur Gnüge erhellen wird, weſſen Geiſtes Kind er geweſen:

Rudolph, der Zehnde in der Zahl, Rudolphs Kundſpruch.
War ſein Vernunft und Witz gar ſchmal;
Darum, weil er ſeines gleichen veracht
Und haben wolt einen höhern Pracht;
Setzt er ſeine Brüder in Unfall,
Wie auch ſein Stift allzumal.
Oft einer weint, der vormals lacht,
Wenn er des Hochmuths zuviel macht.

THEODO.

Der Eilfte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 24. Jahr. von 908. bis 932.

Er war ein Mönch im Cloſter Neuſtadt; Zu ſeiner Zeit brannte der Dom zum zweyten mal ab; er wurde aber auch von ihm wieder aufgebauet.

BURCARDUS II.

Der zwölfte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 9. Jahr. von 932. bis 941.

Er war ehedem, ſchon 3. Jahr lang, Abt

zu Hirſchfeld oder Hirſchau; bis ihn Kayſer Heinrich der Vogler, bey welchem er in groſſen Gnaden ſtunde, zum Biſchof von Würtzburg conſtituirte.

POPPO I.

Der Dreyzehende Biſchof zu Würtzburg.

regierte 20. Jahr. von 941. bis 961.

Er war ein Fränckiſcher Graf, und zwar aus der Gräfl. Hennebergiſchen Familie. Sein Vater war Burggraf zu Würtzburg. Kayſer Otto I. der Groſſe, welcher mit ihm in einiger Verwandſchaft ſtunde, machte ihn zum Biſchof, und gab denen Canonicis zugleich das Privilegium: Daß es ihnen in Zukunft erlaubt ſeye, allemal einen aus ihren Mitteln zum Biſchof zu wählen. Er ſtarb zu Regenſpurg, währendem Reichs-Tag, und wurde zu Würtzburg beygeſetzet.

POPPO II.

Der Vierzehende Biſchof zu Würtzburg.

regierte 23. Jahr. von 961. bis 984.

Er war ein Bruders Sohn des vorhergehenden Biſchofs, und ſeine Mutter war Otto des Groſſen Tochter. Im letzten Jahr ſeiner Regierung war der Sommer ſo heiß, daß alle Früchte auf dem Feld verdorreten, worauf ein groſſes Sterben erfolgte.

HUGO.

HUGO.

Der Funfzehende Biſchof zu Würtzburg.

regierte 5. Jahr. von 984. bis 989.

Er war ein Graf von Rothenburg, und Kayſers Otto II. Canzlar. Auf ſein Anhalten, beym Pabſt, wurde Burchard, der erſte Würtzburgiſche Biſchof, canoniſiret.

Unter ihm wird Burchard, der erſte Biſchof, canoniſirt.

Zu ſeiner Zeit ſtarb Otto, der zweyte Kayſer dieſes Namens, und ſein Sohn, Otto III., überkam das Reich. Dieſer Kayſer muſte von Dietrich und Wilhelm, zween Grafen von Caſtell, vieles ausſtehen; bis ſie endlich Biſchof Hugo, nicht weit von Mayntz, angreift, gefangen nimmt, und ohnweit Würtzburg dem Kayſer überliefert; von welchem ſie, nach Urtheil und Recht, enthauptet wurden. Hugo ſtarb, und wurde an der Mittäglichen Seite, bey dem Altar Petri und Pauli, beygeſetzet.

Hugo überliefert K. Otto III. zween Grafen von Caſtell.

An dem Altar-Stein, findet man nachfolgende Schrift:

IIII. Kalend. Sept. Hugo. Episc.

BERNHARDUS.

Der Sechzehende Biſchof zu Würtzburg.

regierte 6. Jahr. von 989. bis 995.

Er war ein Graf von Rothenburg. Er war anfänglich ein Mönch zu Hirſchau, nachgehends

hends Prior zu St. Burchard, und endlich Biſchof.

Wird nach Conſtantinopel geſchickt, ſtirbt aber unter Wegs.

Im Jahr 995. wurde er vom Kayſer Otto III. nebſt dem Biſchof Hans von Florenz, nach Conſtantinopel geſchickt, um dem Kayſer, die Tochter Conſtantins, zu werben; allein ein ſtarb unter Wegs, in Achaia; Hans, der Biſchof von Florenz, aber, ſetzte ſeinen Weg fort, und kam erſt im Jahr 997. wieder zurück.

HENRICUS oder HEZELINUS I.

Der Siebzehende Biſchof zu Würtzburg.

regierte 23. Jahr. von 995. bis 1018.

Er war ein Graf von Rothenburg, und des vorigen Bruders Sohn. Heribert, der erſte Churfürſt zu Cölln, war ſein leiblicher Bruder. Im Jahr 1007. wurde das Bißthum Bamberg errichtet; worunter er zwar vieles litte, aber ſolches ſich, dem Kayſer Heinrich dem Zweyten, deſſen Canzler er war, zu gefallen, nicht mercken ließ.

Heinrich baut verſchiedene Clöſter.

Er baute verſchiedene Clöſter: als das Frauen-Cloſter, Himmels-Pforten, Schönau, Bircklingen, Birckenfeld, Frauenthal, Seel'genſtadt, Lichtenſtern, Lauff am Neckar, und errichtete den Ciſtercienſer-Orden. Er baute ferner an den Ort, auf welchem ehemals

mals der Dom, welcher zu Gottwald, des VIII. Würtzburgiſchen Biſchofs, Zeiten das erſtemal abgebrannt, geſtanden, wiederum eine Kirche, und ſtiftete etliche regulirte Chor-Herren, nebſt ſeinen Vettern, denen Grafen von Rotenburg, hinein; welche letztere dieſe Kirche mit mercklichen Baarſchaften, mit Kleinodien, mit denen Dörfern Rettersheim, Hopferſtatt und mit verſchiedenen Gerechtigkeiten zu Marckelsheim beſchenckten. Henrich ließ, zur Anzeige ſeiner Stiftung, in der äuſſerſten Mauer des Chors die Worte:

Henricus me fecit.

d. i.

Henrich hat dieſes neue Münſter erbauet.

in einen Ring einhauen. Er bauete ferner, von ſeinen Väterlichen Erb-Gütern, das Cloſter St. Johannis, auſſerhalb Würtzburg, ſo jetzo unter dem Namen: das Stift Haug, bekannt iſt; und St. Peter in Würtzburg. Er ſtarb endlich im Jahr 1018. und man muß es ihm zum Ruhm nachſagen: Daß, nach dem H. Burchard, auſſer ihm kein Biſchof geweſen, der dem Stift ſowol vorgeſtanden, und daſſelbe mehr bereichert habe. Nach ſeinem Tode löſete man ihm den rechten Arm ab, und brachte denſelben in das Cloſter St. Peter (jetzo zu St. Stephan genannt,) allwo er in einem, im Chor befindlichen, Sarg bewahret wird.

Sein Leichnam wurde hinaus in das Stift Haug gebracht, und im Chor beygeſetzet.

Sein Grabmal befindet ſich im Dom, bey dem Altar Petri und Pauli, in einem alten Stein, zwiſchen zwey andern Biſchöfen, mit folgender Inſcription:

XVIII. C. Henricus Episc.

MEGINHARDUS I.

Der Achtzehende Biſchof zu Würtzburg.

regierte 15. Jah. von 1018. bis 1033.

Würtzburg bekommt die Freyheit Geld zu müntzen.

Kayſer Henrich der Zweyte, gab ſeinem Stift die Freyheit Geld zu müntzen, und brauchte den Biſchof in wichtigen Geſchäften. Sein Kundſpruch iſt folgender:

Mainhard der erſte fürtert mit Fleiß,
Daß wiederum das teutſche Reich
Komm in der edlen Francken Händ;
Kayſer Conrad, danckbarer Weiß
Ihm gab zwey Wild-Bahn groß und gleich:
Zum Staiger-Wald gar wohl bekannt,
Auch Muhrardt und Röhn genannt.
Viel andrer Gnaden ich verſchweig,
So ihm erzeigt der alte Greyß.

Ein anderer:

Mainhard der erſt, ein Fürſt ſo gut,
Zum Wildpret trug ein freyen Muth,
Er war ein Jäger ſchone.
Kayſer Henrich der Alt
Gab ihm den Staiger-Wald.

Dis

Die Röhn und den Muhrardt
Ihm Kayſer Conrad zart,
Gebohren aus Francken Blut,
Gab mildiglich zu Lohne,
Daß er ihm half zur Crone.

St. BRUNO.

Der Neunzehende Biſchof zu Würtzburg.

regierte 12. Jahr. von 1033. bis 1045.

Sein Vater war Conrad, ein Herzog in Kärnthen. Er war ein gelehrter Herr; Er ſchrieb einen Commentarium über die Pſalmen Davids; Er hat den Dom aufs neue gebaut.

Ein gelehrter Biſchof.

Im Jahr 1037. gieng er mit Kayſer Conrad II. nach Italien, und half die Stadt Mayland belagern; Als er einmals im Lager Meſſe las, entſtund, während der Meſſe, ein ſolcher Wind, daß jedermann vermeynte, es nahe der Welt-Ende heran; Nach gehaltener Meſſe verfügte er ſich zu dem Kayſer und offenbarte demſelben: Daß ihm der Heil. Ambroſius im Sturm erſchienen ſey, und verſichert habe, daß wenn man die Belagerung von Mayland nicht alſobald aufheben würde, ſo dürfte der Käyſer in Leib-und Lebens-Gefahr gerathen. Der Kayſer hub dieſerwegen die Belagerung auf, und begnügte ſich, daß die Rädelsführer in der Aufrühreriſchen Stadt am Leben geſtraft wurden.

Gehet nach Italien, woſelbſt er eine Erſcheinung bekommt.

Im

Gehet nach Ungarn, und hat abermalen eine Erſcheinung.

Im Jahr 1045. gieng er mit dem folgenden Kayſer Henrich III. nach Ungarn; und als ſie auf der Donau, nahe bey Crain, an den Strudel kamen, ließ ſich auf einem Felſen, bey einem alten Thurn, ein Geſpenſt, in der Geſtalt eines alten ſchwartzen Manns, erblicken, welches dem Biſchof folgende Worte, vom Felſen herab, zurief: „Höreſt du! Biſchof Brun, „wohin wilſt du? du wirſt mir nicht entflie„hen; fahre hin, wo du wilſt, ſo biſt du mein; „doch hab ich vor dieſesmal nichts mit dir zu „ſchicken; Aber in kurtzem wirſt du mich wie„der ſehen.„ Ueber welche Worte ſich alle, die ins Biſchofs Schif waren, entſetzten, und ſich mit dem Heil. Creutz segneten, worauf das Geſpenſt verſchwunden.

welche üble Folgen hatte.

Der gedachte Thurn wurde bis auf das Jahr 1530., in welchem er abgebrochen, und ein Bollwerck gegen die Türcken daſelbſt aufgerichtet wurde, der Teufels-Thurn genannt. Als darauf denſelben Abend die gantze Reiſe-Geſellſchaft auf dem Schloß Böſenburg übernachten wollte, ſo fiel der Saal, in welchem ſie ſpeiſeten, ein. Der Kayſer ergrif in der Angſt ein Fenſter, und wurde durch GOttes Vorſorge erhalten. Die andern fielen alle hinunter, wodurch die meiſten gleich tod waren, etliche aber wenige Tage darauf verſchieden, und die übrigen ihre Hände, oder Füſſe, einbüßten.

Der Biſchof wurde durch dieſen Einſturtz ſo übel zugerichtet, daß er am ſiebenden Tag ſeinen Geiſt aufgab. Er hatte dem Stift wohl fürgeſtanden, indem er alle Kirchen, die einer Reparation bedurften, gebauet, und etliche austrägliche Güter, welche er von ſeinen Vorfahren ererbet, dem Stift hinterließ. Sein Leichnam wurde nach Würtzburg gebracht, und in einem Sarg, in der Dom-Gruft, nahe beym Altar, beygeſetzet. Bruno ſtirbt.

ADELBERTUS oder ALBERTUS

Der 20ſte Biſchof zu Würtzburg

regierte 40. Jahr. von 1045. bis 1085.

abgeſetzt 1084. reſtituirt 1085. wieder abgeſetzt 1085. ſtirbt 1090.

Wider ihn

MEGINHARDUS II.

Der 21ſte Biſchof zu Würtzburg.

erwehlt 1084. abgeſetzt 1085. reſtituirt 1085. ſtirbt 1088.

Adelbert war ein Graf von Schärdingen aus Bayern, und ſtunde dem Stift 40. Jahr lang löblich vor. Er kam in ſeinem hohen Alter ins Gedränge; indem er genöthigt wurde, entweder des Kayſers Henrich IV., oder des Pabſts Gregor. VII. Parthey zu ergreifen. Weilen er nun auf die Päbſtliche Seite trat, ſo ſetzte ihn Henrich IV. Adelbert wird abgeſetzt.

IV. ab, und conſtituirte den Meginhard an ſeine Stelle. Im folgenden 1085. Jahr, als Henrich unten lag, wurde er zwar wieder reſtituiret, aber auch in eben dieſem Jahr wiederum abgeſetzet. Ehe ihn der Kayſer abſetzte, verſprach er ihm: daß er Biſchof bleiben ſolte, wenn er ihn vor einen rechtmäßigen Kayſer erkennen würde; allein Adelbert antwortete ihm trotzig: „Daß er das Bißthum nicht verlan„ge, und daß er eher das Leben laſſen, als ihn „davor erkennen, wolle.„ Er hätte zwar nachgehends das Bißthum wieder erlangen können, weil Meginhard im Jahr 1088. geſtorben, allein er hatte ſich ſchon in das Bayriſche Cloſter, Leimbach, begeben, und in demſelben ſein Leben zu enden, beſchloſſen.

Das Cloſter Bantz wird geſtiftet.

Zu ſeiner Zeit, und zwar im Jahr 1069., wurde das Cloſter Bantz, ſo ehemals ein ſchön Marg=Schloß geweſen, und der Fränckiſchen Gräfin Adelberadin eigen gehöret, von derſelben und ihrem Gemahl, dem Marggraf Hermann von Vehrburg, in Bayern, erbauet.

Adelbert verſetzt die Chor-Herrn von St. Stephan.

Im Jahr 1057. ſetzte er die Chor-Herrn von St. Stephan ins neue Münſter; an deren ſtatt aber 30. adeliche Mönche, des Benedictiner-Ordens, nebſt ihrem Abt, nach St. Stephan; und vermehrte das Einkommen, welches Biſchof Heinrich denen letztern beſtimmet

hatte,

hatte, durch einen Garten, welcher am Cloſter lag, und durch 9. Hueb zu Heydingsfeld.

AYNHARDUS.

Der 22ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 16. Jahr. von 1088. bis 1104.

Ein frommer und gelehrter Herr.

Er war ein Graf von Rothenburg an der Tauber; ein frommer und gelehrter Herr, welcher öfters ſelbſt geprediget. Er lebte zu der Zeit, als Kayſer Henrich der IV. gegen ſeinen Sohn, Henrich V., zu Feld gieng; und der groſſe Zug ins gelobte Land, unter Anführung Gottfrieds von *Bouillon*, unternommen wurde. Dieſer Biſchof hat die Pfarrey Voitshöchheim an das Cloſter St. Stephan gegeben. In ſeinen Briefen führte er den Titul:

Sein Titul.

„ *AEGINHARDUS*, *ſuperna Dei Clementia favente, Herbipolitanæ ſedis* „ *Miniſter humilis.*„

d. i.

„Durch göttliche Gnade Diener des „ Stifts zu Würtzburg.„

RUPERTUS.

Der 23ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 2. Jahr. von 1104. bis 1106.

Wird zweymal aus

Er wurde in ſeiner zweyjährigen Regierung zweymal von Kayſer

Hen-

Würtzburg gejagt. Henrich IV. aus Würtzburg gejagt, und eben ſo vielmal wieder von deſſen Sohn Heinrich V. reſtituirt.

Er war vorher Dom-Probſt, und aus freyer Wahl zum Biſchof gemacht. Henrich IV. ſetzte ihn ab, weil er ehedeſſen dem Biſchof Adelbert angehangen, und ſetzte *Erlangum*, der auch Dom-Herr zu Würtzburg geweſen, an ſeine ſtatt. Er ſtarb auf ſeiner Reiſe nach Italien.

ERLANGUS.

Der 24ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 16. Jahr. von 1106. bis 1122.

Erlangus inſinuiret ſich beym Kayſer; Gehet aber wieder von ihm ab.

Ein gebohrner Graf von Kalw, aus Schwaben. Er wurde ſchon von Henrich IV., dem vorigen Biſchof Rupert im Jahr 1104. entgegen geſetzt; kam aber nicht ehender als im Jahr 1106. in den Beſitz des Bißthums. Er inſinuirte ſich bey Kayſer Henrich V., und brachte es dahin, daß er ihn in denen wichtigſten Affairen brauchte. Allein im Jahr 1115. gieng er von ihm ab, und ſchlug ſich zu der Parthey des Ertz-Biſchofs von Cöln, mit welchem der Kayſer damals in Feindſchaft lebte.

Worüber ihm der Hertzogl. Titul

Der Kayſer machte ihm hierauf den Titul eines Herzogs von Francken ſtreitig, und ſuchte im Jahr

1116.

1116. ſeiner Schweſter Sohn, dem Herzog Conrad in Schwaben, dieſes Hertzogthum zuzuſchantzen. Allein *Erlangus* trotzte, wie wir oben ſchon geſehen, dem Kayſer, und ließ ſich, zum Zeichen, ſeiner weltlichen Dignität, ein bloſes Schwerdt vortragen, und in das Biſchöfliche Wappen ſetzen. Er wurde nachgehends vier Jahr lang Bettlägerig und ſtarb. Sein Leichnam wurde nicht in Würtzburg, welches damals im Bann lag, ſondern im Cloſter Schwartzach beygeſetzet. streitig gemacht wird.

RUDGERUS.

Der 25ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 3. Jahr. von 1122. bis 1125.

Wider ihn.

GEBHARDUS I.

Der 26ſte Biſchof zu Würtzburg.

erwählt 1122. regierte 6. Jahr. von 1125. bis 1131.

Das Dom-Capitul erwählte einmüthiglich Rudgerum, einen Grafen von Vahingen, aus Schwaben; Kayſer Henrich, der V. dieſes Namens, aber, ſetzte dieſen Gebhard, einen jungen Grafen von Henneberg, ein. Von dieſen beyden Biſchöfen wolte keiner dem andern weichen; bis endlich der Pabſt den Ausſpruch that, daß Rüdger der rechtmäßige Biſchof ſey. Rüdger kam, auf dieſen Ausſpruch, in den Beſitz des

Rüdger wird vom Pabſt in ſeiner Würde geſchützt, muß aber endlich weichen.

Bißthums; allein er verblieb nur etliche Jahr darinnen, denn der Kayſer ſoutenirte den, von ihm ſelbſt erwählten, Gebhard, im Jahr 1125. dergeſtalt, daß Rüdger zu weichen, ſich genöthiget ſahe.

Dem ohngeachtet regierten ſie doch beyde zugleich; Gebhard reſidirte zu Würtzburg, und hatte das meiſte vom Stift im Beſitz, und Rüdger ſaß zu Heilbrunn, und hatte etwas weniges vom Stift, an denen Schwäbiſchen Gräntzen gelegen, unter ſich. Endlich ſtarb Rüdger im Jahr 1130. an der Peſt; und Gebhard reſignirte, nicht lange hernach, das Bißthum aus freyem Willen.

Das Cloſter Ebrach wird geſtiftet.

Im Jah 1126. wurde der Bau des Cloſters Ebrach, durch Bernhard Reichwein, und Gertruden von Eberau, welche ihr Schloß Eberau darzu hergaben, angefangen. Ihr Wappen war ein ſchwartzer Greif im gelben Feld. Zu eben dieſem Cloſter-Bau trug auch Herzog Conrad von Schwaben, welcher nachmals Kayſer geworden, und ſeine Gemahlin Getrud, nebſt ihren Söhnen, Henrich und Friedrich, vieles bey. Ihr Wappen war ein ſchwartzer Löw im gelben Feld. Der erſte Abt dieſes Cloſters hieß Adam. Es hatte daſſelbe lange Zeit das Recht, daß es, wenn ein Biſchof in Würtzburg mit Tod abgieng, und ſein Cörper geöfnet wurde, das Hertz deſſelben in einem gläſernen Geſchirre in Verwahrung bekam;

das

das Eingeweyde aber blieb in der Schloß-Capelle, und der Leichnam wurde im Dom beygeſetzet. Der Ueberbringer des Hertzens, wurde jederzeit im Cloſter behalten, und Zeitlebens verſorget. Es iſt dieſe Gewohnheit ſchon vor langer Zeit abgekommen, indem das Hertz auch im Dom beygeleget wird.

St. Norbert kommt nach Würtzburg.

Im Jahr 1128. kam St. Norbertus, ein Stifter der Præmonſtratenſer, nach Würtzburg, und las daſelbſt Meß im Dom. Er war ein frommer Mann, und in dieſer Abſicht gieng eine blinde Frau zu ihm, in den Dom. Er bließ ihr unter die Augen, und ſie bekam ihr Geſicht wieder.

Das Cloſter Zell, am Mayn, wird erbauet.

Dieſes Wunder-Werck bewegte die reiche Bürger in Würtzburg dermaſſen, daß ſie dem H. Norbert viele liegend- und fahrende Güter, Geld, Silber und Kleinodien überbrachten, von welchem Schatz er das Cloſter Zell erbauete. Nach geendigtem Bau, nahmen 3. Brüder, Johannes, Heinrich, und Liebhülf, den Orden in gedachtem Cloſter, an; und Johannes wurde der erſte Abt daſelbſt. Etliche Jahr hernach, wurde das Frauen Cloſter, Unter-Zell, auch geſtiftet.

Wittighauſen ſtehet die Feuer-Probe aus.

Im Jahr 1131. trug Conrad von Wittighauſen, laut eines, von der Gemeinde zu Salz, ausgeſprochenen Urtheils, ein glüen-

des Eiſen unbeſchädiget in ſeinen Händen herum; und erhielte dadurch in Rechten: daß die arme Leute zu Saltz der Cuſtorey, und nicht der Dom-Probſtey in Würtzburg, zugehörten.

HENRICUS
oder
HENZELINUS II.

Der 27ſte Biſchof zu Würtzburg.

erwehlt 1130. ſtirbt 1131.

Er war ein Graf von Leinigen; ſtarb aber ehender als die Confirmation vom Pabſt einlief.

EMBRICHO.

Der 28ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 16. Jahr. von 1131. bis 1147.

Iſt bey dem Kayſer wohl gelitten.

Ein Graf von Leiningen; er ſtunde bey dem Kayſer *Lothario* in groſſen Gnaden, und ihme confirmirte der Kayſer den Herzoglichen Titul von Francken, welchen ehemals Kayſer Henrich *V.* ſeinen Vorgängern ſtreitig gemacht hatte.

Reiſet nach Conſtantinopel, und ſtirbt unter Wegs.

Im Jahr 1147. ſchickte ihn Kayſer Conrad *III.* nach Conſtantinopel, um zwiſchen ſeiner Gemahlin Schweſter, Bertha, und dem griechiſchen Kayſer Emanuel eine Vermählung zu ſtiften; allein Embricho ſtarb, ohne

ohne nach Conſtantinopel zu kommen, unter Wegs.

Er erbaute im Jahr 1134. das Cloſter zu St. Jacob, ſonſt zum Schotten, genannt; er berieſ aus dem Cloſter St. Emeran zu Regenſpurg, einen Mönch, Namens *Macarius*, zum Abt des neuen Cloſters; und ſetzte ihme und ſeinen Nachkommen, eben dasjenige jährliche Einkommen, welches damals ein Dom-Herr im Dom-Stift, auſſer dem Capitul, hatte, veſt; welches noch bis jetzo beobachtet wird. Er befahl weiter, daß man ihn nach ſeinem Tode, in gemeldtes Cloſter tragen, über Nacht in demſelben ſtehen laſſen, Abends aber mit Vigilien, den Tag darauf mit Seel-Meſſen begehen, und hernach im Dom-Stift begraben ſolte.

Scotten, oder Schotten-Cloſter wird errichtet. Embricho beſtellt ſein Begräbniß.

Dieſer Gebrauch dauert noch, und werden allezeit die verſtorbene Biſchöfe, die erſte Nacht bey denen Schotten mit Vigilien und Früh mit Seel-Meſſen begleitet.

In eben dieſem Jahr ſtiftete Herr Gering von Wielanzheim und ſeine Haus-Frau Bertha, das Schloß Wielanzheim, mit Gütern, Leuten und allen Zugehörungen von obigem Schloß, und von Ochſenfurt an der Tauber, ans Stift Würtzburg, um einen ewigen Jahr-Tag.

Ewiger Jahr-Tag im Dom.

Das Dietricher Hoſpital wird errichtet.

Im 1140. Jahr erbaute der damalige Dom-Probſt zu Würtzburg, das Dietricher-Spital; wozu Embricho XI. Hueb und I. Hueb zu Eſtenfeld, und der folgende Biſchof Siegfried viele Güter gab.

Damals ſtunde noch kein Haus auf dem Kirſchner-Hofe; ſondern das Spital lag frey gegen dem neuen Münſter über.

Siegfried.

Der 29ſte Biſchof zu Würtzburg.

regiete 6. Jahr. von 1147. bis 1153.

Ein vertrauter Freund des Heil. Bernhards, welcher damals in groſſem Anſehen ſtunde. Er war dem Cloſter Ebrach ſehr gewogen, und befahl, daß, nach ſeinem Tode, ſein Hertz dahin gebracht werden ſolte.

Das Cloſter Brummbach wird geſtiftet.

Im Jahr 1150. wurde das Cloſter Brumbach von denen Herren, Billing von Lindenfeld, Elvatius von Greuſſen, und Siegbot von Zimmern, geſtiftet. In dem darauf folgenden Jahr, brach der Abt Raphold, das von Aynhard, dem 22ſten Würtzburgiſchen Biſchof, an das Cloſter St. Stephan erbaute Spital, ab, und errichtete, an deſſen Stelle, ein Frauen-Cloſter; es hieß alſo wohl bey Aynhard: „Wilſt du etwas gutes thun, ſo thue „es denen Armen bey deinen Lebzeiten; denn

„der

„ der nach dir kommt, kehret ſich wenig an
„ deine Stifftungen.„

Gebhard.

Der 30ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 8. Jahr. von 1153. bis 1161.

Gebhard oder Gerhard war ein gebohrner Graf von Henneberg, und ein leiblicher Bruder des Würtzburgiſchen Burggrafens *Poppens.*

Gerhards Teſtament.

Er hinterließ nach ſeinem Tod ein Teſtament; laut welchem jährlich, auf ſeinen Jahr-Tag, 6. Metz Waitzen gebacken, und das Brod denen Armen, um GOttes willen, gereichet werden ſolte.

Cloſter Bilthauſen wird geſtiftet.

Im Jahr 1156. baute der Pfaltz-Graf Hermann am Rhein, das Cloſter Bilthauſen von ſeinen eigenen Gütern, und gab es hernach Gerhard und und ſeinem Stift zu eigen.

Beylager zu Würtzburg.

Im Jahr 1157. hielte Kayſer Friedrich I. zu Würtzburg, im Hof, zum Katzen-Wicker, genannt, Beylager.

Schönthal wird gebaut.

Das Cloſter Schönthal an der Jagſt, im Würtzburgiſchen gelegen, Ciſtercienſer-Ordens, wurde im Jahr 1158. von Wolframen von Babenberg aus Francken, erbauet. Eben dieſer von Babenberg, wurde nachgehends Layen-Bruder in dem von ihme geſtifteten Cloſter.

HENRICUS. III.

Der 31ſte Biſchof zu Würburg.

regierte 4. Jahr. von 1161. bis 1165.

Stiftung des Anni Gratiæ, oder des Sterb-Jahrs.

Ein gebohrner Graf von Berg. Er machte im Jahr 1163. die Verordnung, daß, da ſonſten die Gefälle der Præbenden eines verſtorbenen Dom-Herrens, deſſen Erben nicht länger, als 30. Tag nachbezahlet wurden, hinfort dieſelben, (es möge der Verſtorbene ein Chor-Herr im Dom, oder Stift Haug, oder im neuen Münſter geweſen ſeyn,) ein ganzes Jahr lang nachgezahlet werden ſolten. Seine Abſicht war, damit, wenn etwa einer Schulden hinterlaſſen hätte, dieſelben getilget werden könten.

Das Cloſter Hauſen wird erbauet.

Im vorhergehenden 1161ten Jahre, übergab Graf Henrich von Henneberg, dem Stift Bamberg die zwey Dörfer, Hayden und Haydendorf, und nahm dagegen das Dorf Hauſen, oberhalb Kitzingen. Er baute darauf in gedachtem Hauſen ein Jungfrauen-Cloſter, welches er nachgehends dem Biſchof von Würtzburg und deſſen Stift zueignete.

HEROLDUS.

Der 32ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 7. Jahr. von 1165. bis 1172.

Er war aus dem Geſchlecht von Hoheim.

Im

Im Jahr 1166. hielte Kayſer Friedrich I. einen groſſen Reichs-Tag zu Würtzburg, auf welchem dem Stift Würtzburg alle alte Prærogativen confirmiret wurden.

Reichstag zu Würtzburg.

Zu eben dieſes Biſchofs Zeiten wurden viele Raub-Schlöſſer zerſtöret; und er war der erſte, dem man ein bloſſes Schwerdt mit ins Grab gegeben; welches nachgehends zur Gewohnheit geworden.

Herold bekommt ein bloſſes Schwerdt mit ins Grab

REINHARDUS.

Der 33ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 10. Jahr. von 1172. bis 1182.

Er vergönnte denen Dom-Herren über ihre Verlaſſenſchaft zu teſtiren. Ein Jahr vor ſeinem Tod, that er eine Reiſe nach Rom. Sein Titul war: „Reinhard von GOttes „Gnaden, ein demüthiger Verwalter des „Stifts zu Würtzburg.„

Die Dom-Herren erlangen die Freyheit Teſtamente zu machen.

GODOFREDUS I.

Der 34ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 7. Jahr. von 1182. bis 1189.

Aus dem adelichen Hauſe Bieſenburg oder Bieſenberg. Er war Cantzler Kayſers Friedrich I.; Er zog mit

Stirbt auſſerhalb Landes.

ihm ins gelobte Land; ſtarb aber, nicht weit von Antiochia.

Ein goldenes Jahr. Das 1185te Jahr iſt beſonders merckwürdig; indem der Winter deſſelben ſehr gelind geweſen, ſo daß im Januario des folgenden Jahrs die Bäume zu blühen anfiengen; die Vögel heckten im Februario; Im May ſchnitte man das Getreyde; und im Auguſt machte man allenthalben einen reichen und guten Herbſt.

Ein eiſernes Jahr. Allein das darauf folgende 1186te Jahr, war der Winter ſo hart, daß es noch auf den erſten Pfingſttag einen ſtarcken Schnee geworfen, und alle Früchte verfroren.

Der Dom und der Chor werden gebauet. Godofredus ließ den Chor, (welchen *St. Bruno*, der im Jahr 1045. verſtorben, nebſt der Gruft im Dom-Stift, in welcher er ruhet, von Grund aufgebauet;) weil er nicht gewölbet, ſondern nur von Holtz gemacht war, wölben, und den Dom von lauter Steinen aufbauen; mit welcher Arbeit er, im Jahr 1189. in der Faſten, fertig wurde, und die darauf folgende Oſtern die Einweyhung vollzog.

Meß-Freyheit. Er verſtattete ferner denen Meß-Fremden, welche, bis auf das Jahr 1189., auſſer der Stadt am Mayn feil hatten, ihre Läden in Zukunft auf dem Marckte, oder

in

in der Dom-Gaſſen aufzuſchlagen; worgegen ſie ihme CX. Marck Silbers gaben.

Das Cloſter Schönau wird erbauet

In eben dieſem Jahr erkaufte Friedrich von Heßlar, ein Edler Knecht, das Dorf Mappen, von dem Grafen von Rineck, und ſtellete es dem Biſchof von Würtzburg zu; welcher daſelbſt, auf des von Heßlars Bitten, ein Jungfrauen-Cloſter, Schönau genannt, errichtete.

Gottfrieds Grabmahl.

Das Grabmahl unſers Biſchofs ſtehet hinten oder neben dem Predigt-Stuhl. Sein Bildniß hält in der lincken Hand, ſtatt eines Schwerdts, ein Gebet-Buch mit der Aufſchrift: *Ora pro me.* Die Ueberſchrift des Leichen-Steins iſt folgende:

ANNO. DOMINI. MILL^mo^ C^o^ L. XXXIX.
Indit. III. t. piæ memoriæ Dñus.

Sein Titul war: „ *GODOFRIDUS* aus „ einiger göttlichen Würdigmachung de- „ müthiger Verwalter der Kirche zu „ Würtzburg. „

HENRICUS IV.

Der 35ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 4. Jahr. von 1189. bis 1193.

Stirbt vor Kummer.

Aus dem Geſchlecht von Biebelried und Babenburg. Er that

mit

mit Kayſer Friedrich III. den andern Zug ins gelobte Land; ſtarb aber, ob er gleichwol geſund wieder zurück kam, bald darauf vor Kummer; weil der gantze Zug, welcher ſo viele tauſend Perſonen, und den Kayſer ſelbſt, das Leben gekoſtet, vergebens war.

Wallfahrt nach Würtzburg, wird um einen Käß erlaſſen

Zu eben dieſes Biſchofs Zeiten geſchahe es, daß, da von vielen Jahren her, die Leute von denen umliegenden Städten und Dörfern, alljährlich auf Pfingſten, eine Wallfahrt nach Würtzburg zu St. Kilian hielten, ein alter Pfarrherr, in dem Dorfe Reichlingsheim an der Tauber, Namens Rüger, ein jedes ſeiner Pfarr-Kinder, ſo ihme einen Käß gab, von dieſer Wallfahrt abſolvirte; welches aber Heinrich wiederum abſtellete, und bey dem alten Herkommen zu verbleiben, befahl.

GODOFREDUS II.

Der 36ſte Biſchof zu Würzburg.

regierte 5. Jahr. von 1193. bis 1198.

Ein Graf von Hohenlohe. Er wurde, weil er denen Geiſtlichen ſehr gewogen war, mit dem Zunamen: eines Vaters aller Geiſtlichen, beehret.

CONRADUS I.

Der 37ſte Biſchof zu Würzburg.

regierte 5. Jahr. von 1198. bis 1203.

Reiſe ins gelobte Land.

Er war aus dem Geſchlechte von Rabensberg und vordem Biſchof in

in Hildesheim. Er reiſete im Jahr 1199. ins gelobte Land, kam aber, wie ſeine zwey Vorfahren, ohnverrichteter Sache wieder zurück. Er war Cantzler derer Kayſer Friederich I. Heinrich VI. und Philipps, und wurde durch Beförderung Heinrichs VI. vom Capitul zu Würtzburg poſtuliret.

Rabensberg und ſeine Cameraden treiben Nothzucht.

Es lebten damals zwey Edel-Leute, aus dem Geſchlechte derer von Hund, Namens *Potho* oder Bod von Rheinſtein, und Henrich von Falckenberg, nahe Anverwandten des Biſchofs; welchen er aber, aller Verwandſchaft ohngeachtet, als ein ſtrenger Herr und groſſer Feind derer Straſſen-Räuber, ihres ruchloſen Lebens halber, das Gewiſſen ſehr ſchärfete; er hatte überdieſes noch einen jungen Vettern von Rabensberg bey ſich, welcher, indem er ſich auf die nahe Verwandſchaft mit dem Biſchof, ſtützte, groſſen Muthwillen gegen die Burger und deren Angehörige, abſonderlich aber gegen die junge Weibs-Perſonen, welche bey nächtlicher Weile die Straſſen paßiren muſten, ausübte.

Rabensberg wird dieſerwegen geſtraft, treibt aber dennoch den Muthwillen

Die Burger klagten dieſerwegen dem Biſchof, daß vor dieſem Flüchtling und ſeinen Cameraden, niemand auf der Straſſe bey Nacht-Zeit ſicher ſey; worauf er ſeinen jungen Vettern ſcharf mit Ruthen beſtrafen

ließ,

fort, nimmt eines anſehnlichen Burgers Tochter mit Gewalt aus dem Haus, und wird dieſerwegen enthauptet.

ließ; ſich aber endlich, weilen die Strafe nichts gefruchtet, genöthiget ſahe, ein Patent folgenden Inhalts ausgehen zu laſſen: „Daß, daferne „ſich einer noch unterſtehen würde, „Weibs-Perſonen bey Nacht-Zeit „mit Gewalt zu ſchänden, und er „darüber ergriffen würde, derſelbe „ohne Anſehen der Perſon, der „Gerechtigkeit verfallen, und mit dem Leben „geſtraft werden ſolle.„ Allein auch hieran kehrete ſich der junge von Rabensberg nicht, ſondern nothzüchtigte kurtz darauf eines anſehnlichen Burgers Tochter. Welche abſcheuliche That, den Vater der geſchändeten Jungfrau, und deren Anverwandten genöthiget, den Biſchof um Gerechtigkeit anzuflehen. Der Biſchof übergab ſogleich dieſen muthwilligen Buben, dem Gericht in die Hände, da ihm denn durch Urtheil und Recht, der Kopf abgeſchlagen wurde.

Biſchof Conrad wird von Rabensbergs Geſellen ermordet.

Es geriethen hierauf die Bluts-Freunde, des enthaupteten von Rabensberg, dergeſtalt in Zorn, daß zwey aus ihnen, nebſt ihren zwey Knechten Ehrhold und Conrad, auf den Biſchof, der ihr leiblicher Vetter war, lauerten, und demſelben, als er Sonnabends den 3. December des 1203ten Jahres, gantz allein durch den Bruder-Hof in den Dom, um daſelbſt Meſſe zu leſen, gieng, zu Leibe drungen, ihme

ihme den rechten Arm, welchen er, um ſich zu ſchützen, vorgeworfen hatte, abhieben, und darauf vollends entleibten. Nach geſchehener That ſetzten ſie ſich ſogleich auf die, in Bereitſchaft geſtandene, Pferde, und flohen davon. Die Grabſchrift dieſes, ſo jämmerlich umgekommenen, Biſchofs, welcher in dem Dom auf dem Chor begraben liegt, iſt folgende:

Hoc procumpo ſolo; ſceleri quia parcere nolo;
Vulnera facta dolo; dent habitare polo.

d. i.

Dieweil ich vor das Maul kein Blat genommen hab,
So lieg ich vor der Zeit in dieſem finſtern Grab.
Durch Mörder-Hände kam ich unter dieſen Stein;
Dafür wird dermaleins der Himmel meine ſeyn.

Dieſer Biſchof hat zu der Aufnahme des teutſchen Ordens ſehr viel beygetragen; wie er denn im gelobten Lande, ſelbſt gegen die Saracenen zweymal zu Felde gezogen.

Rabenſpurg wird geſtöhret.

Die Würtzburgiſche Burger geriethen durch dieſen Mord in ſolche Wuth, daß ſie das, drey Stunden unterhalb Würtzburg, auf einem Berg bey Erlabrunn am Mayn, gelegene, Schloß Rabenſpurg

ſpurg mit Gewalt einnahmen, und dem Erdboden gleich ſchleiften; den Platz, wo ehemals dieſes Schloß geſtanden, hat anjetzo der Abt zu St. Stephan in Würtzburg. Das Schloß Falckenberg, ohnweit Geroltshofen, hatte gleiches Schickſal.

Des Biſchofs Mörder werden vogelfrey gemacht, gehen nach Rom und ſuchen Abſolution, welche ihnen auch, wiewol unter einer ſchweren Buſſe, ertheilet wird.

Die Mörder wurden hierauf vogelfrey erkläret, und ihre Weiber und Kinder ſo lang ins Elend gejagt, bis ſie durch Ausübung, der ihnen vom Pabſt *Innocentio III.* auferlegten Buſſe, die Abſolution erlanget hatten; ſie zogen eine Weile hin und her, weil ſie aber nirgends ſicher waren, ſo giengen ſie endlich nach Rom, und und hielten bey dem Pabſt um Abſolution an; welche ſie auch, nach einer vorhergegangenen ſchweren Buſſe, von welcher die zwey folgende Briefe ein mehreres zeigen werden, empfiengen. Der erſte Brief iſt dieſer:

INNOCENTIUS III. ein Knecht derer Knechte GOttes ꝛc. wünſchet allen Chriſt-Gläubigen, die dieſen Brief ſehen werden, Heyl und päbſtlichen Segen ꝛc. ꝛc.

„ Was für ein grauſames Laſter und Uebel-„ that die boshaften Frevler begangen, „ die ihre Hände an den Geſalbten GOttes, „ *CONRADUM I.* guter Gedächtniß, Biſchofen zu Würtzburg und Canzlarn des

„ Kay-

„ Kayſerlichen Hofs, böſslich geleget, hätte
„ ich gröſſere Luſt zu weinen, als zu erzehlen.

„ Nachdem aber die Gütigkeit GOttes die
„ menſchliche Bosheit übertrift, und die Ar-
„ muth der Menſchen denen göttlichen Erbar-
„ mungen nicht kan verglichen werden; dieweil
„ der HErr nicht will den Tod des Sünders,
„ ſondern daß er ſich bekehre und lebe; als der
„ gedultig und barmhertzig, auch der Sünde
„ wegen leicht zu verſühnen iſt; haben Wir,
„ als ein Verwalter auf dieſer Erden, wie-
„ wolen unwürdig, wiſſende, daß die Engel
„ gröſſere Freude haben, über einen Sünder,
„ der Buſſe thut, als über hundert Gerechten,
„ die der Buſſe nicht bedürfen; nicht mögen
„ oder ſollen den gemeldten Todſchlägern, wie
„ hoch ſie auch geſündigt haben, den Zugang
„ der Gnaden zu verweigern. Wir wiſſen,
„ daß der HErr durch die Propheten geſagt
„ hat, zu welcher Stunde der Sünder ſich be-
„ kehret und er ſeufzet, ſo werde ich ſeiner Ue-
„ belthat nicht mehr gedencken.

„ Dieweil denn Bod von Rabenſpurg,
„ und Heinrich Hund von Falckenberg,
„ Rittere, mit ihren Knechten Erholden und
„ Conraden vor Uns kommen und bekannt:
„ Daß ſie gemeldten Biſchofen mit dem
„ Schwerdt erwürget, und ihre Uebertretung
„ beweinet haben, auch demüthig baten: Ihnen,
„ nach der Gröſſe ihrer Mißhandlung, hinläng-
„ liche Buſſe aufzulegen; Alſo haben Wir mit

Bayerische Staatsbibliothek München

„ Rath unſerer Brüder, [nachdeme den Bußwir-
„ ckenden die Thüre nicht verſperret ſeyn ſolle,]
„ unſern lieben Sohn Haugen, des Tituls St.
„ Martini Prieſtern, Cardinalen befohlen, die-
„ ſelbe zu verhören, welcher, als er ihren Bericht
„ vernommen, befohlen: Daß ſie etliche Täge
„ in der Verſammlung des Volcks in Hoſen,
„ ſonſten nackend, mit Wieden an ihren Häl-
„ ſen tragend, vor uns geſtanden; da hatte er
„ ihnen auf unſer Gebot folgende Strafe auf-
„ erleget:

„ Daß ſie hinführo kein Gewehr noch Waf-
„ fen tragen noch gebrauchen ſolten, es ſeye
„ dann gegen den Türcken, oder zu Rettung ih-
„ res Lebens; keine färbigte Tücher tragen; bey
„ den gemeinen und öffentlichen Spielen und
„ Luſtbarkeiten nicht erſcheinen; und die ehelich
„ unter ihnen ſind, nach ihrer Frauen Tod, ſich
„ nicht mehr zu verheyrathen; daß ſie auch, ſo
„ bald ſie können, dem Herrn daſelbſten wider
„ die Türcken dienen; aber Bod, der älteſte,
„ ſolle 3. Jahr, oder 2. zum wenigſten, einen
„ mit ihm führen in ſolchen Koſten; und all-
„ dieweil die 4. grauſame Todtſchläger mit auf
„ dem Weg nacher Jeruſalem ſeyen, ſollen ſie
„ barfuß wallen gehen; ſie ſollen alle Montag,
„ Mittwochen und Freytag, alle Gold-Fa-
„ ſten, und die Abend beſonderer Heilgen, bey
„ Waſſer und Brod leben, und die 43. tägige
„ Faſten jährlich halten, die eine vor Oſtern, die
„ zweyte nach Pfingſten, die dritte nach Weyh-
„ nachten, kein Fleiſch eſſen, und auf den Tag,
„ da

„ da ſie ihren Vettern, den Biſchof, ermor-
„ det haben, Lebenslang kein Fleiſch eſſen; das
„ Vater unſer ſollen ſie Tag und Nacht 100.
„ mal beten, und ihre Knie beugen; in keine
„ Wege zu der Heil. Communion ſich nahen,
„ auſſer in Todes-Nöthen; ſo ſie aber jenſeit
„ des Meeres ſind, ſollen ſie alle Mittwochen
„ und der Heiligen Abend, auch der Gold Fa-
„ ſten, mit Faſten-Speiſe leben, und alleine am
„ Sonntag Fleiſch eſſen; das Vater unſer
„ kniend beten, wie geſagt iſt; ſo oft ſie an ei-
„ ne namhafte Stadt in Teutſchland kommen,
„ ſollen ſie nur in Hoſen, ſonſt blos, mit einer
„ Wiede am Hals und Ruthen unter den Ar-
„ men, in das Hoch-Stift oder Kirchen daſelbſt
„ gehen, und von den Chor-Herren darinnen
„ ihre Diſciplin nehmen, und ſo ſie jemand
„ fragte, warum ſie dieſes thun? ſollen ſie ihre
„ Miſſethat bekennen; und weil ſie in der Stadt
„ Würtzburg nicht ſicher ſeynd, ſollen ſie an den
„ hohen Feſten, Weyhnachten und St. Kilia-
„ ni, in die Stadt gehen, mit einer Wiede um
„ den Hals, und in Hoſen, ſonſt aber nackend,
„ mit Ruthen unter den Armen, unter dem ho-
„ hen Amt in Dom gehen, und vor dem Altar
„ dem Biſchof und Dom-Herrn einen Fußfall
„ thun, demühig die Diſciplin von ihnen bitten
„ und nehmen; wann ſie dann über Meer kom-
„ men, ſollen ſie beym päbſtlichen Stuhl anſu-
„ chen, um Rath und Befehl zu empfangen.
„ Geben zu *St. Lateran* den 18. Aprilis, unſers
„ Pabſtthums im Sechſten Jahr. Anno 1203.

Der andere Brief iſt folgender:

Dem Ehrwürdigen, ſeinem Bruder, und ſondern Freund, Meiſter Henrich von GOttes Gnaden, erwählter Biſchof zu Würzburg, wünſchet Haug, aus göttlicher Erbarmniß des Titnls *St. Martini* Prieſter, Cardinal, in ganzer Lieb viel Heil!

„Aus Befehl Päbſtlicher Heiligkeit haben „Wir Vorzeigere dieſes Briefs, Boden und Heinrichen, Ritter, auch Erholden und Conraden, ihre Diener, die darum nach Rom kommen seynd, von der Verſtrickung des Bannes, darinnen ſie verhaft geweſen, globiget, und ſchicken auch dieſelben abſolvirt wieder; welchen Wir aus päbſtlichem Befehl eine Buſſe aufgelegt, die Sr. Heiligkeit durch päbſtliche Briefe allenthalben in Teutſchland verbindet, darum gebieten Wir euch aus päbſtlicher Gewalt, daß ihr alle diejenige aus ihrem Geſind, die zu Vollbringung ſolcher Uebelthat beygetragen, um Abſolution nach Rom weiſen wollet; Wären aber Weiber darunter, die möget ihr abſolviren; ihnen, nach Gelegenheit des Handels und Perſon, ſolche Buſſe auflegen, die ihr vor bequem anſehet, und ſie hinfort wieder zu Chriſtlichen Sacramenten zulaſſen.„

Mit ſolchen Brieſen kam Bod von Ravensberg endlich wieder bey denen Seinigen an; Es waren

waren ihm ſeit ſeiner Abweſenheit ſeine Güter geplündert, und ſein Schloß geſchleift worden; daß alſo wenig von ſeinem Vermögen übrig war, welches übrige er aber dennoch von Biſchof Heinrich II. wieder eingeräumet bekam. Er gab von dieſem Reſt ſeines Vermögens, einen guten Theil an den neyangehenden teutſchen Orden, an Kirchen und an Clöſter.

Er hinterließ einen Sohn, welchem Biſchof Hermann, das Haus Rabensberg, wieder aufzubauen erlaubte, und zugleich denen Bauern zu Voitshöchheim befahl, daß wenn dieſer junge Herr ſein Stamm-Haus wieder bauen ſolte, ein jeder Hausgeſeſſene, demſelben, wenn die Ordnung an ihn käme, auf ſeine eigene Koſten frohnen ſolte, allein es unterblieb der gantze Bau.

Das Schloß Rabensberg wird zu bauen erlaubt, es fehlet aber am Geld.

Im Jahr 1427. nahm Biſchof Johann von Brunn, mit Genehmhaltung des Herrn Dom-Probſtens, Anton von Rottenhan, des Herrn Dom-Dechants, Reinhard von Moßbach, und des ſämtlichen Capituls, Fritzen und Hans Hund von Falckenberg, ſonſten die Gebrüder Müntzmeiſter genannt, wegen der Mißhandlung, ſo ihre Alt-Väter Heinrich und Bod Hund von Falckenberg, Ritter, (alſo lautet der Begnadigungs-Brief,) an Biſchof Conrad begangen, wiederum gnädig auf und an; er gab ihnen alle

Die Familie derer Biſchöflichen Mörder wird reſtituiret.

Freyheit, Land-Recht, Würde, Ehre, Namen, Helm und Schild wieder; und verliehe ihnen das Burg-Stall Falckenberg, als ein Lehen, ſo daß das Stift an daſſelbe, als auch an die andern Güter, ſo ihren Ur-Eltern entzogen worden, keine Forderung mehr haben ſolte.

HENRICUS V.

Der 38ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 3. Jahr. von 1203. bis 1206.

Er war aus dem alten Geſchlechte derer von Räß, und ſtarb, ehe ihm der Pabſt die Confirmation einſchickte.

Meiſter Henrich Biſchof, wurde von vielen nur Käß und Brod genennet.

Er wurde insgemein nur Meiſter Heinrich genannt. Es wollen viele behaupten, er ſeye nur eines ſchlechten Bauern Sohn geweſen, und blos von dem eigenſinnigen Glücke zum Biſchof erhoben worden. Allein Lorentz Frieß berichtet uns aus bewährten Nachrichten, daß ſeine Eltern reich, und Edele geweſen. Er war in ſeiner Jugend eine Zeitlang auf der hohen Schule zu Paris, und wurde daſelbſt durchgehends vor gelehrt gehalten. Er befleißigte ſich eines redlichen Wandels, und lebte ſchlecht und recht, welches denn Urſache war, daß ihn viele nur Käß und Brod nannten.

Seine Eltern und Brüder wohneten auf dem Schloß Oſterburg oder Oſterbick, ohnweit

Biſchofsheim an der Rhone, welches nach der Hand zerſtöret wurde.

OTTO II.

Der 39ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 16. Jahr. von 1206. bis 1222.

Ein Freyherr von Lobdenburg.

Im Jahr 1209. hielte Kayſer Otto IV., und im Jahr 1221. Kayſer Friedrich II. einen groſſen Reichs-Tag zu Würtzburg.

Zwey groſſe Reichs-Tage werden zu Würtzburg gehalten.

Nach ſeinem Tod fande man ein Teſtament, welches in ſich enthielte: „ Daß man ihm den „ rechten Arm ablöſen, und denſelben, nebſt ei- „ nem Fuder Frickenhäuſer Wein, nach An- „ genhauſen im Anſpachiſchen bringen ſolte. „ Dieſes Cloſter iſt von ſeinen Eltern, welche auch daſelbſt begraben ſind, geſtiftet worden.

Dieſer Biſchof hat ſeinen Pfarr-Kindern im Dom den Meß-Pfennig erlaſſen; welches aus folgender, auf dem Leich-Hof über der mittlern Thür, welche vom Dom gegen das neue Münſter zugehet, mit alter lateiniſcher Schrift in Stein gehauenen, befindlicher Inſcription erhellet:

Meß-Pfennig wird erlaſſen.

„Anno Incarnationis Domini M.C.C.X.I.I.
„ Venerabilis Otto Wirceburgenſis Epiſc.
„ cum Conſilio Capituli poſtpoſuit Miſſales

„ denarios in Parochia iſta; pro quorum
„ Recompenſatione Cives emerunt *Billingo*
„ & ſuis Succeſſoribus pro L. XXX. VIII.
„ Pfaffenberg quatuor jugera, & quartale
„ Schallberg, 3. quartalia Traubenglinge,
„ 3. & tertiam partem jugeris. Hoc pri-
„ vilegium Sigillo Epiſc. & Eccleſiæ & Ci-
„ vitatis eſt munitum. „

DIETHERUS
oder
THEODORICUS.

Der 40ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 1. Jahr. von 1223. biß 1224.

Er war ein Edelmann von Hohenburg an der Werre. In dieſem Jahr war der Winter ſehr kalt, worauf ein groſſes Sterben erfolgte.

HERMANNUS.

Der 41ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 26. Jahr. von 1224. biß 1250.

Ein Freyherr von Lobdenburg.

Aufruhr zu Würtzburg. Die Bürger empöreten ſich gegen ihn; er wolte ſie zu paaren treiben, wurde aber von ihnen gefangen, auf eine Miſt-Baare geſetzet, und vor das Schloß gefahren. Bey dieſem Tumult wurden etliche ſeiner Leute in den Mayn geworfen, und etliche erſchlagen, ihme ſelbſt aber der Vorſchlag gethan: Daß, dafern

dafern er wieder los wolte, er ihnen das Schloß, zu plündern, preiß geben müſſe. Er wurde aber unvermuthet aus dieſer Gefahr errettet; indem verſchiedene ſeiner Leute, insbeſondere aber Otto von Wolfskerl und Ricolphus von der eiſernen Hoſen, einen unvermutheten Ausfall aus dem Schloß thaten, und ihn aus der Bürger Hände erlöſeten. Nach dieſem kam der Biſchof nicht mehr von ſeinem Schloß herunter in die Stadt.

Es lebte damahls der Kayſer und der Pabſt in groſſer Uneinigkeit, welches denen Würtzburgiſchen Bürgern Anlaß gabe, alle Geiſtlichen zur Frohn-Arbeit, zum Schildwacht ſtehn, zum Nachtwächter Dienſt, und zu Entrichtung derer bürgerlichen Steuern und anderer Abgaben, anzuhalten; welchem Vorhaben ſich aber der Biſchof widerſetzte, und die Bürger dieſerwegen in Strafe zu ziehen ſuchte. Er beſchied zu dem Ende ſeine ſämtliche Ritterſchaft heimlich, auf einen Tag gerüſtet zu erſcheinen; welchen Befehl dieſelben auch getreulich nachkamen. Allein das ganze Unternehmen wurde zu Waſſer; indem die Bürger, welchen die ganze Sache geſteckt worden, das äuſſere Thor an der Mayn-Brücke zuſchlugen, auf die, noch auf der Mayn-Brücke ſich befindliche, Reuter einen Ausfall wagten, viele tödteten, etliche in Mayn warfen, und die übrigen gefangen nahmen. Sie drungen darauf nach dem Schloß zu, und wolten auch den Biſchof, in Hofnung das Schloß zu überkommen, in den Mayn werfen; Allein Hermann gab gute Worte und ſagte:

„ Wenn ſie ihm auch gleich das Leben nähmen,
„ ſo könnten ſie doch das Schloß nicht gewin-
„ nen; würden ſie ihn aber beym Leben laſſen,
„ und auf das Schloß führen, ſo wolte er ih-
„ nen daſſelbe übergeben. „ Dieſer Vorſchlag wurde von denen Bürgern gebilliget, und der Biſchof, auf eine Trag-Baare gebunden, von ihnen auf das Schloß gebracht. Otto von Wolfskerl und Richolphus von der eiſernen Hoſen, zween tapfere Ritter, waren damals Burgmänner und Commendanten des Schloſſes. Dieſe, als ſie ihren Herrn gebunden, und ſo verächtlich von denen Burgern, auf einer Trag-Baare auf das Schloß bringen ſahen, antworteten ihnen: „ Daß ſie, ohne ihre Ehre
„ und Pflicht zu verletzen, das Schloß nicht
„ aufgeben könnten; würden ſie aber ihren Bi-
„ ſchof wieder auf freyen Fuß ſtellen, und der-
„ ſelbe wolte es haben, alsdann erfordere es
„ ihre Pflicht, das Schloß ihnen zu überlaſ-
„ ſen. „

Die Bürger, welche an des Biſchofs Verſprechen gar nicht zweifelten, ſtelleten denſelben vor dem Schloß wiederum in Freyheit. Die Burgmänner zogen ihn nach und nach zu ſich, und er wurde, obgleich die Bürger hinter ihm hereileten, frey und ſicher durch das Gedränge von den Seinigen in das Schloß gebracht.

Hierüber kam es zum Schlagen, wobey die Bürger den kürtzeſten zogen; viele derſelben wurden erſchlagen, andere verwundet, und die übrigen

gen muſten, mit Spott und Schande, ſich dem Berg wieder herunter begeben. Von dieſer Zeit an, hat, innerhalb hundert Jahren, kein Biſchof in der Stadt reſidiret.

Bey dieſem Ablauf waren die Geiſtlichen, ſowol in Würtzburg, als auf dem Lande übel daran; indem ſie nicht nur überall vom Burger und Bauer verjagt, ſondern auch viele derſelben todgeſchlagen wurden; welches Uebel, da der Päbſtliche Stuhl zwey Jahre leer geſtanden, und noch überdieſes Biſchof Hermann kranſk lag, von Tag zu Tag mehr zu, als abnahm. Es entſchloß ſich endlich, den 9ten Febr. des Jahrs 1252., die ſämmtliche hohe Geiſtlichkeit in Würtzburg: Daß, wofern in Zukunft Burger oder Bauer ſich unterſtehen würde, die Geiſtlichen zu unterdrucken, oder denenſelben Gewalt anzuthun, ſie ſolches, als ſeye es ihnen ſelbſten wiederfahren, aufnehmen wolten; Es ſolten ferner alle, in Zukunft erkannte Uebertretter, allemal des Freytags in Bann gethan, und excommuniciret ſeyn; und wonach endlich dieſes nichts verhelfen würde, ſo ſolten die Kirchen geſchloſſen, und nirgends Gottesdienſt gehalten werden. Allein dieſes alles fruchtete nichts; Der Burger ſowol als der Bauer, lieſſen keine Gelegenheit auſſer Acht, die Geiſtlichen zu kräncken, ja ſie brachten es durch Schläge ſo weit, daß ſie ihnen Meſſe leſen muſten. Die Burger zu Würtzburg, beſonders aber die zu Haug, ſchlugen denen daſigen Chor-Herren die Haus-Thüren ein, plün-

der-

derten dieſelben, und legten etliche ihrer Meyer-Höfe in die Aſche; welchen Schaden ſie aber nachgehends, vermöge des Päbſtlichen Bannes, mit einer groſſen Geld-Summe, wieder erſetzen muſten.

Der Biſchof kauft die Helfte des Schloſſes Halburg.

Hermann kaufte, noch vor ſeinem Tod, den halben Theil des Schloſſes Halburg, von dem Ritter Hans Fuchſen. Die andere Helfte dieſes Schloſſes, hat, wie wir unten hören werden, Biſchof Otto, von Wolfs-Kehl erkauft.

Hermann erhält vom Kayſer, daß niemand in ſeinem Land, ohne ſeine Einwilligung, ein Schloß bauen darf.

Der Biſchof Hermann erhielt auch noch vom Kayſer Heinrich das Privilegium, daß niemand, wer er auch ſeyn möge, ein Schloß, vielweniger eine Veſtung, ohne Genehmhaltung des Biſchofs, zu bauen erlaubt ſeyn ſolte. Eben dieſes iſt von Kayſer Friedrich II. nochmals beſtättiget worden.

ERINGUS oder HIRINCHUS.

Der 42ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 16. Jahr. von 1250. bis 1266.

Er war aus dem Geſchlechte von Rheinſtein. Die von Rheinſtein, entſpringen aus dem Geſchlechte derer von Rabenſpurg; denn Ehring war ein Bruders-Sohn des Bod von Rabenſpurg, und dieſerwegen iſts merckwürdig, daß man

man ſobald wieder einen Biſchof aus dieſem Geſchlechte gewehlet; da doch die, durch Bod von Rabenſpurg, an Biſchof Conrad, verübte Mord-That, noch in ſehr friſchem Andencken war.

Dieſer Biſchof hat, ohngefehr im Jahr 1255., zu welcher Zeit das Dom-Stift noch ein Cloſter geweſen, denen Dom-Herrn, welche noch in Benedictiner-Kutten einhergiengen, aus der Kutten heraus geholffen.

Befreyet die Dom-Herren von der Kutte.

Er richtete eine General-Amneſtie zwiſchen denen Würtzburgern und Rothenburgern, nachdem er ſie vorhero ſtarck geſtraffet, auf. Allein ſie war von keiner Dauer; denn als er nachgehends einmal 12. derer vornehmſten Mißvergnügten, von Adel, bey ſich zur Tafel hatte, ſo gieng er nach geendigter Tafel in ein ander Zimmer, und ließ von dieſen Zwölfen, im̃er einen nach dem andern, gleich als wenn er etwas geheimes mit ihnen reden wolte, zu ſich ruffen, und ſo, wie ſie ins Zimmer traten, niederſtoſſen, und bey Seite ſchaffen. Der letzte von dieſen Unglücklichen, war der Ritter von Herrdegen; Er merckte die gantze Sache, und erſahe ſich, weil er nicht entfliehen konnte, die Gelegenheit, ſo, daß er dem Biſchof, ehe er niedergeſtoſſen wurde, mit ſeinem Dolch die Naſe abſchnitt, wobey er ihn noch folgender Geſtalt anredete: „Du meyneidi-

Errichtet eine Amneſtie, und bricht dieſelbe am erſten.

„ eidiger Biſchof! dieſes habe zum Denck„ mal, ſo oft du in den Spiegel ſchaueſt. „
Sie wurden im Cloſter Langheim begraben, und waren alle zwölf aus dem Geſchlechte derer von Stein zum alten Stein.

Die Burger empören ſich aufs neue, und erhalten einen Freyheitsbrief vom Pabſt.

Hierdurch wurde der alte Haß der Burger wieder rege. Sie widerſetzten ſich ihrem Biſchof; zerſchlugen ſeine Müntzen; verweigerten ihm die Steuern; fiengen und ſtraften einige, ſonderlich die Juden, welche Geleit hatten; und brachten endlich von dem Pabſt Alexander IV., einen Begnadigung- und Freyheits-Brief heraus: Daß niemand, ohne Vorwiſſen des Pabſts, die Bürger excommuniciren, oder interdiciren, (womit die Geiſtlichen dazumal gar geſchwind waren,) ſolte.

Vergleich zwiſchen denen Bürgern und dem Biſchof. Die Bürger plündern abermalen.

Es verglichen hierauf, im Jahr 1261., die Grafen, Henrich und Hermann, von Henneberg, den Biſchof wiederum mit ſeinen Bürgern; allein nicht lange hernach, fieng der Burger wiederum an, dem Biſchof und denen Geiſtlichen, Haus und Hof rein zu machen.

Neuer Vergleich.

Es ſchlugen ſich endlich, Graf Ludwig von Reineck, und Heinrich von Brauneck, ins Mittel, und brachten, den 26ſten Aug. 1265., die Burger dahin, daß ſie den vorigen Vertrag wieder annahmen, und beſchworen.

Der

Der Biſchof bekam hierauf vor ſeinen erlitten Schaden, von denen Bürgern 2000. Marck, und deſſen Räthe, aus eben der Urſache, 200. Marck, Silbers; unter dem Verſprechen, daß ſie die Kirchen und Höfe, ſo ſie zerſtöret, wieder bauen, und den übrigen Schaden wieder erſetzen wolten. Abtrag der Bürger.

Endlich ſtarb Biſchof Eyring, alt und elend. Seinen Leichenſtein hat man nicht finden können; weilen die Aufſchrift deſſelben nicht eingehauen, ſondern nur darauf gemahlt geweſen, welches, durch die Länge der Zeit, verſchwunden. Eyring ſtirbt.

Sein Rund-Spruch war dieſer:

Zu dem Bißthum Würtzburg kam ich,
Aus rechter Wahl gantz ordentlich.
Davon aber der Pabſt, mich
Gewaltiglich wolt' jagen;
Dergleichen unterſtunden ſich,
Meine Burger gemeiniglich;
Sie boten mir Hieb und Stich,
Dann kam die Sach' zum Klagen,
Und wurd' gericht't gütiglich.
Den Dom-Herrn half ich fleiſiglich
Von der Kutten, darum billig
Groſſen Danck mir ſie nachſagen.

CON-

CONRADUS II.

Der 43ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 2. Jahr. von 1266. bis 1268.

Er war ein Graf von Trimberg. Er reiſete nach Rom, und ſtarb auf der Rückreiſe.

Zwey Biſchöfe zu gleicher Zeit.

Es wurde zu eben der Zeit, und zwar wider ihn, Berthold ein Graf von Henneberg erwehlet; ſie hatten beyde gleiche Vota bey der Wahl; Berthold aber, wurde weder beſtätiget noch zum Beſitz gelaſſen. Er iſt, dieſerwegen, alſo für keinen Biſchof zu halten, ob er ſich ſchon einen Biſchof genennet, und auf ſeinem Leichen-Stein ein Biſchöfliches Bildniß befindlich.

Berthold will ſich mit dem Degen auf den Biſchöflichen Stuhl ſchwingen, bekommt aber Schläge.

Dieſer Berthold von Henneberg, ſuchte endlich den Biſchofs-Stab, mit dem Degen in der Fauſt zu erobern; Er hängte ſich in dieſer Abſicht an ſeinen Bruder, den Grafen Hermann; und dieſer brachte ſeinen Schwager, Graf Heinrich, von Caſtell, nebſt etlichen Grafen aus Thüringen, Meiſſen und Sachſen, in eben der Abſicht auf ſeine Seite. Allein das Dom-Capitul, welches alles ſahe, was vorgieng, ſetzte ſich ſicher. Graf Berthold von Sternberg, der damalige Dom-Dechant, welcher zugleich die Statthalterſchaft hatte, rüſtete ſich nicht nur, mit ſeiner Ritterſchaft, Burgern und Bauern, ſondern er bekam auch noch den

den Grafen Albrecht von Hohenlohe, einen Grafen von Brauneck, und die beyde Engelharden von Weinsberg, auf ſeine Seite. Mit dieſen zog er dem Grafen von Henneberg entgegen, und grif ihn, nahe bey Kitzingen, an. Man fochte zwar beyderſeits ſehr hitzig, allein Graf Berthold muſte nebſt den ſeinen, mit einem Verluſt von 500. Toden, dem Dom-Dechant dennoch das Feld räumen.

Es geſchahe dieſes Treffen, im Jahr 1266., auf den Tag Cyriaci; zu deſſen ewigen Gedächtniß man, noch jetzo, jährlich eine Proceßion um die Stadt Würtzburg hält, und die Fahne, ſo mit im Treffen geweſen, mitten in der Dom-Kirche aufhängt.

Cyriaci Fahne, woher ſie komme.

Graf Berthold ſtarb, nachdem er ſein Leben nachgehends meiſtentheils zu Maytz, woſelbſt er Dom-Herr war, zugebracht hatte, im Jahr 1282. und wurde in die Pfarr-Kirche des Cloſters Neuſtatt begraben.

Graf Berthold ſtirbt.

BERTHOLDUS.

Der 44ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 19. Jahr. von 1268. bis 1287.

Nachdem das Bißthum Würtzburg ſieben Jahre, mit nicht geringen Schaden des gantzen Landes, ohne

Er war ein Graf von Sternberg.

ohne Oberhaupt geweſen, wehlte es dieſen Berthold zu ſeinem Biſchof. Er war aus dem Gräflichen Hauſe von Sternberg, und der ehemalige Dom-Dechant, welcher den Grafen Berthold von Henneberg geſchlagen.

Die Burger wollen dem Biſchof nicht huldigen.

Nach ſeiner Wahl weigerten ſich die Bürger in Würtzburg, auf Anrathen der Bürger der Stadt Rothenburg, und der Grafen von Henneberg und Caſtell, ihme den gewöhnlichen Huldigungs-Eid zu leiſten; allein Berthold trieb ſie in die Enge, und erſchlug ihrer 500. bey Kitzingen.

Taufſtein im Dom.

Im Jahr 1271., in welchem Jahr der Wein und die übrige Früchte ſehr wohl gerathen, wurde der meßingene Taufſtein im Dom, laut ſeiner Umſchrift, durch Herrn Walthern, Pfarrhern im Dom, zierlich und künſtlich aufgerichtet.

Schwartzach wird geplündert.

Im Jahr 1283. den 13ten May, plünderten der Graf von Henneberg, und der Graf von Caſtell, das Cloſter und die Stadt Schwartzach, weil ſie dem Biſchof zugethan waren, rein aus; ruinirten alles, und legten Feuer in die Kirche; welches letztere aber von einem Ritter, Ulrich Haun, wieder ausgelöſcht wurd.

Zwiſtigkeit wegen des Markt.

Im Jahr 1285. geriethen die Bürger in Würtzburg, wegen des

des Marckt-Geldes, mit ihrem Biſchof in Streit; Man verglich ſich zwar darüber; allein der alte Groll der Bürger, gegen die Geiſtlichen, blieb immer lebendig; woran aber die Geiſtliche meiſt ſelbſt ſchuld waren, indem ſie z. E. Häuſer und Weinberge an ſich kauften, ohne davon die Steuern, oder ſonſtige gewöhnliche Abgaben, zu tragen; beſchwerte ſich der Bürger hierüber, ſo war die Geiſtlichkeit gleich mit der Excommunication und dem Interdict bey der Hand; zeigten die Bürger ihre Päbſtliche Freyhheit vor, ſo kehrte ſich die Geiſtlichkeit wenig dran, ſondern fuhr fort den Burger von der Meſſe und den Heil. Sacramenten auszuſchlieſſen; Hierdurch wurden die Burger ſo weit gebracht, daß ſie anfiengen, die Pfaffheit, (ſo nannte man damals die Geiſtliche,) die Bettel-Mönche ausgenommen, aus der Stadt zu jagen; ihre Häuſer zu plündern, und die Pfaffen, welche ſich wieder blicken lieſſen, in Arreſt zu nehmen.

Geldes. Die Bürger jagen die Geiſtlichkeit aus der Stadt.

Die Sache wurde von beyden Partheyen bey dem Kayſer Rudolph von Habſpurg, anhängig gemacht; welcher dieſerwegen im Jahr 1285. einen Reichs-Tag zu Würtzburg niederſetzte; und den 8ten Tag des Chriſt-Monats, eben deſſelben Jahrs, dem Burgermeiſter und Stadt-Rath zu Würtzburg, ein Mandat behändigte: daß ſie die Gefangene losgeben, und immittelſt in Frieden mit einander leben ſolten. Der

Reichs-Tag zu Würtzburg.

Pabſt Honorius ſchickte auch einen Legaten; und der Kayſer erſchien auf demſelben perſönlich, nebſt vielen andern Fürſten. Der Reichs-Tag nahm eigentlich, im Jahr 1287., erſt ſeinen Anfang.

Concilium zu Würtz-burg.

In eben dieſem Jahr wurde auch ein Concilium zu Würtzburg gehalten, welchem der Kayſer, nebſt vielen andern weltlichen Fürſten, auch beywohnete. Es wurde, unter andern vielen Dingen, in dieſem Concilio auch beſchloſſen, dem Pabſt Honorius, 4. Jahr lang, den vierten Theil aller Nutzungen, gegen die Türcken zu geben; die Burger verwilligten ihm den 10den Pfenning; allein Biſchof Berthold ließ dieſe beträchtliche Summe dem Pabſt nicht verabfolgen, ſondern behielt ſie vor ſich und das Stift; Biſchof Mangold, der folgende, hat es aber noch zahlen müſſen.

Berthold ſtirbt.

Biſchof Berthold verſetzte noch vor ſeinem Tode das Schloß Halbburg um eine Tonne Goldes. Er liegt im Dom bey dem Predigt-Stuhl begraben. Die Aufſchrift ſeines Leichenſteins, iſt folgende:

Anno Domini MCCLXXXVII. in Die St. Briccii obiit Bertholdus de Sternberg Epiſcopus Herbipolenſis.

Auf eben dieſem Stein findet man auch ſein Bildniß, in Biſchöflicher Tracht und Lebensgröſſe. Was aber die, auf ſeiner Stola und Manipul

befind-

befindliche, viele Würfel bedeuten, und die, mitten auf dem Stein ſtehende Jüdin, oder Jude, mit denen, auf ihrem Arm hangenden, Biſchöfli-Kleidern, anzeigen ſoll, wollen wir andern zur Unterſuchung anheim ſtellen.

MANGOLDUS.

Der 45ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 15. Jahr. von 1287. biß 1302.

Er war aus dem Geſchlechte der Trucks oder Truchſeſſe von Neuburg; oder wie andere wollen, ein gebohrner Kuchen-Meiſter von Neuburg. Er war vorhero Dom-Probſt.

Streit mit denen Zünften.

Gleich zu Anfang ſeiner Biſchöflichen Regierung, verfiel er, mit denen Zünften in Würtzburg, in groſſen Streit; welche Sache, ſonder Zweifel, in einen verderblichen Krieg ausgebrochen ſeyn würde, wenn nicht Kayſer Rudolph von Habſpurg ſich ins Mittel geſchlagen hätte,

Abermaliger Auflauf der Burger, und Vertrag.

Im Jahr 1288. verfielen die Geiſtliche abermalen mit den Bürgern. Die Bürger riſſen den Hof Grundlach nieder; und würden ſonder Zweifel weiter gegangen ſeyn, wenn ſie nicht durch den Abt Henrich von Ebrach und Crafften von Hohenlohe, unter der Bedingung: Daß ein jeder, ſowol Geiſtliche als Weltliche, bey ſeinem Recht bleiben ſolte; wären beſänftiget worden; Sie

vertrugen ſich alſo; und es gelobten 30., der vornehmſten Bürger und ehrbaren Männer des Raths, nebſt zwölf, aus denen gemeinen Bürgern, dem Biſchof, im Namen der gantzen Bürgerſchaft, endlich: Daß ſie ihm anhängen, und, ſo ihm jemand zu nahe tretten würde, beyſtehen wolten.

Den Schaden, welchen ſie an dem Hof, Grundlach, verübet, erſetzten ſie nicht, ſondern er muſte vom Capital wieder aufgebauet werden.

Das teutſche Haus wird gebaut.

In eben dieſem Jahr, wurde der Bau des teutſchen Hauſes, jenſeit des Mayns, angefangen; und der Bogen unter der Kirche, auf Anhalten der Bürgerſchaft, welche einen, daſelbſt befindlichen, gemeinen Weg und Durchgang anzeigte, geſchloſſen.

Das Umgeld wird erlaſſen, und die Zünfte aufgehoben.

Im Jahr 1294. erließ Biſchof Mangold den Burgern das Umgeld; caſſirte aber dagegen die Zünfte.

Ochſenfurt wird verkauft.

Im Jahr 1295. den 24. April verkaufte Mangold die Stadt Ochſenfurt, welche zu ſeiner Biſchöflichen Tafel gewidmet war, an das Dom-Capitul vor 4300. Pfund Heller; wobey ihm 50. Pfund Heller zu Heydingsfeld verſchrieben wor-

worden. Ein Pfund Heller, war damals 2. Fränckiſche Gulden.

Dieſer Verkauf wurde von denen folgenden Biſchöffen, unter dem Vorwand: es habe Mangold die Macht nicht gehabt, ſolches zu thun; lange Zeit als unbillig angefochten: Der letzte derſelben ſoll Biſchof von Guttenberg geweſen ſeyn; er habe auch den Proceß gewonnen; ſey aber etliche Stunden vor deſſen Ausgang, geſtorben.

Neue Händel.

Wir haben kurtz vorher geſehen, daß der Biſchof den Bürgern das Umgeld erlaſſen, dagegen aber die Zünfte caſſiret habe. Dieſes letztere mißfiel den Bürgern; ſie liefen dieſerwegen vor den Rath und ſchrien: Man ſolle ſie laſſen, wie ſie einmal hergebracht wären. Sie zogen die alte Irrungen mit der Geiſtlichkeit wieder hervor, und wolten der Geiſtlichen Wein und Getreyde, weder ein- noch aus paßiren laſſen, wenn ſie nicht, gleich ihnen, die Bürgeliche Beſchwerden mittragen würden.

Vertrag, wobey die Bürger zu kurtz kommen.

Der Kayſer legte ſich abermals darzwiſchen, und gab dem Grafen Gottfried von Brauneck, nebſt denen Grafen von Hohenlohe und Wertheim Befehl, die Sache gütlich zu verhören. Es geſchahe, und der Streit wurde beygelegt, obſchon die Bürger und der Rath, indem ſie folgende Puncte eingiengen, und ver-

ſprachen, ſehr zu kurtz kamen. Die eingegangene Puncten ſind dieſe: Es ſolten die Bürger dem Biſchof in ſeine Rechte und Gerechtſame fernerhin keinen Eintrag thun; ihr Rath-Haus und Sturm-Glocke ſolle caſſirt und abgethan ſeyn; Es ſolle der Biſchoffs-Rath ſich ſo, wie vor Alters geſchehen, auf dem Saal niederlaſſen; Die Zünfte ſolten caſſirt bleiben; und niemand, als der Biſchof, ſolle Gericht halten. Dieſer Vertrag wurde von 60. Burgern verſiegelt, und geſchahe an dem Tage Luciä, im Jahr 1296.

Mangold ſtarb, und ihm wurde lincker Hand am Altar, unſerer lieben Frauen Verſchiedung, ein Leichenſtein, auf welchem ein unter ſich gekehrtes Schwerdt, jedoch ohne Wappen und Umſchrift befindlich, geſetzet. Sein aufgerichteter Jahrtag, wird noch bis jetzo continuiret:

Sein Kundſpruch war dieſer:

Die Zunft Biſchof Mangold hat,
Mit ſeines Dom-Capituls Rath,
Zu Würtzburg hie gantz abgethan;
Darum der gemeine Handwercks-Mann,
Und auch die Hecker von der Stadt,
Sich wider ihn empören that;
Da muſten alle Geiſtlichen
Von ihnen groß Gefahr ausſtehn.
Doch ward vertragen dieſer Stritt.
Und als der Zeit ein neue Sitt

Entſtund, daß die Kupplerin,
Auch die Mönche, durch argen Sinn,
Den Burgern die Kinder ohne Noth
Verführten, daſſelb er verbot.
Die Stadt Schweinfurt kam in Wahn,
Wolt' eigne Jurisdiction,
Haben, dem Stift zu Ungut;
Biſchof Mangold ihren Hochmuth
Zebrach, den der männiglich Gewinn,
Die Stadt mit Gewalt und Machte im.

ANDREAS.

Der 46ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 13. Jahr. von 1302. bis 1315.

Er war ein gebohrner Freyherr von Gundelfingen. Er erlebte in ſeiner Regierung vier Kayſer; nemlich Adolph von Naſſau, Albert von Oeſterreich, Heinrich von Lützelburg, und *Ludovicum Bavarum*.

Seine Anſtalten in Würtzburg.

Er machte die Stadt Würburg ziemlich kirre, und weil er ſahe, daß die meiſten bisherige Unruhen, von denen Zünften hergekommen, ſo ſchafte er dieſelben ganz ab; Er hob alſo das Uebel aus dem Grund.

Geld-Mangel.

Im Jahr 1305., war das Geld in Würtzburg ſo rar, daß der Rath genöthiget wurde, von der Stadt Regenſpurg, Geld aufzunehmen.

Die Tempel-Herren werden vertilgt.

Im Jahr 1307 wurden die Tempel-Herren in Würtzburg und in der gantzen Christenheit, vertilget. Man gab ihnen viele abſcheuliche Miſſethaten ſchuld. Daß ſie aber, wie einige melden, alle nichts getaugt haben ſollen, iſt wohl nicht zu glauben. Ein erſtaunliches Exempel, derer, von denſelben, vermeyntlich, begangenen Miſſethaten, finden wir in der Frantzöſiſchen Hiſtorie; Es wurde zu Avignon oder Bourdeaux, der daſige Heer-Meiſter, und der gantze Orden der Tempel-Herren, beſchuldiget: Daß, wenn ſie jemand in ihren Orden aufnähmen, derſelbe Chriſtum verleugnen, ein Crucifix anſpeyen, und demjenigen, der ihn aufgenommen, den Hintern küſſen müſſe. Sie hätten ferner ein Götzenbild, mit einer menſchlichen Haut überzogen, welches ſie anbeteten; Und wenn eine von ihren Huren ein Kind zur Welt brächte, ſo würffen ſie daſſelbe einander, wie einen Fangballen, ſo lange zu, bis es ſtürbe; dieſes Kind würde nachgehends an einem Spieß gebraten, und mit deſſen Fett ihr Götzenbild geſchmieret.

Dieſe gantze Sache kam endlich vor den König Philipp *IV.* und den Pabſt Clemens *V.*; man ſetzte eine Inquiſition nieder, und die Wahrheit der gantzen Sache, wurde durch die Tortur unterſucht. Es wurde hierauf, in obengemeldtem 1307ten Jahr, der gantze Orden caſſiret, und die geſchehene Caſſation deſſelben, auf dem Concilio zu Vienne, im Jahr 1313. beſtättiget; Mittlerweile aber wurde, aller Orten,

ten, mit der Execution ſo ſcharf fortgefahren, daß öfters 60. bis 70. Ritter, auf einmal, zum Feuer geführet wurden.

Die hin und wieder gelegene Güter, dieſes Ordens, wurden denen Rhodiſer-Rittern, eingeräumet; und diejenige, welche in Franckreich lagen, bekam König Philipp *IV.* faſt alle. Aus welchem letztern Verfahren, bey vielen der Verdacht entſtanden: ob habe man dieſen Rittern, bey ihrem Verſchulden vieles Unrecht erwieſen; und ſcheine es, daß man Philipp zu Gefallen, dieſen herrlichen Orden zerſtöret habe.

Philipp *IV.* befand ſich, im Jahr 1313, nebſt dem Pabſt Clemens *V.* zu Avignon oder Bourdeaux; und eben daſelbſt geſchahe es, daß ſie, als ſie neben einander im Fenſter lagen, und eben zween Ritter, nebſt ihrem Heer-Meiſter, zum Scheiterhaufen geführet wurden, von denenſelben, innerhalb Jahres-Friſt, vor den Richter-Stuhl GOttes gefordert wurden. Sie muſten auch beyde, ſowol der Pabſt, als der König, das darauf folgende 1314te Jahr, die Schuld der Natur bezahlen, und vor ihrem Richter erſcheinen.

Unter dieſem Biſchof Andreas oder Enderſen, empörten ſich die Bürger abermals, unter dem Vorwand, daß ſie in vielen Puncten beſchweret wären; Sie zogen derohalben gegen den Biſchof, wobey die Geiſtlichkeit, nebſt dem Adel, vieles ausſtehen muſten.

Aufruhr in Würtzburg.

Sie

Sie bauten jenſeit des Mayns, unter der Tell, eine Mauer und einen Thurn. In dieſe Mauer brachen ſie ein Thor, durch welches alles, was vom Schloß herabkam, oder hinauf wolte, paßiren muſte; Es entſtund hierüber viel Streit zwiſchen den Leuten des Biſchofs, und den Burgern der Vorſtadt zu St. Burchard, und es wurden etliche Häcker geſchlagen und verwundet.

Es rottirten ſich hierauf die Häcker, mit etlichen aus der Stadt, und denen umliegenden Vorſtädten, am Fachſtnachts-Tage, des Abends in aller Stille, und ſchliechen hinauf bey das Schloß, in Willens diejenige, welche ihnen Schläge gegeben, zu bezahlen, wenn ſie heraus kommen würden. Allein die gantze Sache wurde durch etliche alte Weiber verrathen; Die Hof-Leuthe krochen in ihre Harniſche, und zeigten denen beſoffenen Häckern, mit einer brennenden Fackel und dem Degen in der Fauſt, den Weg dem Berg hinab; Viele von denen Häckern wurden verwundet, und etliche derſelben erſchlagen, und am Berge begraben.

Vertrag mit dem Biſchof.

Dieſer Aufruhr wurde, durch den Dom-Herrn Wolframen von Grumbach, und den Ritter Cuno von Rebſtock, wieder vertragen.

Die Bürger verſprachen hiebey: „Dem Biſchof gegen ſeine Feinde zu dienen; die Geiſtliche und den Adel zu Würtzburg bey ihren „Frey-

„ Freyheiten ungekränckt zu laſſen; für den zu„ gefügten Schaden 800. Pf. Heller zu erlegen; „ einen Thurn auf dem Schloßberg, an dem „ Eck, gegen den Kühebach zu, auf ihre Koſten „ zu bauen; und ein Loch durch die Mauer, „ welche ſie unter der Tell erbauet, zu brechen, „ durch welches der Biſchof, weil er ſich ver„ ſchworen, niemals durch das in die Mauer „ gebrochene, Thor zu reiten, reiten könnte. „ Worgegen der Biſchof, ſich und ſeine Nachkommen verband: „ Die Bürger in ihren Rechten „ und Freyheiten, wie ſie ſolche zu der Biſchöfe „ Bertholds und Mangolds Zeiten gehabt, „ zu ſchützen und zu handhaben. Es ſolten aber „ die Bürger in eine Strafe von einer Mark „ Silbers verfallen, daferne ſie ſelbſt, wieder „ ihre Freyheiten handlen würden. „ Dieſer Vortrag wurde im Jahr 1308. errichtet.

Biſchof Andreas ſtirbt.

Andreas ſtarb endlich, und wurde an dem Altar Petri und Pauli begraben. Die Umſchrift ſeines Leichen-Steins iſt, weil ſie nur mit Farben gemahlet geweſen, durch die Länge der Zeit verſchwunden.

GODOFRIDUS III.

Der 47ſte Biſchof zu Würzburg.

regierte 7. Jahr. von 1315. biß 1322.

Er holte ſeine Confirmation ſelbſt zu Rom, von da er im Jahr 1317. wieder zurück kam.

Der Hof, zum Grafen Eckhard genannt, wird gekauft.

Im Jahr 1316. kauften Arnold von Sand und Eckhard von Störe, Bürgemeiſter und des Raths zu Würtzburg, von dem Ritter Cuno von Rebſtock, den Hof zum Grafen Eckhard genannt, nebſt zweyen, zwiſchen demſelben liegenden, Häuſern, und dem Hof, zum Scherb genannt, um 430. Pf. Heller.

Ein Dom-Herrn Bedienter wird im Dom tödtlich verwundet, und deſſen Mörder zur Strafe gezogen.

Im Jahr 1320. kamen 2. Bürger, Marquard Hahn und Arnold Götz, beyde Müntzmeiſters-Söhne von Würtzburg, mit einem Bedienten des Dom-Herrn von Tannenberg, in der Chriſt-Mette im Dom, in Händel; ſie riſſen ihn mit gewafneter Hand, von dem Altar, wo er ſtund, hinweg; und verwundeten ihn darauf ſo hart, daß er, nach einigen Tagen, den Geiſt aufgab. Die Thäter entflohen, und giengen nach Rom, woſelbſt ſie eine Abſolution vom Pabſt an den Biſchof auswürckten. Sie kamen wieder nach Würtzburg, und Biſchof Gottfried nahm ſie wieder an, unter folgenden Bedingungen: „Marquard Hahn muſte vor dem Altar, wo ſie „den Bedienten des Dom-Herrn angegriffen „hatten, ein ewiges Licht ſtiften, und Arnold Götz 80. Pf. Heller, zu einer Vicarie „geben; Ueber dieſes aber, ſolten ſie beyde, zu „dreyen unterſchiedenen malen, als nemlich, „einmal am Tage St. Marcus, einmal in

„der

„ der Creutzwoche, und das letzte mal am Ta-
„ ge St. Cyriacus, gantz nackend, nur in
„ Hoſen, mit zuſammen gelegten, und eine
„ Ruthe haltenden, Händen, in öffentlicher
„ Proceßion im Dom, vor der Geiſtlich-
„ keit hergehen und büſſen. „ Marquard Hahn konnte, aus Unvermögen, das ewige Licht nicht ſtiften, und wurde dieſerwegen, auf 4. Jahre lang, ins Elend gejagt. Er brachte endlich noch ſo viel Geld zuſammen, und ſtiftete ſein ewiges Licht.

Biſchof Gottfried liegt bey dem Altar Unſerer Lieben Frauen begraben, allwo ihm ein geringer Leichenſtein aufgeſetzt wurde, mit der Aufſchrift: *Biſchof Gottfrieds Grabmal.*
„ Anno Dñni 1322. 4. Septembris, obiit
„ Reverendus in Chriſto Pater, Dñnus
„ *Gottefridus de Hohenlohe Eps. Herbipol.* cujus
„ anima cum electis Dei vivat. „

WOLFRAMUS.

Der 48ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 11. Jahr. von 1322. bis 1433.

Er war ein Edelmann von Grumbach. Er lebte in einer ſchlimmen Zeit; weilen damahls 2. Kayſer zugleich waren, und Würtzburg abermals viele Händel anfieng.

Im Jahr 1323. nahm Henrich, der Abt zu Fuld, unſerm Biſchof etliche Dörfer in ſeinem Stift weg; allein Wolfram gieng ihm zu Leibe, *Der Abt von Fuld wird gefangen.*

ſchlag

ſchlug denſelben, und führte ihn gefangen nach Würtzburg, allwo er ihn, ſo lange in einem ſchlechten Gefängniß verwahrte, bis die Sache durch den Biſchof von Mayntz, wieder vermittelt wurde.

Dieſer Biſchof verbot denen Canonicis zu Haug, die getheilte Mützen oder Chor-Kappen zu tragen.

Ein gutes Wein-Jahr. Im Jahr 1332. gerieth der Wein ſo wohl, daß zu Randersacker 260. Juder vom Zehend, im Zehend-Hof einkamen, da das Jahr hernach nur 12. Juder fielen; dieſem Wein-Jahr wurde zum ewigen Gedächtniß, ein Stein über dem Thor am Zehend-Hof, eingeſetzet.

Des Biſchofs Grabſchrift. Wolfram ſtarb und wurde bey unſerer lieben Frauen Altar, wo man linker Hand vom Chor des Doms herabgehet, beygeſetzet. Es wurde ihm ein vergitterter Stein geſetzet, mit der Aufſchrift: „Anno „Dñi 1333. Pridie Nonas Junii, obiit Dñs „*Wolframus* Eps. Herbipolenſis.„

HERMANNUS.

Biſchof zu Bamberg.

Der 49ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 2. Jahr. von 1333. bis 1335.

zu gleicher Zeit

OTTO.

Der 50ſte Biſchof zu Würtzburg.

erwählt 1333. ſuccedirt 1335.
regierte 10. Jahr. von 1335. bis 1345.

Hermann war ein Baron von Lichtenberg, aus dem Elſaß. Er war der Canzler des Kayſers *Ludovici Bavari*, von welchem er dem Capitul, durch einen expreſſen Geſandten, auf das nachdrücklichſte recommandiret wurde. Otto hingegen war aus dem adelichen Hauſe von Wolfskehl; Hermann hatte bey der Wahl des Capituls 17. Stimmen; Otto hingegen nur 6.; er wurde aber dem ohngeachtet, dennoch vom Pabſt, zu Avignon, confirmiret, u. auf ſeinen Betrieb wurde der meiſte Theil des Würtzburgiſchen Capituls excommuniciret. Streitige Biſchofs-Wahl.

Hermann wurde durch den Pfleger, des Ertz-Stifts Maynz beſtätiget.

Otto durfte ſich unterdeſſen bey Hermanns Lebzeiten, aus Furcht vor dem Kayſer, ob ihn gleich der Pabſt unterſtützte, im Lande nicht ſehen laſſen. Er hielte ſich dieſerwegen eine Zeitlang zu Metz auf, und gieng im Jahr 1334. nach Lüttich, woſelbſt er ſich von dem daſigen Biſchof einweyhen ließ.

Es machte unterdeſſen Biſchof Hermann mit ſeiner Geiſtlichkeit ein Bündniß, Kraft welchem, niemand des Pabſts Briefe annehmen, Hermanns Vertrag mit dem Dom-Capitul.

noch ſich damit einlaſſen ſolte; und ſo deren vom päbſtlichen Hof gebracht würden, ſolte ſie niemand vor ſich ſelbſten annehmen, ſondern den Boten mit ſamt denen Briefſchaften, ihme dem Biſchof, oder ſeinen dazu Gevollmächtigten, überliefern.

Hermann ſtirbt. Hermann war ein ſehr verſtändiger Herr, und dabey gegen jederman liebreich und beredt. Er fiel in eine ſchwere Kranckheit, und ſtarb am Tage des Heil. Benedicts, im Jahr 1335.

Otto kommt nach Würtzburg. Kaum hatte Otto den Todesfall vernommen, ſo machte er ſich auf den Weg, und kam gen Würtzburg. Er hielte ſich bey ſeinen Freunden und Vettern, auf dem Schloß Roßberg oder Schencken-Schloß auf, und wurde endlich, durch ſeiner Freunde Vorſchub und Bemühen, vom Capitul zu Würtzburg einmüthiglich zum Biſchof angenommen.

Woſelbſt man ihm huldiget. Er ritte im Jahr 1335. nach Würtzburg und empfieng die Erb-Huldigung. Dem ohngeachtet lagen die Bürger noch, bis ins Jahr 1337., im päbſtlichen Bann.

Auflauf der Bürger. Otto regierte mit vieler Gewalt, und ſchickte ſeine Bürger, als ſie ſich im Jahr 1338. empören wolten, in einem Scharmützel bey Ochſenfurt, mit blutigen Köpffe nnach Haus.

Im

Im Jahr 1344. *in Vigilia Magdalenæ*, trat der Mayn ſo ſtarck aus ſeinen Ufern, daß er bis über die Blatters-Gaſſe in Würtzburg, geſtanden; er riß die ſteinerne Brücke zu Würtzburg, den Thurn, die Mauren, viele Häuſer, und die, ſonſt an verſchiedenen Orten über den Mayn geführte, Brücken weg.

Groſſes Waſſer.

Im Jahr 1344. verglichen ſich die Bürger, in Zukunft denen Geiſtlichen nicht mehr zu vergönnen, Wein aus ihren Kellern, noch Getrayde von ihren Schütt-Böden zu verkaufen. Dieſes verdroß den Biſchof Otto; er ließ ihnen zu wiſſen thun, daß dieſes ein unrechtes Beginnen ſey; ſie ſolten davon abſtehen, wann er ſie anders bey ihren übrigen Freyheiten ſchützen ſolte. Allein die Bürger verblieben bey ihrem einmal gefaßten Schluß, und verbanden ſich noch über dieſes, mit Conrad von Schlüſſelberg, mit der Stadt Rothenburg und Windsheim ꝛc. Der Biſchof machte dagegen zu Schweinfurt, auf den Donnerſtag nach Oſtern, einen Vertrag mit Hanſen und Albrechten Burggrafen zu Nürnberg, und mit Graf Heinrich von Henneberg. Man ſchickte ſich alſo beyderſeits zum Krieg, ohne daß einer von beyden Theilen den Angriff wagte.

Vertrag der Bürger gegen die Geiſtlichen, und den Biſchof.

Es verglichen endlich, Burchard von Seckendorf und Conrad von Groß,

Vergleich.

J 2 Schult-

Schultheiß zu Nürnberg, die gantze Sache gütlich.

Otto ſtirbt. Biſchof Otto iſt auf dem Schloß in Würtzburg, auf welchen er gebohren und erzogen worden, geſtorben. Sein Leichen-Stein enthält folgende Aufſchrift: „ Dñus Otto „ Wolfskehl, fuit Eps. Herbipol. X. Annis „ XI. Menſibus VIII. Diebusque. Obiit Ao. „ Dñi 1345. Die 22. Aug. Hic iſtam Eccle- „ ſiam, pluribus Munitionibus, villis & „ ſtructuris, ſublimando ditavit. „

ALBERTUS von Hohenberg.

Der 51ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 4. Jahr. von 1345. bis 1349.

und zu eben der Zeit.

ALBERTUS von Hohenlohe.

Der 52ſte Biſchof zu Würtzburg.

erwählet 1345. ſuccedirt 1349.

regierte 23. Jahr. von 1349. bis 1372.

Abermalen 2. Biſchöfe zugleich. Dieſen Albert von Hohenberg ſchickte der Pabſt Clemens VI. Er war aus dem Elſaß gebürtig, und war des Pabſts Caplan, Doctor Theologiæ und Dom-Herr zu Coſtantz. Er kam im Jahr 1345. von Avignon nach Würtzburg. Allein bey ſeiner Ankunft hatte das Capitul ſchon einen andern gewählet, und Albert von Hohenberg

berg begnügte ſich mit dem, damalen erledigten, Bißthum Freyſingen. Es machten ihm die Würtzburgiſche Bürger, ſo, wie einem verſtorbenen Biſchof, folgenden Kundſpruch:

Clemens VI. ein runder Pabſt,
Gantz gerne hätt ſeinem Caplan,
Von Hohenberg Albrechten,
Das Bißthum Würtzburg unterthan;
Er mocht aber diß kein Folge han,
Solches würckt das Widerfechten.

Es blieb alſo Albert ein Graf von Hohenlohe, im Beſitz. Er war zuvor Dom-Probſt, und nach der einmüthigen Wahl des Würtzburgiſchen Capituls, beſtätigte ihn der Ertz-Biſchof zu Mayntz zum Biſchof. Dieſer Albert muſte dem Pabſt und ſeinen Dienern viel Geld geben, weilen das Capitul ſeinen Caplan nicht annehmen wollen.

Ein Dom-Herr wird mit Gewalt eingeſetzet.

Im Jahr 1347. ſetzten, Götz von Berlingen, Weybrecht von Thürn, Beringer und Popp, Gebrüder von Adelsheim, Ritter Schlemper von Hartheim, und Beringer von Berlichen oder Berlingen, den Bruder der gemeldten von Adelsheim, Friedrich von Adelsheim, im Dom-Stift zu Würtzburg, als einen Dom-Herrn, mit Gewalt ein, und wieſen ihm auch auf dem Chor, im Dom, einen Stuhl, oder *Stallum*, an.

Dieſes Beginnen aber auch beſtraft

Dieſes Dom-Herrn-machen kam ihnen hart zu ſtehen. Sie wurden ſamt ihren Knechten auf friſcher That gefangen; und muſten, um dieſe Gewaltthätigkeit zu büſſen, ihre Antheile an der Burg und Stadt Adelsheim, desgleichen an Jaxthauſen, an Herbertsheim, am niedern Schloß zu Hartheim, und am Schloß zu Berlichingen, dem Stifte Würtzburg zu Lehen machen. Nächſt dieſem muſten ſie alle fünfe angeloben, lebenslang in der Proceßion von *St. Burcard* in der Vorſtadt, bis auf St. Kilians-Chor, mit Helmen, hinter ihnen her aber ihre Knechte, mit pfündigen Wachs-Kertzen in den Händen, zu gehen, und auf dem Altar daſelbſt zu opfern, und endlich eine ewige Urphede vor ſich, ihre Freunde, Bediente und Helfers-Helfer, ablegen: Daß der erwehnte Friedrich von Adelsheim, weder ein Dom-Herr ſeye, noch jemals werden wolle. Bey dieſem Ausſpruch waren gegenwärtig, Graf Götz von Brauneck, Graf Ludwig von Wertheim, Graf Craft von Hohenlohe, Graf Heinrich von Caſtell, Graf Götz von Brauneck der jüngere, und andere mehr.

Man verbrennt Juden.

Im Jahr 1348. wurden viele Juden, weilen ſie denen Chriſten die Brunnen vergiftet, mit Urtheil und Recht verbrannt, oder ſonſt todtgeſchlagen. Es giengen die Chriſten damals mit denen Juden ſo grauſam um, daß die Juden, welche

ſowol

ſowol Urtheil und Recht, als auch die Grauſamkeit ſchreckte, verzweifelten, und den Dienſtag nach Oſtern ihre eigene Häuſer, nachdeme ſie dieſelben vorhero wohl verſchloſſen, in Brand ſteckten; und dadurch ſich, Weib, Kinder, Haab und Gut dem Feuer opferten.

Im Jahr 1353. beſchwerten ſich die Bürger bey ihrem Biſchof, daß das Land-Gericht nebſt dem geiſtlichen Rath, das Recht, nicht wie vor Alters, ſprächen, ſondern ſogleich mit Bann und Interdict gegen ſie verführe; ſie fügten hinzu, daß ſie dem Biſchof verbunden, aber nur ſo lange, als er ſie bey ihren hergebrachten Befugniſſen ſchütze.

Neue Beſchwerniß der Bürger.

Allein der Biſchof antwortete ihnen: Daß die Gerichte gantz wohl thäten, ſie hingegen ſich unbilliger Weiſe widerſetzten; er verlangte dieſerwegen Satisfaction von ihnen; nebſt einer Caution, damit er ihres guten Willens gegen die Gerichte verſichert wäre. Es räumten ihm aber die Bürger keines von beyden ein, und alſo kam die Sache wieder zum Krieg. Der Biſchof nahm gleich etliche Burger gefangen; die Burger hingegen nahmen etliche Geiſtliche weg, und prügelten ſie erbärmlich.

Welcher aber der Biſchof nicht abhilft.

Die Burger errichteten zu Haug, bey dem Ellersberg, ein neues Thor, nebſt verſchiedenen Bäuen am

Krieg zwiſchen den Biſchof u. denen Burgern.

am Schloß und am Mayn herum, jagten die Geiſtliche aus der Stadt, erbrachen ihre Häuſer, und riſſen ſie nieder; der Biſchof hingegen bewarb ſich zu Maynz, Speyer, Fuld, und bey dem Pfalz-Grafen Ruprecht um Hülfe.

In welchem einer dem andern Tort zu thun ſuchte.

Im Jahr 1354. auf St. Kilians-Tag lagerten ſich, von des Biſchofs-Seite, viele Herren vor der Stadt, und bey der Schlüpferles-Mühle; ſie lagen ſechs Tage ſtill, zogen ſich hernach auf den Steinberg; blieben daſelbſt bis Jacobi, und verheereten und plünderten die dortigen Sitze der Bürger, nebſt ihren Gütern und Mühlen, ſo ſie vor der Stadt hatten. Die Bürger hingegen fielen in die Clöſter vor der Stadt, und verbrannten die Clöſter Himmels-Pforten und Zell; wofür ihnen der Biſchof die Weinſtöcke auf dem Stein, und andern herumliegenden Bergen, aushauen ließ.

Vertrag.

Während dieſem Streit kam Kayſer Carl IV. nach Würtzburg. Der Biſchof wendete ſich an ihn. Er gab ihm Gehör, und befahl denen Bürgern, in Zukunft, in keine Wege, ihrem Biſchof, weil er ihr Herr ſey, in ſeinen Rechten, Gerechtſamen und Freyheiten zu kräncken; die aufgerichtete Gebäude ſolten ſie wieder abbrechen, und die von ihnen abgebrochene Häuſer wieder aufbauen; übrigens aber die Clöſter Himmels-Pforten und Zelle, welche ſie ohne des Stadt-Raths Vorwiſſen verbrannt,

brannt, befriedigen und der Geiſtlichkeit in Zukunft diejenige Verſicherung leiſten, welche von dem Dom-Probſt Heinrich von Hohenlohe, würde ausgeſprochen werden. Dieſer Vertrag geſchahe im Cloſter Ober-Zell, am Jacobi Abend, des 1354ſten Jahrs, in Gegenwart, des Erz-Biſchofs zu Maynz, des Pfalzgrafens bey Rhein, und des Landgrafen Friederichs in Thüringen.

Vor die demolirte Gebäude muſten die Bürger der Geiſtlichkeit zu Haug, 989. Pfund Heller zahlen.

Endlich that am Tage Simonis und Judä, der gemeldte Dom-Probſt, folgenden Ausſpruch: Es ſolten die Bürger dem Biſchof, ſeinen Nachkommen und dem Stifte ſchwören, daß ſie Ihro Fürſtl. Gnaden Gewalt und Gericht, mit Worten und Wercken, ohnverzüglich und ſonder Gefährde, ſchützen und ſchirmen; die Geiſtlichkeit bey ihren Rechten, Gerichten und guten Gewohnheiten laſſen; darwider weder heimlich noch öffentlich thun; und alle Jahr, vor dem Herbſt, bey Affigirung der Laub-Ordnung, die Geiſtlichen ruhig und ungehindert Wein leſen laſſen, wolten; welches alles LX. der auserleſenſten und tapferſten Bürger unterſchreiben und verbürgen muſten. Ausſpruch des Dom-Probſts.

Die Burger muſten über dieſes, bey Straf 50. Marck Goldes, alle Gebäude, welche ſie

währendem Krieg aufgerichtet hatten, noch vor Heil. Drey König, demoliren. Es waren dieſer Gebäude ſehr viel und allenthalben, als: im Rühbach am Gleßberg, bey dem Thor nach Hetzfeld bis an den Mayn, am *St. Burcardi*-Thor bis an den Felſenbrunnen, am Schloßberg, am Thurn Nordeck genannt, zwiſchen demſelben Thurn und dem Zeller-Thor, und an dem Schotten-Cloſter nach dem Mayn zu.

Im Jahr 1355. eroberte Biſchof Albrecht das Schloß Baſtheim.

Abermaliger Aufruhr.

Zu eben der Zeit, fiengen die Bürger an, ſich bey ihrem Biſchof zu beklagen, daß ihnen der errichtete Tractat nicht gehalten würde. Der Biſchof gab ihnen kein Gehör; und dieſe Irrungen kamen wieder vor den Kayſer, Carl *IV.* welcher ſie im Jahr 1357. zu Tachau beylegte.

Graf Berthold baut ein Schloß auf Würtzburgiſchen Grund und Boden, welches der Biſchof wieder niederreiſſet.

Der Graf Berthold von Henneberg baute damals, indem er ſich auf die Hülfe des Hertzogs von Bayern Ludwigs, verließ, das Schloß, Neuhauſen, oder Utenhauſen, auf Biſchöflichem Grund und Boden; Allein der Biſchof jagte im 1358. die Arbeits-Leute weg, und ließ dieſes Gebäude dem Erdboden wieder gleich machen.

Graf Berthold muſte nachgehends, um ſich zu vertragen, dem Biſchof und ſeinen Stift,

Schwartz-

Schwartzach, vor dem Thüringer Wald gelegen, mit ſeinen Zu= und Eigenbehörungen, zu Lehen machen. Seine Erben tragen es noch jetzo zu Lehen.

Biſchof Alberts Regierungs-Art.

Albert regierte mit vieler Klugheit; allein ſeinen Bürgern lebte er zu lange, weilen er Würtzburg untern Fuß gebracht hatte. Er ſtarb endlich auch, und liegt gegen unſerer lieben Frauen Altar über, unter dem andern, vom Chor an zu zehlen, vergitterten Stein, begraben. Der Stein hat folgende Aufſchrift.

„Anno Dni MCCCLXXII. obiit Dnus
„ *Albertus de Hohenlohe* Eps. Herbipo-
„ lenſis, Dominica poſt Joannis Bapti-
„ ſtæ. „

Sein Kundſpruch iſt dieſer:

Von Hohenlohe kam dar
Der andre Biſchof Herr Albrecht,
Gewählt einmüthiglich gar;
Darum er dann hat Fug und Recht,
Zum Stift Würtzburg zwar;
Aber der ſich GOttes Knecht,
Ein'n Knecht nennt offenbar,
Macht ihm daran ein groß Gefecht.
Wolt er ſeyn ohn Gefahr,
Auch kommen aus dem Bann und Recht,
So muſt er laſſen Haar,
Mit Geld ablegen ſolchen Zwytracht.

Dar=

Darnach ſieben und zwanzig Jahr
Regiert er mit groſſer Pracht.
Vor ſeinem Tod fürwahr
Das Stift er ſehr geſchwacht.

ALBERTUS.

Biſchof zu Würtzburg.

Es wurden abermalen zwey Biſchöfe gewählet, jedoch Albert wurde vor keinen gehalten.

Er war aus dem Geſchlechte von Heßberg. Es wehlte das Capitul abermals zwey Biſchöffe. Die Gewehlten wolten zugleich Biſchöffe ſeyn; allein Albrecht von Heßberg, trat doch vor; ließ ſich durch den Ertz-Biſchof von Mayntz beſtättigen, und nahm durch Vorſchub ſeiner Gönner und Verwandten, an unterſchiedenen Orten, beſonders aber in Würtzburg, die Huldigung an.

Albrecht erlaubt denen Bürgern wieder einen Stadt-Rath zu machen.

Er erlaubte denen Burgern wiederum Burgermeiſter und Rath zu ſetzen, gab ihnen zu denen Thürnen und Thoren die Schlüſſel wieder, (welches alles ihnen, Biſchof Albert von Hohenlohe, genommen hatte;) und verſprach ihnen übrigens alle Gnade, damit er ſie nur auf ſeiner Seite behalten möchte.

Es half ihn aber wenig, denn er muſte, noch in eben demſelbigen Jahr, dem mit ihm zugleich erwählten Biſchof Gerhard, welcher den Kayſer

ſer und den Pabſt auf ſeiner Seite hatte, Platz machen.

GERHARDUS.

Der 53ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 31. Jahr. von 1372. bis 1403.

Ein gebohrner Graf von Schwartzburg, aus Thüringen, und ehemaliger Biſchof zu Naumburg. Kayſer Carl IV., und Pabſt Gregorius XI. bewerckſtelligten es bey dem Capitul zu Würtzburg, daß er poſtuliret wurde.

Es will dieſem Biſchof niemand huldigen.

Als er darauf, nach geſchehener Poſtulation, die Erbhuldigung verlangte, wurde ihm dieſelbe von geiſt- und weltlicher Seite verſagt. Die Burger wolten ſie ihm endlich leiſten, aber unter der Bedingung: Daß ihnen ihre Rechte und Gewohnheiten, dem Stadt-Rath aber, die Schlüſſel zu Thurn und Thoren, wieder ſolten eingehändiget werden. Um die Huldigung zu erlangen, verſprach Gerhard alles, hielt aber wenig; denn gleich darauf ſetzte er die Zünfte ab, und belangte, wegen der Schlüſſel, den Stadt-Rath und die Burgerſchaft beym Kayſerlichen Hof-Gericht.

Der Rath und die Bürger verbinden ſich

Es kamen darauf im Jahr 1373., auf den Dienſtag nach Martini, alle Zünfte, nebſt dem alten und neuen Rath zuſammen, und ge-

gegen den Biſchof.

lobten einander: Burgermeiſter und Rath gehorſam zu ſeyn, keinen Unfug noch Auflauf vorzunehmen, noch jemanden, er ſey geiſtlich oder weltlich, an Haab und Gut anzutaſten; Dem Uebertretter dieſer Puncten, ſolte ſo fort zur Strafe, die Hand abgehauen werden; und ſo jemand, geiſt- oder weltliche Perſonen, an ihrem Leib angreifen würde, oder ſolche That von andern wüſte, ſie aber unangebracht lieſſe, der ſolte den Hals verlohren haben. Ueber dieſes alles, errichteten ſie einen Brief, unter der Stadt Inſiegel, welchen die damalige Burgermeiſter, Engelhard Weibler, und Seyfried Fiſchlein, mit unterzeichneten.

Der Biſchof bringt die Burger in die Acht. und belagert ſie in Würtzburg.

Gerhard trieb inzwiſchen die Sache, am Kayſerlichen Hof-Gerichte ſo weit, daß er die Burger in die Reichs-Acht brachte, und noch über dieſes, bey dem Kayſer einen groſſen und erſtaunlichen Zoll auswürckte. Beydes ließ er denen Bürgern, unter dem Begehren, daß ſie von ihrem Vorhaben abſtehen; die Schlüſſel zu Thurn und Thoren übergeben; die Zünfte wieder vernichten; und dem neuen Zoll keinen Eintrag thun ſolten, publiciren. Allein die Bürger verweigerten ihm alles, und richteten ſelbſt einen Zoll zu Würtzburg auf. Der hierüber erboßte Biſchof rüſtete ſich darauf zu Roß und zu Fuß, und zog im Jahr 1374., in der Woche vor Mit-

faſten

faſten, mit einer groſſen Menge, ſeiner Freunde und gehorſamen Stifts-Verwandten, vor Würtzburg, woſelbſt er gleich zu Anfang die Vorſtadt zu St. Burchard gewann; Sonntags darauf, als auf Mitfaſten, nahm er die Schantzen und Gebäude der Bürger, im Kühebach, mit Gewalt ein, und demolirte ſie gäntzlich. Die Bürger hingegen, fielen an eben dem Tage, in der Geiſtlichkeit zu Haug, ihre Häuſer, plünderten dieſelben, und ſteckten einige davon in Brand. Hierwider belehnte der Biſchof einige mit denen Manns-Lehen, welche die Bürger vom Stift zu Lehen trugen; andern hingegen verſprach er eigene freye Güter.

Dieſes Land- und Leut-verderbliche Verfahren, ſowol des Biſchofs, als der Bürger, wurde endlich durch Graf Gottfried von Reineck, Ritter Eberhard von Wolfskehl, und Erkingern von Heßberg, noch in eben dieſem Jahr, dahin vertragen: daß denen Bürgern die Schlüſſel zu Thurn und Thoren, auf drey Jahr lang, eingehändiget werden ſolten; Es ſolten ferner die Bürger berechtiget ſeyn, dieſe drey Jahr über, 24. aus ihren Mitteln, zum Rath zu wehlen; und denn ſolten die Bürger binnen der Zeit dahin bedacht ſeyn, die Zunfte abzuſtellen. Was des Biſchofs Vortheil in dieſem Vertrag anlanget: ſo ſolten die Bürger ſchuldig ſeyn, ihm den Eid der Treue zu leiſten; den Biſchof nicht hindern, ſeinen alten Rath wieder zu halten; hinführo, ohne Biſchöfliche Einwilligung, keine Gebäude,

Vertrag.

de, jenſeit des Mayns, aufzuführen; und alle Gefangene loszulaſſen. Wogegen der Biſchof dennoch neuen Zoll, und die Verleyhung der Burger-Lehen, an andere, abſtellen ſolte.

Capelle auf dem Marckt gebaut.

Im Jahr 1377., wurde die Capelle, zu unſerer lieben Frauen, auf dem Juden-Platz, wo jetzo der Marckt iſt, zu bauen angefangen. Der Biſchof hat den Grund-Stein gelegt; und es wurde dieſe Capelle, bloß von denen Opfern, weilen damals ein ſtarcke Wallfahrt dahin gieng, gebauet.

Aufruhr in Würtzburg.

Nach Kayſer Carl IV. Tod, fiengen die Würtzburger wieder Händel an. Sie hiengen ſich an den Kayſer Wenceslaum; und brachten nicht allein die Fränckiſche Reichs-Städte, Schweinfurt und Windsheim, auf ihre Seite, ſondern wiegelten auch die Biſchöfliche Städte auf. Gerhard war dem ohngeachtet, da ihm auf dieſe Art wenig getreue Unterthanen überblieben, unerſchrocken; und gieng ſeinen Feinden ſo zu Leibe, daß er in kurtzer Zeit Schweinfurt und Windsheim eroberte; welche beyde Städte er aber, weil es Reichs-Städte waren, im Jahr 1388. dem Reich reſtituiren muſte.

Gerhard will die Geiſtlichen ſchätzen.

Im Jahr 1396. erhielt der Biſchof vom Pabſt die Erlaubniß, ſeine Pfaffheit zu ſchätzen; und that dieſerwegen dem Dom-Capitul, nebſt denen übri-

übrigen Stiftern und Clöſtern, die gehörige Anzeige. Die Geiſtlichkeit verbat ſich dieſe Schatzung; allein der Biſchof beharrete darauf; jagte den damaligen Dom-Dechant von Malckes, aus Würtzburg, und ließ den Dom-Dechant von Bamberg, Otto von Miltz, nebſt ſeinem Bruder, dem Würtzburgiſchen Dom-Herrn, Hans von Miltz, beyde in ihrem Chor-Habit, in Verhaft nehmen, und nach Neuhaus bey Mergenthal, führen. Die Urſache, warum Gerhard dieſen dreyen ſo hart begegnete, war, weil ſie das meiſte zur Verweigerung dieſer Sache beygetragen. Der Biſchof und die Geiſtlichkeit verfielen über dieſe Sache in eine tödtliche Feindſchaft mit einander, und der Burger wartete nur auf Gelegenheit, um ſich aufs neue zu regen.

Der Biſchof will auch denen Burgern neue Schatzung auflegen.

Der Biſchof kam hierauf mit ſeiner Schatzung an die Burger, welche ihm aber dieſelbe gleichfalls abſchlugen; weil ſie ihnen unbillig, zu nichts nützlich, und zu dem verſchwenderiſchen Aufwand des Biſchofs nicht hinlänglich zu ſeyn, ſchiene.

Die Burger kommen in Bann.

Inzwiſchen ſuchte der Biſchof, die Bürger um ihre vom Pabſt erlangte Freyheiten, zu bringen, und brachte es auch ſo weit, daß ſie dieſerwegen nach Mayntz, und an verſchiedene andere Oerter, citiret wurden. Die Burger aber nahmen, laut ihrer päbſtlichen Freyheit, die Citation nicht an;

ſie geriethen darüber aufs neue in den Bann, und gaben zu einem neuen Interdict, in der Pfarrey zu Würtzburg, Anlaß.

Interdict. Das Interdict iſt dieſes: Es ſolte währendem Bann, kein Gottesdienſt gehalten; denen Layen das Heil. Nachtmahl verweigert; kein Kind getauft; niemand copuliret; und keinem die letzte Oelung gereichet werden; ſondern es ſolte alles, was Layen ſeyen, ohne Beicht und Communion aus dieſer Welt fahren.

Aufruhr. Die Folge dieſes Interdicts war ein im Jahr 1397. den Freytag vor Pfingſten, ſo ſtarck ausgebrochener Aufruhr der Burger, als noch jemals geweſen. Man ſchlug überall Sturm; Die Burger liefen zuſammen, und ſchryen aus vollem Halſe: „Weilen ſie von denen Pfaffen ſo übel gehalten würden, und „dieſelben doch lauter Fremdlinge und Ausländer wären, ſo würde es am beſten ſeyn, wenn „man dieſe Pfaffen todtſchlüge, und ihre Stellen „mit Landes-Kindern beſetzte.„ Dieſes Verfahren der Burger, welches etliche Tage dauerte, nöthigte einen Dom-Herrn, Namens Crafft von Hohenlohe, ſich, Sicherheit halber, in die Carthaus zu retiriren. Allein die Burger, welche aus dieſer Flucht, ihn vor ſchuldig hielten, zogen ihn aus der Carthaus heraus, und ſteckten ihn in ein Gefängniß. Sie citirten hierauf alle Geiſtliche in den Hof, zum Marmorſtein genannt, um zu erforſchen, wie ſie gegen die

Burger

Burger geſinnet wären. Hier war der Pöbe ſo heftig gegen die Geiſtlichen aufgebracht, daß, wenn nicht etliche aus dem Rath, durch flehentliches Bitten, ihre Gemüther in etwas beſänftiget hätten, ſchwerlich ein Geiſtlicher mit dem Leben davon gekommen ſeyn würde.

Der Biſchof rüſtet ſich zum Krieg.

Bey dieſen Umſtänden beſchickte der Biſchof ſeine Freunde, nebſt der Ritterſchaft, und nahm viele Edelleute, von welchen er jedem 100. fl. verſchrieb, unter folgender Bedingung in ſeine Dienſte: Sie ſolten ihm, wider dir Burger zu Würtzburg und deren Anhang, treulich fechten helfen; und ſo ſie unter ſeinem Commando und Panier reiten würden, ſolten ſie in ſeinem Futter, und ſchadlos ſeyn; ſie würden ſich aber anbey gefallen laſſen, daß ihnen dasjenige, was ſie von denen Gefangenen löſen würden, abgezogen; und ſo der Krieg vor Ausgang des Jahrs ſeine Endſchaft erreichen würde, der Sold ihnen Monatsweiſe gezahlet würde.

Die Burger thun ein gleiches.

Hierwieder verbanden ſich die Würtzburgiſche Burger, auf einen Tag zu Schweinfurt, mit Geroldtzofen, Carlſtadt, Haßfurt, Meinungen, Königshofen, Mellrichſtadt, Flavungen Schwartzach, Ebern und Seßlach: daß ſie einander mit geſammter Hand helfen wolten, und was bey dieſer Sache eine Stadt angienge, das ſolte ſie alle angehen.

Die Burger machen ſich Geld, und verbrennen viele Häuſer.

Die Würtzburgiſche Burger giengen hierauf in die Kirchen und Clöſter, und nahmen alles, was ſie, auſſer der Monſtranz, dem Ciborio und denen Gefäſſen des Heil. Chryſams, daſelbſt an Kleinodien, Silber, Geld, Wein und Getrayde antrafen, in ihre Verwahrung; ſie verbrannten die Häuſer, auſſerhalb St. Burchard, aus Beſorgniß, es könne der Abt, durch dieſelbe, dem Biſchof einen heimlichen Unterſchleif verſchaffen; und verfuhren auf gleiche Weiſe mit dem Schotten-Cloſter und denen Häuſern des Stifts Haug. Hier widerſetzte ſich die Geiſtlichkeit, welche aber von denen Burgern, durch Schläge, wieder beſänftiget wurde.

Dieſe Empörung dauerte bis ins dritte Jahr. Es fanden ſich, zwiſchen dieſer Zeit, zwar viele Mittels-Perſonen, welche die Sache zu vergleichen ſuchten, allein es war alles vergebens.

Der Biſchof rückte inzwiſchen vor Geroltshofen, Königshofen und andere Städte, richtete aber nichts aus; dahingegen die Geroltshofer, von des Biſchofs Leuten, Michael von Seinsheim und Weyhbrechten von der Tann, gefangen bekamen.

Der Biſchof wird in ſeiner Reſidenz belagert.

Es kam endlich ſo weit, daß die Würtzburger, im Jahr 1398., ihren Biſchof, in ſeiner eigenen Reſidenz,

ſidentz, belagerten, und denſelben, weil ſie ſeine Schwäche wuſten, zu einer Schlacht auffoderten. In dieſem Zuſtand faſſete der damalige Dom-Probſt und Coadjutor des Stifts, Johannes von Egloffſtein, neuen Muth, er grieff die Würtzburger, im Jahr 1400., und zwar im Winter, bey Berchtheim, mit ſeiner Reuterey an, und fochte ſo tapfer, daß 1300. Würtzburger auf dem Platz blieben und 2000. gefangen wurden. Von denen Gefangenen wurden diejenige, welche man als eigentliche Rebellen befand, ohne alle Barmhertzigkeit hingerichtet. Die Burger zogen hierauf mit etlichen andern Städten, vor das Würtzburger Schloß, wurden aber am zwölften Tage, von der daſelbſt in Beſatzung liegenden Ritterſchaft, zurückgetrieben.

Die Burger ſchickten einen Geſandten an den Kayſer.

Die Burger ſchickten nachgehends, Fritz Schott, mit einem Geſchenck, als einen Geſandten an den Kayſer Wenceslaum, und baten denſelben, daß er ſie in den Reichs-Schutz nehmen möchte. Der Kayſer verſprach es, und ſchickte ihnen gleich den Burggrafen zu Ellbogen, Szernin, mit der Nachricht, daß er bald ſelbſt bey ihnen ſeyn würde. Als dieſer Geſandte zu Würtzburg anlangte und des Kayſers Brief vorgeleſen wurde, entſtund ein groſſes Jubel-Geſchrey, und jeder Burger freuete ſich über die Ankunſt des Kayſers, in der Meynung, alsdann ihres Biſchofs und der

Geiſtlichkeit gantz los zu werden: Dieſe Freude verkündigten ſie ſofort ihren Bunds-Verwandten in denen andern Städten; ſie nannten ſich in ihren Briefen, Burger des Reichs, und ſchätzten ſich, bey aller ihrer Armuth, reich und glückſelig.

Der Kayſer kommt nach Würtzburg.

Der Kayſer kam endlich an, und wurde mit vielen Freuden- und Ehren-Bezeigungen empfangen. Die Burger thaten hierauf dem Kayſer die Erb-Huldigung, lieſſen etliche Fahnen mit dem Reichs-Adler mahlen, und ſteckten ſolche, als ein Zeichen ihrer nunmehrigen Freyheit, auf den Thurn des Rath-Hauſes Inzwiſchen bekamen die Burger noch **Otto von Wolfskehl, Ulrich Weiblin, Eberhard Hauslein**, und **Otto von Rheinſtein**, gefangen.

Der Kayſer höret den Biſchof und die Bürger ab.

Der Kayſer hörte zuerſt die Bürger und hernach den Biſchof an; und als er ſahe, daß er, den gemeinen Rechten nach, der Stadt Würtzburg, wider ihren Biſchof, ſich nicht annehmen könne, vielweniger aber, die Burger, bey der ihm geleiſteten Pflicht zu erhalten, befugt ſeye; ſo gieng er, um den Burger nicht zu betrüben, noch auch denſelben ſo geſchwind zu verlaſſen, nach Franckfurt am Mayn; woſelbſt er am 21ten Tag des Jenners, im Jahr 1398., in Sachen des Biſchofs, Probſts, Dechants, Capituls, und der Geiſtlichkeit zu Würtz-

Würtzburg, als auch des Stifts-Grafen, Herren, Rittern und Knechten, an einem, und derer Städte des Stifts Würtzburg, am andern Theil, folgenden Ausſpruch that:

Ausſpruch des Kayſers

„ Der Biſchof Gerhard, ſolle
„ bey des Stifts-Rechten, Zinß,
„ Güld, Zoll und allen Nutzungen, wie von
„ Alters-Herkommen, verbleiben, und das Land
„ und die Städte nicht höher anlegen. Die Geiſt-
„ lichkeit ſolle bey dem Ihrigen gelaſſen wer-
„ den; desgleichen die Stadt Würtzburg, zu-
„ ſammt denen andern Städten, bey ihren
„ Rechten, Freyheiten und Gerechtigkeiten,
„ wie vor Alters geweſen. Und damit das
„ Stift aus denen Schulden komme, wolle er
„ (der Kayſer) ein gemeines Umgeld anſetzen
„ und privilegiren, auch des Stifts Würtz-
„ burg, weil daſſelbe, mit der Crone Böhmen,
„ in einem ewigen Bündniß ſtehe, Ver-
„ weſer ſeyn. Er wolle dieſerwegen einen
„ Hauptmann verordnen, welchem die Be-
„ ſorgung des Landes, ſechs Jahr lang, oblie-
„ gen ſolte. Es ſolten ihm ferner die Burger
„ ſchwören, gehorſam zu ſeyn; wodurch hiemit
„ aller Schaden, Mord, Brand und Raub,
„ zu beyden Theilen abſeyn, die Gefangene los-
„ gegeben, die unbezahlte Schatzung erlaſſen
„ werden, und der Bann allenthalben aufge-
„ hoben ſeyn ſolte. Was aber Zinß, Zehend,
„ Güld, Zoll und Umgeld, welches dem Bi-
„ ſchof bishero vorenthalten worden, nebſt de-

„ nen Kleinodien und andern Fahrniſſen, ſo
„ ihme und denen Geiſtlichen genommen wor-
„ den, anbelange; ſo verſpreche er ihm ſolches,
„ bis zu gelegener Zeit; und behalte ſich vor,
„ dieſen Spruch zu mindern und zu mehren.„

Bündniß des Biſchofs und des Capituls.

Obgleich durch dieſen Kayſerlichen Ausſpruch, die Uneinigkeiten, des Capituls mit dem Biſchof, nicht geſchlichtet wurden, ſo gieng dennoch der meiſte Theil deſſelben, in der Meynung, daß die Unart der Burger ihr Ende noch nicht erreichet hätte, zu dem Biſchof über, und verband ſich, am Tage St. Marcus, dergeſtalt: Daß, ſo ſich in Zukunft Mängel unter ihnen zutragen möchten, jeder Theil vier Mann geben ſolte, durch welche die Sache per Vota majora entſchieden werden könte; und ſo ſichs zutragen würde, daß die Stimmen gleich ausfielen, ſolten der Graf Johann von Werthheim, der Graf Ludwig von Rieneck, und Crafft von Hohenlohe, entweder alle zugleich, oder auch nur einer derſelben, die Sache, als Obmannen, entſcheiden.

Bündniß der Bürger.

Hingegen verbanden ſich die Würtzburgiſche Burger, nebſt XI. Städten, am Abend Joh. Baptiſtä, mit Dietz von Thüngen, daß ſie einander, nach allen Kräften getreu ſeyn wolten, und ſolten die Häuſer, des von Reuſſenbergs und Dietzens von Thüngen, denen Würtzburgiſchen Burgern,

ſamt

ſamt denen XI. Städten, beſtändig offen ſeyn; jedoch daß ſie nichts an der Hand führten. Nächſt dieſem wurde verglichen, daß, wenn Dietz von Thüngen gefordert würde, er ihnen mit ſeinen Leuten, auf ihre Koſten, zu Hülfe kommen mögte; worgegen ſie ihm jährlich, ſo lange er nemlich leben würde, allemal auf Martini, 200. fl. zu zahlen verſprachen.

Kayſerliche Freyungs-Briefe.

Im Jahr 1399. würckten ſich die Burger, und die mit ihnen verbundene Städte, zwey Freyungs-Briefe beym Kayſer aus. In dem erſten Freyungs-Briefe, beſtätigte ihnen der Kayſer: „Alle „alte Freyheiten, Rechte, und gute Gewohnheiten; überdieſes ſolten ſie, vor einem fremden Gericht zu erſcheinen, nicht verbunden „ſeyn; vor ihren Biſchof gleichfalls nicht „Pfand ſeyn; und denn ſolte ſie der ungewöhnliche Zoll nicht aufhalten.„ Der zweyte betraf die Städte, welcher, mit Vorbehalt der Wiederrufung, folgendes enthielt: „Sie ſolten bey ihnen Stadt-Gericht und Richter haben, und damit über Erb- und Eigenthum „in ihrer Marckung, auch in Verbrechen ſchädlicher Leute, und allen andern Urſachen, richten und urtheilen.„ Beyde Briefe waren unterzeichnet: *Datum* Prag, am St. Agneten-Tag, 1399.

Der Ausſpruch des Kayſers miß-

Endlich kam auch der, von dem Kayſer, zu Franckfurt am Mayn, geſchehene Spruch dem Biſchof zu

fällt dem Biſchof. Geſichte; weil ihm aber derſelbe gar nicht gefiel, ſo brachte er es bey etlichen Chur- und andern Fürſten dahin, daß ſie den Kayſer ſchriftlich baten: Er möge ſich doch der Stadt Würtzburg, gegen ihren Biſchof, nicht annehmen, ſondern dieſelbe vielmehr zu gebührendem Gehorſam anhalten.

Der Kayſer ließ hierauf, in Gegenwart derer Geſandten, welche noch zu Prag waren, ſeine Erklärung, unter ſeinem Inſiegel, ſchriftlich, und in folgenden Puncten aufſetzen:

Kayſerliche Erklärung. „I. Solte der Biſchof Gerhard, „ſein Stift, und alle ſeine geiſt- „und weltliche Unterthanen, bey allen ihren „Herrſchaften, Freyheiten, Rechten und Ge- „rechtigkeiten, Privilegien, Zinß-Zehenden, „Güld und Gerichten, ungeſtöret laſſen.

„II. Solten die Bund-Städte dem Bi- „ſchof aufs neue huldigen, und demſelben „Thor- und Schlüſſel überantworten.

„III. Solten die Städte dem Biſchof eine „Verſicherung machen, dieſen Entſcheid zu „halten.

„IV. Wolte Er, (der Kayſer,) allezeit ein „getreuer Verweſer des Biſchofs, und der „Städte ſeyn.

„V. Solte das Bündniß der Stadt Würtz- „burg caſſiret ſeyn; die Bürger dießfals rever- „ſiren, und ſolches dem Biſchof einhändigen.

„VI.

„VI. Solten die Büger denen beſchädigten
„ Geiſtlichen Abtrag thun; alle Gefangene,
„ nach des Kayſers Rath und Gnad, ledig
„ machen; und dem Biſchof die, ihm abge-
„ nommene, Feldſtücklein, wiedergeben.

„VII. Solte Bann und Interdict aufge-
„ hoben werden.

„VIII. Wolte er, (der Kayſer,) oder ſolte
„ ſein Hauptmann, dem Biſchof, denen Geiſt-
„ lichen, und Weltlichen, wo man ſie verun-
„ glimpfen würde, behülflich ſeyn; und welcher
„ Theil dieſen Vertrag brechen mögte, der ſollte
„ in die Strafe, von 100. Marck, löthigen
„ Silbers, verfallen ſeyn.

„IX. Was der Kayſer vor Briefe in dieſer
„ Sache heraus gegeben, die ſolten null und
„ nichtig ſeyn, und dem Biſchof und Capitul
„ eingehändiget werden. Und endlich

„X. Solte dieſe Erörterung die rechte
„ und letzte ſeyn; und alles ſolle dabey ſein Be-
„ wenden haben.„ *Datum* Prag, am Dien-
ſtag vor *Antonii*-Tag. 1399.

Der ſiebende Artickul dieſer Kayſerlichen Erklärung, gefiel dem Biſchof, ohngeachtet ihm das übrige alle recht war, gar nicht, und er wolte denſelben auch nicht anderſt anneh-men, als unter der Bedingung: Wenn die Bürger, welche währendem Krieg, ihre Hände an die Geiſtlichkeit geleget, nach Rom gehen, und allda ihre Abſolution ſuchen würden. Die

Bür-

Bürger widerſetzten ſich dieſem Zumuthen des Biſchofs, vielleicht aus der Urſach, weil alsdenn wenige Bürger, von dieſer Reiſe ausgeſchloſſen ſeyn würden, und verlangten, daß man ſie entweder gantz abſolviren, oder alles vorhergegangene annuliren mögte. Beydes weigerte ſich der Biſchof zu thun, und nahm, nebſt dem Capitul, den Kayſerlichen Geſandten zum Hauptmann an; welcher die Bürger ſogleich ihrer dem Kayſer ehemals geleiſteten Pflicht entließ; und alſo war der Krieg wieder vor der Thür.

Der Biſchof und die Bürger rüſten ſich zum Krieg.

Der Biſchof warb Volck, und die Bürger thaten das nehmliche. Es hatten inzwiſchen die Hecker in Würtzburg, und der gemeine Mann auf dem Lande, den Wein und das Getreyde, welches ſie denen Geiſtlichen abgenommen, eine Zeitlang in Ueberfluß genoſſen; Allein durch ihr übermäßiges Freſſen und Sauffen, wurd Keller und Boden leer; und nun fieng der Biſchof an, kein Proviant mehr in die Stadt zu laſſen.

Die Bürger berathſchlagen ſich wegen des Proviants.

Bey ſogeſtalten Sachen kamen die Bürger und ihre Bundes-Genoſſen zuſammen, um zu beratſchlagen, wo Proviant herzunehmen ſey. Man verrieth ihnen, daß die Geiſtlichkeit ihr Getrayde, von Würtzburg weg, nach Berchtheim im Schweinfurter Gau, auf den daſigen ſehr geraumlichen Kirchhof, geflüch-

geflüchtet hätte; Die Bürger faſſeten darauf den Entſchluß, dieſes Getraydе mit Gewalt wegzuholen, und der 11te Jan., welcher eben ein Sonntag war, des 1400. Jahrs, wurde zur Ausführung dieſes Unternehmens, beſtimmet. Sie marchirten darauf, 3000. Mann ſtarck, mit ihrer Fahne, welche ein Burger von Geroldshofen, Namens Braun, trug, auf das Dorf Berchtheim loß. Der Biſchof erfuhr dieſes Unternehmen, und ſchickte, von Werneck aus, Leute nach Berchtheim, welche den Kirchhof nur ſo lange vertheydigen ſolten, bis er mit der gantzen Macht heran gerückt ſeyn würde. Nicht lange darauf rückten Hans von Egloffſtein der damalige Dom-Probſt, Jacob von Thünfeld, Burchard von Seckendorf, und Balthaſar von Moßbach, allerſeits Dom-Herrn, nebſt vier Rittern, mit 600. Mann, worunter Hanns Lemplin, Brand von Seinsheim, Wilhelm von Schaumberg, Dietrich Fuchs, und Carl von Helbe, welcher des Biſchofs Fahne trug, waren, heran. Als beyde Theile einander anſichtig wurden, verlieſſen die Bürger den Kirchhof, und ſtelten ſich gegen den Feind, in Ordnung. Der Dom-Probſt that ein gleiches, und ſchlug aus denen edlen Knechten noch ſechſe, nemlich: Wilhelm Zeller, Henrich Lentzler, Hanns Truchſeß, Wilhelm und Hanns von Grumbach, und Weyhbrechten von Wolfskehl, zu Rittern.

Das Treffen nahm hierauf ſeinen Anfang, und es wurde von

Schlacht zwiſchen

beyden

dem Biſchof und denen Bürgern, in welcher der Biſchof das Feld erhält.

beyden Theilen, faſt mit unglaublicher Hitze, gefochten. Noch vor dem Treffen verlieſſen verſchiedene von Adel, aus des Biſchofs Leuten, um dem Burger deſto beſſer auf den Hals zu kommen, ihre Pferde. Von dieſen wurden gleich Anfangs zwey getödtet; welches die Biſchöfliche ſo conſternirte, daß ſie, mit Zurücklaſſung etlicher Gefangenen, die Flucht ergriffen. Die Burger jagten ihnen nach, wurden aber von 60. Adelichen, welche mit ihren Leuten, von der Baunach herab kamen, im Rücken, und als die Flüchtlinge es gewahr wurden, von denenſelben auch von Vornen, angegriffen. Sie geriethen hierüber in Confuſion, nahmen die Flucht, und lieſſen dem Biſchof, mit einem Verluſt vieler Todten und Gefangenen, das Feld.

Gefangene derer Burger.

Unter denen Gefangenen, von der Burgerlichen Seite, waren Wilhelm und Adolph von der Tann, Frobin ein Ritter, Hanns, Ludwig und Kunz von Hutten, Grieß von Biebergau, Carl von Steinau, genannt Steinrück, Hanns von Schlüchtern, Hermann und Conrad von Schafhauſen; welche ſich alle verurpheden muſten. Die übrige von denen Land-Städten ſind entrunnen.

Todte auf der Biſchöflichen Seite.

Auf Biſchöflicher Seite kamen um, Hanns von Seckendorf, genannt Pfaf, Lorenz Truchſeß von Wezhauſen, Kunz von Stettenberg, und etliche edle Knechte.

Nach dieſem wurde Biſchof Gerhard gefährlich franck, und die Burger muſten dieſerwegen ſeinem Ober-Hofmeiſter und einem Capitular-Herrn, aufs neue Erbhuldigen, und ſodann die Schlüſſel zu Thurn und Thor übergeben; welches zu vollbringen, der Biſchof ſeinem Kriegs-Volck nach Würtzburg zu kommen, befahl; und denn ließ er, die noch übriggebliebene Bürger, welche Alters oder Unvermögens halber, zu Hauſe geblieben waren, und kaum noch 400. Mann ausmachten, zuſammen bringen, und aufs neue huldigen.

Strafe der Burger und ihrer Anhänger.

Von denen Gefangenen welche, ſowol Adliche als andere, der Stadt Hülfe geleiſtet, wurde ein jeder nach ſeinem Vermögen geſchätzet, und hernach ſchwer verurphedet; Von denen gefangenen Burgern aber wurden viele enthauptet, oder gehangen, oder erſäuft; unter andern wurden, Hanns Weibler der Stadt-Schultheiß, Jacob von Löwen, Seyfried von Rebſtock, und Hanns von Erfurt, als die Anfänger und Rädelsführer, erſtlich geſchleift, hernach lebendig geviertheilt, und allenthalben vor die Thoren gehangen. Die übrige wurden ſonſt geſtraft, oder des Landes verwieſen. Dieſer Aufruhr hat bis ins dritte Jahr gedauert.

Die Schadloßhaltung.

Die übergebliebene wenige Bürger muſten zur Schadloßhaltung, dem Probſt zu St. Burchard in Würtzburg, dem Schotten-Cloſter, dem Stift Haug, denen

nen Nonnen-Clöſtern zu St. Affra und St. Marx, der Clausnerin zu St. Bartholomäi, und der Carthaus, 40000. Pfund Fuldaiſche Heller, in 40. Jahren zu bezahlen, laut des Vertrags von 1402., verſchreiben.

Univerſität zu Würtzburg.

Schon Im Jahr 1392. errichtete Gerhard eine Univerſität in Würtzburg, würckte die dazu gehörigen Privilegien aus, und gab derſelben zu ihren Collegiis und Schulen, den Hof Katzenwicker, den Hof zum groſſen Löwen, und die Dechaney zum neuen Münſter. Allein bey denen Mißhelligkeiten gieng die Univerſität ein; indem ſich ſowol die Studenten als Profeſſores, auf die, damals neu-angelegte Univerſität, Erfurt, begaben.

Biſchof Gerhards Kundſpruch.

Gerhard ſtarb, und wurde in dem Dom, vornen am Eck, gegen unſerer lieben Frauen Altar über, begraben. Sein Kundſpruch war:

Aus Thüringen Biſchof Gerhard,
Der von Naumburg verjagt ward,
Durchs Pabſts Gewalt kam here;
Er that dem Land groß Schwere;
Wiewol er öd' und leere
Das Stift fand; doch nichts erſpart;
Sondern bracht häufig auf die Fahrt,
Unmäßig Zoll und Taxung,
Manch Land-Steuer, Beeth und Schätzung,
Herberg, Läger und Atzung,

Reis-

Reis-Folg, Vogt-Recht ſucht er gar hart;
Er hat das Spiel wunderlich kehrt;
Durch Krieg das Stift erworben,
Durch Krieg iſt er verdorben;
In Krieg zuletzt geſtorben.
Wo noch ein Hirt führt ſolche Art,
Sein Kirch gewinnt kein dicke Schwart.

JOHANNES I.

Der 54ſte Biſchof zu Würtzburg.

regiete 9. Jahr. von 1403. bis 1412.

Aus dem Geſchlecht von Egloffſtein. Er war Dom-Probſt und General des letztverſtorbenen Biſchofs. Es ſetzten ihm einige Dom-Capitularen, einen Grafen von Wertheim, namens Eberhard, entgegen; Allein der Kayſer Rupertus, zwang den erwählten Eberhard, von ſeinem Recht, zum Biſchofs-Stab, abzuſtehen; indem er voraus ſahe, daß, wenn wiederum ein innerlicher Krieg entſtünde, das gute Stift endlich in eine Mörder-Grube verwandelt werden würde.

Armuth des Stifts.

Das Stift war damals ſo verarmet, daß Biſchof Johannes nicht einmal ſoviel Mittel fand, ſeinen, von Alters her gewöhnlichen, Einzug in die Stadt zu halten. Er wendete ſich, ſeiner Armuth halben, an den Pabſt, welcher ihm zu ſeinen Einkünften noch die Gefälle und Einkünſte der Dom-Probſtey ſetzte; doch dieſes war nicht allein vor

ihn, ſondern er muſte jährlich eine beträchtliche Summe davon nach Rom ſchicken.

Der Biſchof fängt an Geld zu müntzen.

Im Jahr 1407. ließ Biſchof Hanns an fünf Orten, als zu Würtzburg, zu Neuſtadt, zu Geroldshofen, zu Haßfurt, und zu Volckach, neues Geld müntzen. Die Müntze beſtund aus Heller, Pfennigen, Schillingen und Thürnes. Die Thürnes waren fein Silber.

Neue Steuer auf die Geiſtlichkeit.

Er legte eine neue Steuer auf die Geiſtlichkeit, mit welcher er auch die Dom-Herrn nicht verſchonte; das Capitul widerſetzte ſich zwar, allein Biſchof Hanns kehrte ſich nicht daran, ſondern ließ am 22. May, etliche Dom-Herren mit gewafneter Hand gefangen nehmen, auf das Schloß führen, und daſelbſt eine zeitlang ſitzen. Die Sache wurde endlich, im Jahr 1409. am Tage Joh. Baptiſtæ dahin vertragen: daß die Dom-Herren allein von dieſer Steuer frey ſeyn ſolten.

Das Geld wird erniedriget.

Dieſer Biſchof ſetzte das Pfund Heller, ſo zu Würtzburg jederzeit $2\frac{1}{2}$. fl. Rhein. gegolten, auf 1. fl. Rhein.

Hanns verpfändet alles was er hat.

Biſchof Hanns verpfändete, im Jahr 1411., all ſein Silber-Geſchirr, Kleider und andere Kleinodien, für 3000. fl. an Truchſeſſen von Pommersfelden. Von dieſem Geld, nahm er 2000. fl. und löſete damit den Flecken Lauringen wie-

wieder ein; von denen übrigen 1000. fl. ſchickte er etwas nach Franckfurt; und den Reſt brauchte er zur Reiſe-Zehrung, in ſeiner Geſandſachft, an den König Sigismund, nach Ungarn.

Der Kayſer *Rupertus* brauchte dieſen Biſchof zu wichtigen Geſandtſchaften. Er ſtarb zu Vorchheim, und zwar, wie einige wollen, an beygebrachtem Gift. Sein Leichnam wurde nach Würtzburg geführet, und daſelbſt, bey dem Altar der Heil. Drey König, beygeſetzet. Sein Leichenſtein enthält folgende Auſchrift: Biſchof Hanns ſtirbt.

„Anno Dni. MCCCCXII. Ipſâ Die St.
„ Coeciliæ, obiit *Rndus Pater & Dnus*
„ *Johannes de Egloffſtein Eps. huius Ec-*
„ *cleſiæ*; Cuius anima Deo in æternum
„ Vivat.„

JOHANNES II.

Der 55ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 29. Jahr. von 1412. bis 1441.

Er war ein Edelmann aus dem Elſaß. Bey dieſer Wahl waren die Dom-Herren im Capitul gar nicht einig. Es war immer einer wider den andern, und ein jeder wolte Biſchof werden. Endlich fiel die Wahl auf dieſen Hanns von Brunn, weilen er ein Fremder, und keine Freunde im Lande hatte; aus welcher Urſache man ſich einer guten Wirthſchaft Ein übler Haushalter.

von ihm verſahe. Sie brauchten noch überdieſes die Vorſicht, und lieſſen ihn, auſſer dem Eid, welchen ein Biſchof zu leiſten ſchuldig iſt, dem Capitul noch einen ſchriftlichen Revers, von unterſchiedlichen Articuln, von ſich ſtellen. Allein ſo vorſichtig ſie auch giengen, ſo wurden ſie doch betrogen.

Vermögen-Steuer.

Denn ſchon im erſten Jahr ſeiner Regierung, legte Hanns ſowol denen Geiſt- als Weltlichen, den zehenden Pfenning auf ihr Vermögen, und ſetzte, über das alte Umgeld, noch ein neues, welches vom Eymer 4. Maas ausmachte, und fünf Jahre dauerte.

Das Capitul gibt dem Biſchof einen Verweiß, woran er ſich aber nicht kehrte, ſondern ſowol Dom-Herrn als Burger gefangen ſetzte.

Das Capitul verwieß es dem Biſchof, und ſtellte ihm vor, daß er wider ſeine Pflicht handelte. Allein dieſes half nichts, und das Capitul ſahe ſich genöthiget, ſich mit der Geiſtlichkeit, mit Burgermeiſter, Rath und der gantzen Bürgerſchaft, zu verbinden, und die von Geroltshofen, Neuſtadt, und Haßfurt, zu beſchreiben; welche letztere auch erſchienen, und dem Capitul ihre Huldigung ablegten. Der Biſchof beſprach ſich hingegen heimlich mit ſeinen Freunden, Grafen, der Ritterſchaft, nebſt einigen Fürſten auſſer Landes, und brachte in der Woche Laurentii, des 1428ſten Jahrs, eine Armee,

mee, von beynahe 8000. Mann, vor Würtzburg. Dieſes Verfahren veranlaßte das Capitul und die Burger, den Biſchof auf dem Schloß zu fragen: was dieſes bedeuten ſolte? Der Biſchof antwortete ihnen: Es wären dieſe Leute Gläubiger des Stifts, welche bezahlt ſeyn wolten. Den folgenden Tag, ſchickte das Capitul, um mit dem Biſchof zu ſprechen, den Dom-Dechant, ſieben Capitular-Herren, und vier Burger, zu ihm auf das Schloß; welche aber gleich bey ihrer Ankunft arretiret wurden. Hieüber rüſtete man ſich zum Krieg; deſſen Ausbruch aber, durch die Ankunft des Ertzbiſchofs von Mayntz, und anderer Fürſten, am Donnerſtag nach Creutz-Erhöhung, eben deſſelbigen Jahres, in einen gütlichen Vergleich verwandelt wurde.

Das Schlos, in der Sau-Grube, wird abgebrochen.

Im Jahr 1429., fieng Biſchof Hanns an, in der Stadt, an dem Ort, wo Biſchof Gerhard den Grund zu einem Schloß geleget, zu bauen, welches aber die Burger, wie wir gleich hören werden, etliche Jahre hernach, wieder umriſſen.

Die Maas Wein wird vor 1. auch 2. Pfen. verkauft.

In eben dieſem Jahr galt die Maas Wein, bis um Jacobi hin, 8. 9. auch 10. ₰. und um Michaelis verkaufte man die Maas guten Wein, um 1. auch 2. ₰.

Biſchof Hanns läſt alle Juden im Lande fangen.

Um eben dieſe Zeit ließ er, auf einen heimlich dazu beſtimmten Tag, alle Juden im gantzen Lande fangen und ſchätzen, wodurch er bey fl. 60000. erwiſchte; von welcher Summe er die eine Helfte vor ſich behielte, und die andere unter ſeine Leute vertheilte.

Gutes Wein-Jahr.

Im Jahr 1431., war der Herbſt ſo reichlich, daß ein Morgen oder Acker Feldes, drey Fuder Moſt gab.

Neue Händel des Biſchofs.

Der im Jahr 1428. beygelegte Irrthum des Stifts und des Capituls, wurde ohngefehr im Jahr 1433. wieder rege; indem der Biſchof anfieng, etliche Höfe der Bürger und Adelichen zu freyen, dieſelbige von gemeiner Beſchwerniß zu entledigen, und die Manns-Lehen zu verkaufen; damit er nur Geld, zu unnützem Aufwand, aufbringen mögte. Das Capitul proteſtirte wider dieſes Verfahren; allein Hanns gab ihnen nur ſpitze Antworten, und that übrigens was ihm gelüſtete.

Hanns wird verklagt, gefangen und fortgejagt.

Die Bürger würden hier gantz gewiß, wieder die Waffen ergriffen haben, wenn ſie nicht ſchon ſo oft erfahren hätten, daß der Krieg ihnen allezeit nachtheilig ſey. Sie probirten es derohalben auf eine andere Art, und verklagten ihren Biſchof, „daß er nemlich mehr „auf-

„ aufgehen lieſſe, als das Bißthum ertragen „ könne; daß er bey dem Antritt ſeiner Re„ gierung das Stift in ſchlechten Umſtänden „ und gantz verarmet angetroffen, dem ohnge„ achtet aber einen übermäſigen Staat treibe; „ und mithin das Stift mit unerträglichen „ Schulden belade;„ auf dem *Concilio* zu Baſel. Allein Hanns wuſte ſich bey dem Kayſer Sigismund leicht zu entſchuldigen; that hierauf die Geiſtlichen zu Würtzburg in Bann und vergab ihre Præbenden an andere; worüber die Bürger ſo erbittert wurden, daß ſie ihren Biſchof Hanns nicht nur gefangen nahmen, ſondern ihn auch zwangen, daß er auf das Bißthum reſigniren, und ſeiner Weg gehen, muſte.

Verrätherey in Würtzburg.

Ehe dieſes vorgieng, und alſo ohngefehr im Jahr 1431. entſtund ein Gerüchte, als ob der Schultheiß zu Würtzburg, Hanns genannt, nebſt Arnold Harwig, einem Chor-Herrn zum neuen Münſter, und Johann Allers, Chor-Herren zu Haug, (welche beyde geiſtliche Räthe waren,) den Biſchof mit Gewalt in die Stadt einlaſſen, und ihme dieſelbe übergeben wolten. Die Bürger hinterbrachten dieſe Nachricht ſogleich dem Capitul, welches vier aus ſeinen Mitteln wählte, zu welchen der Stadt-Rath noch die **Viertel-Meiſter**, nebſt 60. aus denen Bürgern beorderte; welche denn zuſammen, den Schultheiß nebſt denen benannten Chor-Herren, ohne Verzug einzogen und in Sicherheit brachten.

Der Biſchof will von dieſer Sache nichts wiſſen.

Den darauf folgenden Tag giengen die Burger vor das, in der Sau oder Schweins-Grube gelegene Schloß, belagerten es, und ſuchten daſſelbe mit Gewalt zu erobern, und zu zerſtören. Hanns, ſchickte inzwiſchen ſeinen Ober-Hofmeiſter von Babenberg, und einen von Heßberg, an das Capitul, und ließ ſich mündlich entſchuldigen, mit der angehängten Bitte, ihme diejenige, welche dieſes Gerücht fälſchlich ausgebracht, vor Augen zu ſtellen, damit er ſich verantworten, und ſeine Unſchuld an den Tag bringen könnte. Würde es ſich alsdann befinden, daß er Theil daran habe, ſo wolle er ihnen nicht nur ſeine eigene Perſon, ſondern ſein Schloß, Land und Leute übergeben, da ſie denn nach Willkühr mit ihm verfahren möchten. Dieſe nemliche Entſchuldigung übergab er im Jahr 1432. am Montag nach Lætare, auch ſchriftlich, an den Stadt-Rath. Den Freytag hernach, ſchickte er abermalen ſeinen Ober-Hofmeiſter, nebſt Conraden von Maynberg, in die Stadt, um die Empörung zu ſtillen, und die drey Gefangene auf freyem Fuß zu ſetzen. Allein der gemeine Mann hörte alles mit tauben Ohren an; und Biſchof Hanns, ſahe ſich, um der Sache ein Ende zu machen, genöthiget, ſein neu-erbautes Schloß denen Bürgern zu übergeben.

Die Gefangene kommen

Die Bürger lieſſen hierauf die drey Gefangene loß, von welchen

Hanns

Hanns, (der Schultheiß) die Stadt auf ewig verſchwören muſte. Kaum aber waren die Geſandten des Biſchofs mit denen obgedachten drey Gefangenen, auf dem Berge angelanget, ſo wiederrief der Biſchof ſchon wieder ſeinen, mit denen Bürgern geſchloſſenen, Vertrag. Das Capitul und die gäntzliche Geiſtlichkeit verſchworen ſich ſogleich mit denen Bürgern in Würtzburg, daß kein Theil den andern, gegen den Biſchof, verlaſſen wolle noch ſolle. Hierauf fielen die Bürger in das neue Schloß, und riſſen, nächtlicher Weile, alle deſſelben Thürne und Mauern darnieder.

los, und Hanns bricht aufs neue den Vertrag.

Die Ritterſchaft, auf dem Schloß ob Würtzburg, ſchickte denen Bürgern auch Feinds-Briefe, und fieng ſogleich an die Stadt, von dem Schloß herunter, zu beſchieſſen; wogegen ihnen aber die Burger nichts ſchuldig blieben, ſondern gleifalls tapfer auf das Schloß losfeuerten. Es beſchrieb inzwiſchen das Capitul, und die Stadt, den Pfaltz-Graf Otto, welchen ſie ſchon vorhero, um fl. 2500, nebſt freyer Zehrung und Wohnung in Würtzburg, zu ihrem Schutz-Herrn, angenommen hatten, zu ſich nach Würtzburg. Allein, er war kaum angelanget, ſo erſchienen auch der Ertzbiſchof von Maynz, der Marggraf Friedrich von Brandenburg, der Herzog von Bayern, und Eberhard von Seinsheim Teutſchmeiſter, zu Ki-

Die Ritterſchaft kündiget denen Bürgern den Krieg an.

tzingen, und forderten ſowol den Biſchof, als auch ſeinen Gegentheil dahin. Sie übergaben darauf, nach vorhergegangener Unterſuchung von beyden Theilen, die Sache, dem Ritter Reinhard von Sickingen, und einem Burger von Nürnberg, Sigismund Strohmeyer, zur Entſcheidung, und thaten endlich folgenden Ausſpruch:

„Erſtlich, ſoll Biſchof Hanns das Bißthum niederlegen, und in des Dom-Capituls Hände liefern. Jedoch ſoll ihme das Schloß Zabelſtein und Aſchach Zeitlebens gelaſſen werden.

„Zweytens, ſoll ihm das Capitul jährlich fl. 3000. zum Leibgeding geben.

„Drittens, ſoll Biſchof Hanns mit des Stifts Schulden nichts zu thun haben, ſondern dafür ſoll das Capitul ſtehen.

„Viertens, ſollen die eigezogene Güter, der Bedienten des Biſchofs, denenſelben wieder zugeſtellet werden.

„Fünftens, ſolle Biſchof Hanns des Stifts Privilegien, Freyheits-Briefe, und Regiſtratur auf das Schloß überliefern, und das Schloß, der Ritterſchaft des Stifts übergeben; welche denn, alles auf des Stifts Koſten, durch hierzu verordnete Hauptleute, bis auf einen neuen Biſchof oder Verwalter, getreulich verſehen und verſorgen ſollen.

„Sechs-

„Sechſtens, ſolle der Pabſt und das Con-
„ lium zu Baſel erſucht werden, dieſen Ver-
„ trag zu beſtätigen. Daferne er aber nicht
„ beſtätiget würde, ſo ſolle dem Biſchof das
„ Schloß wieder eingeräumet werden. Und
„ endlich ſolle

„Siebendens, hierdurch alles vertragen,
„ die Gefangene ledig gemacht, und die noch
„ unbezahlte Schatzung abſeyn.„

Datum, Kitzingen, den Donnerſtag nach *St. Mauritii*. 1432.

Unter dieſen Vertrag druckten die Spruch-Herren, der Biſchof, das Capitul, und die Stadt Würtzburg, ihr Inſiegel.

Hanns reſignirte auf das Bißthum.

Der Biſchof ſtund hierauf, laut des Vertrags, von der Regierung ab; und das Stift wurde durch 3. Hauptleute, Grafen und Herren regieret. Es kamen hierauf, am Dienſtag Catharinä, die, vom Capitul und der Ritterſchaft, Verordnete zu Kitzingen zu ſammen, und wählten einen Dom-Herrn, den Grafen Albrecht von Werthheim, zum Pfleger des Stifts; welcher es auch annahm, dabey aber reverſiren muſte, ſo lange Biſchof Hanns leben würde, nicht nach dem Bißthum zu ſtreben.

Hanns Bausback

Es lebte damalen ein Burger zu Würtzburg, Namens Hanns

Baus-

wird geviertheilt. Bausback, welcher beſtändig, als ein Liebhaber des Aufruhrs, entweder das Capitul und die Burger in einander zu hetzen ſuchte, oder Briefe unter erdichtetem Namen ſchriebe, welche er, theils heimlich fallen zu laſſen, theils aber verborgener Weiſe, an die Thoren anzuheften, wuſte. Dieſe Arbeit trieb er ſehr lange, bis er endlich über der letzten Art ertappt, nach Urtheil und Recht zur Stadt hinausgeſchleift, geviertheilt, und ſodann, andern zur Warnung, an die Stadt-Thore gehangen wurde.

Von denen Weinheckern werden 60. gefangen, worüber die Bürger murren. Im Jahr 1434. den Freytag nach Mitfaſten, kamen die Herren von Thüngen, welchen Biſchof Hanns, ſeiner Gewohnheit nach, gewiſſer Angelegenheiten halber verwandt war, um Würtzburg herum, und nahmen, weil ſie ihre Zahlung nicht bekommen konnten, LX. Weinhecker gefangen, mit ſich hinweg. Hierüber zogen die Bürger, mit dem Degen in der Fauſt, vor das Rath-Haus, und zwangen den Rath, daß er ihnen verſprechen muſte: daferne das Dom-Capitul die Gefangenen nicht alſobald losmachen würde, gleichwie ſie, wider daſſelbe zu gehen. Sie (die Bürger) forderten hierauf des Nachmittags, nachdem ſie ſich vorhero berauſchet hatten, das Capitul zuſammen, und begehrten, die Gefangenen ohne Verzug loszulaſſen. Die Capitulares baten, mit guten Worten, um einen

kleinen Verzug, weil die Sache dem Pfleger des Stifts vorgetragen werden müſſe. Man verſtattete ihnen denſelben und ſie giengen auch, unter dieſem Vorwand in das Schloß, kamen aber nicht wieder zurück; welches letztere denn, denen übrigen Geiſtlichen in der Stadt, vieles Ungemach zuzog; bis es indeſſen der Pfleger des Stifs dahin brachte, daß Hertzog Otto, und der Landgraf Ludwig von Heſſen, nach Würtzburg kamen, und dieſen Handel vertrugen. Nach geendigter dieſer Sache, traten die Pfleger, das Capitul und die Burger zuſammen, und griffen nach denen Heckern; deren ſie 40. fiengen, und vieren derſelben, als denen Rädelsführern, auf dem Schotten-Anger, die Köpfe abſchlugen.

Es meldeten ſich inzwiſchen auch die Gläubiger des Stifts, und drungen auf ihre Bezahlung, welches denn zu einer neuen Schatzung, laut welcher „ die Geiſtliche „ den fünften Pfennig, und die Weltliche den „ funfzigſten Pfennig ihres Vermögens, drey „ Jahr lang, um die Schulden des Stiftr zu „ tilgen, geben ſolten, „ Anlaß gab. Neue Schatzung.

Als dieſes vorgieng, ſteckte ſich der Biſchof hinter den Pfleger, welcher vorgeben muſte: als ob ihm die Regierungs-Laſt zu ſchwer fiele, und daß es beſſer ſeyn würde, wenn man dem Biſchof, als einem klugen Mann, die Regierung wieder- Hanns bekommt wieder Luſt zu regieren.

wieder

wiederum übergäbe. Dieſen Vorſchlag lieſſen ſich verſchiedene Städte und Flecken gefallen, und huldigten dieſerwegen ihrem Biſchof aufs neue; allein Würtzburg wolte ſchlechterdings nichts davon hören, ſondern ließ ſich vernehmen: Daß ſie einmal dem Pfleger, Graf Albrechten gehuldiget hätten, wobey es bis nach deſſen Tod verbleiben würde; alsdenn aber würden ſie ihre Pflicht an das Capitul verweiſen, bis auf einen künftigen Biſchof.

Uneinigkeit des Capituls

Das Capitul theilte ſich in dieſer Sache in 2. Theile: Die gegenſeitige Parthey des Biſchofs wolte von dem gethanen Vorſchlag des Pflegers, daß der Biſchof das Regiment wieder bekommen ſolte, gar nichts wiſſen. Unter dieſen waren abſonderlich der Dom-Dechant Reinhard von Moßbach, Friedrich Schöder, Hanns Malckes, Dietrich von Vähingen, und andere mehr. Der Biſchöfliche Theil des Capituls hingegen, ritte im Jahr 1438. aus Würtzburg, nach Ochſenfurt, woſelbſt ſie ſich mit Biſchof Hanns vereinigten, den Dom-Dechant ſeiner Würde entſetzten, und einen andern, Namens Martin Truchſes, an ſeine Stelle ernannten; im übrigen aber die wenige Dom-Herren, welche dem eben entſetzten Dom-Dechant angehangen, aller ihrer Präbenden verluſtig erklärten. Der Rath zu Würtzburg nahmen unterdeſſen 27. Söldner an, deren jedem ſie jährlich 60. fl. auf ein Pferd gaben, und blieben darauf, nichts, weder von

dem

dem neuen Vertrag, noch von Biſchof Hanns ferner anzunehmen. Dieſes wuſte Hanns gar wohl, und dennoch unterfieng er ſich nebſt dem geiſtlichen Gerichte, welches zu Ochſenfurt gehalten wurde, die Burger zum Gehorſam zu bringen; woraus aber mehr Unheil als Nutzen entſprungen; indem die Burger, nicht nur die Prälaten, welche ſich zu dieſem, zu Ochſenfurt niedergelegtem, geiſtlichen Gerichte verfügten, unterwegs gefangen nahmen, und ihnen ihre Briefſchaften, vor ihren Augen verriſſen, ſondern ſo gar in das Cloſter *St. Affræ* einfielen, die Aebtißin, nebſt etlichen Nonnen verwundeten, und daſſelbe rein ausplünderten.

Hanns ſucht Würtzburg mit Liſt und Gewalt zu überrumpeln.

Der Biſchof verſuchte es hierauf ſich der Stadt Würtzburg zu bemächtigen. Er kam, zu dem Ende, am andern Tag Petri und Pauli, mit dem Biſchof zu Bamberg Anton von Rothenhan, mit dem Grafen Georg von Henneberg, und Crafften von Hohenlohe, unter einem ziemlichen Troupp zu Roß und zu Fuß, vor der Stadt an. Er lag etliche Tage vor derſelben, und zog ſich, nachdeme er zuvor die Früchte im Feld ruiniret, unverrichteter Sache, wieder nach Haßfurt zurück.

Carlſtadt wird belagert

Den Freytag nach Bartholomäi zog darauf Michael von Wertheim, mit 500. Burgern von Würtzburg nach Carlſtadt, er belagerte daſſelbe, weilen es von Biſchöf-

Biſchöfl. Seite war, konte aber nichts ausrichten, ſondern muſte ohnverrichteter Sache wieder nach Haus ziehen. Auf dem Rückweg nach Würtzburg nahe an der Zellerſtein, ſtieſſen ohngefehr 600. Biſchöfl. Reuter auf die Würtzburgiſchen Burger und nahmen 184. gefangen, welche ſie theils nach Retzbach, Carlſtadt, Schwarzach, Haßfurt, und auf den Zobelſtein in gefängliche Verhaft brachten, worinnen ſie bis auf Andreas-Tag verblieben, und ihrer 60. vor Hunger, Kummer und Durſt geſtorben waren.

Der Biſchof brennt die Mühlen ab, und belagert Ochſenfurt vergeblich.

Den Freytag vor St. Matthiä rückte Biſchof Hanns vor Würtzburg, und brannt in der Vorſtadt die Mühlen ab; nachgehends zog er nach Ochſenfurt, belagerte daſſelbe, wurde aber von Graf Michael von Wertheim, welcher in Namen des Pflegers und des Stifts darinnen lag, in einem Ausfall zurück gejagt, und muſte alſo die Belagerung aufheben.

Zu Iphofen wird ein Landgericht gehalten, u. das Schloß Carlburg eingenommen

Während dieſen Unruhen wurde das Land-Gericht nach Iphofen verleget, und allda alle Urtheile in Proceß-Sachen erkannt und ausgemacht. Am St. Gertruden-Tag fieng Biſchof Hans an das Schloß zu Carlburg, in welchem ſich der von ihm abgeſetzte Dom-Dechant Reinhard von Noßbach, nebſt denen Dom-Herren von ſeiner Parthie, aufhielte,

zu belagern und erobern. Dieſe Belagerung wäre ihm nicht ſo gut von ſtatten gegangen, wenn nicht der Mangel des Proviants in dem Schloß das meiſte dazu beygetragen hätte. An dieſem allen war der Commendant am meiſten Schuld, denn durch ſeinen abgeſchmackten Geitz wurde die ganze Veſtung verwahrloſet. Nachdem er das Schloß eingenommen hatte, wurde der von ihm abgeſetzte Dom-Dechant und verſchiedene andere Dom-Herren überliefert.

Hanns nimt neue Huldigung an.

Endlich wurde Biſchof Hanns auf beſtändiges Anhalten ſeiner guten Freunde und Adhärenten wieder nach Würtzburg berufen. Nach ſeiner Ankunft foderte er ſogleich den Burgermeiſter und Rath der Stadt Würtzburg zu ſich, in das Teutſche Haus, nahm neue Huldigung von ihnen, und ließ hernach in ſeinem Namen durch Appellen von Lichtenſtein und den Ritter Hanns Voit, von denen Unter-Burgermeiſtern ſich aufs neue huldigen. An eben dem Tage nahm Hanns in eigener Perſon zu Ochſenfurt, und den folgenden Tag zu Carlſtadt, die neue Huldigung ein.

Hanns verſetzt den Zoll an einen Metzger.

Im Jahr 1437. verſchrieb Hans an Cuntz Schillern, einen Fleiſchhauer von Würtzburg, den Zoll am Sander Thor und St. Stephans Thor vor 1000. Gulden, welche er ihm vor Fleiſch ſchuldig geweſen, unter der Bedingung,

daß Cunz Schiller, dieſe beyden Zölle ſo lange exerciren ſolte, bis er zu ſeiner völligen Befriedigung gelanget ſeyn würde.

In eben dieſem Jahr lies Biſchof Hans den Domherrn von Würtzburg Friedrich Schoder, und den Licentiaten Heinrich Schmalkalder, als die Urheber des bishero fortdaurenden Aufruhrs gefangen nehmen, und auf das Schloß, in einen Thurn, welcher noch bis jetzo der Schoders-Thurn genannt wird, werfen.

Gulden-Zoll zu Würzburg. Biſchof Hanns ſchickte ferner, im Jahr 1440., eine anſehnliche Geſandtſchaft an den Kayſer Sigismundum nach Prag, und lies demſelben die Armuth und Schulden des Stifts anzeigen, worauf ihm der Kayſer den Gulden-Zoll beſtätigte.

Hanns wird gefangen. Es lebte damals ein Ritter, Namens Hanns von Hirſchhorn, welcher ein groſſer Feind des Stifts war; Als Biſchof Hanns nach Höchſtädt auf eine Tag-Leiſtung reiten wolte, ſo fiel er denſelben mit 200. Reutern, nicht weit von Höchſtädt, an, nahm ihn gefangen, und führte ihn nebſt ſeinem Caplan und Hof-Narren Friedlein, in das Schloß Reicheneck, im Aichſtädtiſchen.

Vertrag. Die vorherigen Streitigkeiten des Biſchofs, nebſt ſeiner Gefangennehmung, wurden zu Nürnberg dahin verglichen: Daß der Biſchof

ſchof überhaupt vor das Capital, Zinſen und aufgelaufene Unkoſten, welche er dem Ritter von Hirſchhorn ſchuldig, 26000. fl. innerhalb 2. Jahren zahlen, welche Verſicherung, 50. Perſonen, aus denen Grafen, Herren, und der Ritterſchaft, verbürgen ſolten.

Deſſen ohngeachtet hat der Biſchof dennoch einige Zeit in ſeinem Gefängniß zubringen müſſen, bis er wieder loskam. Er wurde nachher ſehr kräncklich, welches die Urſache geweſen, daß Hertzog Sigismund von Sachſen, zu einem Pfleger des Stifts, ſowol von ihm, als vom Capitul, ernannt worden.

Biſchof Hanſens Gefängniß.

Die Erfüllung, des mit dem Ritter von Hirſchhorn geſchehenen Vertrags, gerieth auch bey dem nachfolgenden Biſchof Sigismund ins Stecken, indem er eben ein ſo übler Haushalter, als Hanns, geweſen.

Der obige Vertrag wird nicht gehalten.

Dieſer Biſchof hat in ſeiner Regierung 600000. fl. Schulden gemacht, welches, bey damaligen Zeiten, eine faſt unglaubliche Summe vorſtellte. Er liegt in dem Dom, bey dem Altar Johannis Evangeliſtä begraben. Die Umſchrift ſeines Steins lautet alſo:

Biſchof Hanſens gemachte Schulden.

„ Anno Domini MCCCCIXL. die Sabba-
„ thi poſt Epiphaniam Domini, obiit *Reve-*

„ *rendus Pater de Bronn*, Eps. hujus Eccle-
„ ſiæ.

Sein Kundſpruch iſt folgender:

Von Brunn dem abgeſtorbenen Stamm,
Aus dem Elſaß her zu uns kam,
Dieſer Biſchof fremd und ſeltſam;
Joannes der ander hieß ſein Nam;
Wär ihm geweßt ſein Stift genug,
Er hätt gelebt in Ehrenfug;
Denn er war weis, geſcheid und klug,
Daß er ein ſonderbar Lob trug;
Als aber er noch ferner tracht,
Und gern in ſeiner Hand und Macht
Zwey andere Stifter hätt gebracht,
Da wurd ſein Glück gar ungeſchlacht,
Des Stifts Gefäll verſchwendet er,
Gar ůplich, und als nicht mehr
Da blieb, da muſten halten her
Die Aemter, Städt auch Schlöſſer,
Die gute Zehend, Zoll und Geleit,
Wildbahn und ander Obrigkeit.
Das macht die groß Unmäßigkeit,
Die ihn zu allen Unglück leit;
Sein Dom-Capitul ſprach ihn an,
Mahnt ihn des Eids ſo er gethan,
Und bat ihn, daß er wolt ablan
Zu wandern ſolche Unrechts-Bahn:
Ihr Mahnen ihn gar hoch verdroß,
Sein Zorn er gegen ihn'n ausgoß;
Etliche er in Kercker ſchloß,
Daraus dem Stift viel Unrath floß,

In

In ſolche Zweyung ſchluge ſich
Baſler Concilium fleißiglich.
Doch war es gantz vergebenlich;
Letzt ſöhnte ſie Marggraf Friederich.
Von Feinden er gefangen ward
Und dazu auch geſchätzet hart,
Nachdem er wieder anheime kahrt.
Unlang nahm er ſein Hinnefahrt.

SIGISMUNDUS.

Der 56ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 2. Jahr. von 1441. biß 1443.

Er war ein gebohrner Marggraf von Meiſſen, und ein Sohn des Churfürſten von Sachſen Friderici Bellicoſi. Die Sächſiſche Hiſtorie legt ihm überhaupt ein ſchlechtes Lob bey, und die Dom-Herren waren auf nichts bedacht, als wie ſie ihn bald wieder los werden möchten; wozu ihnen auch Kayſer Friederich ſehr behülflich geweſen; und ſelbſt ſeine eigene Brüder brachten ihn kurtz darauf in gefängliche Verhaft, worinnen er auch geſtorben.

Ein Herr von ſchlechten Eigenſchaften.

Es wurden ihm, nachdem er dem Capitul die gewöhnliche Pflicht abgeleget, und die Huldigung von denen Burgern genommen hatte, noch 6. Regenten zugeordnet, mit deren Rath er regieren ſolte.

Er muſte ſechs Mit-Regenten neben ſich leiden.

In der Woche nach Martini ließ Sigismund, den, von dem vorigen Biſchof, in gefängliche Verhaftgezogenen Dom-Herren Friederich Schoder wiederum los.

Des vorigen Biſchofs Favoritin wird eingezogen.

Die Leute des neuen Biſchofs fielen heimlich in die Stadt Köttingen, und fiengen des verſtorbenen Biſchofs Hanſens Favoritin, Namens Catharina Supanin, welche jederzeit vieles Unglück geſtiftet hatte. Sie führeten ſie nebſt ihren Kindern, ihren Kleinodien und übrigen Fahrniß nach Würtzburg, in den Hof zum Marmelſtein; ſie wurde, von da, in einen Thurn auf dem Zobelſtein geliefert, und endlich im Jahr 1442., nachdem ſie ſich verurphedet, wieder losgelaſſen.

Zwey Päbſte zugleich.

Im Anfang der Regierung dieſes Biſchofs, regierten zwey Päbſte zugleich, Eugenius zu Rom, und Felix auf dem Concilio zu Baſel. Sigismund ließ ſich, auf Antrieb des Marggrafen Albrechts, auf dem *Concilio* zu Baſel confirmiren, und zu Onolzbach zum Biſchof weyhen.

Das Capitul will ihm ſeinen Einzug in Würzburg verweigern.

Das Capitul verweigerte ihm, weil er ſich auf dem Concilio confirmiren laſſen, ſeinen Einzug in Würtzburg, woran er ſich aber wenig kehrte, und denſelben dennoch vollzog. Es befanden ſich damals in ſeiner Suite, der ehe-

ehemalige abgeſetzte Dom-Dechant von Mosbach, der ehemals in Verhaft geweſene Friederich Schoder, ein Herr von Reinhofen, zwey von der Tann, und Graf Albrecht von Wertheim.

Der Biſchof kündigt dem Capitul den Krieg an.

Er ſchickte, weil der meiſte Theil des Capituls ihm zuwider war, den Marggrafen Hanns, den Marggrafen Albrecht, einen Grafen von Wertheim, einen Grafen von Oettingen, die Herren von Heydeck, die Grafen von Schwarzburg, und noch, auſſer dieſen, 200. wohlgerüſtete von Adel an das Dom-Capitul, und ließ denſelbigen den Krieg ankündigen. Die Stadt Arnſtein ſchlug ſich damals zu dem Biſchof, Geroltshofen aber blieb auf des Capituls Seite.

Ochſenfurt wird berennet.

Bey dieſem Auflauf hatte das Capitul an den Teutſchmeiſter Eberhard von Seinsheim, die Stadt Ochſenfurt vor 6000. fl. verſetzet, in welcher Stadt der Teutſchmeiſter ſeinen Bruder, den langen Erckingern genannt, zu einem Amtmann geſetzet hatte. Es kam hierauf Marggraf Albrecht, bey Nachts-Zeit, mit einem wohlgerüſteten Kriegs-Volk vor Ochſenfurt; er hatte eine dreyfache Strick-Leiter bey ſich, welche er anwarf, und in das Schloß zu ſteigen anfieng. Es brach aber, nachdem 45. Mann hinauf in das Schloß geſtiegen waren, die Lei-

ter, daß alſo niemand mehr, weder hinein, noch hinaus kommen konte. Es entſtund hierauf ein Scharmützel in Ochſenfurt, mit denen Eingeſtiegenen, in welchem der lange Erckinger von Seinsheim erſtochen wurde. Es blieben auf Seiten des Marggrafens zwey von Adel und etliche Knechte; und auf der andern Seite 3. Burger. In dieſem Streit erhielten die Burger den Sieg, eroberten des Marggrafen Fahne und bekamen ohngefehr 45. Mann, unter welchen 18. von Adel waren, gefangen. Das Capitul maßte ſich ein Recht auf die Gefangene an, wowider ſich aber nicht nur die Teutſche Herren ſetzten, ſondern es ſchrieb auch dieſerwegen Marggraf Albrecht ſelbſten an die Burger zu Ochſenfurt, mit dem Bedrohen, daß woferne ſie die Gefangene aus Händen laſſen würden, er ihnen, ſo viel er deren habhaft werden könte, Hände und Füſſe abhauen laſſen wolte. Der Ertz-Biſchof von Mayntz verfügte ſich ſelbſten, um zwiſchen dem Capitul und dem Biſchof die Einigkeit wiederum herzuſtellen, nach Würtzburg, muſte aber ohnverrichteter Sache wieder abreiſen.

Wider das Concilium zu Baſel wird geprediget.

Es kam damals der Botſchafter des Pabſts Eugenii nach Würtzburg, und predigte in der Franciſcaner Kirche wider das *Concilium* und den Pabſt Felix. Den Tag darauf kam ein Botſchafter des Pabſts Felix, und predigte aus eben dem Thon von dem Pabſt Eugenio.

Es beſchloß ſich endlich das Capitul und die Ritterſchaft, einen andern Biſchof zu erwählen, oder wenigſtens einen Pfleger des Stifts zu beſtellen, dem Biſchof aber jährlich ein gewiſſes anzuweiſen, damit er das Bißthum abtreten möchte.

Von dem Vorſchlag des Capituls wolte Sigismund nichts hören, worauf das Capitul, wegen ſeiner groſſen Schulden-Laſt und beſtändigen Empörungen ſich endlich entſchloß, dem Teutſchen Orden, unter der Bedingung eines Leib-Gedings, ſich zu unterwerfen. Dieſes vernahm Doctor Gregorius Heimburger, ein damaliger Zeit ſehr angeſehener Mann, und verfügte ſich dieſerwegen ſogleich in das Capitul, welches er folgender Geſtalt anredete:

Das Dom-Stift will ſich dem Teutſchen Orden unterwerfen, ändert aber ſeinen Vorſatz.

„ Gnädige Herren! Wenn anders noch „ ein männliches Hertz in Euch wohnet, ſo be„trachtet die itzigen Umſtände mit einem ſtand„haften Gemüthe, und bedencket dabey, was „ Eure Vorfahren erdultet und ausgeſtanden „ haben; und daß ſie gleichwol dieſes vortrefliche „ Stift erhalten, und in Eure Hände gebracht; „ ſeyd Ihr aber, wie die Weiber kleinmüthig „ und erſchrocken, ſo bleibet bey Eurem Vor„ſatz; damit die Nachwelt wiſſe: Es haben „ Männer gelebet, welche eine weibiſche Seele „ gehabt. „

Hier ſchwieg er ſtill, und das Capitul ſtunde, durch dieſe Rede beweget, von ſeinem Vorſatz ab.

Ein Chor-Herr erſticht des Biſchofs groſſen Hund

Am Donnerſtag vor dem Palm-Sonntag, gieng Mag. Johann Adolph, ein Canonicus zum neuen Münſter, in des Biſchofs Hof, um etwas darinnen auszurichten; der groſſe Hund, welchen der Biſchof hatte, fiel ihn an, und er war genöthiget, mit ſeinem bey ſich tragenden Meſſer ſich zu wehren, womit er dem Hund einen Stich beybrachte, an welchem derſelbe crepirte. Hierüber wurde der Biſchof zornig, und fiel obgedachtem Canonico die folgende Nacht mit ſeinen Leuten in das Haus, und plünderte daſſelbe, weil er ihn, indeme er ſich auf das Schloß, welches dem Biſchof noch nicht übergeben war, retiriret hatte, nicht fande, rein aus.

Der Biſchof thut die Geiſtlichen in den Bañ, welchen aber dieſelben vor nichtig erklären.

Den folgenden Tag, welches der Char-Freytag war, ſchlug der Biſchof Patente an, in welchen er die Geiſtlichkeit, weil ſie ſeinen Befehlen nicht gehorſamen wolte, in den Bann warf. Das Capitul ſchlug an dem Oſter-Sonntag gleichfalls Patente an, in welchen ſie meldeten, daß der von dem Biſchof ausgeſprochene Bann ungültig, indem er ihr Biſchof nicht ſey, weil er ſeinen Eyd und Pflicht gebrochen; und ſolte übrigens niemand ſich weder an ſeine Reden, Schreiben,

ben, noch Ausſprüche kehren, denn er ſey von böſen Geiſtern beſeſſen und verführet worden.

Der Biſchof wird abgeſetzt.

Im Jahr 1443. entſetzte Pabſt Eugenius, den Biſchof Sigismund, aller ſeiner Würden, und gab ihm, damit er nicht gantz ohne Titul seye, das Bißthum Alexandria, welches unter denen Heyden und Türcken lieget, und von welchem der Pabſt nur den Titul, ohne Einkünfte, zu geben pfleget.

GODOFREDUS IV.

Der 57ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 12. Jahr. von 1443. bis 1455.

Dieſer Herr führte zuerſt Titul und Wappen eines Herzogs von Francken.

Er war ein gebohrner Freyherr von Limburg, und ſeine Regierung war ſcharf und faſt erſchrecklich. Zu ſeiner Zeit fieng, Albertus Achilles, Marggraf zu Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg, an, ſich einen Herzog von Francken zu ſchreiben; wowieder Biſchof Gottfried heftig proteſtirte, und von nun an, ſich ſowol des Titels als des Wappens eines Herzogs von Francken bediente; in welchem Stück ihm alle ſeine Nachfolger gefolget.

Höchſte Armuth des Stifts.

Damals war das Stift in ſeiner Armuth auf das höchſte gekommen, ſo, daß es weder die Unkoſten der Biſchöfli-

ſchöflichen Conſecration bezahlen, noch 10. fl. an jährlichen Einkünften aufweiſen konnte; welches Urſache war, daß der Päbſtliche Legat, dem Biſchof, die 2300. fl. vor die Confirmation nachließ.

Gottfried zerſtöret ein Raub-Schloß.

Dieſer Biſchof nahm im Jahr 1444., das in der Buchen gelegene Raub-Schloß, Werberg, mit Gewalt ein, und ließ die darinnen befindliche Schnapphähne, unter welchen Kraft und Röhler, zwey ſchnell geübte Reuter waren, ſogleich aufhencken.

Dem Biſchof wird eine Land-Steuer von jedem Heerd und vom Wein verwilliget.

Man verwilligte im Jahr 1446. dem Biſchof, weil er auſſer dem Gulden-Zoll, dem geiſtlichen Gericht und dem Fiſcal-Amt, wenig über 10. fl. jährlich Revenüen hatte, eine Land-Steuer, durch welche er von jedem Heerd einen Gulden bekam. In dem folgenden Jahr verwilligte man ihm ebenfalls eine Steuer, vermöge welcher er von allem verkauften Wein, den 20ſten Theil, von dem ausgetrunckenen aber den 16ten Theil, und von jedem Malter Getrayde, ſo gebacken wurde, 4. auch 6. ₰ erhielte. Dieſe Einkünfte theilte der Biſchof, ſo, daß er die Halbſcheid, das Capitul aber ein Quart, und das übrige Viertel die Stadt bekam.

Im

Im Jahr 1453., übergaben Balthaſar Fehr von Bettingen, ein edler Knecht und ſeine eheliche Haus-Frau, Magdalena von Veſtenberg, am Mittwochen nach St. Andreas-Tage, ihr Schloß Illmbach, mit allen Zu- und Eigenbehörungen, dem Carthäuſer-Orden; welcher es, mit Bewilligung des Biſchofs, zu einer Carthaus machte, und den Garten unſer lieben Frauen, oder Mariä, nannte.

Die Carthaus wird in Illmbach geſtiftet.

Im Jahr 1454. erhenckte ſich, Ritter Anshelm von Roſenberg, in ſeinem Schloß Broſelsheim. Der Biſchof ſuchte hierauf den Send daſelbſt, um ſeine Verlaſſenſchaft an, welche ihm auch, unter der Bedingung, daß man den Selbſt-Mörder, unter der Schwelle aus ſeinem Hauſe ziehen, und verbrennen ſolte, zugeſprochen ward; Worauf der Biſchof ſogleich das obgemeldte Schloß Broſelsheim, und das Schloß Rörtingen, welches der Verſtorbene Pfandsweiſe beſeſſen, einnahm. Wider dieſes Verfahren des Biſchofs, ſetzte ſich Cunigundis, die hinterlaſſene Tochter des Verſtorbenen, welcher Jörg Friedrich, und Arnold von Roſenberg, damalige Feinde des Stifs, beyſtunden. Es dauerte dieſer Streit ſehr lange, bis er endlich im Jahr 1487., unter der Regierung des Biſchofs Rudophi zu Nürnberg, durch den Ausſpruch des Erzbiſchofens zu Cölln, und des Marggrafens Friedrich von Brandenburg, daß

Von Roſenberg erhenkt ſich.

der Biſchof an die von Roſenberg 6500. fl. aus-zahlen ſolte, beygeleget wurde.

Gottfried ſtirbt.

In dem darauf folgenden 1455. Jahre, befand ſich Gottfried zu Biſchofsheim an der Tauber, auf einer Wirthſchaft, woſelbſt er tantzte, frölich und gutes Muths war; kurtz darauf aber erkranckte und ſtarb. Er liegt im Dom, gegen dem Predigt-Stuhl über, begraben, woſelbſten ihm an der erſten Säule ein Leichenſtein aufgerichtet wurde, mit folgender Umſchrift:

„Anno Cni. MCCCCLV. III. poſt Palmarum, quæ fuit prim. menſis Aprilis, obiit *Reverendus in Chriſto Pater & Dnus D. Godofridus de Limburg* Eps. Virceburgenſis & Franciæ Orientalis Dux. Cuius anima requireſcat in pace, Amen.„

JOHANNES III.

Der 58ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 11. Jahr. von 1455. bis 1466.

Ein übler Haushalter.

Er war aus dem adelichen Hauſe von Grumbach. Sein gewöhnliches Sprichwort war: Potz, werther Chriſt! Er war vordem Dom-Probſt, und dem vorhergehenden Biſchof, Gottfried, ſehr gehäßig. Er gieng in der Verſchwendung eben ſo weit, als der ehemalige Biſchof *Johannes II.*

Im

Im Jahr 1457. wurde das Fuder Wein vor 30. bis 40. fl., und das Malter Korn von 15. bis 16. Schillinge verkauft. In dem Ulmer Hof, welcher dem Burger Spital zugehörte, verzapfte man die Maas Wein vor 9. auch 10. Pfen., und vor ein Malter Korn bekam man im Tauſch 9. Maas Wein.

Sturm- und Feuer-Glocke wird geſetzet.

In eben dieſem Jahr erlaubte der Biſchof und das Capitul dem Stadt-Rath, auf den Grafeneckards-Thurn, ein Glocke zu hängen, durch welche alle Stürme und Feuersbrünſte ſolten angezeiget werden.

Neue Steuer.

Es verwilligten dieſem Biſchof, ſowol die Geiſt- als Weltliche zu Würtzburg, zu Tilgung derer Schulden des Stifts, eine neue Steuer; vermöge welcher ihm, von allem verzapften Wein und übrigen Geträncke, der 16de Theil, von dem verkauften der 20ſte Theil, und von jedem Malter gemahlenen Getraydes 12. Pfen. gezahlet werden muſten. Dieſe Taxa wurde anfänglich nur auf ein Jahr verſtattet, nachgehends auf 15. Jahre verlängert.

Der Biſchof kündiget den Marggraf Albrechten den Krieg an.

Es hatte dieſer Biſchof Johannes, mit dem Marggraf Albrecht viele Streitigkeiten, indem ihm derſelbe bald auf dem Land-Gerichte, bald im geiſtlichen Gerichte,

bald in denen Wildbahnen, und verſchiedenen Lehen, Eingrif zu thun ſuchte. Es ſchloß dieſerwegen Biſchof Johannes mit dem Biſchof zu Bamberg, und dem Herzog von Bayern, Ludwig, eine Alliance, und kůndigte dem Marggrafen, im Jahr 1460., den Krieg an. Er zog in eigener Perſon mit zu Felde, und ſchlug ſich mit dem Marggrafen tapfer herum.

Vertrag. Der Marggraf ſahe wohl, daß der Biſchof ſich vor ihm nicht fůrchte, weil er ihm ůberlegen war, und ſuchte aus dieſer Urſach einen Vergleich zu ſtiften, welcher auch in folgenden Articuln zu Stande kam:

1) Soll der Marggraf mit ſeinem Land-Gericht, ůber dem Berckerſteig und Eiſch bleiben.

2) Sollen die Feindſeligkeiten abſeyn, alle Gefangene loßgelaſſen werden, und die unbezahlte Schatzung, unbezahlet bleiben.

3) Sollen die Herzoge, Ludwig aus Bayern, und Wilhelm aus Sachſen, nach dieſem Vergleich zu Nůrnberg erſcheinen, und daſelbſt beyde Theile, der Lehen halber, die der Marggraf dem Stift vorenthielte, verhőren, und entſcheiden.

4) Von wegen dem Cloſter-Geleit und Wildbahn, ſollen beyde Theile an den Ausſpruch des Ertzbiſchofs gehalten ſeyn.

5) Obgleich der Marggraf, von dem Pabſt *Pio*, etliche Freyheiten, vor das Stift Onolzbach, ausgewůrcket, ſollen dieſelben dennoch ungůltig ſeyn, und das Stift zu Onolzbach dem Biſchof zu Wůrtzburg, gehorſam verbleiben.

6) Sollen die Kitzinger Erbhuldigung thun; und

7) Soll der Marggraf mit denen Seinigen das Feld eher, denn der Biſchof, råumen.

Im Jahr 1464. kamen die Mönche zu St. Burckhard aus der Kutten.

Der Biſchof ſtirbt.

Johannes ſtarb, und ihm wurde im Dom, neben der andern Såule, ein Leichenſtein, mit dieſer Aufſchrift, geſetzet:

» Anno 1466. oder MCCCCLXVI. XI. die
» Aprilis obiit *Reverendus in Chriſto Pater*
» *& Dnus, Dnus Johannes de Grumbach*,
» Eps. Herbipolenſis, cuius anima re-
» quieſcat in pace, Amen. „

Haas, dieſes Biſchofens Favorit, wird ertrånckt.

Es hatte dieſer Biſchof in ſeiner Regierung einen Mann, namens Haas, um ſich, welchen er fůr ſeinen Favoriten hielte, und jederzeit ſehr gnådig mit ihm umgieng. Nach dem Abſterben dieſes Biſchofs, hatte dieſer Haas ein beſonderes Schickſal, woran ſich billig alle diejenige, welche bey ihrem Herrn

in ſonderbaren Gnaden ſtehen, abſonderlich aber die, welche mit lauter Intriguen und falſchen Streichen, ſowol groſſe als kleine beläſtigen, ſpiegeln ſolten. Es wurde dieſer Haas, gleich nach des Biſchofs Todt, gefangen genommen, und durch des Henckers Hand von der Brůcke in den Mayn geſtůrtzet; wie folgende alte Knittel-Verſe mit mehrerem bezeugen werden:

Neue Mähr will ich euch lehren,
Von dem Haas und ſeinem Herrn.
Da Biſchof Hanns geſtorben was,
Kam einer gelaufen, ſprach: o Haas!
Merck mich, was ich dir ſagen will,
Heb dich davon, dein iſt zuviel:
Haas lacht, und ſuh ihn ſeltſam an,
Ich meyn du ſeyſt ein Göckelhahn;
Jedoch dacht er in ſeinem Muth,
Hättſt du Geleit, das wär dir gut.
Da er daſſelbige Geleit gewann,
Garbald er gieng und zu ſich nahm
Sein Kleinod, Gold und was er hat,
Um den nächſten vor der Stadt.
Hierauf den Berg, ohn allen Spott,
Da hatt er ſitzen ſein Abgott.
Er meint, daß er ihn behalten hab,
Doch war es aus, und gieng ihm ab;
Denn als er auf den Berg war kommen,
Und ſein daſelbſt ward wahrgenommen,
Kamen zwey gar bald gegangen,
Sprachen: Haas, gib dich gefangen!

Haas

Haas antwort ihnen: Das wäre böß,
Sie ſprachen: der H ſcheißt dir ein Größ;
Wilſt uns erſt ein Mährlein ſagen?
Sie nahmen ihn bey ſeinem Kragen,
Und lieſſen ihn in einen Thurn;
Da es die in der Stadt erfuhrn,
Schrie einer, Halt! laßt ihn hencken,
Der andre rief, er ſoll erträncken;
Indem ſich einer im Haufen fand,
Der wurd mit Namen Striegel genannt,
Ein Schöpf des Gerichts in Weſtphalen,
Der wolt ihn mit dem Strick bezahlen,
Was er ſein Lebtag hätte begangen,
Und er nun heute wär gefangen;
Des andern Tags am Abend ſpat,
Wurd er geführt herab in die Stadt,
Die jenſeit Mayns liefen ihm nach,
Einer im Haufen zu ihm ſprach:
Wie, wenn ich euch nun all verrath,
Daß er gelauert allzuſpat,
Und Haaſen gefangen in der Heeg
So muß man euch in das Loch leg.
Haas gedacht in ſelber Weil,
Wäreſt du über zehen Meil.
Sie ſchrien alle über ihn,
Hencken wär ein guter Sinn.
Da ſie ihn nun in den Thurn brachten,
Die Büttel ſich eines bedachten;
Hanns Koch, ſprach: Mich dünckt das beſt,
Wir wären zumahl des Haaſens Gäſt,
Giengen ſämmtlich in ſein Haus,
Und lebten einmal in dem Saus;

Sie folgten ihm und lebten wohl,
Zwey gantzer Nächt waren ſie voll.
Da kamen ſie zum Haaſen wieder,
Und lieſſen ihn mit Seilen hinieder,
Schrien laut: Sitz auf! und reit,
Es iſt jetzo die rechte Zeit,
Du muſt noch heut auf dieſen Tag,
Zu deinem Herrn von Grumbach,
Und ihm einmal ein Liedlein ſingen,
Darneben neue Mähre bringen,
Die geſchehen ſeyn zu Neuſtadt,
Und man allhier verkündet hat.
Die wollen wir dir geſchrieben geben,
Wenn du ſie nicht kanſt mercken eben;
Sie ſteckten ihm in Buſen Brief,
Gar mancher Mensch ſchnell hinzulief,
Einer ſprach: O Haas! hab Hertz,
Es iſt noch alles geweſen Schertz,
Das man bisher dir hat gethan,
Jetzt wollen wir erſt recht daran,
Denn, nachdem heute Freytag,
Und allenthalben gemeine Sag,
Ob irgend im Baad ein Mann,
Seinn Raum nicht wohl haben kan,
Derſelbe am Freytag wiederkehr,
Da findt er denn die Kübel leer.
Nun iſt dir ſchon das Baad bereit,
Dazu gibt man dir das Geleit,
So iſt der Meiſter auch nicht fern,
Der dich ſoll nätzen, zwagen und ſcher'n.
Haas ſeufzet, und ſprach zu GOtt:
Es ſey alles nur Schimpf und Spott.

Ich hab euer kein Leid gethan,
Darum bitt ich armer Mann:
Ihr wollt mich wieder laſſen ledig,
Sie ſprachen: du machſt den Gänſen predigt,
Quod ſcriptum eſt; ſcriptum eſt,
Ob du all Bücher geleſen hättſt,
So wird dich ſchützen nichts dovor.
Alſo führt man ihn vor das Thor,
Und da ſie kamen an das Zollhaus,
Sagt der Hencker: Haas, zieh dich aus,
Der Striegel ſprach: das wär nicht fein,
Daß er ſolt vor dem Herren ſein,
Erſcheinen nackend, bloß und naß,
Ich henck ihn übers grüne Gras,
An eines hohen Baumes Aſt,
Da wird ihm ſeyn am allerbaſt,
Wie ich vor, manchem hab gethan;
Der Hencker kehrt ſich nicht daran,
Er ſetzt' ihn vor ſich zwar,
Und band ihm alle vier gar
Mit guten Riemen und auch Stricken,
Sagend: nach Franckfurt will ich dich ſchi-
cken.
Allda du dann wirſt finden feil,
Guter Haas, bring mir auch ein Theil;
Er ſtieß in von der Brücken ab.
Der Allmächtig ſeine Seele hab!
Nun hört, was Haas ferner anfieng:
Gar bald er durch das Waſſer gieng,
In jene Welt zu Thale,
Auf einem Steg gar ſchmale.

Daſelbſt er ſeinen Herren ſach,
Derſelbe lacht ihn an und ſprach:
Von wannen kommſt du here?
Haas ſagte ihm viel neue Mähre,
Derſelben nehmet eben wahr,
Damit reicht er den Briefe dar;
Als den der Biſchof ſach,
Gar bald er lacht, und zu ihm ſprach:
O Haas! mein Freund, und lieber Haas,
Warum ſind deine Brief ſo naß?
Er antwortt, Herr! ich wills euch ſagen:
Als man euren Leib zum Grab thät tragen,
Und euch Vigil und Seelmeß laß,
Da ſchrien die Bürger, wo iſt der Haas?
Er war des Biſchof treuer Mann,
Jetzt ſolt man ihm vergelten dann.
Der Biſchof ſprach: bericht mich hier,
Was reden jetzt die Leut von mir?
Er ſprach: das beſcheid ich euch gar bald,
Ein jeder im Land, jung und alt,
Frauen, Mann, arm und reich,
Reden von uns beyden gleich,
Der Herr ſey geweſen wie der Knecht,
Darum geſchähe uns beyden recht,
Daß uns der Tod hab hingenommen;
Es müſt was beſſers nach uns kommen.

Nach vieler Mühe, wer eigentlich dieſer unglückliche Haas möchte geweſen ſeyn, hab ich endlich ein altes lateiniſches MSpt., welches ich dem Leſer überſetzt mittheilen will, von dieſem Inhalt, gefunden:

„Bi-

„Biſchof Hanns der Dritte, hatte unter
„ ſeinen Dienern, einen Würtzburgiſchen
„ Burger, Namens Haas, zum Leib-
„ Knecht, oder nach der heutigen Redens-
„ Art, zum Favoriten. Dieſer Haas
„ konnte wohl ſingen, und durch ihn er-
„ fuhr der Biſchof ſogar alle Kleinigkei-
„ ten, welche in der gantzen Stad vor-
„ fielen. Nachdem nun dieſer Haas je-
„ manden günſtig, oder abgeneigt war, dem
„ war auch der Biſchof, entweder günſtig
„ oder abgeneigt; wodurch viele ſchuldige
„ ungeſtraft blieben, und viele unſchuldige
„ reiche Leute geſchätzet, und von dem ih-
„ rigen weg, ins Elend gejaget wur-
„ den. Das Geld, der geſchätzten Bur-
„ ger, wuſte der gemeldte Haas allezeit
„ mit noch einem wohl zu theilen, und ih-
„ re Güter an ſich zu ziehen; welches die
„ Urſache war, daß er von jederman ge-
„ haſſet wurde. Er war übrigens prächtig,
„ ſtoltz und üppig, und alles was er vor-
„ nahm, unterſtund er ſich auch durchzu-
„ treiben, weshalben ſich jederman vor
„ ihm fürchtete.„

RUDOLPHUS II.

Der 59ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 29. Jahr. von 1466. bis 1495.

Ein Edelmann von Scheerenberg, und der letzte ſeines Geſchlechts.

Ein guter Regent.

Er half dem Stift aus allen ſeinen Schulden, welche ſich über viele Tonnen Goldes beliefen, und ſtarb, da er nicht weit von 100. Jahren war. Mann nennete ihn den andern Stifter des Bißthums Würtzburg, und machte ihm zu Ehren folgendes Lateiniſches Epigramma:

Quod fuerat captæ quondam tibi *Roma!* Camillus
Hoc tibi, *Rudolphus* Dux, fuit *Herbipolis!*
Ille urbem extorſit Gallorum e faucibus; hic te,
Servili nexu fœnoris eripuit.

d. i.

Camillus Rom die groſſe Stadt,
Rudolph Würtzburg erlöſet hat,
Der erſte die Gallier vertrieb
Bey Rudolph gar kein Schuld mehr blieb.

Münzweſen.

Im Jahr 1467. ließ dieſer Biſchof, ſo, wie ſeine Vorfahren, Schillinge, Pfenninge und Heller, müntzen.

Der Biſchof wird belehnt

Im Jahr 1468. ritt Biſchof Rudolph zu dem Kayſer Ferdinand nach Grätz, und empfieng daſelbſt die Regalien des Herzogthums Francken, in eigener Perſon. Der Kayſer beſtätigte ihm und ſeinen Nachfolgern bey dieſer Gelegenheit den Gulden-Zoll auf ewige Zeiten; welcher ſonſten nur auf eine gewiſſe Zeit beſtätiget wurde.

In

In dem 1470ten Jahr war der Sommer ſo heiß, daß man noch vor Michaelis überall einen guten Herbſt machte; um welche Zeit die Hitze noch ſo groß war, daß die Leute von dem Weinleſen in den Mayn baden giengen.

Ein gutes Wein-Jahr.

In dem Jahr 1473. vereinigte ſich der Biſchof mit dem Capitul und dem Stadt-Rath dahin, daß ſie die Mayn-Brücke von Grund aus mit ſteinernen Pfeilern bauen wolten, welche vorhero nur von Holtz, und ſehr gefährlich gemacht war. Es ſchlug der Biſchof zu dieſem Ende mit Bewilligung des Capituls und des Stadt-Raths, einen 15-jährigen Zoll auf die Brücken, von welchen Einkünften jährlich 500. fl. auf den neuen Brücken-Bau verwendet wurden. Die gewölbte ſteinerne Bögen und das Pflaſter dieſer Brücke, wurden, nach Ausweiſung der auf jeden Bogen ſich befindlichen Jahrzahl, erſt lange hernach gemacht.

Die Mayn-Brücke wird gebauet.

Zu dieſes Biſchofs Zeiten, lebte ein junger Mann, Namens Hanns Böhme, welcher auf der kleinen Paucken ſpielte, und mit derſelben in allen Wirthshäuſern an der Tauber herum zog, und ſich damit ernährte. Dieſer hörete einsmals erzählen, daß vor Zeiten ein frommer Franciſcaner Mönch in dieſem Lande geprediget, und allenthalben wo er hingekommen, die Bretſpiele verbrannt habe. Auf dieſe

Ein heiliger Jüngling prediget zu Niclashauſen.

Nachricht, kam es obgedachtem Hanns Böhme in den Sinn, ſeine Paucke gleichfalls zu verbrennen; welches er auch in der Faſten-Zeit zu Niclashauſen, unter dem Schloß Gamberg gelegen, vollzog, und darauf zu predigen anfieng. Er erzählete darauf denen Leuten, wie ihm die Jungfrau Maria erſchienen, und ihm ſeine Paucke zu verbrennen, befohlen habe; und gleichwie er ſonſten zu üppigen Täntzen auf ſeiner Paucke geſpielet; ſo ſolte er jetzo ſich befleißigen, ſtatt deſſen, dem gemeinen Mann mit Predigen zu dienen. Er fügte hinzu: Es habe die Jungfrau Maria insbeſondere die Warnung gethan: Daß jederman, von Stund an, vom Hoffart abſtehen, allen Geſchmuck, ſeidene Schnüre, Bruſt-Tücher und ſpitzige Schuhe weglegen, und nach Niclashauſen wallen gehen ſolte, indem auſſerhalb dieſem Ort weder Gnade, noch Ablaß zu hoffen ſey; wer alſo dahin käme, und die Jungfrau Maria ehrte, der hätte ſogleich Vergebung der Sünden; ferner habe ihm unſere liebe Frau befohlen, zu predigen, daß hinführo weder Pabſt, noch Kayſer, weder Fürſt, noch weltliche oder geiſtliche Obrigkeit ſeyn würde, ſondern ein jeder würde des andern Bruder werden, und ſeine Nahrung mit eigener Hand gewinnen; ferner, daß keiner höher vor dem andern angeſehen werden ſolte, daß alle Zinſen, Gilden, Bret, Haupt, Handlung, Zoll-Steuer und Zehend abgethan ſeyn würde, demnach ſolten alle Waldungen, Weyden, Weyher und Waſſer an allen Orten frey ſeyn, u. d. gl. Dieſes

Pre-

Predigen trieb er von der Faſten an, bis in die Woche nach St. Kilian; und zwar allemal auf Sonn- und Feyertäge, oder, wenn ſonſten eine groſſe Verſammlung ſich einfand. Bey ſeinen Predigten ſtellten ſich erſtlich die Leute aus denen nächſt-gelegenen Flecken ein, hernach kamen die Bauern aus dem Odenwald, die Leute von dem gantzen Mayn-Grund, vom Neckar- und Kocher-Fluß zu ihm; und endlich erſchallte ſein Ruf in dem gantzen Francken-Lande, in Bayern, Schwaben, und an dem gantzen Rhein-Strom, ſo, daß eine unzählige Menge Volcks nach Niclashauſen wallen gieng. Die mehreſte von dieſen Leuten hatten kein Geld zum Zehren, bekamen aber überall, wo ſie durchpaßirten, Speiſe und Tranck; ihr gewöhnlicher Gruß war Bruder und Schweſter. Faſt alle Weiber und Mägde lieſſen einen Zopf daſelbſt, und eine jede Stadt oder Flecken brachte, nach ihrem Vermögen, eine Wachs-Kertze; wonebſt ſie Gold, Silber und Geſchmeide zum Opfer gaben. Dieſer Paucker trug eine zottlichte Mütze auf dem Haupt, von welcher ihm die wallenden Leute die Zotteln abriſſen; in der Meynung, daß wer ein wenig von dieſer Mütze habhaft werden könte, der beſitze ſo viel, als wenn er das Haus zu Bethlehem mit ſamt der Krippen, oder ſonſt eine koſtbare Reliquie erbeutet hätte. Sein Predigt-Stuhl war eine umgeſtürtzte Moſt-Kufe; und er ſelbſt konte weder leſen noch ſchreiben, welches Urſache war, daß der Pfarrherr im Dorf allezeit, entweder neben oder hinter

ihm

ihm ſtunde, und ihm einbließ, was er reden ſolte. Nach geendigter Predigt beſchied er allemal das Volck, auf den nächſten Sonn- oder Feyertag wieder zu ſich. Man hielt ihn vor einen groſſen Propheten, und ſein Ruf war ſo ſtarck, daß auf einen Tag mehr als 40000. Menſchen zu Niclashauſen zuſammen gekommen. Uberhaupt traf man damals Köche, Wirthe, Krämer und Handwercks-Leute mit ihren Werckſtätten, ſo, wie in einem groſſen Lager, daſelbſt an. Am Sonntage St. Kilians predigte er des Abends, und bate, daß nächſt-künftigen Sonnabend, als am St. Margarethen-Tag, alle Männer, aber bewafnet, wieder kommen ſolte, indem er auf Befehl unſerer lieben Frauen nur 3. Worte mit ihnen zu ſprechen hätte; Weib und Kinder ſolten zu Hauſe bleiben.

Der groſſe Prophet wird gefangen.

Als dieſe Rede dem Biſchof Rudolph zu Ohren kam, beſorgte er, daß, wo man länger anſtünde, und ſo viele Leute bewafnet erſcheinen lieſſe, nichts Gutes daraus entſtehen möchte. Es hatte dieſer Biſchof, gleich anfangs, allen ſeinen Unterthanen dieſe Wallfahrt ernſtlich verboten, welchem Befehle ſie auch eine Weile nachlebten, nachgehends aber ärger, als im Anfang beſuchten; welches die eigentliche Urſach war, daß der Biſchof die Mittel, dieſem Uebel abzuhelfen, ergriff, und in dieſer Abſicht 34. Reuter nach Niclashauſen ſchickte. Es kamen dieſelbe Freytags nach St. Kilian mit anbrechendem Tage dahin, ſie ergrif-

ſen den Propheten in ſeinem Bette, ſetzten ihn auf ein Pferd, und führten ihn mit ſich nach Würtzburg. Die Wall-Leute, deren allbereits ſchon wieder 4000. beyſammen waren, widerſetzten ſich dem Verfahren der Reuter, welche aber durchbrachen, und weiter keinen Schaden davon trugen, als daß eines von ihren Pferden von einem Bauern hart verwundet wurde. Den folgenden Tag kamen auf 30000. zu Niclashauſen an, von welchen viele, als ſie erfuhren, daß man ihren heiligen Jüngling, (wie ſie ihn zu nennen pflegten,) von dannen geführet, wieder in ihr Land zogen. Unter dieſem Haufen, waren viele, welche ihrem Propheten mit Rath und That an Handen gegangen waren; und gaben vor, es ſey ihnen die Heil. Dreyfaltigkeit erſchienen, und habe befohlen, daß die Brüder mit gewafneter Hand und ihren weiſſen Wachs-Kertzen, nach Würtzburg, woſelbſt ihnen das Schloß offen ſtehen würde, ziehen, und ihren heiligen Jüngling wieder holen ſolten. Es erhuben ſich darauf noch ſelbigen Abend bey 16000. Mann nach Würtzburg, vor das Schloß, und zogen mit anbrechenden Tag, mit 400. brennenden Wachs-Kertzen vor daſſelbe. Es befanden ſich damals unter ihnen Cuntz und Michael von Thungfeld, Vater und Sohn, ſamt etlichen Grafen, welche ihre Hauptleute waren. Zu dieſen ſchickte der Biſchof ſeinen Marſchall Georg von Gelbſattel und ließ ſie fragen: weswegen ſie hieher gekommen wären? Ihre Antwort war: Sie begehreten den heiligen

gen Jüngling; gäbe man denſelben gutwillig heraus, ſo wäre es gut, wo aber nicht, ſo wolten ſie ihn mit Gewalt entledigen; wornach ſich der Biſchof zu richten habe. Es ergriffen etliche unter ihnen Steine, und wenn der Marſchall nicht ſogleich mit ſeinem Pferd die Flucht genommen hätte, ſo würden ſie ihn todt geworfen haben. Der Biſchof ſahe hieraus, daß es Ernſt war, und ſchickte dieſerwegen, nachdem er vorhero etliche Geſtücke hinaus führen laſſen, den Conraden von Hutten zu ihnen; welcher ihnen anzeigte, daß ſein Herr der Biſchof, ihnen den Paucker nicht heraus geben, ſondern denſelben nach Urtheil und Recht beſtrafen, würde. Dieſem fügte Conrad von Hutten noch hinzu: Daß ſein Herr einem jeden in dieſer Verſammlung, welcher dem Biſchof, dem Capitul, oder des Stifts Ritterſchaft zugehöre, bey ſeinem Eyd und Pflichten gebiete, wieder nach Haus zu ziehen, widrigenfalls aber möchten ſie den, ihnen hieraus entſpringenden, Schaden ihrem eigenen Muthwillen zuſchreiben; auf welche behertzte Anrede des von Hutten die Würtzburgiſche und Wertheimiſche Unterthanen, nebſt vielen von der Tauber, die Rückreiſe antraten. Der Biſchof ſchickte, als ihm angezeiget wurde, daß in einem Haufen der Zurückkehrenden, die Rädelsführer ſich befänden, denenſelben etliche Reuter, mit dem Befehl, ſie anzugreifen, nach. Die Bauern ſetzten ſich zur Wehr, und es wurden ihrer 12. erſtochen; viele von ihnen flohen nach Büttelbrunn in die Kirche, woſelbſt ſie ſich an die

Reu-

Reuter gefangen gaben. Sie wurden nach Würtzburg gebracht, und in die Thürne geworfen; etliche Tage darauf aber, nach vorher geleiſteter Urphede, wieder los gelaſſen.

Der heilige Jüngling wird verbrannt, und 2. Bauern geköpft.

Der heilige Jüngling und der Bauer, welchem die heilige Dreyfaltigkeit erſchienen, nebſt dem, welcher dem Reuter das Pferd tödtlich verwundet hatte, dieſe 3., wurden den 11ten des Herbſt-Monats, auf den Schotten-Anger geführet, die 2. Bauern enthauptet, und der Paucker verbrannt. Bey dieſer Execution glaubten viele Leute, daß der Scheiter-Haufen, nachdem er angezündet, nicht den heiligen Jüngling, als welcher unſchuldig wäre, ſondern die Umſtehende verbrennen würde. Das Wallen nach Niclashauſen währete noch ein halbes Jahr, worauf es endlich durch Verbot der Obrigkeit ein Ende nahm.

Der Biſchof wird kranck, und ein jeder Dom-Herr will Coadjutor werden.

Der Biſchof Rudolph verfiel hierauf, da er ſchon ſehr alt war, in eine Kranckheit; bey welcher Gelegenheit ihm die Capitulares zu verſtehen gaben, daß er ſich einen Coadjutorem, welcher ihm die Laſt der Regierung tragen helfe, aus ihnen erwählen möchte. Der Biſchof antwortete ihnen hierauf: Daß ihm ſein Alter und ſeine Schwachheit wohl bekannt wäre, und daß es höchſt nöthig ſeye, das Stift mit einem rechtſchaffenen Vorſteher zu verſorgen; Er

Er nahm hierauf ſein Piret in die Hand, und ſagte: Wem er daſſelbe aufſetzen werde, der würde am tüchtigſten dazu ſeyn. Er betrachtete hierauf einen nach dem andern ſehr genau, und nachdem er etlichemal an ihnen vorbey gegangen, ſetzte er das Piret ſich ſelbſten auf, unter denen Worten: Es iſt wahr, wie ich von Leuten höre, ſo weiß ich, lieber Rudolph! (ſich ſelbſt meynend) daß niemand das Piret beſſer anſtehe, und daß es niemand beſſer verdiene, als du; derowegen behalte es noch länger. Die Capitulares erſahen hieraus zur Gnüge, daß er keinen Coadjutorem verlange, und retirirten ſich alſo gantz beſchämet aus des Biſchofs Zimmer.

Rudolph ſtirbt.

Rudolph ſtarb in einem hohen Alter; und ſein Schild und Helm wurde, weil er der letzte von ſeiner Familie war, mit ihm begraben. Er liegt im Dom, allwo ihm ein koſtbarer Leichen-Stein mit folgender Aufſchrift geſetzet wurde:

» *Rudolpho de Scheerenberg*, Eps. Herbipol.
» Franciæ Duci, ſummo in omnium vir-
» tutum genere, prudentià atque conſilio
» admirabili, qui Epiſcopatum Herbip.
» non tam adminiſtraſſe, qnam fundaſſe,
» videri poſſit; Pacis tam ſtudioſus fuit,
» ut eam ſæpe vel pecuniâ, vel iniquiſſi-
» mis conditionibus impetraret; Diæta
» & vitæ moderatione, ad ſummam æta-

»tem

„ tem pervenit, obiit Anno 1495. vel
„ MCCCCXCV. tert. Cal. Mai. Ingens
„ ac præclarum omnium ſucceſſorum
„ ſuorum exemplar.„

Specification aller Schulden des Stifts, welche der Biſchof, laut ſeines eigenen Verzeichniſſes, bezahlet und abgetragen hat.

Rothenfels	fl. 22000
Gemünden	11000
Comburg an der Werre	44000
Werneck	24000
Ebenhauſen	8000
Fladungen	11000
Neuſtadt	19000
Mellrichſtadt und Stockheim	14000
Königshofen	13000
Wildberg	8000
Rothenſtein	9000
Ebern und Seßbach	4000
Waldburg und Eldmann	11000
Haßfurth	8000
Geroldshofen	28000
Röttingen	6000
Jaxberg	5000
Bütthardt	10000
Klingenberg	8500
Zabelſtein	4000
Summa	fl. 267500

Latus	fl. 267500
Sulzfeld	2000
Zellingen	15000
Ober- und Unter-Eiſſenheim	2000
Iphofen Neuburg und Ulſenheim	9000
Arnſtein	15000
Proſelsheim	3000
Dettelbach	3000
Randersacker	15000
Raueneck	5000
Ober-Schwartzach und Stollerg	7500
Fahr	4000
Schlůſſelfeld	6000
Breppach	2000
Auſperg	2000
Lauringen	6000
Biſchofsheim	5000
Thungfeld	16000
Volckach ¼	5000
Heu und Mittelſtreu	3000
Rainfeld	22000
Schenckenau	1300
Kißingen und Etliche Dörfer	1600
Herboldsheim und Wersberg	22000
Summa	fl. 439900

Latus	fl.	439900
Falckenſtein		200
Bodenlauben		2000
Homburg am Mayn		16000
Aſchach und Munnerſtadt		22000
Carlſtadt		4200
Landgericht, Bruckengericht und Hof-Schultheiſſengericht		820
Dem Hertzog zu Sachſen		32000
Trimberg		24000
Meinungen		25000
Bramberg		7727
Halbburg, um eine Tonne Heller		3300
Summa Summarum	fl.	577147

LAURENTIUS I.

Der 60ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 24. Jahr. von 1495. bis 1519.

Eine ungewöhnliche Biſchofs-Wahl.

Nach Abſterben des Biſchofs Rudolph kamen im Jahr 1495. den 14. May, die Dom-Capitularen zuſammen, und wähleten ihren Dom-Probſt, ohngeachtet er nur 7. Monat Domicellar geweſen, zu ihrem Biſchof.

Der Biſchof nimmt die Huldigung und die Confirmation an

Den 25. May nahm er in dem Katzenwicker die Huldigung der Würtzburgiſchen Burger an; und ſchickte noch denſelbigen Tag drey Dom-Herren, Michael von Truchſeß, Doctor Jörg Fuchs und Hanns

Voiten, um die Confirmation, nach Rom. Im folgenden Jahr den 26ten May, ritte der Biſchof auf das Land, um Poſſeſſion zu nehmen; er kam den 11ten October wieder zurück, hielte ſeinen Einzug in Würtzburg, und empfieng kurtz darauf die Biſchöfliche Conſecration.

Seine Regierung war untadelhaft.

Dieſer Biſchof war bey dem Kayſer Maximilian I. und allen übrigen Reichs-Fürſten, in groſſem Anſehen. Er verbeſſerte das Stift auf eben die Art, wie ſein Vorfahr; und errichtete, in verſchiedenen Städten und Schlöſſern, viele groſſe Gebäude und Kellereyen.

Er war ſehr kräncklich.

Er war ſehr kräncklich, und begehrte dieſerwegen einen Coadjutorem. Er hatte in ſeiner Regierung, wegen ſeinem ſcharbockiſchen Geblüte, wenig geſunde Tage; von welchem Uebel ihm das eine Aug dergeſtalt verdorben war, daß er daſſelbe allezeit, mit dem eingedruckten Pirer, verdecken muſte. Dieſe Kranckheit nahm täglich zu, ſo, daß er ſich, im Jahr 1519. auf *St. Blaſii*-Tag, genöthiget ſahe, dem Capitul ſein Unvermögen, zu regieren, in einem Schreiben, anzuzeigen; und daſſelbe, um den Canrad von Thüngen, als Coadjutorem, anzuſuchen. Dieſer Brief wurde im Capitul abgeleſen, aber das darinnen begehrte abgeſchlagen; mit dem Bericht: daß ſie dem Stift keinen Coadjutorem zuſprechen könnten, indem ihnen dadurch, nach

ſei-

ſeinem Tode, die freye Wahl benommen würde. Die Urſache hievon mag wohl geweſen ſeyn, weil viele, nach ſeinem Tode, den Jacob Fuchſen, zum Nachfolger, wählen wolten.

Bischof Laurentius von Bibra, ſtirbt.

Den 6ten Febr. des 1519ten Jahres, ſtarb der Biſchof auf dem Schloß zu Würtzburg. Den Montag nach Mittag, wurde er, auf einem Seſſel ſitzend, in einer groſſen Proceßion, zu denen Schotten getragen; den Dienſtag darauf wurde er in das Dom-Stift, woſelbſt er über Nacht blieb, gebracht; den Mittwoch trug man ihn ins neue Münſter, woſelbſt er mit Vigilien und Seelmeſſen verſorget wurde; und von da brachte man ihn wieder in den Dom, woſelbſt er endlich, nach vorhergegangenen Vigilien und Seelmeſſen, beygeſetzet wurde.

Sein Grab-Mahl.

Es wurde ihm ein koſtbarer Stein, welchen er noch bey ſeinem Leben aus Saltzburg bringen, und zu Würtzburg von einem berühmten Meiſter, Namens Vitus Riemenſchneider, (welcher auch des vorigen Biſchofs, Rudolphi, ſeinen gemacht hatte,) hauen laſſen, errichtet. Der liegende Grabſtein, wurde zu Nürnberg gegoſſen, und hat folgende Aufſchrift:

An. Dni. 1519. vel MDXIX. die Dominica ſexta menſis Februarii, obiit *Reverendiſſimus in Chriſto Pater Dnus D. Lauren-*

rentius, D. G. Eps. Herbipol. & Franciæ Orientalis Dux; cujus anima requieſcat in pace! Amen.

Der Marmorſtein, auf welchem ſein Bildniß befindlich, hat etliche Jahre lang, ohne Grabſchrift, geſtanden, bis endlich der geheime Secretarius **Lorenz Frieß**, folgende eingraben laſſen:

Laurentius a Bibra, Wurzeburg. Eps. Franciae Dux, qui pacis Artibus praecipue florens, ſemper Herbipolim bene gerendo, ſplendideque augendo fuit, ut jam functus facto potiſſima ſuà parte adhuc vivat, immortale poſteris imitandi exemplar relinquens, obiit MDXIX.

Rundſpruch.

Des Glückes Schein wollt mir ja wohl
Das man aus dem vernehmen ſoll:
Ehe dann ein Jahr vorüber kam,
Zum Capitul man mich aufnahm,
Wurd, Dom-Probſt und bald Biſchof,
Das alles in einem Jahr verloff.
Dem Stift ſtund ich vor treulich,
Hab 24. Jahr weißlich
Regiert, und nachdem ich ward,
Durch Kranckheit lang gequälet hart,
Der Todt mich zwang; verließ nicht mehr,
Denn daß nachſchwebt mein Lob und Ehr.

CON-

CONRADUS III.

Der 61ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 21. Jahr. von 1519. bis 1540.

Er war aus dem Geſchlechte von Thüngen, und unter ſeiner Regierung entſtund der groſſe Bauern-Krieg, in welchem er nicht allein von 20000. Bauern in ſeinem eigenen Schloß belagert wurde; ſondern auch die ſchönſten Clöſter und Schlöſſer ſeines Bißthums, im Rauch aufgehen, ſehen muſte. Nach geendigtem Bauern-Krieg, welcher durch die Schwäbiſche Bunds-Genoſſen, ſein Ende erreichet hatte, ließ er 275. Bauern hinrichten; welches wir am Ende, der Regierung dieſes Biſchofs, weitläuftiger berühren wollen.

Unter dieſem Biſchof kommt der Bauern-Krieg vor.

Bey ſeiner Wahl war das Capitul getheilet, indem einige auf ſeiner, andere auf des Jacob Fuchſens Seite, waren. Nach der geſchehenen Wahl, gieng Jacob Fuchs, aus Verdruß, von Würtzburg nach Bamberg, woſelbſt er auch Dom-Herr war; allein auch da blieb er nicht lange, ſondern erwählte den weltlichen Stand; wovon unten ein mehreres vorkommen wird.

Conradi Biſchofs-Wahl, in welcher Jacob Fuchs ein ſtarcker Competent geweſen.

Bey dieſer Wahl war Lorenz von Truchſeß, ein Dom-Herr zu

Wahl-Präſent.

Mayntz und zu Würtzburg, gegenwärtig, und ließ ſich vernehmen: Daß es zu Mayntz gut, Biſchöfe zu wählen, ſey, indem der Neugewählte, nach geendigter Wahl, jedem Capitular-Herrn, ein Præſent machte. Als dieſes Conrad erfuhr, befahl er ſogleich ſeinem Cammermeiſter, jedem Wahl-Herrn 50. fl. Würtzburgiſcher Schillinge zuzuſtellen.

Im Jahr 1519. kamen dem Dom-Probſt, 160. Juder Wein, vom Zehenden, ein; im folgenden Jahr aber, bekam eben derſelbe nur 9. Juder.

Conrad läßt ein löblich Mandat ausgehen.

Dieſer Biſchof ließ, wegen dem allzufreyen Leben der Geiſtlichen, zu Würtzburg und in ſeinem ganzen Land, folgendes Mandat, in lateiniſcher Sprache, welches wir hier, überſetzt einrücken, publiciren:

„Wir *CONRADUS* von GOttes Gna-
„den, Biſchof zu Würtzburg, und
„Herzog zu Francken, ꝛc. ꝛc. Entbie-
„ten allen und jeden, Unſerer väterlich-
„geliebten Geiſtlichkeit, denen Clericis
„und Prieſtern in unſern Städten des
„Bißthums Würtzburg, weſſen Stand,
„Würden, oder Ordens, ſie immer ſeyen,
„Unſern Gruß, und ewiges Heyl!

„Aus obliegender Hirten-Pflicht, ſo
„Uns aus göttlicher Providenz, zwar

„un

„ unwürdig anvertrauet worden, ſeyn
„ Wir gehalten, das Seelen-Heyl Un-
„ ſerer Heerde, auf das ſorgfältigſte zu ſu-
„ chen; auch die Uebertrettungen und Sün-
„ den, die anjetzo ſich mercklich äuſſern,
„ nach allem Vermögen auszurotten.
„ Welches Unternehmen, Wir um ſo
„ ehender verhoffen, daß es einen erwünſch-
„ ten Fortgang haben werde, wenn Wir
„ bey denen Clericis, (welche andern mit
„ guten Exempeln und wahrer Frömmig-
„ keit vorgehen ſolten,) mit der Reforma-
„ tion den Anfang machen, und die Ir-
„ rende, von verbottenen Wegen, ver-
„ mittelſt der Kirchen-Diſciplin, abhalten.

„Wir erkennen nun, leider! allzumal mit
„ groſſer Betrübniß Unſers Hertzens, daß
„ die mehreſten Gottgeheiligte, ihres Stan-
„ des und Würden ſchändlich vergeſſene
„ Perſonen, an denen weiter nichts, als
„ der bloſe Name iſt, ſich noch dazu groß
„ machen, wann ſie ihren Nebenmenſchen
„ mit ihrer Unlauterkeit beflecken und be-
„ ſudeln können, denen doch oblieget, mit
„ Lehren, Predigen und einem reinen Le-
„ bens-Wandel, das Seelen-Heyl ih-
„ res Nächſten zu bewürcken; ſtatt deſ-
„ ſen aber, da ſie Seelſorger ſeyn ſolten,
„ ſind ſie Seelen-Mörder.

„Ja! ſie begreiffen nicht einmal, was
„ es ſeye: einem auserwählten Volcke vor-

„ zuſtehen, und die heiligen Sacramenta
„ zu adminiſtriren. Wannenhero dieſe
„ die erſten ſeyn, ſo an den Stein des
„ Anſtoſſes, und an den Felſen des Ae-
„ gerniſſes wieder- und zurück prellen.

„Das Evangelium, ſo ſie dem Volcke
„ vortragen ſolten, verabſäumen ſie; ſie kom-
„ men nicht in die Verſammlungen, wo man
„ für das Wohlergehen des auserwähl-
„ ten Volckes, und für das ewige Heyl
„ derer abgeſtorbenen betet. Sie hängen
„ ihren Sinnlichkeiten mehr, als Gott,
„ nach; gleich, als wenn es eine Noth-
„ wendigkeit ſeye, nach geendigtem Got-
„ tesdienſt, dem Teufel auch ein Opfer zu
„ bringen; das iſt: Nachdem Gottes-
„ dienſt gehen ſie hin zu übermäßigem Sau-
„ fen und Berauſchen, ſie ſchreiben einan-
„ der gleiches Maas vor, und wenn ſie ſich
„ bis oben angefüllet, geben ſie, das über-
„ mäßig zu ſich genommene, auf eine noch
„ ärgere Art, von ſich.

„Sie finden ſich bey ärgerlichen Schau-
„ ſpielen- welches ihnen von der Kirche
„ ſo ſcharf unterſagt iſt, ein; und ma-
„ chen ſich, um eines ſchnöden Gewinnſts
„ willen, verächtlich. Woraus hernach
„ Lügen, Betrug, Zanck, Widerwillen,
„ raſender Zorn, Hurerey, Gotteslaͤſte-
„ rung, Balgen, ja gar Mord und Tod-
„ ſchläge entſtehen.

„Sie

„Sie erſchrecken nicht über den ſchar-
„fen Ausſpruch des heil. Apoſtels Pauli,
„wenn er ſagt: Das die Hurer, Trun-
„ckenbolde, ꝛc. nicht ins Himmelreich
„eingehen werden; und: So ein Bru-
„der unter euch, als ein Hurer, Geitzhals,
„Götzendiener, Verläumder, oder Voll-
„ſäufer, erfunden wird, mit dieſem ſol-
„let ihr nicht einmahl eſſen; dieweilen
„weder Hurer, Geitzhälſe, Verläumder
„noch Diebe das Reich GOttes beſitzen
„werden. Und der heil. *Gregorius* hat gar
„wohl recht, wenn er ſchreibt: Des Prie-
„ſters Schuld, iſt des Volcks Untergang.

„Dahero haben Wir nicht länger
„nachſehen ſollen noch wollen, alles böſe,
„ſo wider das Geſetz GOttes iſt, länger
„zu dulten; ſondern Wir wollen eher al-
„le unſere Kräfte aufbieten, um die in
„denen Wüſteneyen der Sünde herum-
„irrende Schafe, wieder auf den rech-
„Weg zu leiten, und ihrem räudigen Zu-
„ſtand welchen ſie ſich durch ihr Laſter-Le-
„ben, zugezogen, mit der behörigen und nö-
„thigen Artzeney begegnen. Denn wel-
„cher das Sündigen, wenn er kan, nicht
„wehret und verbietet, der muß die Schuld
„des Sünders tragen.

„Wir bitten Euch alſo um der Barm-
„hertzigkeit GOttes willen, und ermah-
„nen Euch aus väterlich tragender Liebe
„daß,

„ daß keine Unlauterkeit, Trunckenheit, „ ſchändliches Weſen, Zottenreiſſen, noch „ Ausgelaſſenheit in und unter Euch er„ funden werden möge!

„ Wir thun alſo hiermit einem jeden, „ ſowol Clericis, als Regular-Geiſtli„ chen unſeres Bißthums, bey Strafe der „ Excommunication, Suſpenſion von „ allen geiſtlichen Verrichtungen, und bey „ Verluſt ihrer Präbenden oder Pfrün„ den, kund; gegen die Uebertreter, da„ ferne noch einer, er ſey ein Welt- oder Re„ gular-Geiſtlicher, (auch die Mönche „ davon nicht ausgenommen,) den an„ dern zur Trunckenheit antreiben und nö„ thigen, oder zu einer ſonſtigen Schwel„ gerey verführen wird, (gleichwie es von „ denen geiſtlichen Rechten ſchon, von Al„ ters, bey groſſer Strafe unterſagt wor„ worden,) ohne Anſtand zu verfahren. „ Sie ſollen auch zu keinem Spiel, mit „ Karten, oder Würfeln, um einiges „ Geld ſich einlaſſen, ja ſie ſollen nicht „ einmal zuſchauen, wo man um Geld „ ſpielet; vielweniger aber dergleichen „ Spielen einigen Unterſchleif in ihren „ Häuſern und Wohnungen geſtatten.

„ Wir verbieten auch, daß ihr Euch „ nicht gelüſten laſſet, bey Gauckel- oder „ Narren-Spiel zuzuſehen, vielweniger „ mitzuſpielen.

„ Schließ-

„Schließlich und letztens, ſoll ſich kei-
„ner, bey oben angeregter Strafe, unter-
„ſtehen, in ſeinem Hauſe, oder anderwärts,
„mit verdächtigen Weibs-Perſonen,
„in Hurerey zu leben, noch die, aus ei-
„nem ſo verfluchten Beyſchlaf, erzeugte
„Kinder, mit ſich unter das Volck, oder
„bey den Altar zum miniſtriren, in die
„Kirche, in die Wein-Häuſer, Bad-Stu-
„ben, noch andere öffentliche Oerter zu
„nehmen.

„Wir befehlen hiermit, daß dieſes
„Mandatum zu Würtzburg, und auf
„dem Land, in allen Kirchſpielen affigi-
„ret werde. Datum 1521. im Monat
„Februarii.„

Dieſes Mandatum hat ſchlechte Würkung.

An dieſes ſo ſcharfe Mandatum kehreten ſich ſonderlich die Canonici, in Würtzburg, nicht im geringſten. Der Biſchof ließ dieſerwegen 2. Canicos, welche beyde Doctores waren, gefänglich einziehen; und den 27ſten Jun. noch ein gedrucktes Mandat, in welchem er denen Geiſtlichen gebot, ſein, vorher in lateiniſcher Sprache herausgegebenes, Mandat zu halten, bey verdächtigen Weibsperſonen nicht zu wohnen, ſolche innerhalb 12. Tagen zu verlaſſen, nicht wieder zu ihnen zu gehen, noch andere anzunehmen; und dieſelben in ihren eigenen, oder Beſtandhäuſern, mit Nahrung nicht zu unterhalten,

ten, (wie wir unten mit mehrern hören werden,) herausgehen.

Alles dieſes wurde bey ſchwerer Gefängniß und ſonſt willkühlicher Strafe geboten. Es lebten die Geiſtlichen zu Würtzburg, und ſonderlich die Vicarii oder Chor-Sänger, welche ihre Mägde verlieſſen, dieſem Mandat ziemlich nach, ergriffen aber bald hierauf wieder ihre alte Lebens-Art.

Die Doctores, Fiſcher und Appel, heyrathen.

Damals lebten zwey Canonici im neuen Münſter, Johannes Appel von Nürnberg, und Friederich Fiſcher von Hetzfeld, gebürtig, beyde Doctores und ſehr gelehrte Männer; ſie waren Advocaten in allen Gerichten, und Räthe des Biſchofs; der letzte brachte ein Weib mit ſich von Mayntz, welches er anfangs heimlich hielte; und Doctor Appel, welcher ſeine Wohnung in dem Hof, Oellingen genannt, hatte, heyrathete eine Nonne aus dem Cloſter St. Marx zu Würtzburg. Der Doctor Fiſcher wohnte im Hof Reddersheim, und fieng an öffentlich zu ſagen, daß er ſich, nebſt dem Doctor Appel, verehliget hätte.

Der Biſchof läßt den Dr. Appel citiren.

Der Biſchof ließ, als er dieſe Sache erfahren, dem Doctor Appel ſagen: daß er die Nonne wieder ins Cloſter ſchicken ſolte; deſſen ſich aber Appel weigerte. Der Biſchof ließ ihn etliche Tage hernach zu ſich auf ſein Schloß citiren, und als er erſchienen, redete ihn der Biſchof folgender geſtalt an:

„Do-

„Doctor Appel! Ich höre, daß ihr eine
„ Profeſſ-Cloſter-Jungfer bey euch habt;
„ Ich habe euch andeuten laſſen, dieſe Non-
„ ne wieder in ihr Cloſter zu ſchicken, ihr
„ aber habt meinem Befehl keine Folge ge-
„ leiſtet; Ich werde ferner berichtet, daß
„ ihr dieſe Nonne euer Eheweib nennet; nun
„ iſt euch ſelbſten bekannt, mit was Pflich-
„ ten ich, als ein Biſchof, dem Pabſt ver-
„ wandt bin; es will mir dahero nicht ge-
„ bühren, euch und andere ungeſtraft zu laſ-
„ ſen; Mich wundert auch, wie ihr euch
„ von dem Fleiſch und einer ſchnöden Luſt
„ überwinden laſſet.„

Doctor Appel antwortete hierauf:

„Hochwürdiger und gnädiger Herr!
„ GOtt weiß, was vor Luſt und Freude ich
„ hierinnen geſuchet; damit ich aber zu Er-
„ öfnung meiner Meinung nicht zuviel rede,
„ oder das nöthige auſſenlaſſe, ſo bitt ich
„ Euer Fürſtliche Gnaden unterthänig, mir
„ zu erlauben, daß ich mich ſchriftlich verant-
„ worten möge.„

Der Biſchof verſetzte hierauf:

„Ey ihr habt eure Antwort hierzu bald ge-
„ gethan.„

Worauf Doctor Appel ſagte:

„Gnädiger Herr! Es iſt dieſes für mich
„ keine geringe Handlung, indem ſie Leib und
„ Seel zugleich betrift.„

Worauf

Worauf ihn der Biſchof mit denen Worten:

» Ich kan euch dieſes nicht abſchlagen, »

wieder nach Haus ſchickte.

Doctor Appels Schutz-Schrift.

Er ſchickte darauf den andern Tag ſeine Antwort dem Biſchof in lateiniſcher Sprache, und geſtund darinnen, daß er ſein Weib heimlich, vor Chriſto, genommen habe, und obgleich durch ſeine Feinde die Sache offenbahr worden, ſo wäre er doch ärger als ein Heyde; ja, ja, nein, nein, müſſe bey einem rechten Chriſten ſo viel ſeyn, als ein Eyd; und vertheidigte überhaupt ſeine Ehe aus dem Alten und Neuen Teſtamente.

Doctor Fiſcher, und Doctor Appel werden arretiret.

Der Biſchof ließ dieſe Sachen 14. Tage lang liegen, ehe er ſie anſahe; und als er ſie darauf vorgenommen, wurden die beyden Doctores am Montage nach Trinitatis im 1523. Jahr, als ſie nach dem Mittag-Eſſen bey denen übrigen Regierungs-Räthen ſaſſen, von dem Fiſcal vor das Zimmer geruffen; und etliche Schritte davon, von denen in Bereitſchaft geſtandenen Stadt-Knechten, gefangen genommen; man führte ſie über den jetzigen Marckt, durch die lange Gaſſe, über die Brücke, auf das Schloß, woſelbſt ſie auf dem mittlern Thurn verwahret wurden.

Die Weiber machen ſich davon.

Als Jacob von Fuchs, ein Domicellar und Rath, welcher damals bey denen übrigen Räthen geſeſſen,

hörte,

hörte, daß man die beyden Doctores gefänglich eingezogen habe, gieng er ſogleich aus der Gerichts-Stube, und zeigte es des Doctor Fiſchers Hausfrau an; welche gleich darauf durch ihren Hof, hinten in des Doctor Appels Hof gieng, und das vorgefallene der Hausfrau des Doctor Appels berichtete; worauf ſie ſich beyde, in aller Eil, aus der Stadt begaben.

Jacob von Fuchs wird vom Biſchof angeklagt.

Der Fiſcal Caſpar Pfiſter, berichtete dem Biſchof, daß der Domicellar Jacob von Fuchs, der Jüngere, die beyden Weiber gewarnet habe; indem er ihm unter der Haus-Thüre des Doctor Fiſchers begegnet, als er vom Schloß in deſſelben Hof gekommen. Der Biſchof nahm dieſes übel auf, dieweil er, wider ſeine Pflichten, aus dem heimlichen Concilio geſchwatzet. Er klagte ihn dieſertwegen vor dem gantzen Capitul an, worauf er ſich aus Würtzburg, zu ſeinen Anverwandten retirirte. Zu eben der Zeit, als dieſes vorgieng, ſtarb ein Capitular-Herr; auf welche Nachricht, die Anverwandten des Jacob von Fuchs in groſſer Anzahl zu dem Biſchof und Dom-Capitul ſich verfügten, mit der Bitte: Ihren Vettern zu Gnaden in das Capitul auf- und anzunehmen; welches ihnen aber ſowol von dem Biſchof, als dem Capitul abgeſchlagen ward. Jacob von Fuchs der Jüngere, reſignirte hierauf, im Jahr 1526., ſeine Präbende, und kam gar nicht mehr nach Würtzburg.

Jacob von Fuchs der Aeltere, wird vom Biſchof angeklaget,

Jacob von Fuchs der Aeltere, deſſen wir oben, bey der Wahl des Biſchofs, Erwehnung gethan, war ein guter Freund der beyden arretirten Doctoren, und billigte ihre getroffene Ehen in allen Stücken. Der Biſchof verklagte ihn dieſerhalben bey dem Dom-Capitul, woſelbſten er auch alles eingeſtund; und ſich erboth, ſeine Verantwortung ſchriftlich beyzubringen, welche er auch von Bamberg aus, einſandte.

und verantwortet ſich.

In ſeiner ſchriftlichen Verantwortung vertheidigte er die Ehe der beyden Doctoren, Fiſchers und Appels, aus vielen Stellen der Heil. Schrift, laut welcher: es beſſer ſey, ſich zu vereheligen, als dem unverſchämten und verdammten Hurenleben nachzuhängen. Er bate und ermahnete ferner den Biſchof, dieſe Sache wohl zu überlegen, und die beyden Doctores ohnentgeltlich loszulaſſen; welchem er noch hinzufügte, es möchte der Biſchof hinführo in ſolchen Fällen, einen unpartheyiſchen und keinen paſſionirten Rath, welcher das Wort GOttes nicht wiſſe, noch benennet habe, zu Hülfe ziehen. Datum 1523. Dieſes an den Biſchof ausgeſtellte Schreiben, iſt nachhero auch im Druck erſchienen.

Jacob von Fuchs reſi-

Er kam nach der Hand nicht mehr nach Wurtzburg, ſondern blieb zu Bam-

Bamberg; er reſignirte ſeine Würzburgiſche Präbende im Jahr 1528. an ſeinen Bruder Andreſen; zu Bamberg reſignirte er hernach gleichfals, und ehligte eine Fräulein von Zindelin. Er kaufte darauf einen Ritterſitz, Arnſchwang genannt, vor dem Böhmer-Wald gelegen; er zeugte daſelbſt mit ſeiner Haus-Frauen eine Tochter und ſtarb im Jahr 1539. Er war ein Prieſter und las, noch vor Luthero, alle hohe Feſt-Tage ſeine Meſſe.

gniret und verehliget ſich.

Es befande ſich damals das Kayſerliche Gericht zu Nürnberg, allwo des Doctor Appels Mutter, Brüder und Schweſtern wohneten; dieſelben ſtellten dem Kayſerlichen Gerichte vor, daß der Biſchof von Würtzburg ihren Bruder, den Doctor Appel, bloß darum, weil er ſich als ein Canonicus verehliget, gefänglich eingezogen hätte; nun ſeye vor dieſem ſchon auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg, geſchloſſen worden: keinen Geiſtlichen, welcher ſich verehliget, dieſerwegen ſeiner Pfründe zu entſetzen; ſie wolten alſo hiermit gebeten haben, den Biſchof zu Würtzburg dahin anzuhalten: daß er ihren Sohn und Bruder, nebſt dem Doctor Fiſcher, wieder auf freyen Fuß ſtellen möchte. Es wurde hierauf dem Biſchof zu Würtzburg, von dem Reichs-Tage zu Nürnberg ein ſcharfer Befehl injungiret, kraft welchem er den Doctor Appel loßlaſſen, und ſich

Der Biſchof wird angeklagt, beyde Doctores auf freyen Fuß zu ſtellen.

hinführo in gleichen Fällen an den Reichs-Abſchied halten ſolte. Der Biſchof kehrte ſich daran gar nicht, und ohngeachtet des Doctor Appels Freund, nachgehends noch viermahl ſupplicando einkamen, fanden ſie doch niemahls Gehör bey demſelben. Sie erwählten dieſerhalben einen andern Weg, und baten den Biſchof ſelbſten, ihnen ihren gefangenen Freund loszugeben, oder denſelben wenigſtens auf Caution loszulaſſen; worauf der Biſchof endlich die beyden gefangene Doctores im Jahr 1523. durch den Fiſcal in ihre Wohnungen, und von da, in ihren Chor-Kleidern, in das Conſiſtorium führen ließ. Hieſelbſt proponirte der Fiſcal ſeine Articulos privationis, nebſt der Pfründ-Entſetzung, wider ſie, worauf ſie ihm, nach vorher abgelegtem Eyde, antworteten, und alle Articul für wahr erkannten; ſie waren überhaupt in ihrer Antwort mannhaft und beſtändig, und vertheidigten ihr abgelegtes Bekänntniß aus dem Apoſtel Paulo, und aus dem Evangelio. Sie muſten ſich hierauf verurpheden und verſchreiben: daß ſie ihre Pfründe verlaſſen; die Gefängniß, und was dabey vorgegangen, nicht rächen; des Stiftes ewige Verwieſene ſeyn und bleiben; nach ihrer Entſetzung aber, ſich nur 8. Tage in ihren Wohnungen, um mit jedermann abzurechnen, zu bezahlen, und zu vertragen, aufhalten wolten. Sie ſolten darauf von Stund an, das Land räumen, und daſſelbe nicht wieder betreten, es ſeye denn, daß ſie von dem Pabſt, dieſer verbote-

botenen Ehe wegen, Abſolution erhalten hätten. Dieſen Puncten nachzuleben, muſten ſie beyde eine verſiegelte Urphede von ſich ſtellen.

Die beyden Doctores ſtellen ihre Bürgen.

Der Doctor Appel ſtellte zwölf Mann, und der Doctor Fiſcher dreyzehen, welche ſich dahin verbürgten: Daß, daferne einer von beyden brüchig, und obbemeldte Puncten nicht halten wolte, oder würde, ſie denſelben innerhalb Monats-Friſt wieder zu Handen, und in das Gefängniß ſtellen, im Nichtfall aber, dem Biſchof innerhalb 14. Tagen 1000. fl. zu zahlen, gehalten ſeyn, wolten; wobey der brüchige Doctor, noch überdieſes, beſtändig vor einen meineydigen und treuloſen gehalten werden ſolte. Dieſes alles beſchworen die beyden Doctores und ihre geiſtlichen Bürgen auf das heilige Evangelium, die weltlichen aber, mit aufgereckten Fingern. Die Bürgen giengen hierauf wieder fort, und die beyden Doctores in ihre Höfe, verkauften dieſelbe, nebſt allen Mobilien, und befriedigten ihre Gläubiger. Nach abgelegtem Jurament der Bürgen, nahm der geiſtliche Richter, Johann von Guttenberg, Dom-Dechant, und in geiſtlichen Sachen Vicarius-Generalis, einen Anſtand, bis auf den 27ſten Septembr., als den nächſten Gerichts-Tag; an demſelben ſprach er das Urtheil aus, und entſetzte ſie ihrer Pfründen, welche der Biſchof nachgehends an andere, nach ſeinem Gefallen, übergab. Die beyden Doctores

verfügten ſich, nach Ausgang dieſer Sache, in das Würtembergiſche; Doctor Fiſcher kam hernach bey dem Heermeiſter, oder Herzog in Preuſſen, in hohe Bedienung, und Doctor Appel wurde Raths-Herr zu Nürnberg.

Ein Auguſtiner Mönch wird zu Würtzburg verbrannt.

In eben dieſem 1523ſten Jahr, lief Friederich, ſonſten Pater Ambroſius genannt, welcher vorher in dem Convent zu Schmalkalden geweſen, aus dem Würtzburgiſchen Auguſtiner-Cloſter weg, und ließ ſich, nachdem er die Kutte weggeworfen, zu Waldmannshauſen, nieder, verſahe daſelbſt die Pfarrey, in der Geſtalt eines Clerici, nahm ein Weib und zeugte Kinder. Mit Anfang des Bauern-Kriegs, ſchlug er ſich zu denen Bauern, und wurde ihr Feld-Prediger. Als die Bauern am heiligen Pfingſt-Abend, gegen den Bund, aus dem Hof zum Ratzenwicker, auszogen, ſtunde er bey dem Bau-Hofe, des Dom-Capituls, und tröſtete ſeine chriſtliche Brüder, welche vor ihm vorbey gehen muſten; er rief ihnen zu, ſie ſolten hertzhaft ſeyn, ehrlich und redlich fechten, das Wort GOttes tapfer vertheidigen, und ſich nicht fürchten, indem ihnen nichts abgehen würde. Er blieb zur Würtzburg, und gieng hernach, als er die Niederlage der Bauern, bey Königshofen, erfahren, heimlich nach Nordheim, auf dem Staigerwald. Hieſelbſt ſtunde er der Pfarrey vor, und nahm, als damalen viele Wieder-Täufer nach Nordheim kamen, nicht

nur

nur ihre Lehre an, ſondern taufte auch einen Bauern aus einem flieſſenden Bach. Biſchof Conrad ließ ihn hierauf durch ſeine Reuter fangen, und nach Würtzburg bringen, woſelbſt er in den Thurn, unter der Mayn-Brücke des äuſſern Thores, in Verwahrung gebracht wurde. Er wurde, wegen ſeiner Lehre, von gelehrten Männern examiniret, zu welchem Examen ihn jedesmahl die Stadt-Knechte, bis an die Greden, führten, über welche er nachgehends allein, hinauf in die Canzley, gieng; wenn er zurück kam, wurde er, an denen Greden, wieder von denen Stadt-Knechten empfangen. Er wurde zum Tode verurtheilet; und M. Paulus, ein Licentiat, und damahliger Dom-Prediger, wurde, nebſt dem Pater Prior, des Auguſtiner-Ordens, beordert, ihn zu ſeinem Ende zu bereiten. Allein er nahm ihre Reden nicht an, ſondern verlangte das heilige Abendmahl unter beyderley Geſtalt, und da ſie es ihm abſchlugen, ſagte er mit einer groſſen Gelaſſenheit: „Es iſt um ein wenig Haut „und Fleiſch zu thun, ich laſſe mein Leben da- „vor.„ Nachdem man ihn zum Tode bereitet hatte, war man bedacht, ihn vorhero ſeiner Würde zu entſetzen, und errichtete zu dieſem Ende ein hohes Gerüſt an der Greden auf, auf welchem ihn der Weyhbiſchof von Bamberg, weilen damals keiner in Würtzburg war, degradirte. Den 24ſten April des 1528ſten Jahres, früh um 7. Uhr, wurde er hinaus auf den Sander-Waſen geführet; er war unterwegs

unerſchrocken und ſprach: „GOtt habe ihm „das ewige Leben zugeſaget, und würde es „ihm auch halten, deſſen wäre er gewiß.„ Als er auf dem Richtplatz ankam, und den Scheiter-Haufen erblickte, entſetzte er ſich, weil er in der Meinung geſtanden, man würde ihm den Kopf abſchlagen. Der Hencker führte ihn hierauf auf den Scheiterhaufen, beveſtigte ihn mit einer eiſernen Kette, hängte ihm einen Sack mit Pulver an den Hals, und zündete nachgehends den Scheiter-Haufen an. Der arme Sünder ſchrie mit heller Stimme: „O all„mächtiger GOtt! ich befehle dir mein Weib „und Kind;„ Er fieng hierauf das Lied: **Nun bitten wir den heiligen Geiſt**, ꝛc. zu ſingen an, welches er aber, wegen allzuſtarckem Dampf, nicht zu Ende brachte. Er ſtarb jämmerlich, weilen der Pulver-Sack zwar angegangen, ihn aber nicht des Lebens beraubet hatte. Der Hencker warf darauf, um das Feuer ſtärcker zumachen, noch mehr Holtz auf den Scheiterhaufen, wodurch er aber den armen Sünder an die Stirne warf, daß ihm das helle Blut über das Geſichte lief. Er wurde zu Aſche verbrannt, und dieſelbe in den Mayn geſchüttet.

Ein Nacht-Wächter wird erſtochen.

Es befande ſich zu Würtzburg ein junger Graf, Chriſtoph von Henneberg, Domicellar zu Bamberg und zu Würtzburg, deſſen wilde Lebens-Art der Leſer leicht abmercken wird, wenn wir ihm ſagen, daß er ſich mit einem gerin-

ringen Burger, Namens Valentin Rühlwein, und mit mehreren Perſonen von eben dieſer Qualität, auf öffentlicher Straſſe, und zwar bey hellem Tage, herumgerauft. Dieſer Graf gieng auf den 3. Königs-Abend, zwiſchen 9. und 10. Uhr mit einem Knecht die Domgaſſe hinab, woſelbſt er die ihm begegnete Nachtwächter mit dem Degen in der Fauſt angriff. Sie erkannten ihn ſogleich, und baten: Er möge Friede halten und gegen ſie nichts vornehmen, worauf er ihnen antwortete: Ja es ſoll ſeyn, und darauf ſeinen Degen, mit entſetzlichen Fluchen und Schwören, wieder einſteckte. Er hatte aber den Degen kaum eingeſtecket, ſo zog er ihn wieder, und ſtach einen von denen Wächtern, Namens Valentin Meißnern, dergeſtalt, daß er auf der Stelle ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Den andern Tag, frühe, ritte er nach Bamberg; der Biſchof Conrad aber ließ alle ſeine Haabſchaften in dem Hof zum Katzenwicker inventiren, und im geiſtlichen Gerichte, um Verluſtigung ſeiner Präbende, in Anſehung des begangenen Todſchlages, klagen. Es intercedirten inzwiſchen um die Reſtitution dieſes jungen Grafens der Kayſer Ferdinand, der Biſchof zu Bamberg und der Landgraf von Heſſen, bey dem Biſchof Conrad ſchriftlich, womit ſie aber nichts ausrichteten, weil Conrad ihn in ſeinem Stift nicht leiden wolte.

Der Graf erhält wegen

Der Graf wandte ſich hierauf nach Rom, woſelbſt er Abſolu-

 tion

Seines Tod-ſchlags Ab-ſolution zu Rom.

tion und Diſpenſation erhielte, und bey ſeiner Rückkehr fande er ſich auch mit des erſchlagenen Nacht-wächters Weib und Kindern, durch Auszahlung 200. fl., ab. Der Biſchof zu Würtz-burg bewilligte ihm hierauf ſeine Präbende ſelbſt zu reſigniren, welches er auch that, und dieſelbe den 4 Jun. 1539. an den Jungen von Auffeß übergab.

Wird Dom-Dechant zu Bamberg.

Dieſer Graf, Chriſtoph von Henneberg, kam nach dem began-genen Todſchlag nicht wieder nach Würtzburg, ſondern hielt ſich beſtändig zu Bamberg auf, woſelbſt er im Jahr 1540. Dom-Dechant wurde. Als Biſchof Con-rad verſtorben, ſuchte er wieder Dom-Herr zu Würtzburg zu werden, und ſein Vater, der al-te Graf von Henneberg, gieng in dieſer Ab-ſicht zu dem neu-erwählten Biſchof, als derſel-be in denen oberländiſchen Städten die Hul-digung von ſeinen Unterthanen nahm, und bat denſelben, wenn ſich eine Gelegenheit eräuſſern würde, ſeinen Sohn wieder in das Stift Würtzburg aufzunehmen. Kurtz darauf erhan-delte der junge Graf die Präbende des Kilian von Fuchs, welcher dieſelbe, wie wir unten, Seite 237. hören werden, ebenermaſſen durch einen Todſchlag verlohren hatte. Dieſe beyde ſchickten hierauf ihre Advocaten nach Regenſpurg zu dem Päbſtlichen Legato; und Kilian von Fuchs, ließ dem Grafen von Henneberg, auf ſeine Reſignation providiren.

In 1541. den 2ten Junii, ſchickte dieſer Graf ſeine Procuratores, mit der ausgebrachten Proviſion, in das Capitul nach Würtzburg, und ließ daſelbſt um die Poſſeſſion anſuchen. Als ihm aber das Capitul dieſelbe abſchlug, und ſeine zu Rom ausgewürckte Abſolution vorhero zuſehen verlangte, ſo erſchien den folgenden Freytag der Anwald des Grafens wiederum im Capitul, und zeigte die begehrte Abſolution vor; worauf er denn, durch Vorſchub vieler Adelichen, zu der Poſſeſſion zugelaſſen und aufs neue in das Stift, zu einem Dom-Herrn, wieder auf genommen wurde.

Kilian von Fuchs tödtet den Domicellar-Herrn von Schaumberg.

Kilian von Fuchs, der jüngſte Capitular-Herr und Wolf Dieterich von Schaumberg, Domicellar-Herr, welche von Jugend auf die beſten Freunde geweſen, verfielen, wegen eines Pferdes, in Uneinigkeit; welches nachmahls, ob ſie gleich Popp von Henneberg wieder vertrug, zu einem groſſem Unglück Anlaß gab. Es war Kilian von Fuchs, in dem Jahr 1536. Zehend-Bereuter; er kam, Amtshalber, auf den Mitwochen St. Lucä, Abends um 9. Uhr, aus des Dom-Probſtens Hof zum Culenberg, genannt, und gieng mit Georg Ochſenbach, nebſt des Dom-Probſts Secretario Michael Fetzen, und Johann Wohlgemuth, welcher eben ſowol, als Ochſenbach, ein Laquay des Dom-Probſt war, nach Haus. Er rencontrirte in der Pfaffen-Gaſſe,

Gaſſe, den Wolf Dietrich von Schaumberg, welcher eben nach Hauſe gehen wolte, nebſt ſeinem Bedienten Sebaſtian Spies; er fiel denſelben bey dem Ebracher Hof, an Ochſenbachs Haus-Thür, mit ſeinen bey ſich habenden Leuten, an, und verſetzte dem von Schaumberg, einen ſchweren Hieb in den Hals. Schaumbergs Bedienter lief in den Hof des Conrads von Bibra zurück, und rief um Hülfe; als er wieder zurückkam, begegnete ihm der von Fuchs, welchen er fragte: wo ſein Herr wäre? und zur Antwort bekam: er ſey ſchon lang nach Haus gegangen. Der Bediente des von Schaumbergs gieng hierauf, mit denen bey ſich habenden Bedienten des von Bibra, weiter fort und traf endlich ſeinen Herrn, wieder die Mauer gelehnet, an; ſie führten ihn in den Hof des von Bibra, er konte aber kein Wort mehr ſprechen, ſondern ſtarb unter ihren Händen. Der von Fuchs gieng mit ſeiner Geſellſchaft wieder zurück in des Dom-Probſtens Hof, und als er daſelbſt ſein Seiten-Gewehr blutig befand, ſagte er weiter nichts, als: „Heute iſt mir „ein Streich gelungen.„

Den folgenden Donnerſtag und Freytag wurden, dieſes Mords halber, alle Kirchen geſchloſſen und nicht einmahl darinnen geläutet. Den Freytag als den 20. Octobr. wurde der von Schaumberg in den Dom gebracht und hernach in dem Capitul-Haus begraben. Kilian von Fuchs, hatte ſich indeſſen in ein Burger-Haus reti-

retiriret, woſelbſt er 8. Tage verborgen geblieben, und darauf am hellen Tage aus Würtzburg wegritt. Er wurde nachgehends vor das geiſtliche Gericht citirt, um ſich mit einem Eyd, wegen dieſes Mords, zu reinigen; Allein er appellirte und übergab ſeine Präbende, noch vor vor Ausgang des Proceſſes, an den Grafen Chriſtoph von Henneberg, wie wir oben, Seite 234. bereits gehöret haben.

Der Biſchof ſtirbt.

Endlich ſtarb auch der Biſchof Conrad von Thüngen, deſſen, von Mormor verfertigter, Grabſtein, folgende Aufſchrift enthält:

„ *Conrado a Thüngen*, Eps. Herbipol. Fran-
„ ciae Duci, praecipuo viro &c. &c. „

Kurtz-

Kurtze Beſchreibung des Bauern-Kriegs, welcher unter dieſem Biſchof entſtanden.

Bauern Aufſtand,

Im Anfang des 1525ſten Jahrs entſtund in vielen Orten Teutſchlandes, unter dem Schein des Evangelii, eine groſſe Empörung des gemeinen Manns, gegen die Obrigkeit.

Welcher auch im Würtzburgiſchen ſich äuſſerte.

Dieſe Unruhe äuſſerte ſich auch in dem Stift Würtzburg, und den 24ſten Martz eben deſſelben Jahres, berichtete von Roſenberg, der Amtmann des, bey der Stadt Aub gelegenen, Schloſſes Reichelsberg, an den Biſchof: daß die Bauern in dem Rothenburger Lande ſich zuſammen rottirten, und öffentlich ſprächen: daß ſie in kurtzem nach Würtzburg kommen, die Geiſtlichen verjagen, todtſchlagen, und von ihren Gütern Beſitz nehmen würden. Der Biſchof Conrad ſchrieb dieſerwegen an den Pfaltz-Grafen Ludwig, um Rath und Hülfe, wegen dieſes Aufſtandes; desgleichen ſchriebe er an ſeine

ſeine Ritterſchaft, welche aus 91. Familien beſtunde, ſich zu Haus gerůſtet, und bereit zu halten. Seinen Unterthanen aber befahl er, ein fleißiges Aufſehen zu haben, die Thore zu verwahren, und die Gråben und Schrancken zu verbeſſern, bis er ihnen befehlen würde auszuziehen; allein ſie erwarteten dieſen Befehl nicht, ſondern zogen aus und fielen Hauffenweiſe, gegen ihren Landes-Herren, zu denen aufrühriſchen Bauern.

Der Bauern Anzahl mehret ſich tåglich.

Es verſammleten ſich die Bauern, da ſie ſahen, daß die Obrigkeit bey ihrem Hin- und Herziehen, bis dato durch die Finger geſehen hatte, tåglich in ſtårckerer Anzahl. Von denen Würtzburgiſchen Unterthanen kamen, erſtlich die zu Marck Bibart, hernach Bütthardt, unter die Anzahl der Bauern; die Rothenburger und Mergenthaler aber, zogen aus der Landwehr zu Bütthardt, und ſchlugen ihr Lager bey Schefftersſee, woſelbſt ſie das Cloſter einnahmen, auf.

Die Bauern werden gütlich, aber vergebens, ermahnet.

Den Donnerſtag nach Judica brachen die Bauern von Schefftersſee auf, und lagerten ſich zu Marckoldsheim, wohin Sebaſtian, Hofmeiſter und Ritter aus dem Geſchlechte von Rothenhahn, ſamt andern Råthen, die Bauern zu ermahnen, geſchickt wurden. Dieſe ermahneten dieſelbe, ſie mög-

mögten ihre Eyd und Pflicht, ihre Weib und Kinder wohl bedencken, und auf Gnad und Ungnade wieder nach Hauſe gehen. Sie lieſſen ihnen zu dieſem Bedencken einen Anſtand, bis auf den andern Tag, und ermahneten ſie an demſelben nochmahls getreulich. Allein die Bauern wolten nichts davon hören; weßwegen der Biſchof genöthiget wurde, an den Schwäbiſchen Bund um Hülfe, welche er auch bekam, zu ſchreiben.

Bernetters Aufruhr zu Würtzburg.

Indeme die Bauern ſich täglich mehrten, fieng Hanns Bernetter, ſonſt Linck genannt, unter den Bürgern, im Hauger-Viertel, Meuterey, gegen die Geiſtlichen, an; er erdichtete falſche Briefe, ſowol gegen die Bauern, als gegen die Stadt; und lobte der Bauern Vorhaben über alle Maſſen. Als er die Hülfe des Bundes erfuhr, begab er ſich nach Nürnberg, woſelbſt er aber, auf Erſuchen des Biſchofs, gefangen, und als ein Aufrührer, im Jahr 1527., am Donnerſtage nach St. Kilian, mit dem Schwerdt vom Leben zum Tod gebracht wurde.

Die Bauern verbrennen das Schloß Oberlauda.

Als dieſer Aufruhr immer mehr und mehr zunahm, ſchrieb der Biſchof, um die wahre Urſache deſſelben zu erfahren, noch im Jahr 1525., unter ſicherem Geleit, einen allgemeinen Land-Tag aus. Es zogen indeſſen die Bauern am heiligen Charfreytag vor Lauda; ſie wur-

den

den daſelbſt eingelaſſen, und rückten ſogleich vor das Schloß Oberlauda, in welchem Philipp von Ried, Amtmann war, und damahlen Sigismund von Zobeln und Erasmum von Fechenbach, nebſt ihren Knechten, bey ſich hatte. Er wolte denen belagernden Bauern das Schloß nicht aufgeben, und begab ſich zu dem Ende in einen Thurn deſſelben. Er wehrte ſich tapfer, allein die Bauern zündeten das Schloß an, und von dem Feuer deſſelben fieng auch der Thurn an zu brennen; der Amtmann retirirte ſich, mit ſeinen Anverwandten, in die Tiefe des Thurns, und rief, als nach dem gelöſchten Feuer keine Hülfe zu hoffen war, die Bauern um Gnade an, welche ihm aber abgeſchlagen wurde. Die Bauern fielen darauf in das Schloß, zogen des Amtmanns ſchwangere Frau nebſt ihren Kindern, bis auf das Hemd aus, und ſtieſſen ſie barfuß ins Elend; ſie nahmen hierauf die übrigen aus dem Thurn, bandten ihnen die Hände auf den Rücken und führten ſie nach Lauda vor ihre Hauptleute; die Frau des Amtmanns folgete ihnen nach und bat um ihren Mann, allein dieſe Bitte war nicht nur vergebens, ſondern es hatten ſich inzwiſchen die Bauern ſo gar reſolviret, dieſe ſchwangere Frau zu ſpieſſen; welche Grauſamkeit aber von einem Hauptmann der Bauern verhindert wurde. Die Gefangene wurden ſodann auf einen Wagen gebunden, nach Mergenthal gebracht, und daſelbſt in den Thurn geworfen; kurtz darauf aber, als der Schwäbiſche Bund ange-

kommen, und die Bauern zu Königshofen geſchlagen hatte, wieder loßgelaſſen.

Der Graf von Wertheim fordert das Schloß zu Würtzburg auf,

Den Freytag nach Jubilate kam Georg von Wertheim, nebſt Eberhard von Rüden und Johann von Hartheim, zu Pferd vor das Schloß; er ließ darauf die beyden mit ihren Pferden zurück, er aber ſtieg ab, gieng zu Fuß, bis an den lichten Zaun, bey dem Schloß, und ſchrie hinein: daß er mit denen Adelichen im Schloß gerne reden möchte; es kamen hierauf Marggraf Friedrich, der Ober-Hauptmann des Schloſſes, Graf Wolf von Caſtell, welcher des Grafens zu Wertheim leibliche Schweſter zur Ehe hatte, Sebaſtian von Rothenhahn der Hofmeiſter, Euſtachius von Thüngen, des Biſchofs Bruder, und Sylveſter von Schaumberg, zu ihm heraus, und fragten ihn: wie er zu denen Bauern gerathen, und um was er anjetzo, in ihrem Namen, handeln wolle? Der Graf von Wertheim antwortete ihnen weiter nichts, als: er habe ſich zu denen Bauern geſchworen, und ſeye der Beſatzung Feind. Sie lachten hierüber, und fragten ihn, wie dieſes ſeyn könne? indem ſie ſeine Feinds-Briefe noch nicht geſehen hätten, und der Graf von Caſtell redete hierauf den Graf von Wertheim folgendergeſtalt an: „Du willſt „ mein Feind ſeyn, und ich ſoll doch bey deiner „ Schweſter ſchlafen, wie reimet ſich dieſes?„ Allein der Graf von Wertheim hörte alles mit tauben Ohren an, und begehrte, daß ſie das

Schloß

Schloß mit allem was darinnen ſey, wobey ſie jedoch ihres Leibes und Lebens geſichert ſeyn ſolten, denen Bauern ohne Anſtand überliefern möchten. Man errichtete hierauf auf dem Schloß einen Vertrag, und übergab denſelben dem Grafen von Wertheim; auf welchen aber von der Bauern Seite keine Antwort erfolgte.

in welchem ſich aber die Beſatzung zu wehren, verſchwöret.

Als kein Stillſtand zu hoffen war, ließ Marggraf Friederich, der Commandant des Schloſſes, auf den Sonnabend nach Jubilate im Schloß umſchlagen, und die Rotten auf den Platz fordern; es erzehlte ihnen hierauf der Ober-Hofmeiſter von Rothenbahn: daß die Bauern, das Schloß zu erobern, Willens wären, und bat ferner, daß jedermann, welcher ehrlich und redlich ſein Leben zu retten, Willens wäre, daſſelbe beſchwören ſolte, welches auch von allen geſchehen; die gantze Beſatzung ſchrie mit heller Stimme, und unerſchrocken: Sey GOtt gelobet, und ſung hierauf das Oſter-Lied: Chriſtus iſt erſtanden; worauf einem jeden in der Beſatzung ein weiſes leinenes Tuch, in Form einer Scapuliers, gegeben wurde, um Freund und Feind daran zu erkennen.

Die Bauern beſchieſſen das Schloß,

Am Soñtage Cantate, brachen die Bauern, vor Tag von Heydingsfeld auf, und begaben ſich in die Schantzen, auf dem Glesberg; ſie fiengen hierauf an, das

daß Schloß zu beſchieſſen, richteten aber wenig aus, und verletzten nichts, als die Ziegeln auf den Dächern. Die Beſatzung auf dem Schloß hingegen, ſchoß herunter in die Stadt, und trieb diejenigen, welche ſich hin u. wieder, auf den groſſen Plätzen, verſammlet hatten, auseinander. Es wurden, an eben dem Tage, die Bauern, welche zu Höchberg gelegen, in die Höfe und Häuſer der Geiſtlichkeit zu St. Burchard einquartieret, allwo ſie die Geiſtlichen ſehr übel mitnahmen; in der Kirchen zerſchlugen ſie die Bilder, und als ſie in dem Herrn-Keller 280. Fuder Wein gefunden, lieſſen ſie nicht eher nach, bis er ausgeſoffen war.

und lauffen vergebens Sturm.

Den Montag darauf, Abends um 10. Uhr, rückten die Bauern, gegen der Tell, hinauf an das Schloß; ſie liefen zweymal Sturm, wurden aber jedesmahl mit Pech-Träntzen, Schwefel-Kugeln, und Steinen zurückgejagt; ſie waren hierauf ſtille, der Commendant hingegen, ließ alles grobe Geſchütz auf die Stadt loß feuern, um anzuzeigen, daß die Bauern nichts ausgerichtet, und in dem Schloß noch alles am Leben ſey. Der Commendant des Schloſſes, ließ an alle Oerter deſſelben Wein tragen, um die Belagerten wieder zu erfriſchen; mahnte ſie aber dabey an, ſich mannhaft zu halten, welchem ſie auch getreulich nachlebten.

Die Bauern bekommen Schläge.

Den Freytag nach Exaudi, zogen die Bauern, weil ſie an dem

Schloß

Schloß nichts ausrichten konten, gegen Königs-hofen; ſie fielen auf ihrem Zug dem Schwäbiſchen Bund in die Hände, und wurden alſo genöthiget, ſich zu wehren; ſie richteten aber wenig aus, und als ſie ſahen, daß das Bundiſche Volck, über das Waſſer kam, ergriffen ſie die Flucht; die Reuterey ſetzte ihnen nach, und erſchlug derſelben über 4000. Von denen übrigen Bauern retirirten ſich 3000. in ein kleines Holtz, woſelbſt ſie von denen Hauptleuten gefangen wurden. Man eroberte an dieſem Tage von denen Bauern überhaupt 49. Stück Geſchützes, 12. Doppelhacken, 39. einfache Hacken, 15. halbe Hacken, und viele Wagen.

An dem Pfingſttage ergab ſich die Stadt Lauda, woſelbſten zwey Bürger, nebſt dem Pfarrherrn der Stadt, Leonhard Beyß genannt, hingerichtet wurden. An eben demſelben Tage, des Nachmittags, kam einer nach Würtzburg geritten, und betheuerte hoch: daß ihre Brüder nicht geſchlagen ſeyen, ſondern auf Hülfe warteten. Es zogen hierauf die in der Stadt befindliche, heimlich, damit es die Beſatzung auf dem Schloß, nicht erfahren möchte, nach Königshofen zu. Als aber der Bund ſolches gewahr geworden, gieng er ihnen, von Moſſaus, entgegen, und traf ſie bey Sultzdorf an; die Bauern ſtellten ſich in Ordnung, ergriffen aber, als ſie der Bund angriff, die

Lauda wird denen Bauern wieder abgenommen.

Flucht. Es wurden ihrer damals bey 5000. erſchlagen, und 60. gefangen, welche der Hauptman des Bundes, weilen ſich die Bauern verſchworen: keinem, von dem Bund, das Leben zu friſten, auch hinzurichten, befahl.

Zu Ingelſtadt und Gibelſtadt kommen viele Bauern um.

Man ſtürmte nach dieſem Ingelſtadt, in welchem 206. Bauern, welche darinnen waren, niedergemacht wurden. Aus der, mit dem Bund gehaltenen Schlacht, waren viele Bauern nach Gibelſtadt geflohen, und hatten daſelbſt einige Häuſer eingenommen; ſie wolten ſich in denenſelben wehren, wurden aber meiſtentheils mit denenſelbigen verbrannt, und die übrigen niedergeſtochen. Etliche derſelben krochen in das Geſträuche, welches in dem Schloß-Graben war; die Reuter konten alſo nicht beykommen, und ſchrien ihnen dieſerwegen zu, welcher unter ihnen den andern erſtechen würde, dem wolten ſie das Leben ſchenken. Es machte darauf einer unter ihnen den Anfang, und erſtach 5. ſeiner Brüder, als er aber an den 6ten kam, wehrte ſich derſelbe; ſie kamen von den Waffen zur Fauſt, und fielen, als ſie einander lang genug herumgearbeitet hatten, in den Graben, worinnen ſie auch erſoffen. Der Bauern Hauptmann, Jacob Köhl, flohe aus der Schlacht bey Ingelſtadt, nach Eybelſtadt, von dannen er nach Würburg gebracht, und zum Grünen-Baum, in Verhaft geleget wurde.

Don-

Donnerſtags, den 4ten Junii, eben deſſelben Jahres, kamen die Fürſten und der Bund, nebſt dem Biſchof, nach Würtzburg; ſie nahmen denen Burgern die Schlüſſel zu den Thoren und Grafenecker, ab; und theilten nachmahls die Burger und das fremde Volck, ſo in der Stadt lag, in drey Haufen; die Burger ſtunden auf der Dom-Gaſſe, die Fremde auf dem Marckt bey der Capelle, und die Aemter oder Dörfer auf dem Rennweg. Die vier Fürſten begaben ſich hinabwärts, bey die Cantzeley, woſelbſt auf beyden Seiten, die Grafen, Ritter, und edle Knechte, alle in vollem Harniſch ſtunden; mitten unter denenſelben erblickte man den Stadt-Rath, welcher meiſtentheils aus alten und grauen Männern beſtunde, nebſt vielen andern Bürgern, welche alle nichts anders, als den Todt vermutheten, mit entblößtem Haupte und thränenden Augen. Es trat hierauf der Ober-Hauptmann, Georg Truchſeß, hervor, und zeigte ihnen: wie treuloß und meineydig ſie an ihrem Herrn geworden, und daß ſie aus dieſem Grund das Leben verwürcket hätten; er überreichte ſodann denen Fürſten ein Schreiben, kraft welchem der Bauern Hauptmann, Jacob Köhl, nebſt noch vier Bürgern, Namens Bernhard Weißner, ein Zinngieſſer, Philipp Dietmar, ein Mahler, Hanns Leininger, ein Bader zum Loch, und Hanns Schiller, ein Rothgieſſer, hervor gefordert, und ſogleich auf der Stelle

Der Biſchof komt wieder in ſeine Reſidenz, und beſtraft die Rebellen.

decolliret wurden; welches Schickſaal an eben dem Tage, auf Befehl des Ober-Hauptmanns, 19. bey der Capelle auf dem Marckt, und 36. auf dem Rennwege erfuhren. Die Cörper lagen 3. Tage auf den Richt-Plätzen, ehe ſie begraben wurden. Die auf dem Rennweg hingerichtete Cörper, wurden nachgehends neben an Gropshauſen, gegen die Stadt zu, in ein Loch geworffen, und zugeſcharrt, die übrigen aber auf dem Leichhof begraben. Von denen übrigen Bürgern wurden 70. gefangen genommen; 45. derſelben legte man auf das Schloß, 10. wurden umgebracht, etliche zum Grünen-Baum geleget, und die übrigen wieder loßgelaſſen.

Der Biſchof nimmt ſein Land wieder ein.

Den 20ſten Jun. ritte der Biſchof Conrad, nebſt dem Coadjutor zu Fulda, und deſſen Vetter Graf Wilhelm von Henneberg, mit 400. Mañ zu Fuß, und 300. Mann zu Pferd, von Würtzburg aus, um ſein abgefallenes Land wieder einzunehmen, und die Aufrührer zu beſtrafen. Die erſte Nacht blieb der Biſchof zu Dettelbach, und nahm die da herumliegende Oerter, Brück, Oſtheim, Neuſes am Berge, Maynſtockheim, und Schnepfenbach, ein, und ließ 7. enthaupten. Den Tag darauf gieng er nach Schwartzach, woſelbſten drey hingerichtet wurden. Den 22ſten Jun. zog er nach Iphofen, und Langheim; an welchem erſten Orte acht, und an dem letzten vier, über die Klinge

ze ſpringen muſten. Den Freytag, am St. Johannis-Abend, kam der Biſchof nach Geroltshofen, auf das Amt Zobelſtein, und nach Stollberg, woſelbſten abermal drey die Köpfe verlohren. Er nahm darauf Haßfurt ein, woſelbſten 7., und zu Elrmann 4., auf gleiche Art juſtificirt wurden. Den 26. Jun. traf der Biſchof zu Ebern, allwo 11., und zu Seßbach 5. den Weg ihrer Brüder giengen, ein. Den 27ſten, kam die Reihe an Königshofen, Rottenſtein, und Willberg, an welchem letztern orte 5., von der Gerechtigkeit, auf gleiche Art, beſtrafet wurden. Den 30ten Jun. wurde die Stadt Meinungen und das Amt, allwo 14. auf eben die Art, wie die vorhergehenden, ihres Lebens Ende erreichten, wieder eingenommen. Den 2ten Jul. wurden auf dem Amte Melrichsſtadt 5., unter welchen ſich der Pfarrherr von Rißingen befande, um eine Spanne kürtzer gemacht. Den folgenden Tag, wurde an eben demſelben Ort, vor dem Thor, ein hohes Gerüſt aufgeſchlagen, auf welchem Hanns Schnabel und Hanns Scharr, der Bilthäuſſer Bauern ihre Hauptleute, und Heinrich Rumpffuß ein Schultheiß, durch das Schwerdt ihren Lohn empfingen, und nachgehends an Spieſſe geſteckt wurden. Zu Fladungen und Auersberg, wurde niemand hingethan. Den 4ten Jul., erreichte man das Amt Neuſtadt und Biſchofsheim, allwo 14. auf die angefangene Art, den Weg alles Fleiſches giengen. Den 5ten rückte der Biſchof vor Münnerſtadt,

Aſchach und Lauringen, allwo 12., durch den Verluſt ihrer Köpfe, ihr Leben beſchloſſen; etliche Tage vorher, wurden an eben demſelben Ort, auf Befehl des Grafens von Henneberg, 22., ſo wie gewöhnlich, aus dem Weg geräumet. Den folgen Tag bezahlten, zu Rißingen und Trimperg, 9, durch des Scharfrichters Hand, die Schuld der Natur; es waren ihrer 10. dazu beſtimmt, allein einer derſelben entlief, als ihn der Scharfrichter entblöſen wolte, er lief ihm zwar nach, fiel aber, und gab hierdurch dem Entrunnenen Zeit, ſich zu retiriren, und über die Stadt-Mauern zu ſpringen; man bekam ihn nachgehends wieder, pardonirte ihn aber. Am St. Kilians-Abend, ritte der Biſchof vor Werneck, Ebenhauſen und Bottenlauber, woſelbſt 12, durch Hülfe des Schwerdts, der Welt gute Nacht ſagten. Zu Volckach, Proſelsheim, und Klingenberg, tratten 6. in die Fußſtapfen ihrer unglücklichen Brüder. Den 17ten Jul., wurden zu Aub und Reichelsheim 3. mit dem Schwerdt bezahlt. Den 19ten formirte man zu Röttingen nnd Bütthardt, ihrer 4. eben denſelben Proceß. Den 20ten wurden zu Lauda 8., und vorhero 3., unter welchen ſich der Pfarherr befand, auf gleiche Weiſe zu ihren Vätern verſammlet; und zu Hetzfeld ſtarben 3. eines gleichen Todes. Am St. Laurentii Abend, wurde Würtzburg, wiederum aufs neue, in Pflichten genommen, und auf dem Fiſchmarckt 13. Burger decolliret. Den 16ten Aug. erneuerte Carlſtadt und die umliegen-

liegenden Dörfer, Zellingen, Leinach, 5. Carl-ſtädter, und 4. ausländiſche Gerichte, ihre Pflicht. Wodurch die, in dem ſo gefährlichen Bauern-Krieg entſtandene, Unruhen ziemlich geſtillet wurden.

Die Urſach welche die Bauern bewogen, ſolchen Aufſtand zu erregen, waren 12. Punckten, welche die Odenwäldiſche Bauern an den Biſchof nach Würtzburg einſchickten, und welche wir hier von Wort zu Wort einrücken wollen.

I. Articul. betrift einen Pfarrherrn ſich ſelbſt zu erkieſen.

I. „ Iſt unſere demüthige Bitt „ und Begehren, auch unſer „ aller Will und Meynung, „ daß wir nun hinfort Ge„walt und Macht haben, daß „ eine gantze Gemeinde ihren Pfarrherrn „ ſelbſt wehle; und wenn er ſich ungebühr„lich hielte, wieder caſſiren ſolte. Ein „ erwehlter Pfarrherr ſoll uns das heilige „ Evangelium lauter und klar predigen und „ vortragen; ohne allen menſchlichen Zu„ſatz, Lehr und Geboth, uns den wah„ren Glauben einprägen und in uns be„ſtättigen; dann wann ſeine Gnade uns „ nicht eingebildet wird, ſo bleiben wir „ ſtets Fleiſch und Blut, das dann nichts „ nütze iſt, wie klärlich in der Schrift „ ſtehet: Daß wir allein durch den wah„ren Glauben zu Gott kommen könten, „ und allein durch ſeine Barmherzigkeit

„ ſeelig

„ ſeelig werden müſten. Dahero iſt uns
„ ein ſolcher Vorgänger und Pfleger nö-
„ thig, und in dieſer Geſtalt in der Schrift
„ gegründet.

II. Articul handelt von Zehenden.

II. „ Nachdem der rechte Zehend
„ auf geſetzt iſt im alten Te-
„ ſtament, und im neuen er-
„ füllet; nichts deſto minder wollen wir
„ den rechten Korn-Zehend geben, doch
„ wie es ſich gebühret; dann nach dem
„ man ihn Gott gegeben, und den Sei-
„ nigen mit theilen ſoll, gebühret es dem
„ Pfarrherrn, ſo das Wort Gottes klar
„ verkündet; ſeyn wir des Willens, daß
„ hinführo unſere Kirchen Pröbſte, ſo den
„ eine Gemeinde ſetzt, ſollen einſamm-
„ len und einnehmen; davon einem
„ Pfarrherrn, ſo von gantzer Gemeinde
„ gewehlet wird, ſeinen ziemlich- und ge-
„ nugſamen Aufenthalt geben, ihme und
„ denen Seinigen, nach Verhältniß ei-
„ ner gantzen Gemeinde; und was über-
„ bleibet, ſolle man Armen und Dürfti-
„ gen, ſo in ſelbem Dorf ſeyn, mitthei-
„ len, nach Geſtalt der Sache und Er-
„ känntniß einer Gemeinde. Was weiter
„ überbleibet, ſolle man behalten, ob man
„ reyſen muß von Landes wegen, damit
„ man keine Landſteuer auf den armen
„ Mann legen darf, ſolle man es von die-
„ ſem Uberſchuß ausrichten; und ob Sach

„ wäre,

„ wäre, daß ein oder mehr Dörfer wären,
„ die den Zehend haben, die ſollen, ſo es
„ angezeigt, des nicht enthalten; ſondern
„ wir wollen uns, nach Geſtalt der Sa-
„ che, ziemlich mit ihnen vergleichen, ih-
„ nen ſolches mit Ziel und Zeit ablöſen.
„ Aber wäre ſolcher von keinem Dorf ver-
„ kauft, und ihre Vorfahren ihnen ſelbſt
„ Zugeeignet haben wollen, ſollen und
„ ſeynd wir ihnen nichts weiter ſchuldig
„ zu geben; allein, wie oben ſtehet, un-
„ ſern erwehlten Pfarrherrn damit zu un-
„ terhalten, nochmahlen ablöſen, oder
„ denen Dürftigen mit theilen, wie die
„ heilige Schrift innhält, ſie ſeynd geiſt-
„ lich oder weltlich. Den kleinen Zehend
„ wollen wir gar nicht geben, dann Gott
„ der Herr das Vieh dem Menſchen frey
„ geſchaffen, dieſes wir vor einen unbilli-
„ gen Zehend achten, den die Menſchen
„ erdichtet haben, darum wollen wir ihn
„ nicht weiter geben.

III. „ Iſt der Gebrauch bishero
„ geweſen, daß man uns für
„ eigene Leute gehalten hat,
„ welches zu erbarmen iſt; unangeſehen,
„ daß uns alle Chriſtus mit ſeinem koſt-
„ baren Bluthe, ſo er für uns vergoſſen,
„ erlöſet und erkauft hat, den Hirten ſo-
„ wohl, als den Höchſten, keinen aus-
„ genommen; nicht, daß wir gar frey

III. Articul betrift ihre Freyheit.

„ ſeyn,

„ ſeyn, keine Oberkeit haben wollen, das
„ lehret uns Gott nicht; wir ſollen im
„ Geboth leben, nicht in dem freyen
„ fleiſchlichen Muthwillen, ſondern Gott
„ lieben; ihn, als unſern Herrn, in un-
„ ſern Nöthen erkennen, und alles das,
„ ſo wir auch gerne hätten, das uns Gott
„ am Nachtmahl gebothen hat, zu einer
„ Artzeney, darum ſollen wir nach ſeinen
„ Gebothen leben. Weiſſet und zeiget
„ uns dieß Geboth nicht an, daß wir der
„ Oberkeit ſolten gehorſam ſeyn? nicht
„ allein der Oberkeit, ſondern wir ſollen
„ uns gegen jedermann demüthigen; des
„ wir auch gerne gegen unſere erwehlte
„ und vorgeſetzte Oberkeiten (ſo uns
„ von Gott geſetzt) in allen ziemlichen
„ und chriſtlichen Sachen, gehorſam
„ ſeyn; ſeyn auch ohne zweifel, ihr wer-
„ det uns der Leibeigenſchaft, als wahre
„ und rechte Chriſten, gerne entlaſſen,
„ oder uns im Evangelio berichten, daß
„ wir es ſeyn.

IV. Articul, Wild und Fiſchfang betreffend.

IV. „ Iſt bishero ein Brauch
„ geweſen, daß kein armer
„ Mann Gewalt gehabt hat,
„ das Wildpreth oder Geflü-
„ gel zu fangen, oder in den flieſſenden
„ Waſſern zu fiſchen, welches uns gantz
„ unziemlich und unbrüderlich vorkomt,
„ und eigennützig, dem Wort Gottes
„ nicht

„ nicht gemäß; auch an etlichen Orten die
„ Oberkeit uns zu Trutz und mächtigen
„ Schaden hegen will, und das unſere,
„ ſo Gott dem Menſchen hat wachſen
„ laſſen zu ſeiner Nahrung, die unver-
„ nünftige Thiere unnützlich freſſen, und
„ das übrige muthwillig verderben, leiden
„ müſſen, und dazu ſtillſchweigen, ſo doch
„ wieder Gott und den Nächſten iſt;
„ dann als Gott der Herr den erſchaffen,
„ hat er ihm die Gewalt geben, über alle
„ Thiere, über die Vögel in Lüfften und
„ über die Fiſche im Waſſer. Darumb iſt
„ unſer Begehren, wann einer Waſſer
„ hat, daß ers mit genugſamer Schrift
„ erweiſen mag, daß man das Waſſer
„ wiſſentlich alſo erkauft hätte, begehren
„ wir es ihm nicht zu nehmen, ſondern
„ man muß ein chriſtliches Einſehen darin-
„ nen haben, von wegen der brüderlichen
„ Liebe. Aber wer nicht Anzeigung genug
„ darthun kan, ſolle es einer Gemeinde
„ ziemlicher Weiſe mittheilen.

V. Articul, Wald- und Beholtzung.

V. „ Seynd wir auch beſchwert
„ der Holtzung halben, dann
„ unſere Herrſchaft hat ihnen
„ die Höltzer alle zugeeignet, und wann
„ der arme Mann etwas bedarf, muß
„ ers um zweyfach Geld kauffen. Iſt
„ unſre Meynung, was vor Höltzer ſeynd,
„ es habens Geiſt- oder Weltliche inne,
„ die

„ die es nicht erkauft haben, ſollen einer
„ gantzen Gemeinde wieder anheim fallen,
„ und einer Gemeinde ziemlicher Weiß
„ frey ſeyn, einem jeden, nach Nothdurft
„ in ſeinem Hauſe davon zu brennen, und
„ dieſes ohne Entgeld; auch wenn es nö-
„ thig wird ſeyn, zu zimmern, umſonſt
„ nehmen laſſen, doch mit Vorwiſſen
„ derer, ſo von der Gemeinde dazu er-
„ wehlt worden; ſo aber keines vorhan-
„ den wäre, dann das, ſo redlich iſt er-
„ kauft worden, ſoll man ſich mit denſel-
„ ben brůderlich und chriſtlich vergleichen.
„ Wann aber das Gut im Anfang aus
„ ihnen ſelbſt zugeeignet wäre worden,
„ und nachmahlen verkauft, ſoll man ſich
„ nach Geſtalt der Sachen und Erkånnt-
„ niß brůderlicher Liebe und heiliger
„ Schrift vergleichen.

VI. Articul, Frohnen der Oberkeit.

VI. „ Iſt unſere harte beſchwer-
„ niß der Dienſt halber, wel-
„ che von Tag zu Tag gemeh-
„ ret werden, und tåglich zu-
„ nehmen; begehren wir, daß man ein
„ ziemlich Einſehen darinnen thue, uns
„ dermaſſen nicht ſo hart beſchwere, ſon-
„ dern uns gnådig darinnen anſehe, wie
„ unſere Voreltern gedienet haben; allein
„ nach dem Laute des Worts Gottes.

VII. Articul Dienſt ge-

VII. „ Daß wir uns von einer
„ Herrſchaft nicht weiters wol-
„ len

„len beſchweren laſſen, ſon„dern wie es eine Herrſchaft „ziemlicher Weis verleyhet, alſo ſoll er es „beſitzen, nach Laut der Vereinigung „und Bauern; Der Herr ſoll ihn nicht „weiters zwingen noch dringen, mehre „Dienſte noch anders und ſonſt von ihm „begehren, damit der Bauer ſolches Gut „ohne Beſchwehrte ruhiglich genieſſen „mag. Ob aber des Herrn Dienſt von „nöthen wäre, ſoll ihme der Bauer willig „und gehorſam vor allen andern ſeyn, „doch zu Stund und Zeit, das dem Bau„ern nicht zum Nachtheil diene, und ihme „um einen ziemlichen Pfennig zu thun.

gen den Leben Herrn.

VIII. „Seynd wir beſchwehret „und deren viele, ſo Güter „innen haben, die die Gülde „nicht ertragen können, und „die Bauern das Ihre dabey zuſetzen und „verderben müſſen; die Herrſchaft laſſe „ſolche Güter durch ehrbare Leute beſich„tigen und nach der Billigkeit eine Gül„de erſchöpfen, damit der Bauer ſeine „Arbeit nicht umſonſt thue; dann ein „jeder Taglöhner iſt ſeines Lohnes werth.

VIII. Articul, Güld von den Gütern.

IX. „Seynd wir beſchwert der „groſſen Frevel halben, ſo „man ſtets neue Satzung „macht; nicht daß man uns

IX. Articul Beſchwerde wegen der Strafe.

„ ſtrafe nach der Sache, ſondern zu Zei-
„ ten aus groſſem Neid, und zu Zeiten
„ aus groſſer Gunſt, iſt unſere Meinung
„ uns bey alter geſchriebener Strafe zu
„ ſtrafen, darnach die Sache gehandelt
„ iſt, und nicht nach Gunſt oder Neid.

X. Articul, gemeine Güter betreffend.

X. „ Seynd wir beſchwehrt, daß „ etliche ihnen zugeeignet „ Wieſen, dergleichen Aecker, „ die dann einer Gemeine zu- „ gehören; dieſelben werden wir wieder „ zu unſern gemeinen Händen nehmen; „ es ſey dann, daß man es redlich erkauft „ habe. Wann mans aber unbilliger „ Weis erkauft hätte, ſoll man ſich brü- „ derlich, nach Geſtalt der Sachen ver- „ gleichen.

XI. Articul, Abſchaffung des Seelen-Gerichts und Beſthaupts.

XI. „ Wollen wir den Brauch, „ genannt den Todtsfall, „ gantz und gar abgethan ha- „ ben; dann nimmer leiden, „ noch geſtatten, daß man „ Wittwen und Wayſen das „ Ihre, wieder GOtt, Ehr und Recht, „ alſo ſchändlich nehmen und berauben „ ſoll, wie es in vielen Orten, auf man- „ cherley Weiſe ſchon geſchehen iſt: Und „ die uns beſchützen und beſchirmen ſollen, „ haben uns geſchunden und geſchaben, „ und wann ſie wenig Fug gehabt, hätten

„ ſie

„ ſie es gar genommen, das GOtt nicht
„ mehr leiden will, ſondern ſolle gantz ab
„ ſeyn, und hinfort kein Menſch ſchul-
„ dig ſeyn zu geben wenig oder viel.

XII. „ Iſt unſer Beſchluß und XII. Arti-
„ endliche Meynung, wann cul, Schluß.
„ einer oder mehr Articul, als ſie geſtellet,
„ (ſo dem Wort Gottes nicht gemäß
„ wären) als wir denn auch nicht vermey-
„ nen; dieſelben Articul, die man uns
„ mit dem Wort Gottes für unziemlich
„ anzeiget, wollen wir davon abſtehen,
„ wann man mit Grund der Schrift
„ überweiſet; ob man uns jetzt ſchon et-
„ liche Articul zuließ, und hernach ſich
„ befände, daß ſie unrecht wären, ſo ſollen
„ ſie von Stund an ab, und nichts mehr
„ gelten. Dergleichen ob ſich in der
„ Schrift mit der Wahrheit mehr Arti-
„ cul erfinden, die wieder GOtt und Be-
„ ſchwerniß des Nächſten wären, wollen
„ wir auch vorbehalten und beſchloſſen
„ haben, und uns in aller chriſtlichen
„ Lehr üben und gebrauchen, darum wir
„ Gott den Herrn bitten wollen, der uns
„ daſſelbe geben kan, und ſonſt niemand.
„ Der Friede Chriſti ſey mit uns allen.
„ *Datum* auf Montag nach *Jubilate*.

Der Domprobſt nahm in Abweſenheit des Biſchofs dieſe 12. Articul an, mit dem Be-

 richt

richt an die Hauptleute der Odenwäldiſchen Bauern, daß er vor ſich nichts thun könne, die Reſolution des Biſchofs ihnen aber zuſchicken würde. Der Biſchof gab nach ſeiner Zurückkunfft dem Domprobſten zur Antwort, daß er die Articul annehmen könne, er wolle ſie bewilligen und ratificiren.

Dieſes alles glaubten die Bauren nur halb, und giengen, wie wir bereits geſehen, auf Würtzburg loß.

Neues Ausſchreiben der Bauern.

Uber dieſe 12. Articul lieſſen die Bauern noch ein Ausſchreiben an alle Reichsfürſten im Druck ausgehen, folgendes Innhalts:

„Allen und jeglichen Churfürſten, Für„ſten, Grafen, Freyherren, Ritteren, „Knechten, Amtleuten, Schultheiſ„ſen, Burgermeiſtern, Räthen, Dorf„meiſtern, Gemeinden, und ſonſt al„len und jeden, denen dieſer Brief vor„kommt, gezeiget und geleſen wird;

„Entbiethen wir, die Hauptleute, verord„nete Räthe und Verſammlung, von „der Landſchafft zu Francken jetzo zu „Würtzburg, unſere unterthänig- willig- „unverdroſſen- und freundliche Dienſte, „jedem nach ſeinen Würden, Stand „und Weſen zuvor!

„Es

„ Es iſt kund, offenbahr, und unverborgen,
„ wie bißhero die Gewerber, Kaufleut,
„ und die, ſo die Straſſen bauen müſ-
„ ſen, oder wandern, auch der gemei-
„ ne Mann vielfältiglich, mächtiglich,
„ mercklich beſchädiget, Hände und Füſſe
„ abgehauen, Ohren abgeſchnitten, er-
„ ſtochen, gefangen, gekerckert, geſtöckt
„ und gepflöckt worden; darneben auch
„ der gemeine arme Mann mit unerträg-
„ lichen unbilligen Beſchwerden, Frohn-
„ dienſt, Atzungen, Auflagen, Auffsätzen
„ und andern, ſich quälen laſſen müſſen,
„ unterdrückt und dermaſen geſchunden
„ und geſchabt, daß der mehre Theil un-
„ ter ihnen, auch ihre Kinder in Armuth
„ und an den Bettelſtab gewieſen und zu
„ verderblichem Schaden kommen; darzu
„ auch, daß am beſchwehrlichſten iſt, von
„ etlicher vermeinter geiſtlichen und welt-
„ lichen Obrigkeit unterſtanden, ihren
„ Unterthanen das heilig Evangelium
„ und wort Gottes, ſo die einige Speiſe
„ der Seelen iſt, etliche falſche Lehrer
„ dargeſchaft, die wieder die heilige
„ Schrift offentlich geprediget, darzu be-
„ ſchützt und mit Gewalt vertheidiget; die
„ rechtgeſchaffene chriſtliche Lehrer zu ver-
„ jagen und zu vertreiben unterfangen;
„ zum Theil gefangen genommen, un-
„ chriſtlich, mit Vergieſſung ihres Bluths
„ gantz tyranniſch und dergeſtalt gehan-

„ delt, ob es Heyden oder Türcken, ſo
„ wäre es zu viel, alles wieder die Ehre
„ Gottes gehandelt.

„ Solchen unerträglichen Beſchwerden,
„ Auffſätzen und vornehmen zu begegnen,
„ davon zu entſchütten, und zu erledigen,
„ darum und dieweil man Gott dem All-
„ mächtigen mehr gehorſamen muß, dann
„ den Menſchen, haben wir im Nahmen
„ des Allmächtigen zu Lob und Ehr, und
„ zu Erhaltung und Aufrichtung des hei-
„ ligen Evangelii und Wort Gottes, Frie-
„ dens auch Rechtens, in eine brüderliche
„ und freundliche Vereinigung zuſammen
„ gethan und verbunden, und dies keiner
„ andern Meinung, das, was das hei-
„ lige Evangelium und Wort Gottes ver-
„ mag, ſo fern Gott Gnade verleyhet,
„ helffen aufrichten, und was demſelben
„ zuwieder, abzuthun und nieder zudrü-
„ cken, ſoweit ſich unſer aller Leib, Ehr
„ und Vermögen erſtreckt.

„ Dabey neben ſind wir auch Vorhabens,
„ die ſchädliche Schlöſſer, Raubhäußer
„ des Adels, daraus und darinnen Ge-
„ werbern und gemeinem Mann vieler
„ Gewalt, Nachtheil und Schaden be-
„ gegnet, auszureuten und vom Weg zu
„ thun, das wir dann zum Theil mit
„ Hülfe des Allmächtigen gethan; in

Hof-

„ Hofnung dardurch gemeinen Frieden
„ auf Straſſen und Waſſer, gemeinen
„ Nutzen zu gut zu finden und handha-
„ ben, ꝛc. ꝛc.

„ Dem alſo nach iſt unſer unterthänig,
„ dienſtlich, gütlich und freundliche Bit-
„ te, Euer Churfürſtl. Gnaden Freund-
„ ſchafft und Gunſten, wollen uns aus
„ chriſtlicher Pflicht, zu dieſem unſerm
„ chriſtlichen Fürnehmen, Fürſtliche
„ Gnaden und freundliche Hülf, Fürde-
„ rung und Beyſtand thun; Euch auch
„ gegen und wieder uns in dieſem unſerm
„ Fürnehmen, zu verhindern, mit der
„ That, oder in andere Wege nicht auf-
„ bringen noch belegen laſſen. Als wir
„ uns zu Euer Fürſtl. Gnaden Freund-
„ ſchaft und Gunſten, willig, gehorſam-
„ lich und freundlich verdienen wollen.
„ Geben und verſiegelt unter unſern
„ und der gemeinen Verſammlung,
„ und der Stadt Würtzburg auf ge-
„ druckten *Secret*, auf Freytag nach
„ unſers Herrn Himmelfarth, *Anno*
„ 1525.

Was die Bauern in dieſem Schreiben, in Anſehung des Ruins der Schlöſſer, angelobet, haben ſie treulich gehalten; Indem ſie alle Schlöſſer des Stifts Würtzburg entweder verbrannt, oder die Edelleute, ſolche abzubre-

 chen

chen, gezwungen. Das Schloß ob Würtzburg und das Schloß Sodenberg blieben allein hiervon verſchont; ſie lagerten ſich zwar vor das letztere, konnten aber gegen die daſelbſt verſammlete Adeliche nichts ausrichten.

Würtzburg kündiget ſeinem Biſchof die Pflicht auf.

Den Dienſtag nach Jubilate kündigten die Würtzburger ihrem Biſchof in einem offenen Brief, welchen ſie durch ihren Diener, Leißner genannt, auf das Schloß ſchickten, ihre Pflicht auf. Der Brief war folgendes Innhalts:

„ Dem Hochwürdigſten Fürſten und
„ Herrn, Herrn Conrad Biſchoff zu
„ Würtzburg und Hertzog zu Francken, auch dem Ehrwürdigen, Hochgebohrnen Herrn Dom-Probſt,
„ Dechant und Capitul des Stifts zu
„ Würtzburg, unſerm Gnädigen Herren, und ihres Abweſens, Ihren
„ gnädig verordneten Hauptleuten,
„ Statthaltern und Räthen.

„ Entbiethen wir Burgermeiſter, Rath,
„ Viertelmeiſter und gantze Gemeind zu
„ Würtzburg, unſern willigen Gehorſam,
„ vermögliche Dienſte zuvor; und fügen
„ Euer Fürſtl. Gnaden und Gnaden,
„ mit betrübtem Gemüth zu wiſſen, daß
„ wir aus bedrangter Noth, zu Verhütung

„ tung unſeres Leibes und Lebens, Ster-
„ bens und Verderbens, ſo uns in- und
„ auſſerhalb der Stadt, auf dem Hals
„ lieget, gezwungen ſeynd worden, brü-
„ derliche Vereinigung und das heilige
„ Evangelium aufzurichten helfen, der
„ Bruderſchaft zuzuſagen.

„ Hierum bitten Euer Fürſtl. Gnaden und
„ Gnaden, wir mit demüthigem Fleiß
„ um Gottes Willen, ſolch unſere Noth
„ und Bedrängniß, auch was weiter ge-
„ gen uns fürgenommen werden möchte,
„ gnädig zu behertzigen, und uns alle
„ insgemein und ſonders unſern gethanen
„ Gelübden, Pflichten und Eyden, ledig
„ und loß zu ſagen, dann wo dasjenige
„ nicht geſchieht, und wir zu weiterem
„ Vornehmen gegen Euer Fürſtl. Gna-
„ den und Gnaden, wieder unſern Wil-
„ len zu handeln bedrangt würden; das
„ uns doch getreulich leid wäre. Dar-
„ um und aus ſolcher bedrangten Noth,
„ wollen wir Euer Fürſtl. Gnaden und
„ Gnaden, unſer gehorſame Pflicht, Ge-
„ lübde und Eyd hiermit aufgekündet,
„ und deshalben unſere Ehre und Glimpf
„ bewahret haben. Darauf wir uns
„ Euer Fürſtl. Gnaden und Gnaden,
„ in Demüthigkeit zu Gnaden befehlen.

„ Geben und verſiegelt mit der Stadt
„ Würtzburg beygedruckten Innſie-

R 5 „ gel,

„ gel, Dienſtag nach *Jubilate Anno*
„ 1525.

Dem Dom-Vicario wird der Wein aus dem Keller getragen

Als dieſes vorgieng kam der Dom-Vicarius und Pfarrherr zu Rothendorf, Nahmens Mord, von Rothendorf aus nach Würtzburg; woſelbſt er aber unter dem Stephans-Thor, von denen Sandern und andern, welche ſich allda zuſammengethan hatten, übel und unfreundlich angeſprochen wurde; er antwortete ihnen hierauf gantz zornig: Was fanget ihr da an, ich werde noch ſehen, daß man euch die Köpfe auf dem Marckte abſchlagen wird. Dieſes veranlaßte die Sander, in denen andern drey Vierteln der Stadt, einen Aufruhr zu erregen. Die Viertelmeiſter liefen zu dem Domdechant Johann von Guttenberg, klagten ihm dieſe Sache, und verlangten Satisfaction; welche er ihnen auch um fernerm Unheyl und Aufruhr, ſo denen Geiſtlichen ohnehin ſchon vor denen Thüren ruhete, vorzubeugen, nicht abſchlagen konte. Er erlaubte dieſerwegen den Viertelmeiſtern und ihren Cammeraden, ein halbes Fuder Wein aus dem Keller zu der Hauben, woſelbſt Hermann Mord ſeine Wohnung hatte, ſtatt der Satisfaction zu nehmen. Die Würtzburger, welche ohnehin beſtändig in Wehr und Waffen ſtunden, zogen hierauf geharniſcht mit Trommeln und Pfeiffen, in der beſten Ordnung, als wenn ſie in eine Schlacht ziehen wolten, die

Gaſſe

Gaſſe bey dem itzigen Jeſuiter-Collegio hinein, und nach der Hauben zu. Sie fielen hierauf in die Wohnung, waren aber an der zugelaſſenen Strafe nicht vergnügt, ſondern nahmen bey 9 ½. Fuder Wein hinweg, welchen ſie in Kübeln und Gelden aus dem Keller heraus trugen und auf die vor der Thür ſtehende Wagen und Karren luden. Hermann Mord hatte ſich inzwiſchen retiriret, indem er ſeine Gegenwart vor überflüßig hielte.

Der Biſchof warnet die Burger, aber vergebens.

Der Biſchof Conrad, ließ nach dem empfangenen Schreiben die Burgermeiſter und Viertelmeiſter nach Hofe fordern, und legte ihnen ihr unbilliges Weſen vor Augen, er warnete ſie anbey väterlich, nicht zu denen Bauern zu fallen, indem ihre Sache keinen Beſtand haben würde. Sie giengen hierauf, dem Scheine nach, gantz unterthänig fort, bleiben aber, nach wie vor, auf ihrem gefaſten Entſchluß.

Die Bürger plündern der Geiſtlichen Häuſer.

Sie wolten hierauf keine Reuterey in die Stadt laſſen, fielen denen Geiſtlichen in die Häuſer, ſoffen ihnen den Wein aus, und theilten, zum Grünen-Baum, das Pfründ-Brod der Dom-Herrn, bey dem Trunck aus.

Es werden 14. Bauern erſtochen.

Der Marſchall, Hanns Truchſeß, wurde mit Reuterey nach Aub und Reichelsberg geſchicket; von

dan-

dannen er aber, weil er nicht ſicher war, ſich nach Bütthardt wendete. Es ſtieſſen ihm unter Weges drey Fähnlein Bauern auf, welche er trennete, verjagte, und im Nacheilen 14. derſelben erſtach. Einen derſelben hätte er gerne lebendig gefangen, in Hoffnung die Edelleute, zu Mergenthal, damit auszulöſen, muſte ihn aber, weil er ſich nicht ergeben wolte, gleich denen übrigen, niederſtoſſen.

Es lagen damals auch viele Bauern-Haufen im Stifte Würtzburg, welche in die Oerter Aub, Bilthauſen, Aura, Frauenroda, Hauſen, und Heydenfeld unter-Schweinfurt, vertheilet waren. Nachmahls lagerten ſich auch andere, bey dem Cloſter Theres, zu Zellingen, Carlſtadt, und vor dem Sodenberg.

Das Schloß Reichelsberg wird verbrannt.

Am Montage nach Quaſimodogeniti rückten die Bauern vor das Schloß Reichelsberg, plünderten und verbrannten daſſelbe; von da zogen ſie nach Ochſenfurt, wohin ſie von denen daſigen Bürgern invitiret worden; ſie fanden daſelbſt in der Domprobſtey, und in des Capituls Kellereyen auf 500. Fuder Weins, nebſt vielem Getrayde, welches Urſach war, daß ſie 40. Nächte daſelbſt verblieben. Sie erweiterten und änderten daſelbſt, weil ſich der Haufen bis auf 5000. Mann gemehret hatte, ihr Regiment: Jacob Köhl, aus Eybelſtadt, wurde General, Michael Haſtubert, aus Mergenthal, wurde Lieutenant, und Kuntz

Bayer,

Bayer, von Ottelſingen, wurde Schultheiß und Pfenningmeiſter. Dieſe nahmen ſich hierauf ſogleich ihres Regimentes und Amtes an, und ſchrieben an alle Zöllner, daß ſie keinen Zoll mehr nehmen, ſondern Fuhr- und andere Leute ohnbeſchwehret fortziehen laſſen ſollten; wo ſie volle Keller und Böden wuſten, welche der Obrigkeit zugehörten, dahin ſchickten ſie ſogleich, und lieſſen dieſelbige unter ihre Verwaltung bringen; übrigens aber gaben ſie ſcharfe Befehle, die Schlöſſer zu plündern, und zu verbrennen. Sie errichteten eine neue Verordnung, welche aus 50. Articuln beſtund, und die Art, wie man das Evangelium vortragen ſolte, nebſt einem Verbot der Gotteslåſterung und des Schwörens, in ſich enthielte, und denn der Hauptleuten ihre Gewalt, und was ein jeder derſelben zu thun befugt ſeye, in ſich faßte.

Der Bauern Sigillen.

Sie lieſſen vier Sigillen, in der Gröſſe eines harten Thalers verfertigen; das erſte, welches aus der Rothenburger Landwehr ſeinen Urſprung hatte, war ein Schild, in deſſen Mitte ein Pflugſchaar befindlich, auf deren beyden Seiten eine Miſtgabel und ein Treſchflegel gegen einander ſtunden, unter der Schaar aber ein Bundſchug hervorragte. Das zweyte Sigill, welches die Bauern aus dem Weinsberger Thal zu Höchberg und St. Burckhardt hatten, war ein Schild mit einer Pflugſchaar und Creutzweis gegen einander geſtåmmten Miſthacken, und Treſchflegel, unten

ten ragte ein Bundſchug hervor. Das dritte, welches die Bauern von dem Sodenberg hatten, war ein Schild, in welchem der Name JEſus geſtochen war. Das vierte hatte in einem Schild ein Creutz, oben darauf aber ſahe man ein Paar Bundſchug im Ring. Es hatte dieſes letztere keine Jahr-Zahl, die übrigen 3. aber enthielten das Jahr 1525.

Verbott in die Häuſer der Geiſtlichen zu fallen.

Hanns Bernetter, von welchem wir oben allbeireits gehöret haben, (er war ein luſtiger Bruder, konte auf der Laute und Pfeife ſpielen, war beredt, und machte von Jugend auf Profeßion vom Schlemmen und liederlichen Leben,) und ſein Anhang, bekamen wieder Luſt zum Schmauſen, welches ſie antrieb, als ungebetene Gäſte, wieder in der geiſtlichen Häuſer zu fallen, und den Wein und das Getrayde nach Belieben mit ſich heraus zu nehmen; wodurch, wenn ihm nicht bey Zeiten Einhalt geſchehen wäre, der Pöbel die Geiſtlichen um Haab und Gut gebracht haben würde. Es machte hierauf Balthaſar Würzburger ein Gaſt-Wirth zu der Schleyen, und Viertelmeiſter, mit Bewilligung der Burgermeiſter, und des Raths die Verordnung: „Daß ein jedes Viertel eine „Anzahl bewafneter Männer in das Franciscaner, oder Baarfüſſer Cloſter einquartieren „ſolte, damit man im Stande ſeye, wenn „ſich ein Auflauf ereignete, oder einige aus „der Gemeinde ſich übel aufführen ſolten, dem„ſelben

„ ſelben alſobald abzuhelffen.„ Die drey Viertel, Sand, Haug und Pleichach, wolten anfänglich in dieſe Verordnung gar nicht einwilligen; als aber Pleichach ſich endlich dazu verſtund, traten die andern beyden Sand, und Haug, auch auf ihre Seite; obgemeldter Würzburger aber, und Hans Glunck, wurden zu Hauptleuten erwählt. Dieſe Hauptleute verboten hierauf von Stund an, ſich gelüſten zu laſſen, in der Geiſtlichen Haab und Gut zu fallen; es ſeye dann, daß ein Befehl dazu von ihnen, und von denen Burgermeiſtern und Rath, käme. Durch dieſes Gebot wurde im Anfang vieler Muthwillen verhindert; allein es währte nicht lange, ſo handelten die Geſetzgeber ſelbſten wider ihre Verordnung, und der gemeine Burger murrete wider die Wache bey denen Barfüſſern, jagte dieſelbe auseinander, und machte eine neue Verordnung.

Himmelspforten wird geplündert.

Auf eben dieſen Tag zog Georg Grünewald die Hecker über dem Mayn an ſich; ſie giengen darauf nach dem Cloſter Himmelspforten, plünderten daſſelbe rein aus, und kamen, ohne Bedencken, mit ihrer Beute wieder in die Stadt; woſelbſten, nach gelegter Empörung, Georg Grünewald ſeinen Kopf verlohr.

Die Bauern ziehen nach Jphofen und plün-

Auf eben dieſen Freytag zogen die Bauern von Ochſenfurt nach Jphofen. Sie blieben daſelbſt

zwey

dern Unter-Zell.

zwey Nächte, und verzehrten den Wein und das Getrayde, welches ſie im Mönchshof und im Fürſtlichen Keller und Boden antrafen. Den Sonnabend darauf aber, zogen auch die Bauern, welche am Mayn wohneten, nach dem Cloſter Unter-Zell, und plünderten daſſelbe.

Zu Groß-Langheim werden die Bauern wohl empfangen.

Auf den Sonntag Miſericord. Domini, ſchrieben die Bauern von Jphofen an den Biſchof, und kündigten ihm den Land-Tag ab, weil ſie denſelben nicht beſuchen, ſondern ihr Vorhaben ausführen wolten. In dieſer Abſicht brachen ſie noch denſelben Tag auf, und zogen durch Groß-Langheim nach Schwartzach. In Groß-Langheim brachten ihnen die Einwohner den Wein in groſſem Ueberfluß mit Bütten, Gelten, Kannen, Krügen, Flaſchen, und andern Trinck-Geſchirren, herbey; wobey ſie ſich in ihrem Durchzug luſtig machten. Sie zogen nach dem Cloſter Schwartzach, plünderten daſſelbe abermahls, auf den 1ſten May, aus, und ſteckten es darauf in Brand. Den Dienſtag darnach rückten ſie nach Geroldshofen.

Stollberg, Bimbach, und Langheim wird verbrannt.

Den folgenden Mittwoch, Vormittags, verbrannten ſie das Schloß Stollberg, und den Nachmittag das Schloß zu Bimbach; ſie zogen darauf den nächſten Freytag wieder nach

nach Groß Langheim, woſelbſt ſie das Schloß auf gleiche Weiſe durchs Feuer ruinirten.

Denen zu Würtzburg einquartirten Bauern, wurde von Biſchöflicher Seite abermahlen ein Vergleich, mit der Bitte: nur ſo lang ſtille zu ſeyn, biß man den Biſchof würde benachrichtiget haben, aber vergebens, angetragen. Vergeblich angebotener Vergleich.

In dem Bauern Rath zum Grünen-Baum, ſaſſen damahlen Götz von Berlichingen, Georg Metzler, Hauptmann des ſogenannten Hellenbauern-Haufens, Jacob Röhl, und bey ihm ein Edelmann, Florian Geyer, von wegen des ſchwartzen Haufens, nebſt andern Verordneten der Bauerſchaft. Florian Geyer ſagte: „Die Zeit wäre nun da, und die Axt dem Baum an die „Wurtzel geſetzet; der Tantz fienge erſt recht „an, und nun würde einem jeden Fürſten vor „ſeiner Thüre gepfiffen werden;„ mit welchen und andern Droh-Worten er die in dem Schloß abzuſchrecken ſuchte. Die Bauern giengen hierauf zu Rath, und des mehreren Theils Meinung war: daß man auf die 12. Articul einen Vergleich annehmen ſolte; welches aber Jacob Röhl und Bernhard Bubenleben, Pfarrherr zu Mergenthal, verhinderten. Bauern Rath.

Hanns Bernetter und Stephan Dietmann, ein Mahler, ſuchten inzwiſchen unter denen Bauern, und Verſuchter Aufruhr zu Würtzburg.

dem Rath zu Würtzburg ein Mißverſtändniß zu errichten, in welcher Abſicht ſie zu denen Bauern Hauptleuten nach Hetzfeld liefen, und daſelbſt vorgaben, der Rath zu Würtzburg ſeye pfäffiſch. Allein der Rath entſchuldigte ſich bey ihnen, und ließ ſogleich drey groſſe Galgen, auf dem Fiſch-Marckt, auf dem Juden-Platz, und hinter dem Dom, in der Stadt, aufrichten, unter der Publication: »Daferne noch „ einer, er ſeye fremd oder einheimiſch, ſich „ würde gelüſten laſſen, Meuterey unter denen Brüdern anzurichten, der ſolte ohne alle „ Gnad gehangen werden.„ Dieſe drey Galgen aber wurden kurtz darauf, als der Schwäbiſche Bund die Bauern bey Königshofen ſchlug, in aller Eil wieder weggeſchaft.

Die Bauern quartiren ſich in der Dom-Herrn Höfe.

Obgleich die Bauern ihr Lager bey Hetzfeld aufgeſchlagen hatten, zogen doch etliche Fähnlein derſelben in die Stadt, und quartirten ſich in die Dom-Herrn Höfe: zum Katzenwicker, Lobdeburg, Grumbach, Kaulenberg, Weinsberg und Rödelſee, woſelbſt ſie alles, was ſie antraffen, auffraſſen, oder ausrotteten. Der Profoß der Bauern lag mit ſeinen Trabanten im Hofe Truteleben.

Der Catholiſche Gottesdienſt im Dom wird aufgehoben.

Sie hatten einen Auguſtiner-Mönch bey ſich, welcher die Kutte weggeworfen, und alle Morgen um 4. Uhr im Dom über den 1ſten

Pſalm

Pſalm Davids, eine Predigt hielt. Der Küſter, im Dom, muſte dieſerwegen, alle Morgen vor 4. Uhr, vor alle der Geiſtlichen Höfe und Häuſer laufen, dieſelbe aufwecken, und zu der Chriſtlichen Predigt forvern. Die Hauptleute der Bauern bey denen Barfüſſern, hatten gleichfalls einen Bauern-Pfaffen bey ſich, welcher ihnen die Meſſe auf teutſch ſingen muſte. Es hatten alſo die Vicarii im Dom Feyertäge, weil ſie nichts mehr im Chor zu thun hatten; es dauerte dieſes vom Dienſtag nach Jubilate, an welchem die Vicarii das letzte Complet geſungen, bis auf Trinitatis.

Die Geiſtlichen müſſen, nebſt denen Würtzburgern, Pflicht leiſten.

Auf den Mittwoch nach Jubilate wurden alle Geiſtlichen im Baſtheimer Viertel, nebſt ihren Dienern und Hof-Geſinde in den Ebracher Hof citiret; allwo ſie mit denen Burgermeiſtern und Rath zu Würtzburg, folgende Pflicht ablegen muſten: „So „Feuer entſtünde, oder ein Auflauf ſich ereignen würde, ſolte ſich das Baſtheimer Viertel auf dem Bruderhof verſammlen, die andern, in denen übrigen Vierteln, aber zu ihren Viertelmeiſtern laufen, und derſelben „Beſcheid getreulich nachkommen; der Burgermeiſter, Rath und Hauptleute, Gebot „und Verbot ſolten ſie in allem getreulich halten, und ihrer und gemeiner Stadt Schaden warnen und frommen.„

Die Bauern halten um Erlaubniß an, die Todten zu begraben.

An einem Dienſtag, des Morgens zwiſchen 7. und 8. Uhr, ſchickten die Bauern einen Bothen nach Hof, welcher mit einem langen Pfahl, auf welchem er ſeinen Hut geſtecket hatte, ein zeichen des Friedens von ſich gab, und dadurch mit Schieſſen verſchonet wurde. Er brachte dem Commandanten des Schloſſes einen Brief, in welchem die Bauern, um einen Stillſtand bis auf den folgenden Tag, Nachmittags um 2. Uhr, damit ſie ihre vor dem Schloß umgekommene Brůder begraben, und die bleſſirten herunter in die Stadt bringen mǒchten, anhielten. Der Commandant ließ es ihnen zu, doch unter der Bedingung: Daß der Stillſtand nicht långer als bis Mitternacht dauern, und daß inzwiſchen die Bauernlåger Friede halten und ſich vom Schloßgraben entfernen ſolten. Allein die Bauern nahmen dieſe Bedingung nicht an, ſondern ſagten: „Was ſich zur Nothdurft gebůhren will, das „wollen wir auch mit Hůlfe des allmåchtigen „Gottes endigen.“

Zobelſtein wird ohne Noth aufgegeben.

Den Dienſtag nach Cantate ruckten die beyde Aemter: Haßfurt und Geroltshofen mit geſamter Hand vor den Zobelſtein, welches Schloß ihr Oberſter Hauptmann, Hans Luſt, ſchriftlich aufforderte. Der Oberamtmann deſſelben Schloſſes Conrad von Giech begehrte zur Unterhandlung ein freyes Geleit, welches

ihme

ihme auch zugeſtanden, und den folgenden Donnerſtag geleiſtet wurde. Der Amtmann zog hierauf ohne dringende Noth, aus dieſem, in denen alten Zeiten ſo ſehr berühmten und veſten, Schloß, und übergab es denen Bauern, welche es in die Aſche legten.

Die von Rothenburg verordneten, von gemeiner Stadt wegen, daß Ehrenfried Kumpfen und Georg Spelten hinführo mit im Bauern Rath ſitzen ſolten; welche beyde ſich hernach zu Würtzburg groß und prächtig aufführten. Kumpf wurde daſelbſt zum Schultheiß erwehlet, und ſagte frey heraus: „Würtzburg hätte zum Reich gehöret, wäre aber durch Tyranney ſeiner Biſchöfe davon gedrungen worden; jetzo aber ſey die Zeit vorhanden, daß dieſe Stadt wieder frey hergeſtellet werden ſolte; das Schloß müſſe zertrümmert werden, da wäre anders nichts zu thun.„

Neuer Schultheiß zu Würtzburg.

An dem Tage, als der Pfaltzgraf, um dem Biſchof Hülfe zu leiſten, mit ſeinen Leuten von Heydelberg aus zog, ereignete ſich folgende Begebenheit: Die Bauern hatten ohnweit Heydelberg ein Waſſerhauß Riſeln genannt, welches dem Biſchof zu Speyer gehörte, eingenommen und vier Bauern, welche in ihre Brüderſchaft nicht treten, ſondern ihrer Obrigkelt treu verbleiben wolten,

Die Bauern fallen in ihre, ander gemachte, Gruben.

gefangen genommen. Die Bauernräthe, zu Bruchſaal in Prurein, ordneten nach erlangter Nachricht, 9. Bauern nebſt einem Scharfrichter, dahin ab, welche auf eben dieſen Tag ankamen, und die 4. gefangene Bauern decolliren laſſen wolten. Sie hatten dieſelben aber kaum aus dem Thurn gezogen, ſo kam gantz von ohngefähr Wilhelm von Habern, der Marſchan des Pfaltzgrafen, mit etlichen Reutern in das Haus, an welchem ſie weder die Brücke aufgezogen, noch das Thor geſperret hatten; er fande die Bauern bey einander, fragte einen jeden ins beſondere nach ſeinem Nahmen und ſeiner Handthierung, und als er ihr Vorhaben gewahr wurde, ließ er die 4. Gefangenen ledig, die 9. übrigen aber, auf der Zugbrücke, durch ihren mit ſich gebrachten Scharfrichter enthaupten, und ihre Cörper in den Graben werfen.

Die Geiſtlichkeit zu Würtzburg ſoll gegen ihren Biſchof dienen.

Als die Hauptleute der Bauern und der Rath der Burgerſchaft Nachricht bekamen, daß die Fürſten und der Bund im Anzug wären, nahmen ſie ſich vor, dieſelben mit Gewalt zurück zu treiben und lieſſen, damit ihr Hauffen und Gewalt deſto gröſſer würde, alle Geiſtlichen zu Würtzburg, auf den Freytag vor Exaudi, um 12. Uhr, zu denen Barfüſſern citiren. Die Geiſtlichen erſchienen alle, und ſtunden in dem alten Convent beyſammen, woſelbſt ſie 2. Hauptleute (anſtatt zweyer Stadträthen,

räthen) und den Stadtſchreiber antrafen. Der Stadtſchreiber fieng hierauf an zu reden. „Wie „ die Hauptleute und Räthe berichtet worden „ wären, daß der Biſchof von Würtzburg (wel„ cher ehemahls ihr Herr geweſen) nebſt dem „ Schwäbiſchen Bund mit groſſer Macht an„ gezogen käme; Dahero wäre es von nöthen, „ ihnen zu begegnen, und damit man dieſes zu „ thun deſto beſſer im Stand wäre, ſo ſolten „ 50. Mann, von denen Geiſtlichen, des Abends „ um 6. Uhr, wohl bewafnet, erſcheinen.„ Allein die Geiſtlichen, welche keine Luſt zum fechten hatten, vielweniger aber wieder ihren Herrn dienen wolten, baten die Hauptleute: Statt ihrer, 50. Knechte zu Fuß von dem freywilligen Haufen, welcher ſich bey und in dem Carmeliter Cloſter einquartieret hätte, zu nehmen. Die Bauern bewilligten ihnen ſolches, und die Geiſtlichen gaben ſo fort einem jeden, der 50. Mann, zwey Gulden Handgeld, und ihren Sold. Dieſe Leute wurden ſogleich nach Jngelſtadt, im Ochſenfurter Gau gelegen, abgeſchicket, woſelbſt ſie auch alle erſchlagen worden.

Der Schwäbiſche Bund kommt nach Würtzburg.

Nachdem der Schwäbiſche Bund die Bauern bey Jngelſtadt, wie wir bereits oben erwehnet, ſehr dünne gemacht hatte, gieng er gerades Weges auf Würtzburg zu. Die Bauern und die Burger in der Stadt fiengen hierüber ein groſſes Geſchrey und Lermen an, und verſchütteten, und verrammelten

S 4 die

die Stadtthore; ſie verbrannten zwey groſſe Haufen dürre Weinreben, welche vor dem Sanderthor lagen, damit dieſelben dem Bund nicht zu Fachinen, die Stadtgräben damit aus zufüllen, dienen möchten.

Der Hauptmann des Bundes läßt die Stadt auffordern.

Der Bündiſche Hauptmann ſchickte, bey ſeiner Annäherung, einen Herolden in die Stadt, dieſelbe auf zufordern. Währender Abweſenheit des Heroldens, ließ er, weil die Burger in der Stadt nicht aufhörten, beſtändig heraus zu ſchieſſen, Schantzen vor der Stadt aufwerfen, und in die Gärtenmauern über dem Mayn, Schiesſcharten machen. Der Herold kam wieder zurück und brachte dem General die Antwort: Daß die Würtzburger, Geleit und ein Geſpräch verlangten, welches ihnen auch zugeſaget wurde.

Jacob Köhl wird gefangen.

Als die Burger zu Eybelſtadt die groſſe Niederlage der Bauern bey Jngelſtadt, nebſt der Flucht des Obriſten Jacob Köhls erfuhren, nahmen ſie denſelben, indem er ſich nach Eybelſtadt gepflichtet hatte, ſogleich in Verhaft, und übergaben ihn denen Burgern zu Würtzburg im grünen Baum; welches Urſache war, daß Eybelſtadt nach geendigtem Krieg doppelte Brandſchatzung geben muſte. Den Todt dieſes Jacob Köhls, welcher kurtz vorher ein Schrecken

vieler

vieler Fürſten geweſen, haben wir oben ſchon erfahren.

Denen Geiſtlichen zu Würtzburg gieng es um dieſe Zeit ſehr übel, indem ſie, da ſie, vorhero denen Burgern Trotz gebotten, anitzo, nicht nur ihrer Gnade leben muſten, ſondern auch gerne Burger geworden wären, wenn man ſie nur angenommen hätte. Viele, ſo ehmahls mit denen Burgern in einem guten Verſtändniß gelebet hatten, nahmen anitzo ihre Zuflucht zu denen Burgern und fanden Schutz; da ſonſten die Burger bey denen Geiſtlichen Schutz ſuchten.

Das Glück fängt an denen Geiſtlichen ungnädig zu werden.

Den 3ten Pfingſtag wurden Johann Biermeſſer, Hans Eck, Philipp Mercklein, Hans Sorg und Martin Gronthal der Stadtſchreiber, vom Rath und Burgerſchaft zu Würtzburg, an den Bundes Hauptmann nach Heydingsfeld, mit Geleit abgeſchicket; Der General des Bundes antwortete ihnen: „ Sie ſolten ſich auf Gnad und Ungnade der Fürſten „ und Bundsſtände ergeben, und damit ſie „ wüſten, was die Ungnade ſeye, ſo wolle er „ es ihnen in folgenden 4. Articuln zu wiſſen „ thun.

Die Burger ſchicken Deputirte an den Bund.

1.) „ Solten ſie ſich um Brandſchatzung „ mit dem Bund, und um ihrer Miß-

„ handlung willen, gegen ihren Herrn,
„ mit dem Biſchoff vertragen.

2.) „ Alles Gewehr, Harniſche und Stücke
„ ausantworten, und ohne Erlaubniß
„ des Bundes, oder ihres Herrns, nicht
„ mehr tragen.

3.) „ Die Uhrheber des Aufruhrs ſolten ſie
„ gefangen nehmen, und denen Bunds-
„ ſtänden ausliefern; diejenige aber, ſo
„ ſolche nicht anzeigen würden, ſolten nach
„ Willkühr des Bundes beſtraft wer-
„ den. Und

4.) „ Solten die Burger zu Würtzburg ih-
„ rem Herrn, dem Biſchof, und Capi-
„ tul, wie vor Alters, aufs neue ſchwö-
„ ren: keine Neuerung vorzunehmen, und
„ von friſcher Verbündniß, darinnen ſie
„ waren, zu ewigen Tagen ſich zu ent-
„ halten. „

Die geſandten baten ſich diese Punckten ſchriftlich aus, nebſt einem Stillſtand bis auf den andern Tag, damit ſie dieſelben an ihre Mitbrüder gelangen laſſen könten.

Die Würtzburger ergeben ſich auf

Am Mittewoch nach Pfingſten, als den 7ten Jun., ergaben ſich endlich die Würtzburger, nach vielem gehabten

gehabten Reden, Bitten, Anſuchen, Wiederreden und Antwort, in der Furſten und des Bundes Gnad und Ungnade. Gnade und Ungnade.

Die Fürſten ritten hierauf, nachdem ſie den 8ten Jun. von Heydingsfeld aufgebrochen und, wie wir oben geſehen, zu Würtzburg angekommen, auf das Schloß, woſelbſt ſie den Freytag ſtill lagen. In der Stadt, und in denen Schantzen um das Schloß herum, fanden ſie 4. Rothſchlangen, wovon 2. denen von Rothenburg zugehörten; ein neues Falconet, auf welchem das Mannsfeldiſche Wappen war; 2. Falconette; 1. Donnerſtrahl, welcher von Stuttgard gebracht worden; 1. groß zerbrochen Falconet; 3. kleine Falconette, 2. groſſe Steinſtücke; 3. Falconette; und 1. zerbrochenen Donnerſtrahl. Verzeichniß der Beute in denen Bauern Schantzen.

Es muſten hierauf alle Aemter ihr Gewehr, Pulver, Harniſche, rc. rc. auf das Schloß liefern. Aus Würtzburg und denen umliegenden Städten, wurde eine groſſe Anzahl Wägen, mit Harniſchen, Doppelhacken, Handrohren, Hellebarden, Schwerdtern, Meſſern, Degen und noch viel andern dergleichem Gewehr auf das Schloß gebracht; von welchem aber die, damahls in Würtzburg hauffig gelegene, Hülfs Völcker, das beſte weggenommen hatten. Das Gewehr im gantzen Land muß geliefert werden.

Nach-

Nachdem die alte Ruhe wieder hergeſtellet war, zogen die Fürſten und der Bund wieder ab; und der Biſchof legte ein Fähnlein Fußknechte, zu Würtzburg, in der Burger ihre Häuſer.

Verzeichniß dererjenigen, welche, ſo wohl Bürger als Bauern, in der Schlacht bey Königshofen an der Tauber, zu Ingelſtadt im Gau, vor dem Schloß ob Würtzburg, und durch des Scharfrichters Hand, um gekommen ſind:

In der Schlacht bey Königshofen blieben ; ,	4000. Mann.
In der Schlacht bey Ingelſtadt blieben ; ,	5000. Mann.
Im Schloß zu Ingelſtadt blieben ; ; ;	356. Mann.
In Würtzburg und auf dem Land, kamen, bey eingenommener Huldigung, durchs Henckers Hand um , ; ;	295. Mann.
Und vor dem Schloß ob Würtzburg blieben währender Belagerung ;	416. Mann.
Summa	10067. Mann.

Nachdieſem wurden die noch übergebliebene Unterthanen, auf dem, im Jahr 1529. zu Speyer ge-

gehaltenen, Reichstag wieder qualificiret, und dem Biſchof Conrad ernſtlich anbefohlen: Seine Unterthanen gütig anzuhören, ihre Beſchwerden in billigen Dingen abzuthun, und ſie in Aemter und Bedienungen zu nehmen, ꝛc. ꝛc.

Verzeichniß derer Schlöſſer, Fürſtenhäuſer, Grafen- und Adelſitze, welche in dem, im Jahr 1525. entſtandenen Bauernkrieg, im Franckenlande verdorben, verheeret und verbrannt worden.

Achichs, denen von Groſen.
Adelitz, denen von Rabenſtein.
Adelsdorf, dem von Hert.
Altenſchembach, denen von Grumbach und von Fuchs.
Altenſtein, denen von Altenſtein.
Arnſtein, Würtzburg.
Aufſeß, denen von Aufſeß.
Bartenſtein, denen von Hohen-Lohe.
Bernroth, denen von Laufenholtze.
Bernfels, denen von Eglofſtein.
Bibart, ...
Bimbach, denen von Fuchs.
Bierbaum, denen Ambacher.
Bofert Würtzburg.
Bommersfelden, denen von Truchſeß.
Bottenlauber, denen von Steinrucken.
Bramberg, Würtzburg.
Brauneck, denen Crolsheimern. ſonſten Eichemern.

Buch-

Buchlingen, denen von Röhnhofern.
Bütthardt, Würtzburg.
Caſtell, denen von Caſtell.
Caſtell, Marggrafl.
Clausdorf, denen von Fulbachern.
Chriſtoms, denen von Groſen.
Curreut, denen von Eglofſtein.
Diesbeck, denen Durlach-Sachſen.
Dornau, denen von Fortſchen.
Durſtenreut, Bambergiſch.
Ebersdorf, Bambergiſch.
Eglofſtein, denen von Eglofſtein.
Eylſtein, der von Schotten.
Eigelsdorf, denen Valtenſchotten.
Eeltern, denen von Fortſchen.
Erlach, denen von Seinsheim.
Ernreut, denen von Neuffelsdorf, von Neuenfels.
Eſtenfeld, denen von Grumbach.
Feilbrunn, der Lothringer,
Freyenfels, denen von Auffſeß.
Fröſchſtockheim, denen von Heßberg.
Forſt, denen von Roſenberg ſonſten Veſtenberg.
Gaß, : : : : : :
Gebiche; denen von Zollnern.
Gedelndorf, denen von Roſenau.
Geib, denen von Streitbergern.
Geilnreut, denen von Eglofſtein.
Geit, denen von Krailsheim.
Gerent, Bambergiſch.
Geroltshofen, Würtzburgiſch.

Groß,

Großweinſtein, Bambergiſch.
Greiffenſtein, denen von Streitberg.
Gremsdorf, denen von Mönchsberg.
Groſſenhan, denen von Seckendorf.
Groſſenlangheim, Würtzburg.
Grulich, denen von Zollnern.
Grumbach, denen von Grumbach.
Guntzendorf, = = = =
Guttenberg, Würtzburg.
Hagenbach, denen von Schützen.
Hallburg, denen von Zollnern.
Haßlach, denen von Veſtenberg.
Hellensdorf, denen von Seckendorf.
Heinckelheim, = = = =
Heydelsheim, = = =
Herelsdorf, denen von Grumbach.
Heroltshofen, denen von Truchſeß.
Herrndorf, denen von Eberach.
Heßberg, denen von Schaumberg.
Hohenküttenhan, denen von Seinsheim.
Hohenlandsberg, Würtzburg.
Hohenſtadt, dem Abt zu Langheim.
Horneck, dem Teutſchen Orden.
Irmelshanſſen, Würtzburg.
Kemnach, denen von Auffeß.
Kirchhofen, denen von Rabenſtein.
Kirchſchönbach, denen von Weiſſenſtein.
Koppenwind, denen von Seinsheim.
Kulmes, denen von Rabenſtein.
Kunſtadt, Bambergiſch.
Kurnhofſtadt, denen Illenbergern.
Kutz=Dreyſitz, Bambergiſch.

Langen=

Langenfeld, denen von Seckendorf.
Landsſterr, denen von Fuchs.
Lauten, Würtzburg.
Lauder, denen von Eſel.
Lauderbach, denen von Schaumberg.
Leindſach, denen von Heßberg.
Lembach, denen von Fuchs.
Lichtenfels, Bambergiſch.
Lichtenſtein, denen von Lichtenſtein.
Meinberg, denen von Henneberg.
Meineck, Bambergiſch.
Mengersdorf, denen von Hohenlohe.
Mentzendorf, denen von Laufenholtz.
Meſchendorf, denen von Groſen.
Meſſelhauſen, denen von Thüngen, ſonſten von Roſenberg.
Melmesdorf, Bambergiſch.
Michelfeld, Bambergiſch.
Müntzhaupt, denen von Wieſenthau.
Muelhauſen, denen von Egloffſtein.
Neſenburg, Würtzburg.
Neidſtein, denen von Auffſeß.
Neuburg, Würtzburg.
Neuhauſen, denen von Auffſeß.
Neuſeß, denen von Weihſtein.
Nitſchen, Bambergiſch.
Nordeck, Bambergiſch.
Ottenhauſſen, denen von Schimpfen.
Pabſtſtein, denen von Zollnern.
Pentendorf, denen von Wieſenthau.
Planckenfels, denen von Planckenfels.
Pleichfeld, denen von Grumbach.

Prei,

Preitenloß, denen von Roſenberg.
Preſenbrun, denen von Lindau.
Pretfeld, denen von Stüber.
Prettenlohe, denen von Veſtenberg.
Prunn, denen von Giech.
Pucha, denen von Giech.
Putenheim, denen von Stüber.
Raſtoll, denen von Grumbach.
Ratteneck, Würtzburg.
Regensberg, denen von Stüber.
Reichenberg, denen von Wolfskehl.
Reichmannsdorf, denen von Truchſeß.
Reißenbach, denen von Reißenbach.
Reitzendorf, denen von Groſen.
Rempelsdorf, denen von Rothenhan.
Rettwitz, denen von Rettwitz.
Reupelsdorf, dem Abt zu Schwartzach.
Reuſſenberg, denen von Thüngen.
Reichelsberg, Würtzburg.
Rimpach, denen von Zollnern.
Rimpar, denen von Grumbach.
Ringelsberg, Würtzburg.
Roßberg, denen von Schencken.
Rothelsſee, denen von Berlichingen.
Rotenbach, denen von Truchſeß.
Rotenfels, Würtzburg.
Rotenſtein, denen von Zollnern.
Rudezhauſen, denen von Knelſtadt.
Sachſendorf, " " "
Schaumberg, denen von Schaumberg.
Schellenberg, Bambergiſch,
Schillingsfürſt, denen von Hohenloe.

Schmachtenberg, Bambergiſch.
Schmaltz, Bambergiſch.
Schnotzenbach, denen von Heßberg.
Schnuerberg, dem Teutſchen Orden.
Schönbrunn, denen von Stüber.
Schwaben, denen von Eſel.
Schwanberg, denen von Wenckheim.
Sendelbach, Würtzburg.
Speckfeld, denen von Limburg.
Stephansberg, Marggraf.
Steinbach, denen von Stüber.
Stibach, denen von Krailsheim.
Stiben, denen von Fuchs.
Stieſſenberg, Bambergiſch.
Stollberg, Würtzburg.
Streitbach, denen von Glieber.
Streitberg, Bambergiſch.
Sugenheim, denen von Seckendorf.
Tambach, dem Abt zu Langheim.
Turneck, denen von Stumpf.
Treſtendorf, denen von Schaumberg.
Trimperg, Würtzburg.
Trockau, denen von Groß.
Tundorff, denen von Schaumberg.
Tüngen, denen von Thungen.
Uhlſtadt, denen von Seckendorf,
Wallburg, Würtzburg.
Wamenbach, denen von Egloſſtein.
Wattenbach, denen von Königsfeld.
Weiſſenbrunn, Bambergiſch.
Wereck, Würtzburg.
Wernsberg, Wittenbergiſch.

Wez=

Wetzhauſen, denen von Truchſeß.
Weilerbach, denen von Ferdfeld.
Weyer, denen von Auffſeß.
Wieſenbrunn, denen von Seinsheim.
Wieſenfels, denen von Giech.
Wieſenthau, denen von Wieſenthau.
Wildberg, Würtzburg.
Wintpach, denen von Fuchs.
Wieſentheil, denen von Seiusheim.
Wolfsberg, Bambergiſch.
Wolpurg, Würtzburg.
Wüſtenſtein, denen von Auffſeß.
Zabelſtein, Würtzburg.
Zettmannsdorf, denen von Giech.
Zettelhauſen, Würtzburgiſch.

Verzeichniß derer Clöſter, welche ſowohl in als auſſerhalb dem Stift Würtzburg beſchädigt worden.

Aurach.
Bantz.
Bildhauſen.
Birchlingen.
Duttelhauſen.
Eberrach.
Frauenthal.
Frauenrode.
Gangolffsberg.
Gerbachsheim.
Heiligenſtadt.
Heydenfeld.

Zaußen.
Ilmbach.
Maibrunn.
Marienburghauſen.
Mönchenrode.
Mönchenſteinach.
Pirckenfeld.
Schefftersheim.
Schwartzach.
Sultzheim, nach Eberrach.
Theres.
Tulba.
Vogelsberg.
Wechterswinckel.

Verzeichniß der Grafen, Herrn und Ritterſchafft, welche in dieſem Aufruhr beſchädiget worden, und wie viel ein jeder, laut des Ritterſchafftlichen Vertrages, vor ſeinen erlittenen Schaden bekommen.

		fl.
v. Bibra, 11. Perſon.	Berthold	915
	Chriſtoph	301
	Chriſtoph u. Frietz,	750
	Frantz	144
	Hanns	7438
	Jörg	200
	Lamprecht	847
	Michel	2871 2. lb.
	Summa	13646. 2. lb.

Latus		fl. 13646. 2. ℔.
	Wilhelm	721
	Wolff	618 ½
	Alle	500
von Berlingen.	Götz	20
	Hanns	29
	Hanns Beringer	1213
	Velten	1150
	Hanns von Bernheim	270
	Wolff von Buttlar	500
v. Caſtell	Graf Hanns	2000
	Graf Wolf	5000
	Enders von Dettelbach	120
	Jobſt von Diemar	48
	Clara von Enheim	2325
	Philipp von Eſel	2844
Fuchs v. Binbach.	Chriſtoph	550
	Sybilla	6275
	Wolf	6220
Fuchs v. Burgpreppach	Paulus	2550
	Sigismund	2581
	Sigismund u. Paulus	140
	Wilhelm	2200
	Die Gemeinde allda	290
	A. Fuchſin v. Gleiſenau	800
Fuchs v. Schweinshaupten.	Chriſtoph	450
	Jörg	1126
	Jörg der ältere, und Sebaſtian	150
	Wolf	90
	die Gemeinde	100
	Summa	fl. 54346 ½. 2 ℔.

Latus		fl. 54346 ½	2. ℔.
Fuchs zu Wun-furt.	Chriſtoph	1500	
	Jörg	2160 ¾	
	Matern	2327	
von Forſt-meiſter.	Sigmund	1348	
	Sylveſter und Wolf	706	12. ₰.
von Ful-bach.	Götz	1900	
	Wolf	2015	
v. Geyer.	Ambroſius	4550	
	Sebaſtian	1041	
	Otto von Groß	420	
v. Giech.	Kummet	3388	
	Hanns	1781	
v. Gnott-ſtadt.	Hanns	550	
	Jörg	120	
	Werner	1536	
v. Grum-bach.	Adam	934	
	beyde Fritzen	4044 ¾	
	Hanns, und Fritz	3550 ¾	
	Wilhelm	5696	
	Alle	130	
	Caſpar von Guttenberg	610	
	Florian von Haberkorn	222	
von Hai-nach.	Ottilia	320	
	Wolf	1500	
	Hermann Graf von Henneberg	4150	
	Philipp von Herbſtatt	3328	
	Summa	fl. 154174 ¾.	2 ℔. 12 ₰.

Latus

Latus fl. 154174¾. 2 ℔. 12 D.

v. Hutten.	Bernhard von Heßberg	2729
	Bernhard	280
	Eraſmus	3100
	Ulrich	2461
	Criſtophs von Karsbachs, Kinder	40
von der Rehre.	Barbara	3900
	Jacob	1029
v. Crailzheim.	Barbara	3900
	Wolf	3500
von Laufenholtz.	Caſpar, Michel, und Jörg	1121
	Landgraf von Leuchtenberg	5100
von Lichtenſtein.	Barbara, Caſpar und Jörg — Mobilien	439¼
von Lichtenſtein.	Chriſtoph	219
	Ehrhard	3469
	Hanns	2618
	Hanns, Wilhelm und Jörg, der jüngere.	1540
	Lorentz	433
	Lucas	860
	Wendel	1168
	Wolf	599½
	Alle	366

Summa fl. 193046½. 2 ℔. 12 D.

Latus	꞉	fl. 193046 ½. 2 ℔. 12 ₰.	
	Lichtenſtein die zu Heiligsdorff.	121	
	Carl Schenck von Lymburg	5995	
v. Marſchall.	Hanns ꞉ ꞉	1059	
	Hieronymus ꞉	1264 ¼	12 ₰.
v. Milz.	Wolf Kumtz und Hanns	4576	
	Quirin v. Mordſchiller	150	
v. Moßbach.	Philipp und Hanns	1250	
	Engelhard v. Münſter	1058	
von Neuberg.	Fritz und Ernſt	330	
	Achatius von Ochs	352	
	Hanns von Oſtheim	150	
	Wilhelm v. Rechberg	220	
	Caſpar von Reinſtein	87	
	Philipp von Reſch.	67	
	Reinhard von Rettſtadt	20	
	Philipp von Riedern	1000	
	Jörg von Roſenberg	2600	
von Roſenau.	Sigismunds Kinder	160	
	Stachius ꞉	800	
von Rothenhan.	Asmus ꞉ ꞉	600	
	Ering ꞉ ꞉	149	
	Kutz ꞉ ꞉	746	
	Summa	fl. 215800 ¾. 2 ℔. 24 ₰.	

Latus

Latus fl. 215800 $\frac{3}{4}$. 2 tb. 24 D.

	Von Rothenhan zu Rempelsdorf	9758
von Schaumberg.	Chriſtoph	100
	Wolf	100
	Bernhard	300
	Gundel	1139
	Lorentz	125
	Wilhelm	3069
	Hanns von Schaumberg zu Trauſtadt	1960
von Schrimpf.	Kuntz und Jörg	1546
	Friedrich von Schwartzenberg	850
	Lorentz Schenck von Sinau	590
von Stein zum alten Stein.	Claus	8711
	Dorothea	1474
	Gottſchalck und Hanns	902
	Gottſchalck allein	79
	Scholaſtica	270
	Die Gemeinde	929
	Werner von Stetten	600
	Martin Stibar	728
	Wolf von Seinsheim	240

Summa fl. 249270 $\frac{3}{4}$. 2 tb. 24 D.

Latus		fl. 249270 ¾. 2 ℔. 24 ₰.	
von Schenck	Jörg von Roſenberg	1225	
	Hieronymus von Simmerau	60	
	Michel von Schneberg	347	
von Schott.	Hanns und Velten	1853	
	Wolf	270	
von Schweger.	Hanns	168	
	Joachim	60	
	Florian von Seckendorf	2510	
	Wolf von Steinau	5289	
v. Stein zu Oſtheim.	Eckhard	25	
	Philipps	153	4. ℔.
	Seyfried	1615	
von und zu Thüngen.	Albrecht und Götz	1100	
	Euſtachius	3849	
	Götz	1700	
	Margaretha	1311	
v. Thüngen.	Barthel	900	
	Jacob	200	
	Scholaſtica	297	
	Seyfried	1100	
v. Thüngen.	Sigmund v. Dobeneck und Jörg von Thüngen	1200	
	Dorotha von Thüng zu Büchold	5700	
	Summa	fl. 280202 ¾. 6 ℔. 24 ₰.	

Latus

Latus . fl. 280202 ¾. 6 tb. 24 D.

v. Truchſes.	Reinhard und Wilhelm von Henneberg	425	
	Albrecht zu Oberſchwartzach	44	
v. Truchſes.	Wilhelm und Magdalena zu Unsleben	1431	12. D.
v. Truchſes.	Jörg zu Brunhauſen	1560	
	Sigmund zu Sternberg vor Mobilien	400	
	und ſonſten .	3569	
v. Truchſes, von Wephauſen.	Balthaſar .	1080	
	Heinrich .	1477	
	Hilperts Kinder .	6650	
	Margaretha .	1445	
v. Thann.	Bernhard und Veit	105	1. tb.
	Wolfs Kinder	130	
v. Thüngen zu Waitzenbach.	Bernhard .	1410	
	Caſpar . .	2900	
	Margaretha .	1300	
v. Veſtenberg.	Albrecht . .	2576	
	Anton und Matern	2790	
	Anton allein .	150	
	Matern allein .	544	

Summa fl. 310188 ¾. 7 tb. 36 D.

Latus		fl. 310188 $\frac{3}{4}$. 7 ℔. 36 D.
v. Neſtenberg.	Chriſtoph Hanns und Wolf	1223
	Wolf Hanns und Veit	783
	Sigmund Veit von Saltzburg	366
	Sigmund von Uſickheim	485
	Kilian von Wenckheim	2500
	Marcell von Weyler	1023
	Erhard von Weihſenſtein	2659
v. Wolfskehl.	Philipp	70 $\frac{1}{4}$
	Weypert	973
	Carl Zollner	465
v. Zoller.	Caſpar und Margaretha	570
Zoller zu Kimpach	Hanns	325
	Stephan	395
	Asmus von Zoller zu Reichenſtein	500
v. Zobel.	Philipp	1054
	Sigmund	210
	Stephans Kinder	1572
	Wilhelms Töchter	300
	Summa	fl. 325592. 7 ℔. 36 D.

Latus

Latus ; fl. 325592. 7 tb. 36 dl.

Margaretha von Zugen-Reuter	;	49
v. Zundel, Chriſtoph und Hanns Heinrich		1095

Dieſe hier angezeigte Summa beträgt in allem ; fl. 326736. 7 tb. 36 dl.

Verzeichniß, wie viel Hausſaſſen in jedem Amt, Stadt und Flecken, vermög des ritterlichen Vertrages, die 2½. fl. Anlags Gelder auf den erſten Termin 1526, bezahlet haben.

Biſchöfliche Aemter:

	Mann.
Arnſtein ; ; ;	739
Aſchach ; ; ;	411
Auersberg ; ; ;	70
Bibart-Neuburg ; ;	125
Biſchofsheim ; ;	269
Bothenläuben ; ;	71
Bramberg ; ;	179
Broſelsheim ; ;	119
Butthard ; ; ;	226
Carlburg ; ; ;	703
Summa	2912.

Carl-

Latus	2912 Mann
Carlſtadt, die Stadt	457
Dettelbach, Stadt und Amt	326
Ebenhauſen	198
Ebern und Rauneck	345
Gemůnden, die Stadt	146
Geroltshofen	545
Haßfurt	553
Heydingsfeld	253
Heydſtadt, der Ort	45
Homburg am Mayn	118
Homburg an der Werre	304
Ingsberg	128
Iphofen	275
Klingenberg	235
Kônigshofen	638
Laube das Dorf	27
Lauda	553
Meckmůhl	314
Mellersſtadt	417
Meyningen	573
Murſtadt	150
Murſtadt, die Stadt	375
Neuſes am Berge, der Ort	34
Neuſtadt	1130
Randersacker der Ort	138
Reichelsberg	369
Rotenſtein	321
Rotenfels	520
Rôttingen	294
Summa	12693

Schlůſſel.

Latus	12693 Mann
Schlüſſelfeld, Stadt und Amt	154
Thungfeld	
Schwartzach die Stadt	78
Seßlach	270
Sommerach, der Ort	15
Steuer, im Arnſteiner Amt	17
Stollberg	131
Trimperg	764
Unter-Euſſenheim	107
Flecken der Vogtey	578
Volckach	284
Ober-Volckach, zum halben Theil	80
Wallburg	108
Walpurg	227
Werneck	482
Wildberg	316
Würtzburg, die Stadt	1686
Zobelſtein	318
Summa aller Biſchöfflichen Anſaſſen welche bezahlen muſten	18308

Hinterſaſſen der Geiſtlichen, welche bey dem erſten Termin bezahlet, oder ſchuldig geblieben.

	Mann
Domſtift	1314
Domprobſtey	141
Summa	1455

Haug

Latus	1455. Mann
Haug	286
Abtey Haug	30
Neumünſter	78
St. Burckhardt	80
St. Stephan	29
Carthauſen	47
St. Agneten	19
Commenthurey St. Johannis	36
Cloſter Heydenfeld	47
Cloſter Eberach	529
Schwartzach	38
Dückelhauſen	7
Maybronn	4
Heiligenthal	3
Jlmbach	14
Carthaus Oſtheim	56
Oberzell	13
Unterzell	15
Mullendorf und Erlach	44
Cloſter Schwartzach	346
Cloſter Teres	153
Wahlburghauſen ſonſten Marienburghauſen	72
Cloſter Bildhauſen	97
Summa der Geiſtlichen Hinterſaſſen	3498

Hinter=

Hinterſaſſen und Unterthanen der Edelleute und Ritterſchaft, welche der Vertrag angieng:

		Mann
Familie von Bibra.	Berthold	7
	Chriſtoph	28
	Chriſtoph und Fritz	16
	Hanns	131
	Lamprecht	3
	Michel	25
	Wolf	25
	Gemeinde von Bibra	268
von Berlingen.	Berlingen Hans	17
	Velten	45
	Hans von Bernheim	7
	Graf Wolf von Caſtell	116
	Enders von Dettelbach	8
	Clara von Ehenheim	18
	Philipp von Eſel	23
	Sigmund von Forſtmeiſter	3
von Fuchs zu Bimbach.	Sybilla	112
	Wolf	84
von Fuchs zu Burg Preppach.	Paulus	48
	Sigmund	17
	Wilhelm	60
von Fuchs zu Schweinhaupten.	Jörg der Jüngere	17
	Chriſtoph	26
von Fuchs zu Wunfurt.	Chriſtoph	20
	Georg	25
	Matern	29
	Summa	1178

Latus		1178 Mann
von Fulbach.	Chriſtoph	50
	Götz	32
von Geyer.	Broſius	8
	Sebaſtian	12
	Hans von Geyersberg	31
von Giech.	Hans	12
	Kummet	48
von Gnottſtadt.	Hans	6
	Werner	68
von Grumbach.	Adam	35
	Fritz in Bayern	42
	Hans	29
	Wilhelm	196
	Caſpar von Gutteuberg	21
	Wolf von Hainach	61
	Graf Herrmann von Henneberg	1121
	Philipp von Herbſtadt	9
von Heßberg.	Bernhard	96
	Wolf	22
von der Kehre.	Barbara	12
	Jacob	21
von Krailsheim.	Barbara	24
	Wolf	80
von Lauffenholtz.	Caſpar, Jörg, Wilhelm und Jörg die Jungen und Aeltere.	18
	Summa	3231

Land=

Latus	ſ ſ	3231 Mann
	Landgraf von Leuchtenberg ſ ſ	435
von Lichtenſtein.	Carl Schenck ſ	551
	Ehrhardt ſ	82
	Lorentz ſ ſ	25
	Lucas ſ ſ ſ	72
	Wendel ſ ſ	32
	Wolf ſ ſ	35
	Hans Marſchall von Oſtheim ſ ſ ſ	10
von Waltershauſen.	Marſchall Jörg ſ	22
	Hieronymus ſ ſ	40
	Hans von Miltz ſ	46
	Quirin Mordſchiller ſ	13
	Hans von Moßbach ſ	14
	Engelhard von Münſter	41
von Neuberg.	Fritz und Ernſt ſ ſ	9
	Achatius von Ochs ſ	19
	Wilhelm von Rechberg ſ	82
	Philipp von Ridern ſ	18
	Jörg von Roſenberg ſ	70
von Rotenhan.	Aſmus ſ ſ	25
	Lucas ſ ſ	47
	Sebaſtian Martin und Hans ſ	75
	Wolf von Seinsheim ſ	24
	Summa	5018

Latus		5018 Mann
v. Schaumberg.	Carl	66
	Gundel	23
	Hans	28
	Lorentz	9
	Wilhelm	57
	Lorentz Schenck von Sinau	2
	Michel von Schneeberg	3
von Schott.	Velten und Hans	57
v. Schrimpfen.	Kuntz und Jörg	32
	Florian von Seckendurf	69
von Stein.	Dorothea	75
	Eckhardt	28
	Gottſchalck	16
	Scholaſtica	36
	Seyfried	17
	Claus von Stein zum alten Stein	126
	Philipp von Stein zu Oſtheim.	15
	Wolf von Steinau	24
	Werner von Stetten	22
von Thüngen.	Bernhard	19
	Caspar	40
	Frau Dorothea	9
	Euſtachius	97
	Summa	5888

Latus

Latus		5888 Mann
v. Thüngen.	Götz und Albrecht	26
	Frau Margaretha	26
	Wolf	39
	Bernhard von Thung	98
	Jörg von Thungfeld	17
von Truchſeß.	Balthaſar	35
	Bartholomäus	19
	Hans	12
	Heinrich Joachim und David	84
	Jörg	59
	Paulus	29
	Sigmund	26
	Frau Margaretha, Eberhardts Wittib.	108
von Veſtenberg.	Albrecht	63
	Anton	64
	Chriſtoph und Hans Wolf	30
	Veit und Wolf	58
	Sigmund Veit von Saltzburg	17
	Heintz von Wambach	10
	Kilian von Wenckheim	24
	Ehrhardt von Wichſenſtein	53
	Summa	6785

Latus		; ;		6785 Mann
von Wolfs⸗kehl.	Wendel ;	;		25
	Weypert ;	;		48
von Zindel.	Chriſtoph und Heinrich	;		4
von Zobel.	Sigmund ;	;		71
	Stephans Kinder	;		61
	Wilhelms Töchter	;		12
von Zollner.	Aſmus ; ;	;		40
	Carl ; ;	;		30
	Caſpar ; ;	;		5
	Franz ; ;	;		24
	Hans und Stephan ;	;		34

Summa aller Unterthanen und Hinterſaſſen der Edelleute und der Ritterſchaft. 7139

Summa Summarum aller Unterthänen und Hinterſaſſen, welche mit im Bauern Krieg geweſen, übrig geblieben, und laut des Vertrags bezahlt haben. ; ; 29090 Mann.

Wenn nun ein jeder derſelben, wie wir oben ge⸗

mel⸗

meldet, vor den 1ſten Termin $2\frac{1}{2}$. fl. gezahlet; ſo komt die Summa heraus von fl. ⸗ ⸗ 72725.

Und die 3. Termine zuſammen betragen alsdenn eine Summa von fl. ⸗ ⸗ 218175. 7 ℔. 36 ₰.

Weilen nun die gemäſigte Beſchädigung um fl. 108561. 7 ℔. 36 ₰. die 3jährige Anlage übertraf, ſo hat der Biſchof Conrad, da auch die vierte Anlage nicht hinlänglich war, das übrige zu zahlen, über ſich genommen; durch deren Entrichtung denn der, ſo gefährlich geweſene, Bauern Krieg ſein Ende erreichte.

CONRADUS IV.

Der 62ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 4. Jahr. von 1540. biß 1544.

Wahl des Biſchofs.

Den 1ſten Julii giengen die Herren Dom-Capitularen nur 22. an der Zahl, indem die 23ſte Stelle durch den Mörder, Kilian von Fuchs, und die 24ſte durch den Tod Dieterichs von Thüngen, erlediget geweſen, ins Capitul. Es wählten alſo dieſe 22., indem ſie die 2. fehlende Stellen, weilen etliche Domicellar-Herren zu jung, andere aber derſelben noch keine Reſidentz gethan hatten, noch nicht erſetzen konten, Conrad von Bibra aus ihrem Mittel. Der Dom-Probſt und der Dom-Dechant führten hierauf den neuerwählten Biſchof, um 9. Uhr, aus dem Capitul-Haus, durch die, von dem hohen Altar an, bis an den Saal des Capitul-Hauſes, in glänzendem Harniſch, zu beyden Seiten paradirende, 200. Burger. Man ſetzte ihn hierauf auf den hohen Altar, zog alle Glocken an, und ſung das *Te Deum laudamus* ab. Nachgehends führten ſie ihn, in ſeinen, im Chor befindlichen, Stuhl, und nachdem er eine Weile darinnen geſtanden, verfügte er ſich, nebſt denen Capitularen und Edelleuten, auf das Regierungs-Haus, woſelbſt man zu Mittag ſpeiſete. Nach aufgehobener Tafel ritten die Capitulares mit ihm auf das Schloß ob Würtzburg, und übergaben ihm daſſelbe mit allem Zugehör.

Den

Den 6ten Julii empfieng er, in dem Hof zum Katzenwicker, die Huldigung, von denen Würtzburgiſchen Bürgern. Den 12ten dieſes Monats fuhr er den Mayn hinab, und nahm in dem Unterlande die Huldigung an. Den 16. Aug. ritte er, mit 200. Pferden, in das Oberland, und ließ ſich auch daſelbſten den Eyd der Treue ablegen; von wannen er denn den Mittwochen nach Allerheiligen wieder zurück kam.

Dem Biſchof wird gehuldiget.

Graf Philipp von Hohenlohe, Dom-Capitular zu Bamberg und zu Würtzburg, und Graf Popp von Henneberg, auch Dom-Capitular zu Bamberg und zu Würtzburg, jagten auf einen Tag, ein jeder vor ſich, auf der Gerbronner Staige. Der erſtere jagte einem Haaſen nach, welchen des letztern Bedienter fieng; Graf Philipp wolte den Haaſen wieder haben, und verſetzte: Er habe ihn zuerſt aufgejagt, und bis zum Fang verfolget; Graf Poppo antwortete ihm: Er wolte den Haaſen mit ihm theilen, allein Philipp gab ſpitzige Reden und gieng fort. Graf Poppo, welcher die ſtachlichten Reden nicht vertragen konte, ließ durch ſeinen Pagen von Witzleben, ausforſchen, und erhielt die Nachricht: Daß er drauſſen vor dem Teufels-Thor in der Schmiede ſeine Pferde beſchlagen laſſe. Poppo zog ſogleich ein Pantzer-Hemd unter ſeine Kleider an, nahm ein langes Schwerdt ſtatt eines Seiten-Gewehrs mit ſich, und gieng

Streit zweyer Dom-Herren

dem Grafen Philipp entgegen; er traf ihn bey dem Agneſer-Cloſter an, und ſagte zu ihm: Er ſolte ſich mit ihm ſchlagen, Graf Philipp aber entſchuldigte ſich, daß er kein Gewehr bey ſich habe, gieng mit ihm bis an den Barfüſſer Kirchhof, und holte ſich darauf ein ſchwaches Seiten Gewehr. Sie ſchlugen ſich hierauf miteinander, allein Philipp konte gegen Poppo, weilen er ein Pantzer-Hemd anhatte, und deſſelben Schwerdt noch einmal ſo lang, als des andern Degen geweſen, nichts ausrichten; Graf Poppo verſetzte ihm hierauf einen Hieb in den Arm, daß er die Hand fallen und den Arm ſincken laſſen muſte, und gab ihm, als der von Witzleben rief: Herr! gebet ihm noch einen Streich, einen Hieb über den Kopf, daß er gegen die Kirch-Hof-Mauer taumelte, und dieſelbe gantz mit Blut beſpritzte. Siegmund von Fuchs und Jacob von Bibra, beyde Dom-Herren, kamen herzu gelaufen, und lieſſen den Verwundeten, durch die Leute des von Bibra, in ſeine Wohnun im Hofe Augsburg bringen, woſelbſt er nur noch einige Tage lebte. Er wurde in das Capitul-Haus begraben, und ihme ein Grabmaal von Meßing errichtet. Es wurde in etlichen Tagen kein Gottesdienſt gehalten, und die Kirchen blieben, wegen dieſer That, wie gewöhnlich, verſperret.

Graf Poppo, welcher ſich, gleich nach begangener That, nach dem Cloſter Theres begeben hatte, reſignirte im Jahr 1543. ſeine Präbende, und

kam

kam nicht mehr nach Würtzburg, ſondern hielte ſich bey ſeinem Vater auf. Er verglich ſich zu Oehringen mit des Entleibten 2. Brüdern, und gab zu ſeiner Beſſerung und Buſſe 2200. fl.

MELCHIOR.

Der 63ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 14. Jahr. von 1544. bis 1558.

Wahl des Biſchofs.

Aus dem adelichen Geſchlechte von Zobel. Er wurde, nachdem man den Biſchof Conrad von Bibra zur Erde beſtattet hatte, von 19. Capitular-Herren zum Biſchof erwählet. Die Capitulares waren folgende:

Moritz von Hutten, Dom-Probſt.
Melchior von Zobel, Dom-Dechant.
von Würtzburg, Senior.
von Moßbach, Landrichter.
von Ußigheim, Scholaſticus.
von Wieſenthau,
Siegmund Fuchs, Cuſtos.
Daniel Stieber,
Jacob von Bibra,
von Thüngen,
von Forſt,
von Limpurg,
Hans von Fuchs,
Caſpar von Würtzburg,
Georg Fuchs,
Friederich von Wirsberg,

von

von der Kehre,
von Stein, und
Veit von Würtzburg.

Grumbach kommt nach Würtzburg, und fordert das ihm, im Teſtament, vom vorigen Biſchof, hinterlaſſene Legat.

Kurtz nach dem Antritt ſeiner Regierung kam ein Fränckiſcher Edelmann, Namens Wilhelm von Grumbach, nach Würtzburg, und erſuchte ihn, als den Teſtamentarium des verſtorbenen Biſchofs von Bibra, daß er ihm die, in dem Teſtament, ſeiner Frauen, (welche eine leibliche Bruders Tochter des letztverſtorbenen Biſchofs geweſen,) als ein Legat, hinterlaſſene 8000. fl. auszahlen möchte. Der Biſchof antwortete darauf dem von Grumbach: Wie es an dem ſeye, daß ſeiner Frauen, als einer Baaſe des letzt-verſtorbenen Biſchofs, ein Legat von 8000. fl., wegen der, dem Biſchof geleiſteten groſſen Dienſte, hinterlaſſen ſey; er aber würde ehender nichts auszahlen, bis ſeine Frau die geleiſtete Dienſte ſpecificiret haben würde. Grumbach verſetzte hierauf: „Wie „ gnädiger Herr! meine Frau wird ja keine „ Blutſchänderin ſeyn an ihres Vaters verſtor„ benen Bruder; „ welchen Reden aber der Biſchof kein Gehör gab, ſondern auf ſeinem, einmal gethanen, Ausſpruch verblieb; da im Gegentheil Grumbach, als ein zorniger Herr, die Sache auf eine gantz unglaubliche Weiſe fortſetzte, wie wir im folgenden vernehmen werden.

Die-

Es war dieſer Wilhelm von Grumbach eigentlich des Biſchofs, Conrad des vierten, geheimder Rath, und, nachdem Pancratz von Thüngen, des verſtorbenen Biſchof Conrad des dritten Bruders Sohn, als Ober-Hof-Marſchall mit Tode abgieng, an deſſen Stelle geſetzet. Bey dieſem Biſchof war er ſo wohl angeſchrieben, daß derſelbe nichts ohne ſeinen Rath vornahm; welches Schuld war, daß Grumbach von jederman am Hofe gehaſſet wurde. Nach dem Abſterben des Biſchofs Conrad von Bibra, wolte Grumbach, nach wie vor, in der Regierung des neuen Biſchofs, alles durch ſeine Hände gehen laſſen; womit er ſich aber Melchiorn, welcher ihm ſchon als Dom-Dechant gehäßig war, zum Feinde machte. Und dieſes mag die eigentliche Urſache des bekannten Streites geweſen ſeyn.

Der Biſchof gehet auf den Reichs-Tag nach Worms

Im Jahr 1545. gieng Melchior, auf den damaligen Reichs-Tag, nach Worms, und ſuchte bey dem Kayſer Carl dem Fünften, die Beſtätigung des Land-Gerichtes in Francken, und den Schutz über das Cloſter Eberach, welches er auch erhielte. Es wußte über dieſes der Biſchof wohl, daß viele unwillig waren, als Biſchof Conrad von Thüngen den Schutz über das Cloſter Eberach, dem Stift Würtzburg, vom Kayſer, erblich erhalten hatte, indem dieſe Abtey ſich, vorhero, willkührlich und nach Gefallen, einen Schutz-Herrn wählen konte; woran

er

er ſich aber nicht kehrte, und die vom Kayſer erhaltene Gnade ſich beſtätigen ließ.

Grumbach ſucht ſich an dem Stift zu rächen.

Als Grumbach ſahe, daß er des neuen Biſchofs Gunſt ſich ſchwerlich erwerben könte, ſuchte er ſeine Diſſion, und verfügte ſich an den Hof des Marggrafen Alberts; in deſſen Gnade er ſich, durch ſeine Geſchicklichkeit, bald veſt ſetzte, und nunmehro auf Mittel ſann, ſich, wegen des Verfahren des Biſchofs, an dem Stifte zu rächen.

Der Schmalkaldiſche Krieg giebt ihm Gelegenheit hierzu.

Im Jahr 1546. fieng der Schmalkaldiſche Religions-Krieg, welchen Moritz, der Churfürſt von Sachſen, in den erſten Jahren, auf Seiten des Kayſers, glücklich führte, an. Albert der Brandenburgiſche Marggraf, war auf Moritzens Seite, und ſtund ihm, als er im Jahr 1551. meineydig wurde, und den Degen gegen den Kayſer und die Catholiſche Lande führte, getreulich bey; welche Gelegenheit auch Grumbach ſich zu Nutz zu machen ſuchte.

Albert rückt vor Nürnberg, und kündiget Würtzburg den Krieg an.

Nachdem Albert, als ein Gehülfe des Churfürſtens Moritzens, auf dem Teutſchherriſchen Grund und Boden, mit Feuer und Schwerd, und Erpreſſung vieles Geldes, grauſam gehauſet hatte, rückte er vor

Nürn-

Nürnberg, und ängſtigte dieſe Stadt ſieben Wochen lang; bis er endlich, nebſt vieler Kriegs-Munition und Geſchütz, 200000. Gold Gulden von ihr erpreßte. Als er noch vor Nürnberg lag, kündigte er denen beyden Bißthümern Bamberg und Würtzburg eine Viſite an. Er forderte von Würtzburg 600000. fl., die drey Ober-Aemter Maynberg, Volckach und Landa, etliche Canonen, 200. Centner Pulver, und noch andere Kriegs-Munition; dieſes alles ſolte man ihm vor Nürnberg bringen, wenn nicht das Land eines ärgern gewärtig ſeyn wolte. Bey dieſer ſo unerſchwinglichen Forderung, war kein ander Mittel, als ein gütlicher Vergleich mit Albert, zu finden; man mußte bey dieſer Gelegenheit einen Geſandten haben, und auch hierzu fande man keinen geſchicktern und beredetern, als den eben in Harniſch gebrachten von Grumbach, welchen man alſo mit groſſen Promeſſen und Präſenten, ſich wieder zum Freund zu machen ſuchte. Er nahm das Anerbieten an, und vermittelte die Sache, auf Erſuchen des Biſchofs Melchior, bey dem Marggrafen dahin, daß man ſich auf folgende Puncte vertrug: „ 1.) Solte der Biſchof und das Stift „ zu Würtzburg, dem Marggrafen 2. Millionen „ und 20000. fl., auf 2. Ziele, binnen Monats-„ Friſt, bezahlen; 2.) Solte der Biſchof 3. Mil-„ lionen und 20000. fl. Marggräfl. Schulden „ annehmen, und dieſelbe bey des Marggra-„ fens Gläubigern entrichten; und 3.) ſolte der „ Biſchof und ſein Stift, des ausgebrachten

„ Schu-

„ Schutzes über das Cloſter Eberach, ſich
„ gäntzlich entſchlagen; und dieſem ſeine vorige
„ Freyheit, einen Schutz-Herrn nach Belieben
„ zu erwählen, wieder geſtatten; indeme vor-
„ hin dem Brandenburgiſchen Hauſe ſothaner
„ Schutz auch aufgetragen geweſen. „

Dieſen, in dem Haupt-Vertrag enthaltenen, Puncten, waren noch 6. Neben-Artickel beygefügt, deren erſter und anderer die Einrichtung des Geldes und der Marggräfl. Schulden, der dritte aber, die begehrte Kriegs-Munition, betraf; der vierte gieng das Amt Maynberg, und den von Grumbach an; und der 5te und 6te waren zum Beſten des von Steinrucks und Conrads von Bibra, abgefaſſet.

von Grumbach bekomt das Amt Maynberg

Die beyden Aemter Volkach und Lauda wurden nachgelaſſen, und das Amt Maynberg übergab der Marggraf dem von Grumbach, um ſich, nach ſeinem Gefallen, mit dem Biſchof und deſſen Stifft zu vergleichen. Der Vertrag wurde im Jahr 1552. den 21. May geſchloſſen, und von beyden Theilen unterzeichnet.

Die geforderte Kriegs-Munition muſte nach dem Lager, vor Nürnberg, nebſt einer Summe von 10. Millionen und 80000. fl., geliefert werden. Um dieſe Summe aufzubringen, muſte nicht nur jeder Burger in Würtzburg, ſeine ſilberne Becher und andere Koſtbarkeiten herge-

hergeben, ſondern man war auch genöthiget, die heiligen Gefäſſe in denen Gottes-Häuſern, und ſo gar das Bildniß des Heil. Kilians, einzuſchmeltzen. Der Marggraf zog nach dieſem, von Nürnberg weg in das Franckenland, und blieb bey Aub ſo lange liegen, bis auch der disguſtirte von Grumbach, ſich mit dem Stift Würtzburg verglichen hatte. Es geſchah dieſer Vergleich den 11. Junii eben deſſelben Jahres, und war folgendermaſſen abgefaſſet:

Vertrag mit dem von Grumbach.

Vor das Ober-Amt Maynberg, welches der Marggraf dem Grumbach überlaſſen hatte, gabe ihm der Biſchof das Cloſter Maidbrunn, nebſt denen umliegenden Dörfern: Sultzwieſen, Erbshauſen, Hauſen, Bergten, Oberblaichfeld, Kurnach, die drey Weyher bey Kurnach, nebſt allen ihren Zu- und Angehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten, ꝛc. und verſprach ihm überdieſes, den Hof Hilprechtshauſen, St. Veit genannt, welcher dem Cloſter St. Agneten, in Würtzburg, zuſtund, mit allen deſſen Zugehörungen, durch einen Tauſch zu überliefern.

Ferner hat er ihm alle ſeine, von dem Stift Würtzburg zu Lehn empfangene Güter, frey und ledig geſprochen, und noch darzu den Schuld-Brief, über 7000. fl., welche er dem Stift ſchuldig geweſen, mit Nachlaſſung der Schulden, zurückgegeben. Dieſer Vertrag wurde mit Wiſ-

ſen und Bewilligung des Dom-Capituls, wie der darüber ausgefertigte Brief ausweiſet, errichtet.

Dem von Grumbach wird der Vertrag nicht gehalten.

Von Grumbach kehrte hierauf, nachdem ihm die obgedachten Güter, durch die, von dem Biſchof und dem Capitul, Gevollmächtigte, den 1ſten Jun. gemeldeten Jahres, eingeräumet worden, als ein Herr von neuen Gütern, nach Culmbach, woſelbſt er Brandenburgiſcher Stadthalter war, zurück. Allein er war kaum weg, ſo gab Biſchof Melchior vor: Der Kayſer ſey mit dem, zwiſchen dem von Grumbach errichteten, Vertrag nicht zufrieden, und forderte aus dieſer Urſach, die ihm eingeräumte Güter wieder zurück, welche Grumbach auch fahren laſſen muſte. Der Biſchof erneuerte ihm zwar alle ſeine vom Stift habende Lehne, und ließ ihm die, in dem Vertrag gemeldete, 7000. fl. nach; womit aber Grumbach nicht zufrieden war, ſondern die Sache dem Marggrafen berichtete.

Albert würckt eine revalidation des Vertrags bey dem Kayſer aus.

Als Albert erfuhr, daß aus Kayſerlichem Befehl, der Vertrag, von Seiten des Stifts, nicht gehalten werden ſolte, und daß Grumbach dieſerwegen die, ihm in dem Vertrag zugeſtandene, Güter, wieder heraus geben müſſen, gieng er ſelbſten nach Metz zu dem Kayſer, und würckte daſelbſt, nebſt

dem

dem mündlichen Kayſerlichen Ausſpruch, eine Revalidation des gemachten Vertrags, aus. An dieſen Ausſpruch wolte ſich Würtzburg nicht kehren, ohngeachtet der Marggraf ſeinem Stadthalter zu Culmbach den gemeſſenen Befehl gab: daß, woferne die Güte nichts verhelfen würde, die Sache mit dem Degen ausgeführet werden müſte. Grumbach brachte hierauf eine ſtarcke Mannſchaft, zu Roß und zu Fuß, zuſammen, und der Marggraf gieng ſeinen Truppen, von Heydelberg aus, entgegen; mit welchen er ſodann in das Bambergiſche, Nürnbergiſche, und Würtzburgiſche fiel, und darinnen, dieſes und das folgende Jahr, mit Feuer und Schwerdt, das Plündern und Brandſchatzen, auf das Höchſte trieb. Die Kayſerliche Cammer wurde von dem Verfahren des Marggrafens benachrichtiget, und ſtellte ſogleich den 2ten May 1553. einen Befehl, an die benachbarte Churfürſten, Fürſten und Stände, aus: denen Biſchöfen zu Bamberg und Würtzburg, wider die Gewaltthätigkeiten des Marggrafens, zu Hülfe zukommen. Und als dieſes nichts verhelfen wolte, ſondern Albert von Tag zu Tag tyranniſcher wurde, erklärte ihn das Cammer-Gericht, den 1ſten Decembr. 1553., und den 4ten April des folgenden Jahres, der Kayſer, als einen Stöhrer des gemeinen Land-Friedens, in die Acht; ſein Leib und Leben, ſammt ſeinen Landen, wurde Vogelfrey erkläret; und allen Fürſten und Ständen des Reichs,

das ergangene Kayſerliche Achts-Urtheil an ſelbigem zu vollziehen, ernſtlich auferleget.

Der Biſchof nimmt den Herzog von Braunſchweig zu Hülfe,

Der Biſchof Melchior erſuchte den damahligen Herzog von Braunſchweig, welchem er die Sache ſehr leicht vorſtellte, und groſſen Sold verſprach, um Hülfe wider den Marggraf Albert. Der Herzog erſchien mit ſeinen Truppen in eigener Perſon, conjungirte ſich mit dem Biſchof, und rückte gegen die Reichs-Stadt Schweinfurt, in welcher ſich der Marggraf, nebſt vielem Volck und Geſchütz befand; ſie lagerten ſich bey Berchtheim, und der Herzog nebſt dem Biſchof ſchlugen ihr Haupt-Quartier in dem Dorf Oberndorf auf. Als ſie daſelbſt, in einem Bauern-Hauſe Mittag hielten, fiel ein Canon-Schuß, von dem Wall zu Schweinfurt, auf dieſes Bauern-Haus, und die Kugel deſſelben, welche durch die Stube fahren ſolte, fuhr durch den Stall, und tödtete des Biſchofs beſtes Reitpferd. Der Biſchof ſprang hierauf vom Tiſch auf und ſagte, zu dem Herzog: „Dieſer Schuß war gutge„meinet, wir wollen morgen dieſen Schwein„ſtall (womit er die Stadt Schweinfurt „meinte) ungeſäumt beſtürmen.„ Der Herzog antwortete ihm: „Ich kenne die Lage, „Stärcke, und Schwäche dieſer Stadt noch „nicht, und wie ich höre, ſo iſt dieſer Ort „ringsum mit einem Graben verſehen, welchen „man beym Sturm forderſamſt mit Faſchi-

„nen

„ nen ausfüllen muß. „ Der Biſchof erwiederte ihm: „ Dieſer Schweinſtall hat nur einen leich„ ten Graben, welchen ich morgen bald aus„ gefüllet haben will. „ Er befahl hierauf den andern Morgen, vor Tag, man ſolte alle Zaunſtöcke in Oberndorf ausreiſſen, und auf Wägen nach Schweinfurt zu führen, um damit den Graben auszufüllen. Dieſes Ausziehen der Zaunſtöcke ſahe ein einfältiger Oberndörfer Bauer, und fragte einen Unter-Officier, welcher das Commando dabey hatte: Was ſie mit dieſen Zaunſtöcken anfangen wolten? und als ihm der Unter-Officier berichtete, daß man den Graben zu Schweinfurt damit ausfüllen, und darüber Sturm laufen wolte; antwortete der Bauer mit lachen: „ Herr Unter-Officier! wenn „ ihr die Zaunſtöcke auf viele Meilwegs auszie„ het, ſo werdet ihr doch damit nichts ausrich„ richten; die Stadt hat zwey Waſſer-Grä„ ben hintereinander, und iſt dabey mit einem „ guten Wall, auf welchem viele Stücke ge„ pflantzet ſind, verſehen. „ Der Herzog, welcher im Fenſter lag, und den Bauer mit dem Unter-Officier reden ſahe, rufte den Unter-Officier zu ſich hinauf, und fragte ihn, was der Bauer mit ihm geſprochen habe; der Unter-Officier erzehlte hierauf dem Herzog, daß der Bauer geſagt habe: Die Stadt habe zwey Waſſer-Gräben, einen ſtarcken Wall und viele Canonen darauf; der Marggraf läge ſelbſt mit vielem Volck darinnen, und würde es einer Armee, welche die Stadt einnehmen wolte,

ſchwer machen, indem er ein tapferer Soldat ſeye, und ſich deſperat wehre, welches denn, allem Anſehen nach, die Belagerer viel Volck koſten, und dennoch immer ungewiß bleiben würde, ob man, bey ſolchen Umſtänden, die Stadt erobern könnte. Als der Herzog von Braunſchweig ſo ſprechen hörte, gieng er zu dem Biſchof, und ſagte: „Herr Biſchof! ihr nennet „ dieſen Ort nur ſchlechterdings einen Schwein-„ ſtall, der nichts importire; es läßt ſich dahe-„ ro abſehen, daß ihr ein ſchlechter Soldat ſeyn „ müſſet.„ Er wurde zornig, und ſagte ferner: der Biſchof ſolle zu Haus bey ſeinem Chor-Rock bleiben, und nicht, ſtatt deſſen, in den Harniſch, um den Degen zu führen, kommen. Er hatte dieſe Worte kaum ausgeſprochen, ſo befahl er ſeinem Volck abzumarſchiren; wodurch der Biſchof gezwungen wurde, ein gleiches zu thun, wozu ihm denn, die Schweinfurter von dem Wall herab, mit canoniren, das Geleite gaben.

Albert wird geſchlagen.

Albert wurde endlich, nach vielen, in Francken und Sachſen, verübten Grauſamkeiten, im Monat Junio 1554., von denen Bundes-Genoſſen, als er aus Schweinfurt zog, bey dem Cloſter Schwarzach eingeholet, und aufs Haupt geſchlagen. Er retirirte ſich, mit wenig Leuten, bey Kitzingen, über den Mayn, und begab ſich nach Franckreich, woſelbſt er ſich einige Jahre aufgehalten, und endlich, im Jahre 1557., bey Pfortzheim,

einer Marggräflich-Baaden-Durlachiſchen Stadt, vor Armuth, Elend, Kummer und Hunger, in einer Bauern-Hütte, geſtorben.

Im Jahr 1558. den 15ten Apr. wurde der Biſchof Melchior, zu Würtzburg, nebſt zwey Cavaliers, Carln von Wenckheim, und Jacob Fuchſen von Wunfurt, von etlichen Reutern, welche ſich heimlich in Würtzburg aufgehalten, über dem Mayn erſchoſſen, und etliche noch junge Cavalier, als ein Freyherr von Grafeneck, Christoph Voit von Rieneck, und David von Roth, leicht bleßiret.

Der Biſchof wird meuchelmördriſcher Weiſe erſchoſſen.

Als dieſer Mord kaum geſchehen, ſo entſtund das Gerücht, daß der von Grumbach, denenjenigen, welche den Biſchof erſchieſſen würden, 2000. Rthl. verſprochen habe, und daß die Thäter ſich hin und wieder berühmet: ſie hätten die 2000. Rthlr. an dem Pfaffen wohl verdienet.

Grumbach kommt wegen des Biſchofs Mord in Verdacht.

Die Art, auf welche dieſer Mord ſo ſicher und ungehindert vollzogen wurde, war folgende: Als den 12ten April des 8ten Jahres, das andere Faſten-Geleit, von der Franckfurter Meſſe herauf, durch Biſchofsheim an der Tauber, nach Würtzburg kam, beſtachen die Mörder die Wache am Zeller-Thor, damit die ordinairen Thor-Wächter weder Schran-

Auf was Art dieſer Mord eigentlich vollzogen worden.

cken noch Thor verſchlieſſen möchten, und ſie alſo, nach vollbrachtem Mord, ſicher entlauffen könten. Als dieſes beſorget war, retirirte ſich Krätzer, des Grumbachs Reitknecht, nebſt etlichen andern, um allen Argwohn zu vermeiden, unter die Kaufleute, und ritte mit ihnen nach Würtzburg, woſelbſt ſie ſich, laut genommener Abrede, in verſchiedene Gaſt-Höfe einquartirten. Krätzer verfügte ſich hierauf mit einigen ſeiner Anhänger, über den Mayn, in den Rebſtock, wo anjetzo die Mord-Säule ſtehet, und ſchmiedete daſelbſt ſeinen Anſchlag, wie ſie den Biſchof, wenn er von der Canzley nach Hofe reiten würde, entweder gefänglich wegführen, oder wo dieſes nicht angehen würde, erſchieſſen wolten.

Der Biſchof hat eine Ahndung von ſeinem Tode.

Den folgenden Freytag, als den 15ten April, ritte der Biſchof, nachdem er auf dem Schloſſe die Meſſe gehöret, nach dem Gebrauch ſeiner Vorfahren, Morgens um 7. Uhr, mit wenigen Leuten, in die Stadt, um die Proceſſe auf der Canzeley zu entſcheiden. Als er die Canzley-Treppe hinauf ſtieg, trat er auf einen, am Eingange liegenden, weiſſen Todten-Kopf, worüber er ſehr erſchrack, denſelben als einen Vorboten, ſeines baldigen Todes, anſahe, und dem Canzley-Knecht befahl, den Todten-Kopf an ſeinen gehörigen Ort zu bringen; er Frühſtückte vor dieſesmahl nicht auf der Canzley, ſondern ritte, als ihm ſeine Räthe ſagten, daß es noch Zeit wäre, das Frühſtück

auf

auf dem Schloß zu nehmen, zwiſchen 10. und 11. Uhr, unter der Begleitung der Freyherrn Friedrich von Grafeneck, Chriſtoph Voits von Rieneck, Davids von Roth, des Fürſtlichen Truchſeſſen von Lauenburg, des Cammerherrns Jacob Fuchs von und zu Wunfurt, des Stallmeiſters Hanns von Riepp, des Kayſerlichen Bedientens Carls von Wenkheim, und des Fürſtlichen Raths Hanns Eitels von Gnöring, dahin ab. Die zwey Spionen der Mörder berichteten denenſelben ſogleich, daß der Biſchof wieder nach dem Schloß reiten würde, worauf dieſelben ſich ſogleich zu Pferd ſetzten und über die Mayn-Brücke, aus der Stadt ritten, woſelbſt etliche derſelben vor dem Gaſt-Haus, der Schmeltzhof genannt, ein Glas Wein forderten, die übrigen aber auf ihren Pferden blieben, und dem Biſchof den Paß verſperreten. Als der Biſchof hierauf über die Mayn-Brücke, bey den Gaſt-Hof kam, und die fremde Reuter ſahe, erſchrack er über ihr wildes Weſen, welches ihnen aus den Augen blitzte; als er weiter ritte, kam einer von denen Mördern an ihm vorbey, und machte ihm ein freundliches compliment, wogegen der Biſchof ſeinen Hut rückte; der Mörder zog hierauf ſein Schieß-Gewehr unter dem Mantel hervor, ſetzte es dem Biſchof, mit denen Worten: Pfaff! du muſt ſterben, auf die Bruſt, und ſchoß ihn durch die Bruſt, das Hertz, nnd das lincke Schulter-Blatt, ſo daß er augenblicklich den Arm ſincken ließ. Er ſchlug dem Biſchof

das Gewehr um die Ohren, und ſchrye ſeinen Cammeraden zu: Schießt alle todt, laßt keinen leben, welchem ſie auch alle getreulich nachkamen, und unter beſtändigem Ruffen: Es ſoll keiner entrinnen, auf die Cavalier loßritten. Das Knallen der Carabiner und Piſtolen, nebſt dem Klang der Degen und Lanzen von beyden Seiten, machte einen ſolchen Lermen, daß die Pferde ſcheu wurden und die herunter gefallenen bleßirten zu Boden traten, von welchen man nichts als ein ſterbendes Seufzen hörte.

Der tödtlich verwundete Biſchof jagte den ſteilen ſteinernen Steig, gegen das Schloß zu, hinauf, und rief, denen ihm entgegenkommenden, mit gebrochener Stimme zu: „Der Feind hat die „Stadt, ſperret die Thore am Schloß, ach! „defendiret unſere Bürger, mahnet alle die „Waffen zu ergreiffen, und die Stadt von „dem Untergange zu retten.„ Einem Fuhrmann, welcher eben herabfuhr, rufte er zu: Er ſolte fortfahren, damit die Thore verwahret würden; und auf der Tell vermahnete er etliche Canzley-Schreiber und Hof-Bediente ſich zu rächen.

Nachdem der Biſchof, hin und her wanckend und gantz ohnmächtig hinauf zwiſchen den Haag und Weingarten gekommen, traf er den Ritter von Wenckheim, welcher ebenfalls durch durch die lincke Seite tödtlich geſchoſſen, und den

den darauf folgenden Tag an der empfangenen Wunde ſtarb, an. Der Syndicus Jörg Senſtadt, hielte den wanckenden Biſchof ſo lange, bis ihm mehrere zu Hülfe kamen; ſie huben alsdenn den Biſchof vom Pferde, und trugen ihn, in der Meynung, denſelben noch bey Vernunft in das Schloß zu bringen, ſeitwärts in ihren Armen; allein ihre angewandte Mühe war vergebens, und er fing an, weil er ſich zu ſtarck verblutet hatte, in ihren Armen zu ſterben. Sie legten ihn neben an den Weg, wo anjetzo das ſteinerne Creutz befindlich, auf ihre Röcke nieder. Ehe er völlig verſchieden war, kam ein gelehrter Mann, Namens Johannes Synapius, herzu gelaufen, ſprach dem ſterbenden Troſt zu, erinnerte ihn an das bittere Leiden JEſu Chriſti, ſchrye ihm den Namen JEſu in die Ohren, und vermahnete ihn, ſeinen Feinden und Mördern zu verzeihen; worauf der Biſchof, welcher nicht mehr reden konte, ein Zeichen von ſich gab, und nach empfangener Abſolution verſchied.

Verzeichniß derer Todten und Bleßirten, bey dieſem Mord.

Jacob Fuchs von und zu Wunfurt, Fürſtlicher Cämmerer, ein Ritter und ausnehmend frommer Herr, bekam drey Schuß nahe beyſammen in den Leib, er fiel auf der Stelle vom Pferd, und ſtarb 4. Stunden hernach. Wolf Carl von Wenckheim, war durch die lincke Seite geſchoſſen, und ſtarb, den andern Tag, wie wir gemeldet. Friedrich Frey-

Freyherr von Grafeneck, wurde durch das Degengehänge auf der Seite bleßiret. Chriſtoph Voit von Rieneck bekam zwey Schuß, einen durch den Hut, und den andern durch das ſilberne Ohrband ſeines Waid-Meſſers, wovon er aber nicht verletzet wurde. David von Roth wurde durch den Rücken geſchoſſen, aber bald wiederum curiret. Die übrige, welche den Biſchof begleitet, flohen wieder über die Mayn-Brücke in die Stadt, wo ihnen der Hofmeiſter Sebaſtian Nothhaft von Bodenſtein, und Jörg Ludwig von Seinsheim, begegneten.

Die Mörder reiten ungehindert durch die Stadt, und verwunden den Vetter des Biſchofs.

Nach vollbrachter That ritten die Mörder, nachdem ſie die Pferde, auf welchen der von Fuchs, und der von Rieneck geritten, mit ſich genommen, ungehindert zum Zeller-Thor hinaus, und den Berg hinan, woſelbſt ſie ihr Gewehr wieder ladeten. Unterwegs begegnete ihnen der alte Hofmeiſter und Vetter des Biſchofs, Hanns Zobel von Gibelſtadt, welchen der Anführer ſogleich bey dem Nabel durch den Bauch ſchoß, vom Pferd warf, daſſelbe nebſt noch zwey andern, einer goldenen Kette und drey goldenen Ringen mit ſich nahm, und ihn halb nackend verließ. Er forderte, weil er ihn gefangen, und in ſeiner Gewalt hätte, ein gefängliches Angeloben von ihm, und ſeine rechte Hand zu einem Zeugniſſe der geſchehenen Angelobung; überdieſes aber muſte eidlich verſprechen, weilen ſie ihn,

da

da er hart verwundet, nicht fortbringen konten, ſich überall, wo und an welchem Tage es ihnen belieben würde, zu ſtellen. Sie verlieſſen ihn hierauf, und er kam, nachdem er ſich wieder recolligiret hatte, auf das Schloß, woſelbſt er wieder curiret wurde.

Obgleich der Biſchof Melchior von Zobel, bey ſeinen Lebzeiten keinen Vergleich mit den Marggraf Albert, da es ihm doch vom Kayſer anbefohlen war, eingegangen hatte, ſo muſte dennoch ſein Nachfolger Friedrich von Wiersberg, auf den Ausſpruch der Kayſerlichen Cammer, nach des Marggrafens Alberts Tod, dem Marggrafen Friederichen von Brandenburg, welchen der Kayſer Ferdinand in die Lande, des in der Acht geſtorbenen Alberts, eingeſetzt hatte, zu einem Vergleich 170000. fl. geben.

Begangener Fehler des Biſchofs, Melchior von Zobel.

Wenn dieſer Bieſchof mit dem von Grumbach, einem brutalen, zornigen und alles wagenden Mann, mit Worten und Wercken beſſer verfahren, und das im Teſtament ihm rechtmäßig hinterlaſſene Legat ausgezahlet hätte, ſo würde er ſchwerlich einen ſo gewaltſamen Todt erlitten haben; da wir in der Geſchichte geſehen, daß die Rache gegen den Biſchof, gleich nach denen erſten harten Worten, in dem Hertzen des von Grumbach, Wurtzel gefaßt, und in demſelben auch bis an ſein ſchmähliches Ende, beſtändig unterhalten worden.

Biſchof

Character des Biſchofs. Biſchof Melchior wurde ſchon in ſeinem 12ten Jahr, nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten, in welchen die Studia und freyen Künſte gantz unterlagen, ein Soldat. Er kam hierauf in das Capitul zu Würtzburg, in welchem er, nachdem er den Soldaten-Stand bey Seite geſetzet, bald hernach Dom-Dechant wurde. Es mag übrigens der damahlige Dom-Capituliſche Referendarius Schleenried, in ſeinem Manuſcript von dieſem Fürſten hinterlaſſen haben, was ihm nur zur ſelbigen Zeit gefällig geweſen; ſo wird er doch nicht in Abrede ſeyn, daß dieſer vortrefliche Biſchof ein wahrer Vater ſeiner Unterthanen und ein Troſt aller Armen und Bedrängten ſeines Landes geweſen. Er beſuchte die Regierung wenigſtens zweymahl in der Woche, um zu ſehen, wie ſeine Räthe mit denen unter Handen habenden Proceſſen verführen, welches ihn denn billig in die Reihe der Gerechtigkeit liebenden Regenten, verſetzet.

FRIDERICUS.

Der 64ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 15. Jahr. von 1558. bis 1573.

Des Biſchofs Wahl. Er war ein frommer Herr, welcher oft ſelbſt predigte, und zu Würtzburg ein Gymnaſium ſtiftete, aus welchem der folgende Biſchof im Jahr 1582. eine kleine Univerſität errichtete. Er war aus dem Geſchlechte von Wiersberg, und wurde den

27. April

27. April als Dom-Dechant zum Biſchof erwählet.

Vergleich mit Schweinfurt

Dieſer Biſchof errichtete mit der Stadt Schweinfurt, in welcher ſein Vorfahrer den Marggraf Albert belagert hatte, und denen Reichs-Dörfern Gochsheim und Sennfeld im Anfang ſeiner Regierung einen Vertrag; allein mit dem von Grumbach bach blieb er beſtändig, ohngeachtet des Befehls vom Kayſerl. Cammer-Gericht, unverſöhnt.

Der Mord des vorhergehenden Biſchofs wird unterſucht.

Friederich bemühete ſich, nach angetretener Regierung, aufs ſorgfältigſte den Urheber des an ſeinem Vorfahren begangenen Mordes, zu erfahren, welches ihm auch glücklich von ſtatten gieng. Der Rädelsführer, welchen von Grumbach auferzogen hatte, war Chriſtoph Krätzer, ein Bedienter deſſelbigen, welcher ſich ſogleich nach vollbrachtem Mord nach Lothringen retirirte, und ſich daſelbſt in einem Schloß, Namens Schaumberg, aufhielte. Als der Biſchof dieſes erfahren, ſchickte er im Jahr 1562. ſeine Reuter dahin ab, welche den beſagten Krätzer, den 25ſten Mertz frühe vor 6. Uhr, aufhuben, und gefangen nach Würtzburg führeten. Sie übernachteten zu Seeligenſtadt, allwo er ſich des Nachts, vermittelſt einer ſchwartzen Binde, welche er um den Hut hatte, hinter der Thür, am Kloben, erhenckte. Sein Cörper wurde durch den Hencker zu Aſche verbrannt.

Der

Die Zeugen werden abgehöret.

Der Biſchof ließ die Reuter, nachdem ſie nach Würzburg gekommen, ſogleich einen jeden insbeſondere verhören, da den Gabriel Mayer, als der erſte, ausſagte;

Ausſage des 1ſten Zeugen.

„ Es habe ihn Krätzer gebeten: „ Er möchte, wenn er nach Würtz„ burg käme, den Biſchof bitten, daß er nicht „ gefoltert würde; er wolte gerne freywillig be„ kennen, durch wen, und wie dieſe Mordthat „ abgeredet und vollbracht worden. „

Ausſage des 2ten Zeugen.

Daniel Pfiſter ſagte aus: „ Daß „ Krätzer zwiſchen Ingelheim „ und Königſtein im Herausführen gebeten „ hätte: er möchte ſeiner Frauen entbieten, daß „ ſie aus Lothringen zu ihrem Bruder nach Ip„ ſen ziehen, und ſeines Bruders Kind beden„ cken ſolte, er würde in dieſen Praſt von dem „ Alten gebracht. Der Zeuge habe hierauf den „ Krätzer gefragt: Ob er Wilhelm von „ Grumbach damit meyne; ſo habe Krätzer „ geantwortet: Ja, er ſeye ein Mann der ei„ nen groſſen Anhang habe, darum wäre es gut „ wenn das Stift mit ihm vertragen wäre. „

Ausſage des 3ten Zeugen.

Der dritte Zeuge Jacob Burckhardt, ließ ſich vernehmen: „ Als „ ſie aus Lothringen, durch die Pfaltz paſ„ ſiret, habe er (Zeuge) den andern Gefange„ nen, des Krätzers Vettern Jacob Oden-

wälder

„ wälder angeredet, und von ihm folgende
„ Worte vernommen: Sein Vetter, der Krä-
„ zer wüſte um alle Umſtände des Grumbachs,
„ denn er wäre etliche mal mit ihm zum Grum-
„ bach gereiſet, und habe geſehen, daß er lange
„ und viel mit demſelben geredet habe, welches
„ er aber nicht hören können. Es habe ihm
„ ferner der Odenwälder geſagt: Er habe ſich
„ eine Zeitlang bey Wilhelm von Grum-
„ bachs Sohn, zu Belckelnheim, ohnweit
„ Creuznach, woſelbſt er ein Pfältziſcher Amt-
„ mann geweſen, aufgehalten; Von ihm ſey
„ er nach Schaumberg, und alſo hin und wie-
„ der geritten. Vor drey Tagen ehe er gefan-
„ gen worden, wäre er gegen Schaumberg,
„ zu des Krätzers Weib gekommen, und ihr
„ geſagt: Er habe erfahren, daß ihr Mann zu
„ Aachen gefangen liegen ſolle, worauf ſie ihm
„ geantwortet: Wenn es wahr wäre, ſo wol-
„ te ſie alles von Grumbach ſagen, was ſie
„ wüſte. „

Der vierte Zeuge bekannte: „Als ſie bey Coblentz gekommen, habe er gehöret, daß der Odenwälder zu dem Krätzer geſagt habe: Ihr habt viel auf den Alten gebauet, wo hilft er euch nun? Worüber dem Krätzer die Augen übergegangen wären. „

Außage des 4ten Zeugen.

Jacob Odenwälder bekannte in der Tortur: „ Daß er von

Odenwälders Außage.

„ dem Hänslein, einem Knecht des Jobſts „ von Zettwitz gehöret habe: Daß die Thäter, „ der Mordthat wegen, Geld erworben hät„ ten; er hätte darauf gefragt: Wer ihnen denn „ Geld gegeben? Worauf ihm Hänslein ge„ antwortet: Das könte er wohl dencken, daß „ es von dem hergekommen, der ſie ausgeſchi„ cket, und habe den von Grumbach genannt. „ Er bekännte ferner: Daß der dicke Peter und „ Hänslein gegen den von Grumbach gekla„ get, daß er ſie zu dieſem Mord beredet habe, „ und ſonderlich habe der dicke Peter geſagt: „ Grumbach habe gemacht, daß ſie nimmer„ mehr zu Gnaden kommen würden. Ferner „ habe ihme (Odenwälder) des Krätzers „ Weib in dem Schloß Schaumberg, wohl „ zehenmal geſagt: Es habe Grumbach ihrem „ Mann 300. fl. verſprochen, wenn er den „ Mord des Biſchofs über ſich nehmen wolte; „ ihr Mann habe es gethan, aber noch keinen „ Heller davon geſehen. „

Extract der Ausſage des dicken Peters, welcher zu Aachen enthauptet worden.

Der dicke Peter, welcher zu Aachen juſtificiret worden, antwortete auf die erſte Frage: „ Er „ heiſſe mit ſeinem rechten Tauf„ und Zunamen Peter Weigel, „ und ſeye aus Ellfeld, im Heſſen„ Land, gebürtig, ſeine Mutter heiſſe Elſe, „ und ſein Vater, Hans Michel, treibe das „ Metzger-Handwerck.„

Bey der dritten Frage geſtund er: „Daß er „bey dem Mord des Biſchofs geweſen, auch „einen Schuß unter den Haufen gethan habe.

Auf die vierte Frage antwortete er: „Es ſeyen „der Reuter 12. in der Stadt geweſen, nem„lich, **Dieterich Picht** mit ſechſen, und **Jobſt** „**von Zettwitz**, auch mit 6. Pferden und 4. zu „Fuß.„

Er verſetzte auf die fünfte Frage: „Es habe „auſſen vor der Stadt, auf einem Berge beym „Schiffer-Zaun, der **Krätzer** ſelbſten gehal„ten, welcher den **Fäuſtlein**, ſonſten **Herbſt** „genant, welcher bey **Rimpar** oder **Arnſtein** „zu Haus ſey, ſich aber ſeines Wiſſens mei„ſtens zu Coburg, bey **Wilhelm von Stein** „aufhielte, bey ſich gehabt.„

Auf die ſiebende Frage erhärtete er: „Daß „der Thäter 6. geweſen, welche in dem Wirths„haus, zum **Rebſtock** genannt, gelegen, als: „**Jobſt von Zettwitz**, welcher ſich anitzo am „Simmeriſchen Hof aufhalte, und ſo wie er „gehöret, zu **Pfaltz-Simmern** Hofmeiſter „geworden ſeyn ſolte; es ſey derſelbe ein langer „Mann und habe einen Erd-farbigen ſpitzen „Bart; ſeine Knechte wären noch bey ihm. „Der andere Thäter, **Böhme**, welcher ſeines „Wiſſens **Hans** geheiſſen, und zu **Birckenfeld** „auf dem **Hundsrück** erſoffen ſeye, wäre auch „ein Diener des von Zettwitz; Er (Peter)

„ aber ſeye der 6te geweſen. Die übrige 6
„ hätten in einem andern Würtzburgiſchen Gaſt-
„ hof, zum Adler genannt, nahe bey der Ca-
„ pelle gelegen, unter welchen ſich Dieterich
„ Picht befunden; es ſeye derſelbe ein Märcker
„ oder Pommer, er habe im Marggräfiſchen
„ Krieg zu Schweinfurt gelegen, er ſeye da-
„ mals, wie auch hernach, in Franckreich, ein
„ Rittmeiſter geweſen, und liege in Berlin
„ gefangen. Dieſer Rittmeiſter Picht, habe
„ 2. ſeiner Knechte und noch 4. andere, bey ſich
„ gehabt.„

Auf die zehende Frage verſetzte er: „ Als ſie
„ ſich in dem Wirthshaus, jenſeit des Mayns
„ verſammlet und erfahren, daß der Biſchof
„ auf das Schloß reiten würde, ſeye einer
„ nach dem andern, durch das kleine Pförtlein,
„ aus dem Wirthshaus gezogen; ſie ſeyen
„ hierauf nahe bey den Biſchof gekommen, da
„ denn die Bedienten des Jobſts von Zettwitz
„ zuerſt, und ſie (andere) hernach geſchoſſen
„ hätten, ſo, daß in allem 11. oder mehr
„ Schüſſe gefallen ſeyen. Er ſonderlich habe
„ einen, mit einem braunen Bärtgen geſchoſſen,
„ welchen er ſeines Wiſſens in die Schulter ge-
„ troffen; wovon er aber nicht gefallen; ob er
„ aber hernach geſtorben ſey, wiſſe er nicht.„

Bey der eilften Frage berichtete der Gefange-
ne: „ Krätzer, Dieterich Picht und Jobſt
„ von Zettwitz, ſeyen ohngefehr 14. Tage vor-
her,

„ her, zu Coburg bey dem Wirth Pfiſter aus-
„ und eingegangen, woſelbſt ſie vielleicht den
„ Anſchlag geſchmiedet haben würden. Es
„ ſeye ſonderlich der von Zettwitz bey dem
„ Wilhelm von Grumbach in der Roſenau
„ geweſen, und ihn (den Peter), welcher da-
„ mals bey dem von Schaumberg in Dien-
„ ſten geſtanden, habe der Krätzer angeſpro-
„ chen, daß er mit zu dieſem Handel reiten
„ möchte; er habe ihm geſagt: Daß wenn es
„ ihnen glückte, ſo würde Grumbach und
„ Krätzer wieder zu ihren Gütern kommen,
„ und der Biſchof ihnen noch Geld dazu geben;
„ Er meyne alſo, es ſeye die Sache von dem
„ von Grumbach hergekommen. Sie wä-
„ ren hernach, nemlich Jobſt von Zettwitz,
„ Krätzer und er, mit 8. Pferden von Coburg
„ ausgeritten, auf dem Felde aber hätten ſie
„ ſich getheilet, und wären einer nach dem an-
„ dern zu Schweinfurt in der Crone zuſammen
„ gekommen, woſelbſt ſie den Dieterich Picht
„ mit ſeinen Pferden angetroffen hätten. Man
„ habe hieſelbſt von dieſem Handel geredet, ihn
„ aber nicht alles hören laſſen. Den Tag vor
„ der Mordthat ſeyen ſie nach Würtzburg ge-
„ kommen. „

Auf die 33ſte Frage antwortete der Inquiſit:
„ Man habe dem Böhme des von Zettwitz
„ Knecht, welcher erſoffen, die Schuld gege-
„ ben, daß er den Biſchof erſchoſſen habe;
„ aber es habe Dieterich Picht hernachmals

„ zu ihm (Peter) auf dem Felde geſagt: Wie
„ er einen Schuß auf den Biſchof gethan habe,
„ ob er ihn aber getroffen, das wiſſe er nicht.
„ Ingleichem habe er von Jobſt von Zettwitz
„ höret, daß Picht zum Zettwitz geſagt: Er
„ habe den Biſchof erſchoſſen. Mehr wüſte er
„ von der Sache nicht. „

Alle dieſe Ausſagen wurden hernachmals dem von Grumbach vorgehalten, welche er aber ſchlechthin, erdichtete Dinge ſeiner Feinde, nennete, und ſich hoch vermaß, daß er an dem Mord des Biſchofs keine Schuld habe.

Grumbach überfällt Würzburg

Als Grumbach ſahe, daß man ihn, als den Mörder des Biſchofs, in Verdacht habe, und er gar keine Hofnung, wieder in ſeine väterliche Erbgüter immittiret zu werden, hatte, ſo überrumpelte er die Stadt Würzburg; wie wir jetzo berichten wollen.

Den 4ten October, früh um 4. Uhr, bey einem neblichten Wetter, ritte Wilhelm von Grumbach, Ernſt von Mandelslohe, Wilhelm von Stein, und Adam Weiß, mit ohngefehr 800. Reutern und 500. zu Fuß, bey dem Pleichacher Thor, durch den Mayn; ſie eröfneten daſſelbe in der Stille, mit darzu verfertigten Inſtrumenten, und rückten in die Stadt ein. Es hatte damals an demſelbigen Thor, ein Raths-Burger, Namens Andreas

Schmidt, die Wache gehabt, welchen man, weil er die Wache zu früh abgedancket, in Verdacht brachte, und einzog.

Ueber den unvermutheten Einfall des von Grumbachs, in die Stadt, liefen etliche Burger aus ihren Häuſern, um zu vernehmen, ob Feind oder Feuers-Noth vorhanden ſeye, von welchen 12., nebſt einem Vicario zum neuen Münſter, erſchoſſen, etliche aber beſchädiget wurden. Es hatte ſich der von Grumbach an die weiten Oerter in der Stadt poſtiret, und einen Trompeter mit etlichen Reutern, durch alle Straſſen geſchickt, welche denen Burgern zurufen muſten: „Ihr Burger bleibet in euren „Häuſern, ſeyd zufrieden, es ſoll euch kein Leid „wiederfahren. Mit Pfaffen haben wir es zu „thun, und begehren nichts, als das Unſrige.„ Das Schloß konte die Stadt damalen, wegen des neblichten Wetters, nicht defendiren.

Aus des de Ludwigs Schriften.

An dem bemeldeten 4ten October, an welchem Grumbach mit ſeinen Leuten die Stadt übertumpelt hatte, ließ er den ältern Burgermeiſter, Caſpar Eck, durch einen Trompeter mit ſicherem Geleit, zu ſich hinter den Dom citiren. Der Burgermeiſter, welcher, aus Furcht, noch etliche Raths-Diener zu ſich genommen hatte, erſchien, und traf den von Grumbach, mit 2. Fahnen Reuter daſelbſt an, welcher ihn mit folgenden Worten anredete: „Ich bin nun in das eilfte Jahr

„ wider GOtt, Ehre und Billigkeit, von mei-
„ nen väterlichen Gütern vertrieben, allein der
„ Urſach wegen, daß ich einem frommen Für-
„ ſten dienete, und von demſelben in freyem
„ Felde nicht weichen, noch abziehen wollen,
„ ſo iſt auch ſeither für und für, bey Tag und
„ Nacht, mir und den Meinigen, nach dem
„ Leben, Ehre, Gut und Blut getrachtet; wie
„ denn ein Theil der Meinigen geköpfet, ge-
„ viertheilet, auch ſo gar mit Gift vergeben wor-
„ den. Dieweil aber nun GOtt und das Glück
„ mir dieſe Stadt übergeben, und ihr in mei-
„ ner Hand und Gewalt jetzo ſeyd, und mir
„ auch nicht widerſtehen könnet, darzu 800.
„ Knechte, ſo hernach ziehen, und allbereits
„ vor der Stadt ſtehen; ſo iſt mein ernſtlicher
„ Will und Begehren, daß ihr mir die Schlüſ-
„ ſel von allen Thoren einantwortet; folgends
„ euer Gewehr an Ort und Ende, ſo ich euch
„ ſagen werde, überliefert; ſodann ſolt ihr ge-
„ loben und ſchweren, und letztlich ausſagen:
„ was für Perſonen auf dem Schloſſe ſind;
„ wenn ihr ein ſolches ſogleich in Eil nicht thun,
„ oder euch uns widerſetzen wollet, ſoll die
„ Stadt geplündert, und alles miteinander,
„ jung und alt, darinnen erſtochen und zer-
„ hauen werden, wie denn ich und meine Mit-
„ Conſorten, dieſes zu vollenden, uns mitein-
„ ander entſchloſſen und abgeredet haben. „
Worauf er ſogleich, daß ein jeder Burger ſein Gewehr ohnverweigerlich hinter das Dom-Stift liefern ſolte, öffentlich ausrufen ließ.

„Caſpar Eck antwortete hierauf, für ſich und die übrigen Raths-Bürger: „Wie ein ſolches „Begehren wieder ihre gethane Eid und Pflicht „ſeye, und wenn ſie dieſe nachſetzten, ſo wür„den ſie treuloſe und meineidige Leute werden. „Sie bäten demnach zum höchſten und um „GOttes Willen, Seine Ehrenveſte möch„te ſie bedencken und ſolcher beſchwerlichen „Sache entlaſſen.„ Worauf ihnen Grumbach antwortete: „Ihr ſehet doch vor Augen, „daß ihr überwältiget, und aus meinen Hän„den nicht vorüber könnet; derowegen es nicht „anders ſeyn kan, dann ihr müſſet dieſen ein„geſchlagenen Weg eintreten und folgen.„ Der Burgermeiſter und die Raths-Burger baten hierauf abermals um GOttes Willen: „Man möge es ihnen, die ſie ihren Eid und „Pflicht bedächten, nicht verdencken, und ih„nen erlauben, daß ſie zu einem oder mehr „Capitularen, ſo viel ſie deren finden könten, „gehen, und, was ihnen hierinnen zu thun, „Rath und Beſcheid einholen möchten.„ Grumbach erlaubte ihnen endlich, zu Andreas von Thüngen, zu welchem der Capitular und Senior Sigmund Fuchs citiret wurde, zu gehen, wohin er ſie mit Ernſt von Mandes-lohe, Wilhelm von Stein, Jobſt von Zett-witz, Dieterich Picht, und andern der Vornehmſten, zu Pferde begleitete.

Als ſie in den Hof des von Thüngen gekommen, ließ derſelbe (von Grumbach) den

Georg Schleenried zu ſich fordern; Deſſen Bericht von dieſer Sache wir hier von Wort zu Wort einrücken wollen:

Bericht des Schleenrieds.

„ Als ich daſelbſt angekommen, „ habe ich den Licenciat Hornung, „ den Dänzer, den Hofſchulthei„ ſen, beyde Burgermeiſter und etliche Raths„ burger ſtehen ſehen; da haben Wilhelm „ von Grumbach und neben ihm Mandes„ lohe, Wilhelm von Stein, Jobſt von „ Zettwitz, Dieterich Picht und andere (de„ ren Nahmen ich damahls nicht wuſte) unten „ im Hof auf den Pferden gehalten, und Herr „ Enders von Thüngen neben Grumbach „ geſtanden, mit ihme geredet, und ſobald Se. „ Ehrwürden mich anſichtig worden, hat er „ mir, herbey zu treten, gewinckt, welches „ ich that. „

„ Da hub Wilhelm von Grumbach an: „ Siehe! Schleenried, ihr habt mir und „ meiner Hausfrauen angebothen, darum ich „ itzo wohl mit euch zu reden habe. Da ant„ wortete ich: Herr Obriſter, Edler und Ehren„ veſter, Günſtiger Juncker! Ew. Ehrenw. „ wollen mir günſtig verzeyhen, ſie ſeyn zu „ wild berichtet worden, ich habe dieſes nicht „ gethan: Ferner ſagte ich oben in der Stube, „ in beyſeyn Herrn Enders von Thüngen: „ Und wenn es gleich geſchehen, hätte ich ge„ than, als ein Diener, der es, ſeinen Pflich-

„ ten

„ ten nach, ſchuldig geweſen. Dabey er es hat
„ laſſen gut ſeyn.

„ Nachdem hat Grumbach abermahls an
„ Burgermeiſter und Rath, ſo damahls zuge-
„ gen, begehret: Sie ſolten gedencken, daß
„ ſie ihme von Stund an, an cörperlichen Ey-
„ des ſtatt, angeloben ſolten, ihme, ſeinen
„ Geſellen und Obriſten, da ſie noch hier ſeyn,
„ unterthänig und gehorſam zu ſeyn, auch
„ ihnen die Schlüſſel zu allen Thoren aus zu-
„ antworten, dieſelbe ihres Gefallens helfen
„ zu beſetzen und zu bewahren, deßgleichen bey
„ den Burgern zu verſchaffen, alle ihre Wehr
„ und Waſſen, ohnverzüglich, in des Grum-
„ bachs Logiment, in die Domprobſtey zu
„ bringen. Der ältere Burgermeiſter wieder-
„ ſetzte ſich dagegen und antwortete: Man
„ wiſſe, daß ſie dem Hochwürdigen Biſchof
„ mit Erbhuldigung zugethan wären, darum
„ es ſich nicht gezieme, andern Huldigung zu
„ thun; würde es ihnen aber vom Biſchof,
„ oder einem Ehrwürdigen Domcapitul be-
„ fohlen, ſo wolten ſie gehorſamen, höchſtens
„ bittende, daß man es dabey wolte laſſen.
„ Worauf beyde Seniores Sigmund Fuchs
„ und Enders von Thüngen heftig bathen,
„ die des Raths in guten zu bedencken, daß ſie
„ ja, hierinnen ſich zu verwilligen, keine Macht
„ hätten.

„ Hier-

„ Hierauf ſchryen Obriſte und Rittmeiſter:
„ Ey! wollen ſie (Rathsburger) es nicht thun,
„ ſo laſſet uns die Sache verrichten, es bedarf
„ nicht viel Weſens. Und Grumbach ſagte
„ zu denen Senioribus: Liebe Herren! Es be-
„ darf nicht vieles Redens, es muß alſo ſeyn;
„ geſchiehet es aber nicht, und die Reuter
„ kommen von denen Pferden, darauf ſie nun
„ 28. Stunden geſeſſen, ſo weiß ich nicht wei-
„ ter zu helfen, und ihnen Einhalt zu thun.
„ Wollet derowegen treulich gewarnet ſeyn,
„ und gehe einer nach dem andern herbey, und
„ leiſte die begehrte Huldigung. Der ältere
„ Burgermeiſter antwortete: Er und ſeine
„ Mitrathsfreunde wüſten ſolches nicht zu thun;
„ bäthen um Gottes Willen dafür, würden
„ ſie aber von denen Herren Senioribus ge-
„ heiſſen, unangeſehen, daß es wieder ihren
„ Willen geſchähe, müſten ſie es doch, als un-
„ glückſeelige Leute, thun. Beyde Herren Se-
„ niores lieſſen durch den Referendarium es
„ anzeigen: Grumbach und die Seinen ſähen
„ wohl, daß der Biſchof und die Capitul-Her-
„ ren nicht vorhanden wären, als nur ſie bey-
„ de; ſo wolten ſie nur gebethen haben, ſo
„ lange, bis man es nach Hof berichten kan,
„ noch in Gedult zu ſtehen, bis von daher eine
„ Antwort erfolgte.

„ Es wurde aber alles von dem Grum-
„ bachiſchen Haufen abgeſchlagen; es könte
„ nicht ſeyn, und wüſten länger von keinem

„ Ver-

„ Verzug, denn ſie wären ſchon lange Zeit vor
„ denen Pfaffen Leib und Lebens, darnach ſie
„ ihnen gar gefliſſentlich getrachtet, nicht ſicher
„ geweſen, auch durch ſie um Haab und Güter
„ kommen; und wann ſie alſo unter der Pfaf-
„ fen Gewalt wären, als ſie (Pfaffen) jetzo in
„ ihrer Gewalt ſind, würden ſie noch zum hef-
„ tigſten und gar unmenſchlich mit ihnen um-
„ gehen, darum müſten ſie ihren Vortheil auch
„ nicht aus Handen laſſen.

„ Auf welches die Herren Seniores anzeigen
„ lieſſen: Dieweil bey ihnen nichts zu erlangen,
„ und ſie beyde allein da geblieben, müſten ſie
„ es, daß die Pflicht dem Rath wieder abge-
„ nommen würde, ihres Theils geſchehen laſ-
„ ſen, wie ihnen auch ſolches erlaubet, doch
„ mit Proteſtation, daß ſie es durch Noth ge-
„ drungen, thun müſten. Worauf ihnen
„ Grumbach antwortete: Wir alle wollen
„ euch deſſen Zeugniß geben, daß ihr es mit
„ Willen nicht gethan. Worauf beyde Bur-
„ germeiſter Caſpar Eck und Caſpar Gros,
„ Jörg Kneuker der Hofſchultheiß, Pau-
„ lus von Worms, Jörg Braun, Chri-
„ ſtoph Anſelmo, Lorenz Fingerer und an-
„ dere herzugekommen und Grumbachen
„ Pflicht gethan, auch ihme die Schlüſſel zu
„ den Thoren und der Burger ihr Wehr und
„ Waffen überantwortet. Wie dieſes vorbey
„ ware, ſagte Grumbach auf Anſtiften ſeiner
„ Obriſten und Rittmeiſter: Ihr beyden Her-

„ ren

„ ren Seniores werdet mir, von mein und mei-
„ ner Unterthanen wegen, angeloben, daß ihr
„ euer Leib, Haab und Gut, nicht åndern oder
„ entäuſſern wollet. Dieſes wolten beyde
„ Seniores nicht thun: Aber Grumbach ant-
„ wortete: Es kan nicht anders ſeyn; wel-
„ che Gelobung beyde Herrn Seniores zwar
„ geleiſtet, aber keines weges gehalten.

„ Hierauf iſt Grumbach wieder mit den
„ Seinen aus dem Thůngiſchen Hof geritten,
„ und jeder ſich logiret, wo er wolte. Grum-
„ bach lag in der Dom-Probſtey, Ernſt von
„ Mandesłohe im Biſchofshof, und Wil-
„ helm von Stein im Michlingshof. „ So
weit Schleenried.

Der Biſchof verläſt bey dieſen Umſtånden das Schloß.

Der Biſchof retirirte ſich, bey die-
ſen Umſtånden, mit 9. Pferden aus
dem Schloß nach Mergenthal zum
Teutſchmeiſter, und befahl denen
Statthaltern und Råthen, nemlich
denen Domcapitularen Eraſmus Neuſtåttern,
ſonſten Stůrmer genannt, Albrecht Schenck
von Limburg, Adam von Grumbach, Pan-
cratz von Rabenſtein, dem Ritter Valentin
von Můnſter, dem alten Hofmeiſter Hanns
Zobeln von Gibelſtadt und dem Marſchall
Chriſtoph Heinrich von Erthal, das Schloß.

Aus des von Lude.

Grumbach war kaum eine hal-
be Stunde aus des von Thůngen
Hofe

Hofe weggeritten; ſo kam er wieder zurück, und ließ ſich eine Suppe und kalten Braten in demſelben auftragen, welches der von Thüngen credenzen muſte, und bey welcher Mahlzeit der Referendarius Schleenried und der Syndicus Dänzer gegenwärtig geweſen; zu welchen Grumbach ſagtr: „Liebe Herren! ich bin darum hier; nach„dem ich lange Zeit mit dem Stift Würtz„burg in Irrung geſtanden um meiner Güter „willen, ſo mir vom Stift, auf eine gantz un„billige Weiſe, ſind genommen worden; wie „denn die gewechſelte Schriften gegen einan„der des mehrern beſagen. Dieweil mir dann „Kayſer, König, die Crone von Franckreich, „Chur- und Fürſten, auch viele andere Reichs„Potentaten nicht helfen wollen, denen ich „es doch jederzeit zu erkennen und darinne zu „ſprechen anheim geſtellet; aber ſolches von „dem Stift niemahls angenommen werden „wollen, ich aber doch gedacht: ich weiß ja „länger nicht leben zu können, und müſte, als „ein ſo reicher Mann an Gütern, noch durch „Noth gedrungen, Betteln gehen; und alſo „mich, mit ſolchen ehrlichen von Adel und an„dern guten Leuten, ſo ich allhier habe, be„worben, mein Heil zu verſuchen. Dieweil „mir dann Gott das Glück geben, daß ich „die Stadt Würtzburg innen habe, und ich, „auch meine Mitverwandten uns dahin ver„ſchworen haben: Es gerathe wie es wolle, „ſo wollen wir mit unſerm Leib und Blut, „(denn

wigs Manuſcripten.

„(denn an Gut hab ich nichts mehr) bis auf den
„ letzten Mann einander beyſtehen. Aber wie
„ deme, ſo muß ich doch bekennen, daß ich um
„ des geliebten Vaterlandes u. um der Chriſten-
„ heit willen, und da ich auch eine Seele habe,
„ derſelben Heil ich zu ſuchen gedacht, dafern das
„ Stift mit mir, ſich um meiner eingezogenen
„ Güter zu vertragen gewillet, mit meinen Zuge-
„ wandten dahin zu handeln, daß ſie mit Verfol-
„ gen und denen vorſtehenden Dingen abſtehen
„ ſollen: Wo aber nicht, ſo ſtehet die Sache dar-
„ auf, die Stadt Würtzburg mit Plündern,
„ Brennen und Erwürgen, anzugreifen, auch
„ ſonſten, mit dergleichen Schäden, durch das
„ Stift ein Creutz zu machen, das ich doch,
„ weiß Gott vom Himmel! treulich und von
„ Herzen gerne abwenden helfen wolte. Da-
„ hero, was man thun will, das geſchehe bald,
„ damit nicht übel ärger wird. Zudem ſoll
„ man mir, ſo wahr Gott lebet, trauen und
„ glauben, daß mir noch zweyer groſſen Herren
„ zugeſagte Hülfe, als 17. Fähnlein Knechte
„ und 3000. Reuter herbey kommen ſollen,
„ welches allein auf mein Erfordern ſtehet. Al-
„ ſo hat man wohl zu bedencken, zu was höch-
„ ſtem Schaden des Stifts, doch daß ich es
„ ihm nicht gönne, ſolches gelangen würde,
„ darum will ich euch treulich gewarnet haben.„

Enders von Thüngen begehrte hierauf, dieſen Vorſchlag ſchriftlich aufzuſetzen, und an die Statthalter und Räthe nach Hofe abzu-
ſchicken,

ſchicken, womit Grumbach wohl zufrieden war.

Man berichtete ſolches dem Sigmund Fuchs, und hierauf wurden der Referendarius Jörg Schleenried, der Syndicus Dänzer, der Burgermeiſter Caſpar Groß, Paul von Worms, Heinrich Göbel und Chriſtoph Anſelms, nach Hofe abgefertiget, mit dem vermelden: „Es heiſſe nunmehro: Vogel friß „ oder ſtirb! und wenn mit Grumbach „ kein Vergleich getroffen würde, ſo habe man „ nichts gewiſſers als hauen, ſtechen, plündern, „ und das Verderben des gantzen Landes zu „ gewarten.„ Die Abgeordnete brachten, als ſie von Hofe zurück kamen die Antwort mit: „ Es möge der von Grumbach ſeine Forderung „ zu Papier bringen, damit man ſolche dem „ Biſchof zuſchicken könte.„ Worauf Grumbach replicirte: „ Er wolle es thun; er und „ die Seinigen wolten Angrifs halber unverbunden ſeyn; würde er mit dem Stift vertragen, ſo wäre es gut, wo aber nicht, ſo „ ſolte ein jeder nur ſeine Haut in acht nehmen, „ und ſich wehren, ſo gut er könte.„

Grumbach logirte indeſſen beſtändig in dem Hofe des Domprobſtens von der Rehre, welchen er acht Tage vorher zu Wechterswinckel, bey der Nacht aufheben und weg führen laſſen; er hatte ſich dieſes Quartier auserſehen, weil er in demſelben, wegen des davor ſtehenden

Doms, vor dem Schieſſen von dem Schloß, ſicher war. Bey ſeinem Abzug plünderte er den Hof rein aus.

Ernſt von Mandeslohe logirte im Biſchofshof, in welchem er, weilen die Fürſtl. Cammer drey Jahr darinnen, lang geweſen, 40000. fl. fand.

Wilhelm von Stein hatte ſein Quartier in dem Milchlingshof, welchen Claus Buſch, ein Holtz unterkäuſer bewohnte; es war daſelbſt nichts zu erwerben, deßwegen die Bedienten des von Stein ſich anderwärts einfanden.

Jobſt von Zettwitz, Dieterich Picht und andere vornehme Officier logirten in denen Höfen des von Limburg, Neuſtädters und anderer Domherren und Räthen; aus welchen ſie bey ihrem Abzug, mitnahmen, was ihnen anſtund.

Levin Grieß, welcher im Cloſter zu St. Stephan einquartiret war, verübte nebſt denen Seinigen groſſen Muthwillen in ſelbigem, und drung, unter andern, dem Prälaten eine beſchwerliche Obligation ab; welche er aber, als dieſerwegen zu Naumburg Klage erhoben worden, wieder heraus geben, und mit dem Stift einen Vergleich treffen muſte.

Die Soldaten des v. Grum- Die Soldaten des von Grumbachs nahmen dem Georg Mähring

ring alle ſein Silbergeſchier, mit welchem er ſich auf die Meſſe verſehen hatte, ab; und griffen, nachdem ſie mit dem Pfündern der Höfe fertig geworden, auch etliche Bürger an. Die beyden Seniores baten hierauf den von Grumbach, daß er denen Soldaten Einhalt thun möchte; worauf derſelbe ſogleich einen Galgen, an der bey ſeinem Quartier ſtehenden Linde, aufzurichten befahl, mit dem Bedrohen: daß derjenige, welcher noch jemanden etwas abnehmen würde, ſogleich gehenckt werden ſolte; wodurch zwar dem Rauben Einhalt geſchah, die Soldaten aber dem ohngeachtet von denen reichen Bürgern, bey denen ſie im Quartier lagen, nach Kriegs gebrauch, Geſchencke nahmen. Noch vor Ausgaug dieſes ſo ſcharfen Befehls aber, raumten ſie die Meßbuden und Stände, nebſt denen Gewölben, welche denen Nürnbergeen gehörten, rein aus.

Bachs verüben groſſen Muthwillen, weßhalben er genöthiget wird, einen Galgen aufrichten zu laſſen.

Conrad Geyer von Giebelſtadt, welcher ſein Quartier in der Kettengaſſen, nahe an der Stadtmauer, in dem Hof zum Ring genannt hatte, erlitte ein gleiches Schickſahl; indem ſie ihm nicht nur die etliche 1000. fl. baar Geld, Kleinodien, Silbergeſchmeide und andere Sachen, welche er daſelbſt verwahret, hinweg nahmen, ſondern ſo gar die darinnen befindliche ſtarcke Obligationes

Dem Conrad Geyer von Giebelſtadt wird das Haus geplündert.

tiones hin und wieder in dem Hauſe zerſtreueten, Band und Schloß von denen Thüren abriſſen, und das Haus offen ſtehend, verlieſſen; welches nach ihrem Abmarſch, der Landgerichts Advocat M. Spiegel wiederum in Ordnung brachte und die darinnen zerſtreute Obligationen dem Conrad Geyer zuſtellte.

Der Hof beſtelt 500. Schützen auf das Schloß.

Der Hof beſchrieb in ſolchen Umſtänden aus dem Amte Lauda, Reichelsberg und Carlsſtadt, 500. Schützen auf das Schloß; zu welchen ſich die Bürger über dem Mayn wohlgerüſtet geſelleten, und mit denſelben den Berg hinauf in das Schloß giengen.

Grumbach viſitiret die Stadtthore.

Grumbach ritte indeſſen gegen Abend mit etlichen Officiers vor alle Thore der Stadt, viſitirte dieſelbe, und ließ nur das innere Brückenthor, nebſt dem Spittelthor mit Wache beſetzen; er befahl über dieſes, als es faſt Nacht war, daß ein Trompeter von der Brücke gegen das Schloß hinauf blaſen ſolte, um die darinnen befindliche kleinmüthig zu machen. Der Trompeter gehorchete, und blies das alte Liedlein: Iſt mir ein feines braunes Mägdlein gefallen in meinen Sinn, ich hoff ich will heut bey ihr ſeyn ꝛc. wogegen ihm aber der Trompeter vom Schloß zublies: Hat mich gleich das Hündlein gebiſſen, ſo

hats

hats mich doch nicht gar zerriſſen, es hat mich laſſen leben, ꝛc.

Grumbach will das Ochſenthor öfnen laſſen; allein ſein Zimmermann wird über der Arbeit erſchoſſen.

Es hielte Grumbach, bey Beſichtigung der Stadt-Thore, vor rathſam, das innere Pleichacherthor gegen dem Wirthshaus zum Ochſen über, welches lange Zeit verſchloſſen geblieben, und an welchem die Schlöſſer gantz verroſtet geweſen, zu eröfnen; und ſchickte in dieſer Abſicht ſeinen Diener, welcher ein Zimmermann war, und bey ſeinem Einzug in die Stadt, das Thor eröfnet hatte, nebſt einem Reuter, dahin. Allein der Zimmermann hatte kaum die Arbeit angefangen, ſo wurde er von denen, gegen über, an dem Wirthshaus zum Ochſen genannt, ſtehenden Metzgern mit einer Büchſe auf der Stelle erſchoſſen, und der Reuter, welcher die Flucht genommen, nebſt ſeinem Pferd, leicht verwundet. Die Mezger warfen den todten Zimmermann in den, in der Nähe flieſſenden, Bach; zogen ihn aber, weil ihn das Waſſer ſtets in die Höhe trieb, bey Nachtzeit wieder heraus, legten ihn unter einen Rebenhaufen, und begruben ihn endlich, nach dem Abzuge des von Grumbach, auf dem äuſſerſten Kirchhof, wo ſonſt die Bockshörner hingeworfen wurden.

Grumbach fragte ſehr oft nach ſeinem Zimmermann, und es war ein groſſes Glück, daß

er niemahls erfahren können, wo er hingekommen; indem ſonſten das gantze Pleichacher Viertel gantz gewiß über die Klinge hätte ſpringen müſſen.

Grumbach überſchickt ſeinen ſchriftlichen Vertrag an die Seniores.

Den Dienſtag in aller Früh überſchickte der Grumbach denen beyden Senioren ſeine geſtellte Vertrags-Notul, welche dieſelbe ſogleich durch Schleenried, und einige des Raths, nacher Hof ſchickten, mit dem Bedeuten: „Sie Statthalter und Räthe „ſolten wohl bedencken, weil Grumbach „nichts, als nur ſeine rechtmäſige Güter ver„langte: Seines erlittenen Schadens halber, „wolle er Chur- und andere Fürſten ſprechen „laſſen, was dieſe ſprächen, ſolle ihm recht „ſeyn.„ Die Antwort hierauf war ein ſo genannter Hofbeſcheid: „Statthalter und Räthe „wolten es dem Biſchof wiſſend machen, ob „er darein conſentirte.„

Antwort des von Grumbach.

Grumbach ſagte hierauf: „Er „könne darauf nicht warten; man „wolle ihm nur das Maul ſchmie„ren, bis man ſeinen Vortheil erſe„hen, alsdenn würde ihr guter Wil„le mit einander nichts ſeyn; und alle ihre Ex„cuſen ſeyen nur erdichtete Dinge. Derowe„gen wolle er fort fahren, wie er und andere „Officier ſich entſchloſſen, nemlichen: Die „Stadt erſt zu plündern, alles was Athem „hätte, mit dem Schwerd zu erwürgen, und

„letzlich

„ letzlich die Stadt in Feuer zu ſetzen; gleicher„ geſtalt wolten ſie ein Creutz durchs Land bren„ nen, welches er doch, das wüſte Gott! für „ ſeine Perſon lieber überhoben ſeyn wolte. Er „ aber wäre nun zu gering andern einen Ein„ halt zu thun, ſein Geld und Gut ſeye ver„ lohren, ſo habe er und ſeine Geſellen weiter „ nichts mehr, als eine Hand voll Blut im „ Buſen, dieſes dächten ſie auch darauf zu „ ſetzen, wenn man ihnen nicht gäbe was ſie „ gehabt hätten; dieſes ſolte man chriſtlich und „ mitleidentlich gedencken, denn der Streit„ kolben wäre zum Schild geleget und die äuſ„ ſerſte Gefahr vorhanden.„

Dieſe Antwort des von Grumbachs trugen die Abgeordnete denen Statthaltern und Räthen mit thränenden Augen vor; ſie fielen auf ihre Knie und bathen um Gottes und Chriſti Leiden willen: „ Sie „ möchten doch vorkommen, in„ deme, wo es geſchehen ſolte, das „ Blut derer Unſchuldigen um Rache gen Him„ mel ſchreyen würde, und ſo wohl der Biſchof „ als Sie, würden an jenem Tage Rechen„ ſchaft darüber thun müſſen; denn das un„ ſchuldige Blut ſo vieler tauſenden würde „ Gott von ihren Händen ferdern.„

welche durch die Deputirte denen Statthaltern und Räthen vorgetragen wird.

Auf dieſen ſo beweglich abgefaſten Vortrag derer Abgeordneten,

Die Statthalter und

Räthe verlangen ſicher Geleite, um mit Grumbach zu ſprechen.

entſchloſſen ſich endlich die Statthalter und Räthe, wenn ihnen der von Grumbach ſicheres Geleit verſchaffen würde, ſich mit demſelben mündlich zu unterreden. Grumbach ſagte ihnen das Geleite zu, bedunge ſich aber dabey aus, daß Hans von Zobel nicht in ihrer Anzahl ſeyn ſolte: Indeme ſie gäntzlich entſchloſſen wären, dieſes Mannes Häuſer zu plündern und zu verbrennen, auch alle ſeine Güter in Grund zu ruiniren; er vor ſich, könne den von Zobel wohl leiden, aber ſeine bey ſich habende Juncker wären ihm zuwieder.

und kommen in dieſer Abſicht von dem Schloß herunter.

Albrecht Schenck von Limburg, Eraſmus Neuſtädter ſonſt Stürmer genannt, Ritter Valentin von Münſter und der Marſchall von Erthal, kamen hierauf unter der Begleitung Jobſt von Zettwitz, Nachmittags um 1. Uhr, von dem Schloß herunter, in den Hof des von Thüngen. Von Thüngen und von Fuchs, als die beyden Seniores, ſchickten ſogleich den Syndicum und den Referendarium zu dem von Grumbach, mit dem Vermelden: Daß er Zeit und Ort beſtimmen möchte, damit ſie ſich bey ihm einfinden könten; worauf ihnen aber Grumbach antwortete, daß es ſeine Schuldigkeit erfordere, ſich ſo gleich bey ihnen einzufinden.

Es wurde hierauf der Vertrag, mit dem von Grumbach unternommen, und es iſt leicht zu glauben, daß man, von Seiten des Grumbachs, ein mehreres erhalten haben würde, wann nicht der andere Theil es vor unmöglich angeſehen, einen Vertrag mit dem von Grumbach zu errichten. Der damahls geſchloſſene Vertrag iſt folgender. Vertrag mit dem von Grumbach.

„ Erſtlich, ſollen Wilhelm von Grumbach „ alle ſeine väterliche Erbgüter wieder eingeräumt und zugeſtellet werden, wie Wir ihm „ denn alſobalden, dieſelbe durch Unſere Verordnete gänzlich reſtituiren und übergeben, „ und ſollen Wir Biſchof Friederich auch „ Domprobſt, Domdechant, *Seniores* und Capitul, obgedacht ihn Wilhelm von Grumbach derenthalben gegen Herzogen Heinrichen von Braunſchweig ſchadlos halten.

„ Zweytens, und nachdem Wilhelm von „ Grumbach begehrt, ihme den Vertrag, ſo „ der Biſchof Melchior unſer Vorfahr, ſamt „ einem ehrwürdigen Domcapitul, mit ihme, „ Wilhelmen von Grumbach aufgerichtet, „ dato den Samſtag nach dem Heil. Pfingſttag den 11ten Jun. im 1552ten Jahr haltend, wiederum zu übergeben und die Güter, „ darinnen einverleibt, wieder einzuraumen; „ für Eins.„

„ Drittens, was ihme Willhelm von „ Grumbach für ſeine abgehauene Bauhölzer, „ das

„ das Gehöltz zum Roßberg gehörig, und zu„ vor ſeinen Eltern geweſen, gegeben werden „ ſoll, damit er ſeine Güter wieder in ein bau„ lich Weſen bringen möge, darinn er die Kauf„ Summa, darum es ans Stift kommen, wie„ derum erlegen wolt; fürs Andere: „

„ Viertens, daß er in jüngſter Margräfl. „ Kriegs übung, in welcher ihme ſeine Häuſer „ geplündert worden, biß dahero der Abnuzung „ entenden müſſen, das alles ihme mit Geld „ erſtattet werden ſolte; fürs Dritte und „ Vierte. „

Vergleich mit dem von Mandeslohe und von Stein.

„ Und nachdem Ernſt von „ Mandeslohe und Wilhelm von „ Stein angezeigt, welchergeſtalt, „ ſie in dem Margräfl. Krieg Scha„ den gelitten in Plünderung und „ Brand, und ſich von Wilhelm von Grum„ bach nicht abſondern wollen, haben Wir „ uns deßhalb dahin verglichen, wie hernach „ folget: „

„ Erſtlich, ſollen und wollen Wir ihme, „ Ernſt von Mandeslohe für allen ſeinen „ erlittenen Schaden, auf nächſter Leipziger „ neuen Jahres Meſſe, bey Kilian Kühl„ wein 6000. Rthlr. gegen gebührliche Qui„ tance erlegen laſſen. „

„ Und Wilhelm von Stein ſollen und „ wollen Wir, für alle ſeine erlittene Schäden,

„ als

„ als, 5000. Rthlr. auf künftig Petri cathedra
„ des 1564ten Jahres, und die übrige 5000.
„ Rthlr. übers Jahr aus zahlen, auch ſollen
„ Wir ihme zu Wiedererbauung ſeines Hau-
„ ſes, zu Breitbach, zur Nothdurft Bauholtz
„ aus Unſerm Wald geben laſſen; und nachdem
„ ihme Geld zu Haßfurt verkümmert oder arre-
„ tirt geweſen, ſoll ihme das wieder geöfnet
„ ſeyn; dagegen ſolle er auch diejenige, denen
„ er im Stift ſchuldig, zahlen.„

„ Darauf ſoll Wilhelm von Grumbach,
„ mit ſeinen Anverwandten und Kriegs-Volck,
„ ohne ferneres Brennen, Plündern, Brand-
„ ſchatzen und Beſchädigung aus der Stadt
„ Würtzburg, aus dem Land und Unſerm
„ Stift, alſobald abziehen, auch das Kriegs-
„ Volck, ſo Hertzog Eyrich von Braun-
„ ſchweig und andere, die ihnen Hülfe und
„ Zuzucht zugeſaget, abſchaffen, damit Wir
„ und Unſer Stift derentwegen unbeſchädiget
„ bleiben; und damit Grumbach, Mandes-
„ lohe und Stein ihr jetziges hier habendes
„ Kriegs-Volck deſto beſſer abführen mögen,
„ ſo haben Wir ihnen 25000. Rthlr. nach
„ folgender geſtalt zu erlegen bewilliget: jetzo
„ gleich 10000. Rthlr. an und auf Petri cathe-
„ dra, wiederum 10000. Rthlr. zu Franckfurt,
„ die übrige 5000. Rthlr. auf Petri cathedra
„ über ein Jahr.„

„ Hier-

„Hierauf ſoll aller Wiederwille und Irr„thum, ſo bißher zwiſchen Uns, Unſerm Stift „und dem Wilhelm von Grumbach, ſeinen „Mitverwandten und Dienern, ſich enthal„ten, ewiglich verglichen und abſeyn, und „Wir gegen denenſelben alle Ungnade fallen „laſſen.„

„Gleichergeſtalt ſollen auch diejenigen, ſo „an Biſchof Melchiors Todt und Entlei„bung, und der verloffenen Marggrf. Kriegs„Uebung verwandt oder begriffen ſeynd, hier„mit auch befriediget und geſichert ſeyn, hin„gegen ſollen wir auch gleichfalls und die Unſri„gen Geiſt- und Weltliche, vor ihnen, und den „ihrigen geſichert ſeyn, und gänzlich unbe„drangt bleiben.„

„Es ſoll auch Unſer Dom-Probſt, Herr Rei„chard von der Kehre, ſobald er mit Job„ſten von Zettwitz der Ranzion wegen ver„gliechen ohne ferner Entgeld, alsbalden ledig „und auf freyen Fuß aus ſeiner Gefängniß, ge„ſtellet werden.„

„Und bekennen Wir Friederich, Biſchof „und Herzog zu Francken, und Wir Dom„Probſt, Dom-Dechant, Seniores und das „gantze Dom-Capitul obgenannt, daß Wir „dieſen Vertrag, wie er von Wort zu Wort „lautet, mit Wilhelmen von Grumbach „und ſeinen Mitverwandten, alſo beſtändig ab„gehandelt; gereden und verſprechen hierauf

„bey

„ bey Unſern Ehren, auch Trauen und Glauben,
„ an Eydesſtatt, daß dieſem Vertrag in allen
„ ſeinen Puncten und Articuln, Vollziehung
„ geſchehen ſolle, und daß derſelbe von Uns
„ und gemeinem Capitul, in 2. Monat Friſt,
„ allerdings verfertiget, beſiegelt und unterſchrie-
„ ben, und Wilhelm von Grumbach in ſei-
„ ne Behauſung, Hellungen, überſchicket wer-
„ den ſolle.„

„Und im Fall, daß hierinnen einiger Ver-
„ zug gebraucht, ſo ſolle Grumbach und ſeine
„ Erben die Macht haben uns hernach Unter-
„ ſchriebene vom Capitul, auch Statthalter
„ und Räthe, an Ort und End, ſo ihme belie-
„ bet, einzumahnen.„

„So bald Uns ſolche Anmahnung zukommt,
„ wollen Wir Uns ohne einige Verhinderniß
„ und Aufhaltung, wie nur Menſchen Sinne
„ erdencken können, einſtellen, und in der von
„ Grumbach oder ſeiner Erben Verhaft ſeyn
„ und bleiben, bis ihme ſolcher Vertrag, alſo
„ verfertiget, zugeſchickt wird, und alles das,
„ ſo darinne einverleibt, vollzogen wird; ohne
„ allegefährde und Argliſt.„

„Des alles zu Urkund und mehrerer Sicher-
„ heit, haben Wir, die vom Capitul, auch
„ Wir Stadthalter und Räthe, die Wir aus
„ Abweſens unſers gnädigen Herrn von der
„ Stadt Würtzburg, ihrer Fürſtlichen Gna-
„ den dieſesmahls vollmächtige, und ich Wil-
„ helm

„ helm von Grumbach und meine Mitver-
„ wandte, über dieſen Vertrag zwey gleich lau-
„ tende Briefe verfertigen laſſen, und dieſelbe
„ zu End mit eigner Hand und Name unter-
„ ſchrieben, davon jedem Theil einer behändi-
„ get und zugeſtellet worden; auf Donnerſtag
„ den 7ten Octobris. 1563.„

Sigmund Fuchs, Senior und Dom-Herr.

Albrecht, Herr zu Limburg, Dom-Herr.

Eraßmus Neuſtädter, Stürmer genannt, Dom-Herr und Land-Richter.

Hanns Adam von Grumbach, Dom-Herr.

Valentin von Münſter, Ritter.

Hanns Zobel von Gibelſtadt, alter Hofmeiſter.

Chriſtoph Heinrich von Erthal zu Elvershauſen.

Wilhelm von Grumbach, Königl. Majeſtät zu Franckreich Obriſter.

Ernſt von Mandesloe, Königl. Majeſtät zu Franckreich beſtellter Obriſter.

Wilhelm von Stein zum alten Stein.

Jetzt

Jetzt gemeldeter Vertrag wurde von denen Stadthaltern und Räthen, mit ihren eigenen Petſchaften bekräftiget und unterſchrieben, und durch Philipp von Thüngen dem von Grumbach, den 8ten Octobr., zugeſtellet. Philpp von Thüngen ſagte bey der Ueberbringung des Vertrags: Wie es denen Herren ſehr ſchwer gefallen wäre, einen ſolchen Vertrag einzugehen; worauf die Mitverwandte des von Grumbachs ſogleich anfiengen: „Ey! laſſet denen Pfaffen ihre Briefe; jetzt „verſtehen wohl, was dahinter ſteckt, und „was ſie thun wollen: Laſſet es uns ausma„chen, wir wiſſen den Sachen wohl recht zu „thun.„ Und Grumbach ſagte: „Man „halte, oder nehme die Briefe wieder, es gilt „mir eben gleich; ich und meine Verwandte „wiſſen wohl, was wir thun ſollen.„ Er nahm ihnen endlich den Vertrag und ſeine Briefe, wegen Einräumung ſeiner Güter, ab; entledigte beyde Seniores, die vom Rath und andere Burger, indeme er ſie wieder an ihren Biſchof verwieß, ihrer ihm geleiſteten Pflicht; gab die Thor-Schlüſſel wieder zurück, und ſtellte den Bürgern ihre Wehr und Waffen wieder zu.

Der Vertrag wird dem von Grumbach überbracht.

Man bezahlte ihm ſogleich, laut des Vertrages, 10000. Rthlr. auf Abſchlag, worauf derſelbe mit ſeinen Leuten, morgens zwiſchen 9. und 10. Uhr, die Stadt verließ.

Grumbach verläßt Würtzburg.

Au

Der Biſchof kommt wieder zurück und confirmirt den mit dem Grumbach geſchloſſenen Vertrag.

Auf erhaltene Nachricht, daß der Grumbach die Stadt und das Land geraumet, kam der Biſchof, nachdem er vorhero bey dem Teutſchmeiſter zu Nürnberg, und bey dem Biſchof Veit vergebens um Hülfe wider denſelben ſich bemühet, wieder zurück auf das Schloß; worauf das Dom-Capitul, nebſt dem Stadt-Rath, dem wiedergekommenen Biſchof ſogleich ihre Aufwartung machten, und um die Confirmation des Geumbachiſchen Vertrags anhielten.

Grumbach wird in die Acht erkläret.

Der Biſchof beſtättigte zwar den, von dem Dom-Capitul eingegangenen, Vertrag, verklagte aber demohngeachtet den von Grumbach auf das allerheftigſte bey dem Kayſerlichen Cammer-Gericht; wodurch er es ſoweit brachte, daß der getroſſene Vertrag des von Grumbachs mit dem Biſchof und dem Capitul, nicht nur vor null und nichtig erkläret, ſondern derſelbe noch überdieſes in die Kayſerliche Acht, und kurtz darauf in die Aberacht condemniret wurde; Worüber der von Grumbach in die gröſte Deſperation verfiel, und bey dem Herzog, Joh. Friedrich von Sachſen, vor ſich und ſeine Mitverwandten, Schutz und Beſchirmung ſuchte.

Der Herzog von Sachſen

Herzog Joh. Friedrich der Zweyte, gab dem von Grumbach und ſeinen

ſeinen Mitverwandten, auf ſeine geſchehene Bitte, nicht nur Schutz, ſondern hegte auch dieſelben öffentlich, und führte ſeine Entſchuldigung an, warum er denen, in die Reichs-Acht erklärten, freyen Zutritt geſtatte. Es nahm dieſer Herzog ferner alle Obriſten, und Rittmeiſter, welche gute Soldaten waren, ſofort in ſeine Dienſte und Sold, wodurch er ſich aber in das gröſte Unglück ſtürtzte.

giebt dem von Grumbach Schutz, zu Gotha.

Grumbach verfiel, nachdem er in die Acht erkläret worden, auf den verfluchten Anſchlag: den geſammten Adel in gantz Teutſchland in Freyheit zu ſetzen, denſelben der Fürſtlichen Dienſtbarkeit zu entziehen, und unmittelbar dem Kayſer zu unterwerffen. Er zog zu dieſem Ende etliche von der Fränckiſche Nobleſſe, nemlich Ernſten von Mandeslohe, Wilhelmen von Stein, und Hieronymum von Brandenſtein, (zu welchen ſich noch Johannes Bayer, ein verlaufener Amtmann, und David Baumgärtner, ein verdorbner Kaufmann von Augsburg, geſelleten,) welche alle nicht viel beſſer, als er, waren, auf ſeine Seite, und communicirte ſeine gefaßte Anſchläge dem Herzog Johann Friedrich, welchen er dabey überredete, daß man durch Hülfe dieſer aufgewiegelten Nobleſſe, nicht nur die verlohrne Chur-Würde, ſondern wohl gar die Kayſer-Crone, auf die Erneſtiniſche Linie bringen würde, jedoch

Grumbach ſchmiedet gefährliche Anſchläge.

doch unter der Bedingung: Wenn der Herzog ihn und ſeines gleichen, wider die Kayſerliche Acht, in Schutz nehmen würde; welches der Fürſtliche Canzler, D. Chriſtian Bruck, auf das beſte betreiben half.

Man darf nicht gedencken, daß der Herzog von Gemüthe ſo boshaft geweſen ſey, ſondern der verfluchte Grumbach hatte dieſen, an ſich ſehr guten Fürſten, durch Zauberey dahin gebracht; indem es damahls nicht nur landkundig geweſen, daß Grumbach von Jugend auf mit Hexerey und Teufels-Zeug umgegangen, ſondern er bekannte auch nachgehends ſelbſten auf der Tortur: Er habe dem Herzog und ſeiner Gemahlin, in einem Trunck rothen Weins, etwas beygebracht, wodurch ſie ihm nothwendig hätten günſtig ſeyn müſſen; welches zu bekräftigen, noch hinzukommt, daß unter ſeiner Rotte ſich ein würcklicher Hexenmeiſter, Hänſel Schönborn, von Hundshauſen gebürtig, insgemein der Engelſeher genannt, befunden.

Die Art, wie ſie mit dieſem Herzog verfahren, war erbärmlich. Sie gaben vor: Es ſtünden in Francken viele 1000. Mann, zu ihren Dienſten, auf den Beinen; der Sächſiſche Adel wäre im Begriff, wider den Churfürſten Auguſt zu revoltiren, und in wenig Wochen würde gemeldeter Churfürſt durch Meuchelmörder hingerichtet werden. Der Hexenmeiſter, welcher ſeine Kunſt von dem Secretario des Grum-

bachs

bachs erlernet hatte, zeigte dem Hertzog in einem Criſtall, den künftigen Chur-Hut, nebſt der Kayſerlichen Crone und Scepter; und endlich, muſte ſich eine ausgeputzte Canailie vor die Königin Eliſabeth von Engeland ausgeben, und vorwenden, daß ſie ſeinetwegen incognito nach Thüringen gekommen wäre; wodurch der Hertzog ſo bezaubert wurde, daß er Willens war, ſeine Gemahlin Eliſabeth zu verſtoſſen, und ſich mit dieſer vermeinten Königin zu vermählen.

Der Hertzog wird gewarnet.

Es fehlete dieſem Hertzog an guter Warnung nicht; indem nicht nur der Kayſer, der Churfürſt Auguſt, und andere benachbarte Fürſten, ihme die vor Augen ſchwebende Gefahr auf das deutlichſte zeigten, ſondern es ſchriebe auch ſogar, ſein getreuer Hofrath Huſang, von Augſpurg aus, an ihn: „Ihro Gnaden möchten doch ihres Printzens in der Wiege ſchonen, und die Aechter des Reichs in Zeiten von ſich laſſen.„ Es bat ihn gleichfalls ein anderer Rath, Namens von Obernitz: „Er möchte, um des jüngſten Gerichts und um ſeiner eigenen Wohlfarth willen, Grumbach von ſich ſchaffen.„ Welches aber alles vergebens war.

Der Hertzog wird in die Acht erkläret.

Der Hertzog wurde endlich ſelbſt, im Jahr 1566., in die Reichs-Acht erkläret, und dem Churfürſten Auguſt zu Sachſen die Execution

aufgetragen, weil die Rotte des von Grumbachs anfieng, auch vom Kayſer ſelbſten übel zu reden, und mit aller Macht den geſammten Adel in Harniſch zu bringen ſuchte.

Grumbach ſetzt Gotha in einen guten Defenſions-Stand

Auf die ergangene Achts-Erklärung des Hertzogs ſelbſten, fieng die Rotte des von Grumbachs an die Gothaiſche Veſtung Grimmenſtein, auf das beſte zu fortificiren; man nahm die beſte Officiers in Dienſte, und ſchafte das Proviant, um auf das künftige Frühjahr die allerſtärckſte Belagerung ausſtehen zu können, in groſſer Menge herbey.

Der Churfürſt belagert Gotha.

Der Churfürſt Auguſt brachte, auf den Kayſerl. erhaltenen Befehl, in aller Eil, eine Armee auf die Beine, und berennte damit, kurtz vor Weynachten, die Stadt Gotha; ſeine Armee wurde in kurtzer Zeit mit Hollſteiniſchen, Liegnitziſchen, Magdeburgiſchen, Brandenburgiſchen, und Fränckiſchen Trouppen dergeſtalt verſtärcket, daß er 48000. Mann, und auf die letzt 55000. Mann, vor der Stadt hatte. Man fieng, unter währender Belagerung, einen Brief, welcher an den von Mandeslohe geſchrieben war, auf, aus welchem man alle ihre Anſchläge und Bündniſſe, ob er gleich mit verborgenen Charactern geſchrieben war, erſahe: Es lagen in demſelben 4000. Stück Gold-Müntzen, auf welchen der Hertzog, die beyden Churſchwerdter,

ter, nebſt dem Churfürſtl. Titul, in voraus hatte ausdrucken laſſen.

Nachdeme die Belagerung von Weyhnachten bis Oſtern gedauert, fiengen die Burger in der Stadt an ſchwürig zu werden, und ſupplicirten an den Hertzog: daß man den Ruin der Stadt Gotha durch eine zeitliche Capitulation abwenden möchte; worauf ihnen aber der Cantzler, D. Chriſtian Bruck, antwortete: „Die Birne, die ihr ſuchet, blühen erſt, wenn ſie zeitig ſeyn, ſo kommt wieder.„ Als endlich die Bürger dem Hertzog, damit er ihrer Treue um ſo mehr verſichert ſeyn möchte, nochmals huldigen ſolten, kam es zum öffentlichen Aufſtand; die Bürger drungen mit aller Macht auf das Schloß, und nahmen vor allen Dingen den Obriſt von Brandenſtein beym Kopf; man arrêtirte hierauf den Cantzler Bruck, den von Stein, Baumgärtner; und den von Grumbach, welcher ein alter Mann, und dazu ein Podagricus war, ſetzten die Bürger auf 4. Flinten, und trugen ihn, unter dem Geſang: „Hier bringen wir die Braut, „darum bishero iſt getantzet worden, „ auf ihren Schultern, auf das Rath-Haus.

Aufruhr der Burger in der Stadt.

Der Hertzog, Johann Friederich der Zweyte, ſahe ſich nunmehr genöthiget, bey dem Churfürſten Auguſt, um einen leidlichen Accord anzuhalten, worinnen er aber nicht reüſſirte, ſondern,

Accord des Hertzogs mit dem Churfürſt

dern, weil es nunmehro zu ſpat war, folgende Articul eingehen muſte:

„Erſtlich, ſolte der Hertzog ſich und die Ve„ſtung abſolute dem Kayſer übergeben.„

„Zweytens, ſolten die Aechter des Reichs „dem Churfürſten überantwortet werden, und

„Drittens, ſolte die Bürgerſchaft zu Gotha, „ſeinem Bruder Johann Wilhelm, huldi„gen.„

Vorrath im Schloß. Den 14ten April, und zwar eben an dem Sonntage Miſericordias Domini, an welchem des Hertzogs Vetter, Johann Friederich der Erſte von Kayſer Carl dem Fünften, bey Mühlberg vor 20. Jahren geſchlagen und gefangen worden, hielte der Churfürſt Auguſt ſeinen ſiegreichen Einzug zu Gotha; man viſitirte die Veſtung, und fand in derſelben 13000. Malter Waitzen, 1000. Malter Gerſten, 800. Malter Erbſen, 2400. Malter Mehl, 5000. Tonnen geräuchert Fleiſch, 800. Tonnen geſaltzenes Fleiſch, 1500. Malter Saltz, 3600. Tonnen Pulver, 1800. Fuder Wein, 500. Faß Bier, 100. lebendige Ochſen, und 212. Canonen; von welchen der Churfürſt die 12. beſte vor ſich, und 8. groſſe vor den Kayſer ausnahm, die anderen aber mit dem Hertzog Johann Wilhelm theilte. Die Bürgerſchaft wurde bey dieſer Belagerung ſo geſchonet, daß nicht mehr als 8. Mann verlohren gegangen.

Die

Die Unkoſten, welche Churfürſt Auguſt liquidirte, beliefen ſich auf fl. 1701270. 2. Gr. 6½. Pf. Die Veſtung Grimmenſtein wurde nachgehends dem Erdboden gleich gemacht, welche Demolition allein fl. 704675. 15. Gr. koſtete.

Aufgelauffene Koſten der Belagerung.

Weilen der Churfürſt Auguſt ſich einer ſo baldigen Uebergabe der Veſtung nicht vermuthete, ſchriebe er eine Sack-Contribution, vermöge welcher ein jeder Bierbrauer durch gantz Meiſſen, einen Sack, um den Stadt-Graben damit auszufüllen, geben muſte, aus, wodurch er eine unglaubliche Menge, nemlich 1900965 6. Säcke zuſammen brachte. Man fand in dem Archiv viele geheime Nachrichten, durch welche man entübriget war, denen Gefangenen Zeugen vorzuſtellen.

Der Hertzog wurde hierauf, in einer ſchwartzen Kutſche, nach Wien gebracht, woſelbſt er in einer offenen Kutſche, mit einem Stroh-Hut auf dem Kopfe, ſeinen ſchimpflichen Einzug halten muſte, und nachgehends zur ewigen Gefängniß, nach Neuſtadt, condemniret wurde, allwo er auch gantzer 28. Jahr geſeſſen. Es wurde vielfältig vor ihn bey dem Kayſer intercediret, allein die dabey vorgeſchlagene Bedingungen waren ihm jederzeit ſo unanſtändig, daß er dieſer Freyheit, das Gefängniß vorzog. Er correſpondirte in demſelben

Der Hertzog wird nach Wien geführet, und zur ewigen Gefängniß condemnirt

ſelben mit vielen gelehrten Leuten, und verblieb in der Lutheriſchen Religion bis an ſeinen Tod.

Seine Gemahlin zieht zu ihm ins Gefängniß.

In denen letzten Jahren ſeiner Gefangenſchaft, zog ſeine Gemahlin Eliſabeth, eine gebohrne Pfaltz-Gräfin, zu ihm in das Gefängniß, woſelbſt ſie ihm, wenn er melancholiſch wurde, die tröſtlichſten Stellen aus denen Pſalmen Davids vorlas. Im Jahr 1595., da er eben 66. Jahr alt war, ließ ihn Kayſer Rudolph, wegen beſorgender Türcken-Gefahr, nach Steyer in Oeſterrich, bringen, woſelbſt er, nach einem hart gethanen Fall, geſtorben.

Execution über den Grumbach und ſeine Anhänger.

Ueber die Verführer dieſes unglücklichen Hertzogs, wurde im Jahr 1567. zu Gotha ein ſcharfes Gericht gehalten: Der Cantzler Bruck wurde lebendig geviertheilet, dem Grumbachen ſchnitte der Hencker den Leib auf, riſſe ihm das Hertz aus demſelben, und ſchmiß es ihm, unter denen Worten: Siehe Grumbach dein falſches Hertze! um den Kopf, worauf er nachhero geviertheilet wurde; von Stein zum alten Stein wurde geköpft, und hernach geviertheilet; Brandenſtein und Baumgärtner wurden enthauptet; Hanns Bayer aber, und der Hexenmeiſter Hänſel Schönborn, kriegten den Strick zum Lohn.

Bey dem Tode des von Grumbachs iſt noch anzumercken, daß er auf dem Richt-Platz mit lachendem Munde zu dem Hencker, als ſich derſelbe ihm genähert, und ihn, ſich niederzulegen, geheiſſen, geantwortet: Du ſchindeſt einen alten und dürren Geyer; worauf er in der gröſten Marter, mit einer ausnehmenden Standhaftigkeit, geſtorben.

Grumbachs Standhaftigkeit im Tode.

Biſchof Friedrich von Wiersberg, welcher ſowol von dem Grumbach, als andern, vieles ausſtehen müſſen, ſtarb endlich auch; ſein Leichen-Stein befindet ſich in dem Dom rechter Hand, etliche Schritte von dem untern Eingang; ſein Bildniß iſt kniend ausgehauen, hinter welchem Grumbach, der ſeine eigene Haut über dem lincken Arm hangend hat, mit einem lächelnden Geſichte, ſtehet.

Biſchof Friedrichs Grabmaal.

Es hat dieſer Fürſt der Lehre des Lutheri allen möglichen Widerſtand gethan; damit aber nichts ausgerichtet.

JULIUS.

Der 65ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 44. Jahr. von 1573. biß 1617.

Er war aus dem Geſchlechte der Echter von Meſpelbrunn, und denen Lutheranern ſo gehäßig, daß

Ein Feind der Lutheraner.

er diejenige, welche nicht wieder Catholiſch werden wolten, aus dem Land jagte. Im Anfang ſeiner Regierung war er bey dem gemeinen Mann ſehr verachtet, weil er ſich wenig auf öffentlicher Straſſe ſehen ließ, und nichts auf Mahlzeiten und offene Tafel hielte. Er war ein ſehr gottſeliger, hocherleuchteter, ernſthafter und wohlerfahrner Herr, welcher bey dem Kayſer, Königen, Chur- und Fürſten, wie auch andern Herren, in groſſem Anſehen ſtunde, und ein ſonderbarer Freund der Gelehrten; er regierte ſein Bißthum, wie es einem Biſchof gebühret, Fürſtlich; er verſahe alle biſchöfliche Aemter mit Adminiſtrirung der Heil. Sacramenten, Predigen und Chriſtlicher Lehre im gantzen Lande, mit groſſem Eifer; er vermehrete des Stifftes Einkommen, erweiterte deſſen Herrlich- und Gerechtigkeiten, bauete Clöſter, Kirchen, Pfarr-Häuſer, Schlöſſer, Amts-Schulen, Gemeine-Häuſer und Spitäler; er legte die Schulden-Laſt des Stiftes ab, und zierte ſowol das gantze Land, als die Stadt Würtzburg, mit denen vortreflichſten Gebäuden.

Lebens-Umſtände ex Cod. MSpt.

Julius wurde im Jahr 1554. Domicellar-Herr zu Würtzburg; im Jahr 1569., und zwar in dem 25ſten Jahr ſeines Alters, kam er ins Capitul; 6. Monate hernach wurde er Scholaſticus; und 10. Monate darauf, den 17ten Auguſt 1570., nach Wunſch des letzt-verſtorbenen Biſchofs Frie-

Friederichs, Dom-Dechant; in ſeiner Jugend ſtudirte er in denen Niederlanden, zu Paris, und endlich in Italien; und erlernete, welches in denen damaligen Zeiten etwas ſehr ungewöhnliches war, verſchiedene Sprachen. Im Jahr 1574. hielt er um die Confirmation zu Rom an, und ließ ſich an dem Heil. Pfingſt-Tage des folgenden Jahres zum Biſchof weyhen.

Im Jahr 1576. vermehrete er das angefangene Collegium der PP. Soc. Jeſu; und legte den 12. Mertz, den Grundſtein des noch bis jetzt ſo berühmten Julien-Spitals. Er hatte zu dieſem Bau den Platz, der Juden-Garten genannt, gewehlet, welchen Platz die Juden, ſchon bey Biſchof Gottfried von Lymburg, um 300. Gold-Gulden und einem jährlichen Zinß, zu ihrem Begräbniß erkauft, daſelbſt einen beſondern Altar, eine Synagoge, eine Waſſertauge nebſt etlichen Wohnhäuſern erbauet hatten, und denſelben, ohngeachtet der ſchweren Verfolgungen, welche ſie, wie wir bereits gehöret, zu verſchiedenen malen ausſtehen müſſen, bis auf dieſes Biſchofs Zeiten, im Beſitz hatten. Der vorhergehende Biſchof Friederich, erhielte zwar vom Kayſer Ferdinand ein Privilegium, vermöge welchem er die Juden aus ſeinem Land nach Belieben wegzujagen, Macht bekam, an deſſen Ausübung aber die hohe Patronen der Juden, dieſen Biſchof jederzeit verhinderten. Als Julius hierauf das Spital auf dem beſagten Juden-Garten bauete, verklag-

verklagten ſie ihn ſo gar bey dem Kayſer, woran ſich aber Julius nicht kehrete, ſondern das Gebäude, ſo wie es angefangen, vollendete; deſſen Fundations-Brief wir, nach geendigtem Lebenslauf dieſes Biſchofs, beyrücken wollen.

Im Jahr 1579. ſchickte ihn Kayſer Rudolph der Zweyte, als einen Geſandten nach Cölln, um die abtrünnigen Niederländer, mit ihrem rechten Erb-Herrn, dem König Philipp dem Zweyten in Spanien, zu vereinigen.

Im Jahr 1580. den 10. Julii weyhete er das neu-erbauete Julius-Spital und deſſen Kirche, dem heiligen Kilian zu Ehren ein; an welchem Tage aus dem Brunnen, unter des Biſchofs Gemach, rother und weiſſer Wein ſprang, von welchem jung und alt getruncken.

Im Jahr 1582. promulgirte er die Privilegia der Univerſität, und fieng noch in demſelben Jahr, die Schulen derſelben, an zu bauen.

Im Jahr 1585. wurde der Luſt-Garten der Studenten, auſſerhalb der Stadt, vor dem neuen Ticken-Thurn, zu bauen angefangen.

In dieſem und in dem folgenden Jahr, reformirte er in ſeinem gantzen Land die Religion, predigte ſelbſt, hielt auf dem Land Chriſtliche Lehr, und bat die abgefallene Unterthanen mit Thränen, ihre Religion wieder anzunehmen; welches

welches aber wenig Nutzen ſchafte, indem die Lehre Lutheri ſchon allzuſtarck eingewurtzelt war; aus welcher Urſache er denn 120. Pfarr-Herren aus dem Lande verjagte.

Im Jahr 1587. um Mitfaſten, fieng er an die Stadt Würtzburg, welche ſchon halb abgefallen war, der Religion wegen, zu viſitiren. Viele derſelbigen traten wiederum zurück, die übrigen aber verlieſſen, ihrer neuen Religion halber, das Land.

In eben dieſem Jahr, legte er den Grund der *Communität*, oder des *Collegii* der *beatæ Mariæ Virginis*, neben dem Freſſer bey dem St. Stephans-Thor.

Im Jahr 1591., erbauete er denen Jeſuitern zu Würtzburg ein ſchönes Collegium, und den 8. Sept. eben deſſelbigen Jahrs, weyhete er die neue Univerſitäts-Kirche ein, und nannte dieſelbe, zu denen Heiligen zwölf Boten, das Collegium aber zu St. Kilian. Acht Tage darauf wurde die Pfarr-Kirche zu Haug, und die Martins-Kirche zu Voitshöchheim, auf einen Tag eingeweyhet.

Im Jahr 1594., that er, auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg, den Vortrag an die Stände des Heil. Römiſchen Reichs, wegen der begehrten Türcken-Steuer.

Im

Im Jahr 1600. den 29ſten Mertz auf den Grünen Donnerſtags-Abends, als der Biſchof im Julius-Spital die armen Leute ſpeiſete, kam ein ſtarckes Feuer auf dem Schloſſe aus, welches groſſen Schaden verurſachte. Der Biſchof lief, nach vernommener Nachricht, mit thränenden Augen über die Brücke, woſelbſt ihm eine alte Frau begegnete, welche ihn anredete, und ſagte: Er möchte ſich zufrieden geben, ihr Mann hätte ſchon Waſſer hinauf getragen, es würde bald gelöſchet ſeyn. Welche Prophezeyung auch eingetroffen. Dieſe alte Frau bekam hernach vor ihren dem Biſchof gegebenen Troſt 100. Rthlr. Der Biſchof ließ dieſes Schloß nachmals viel herrlicher wieder aufbauen, und mit Zimmern vor Kayſer, Churfürſten, und andere Herren verſehen.

Im Jahr 1604. wurde die Schloß-Kirchweyh nach altem Gebrauch vollzogen.

Im Jahr 1606. errichtete er das Zeug-Haus auf dem Schotten-Anger, neben welches er auch ein Gieß-Haus aufbauen ließ.

Im Jahr 1607. wurde auf ſeinen Befehl, der Dom von dem Dom-Capitul gewölbet, mehr Fenſter hinein gebrochen, und eine Orgel in denſelben errichtet.

Im Jahr 1610. bewirthete er die Chur- und Fürſten der Catholiſchen Ligue, und deren Geſandten, auf das prächtigſte.

Im

Im Jahr 1611. erbauete er das Barfüſſer- oder Franciſcaner-Closter, nebſt deſſen Kirche. In eben dieſem Jahr bauete er auch das alte Nonnen-Cloſter, welches lange im Proceß lag, wiederum von Grund auf.

Im Jahr 1612. empfieng er den, auf die Kayſerliche Wahl nach Franckfurt reiſenden, König Matthiam von Ungarn und Böhmen, nebſt ſeiner Gemahlin Anna, und ſeine gantze Suite auf das prächtigſte; welche Bewirthung er auch bey der Rückreiſe Kayſers Matthiä wiederholete. Er nahm in demſelbigen Jahr zu Heydenfeld, Lengfurt und andern Orten, von denen Unterthanen, der, dem Stift heimgefallenen Grafſchaft Werthheim, die Huldigung in eigener Perſon an.

Im Jahr 1615. baute er das Carmeliter Frauen-Bruder-Cloſter, welches ſehr baufällig war, wiederum von Grund auf, und ließ im Schotten-Cloſter den erſten Abbt deſſelben, den heiligen Macarium, durch den Weyh-Biſchof herrlich erheben, in einen Zinnern Sarg legen, und in der groſſen Kirche in ein ſteinernes Grab beyſetzen.

Im Jahr 1616. erbaute er die ſchöne Scheuer bey dem Zellerthor, mit drey Thoren. Er nahm in eben dieſem Jahr die Capuciner, welche vor ihm noch nicht in der Stadt geweſen, auf, und erbaute ihnen, aus dem Hof und dem Garten,

ten der Frau von Echterin, welcher an das Carthäuſercloſter ſtieß, ein Cloſter.

Im Jahr 1617. erbaute er den Waſſerthurn hinter dem Stift Haug, bey der Pfarrmühle, durch welchen das Waſſer in die Spring-Brunnen des Julius Spitals getrieben wird. Er befahl in eben dieſem Jahr denen Burgern die Biſchöfliche Livreé, welche in einem blauen Hut mit blau- und weiſſen Federn, und einem kurtzen Musquetier Röcklein beſtund, zu tragen. Er gebot die Feuer-Schlöſſer an denen Musqueten abzuſchaffen, und Lunten-Schlöſſer zu gebrauchen; die alte Harniſche abzuſchaffen und neue anzulegen, und übrigens das gantze Landvolck mit Rüſtung zu verſehen.

Julius ſtirbt.

Biſchof Julius wurde, an dem dritten Echteriſchen Hochzeit-Tage, welche er ſeinen beyden Bruders-Kindern auf das prächtigſte halten ließ, und bey welcher Gelegenheit er ſeinen Magen mit Melonen verkältet hatte, kranck; er entſchlug ſich ſogleich aller Regierungs-Geſchäften, unter dem Vorwand: daß er anjetzo mit Gott zu thun habe; und ſtarb den 13. September des bemeldeten 1617ten Jahres. Sein Grab und Epitaphium ſtehet im Dom jederman vor Augen.

Extrahirte Deſignation was Biſchof Julius Zeit ſeiner Regierung an Schulden abgetragen, an Gütern erkauft, wieder eingelöſet und verbauet hat.

An

An bezahlten Schulden fl. . . 752817 ½.

An erkauften und wieder eingelößten Gütern fl. . . 694153. lb. 1. D. 17.

An vollführten geiſt- und weltlichen Gebäuden fl. . 434101. lb. 5. D. 5.

Summa Summarum aller Gelder fl. . 1881072. lb. 3. D. 27 ½.

Grabmal derer von Echter.

In der alten Pfarrkirche zu Grubach, welcher Ort ehemahlen denen von Echter zuſtändig geweſen, war dem Valentin von Echter und ſeiner Ehefrau, als Stiftern derſelben Kirche, ein ſchönes Grabmahl aufgerichtet, an deſſen Fuß folgende teutſche Verſe zu leſen waren:

Anrede des Mannes an ſeine verſtorbene Frau.

Mein liebſtes Weib, mein Zuverſicht,
Dein Scheiden mir mein Hertz zerbricht,
Du zeugſt doch in das rechte Vaterland
Läßt mich traurig in ein'm betrübten Stand;
Doch ein'n Troſt ſehe ich vor mir,
Daß ich werde bald folgen dir.

Anwort der Frau von Echter an ihren Mann.

Hertzliebſtes Gemahl! biß Klagens frey,
Um mich nicht mehr bekůmmert ſey;
Denn woe ruhe, do iſt dein Bett,
Komm nacher hieher, beſuch dein Stett;
Daß wir beſitzen beyde zugleich
Endlich das ewige Himmelreich.

Fundations-Brief des Hochfürſtlichen Julier-Hoſpitals zu Wůrtzburg.

Im Nahmen der Heil. unzertheilten Dreyfaltigkeit Amen.

„ Wir Julius, von Gottes Gnaden, Bi-
„ ſchof zu Wůrtzburg und Hertzog zu
„ Francken ꝛc. ꝛc.

„ Nachdem der allmåchtige gůtige Gott,
„ nach ſeinem gȯttlichen Willen Uns, unſer-
„ halb gleichſam und genug unwůrdiglich, zum
„ Biſchȯflichen Stand erfordert, und dahin ge-
„ ordnet und geſetzt, daß Wir neben unſerer
„ Biſchȯflichen Pfleg, allhier auf dieſer zergång-
„ lichen Welt, auch Land und Leut regieren,
„ und denſelben verſtehen ſollen; haben Wir
„ Uns, als billig, nichts hȯheres angelegen
„ ſeyn laſſen, dann wie Wir ſolchem unſerm
„ Amt und Beruf, beydes gegen Gott und
„ unſeren Nåchſten in dieſem Leben, ſonderlich
„ unſeren Anbefohlnen Zugewandten und Un-
„ terthanen, nach unſerem Vermȯgen ein Ge-
„ nůgen

„ nügen thäten und dahin trachteten und ſähen
„ dardurch Gottes Ehr gefürdert und chriſtliche
„ Lieb gemehret und erhalten werden mögen.

„ Und wann Wir dann befunden, wie auch
„ augenſcheinlich iſt, daß durch die liebe gott-
„ ſeelige Voreltern dieſes Stiftes und Stadt
„ Würtzburg, mit vielen herrlichen Gebäuen
„ an Stiftern, Clöſtern, Kirchen und der-
„ gleichen alle zur Ehre Gottes, und Erhal-
„ tung geiſtliches Stands Perſonen, gezieret
„ und verſehen worden; allein, daß indem
„ Mangel geſpüret, daß für das arme abge-
„ arbeitete und unvermögende Volck, auch alle
„ krancke, preſſhafte und verlaſſene Leut, we-
„ niger Vorſehung beſchehen, dann es die
„ jetzige Zeit wollen erfordern; da auch gleich
„ etwa Spitäler, oder andere Plätz vor die
„ Armen verordnet, daß doch dieſelben entwe-
„ der den Willen und Meynung der erſten
„ treuen und gutherzigen Stifteren verändert,
„ oder aber an Begrif und Bauen, noch auch
„ Einkommen dermaſſen angerichtet worden,
„ oder noch alſo geſchaffen ſeynd, daß vieler
„ unſerer armen Mitglieder, wie billig beſche-
„ hen ſoll, gebührliche Unterhaltung und Zu-
„ flucht darinn zu ſuchen, oder zu gewarten ſeyn
„ können.

„ Welches nun ſonder Zweifel darum ver-
„ bleiben, daß der Allmächtige durch unſerer
„ lieben Voreltern geführten gottſeeligen Wan-

„ del und eingezogenes ſittliches Leben, weniger
„ als itzt beweget worden, uns mit Armuth
„ und allerley Kranckheiten und Plagen zu ſtra-
„ fen, alſo, daß es dergleichen Vorſehung
„ und Verordnung wohl nicht anders bedörf-
„ fet hat. Und dann daß derſelben Zeit die
„ chriſtliche Liebe gegen den Nächſten, und den
„ von GOtt Uns hinterlaſſenen Armen nicht, wie
„ leyder jetzo, bey jedermann faſt erkalt gewe-
„ ſen, ſondern daß die Armen in Zeit der Noth
„ der vermögenden täglicher und reichlicher
„ Handreichung etwas mehr befunden und mit
„ dem Nächſten den Spithälern zulauffen, oder
„ wo ſie darinnen nicht unterkommen können
„ gantz und gar verlaſſen, und verderben müſ-
„ ſen, wie dann wohl beſchehen, daß ſonder-
„ lich bey den nächſt verfloſſenen theuren und
„ ſchweren Jahren, zu mehrmals gute Arme
„ Leut, alldings Rath und Hülfflos verzieffet
„ und auf der Gaſſen gefunden worden ſeind;
„ welches Uns nun und einen jeden Chriſten-
„ Menſchen zum Mitleyden bewegen ſoll.

„ Dannenhero Wir bey Uns ermeſſen, daß
„ es nicht allein unſerm anbefohlenen Stift
„ und derſelben gehorſamen und getreuen Un-
„ terthanen ſehr erſprießlich und nützlich, ſon-
„ dern auch Gott dem Allmächtigen gefällig
„ und annehmlich ſeyn wird, da Wir für die
„ Arme und elende Menſchen in unſerem Land
„ eine Wohnung anrichten und ſolche mit ge-
„ ziemendem Unterhalt verſehen thäten; All-
zumal

„ zumal weil Chriſtus unſer Seeligmacher ſelbſt
„ uns mit Lehr und Exempel befohlen und vor-
„ getragen, uns der Armen, Dürfftigen an-
„ zunehmen, auch darüber ſehr gnadenreiche
„ Vertröſtungen gethan hat.

„ Und darum haben Wir mit Lage deß
„ Rath, willen und zuthun der Spitals
„ Ehrwürdigen, Wohlgebohrnen unſeren
„ lieben andächtigen Herrn Reichard von
„ der Rehre, Dom-Probſtens, Herrn Neyd-
„ hardten von Thüngen, Dechants, und
„ gemeines Capituls unſeres Dom-Stifftes
„ zu Würtzburg fürgenommen, Gott dem
„ Allmächtigen zu Lob und Ehr, und den Ar-
„ men Chriſten unſern Mitbrüdern und
„ Schweſtern zu Troſt und Ergötzlichkeiten
„ allhier, zwiſchen dem Pleichacher und Hau-
„ ger Vierteln, auf dem Platz, ſo vor Alters
„ der Juden Garten geheiſſen, allda Waſ-
„ ſers und Lufftes halben gute bequemlichkeit
„ iſt, einen Spital vor allerhand Sorten Ar-
„ men, Krancken, unvermöglichen und ſchad-
„ hafften Leuten, die guter Wart-Wund- und
„ anderer Artzney nothdürfftig ſeind; Der-
„ gleichen, verlaſſene Wayſen und dann dafür-
„ über ziehende Pilgrims und dürfftige Per-
„ ſonen, aufzurichten und zu bauen; und in
„ ſolchem denſelben Armen, nach ihres jed-ge-
„ ziemender gebühr unterhaltung und Hand-
„ reichung wiederfahren zu laſſen.

Einrichtung der Gebäuen.

„ Wie Wir dann ſolches Spi„ tal, Gott ſey Lob! mehrentheils „ an Gebäue verfertiget und vollge„ bracht haben, als mit Kirchen, die nächſt „ Gottes, inſonderheit zu Ehren deß H. Bi„ ſchofs und Martyrers St. Kilians, dieſes „ Landes Apoſteln und Lehrers deß chriſtlichen „ Glaubens, eingeweyhet werden ſolle; des„ gleichen ein Mühl-Werck, Backhauß, Ku„ chen, Keller, Schüttung, Stallung, Brun„ nen, Garten und andern, ſammt allerhand „ Wohnungen, für obgehörte unterſchiedliche „ Sorten Armer Leut nnd diejenigen, ſo ihrer „ warten und pflegen und dem gantzen Haus„ Weſen vorſtehen ſollen; und alſo zu einer „ vollkommenen Haußhaltung alles von Grund „ auf nicht allein zu aller Nothdurfft, ſondern „ auch etwas eigentlich und fleiſig, damit die „ armen elenden Menſchen, ſo zuvor ihre Täg „ harten und mühſeeliges Leben Kummers und „ Trübſalen genugſam gelitten und überſtan„ den gehabt, neben ihrer geziemenden Unter„ haltung und Pfleg auch ſolchen bequemen und „ ſaubern Gemach halben, deſtomehr Freud „ und Ergötzlichkeit finden, und dadurch ge„ reitzet und beweget würden, um ſo viel inner„ licher Gott, desjenigen halben, ſo ihme be„ ſcheret wird, und wiederfähret, zu dancken, „ und für Uns, und alle ihre Wohlthäter zu„ bitten.

„ Und iſt unſer Meynung, daß „ nunmehr und fürterhin in dieſem „ unſerm Spital mit geziemender „ Speiß und Tranck, Kleidung, „ Läger, und Nothwendiger Leibs- „ Pfleg verſehen und erhalten werden ſollen, „ jederzeit ſo viel Perſonen, deren obangereg- „ ten Sorten, als derſelbe unſer Spital, nach „ Gelegenheit und Ermeſſung habenden Ein- „ kommens mag dulten und ertragen; Damit „ er alſo mit Uberſetzung nicht müſte in Armuth „ und etwa gar wiederum zu ſcheitern gerathen, „ und ein armer dürfftiger neben den andern „ ſeine Gebühr und Nothdurfft um ſo füglicher „ und beſſer gehaben möge.

Anzahl der Armen nach Vermögen der Einkünf- ten.

„ Und nehmlich ſo ſollen die al- „ te ſchwache und ſchadhaffte, „ Manns und Weibs Perſonen „ in dieſer Stadt und unſerm Stift „ gebürtig, oder die ſich darinnen „ gehalten, und ihre Nahrung mit Ehren ge- „ ſucht, aber ihrer Schwachheit und Leibes „ Schäden halber, mit Arbeiten nichts mehr „ erwerben können, ihre Unterthaltung und „ Pfleg haben, biß ſie ihrer Kranckheit und „ Leibes-Schäden, wiederum dermaſſen ge- „ neſſen und heil worden, daß ſie arbeiten, „ und ihr Brod ſelbſt gewinnen mögen, auch „ als dann und ehe nicht aus unſerm Spital „ geſchicket und geſchaffet werden.

Beſchaffen- heit deren aufzu neh- menden Armen.

Knaben und Mägdlein.

„ Die verlaſſene Wayſen in die„ ſer Stadt und unſerm Stift „ anheimbs oder doch ſolcher Leut „ Kinder, die ſich frömmlich und ehrlich gehal„ ten, und mit treuer Arbeit ernähret gehabt, „ an Knaben und Mägdlein, und beſonder die „ Knaben, ſollen bis zur Schulen oder Hand„ werckern, wohin ihrer jedes geneigt iſt, und „ Luſt traget, unter zu bringen tauglich; Die „ Mägdlein aber bis ſie andern ehrlichen Leuten „ zu Dienſt zugebrauchen, oder ob ſie wollen, „ zu geiſtlichem Stand zu ziehen ſeynd, kön„ nen erzogen und unterhalten und gleich wohl „ dero Knäblein und Mägdlein keines über „ zehen Jahr lang in unſerm Spital gelaſſen „ werden.

„ Da auch die Knaben zu ihren Jahren kom„ men, wird nicht für unbillig geachtet, daß ſie „ dannoch zur ſchuldigen Danckbarkeit um em„ pfangene Gutthaten Uns, unſeren Nachkom„ men und Stift, als dem geliebten Vater„ land, und dannenhero ſie nächſt Gott Auf„ enthalt ihres Lebens, und Beſſerung ihres „ Standes erlanget und befunden, vor allen „ anderen, es ſeye zum geiſtl. oder weltlichen „ Stand, wozu Wir, unſere Nachkommen „ und Stift ihrer mögten bedürffen, gefolglich, „ gewärtig und dienſtlich ſeyn.

Pilgrim, Fremde,

„ Die Pilgrim und durchziehen„ de arme Leut ſollen ferner und

„ weiter

„ weiter nicht, dann mit einer ge„ wöhnlichen Lieferung mit Speiß, „ Tranck und Lager über Nacht „ verſehen, und alsdann wieder fortgewieſen „ werden, es wäre dann, daß ein ſolcher durch„ wanderender Pilgrim, oder auch ein anderer „ fremder Armer, der ſeinem Handwerck oder „ ſonſt ehrlichen Sachen nachziehen thät, allhier „ kranck, oder ohne Verurſachen ſchadhaft „ würde; ſo ſoll es mit demſelben gehalten wer„ den, als oben mit dergleichen ſchadhaften „ Perſonen, Unterhaltung und Pfleg gemel„ det iſt.

und durchziehende Arme.

„ Was dann an denen Perſo„ nen, ſo, als obgehöret, nach Ge„ legenheit unſeres Spitals haben„ den Einkommens zu unterhalten ſeynd, einer „ oder anderer Zeit, das wär unter denen „ Krancken, ſchadhaften Leuten oder jungen „ Knäblein und Mägdlein, durch Abſterben, „ wieder erlangte Geſundheit, gäntzlicher Hei„ lung, oder verurſachte Wiederausſchaffung „ deren ſo ſich mögten wieder Zuverſicht unge„ bührlich erzeigen, und der ihnen gemeinten „ Wohlthaten ſelbſt unfähig und unwürdig „ machen; alſo auch, da die Knaben und „ Mägdlein, zum andern Stand und Dien„ ſten erzogen, würden abgehen, das ſoll jedes„ mahl mit guten Wiſſen, geſammten Rath „ und Nachdencken deren, ſo, als nächſt her„ nach wird gemelt, über unſern Spital ver-

Geſatz in Aufnahm der Armen.

„ ordnet, wiederum erſt auf deſſelben unſeres
„ Spitals Einkommens, und Vermögens
„ Gelegenheit erſetzt und ergäntzet: und alſo
„ und alſo andere Ehrbahre, Krancke, Unver-
„ mögende, ſchadhafte Menſchen und verlaſſene
„ Kinder, die ſie die Verordneten, auf ihr
„ ſelbſt genugſames Ermeſſen, deſſen nicht allein
„ nothdürftig, ſondern auch würdig erachten,
„ an die Statt aufgenommen, und dieſer un-
„ ſerer Stiftung nach unterhalten werden.

Einkauf und Fürbitt nicht anzunehmen.

„ Hergegen ſich aber mit Güter
„ oder Geld, welches Wir ernſt-
„ lich und mit ſondern getreuen
„ Fleiß fürſehen und vorkommen
„ haben, niemand in dies unſer
„ Spital einkauffen, noch auch einige Fürde-
„ rung oder Vorbitt vor jemanden, von wem
„ dieſe auch herkomt, nicht gelten, noch Anſe-
„ hens haben; dann die Erfahrung vieler Ort
„ genugſamlich zu erkennen geben hat, und noch
„ heut zu Tage giebt, daß, indeme bey den
„ Spitälern, dergleichen Einkaufung, Gunſt
„ und Fürderung gegolten, der Krancke durch
„ den Geſunden ausgetrieben, der Dürftige
„ durch den Vermögenden gehindert, der zuvor
„ verlaſſen, um den fürtringenden habenden Wil-
„ len, gar in Vergeſſenheit geſtellet, und daß
„ mehr in ſolchem Einkaufen, nicht das Al-
„ moſen, ſondern der geliebte Müſiggang ge-
„ ſucht, und alſo die wohlgemeinte Gottes Gab
„ gemißbrauchet und profaniret wird, von

„ Noth

„ Noth wegen allerley Veränderung und Zer=
„ rüttung muß folgen: Zu geſchweigen, wie
„ wenig Gottes Seegen und Gedeyhen dadurch
„ kan erlangt werden. Darum nun ein ſolches,
„ deſſen Orts da nichts anders geſuchet, ver=
„ meynt, noch verſtanden wird, dann wie die
„ Arme, Preßhaften und dürftigen Menſchen
„ Ergötzlichkeit, und Erquickung haben mögen,
„ billig vermieden ſeyn und bleiben ſoll.

„ Solchen unſeres Spitals obbe=
„ ſtimmten Armen, auch was ih=
„ renthalben die Nothdurft immer
„ erfodert, hauptſächlich dem gantzen Spital
„ ſollen hiermit von unſers und unſern Nach=
„ kommen wegen, ob vielleicht dieſelben unſer
„ Nachkommen, aus viele der Geſchäften, der
„ Sachen ſelbſt etwas weniger würden beywoh=
„ nen können, da Wir ſie doch, als von GOtt
„ und der Kirchen conſtituirte Curatores pau-
„ perum, ſich ſolcher Armen, unſer Mitglie=
„ der, mit aller Lieb und Treu anzunehmen,
„ fleißig und höchlich wollen erſucht und gebe=
„ ten haben zu Pflegern und Vorſtehern ge=
„ ſetzt ſeyn, und fürter mit unſerem und unſeren
„ Nachkommen Wiſſen, auf den Fall, einer oder
„ mehr künftiglich Todts oder anderer ehehaf=
„ tenhalb abgehen wird, der, oder dieſelbe erledig=
„ te Plätz ſobalden wiederum mit anderen taugli=
„ chen, verſtändigen und ſolchen Perſonen, die
„ ſondere Lieb und Neigung gegen und zu den
„ armen Leuten tragen, und ſich, als billig,

Des Spitals Vorſteher.

„ derſel-

„ derſelben halb mit Sorg und Müh unbe„ ſchwert beladen, ergäntzet werden.

Spital-Präſident, Spital-Meiſter und Pfarr-herr.

„Als nemlichen einer aus dem „ Mittel unſeres ehrwürdigen „ Dom-Capituls; einer, ex ſecun„ dario Clero, als denen Neben„ ſtiftern, den Wir, oder unſere „ Nachkommen hierzu am dienſtlichſten werden „ anſehen; und einer aus dem Rath dieſer „ Stadt. Welche treu, als Pfleger und Vor„ ſteher mit gleichen Gewalt, Befelch, ſamt„ lich, und ihrer jeder beſonder mit allem ge„ treuen Fleiß um des Spitals, und deſſelben „ Stand und Weſen, wie es jetzt damit gewandt „ werden mag oder kan, ſammt aller deſſelben „ Zugehörde, annehmen und vor allen Dingen „ ſich jederzeit, doch mit unſerem u. unſern Nach„ kommen Vorwiſſen und Bewilligung, um „ einen Spital-Meiſter oder Haus-Vater, der „ den Sachen gemäß ſeye, oder genug thun „ kan; auch einen tauglichen Prieſter, der zu„ förderſt die göttliche Aemter in der Kirche zu „ verrichten weiß, und den armen Krancken, „ mit Predigen, Reichung der heiligen Sacra„ menten, und ſonſten heilſame gute Lehr für„ trage, und ſie in allen vorſtehenden Nöthen, „ ihre Seele zu gewinnen, und unverdroſſen zu „ tröſten geneigt und gefliſſen ſey.

Leib-Artzt.

„Dann ein Leib- und Wund„ Artzt, der mit ſeinen nothwen„ digen

„ digen Materialien, hier in dem Spital bey-
„ wohne.

„Item eine Muter oder Zucht-meiſterin für die jungen Kinder, die alle treu, ehrbar und fromm ſeynd, zu bewerben, und dieſelbe, dem Spitalweſen fürſetzen, auch wo es die Nothdurft erfordern, oder deſſen Urſachen fürfallen würden, abermahls mit unſeren Wiſſen, oder unſerer Nachkommen Wiſſen und Verwilligung, inskünftig derſelben Aenderung und Verbeſſerung zu thuen haben.

Haus-Mutter.

„Item ſollen obvermeldte unſere verordnete Pfleger ſamtlich jedes Monats, oder auch, wo es ſeyn kan, jede Woche einmahl, in unſeren Spital gehen, zuhören und zuſehen, ob und wie daſſelbige, und deſſen liegende Güter und Grund, in rechtgeſchaffenen baulichen Weſen erhalten, auch die Baarſchaft, dem Spital und deſſelben Armen an gewiſſe ſichere Ort angeleget werden; oder noch anzulegen, oder in einem und dem andern noch zu verbeſſern ſeyn mögten.

Oftere Viſitation des Spitals,

„Alſo auch ſollen ſie ſo balden durch alle Häuſer und Gemach herum gehen, die Krancken viſitiren, und vernehmen, wie Viel deren aufgenommen und vorhanden, wie ſie mit Speiß u. Läger verſehen, und ihrer gepflegt werde; ob die Beamten und Ehe-

und derer Krancken.

„ halten

„ halten im Spital das Ihre thun, und die „ Gemach ſauber und rein ſeyn.

Der Beamten Inſtruction und Schuldigkeit.

„ Dann ferner ihre Nachfrag „ haben, wie unſeren angerichten „ Ordnung, die um weniger Ver„ geſſenheit willen, alle Viertel„ Jahr, allen Beamten, Ehehal„ ten und Armen im Spital offentlich ſoll für„ geleſen werden, mit Aufnehmung der Armen, „ deren unterſchiedlichen Pfleg, und Mitbeſtel„ lung, Küchen, Kellers, und anderer Noth„ durft gelebt und nachkommen werde; auch „ über das, von Viertel-Jahr zu Viertel-Jah„ ren von dem geſetzten Spitalmeiſter, oder „ Haus-Vater gebührende ordentliche Rech„ nung, die doch nach Verlauffung eines je„ den Jahrs, in eine vollkommene End- und „ Schluß-Rechnung ſolle gebracht werden, er„ forderen, und aufnehmen.

„ Was ſie dann bey ſolcher Viertel-Jahr„ Rechnung auch in monatlich- und wochentli„ chen Viſitationen, in dem Haus-Weſen für „ Mangel würden finden, das wäre von Auf„ nehmung mehrer, oder Abſchaffung übriger, „ oder geſunder Armen, Erſetzung der Beam„ ten und Ehehaltung, oder was es auch ſeyn „ mag, das Beſſerung bedarf, dem Spital„ Meiſter und Haus-Mutter, zur Gebühr zu „ verſtehen zu geben; hingegen auch, wo es „ nöthig, ſein Beſchwerden, ob er deren hätte, „ nicht

„ nicht weniger anhören, und allenthalben mit
„ Treu und Fleiß darob und daran ſeyn, damit
„ es recht wohl zugehe, des Spitals und der
„ Armen Nutzen und Frommen befürdert, und
„ angeregter unſerer gemachten Ordnung, oder
„ wie die fürder durch Uns oder unſere Nach-
„ kommen auf Erheiſchung der Nothdurft, und
„ nach Gelegenheit der Zeit wird zu verändern
„ oder zu verbeſſern ſeyn, eigentlich gelebt und
„ ernſtlich nachgegangen werde.

Die zur Stiftung des Spitals gewendete Güter, wohl zu beſorgen.

„So auch einer oder mehr unter
„ den 3. verordneten Pflegern durch
„ Kranckheit, oder aber zufallenden
„ Geſchäften, die ſie ihnen doch,
„ unſerem gnädigen Vertrauen
„ nach, in dieſem Werck, und um der gnaden-
„ reichen Belohnung willen die in dem Dienſt
„ der Armen zu gewarten iſt, zu lieb nicht ſeyn,
„ noch ſich dadurch hievon abhalten laſſen wer-
„ den, nicht erſcheinen könte, ſollen nichts de-
„ ſtoweniger die andern obbeſchriebener maſſen
„ verfahren, und ihrer befundenen und verbeſ-
„ ſerten Handlung gute fleißige Verzeichnuß
„ halten daraus ſie ſelbſten und die nachkom-
„ mende ſich folgends um ſo viel beſſer mögen
„ zu richten haben.

„Wann nun für gedachte arme Leut, und
„ diejenigen, ſo ihrer pflegen, und die dem gan-
„ tzen Weſen ſollen und werden fürſtehen, nicht
„ eine geringe Unterhaltung vonnöthen und
„ doch

„ doch ſolche, weil dieſes unſer Stift der hie-
„ vorigen erlittener beſchwerlicher Heimſuchung
„ halben, noch mit allerley behaftet, von deſ-
„ ſelbigen Gefällen und Einkommens nichts
„ allerdings zunehmen können; als haben Wir
„ mit Rath Wiſſen wohlermeldes unſeres Ehr-
„ würdigen Dom-Capituls, bey Päbſtl. Hei-
„ ligkeit angeſucht, und ſoviel erlanget, daß
„ wir das vorlängſt verödete Cloſter Heiligen-
„ thal mit ſeinen Rechten und Nutzungen an
„ dieß unſer Spital verwenden ſollen und mö-
„ gen.

„ Hierauf und in Kraft ſolcher jetztgedachter
„ Päbſtlicher Heiligkeit und unſeres Ehrwür-
„ digen Dom-Capituls Bewilligung, ſo wol-
„ len Wir hiermit beſter Form als ſolches von
„ Rechts oder Gewohnheits wegen beſchehen
„ kan und mag, an dieß unſer Spital, GOtt
„ dem Allmächtigen zu Ehren, unſerem Land und
„ deſſelben Unterthanen zu Nutz, und allen
„ Armſeeligen zum Troſt gewiedmet, überge-
„ ben und aufgeopfert, auch demſelben lauter
„ und allerdings einverleibet haben, und thun
„ es nochmahls wiſſentlich:

Cloſter Heiligenthal.

„ Erſtlich, bemeldtes Cloſter Hei-
„ ligenthal mit Grund und Bo-
„ den, allen Feldern, Gütern, Rechten und
„ Gerechtigkeiten, Renthen, Zinſen, Gülden,
„ Nutzung, Gefällen, Zu- und Eingehörungen,
„ wie die genannt, oder erfunden werden mögen,
„ nichts

„ nichts davon ausgenommen, noch hintan„ geſetzt, inmaſſen es die Cloſter-Perſonen, da ſol„ ches Cloſter noch im Stand und Weſen un„ ter ihnen, inne gehabt, genutzt, und genoſ„ ſen haben.

„Und nachdem Wir vor wenig „ Jahren, die Frühmeß-Pfründ „ zu Eckershauſen, mit Erlegung „ etlichen Geldes zu uns gebracht, „ wollen Wir auch dieſelbe anhero „ verwendet und verordnet haben, „ daß von ſolcher Pfründ Einkom„ men, und was mit der Zeit mehr darzu mögte „ addirt werden, der in unſerm Spital verordnete „ Prieſter inſonderheit verſehen und unterhal„ ten werden ſoll; jedoch uns, unſeren Nach„ kommen die Præſentation derſelbigen Pfründ „ eines Wegs, als den andern vorbehalten, „ und ſolle nichts deſtoweniger der geſtifte Got„ tesdienſt allda zu Eckershauſen verricht und „ beſtellt werden.

Frühmeß-Pfründ zu Eckershauſen, dazu erkauft. Unterhalt des Pfarrherrn.

„Ferner widmen Wir an bemeldten unſern „ Spital 2. Höf bey Bircklingen, ſo die Mann„ höfe geheiſſen, und nach Abſterben Hanſen „ Moritzen von Wenckheim, der ſolche in„ nen gehabt, heimgefallen ſeynd, mit ihren „ Begrif, Feldern und Nutzungen, Recht und „ Gerechtigkeiten:

„Mehr, den Wein-Zehend in der Heinrichs„ leiden- und Würtzburger Marckung, den

„ Wir neulich von dem groſſen von Trockau
„ um 1600. fl. erkauft haben:

„ Mehr, den halben Wein-Zehend auf
„ Schwanfelder Marckung, um 200. fl. er-
„ kauft:

„ Item vierzig Mltr. Gült zu Rieden mit
„ ihren Gerechtigkeiten von Johann Baptiſta
„ Brieſen um 1200. fl. erkauft:

„ Item 52. Mltr. Gült zu Wallmarsbach,
„ von Balthaſarn von Helm um 1800. fl.
„ erkauft:

„ Item Obern-Dürrbach mit ſeinen Zu- und
„ Eingehörungen um 12000. fl. erkauft:

„ Mehr 6000. fl. von einer alten Beſchrei-
„ bung, ſo das Cloſter Bildhauſen betroffen,
„ und durch ſonderbahren Fleiß der unſeren iſt
„ gefunden worden, herrührend:

„ Item 3200. fl. an angelegter Beth bey der
„ Stadt Volckach und Geldersheim.

„ Desgleichen andere mehr kleinere allbereits
„ angelegte Geld-Summen, und dann was
„ gutherzige, Abgeſtorbene und eines Theils noch
„ lebendige Perſonen, aus ſonderer Inbrünſtig-
„ keit und Eifer gegen den Armen freywillig
„ hiezu verordnet und geſteuret haben, wie es
„ ihre beſondere Uebergabs-Briefe ausweiſen,
„ deren wie aller andern künftigen Gutthätern
„ bey dieſen unſern Spital billig auch gedacht
„ wird.

„ Wei-

„Weiter, nachdem unſer ange-
„ordnet Spital-Weſen unter an-
„dern auch mit nothdürftigem
„Brennholtz zu verſehen ſeyn ſolle, deſſen aber,
„wie wiſſend iſt, ſonſten kein andere Gelegen-
„heit in der Nähe zu finden, und Wir dann
„auch gemeiner Burgerſchaft an dem Holtz,
„ſo auf dem Mayn hergebracht wird, hier-
„durch nicht gern abkürtzen wollen, beſche-
„hen laſſen; als haben Wir gleichfalls mit
„Rath, Wiſſen und Gutheiſſen wohlernannten
„Probſts, Dechants und Capituls unſeres
„Dom-Stiftes, verordnet, und wollen, daß
„nun hinführo mehr ermeldetem unſerem Spi-
„tal jährlichen 4. Morgen Brennholtz, an den
„Orten, dafür uns und unſern Nachkommen
„Würtzburgiſcher Hofhaltung, Holtz gehauen
„wird, unweigerlich folgen, und auf deſſel-
„ben Befehlhaber Anſuchen, jedes Jahrs zwi-
„ſchen Bartholomäi und Michaelis zuge-
„meſſen und angewieſen werden, und ſoll ſol-
„ches Holtz unſer Spital auf ſeinen ſelbſt Ko-
„ſten, fällen und abführen, ſich auch in denen
„nicht weniger, als andere, unſeren und unſerer
„Nachkommen angerichten und publicirten
„Wald-Ordnung allerdings gemäß erzeigen
„und verhalten.

Vorſehung wegen des Holtzes.

„Was nun an liegenden Gü-
„tern Renthen, Nutzungen, und
„Gefällen jetzt gegenwärtiger Zeit
„bey unſerm Spital ſich befinden,

Sämtliche Spitals-Güter von Anlagen befreyet.

„ iſt unſer Will und Meynung, daß dieſelben al„ le und jede, ſo lang ſie des Spitals ſeynd „ und bleiben, zu deſto mehreren Behülf der „ Armen Steuer und aller anderen Beſchwe„ rungen und Dienſt, damit ſonſten derglei„ chen Güter beſchmeret werden, frey ſeyn „ ſollen.

„Ausgenommen, wo um gemeiner Chriſten„ heit nach und ſonderlichen des Türcken Willen, „ gemeine durchgehende Reichs-Steuer angelegt „ worden, da mag man unſeren Spital und „ deſſelben Güter, gleich anderen Spitälern, „ Clöſtern und dergleichen geiſtlichen Orten in „ unſerm Stift halten, wiewohl **Wir** nicht „ aus der Weis ſeyn erachten, und darum auch „ unſere Nachkommen, und wer damit mögte „ zuthun gewinnen, trautes Fleiſſes wollen ge„ beten haben, und erinnert, weil ihn dasje„ nige, ſo auf ſolchen Fall, unſern Spital „ mögt gebühren, ſonſten unſeres Stifts an„ gehörige insgemein, unſer Spital ſolcher „ ſeiner Gebühr mitleidentlich enthebet, und „ ſo viel, als möglich zu deſtomehrerer Aufhel„ fung der armen Dürftigen unbeſchweret wer„ de.

Ausnahm. „Würden aber etwa inskünftig „ mehr Güter dazu erkauft, oder durch guther„ tzige Chriſten dazu gegeben, die ein- oder an„ dere Beſchwerung oder Dienſt auf ſich hät„ ten, oder doch darfür inſonderheit nicht ge„ freyet wären, ſolche Beſchwehrung und Dienſt

„ ſollen

„ ſollen von des Spitals wegen getragen und
„ erſtattet werden, bis man entweder Vertrag oder Vergleichung treffen kan.

„Nachdem auch, als obſtehet, durch die
„ liebe Voreltern allhier in dieſer Stadt etliche
„ Plätze für arme Leute, als Seel-Franzoſen-
„ und andere dergleichen Arme-Häuſer verordnet ſeynd worden, die aber Alters halb faſt
„ eingangen, auch ſonſten den Sachen nicht
„ gemäß, noch an Einkommen alſo verſehen,
„ und geſchaffet ſeynd, daß armen Leuten damit viel ausgeholffen, oder ſie ſich derſelben
„ ſonders zu erfreuen, wollen Wir, wo ernannt unſer Spital in eine rechte Anſtellung
„ gebracht, dahin gedacht ſeyn, wie dieſelben
„ mit vorhergehenden guten Rath auch hierzu
„ mögen gewendet werden.

Nach Mehrung derer Güter mehrere Arme aufzunehmen.

„Da dann mit dem, ſo GOtt
„ Lob! jetzt allbereit gegenwärtig,
„ auch was inskünftig noch weiter
„ durch uns ſelbſten, oder andere
„ treuhertzige mitleidige Chriſten
„ hierzu vermehret und gegeben, zuvorderiſt aber durch Segen und Gedeyen des
„ allmächtigen GOttes, dieſes unſer angefangene Spital etwas ſcheinbarlich gebeſſert wird,
„ achten Wir gar vor billig, daß GOtt um
„ ſeine Güte und Barmhertzigkeit danckbar zu
„ zu ſeyn, auch die Anzahl der Armen vermehret, und dieſelbe ſo viel, als es möglich ſeyn

 kan,

„ kan, mit allerhand Lieferung, etwas beſſer
„ und reichlicher, dann gleich jetzt Anfangs
„ beſchehen mögen, verſehen werden; als Wir
„ uns dann, da der Allmächtig über kurtz oder
„ lang, über uns gebieten, und uns von die-
„ ſem zeitlichen Leben abfordern wird, zuvor
„ und ehe Wir dies unſer angefangen Spital-
„ Weſen allerdings durchaus, in völliger Würck-
„ lichkeit ſehen, und wiſſen mögten, zu einem
„ ehrwürdigen Dom-Capitul, auch unſeren
„ Nachkommen gäntzlich getröſten und verſehen;

„Ja auch dieſelben durch GOtt, und ſeine
„ etwa an uns Menſchen gewendte unaus-
„ ſprechliche Lieb und Barmherzigkeit hiemit ge-
„ beten haben, ſie wollen dies unſer Fürnehmen,
„ und gethane wohlmeynende Verordnung,
„ nicht allein beſtes und getreuen Fleiſſes hand-
„ haben und erhalten, ſondern auch nach Ver-
„ mögen mehren und beſſern, und ja an dieſer
„ unſerer Stiftung nichts ändern noch ver-
„ wenden; da ſie aber ja etwas anders oder
„ neues anzurichten gemeynet ſeyn werden, daſ-
„ ſelbig anderer, und nicht dieſes Orts fürneh-
„ men und anſtellen; dann alſo werden ſie
„ nicht allein ihnen ſelbſten zum Ruhm, und den
„ Armen zum Troſt, wohl und nützlich han-
„ deln, ſondern auch von GOtt, der keine Gutthat
„ unbelohnet läßt, und bey dem das Gebet der
„ Armen viel vermag, ihnen und gemeinen Land
„ mehren Segen und Gedeyen und Wohlfahrt
„ ſowol in Zeitlichen, als Ewigen, unzweifent-
„ lich erwerben.

„Würde

„Würde aber unſere GOtt zu „Ehren und ſeinen Armen auf die„ſer Welt, unſeren Mitgliedern „zu Troſt, wohlgemeynte treu„hertzige Stiftung und Verord„nung nicht allein, wie billig nicht „gehandhabt, ſondern aus Unacht„ſamkeit vernachläßiget, oder aber mit Für„ſatz zu andern Gebrauch verwendet; ſo mö„gen diejenigen, ſo aus ungebührlichen Ver„willigen oder Nachſehen, daſſelbig fürgehen „laſſen, oder einigerley Weis dazu beförder„lich ſcheinen, deſſen wohl ſicher ſeyn, daß „ihnen alle Plagen und Strafen, die denje„nigen, ſo ſich der Armen nicht annehmen, „und GOtt in denſelben ſeinen Gliedern ge„drohet, in dieſer und jener Welt nicht ausblei„ben werden.

Straf und Drohung deren, ſo dieſe Fundation verſchlimmern, oder ſich daran gar vergreiffen.

„Und wollen Wir nicht allein, daß Wir „alsdann an ſolchen ihren Unheil gar nicht „ſchuldig, vor GOtt und vor der Welt be„zeuget haben; ſondern ſie auch ſelbſten an „den letzten Tag vor dem Richter-Stuhl GOt„tes, als Veränderer unſerer Stiftung und „Abkürtzer der Ehren GOttes und Hülfe der „Armen, die Wir darinnen geſucht, ernſtlich „anklagen.

„Zur Urkund haben Wir unſer Inſiegel hier„an gehangen, und uns mit eigenen Händen „unterſchrieben.

„ So bekennen Wir Reichard von der
„ Kehr, Dom-Probſt, Neydthardt von
„ Thüngen, Dechant. und das Capitul ge-
„ meiniglich, zu Würtzburg, daß alles das-
„ jenige, davon dieſer Brief meldet, mit unſeren
„ Wiſſen und Willen und Gutrathen fürgegan-
„ gen und geſchehen iſt; gereden und verſprechen
„ auch, was und ſo viel derſelbe uns belan-
„ get, oder belangen mag, allerdings ſtet und
„ unverbrüchlich zu halten; und deſſen zur Ur-
„ kund haben Wir unſer, des gemeinen Capi-
„ tuls Innſiegel hieran auch thun hencken. „

„ So beſchehen am Tag des Heil. Kir-
„ chen-Lehrers *Gregorii*, den 12. *Martii*, an
„ welchen Wir Biſchof Julius &c. vor drey
„ Jahren den erſten Stein an des mehr er-
„ nannten unſeres Spitals-Gebäu gelegt:
„ Und nach Chriſti unſers Herrn und Se-
„ ligmachers Geburt, *Anno* 1579. „

JOHANN GOTTFRIED.

Der 66ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 5. Jahr. von 1617. bis 1622.

Er war ein Edelmann von Aſchhauſen, Bi-ſchof zu Bamberg und Würtzburg, und ſtarb endlich als Cardinal.

Gottfrieds Eingezogen-heit bey dem

Er hatte von Kindes-Beinen an eine gute Erziehung von ſeiner Mut-ter genoſſen, und bezeigte in ſei-

nen

nen Jünglings-Jahren, gegen das Frauenzimmer, in adelichen Geſellſchaften eine beſondere Eingezogenheit. Dieſe Lebens-Art brachte etliche junge adeliche Damen auf den Entſchluß, ſeine Keuſchheit auf die Probe zu ſtellen, und ihn in die Falle zu locken: Sie invitirten ihn dieſerwegen in den Hof, wo ſeine Baſe logirte, und bey welcher er ſich öfters einfand, zu einer Abend-Mahlzeit, woſelſt er auch, da er nicht argwohnete, daß das Frauenzimmer etwas wider ſeine Erbarkeit vornehmen würde, mit ſeinem Hofmeiſter erſchien; die Mahlzeit war ſehr koſtbar, und das Frauenzimmer ſuchte ihn mit allerhand ausgelaſſenen Schertz-Reden munter und aufgeräumt zu machen. Um 9. Uhr wolte er ſich mit ſeinem Hofmeiſter beurlauben, wogegen ihm aber ſeine Baaſe ſagte, daß ſie noch etwas mit ihm zu ſprechen habe, und den Hofmeiſter, welcher nach Haus gieng, verſicherte, daß ſie ſeinen Untergebenen durch ihre Bedienten ſicher nach Haus bringen laſſen würde. Die Damen unterhielten ihn hierauf mit ihrem gewohnten Schertz bis um 12. Uhr, worauf eine nach der andern, unter dem Vorwand nach Haus zu gehen, ſich empfahl und ſich in ein abgelegenes Zimmer retirirte; ſeine Baaſe ſagte hierauf zu ihm: Wenn er ſich ſchlafen legen wolte, ſolte er es nur ſagen; er wünſchte darauf derſelben eine angenehme Ruhe, und verfügte ſich, da es ihm nicht fremd ſchiene, weil er ſchon ſehr oft in ihrem Hauſe übernachtet hatte, in das ihm angewieſene Schlaf-Gemach. Er war aber

Frauenzimmer.

kaum eingeſchlafen, ſo trat ſeine Baaſe vor ſein Bett, und ſprach zu ihm: Er ſolle ihr nicht verweigern, was ſie anjetzo von ihm begehre, wiedrigenfalls aber wolte ſie ihn auf der Stelle maſſacriren laſſen; bey welchen Worten die übrigen Damen auch in das Zimmer kamen, und dasjenige mit Gewalt von ihm zu erlangen ſuchten, wozu er keine Luſt bezeigte. Er ſprang aus ſeinem Bette, und ſchrye aus vollem Hals: Solte ich mich muthwilliger Weiſe, um einer ſo ſchnöden Luſt, in die Verdammniß ſtürtzen, das ſey ferne von mir, lieber will ich den abſcheulichſten Auſſätzigen, als ein geiles Weib, anſchauen, worauf er ſich ihren Händen entriß, durch das Fenſter auf die Straſſe ſprung, und nach ſeinem Hauſe zulief.

Als er, nach der Hand Biſchof, zu Bamberg und Würzburg geworden, ließ er diejenige, welche von ihnen noch am Leben waren, verhören, und gleich anderen, bey nächtlicher Weile, ins Hexen-Examen führen. Sie kamen dadurch unvermerckt den Leuten aus den Augen, und man erfuhr nichts mehr von ihnen, als daß ſie auf ihren Land-Gütern kranck geworden und geſtorben wären.

Der Biſchof jagt alle Weibs-Perſonen von ſeinem Hofe.

Er ſchafte alle unerbare Weibs-Perſonen von ſeinem Hof, indem er ſagte: Die bey meiner Schweſter wohnen, ſind nicht meine Schweſtern, und derowegen ſollen ſie alle auſſer

auſſer meiner Hofhaltung ſeyn; Ich will lieber tauſendmal ſterben, als nur einmal tödtlich ſündigen, oder nur die Gelegenheit wiſſentlich zu ſündigen, um mich dulten. Sogar ſeine eigene Schweſter wolte er nicht bey ſich leiden.

Unterredung des Biſchofs wegen der Keuſchheit.

Zwiſchen dieſem Herrn und einem vornehmen weltlichen proteſtantiſchen Fürſten, ereignete ſich eine Unterredung, wegen der Prieſter-Ehe, in welcher derſelbe behauptete: Daß es ohnmöglich ſeye, die Keuſchheit zu erhalten; worauf ihm der Biſchof antwortete: Ich habe zwar nicht im Brauch zu ſchwören, aber dieſesmal will ich es thun, um zu bezeugen, daß ich wahr rede, und daß einer durch die Gnade GOttes gar wohl keuſch leben könne; Ich meines Orts, habe keine Weibs-Perſon die Zeit meines Lebens berühret, noch zu berühren Anreitzungen empfunden. Welchem er noch, als ihn der Fürſt fragte: Iſt deme alſo, wie Ew. Liebden ſagen? hinzu fügte: Ja, es iſt ihm alſo, und bezeuge ich es nochmals. Welches Bekänntniß dem proteſtantiſchen Fürſten ſo zu Hertzen gieng, daß er dem Biſchof die Hand küſſete, und dazu ſagte: Dieſe Hände ſind würdig, den Gottesdienſt zu verrichten.

Zu Bamberg wurde er im Jahr 1596. und zu Würzburg 1594. Dom-Herr. Als Biſchof predigte er ſehr oft auf denen Dörfern, und nahm die beyden Bißthümer mit vieler Verweigerung,

gerung, und unter dem beſtändigen Vorſatz, dieſelbe wieder zu reſigniren, und ſich in ein einſames Leben zu begeben, an.

Das Hexen-Gefängniß wird erbauet.

Im Jahr 1618. errichtete Biſchof Johann Gottfried, aus dem ehemaligen Müntz-Haus, in dem Cantzley-Höfgen, ein Gefängniß von 8. Gewölben und 2. Stuben, für die Hexen, damit man ſie nicht über die Straſſe führen dürfe.

Der Biſchof ſtirbt.

Er ſtarb in dem 47ſten Jahr ſeines Alters zu Regenſpurg, auf dem Reichs-Tag; ſein erblaßter Leichnam wurde nach Bamberg geführet, und daſelbſt in dem Dom-Capitul-Haus den 20ſten Januarii beygeſetzet.

PHILIPPUS ADOLPHUS.

Der 67ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 9. Jahr. von 1622. bis 1631.

Er war aus dem Geſchlecht von Ehrenberg, und ein groſſer Feind der Lutheraner, welche er aus ſeinem Lande jagte, und damit ſo ſcharf verfuhr, daß ihn die Ritterſchaft ſeines Landes, bey dem Kayſer zu zweyen verſchiedenen malen heftig verklagte. Er erhielte dieſerwegen von dem Kayſer ein ſcharfes Verbot, deme ohngeachtet er aber dennoch die Lutheriſchen Pfarr-Herren nebſt denen Ihrigen aus Kitzingen,

nach-

nachdem er daſſelbe wieder zum Stift gebracht hatte, verjagte.

Stiftungen dieſes Biſchofs.

Im Jahr 1627. nahm er die PP. Diſcalceaten und die Reuerer Mönche in Würtzburg auf, und räumete ihnen das eingegangene Frauen-Cloſter zu St. Maria Magdalena, Ciſtercienſer-Ordens ein. Sie halten ſich daſelbſt noch auf, und haben von dieſem Frauen-Cloſter, welches ehemals zum Reuern genannt wurde, den Namen Reuerer bekommen. Er ſtiftete zu Würtzburg die Brüderſchaft *Corporis Chriſti*, und die Todten-Brüderſchaft; er beförderte die Andacht zu Höchberg; er eiferte ſehr, ſeinen geiſt- und weltlichen Unterthanen Zucht und Erbarkeit beyzubringen, und bemühete ſich die entriſſene geiſtliche Güter wieder zu erhalten.

Das Cloſter Schlüchtern kommt wieder an das Stift.

Das anſehnliche und berühmte Cloſter Schlüchtern, Benedictiner-Ordens, im Vogelsberg gelegen, welches ſchon im Jahr 1167. bey dem Stift geweſen, und demſelben durch den Grafen von Hanau im Jahr 1567. entzogen wurde, kam im Jahr 1628. auf Kayſerl. Befehl wieder an das Stift.

Geld-Mangel.

Unter dieſes Biſchofs Regierung war der Geld-Mangel ſo groß, daß ein Thaler 10. fl. galt; zu welcher Zeit er die ſo genannten Knacken Schillinge müntzen laſſen, welche damals ebenfalls in einem weit höhern Werth, als jetzo, waren.

Hexen-Brennen.

Im Jahr 1627. fieng dieſer Biſchof an, die, in denen alten Zeiten ſo viel Auffſehens verurſachende, Hexerey mit Feuer und Schwerdt zu verfolgen, wodurch er 219. Perſonen, allerley Standes, Würden, Alters, Geſchlechts, und ſo gar ſeinem eigenen Vetter, wie wir unten hören werden, das Leben verkürtzte.

Es iſt mir von dieſer Sache ein Tage-Büchlein in die Hände gekommen, welches jemand in dem Jahr 1627. genau und ſorgfältig verbeſſert, und in demſelben alle Perſonen, ſowol vornehme als geringe, ohne Ausnahme verzeichnet hat. Ich will aus dieſem Büchlein nur ein Weib anmercken, deren Namen ich aber, ihrer befreundeten Nachkommen halber, ſo noch am Leben, und theils in ſchlechten, theils in floriſanten Umſtänden ſind, verſchweigen werde.

Nachricht von einer damaligen Kupplerin.

In dieſe Hexen-Inquiſition wurde eine Frau, welche durch einen Unnamen, die Prügelbäckin genannt wurde, gezogen; welche unter andern Zauberwerken bekannte: Daß ſie von vielen Jahren her, Leute ſo heurathen wollen, zuſammen gekuppelt habe, und zwar auf folgende Art: So ein junges Mägdlein ſich in eine junge Manns-Perſon vergaffet hatte, und dieſelbe gerne hätte heurathen mögen, die Manns-Perſon aber das Mägdlein weder geliebet, vielweniger

niger aber ſie zu heurathen geſinnet geweſen; ſo ſey die Perſon insgeheim zu ihr gekommen, und habe ihr angezeiget: Daß ſie dieſe oder jene Manns-Perſon gerne haben möchte, ſie aber von derſelben gar nicht gelitten wäre; worauf ſie (die Zauberin) die Perſon auf den folgenden Tag wieder beſtellet, inzwiſchen aber diejenige Manns-Perſon gebannet, und derſelben ſo angſt gemacht habe, daß er ſich nirgends zu laſſen gewußt, bis er durch einen übernatürlichen Trieb zu ihr, in ihr Haus gekommen; worauf ſie ihn ſogleich bey der Hand gefaſſet, und ihm erzählet, wie dieſe oder jene Weibs-Perſon ſterblich in ihn verliebt ſeye; nach welchen kaum geſprochenen Worten, die Manns-Perſon ſogleich verlanget, mit dieſer Weibs-Perſon ſich ehelich einzulaſſen, und ehender nicht geruhet habe, bis die Hochzeit vollzogen geweſen. Die meiſten ſolcher Eheleute hätten hernach wie Hunde und Katzen zuſammen gelebet, und ſeyen viele derſelben elendiglich ums Leben gekommen. Auf gleiche Weiſe ſeye ſie mit denen Manns-Perſonen verfahren, welche dieſe oder jene Frauens-Perſonen gerne geſehen hätten.

Erneſtus von Ehrenberg, ein Vetter des Biſchofs, komt mit in die Hexen-Inquiſition.

Es hatte der Biſchof unter ſeinen Pagen einen Vetter, Ernſt von Ehrenberg, welcher der Sohn ſeines Bruders, und der letzte ſeiner Familie war. Es frequentirte derſelbe nebſt denen übrigen Pagen die Schule der PP. Jeſuiten, wobey er,

ſo oft es ihm möglich war, nicht vergaß, ſeine Baaſe, welche in einem Eckhauſe, in der Blattners-Gaſſen, wohnete, und ihn ohnvermerckt zu der Zauberey anführete, zu beſuchen. Sie kam endlich des Nachts zu ihm, in das Zimmer, in welchem er mit denen andern Pagen ſchlief, und nahm ihn, ſeinem Cameraden von der Seite weg, mit ſich durch das Fenſter, auf den Hexen-Platz. Dieſe Reiſe trieb er mit ſeiner Baaſe über ein halbes Jahr lang, bis er endlich die dabey gehabte Luſt denen andern Pagen erzählete, und insbeſondere ſeinen Schlaf-Geſellen animirte, ſich einmal mit ihm und ſeiner Baaſe an den bemeldten Ort zu begeben. Der Biſchof erfuhr dieſe Nachricht, und betrübte ſich ſehr darüber; er gab ihn dieſerwegen denen PP. *Societatis Jeſu*, in ihr Collegium zur Aufſicht, welche keine Mühe erſpareten, dieſen jungen Menſchen, dem Teufel wieder aus dem Rachen zu ziehen. Allein es war alles vergebens, und ſeine Baaſe nahm ihn, ohngeachtet einer aus der Societät bey ihme ſchlief, dennoch des Nachts durch Hülfe des Teufels mit ſich, und lieferte ihn vor Tage wieder in ſein Bett; er ſagte alsdann auf Befragen: Er ſeye in einer groſſen Verſammlung, bey vielen ſchönen Weibs- und Manns-Perſonen geweſen, wo alles, was man nur verlangte, in Ueberfluß zu haben wäre, und er habe ſich auch recht wohl divertiret. Der Biſchof nahm ihn, als, dem menſchlichen Anſehen nach, alles Gebet, Mühe, Sorge und Arbeit verlohren zu ſeyn ſchiene, denen Jeſuitern

ſuitern hinweg, und übergab ihn, in der Hofnung, daß er ehe würde zurecht gebracht werden, den Franciſcanern. Allein der Teufel hatte nach wie vor die Gewalt über ihn; er zeigte ſich ihm perſönlich, und führte ihn bey Nacht-Zeit, ohngeachtet man ihm eine Stolam, Reliquien, Scapulier, und dergleichen, um den Hals gehangen, nachdem er ihm daſſelbe wieder abgenommen, mit ſich an den bekannten Ort. Der Biſchof wurde endlich überdrüßig, und berief ſowol die geiſt- als weltliche Räthe, in ein hierzu zurecht gemachtes Zimmer, in welches der unglückſelige Jüngling gebracht, und demſelben, auf die richtige Beantwortung der an ihn ergangenen Fragen, das Todes-Urtheil angezeiget wurde. Er nahm dieſe Anzeige nicht vor Ernſt auf; als er aber, auf der einen Seite den Beicht-Vater des Biſchofs, und auf der andern den Scharfrichter mit dem bloſſen Schwerdt auf ſich zukommen ſahe, lief er wie ein Unſinniger, unter beſtändigem Brüllen, in dem Zimmer auf und ab. Der Beicht-Vater näherte ſich ihm hierauf, zeigte ihm das Crucifix, und ſprach: Juncker! ihr müßt ſterben durch des Henckers Hand, oder müßt euch von eurem böſen Leben abthun, und reumüthige Buſſe zeigen; als ihn hierauf der Jüngling ſtarr anſahe, zeigte er ihm die 5. Wunden unſers gecreutzigten Heylandes, und erinnerte ihn: Er ſolte gedencken, und in ſich und ſein verhärtetes Hertz einſchlagen, was der liebſte JEſus vor ihn und das gantze menſchliche Geſchlecht

gelitten habe; ja! es wäre kein Sünder ſo groß, daferne er von ſeinen böſen Wegen abſtünde, und wahre Buſſe würckte, den der Sohn GOttes nicht zu Gnaden annehme; Allein der Jüngling ſpye das Crucifix an, lief in dem Zimmer auf und nieder, wältzete ſich auf dem Boden herum, und brüllete wie eine Beſtie. Der Beichtvater verließ ihn in dieſen Umſtänden, und begab ſich zu dem Biſchof, welchen er nochmals um Gnade anflehete, aber die Antwort erhielt: Fiat juſtitia, pereat mundus; d. i. Gerechtigkeit muß gehandhabet werden, und ſolte auch die Welt untergehen; Ich will lieber keinen Stammhalter meines Geſchlechts haben, als daß ein Zauberer meine Familie fortpflantze. Der Beichtvater verfügte ſich, mit dieſer Antwort wieder zu ſeinem unglückſeligen Jüngling, und zeigte demſelben an: Wo keine Reue noch Buſſe gefunden werde, da ſeye auch keine Gnade, weder in dieſer, noch in jener Welt, zu hoffen; auf welche Nachricht der arme Jüngling, aus groſſer Angſt des Todes, alle Ecken des Zimmers durchlief. Der Scharfrichter ſprach, bey dieſer Begebenheit, zu dem niedergeſetzten Gerichte: Ich kan mein Amt alſo nicht verrichten; ich werde unglücklich ſeyn, dieweil man den armen Sünder weder angreiffen noch handveſt machen ſoll. Das Gericht befahl ihm hierauf: Er möchte ihn richten, wie er könte; er lief alſo dem armen Sünder in dem Zimmer nach, und hieb ihn endlich auf der rechten Seite des Halſes hinein, und unter dem lincken Arm

wieder

wieder heraus, ſo daß er in zwey Stücken von-einander fiel.

Es würde dieſer Biſchof vermuthlich in ſeiner Hexen-Inquiſition noch weiter gegangen ſeyn, wann ihm nicht die Kayſerl.-Cammer zu Speyer ein *Mandatum inhibitorium* dieſerwegen inſinuiret hätte.

Philipp Adolph ſtarb mitten im Schweden-Kriege, und in ſeinem beſten Alter, eines jähen Todes. Sein Leichnam wurde in dem Dom begraben, woſelbſt ihm, zwar erſt im Jahr 1669., ein Leichen-Stein von weiſſem Marmor errichtet wurde. Der Biſchof ſtirbt.

FRANCISCUS I.

Der 68ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 11. Jahr. von 1631. bis 1642.

Ein Graf von Hatzfeld und Gleichen; er war ehe er Biſchof zu Würtzburg geworden Vice-Dom in Cärnthen, und im Jahr 1633. bekam er auch das Bißthum Bamberg. Er empfieng den 2ten October die Huldigung von dem Stadt-Rath und denen Burgern zu Würtzburg, bey welcher Gelegenheit ihm der Rath ein Präſent von einem ſilbernen verguldeten Waſch-Faß und Gieß-Kanne machte, welches Präſent er nicht nur ſehr gnädig aufnahm, ſondern auch den gantzen Stadt-Rath tractirte. Huldigung zu Würtzburg.

Der Schweden Ankunft verurſacht denen Würtzburgern viele Furcht.

Die Ankunft der Schweden im Coburgiſchen, die Belagerung der Veſtung Königshofen, und die Ubergabe derſelben, machte denen Würtzburgern ziemlich bange; einige derſelben retirirten ihre Haabſeligkeiten an andere Oerter, und viele geiſt- und weltliche Perſonen flüchteten ihr Vermögen auf das Schloß, wohin ſie es aber gleichſam, wie der Ausgang bezeuget, geſetzet, damit es die Schweden beyſammen fänden. Sie fiengen endlich ſelbſt an die Flucht zu nehmen, wobey die Alumni und Ieſuiten den Anfang machten, welche aber die Ungnade des Fürſtens nach Ausgang der Sachen ſchwer fühlen muſten, weilen ſie durch ihre Flucht den gemeinen Mann gantz confus gemacht hatten. Die Ieſuiten retirirten ſich vom Aelteſten bis zum Jüngſten, nicht ohne empfindliche Beleidigung vieler guter, ehrlicher Leute, mit einander zur Stadt hinaus, und in dem gantzen Collegio blieb niemand, als der Büttner-Bruder, welcher die gantze Zeit über das Collegium verwahrte, und in der Ieſuiter Kirche fleißig und ungeſcheut dreymahl des Tags das Ave Maria läutete. Denen Ieſuiten folgten viele Geiſtliche und Stifts-Perſonen, Cloſter-Leute, fürſtliche Räthe, und etliche Bürger mit Weib und Kindern, welche ſich theils nach Mayntz, München und andere Oerter retirirten, aber nirgends willkommen waren. Verſchiedene andere derſelben verbargen ſich in denen Wäldern, aus welchen ſie aber der Hunger

und die Kälte bald wieder vertrieb; und noch andere vergruben ihre Haabſeeligkeiten in die Erde, mauerten dieſelbe ein, oder legten ſie in ihre tieſe Brunnen in Verwahrung.

Franciscus ritte des Nachts zwiſchen 11. und 12. Uhr mit wenigen Leuten und in aller Stille, aus dem Schloß, nach Franckfurt. Er übergab vor ſeiner Abreiſe dem, vor drey Tagen aus Bayern angekommenen, Schönbergiſchen Rittmeiſter Keller die Commendanten-Stelle auf dem Schloß, in welches er 400. Mann, der vor Kitzingen, Schweinfurt und Königshofen, davon gelaufenen Kayſerlichen Soldaten, nebſt 300. Mann geforderter Ausſchöſſe, welche aber davon gelaufen, legte.

Der Biſchof retiriret ſich und ſetzt einen fremden Rittmeiſter zum Commendanten in das Schloß.

Die Würtzburgiſche und Bambergiſche Dom-Dechanten, giengen auch aus der Stadt, woſelbſten alles in gröſter Furcht ſtund, durch den General Tilly, mit der Stadt Magdeburg ein gleiches Schickſaal zu erleben.

Wir wollen dem unerfahrnen Leſer die Geſchichte dieſes Unglücks in möglichſter Kürtze vortragen, und als dann wiederum zu unſerm Endzweck zurückkehren.

Im Jahr 1631. den 30ten Mertz ruckte der Kayſerliche General Tilly

Tilly belagert Mag-

deburg. vor Magdeburg und forderte dieſe Stadt, nach dem er 6. Wochen davor gelegen, zu verſchiedenen mahlen, auf, welche ſich aber, in der Hofnung, daß der, in der Marck Brandenburg ſich befindende, König von Schweden, welcher damahls im Anmarſch begriffen war, ihnen zu Hülfe kommen würde, der Ubergabe weigerte. Tilly forçirte hierauf den Angriff dergeſtalt, daß er durch Sturm, in Zeit von einer Stunde, Meiſter von der Stadt wurde. Die Uberwinder, und unter denenſelben ſonderlich die Croatiſche und Walloniſche Regimenter, übertraffen in ihrem Sieg ſelbſt die Barbaren an Grauſamkeit, indem ſie nur in der einigen, ſo genannten breiten, Straſſe, viele 1000. Perſonen, unter dem erbärmlichſten Schreyen und Winſeln, wie das Schlacht-Vieh, nieder machten. Die gantze Stadt wurde geplündert, und nichts war abſcheulicher anzuſehen, als das unmenſchliche Schänden derer Weibs-Perſonen, von welchen man etlich und 50. in der Catharinen Kirche ohne Köpfe und mit zuſammen gefaltenen Händen, auf einander liegend, fand. Selbſt die Kinder von 10. bis 12. Jahren weiblichen Geſchlechtes, erfuhren gleiches Schickſaal. Ein vornehmes Fräulein wurde von 8. Croaten zu Tode geſchändet, hernach geſpieſſet und als ein Bierzeichen oben zum Hauſe heraus gehangen; bey welchem Anblick ſich ein anders Fräulein, um denen Grauſamkeiten zu entgehen, in einen Brunnen, und etliche 20. Weibs-Perſonen, aus eben dieſer Ur-

ſach,

ſach, ſich, nachdem ſie einander die Hände ge-
geben, von der hohen Brücke in den Elb-Strom,
ſtürtzten. Verſchiedene Soldaten fülleten de-
nen Weibs-Perſonen den Mund und andere
heimliche Oerter mit Pulver, und überlieferten
dieſelbe, durch Anſteckung des Pulvers, auf
eine grauſame Art, dem Tode. Die kleinen
Kinder wurden wie die Fröſche geſpieſſet und, in
ihrem eigenen Blute zappelnd, herum getragen.
Ein Walloniſcher Soldat rühmte ſich, daß er
20. ſolcher armen Kinder geſpieſſet, und be-
dauerte, daß ihm nicht mehrere in den Weg
gekommen. Verſchiedene Geſchicht-Schreiber
melden, daß die geſamten kleinen Schulkinder,
als ſie über den Marckt gegangen, ſo, wie die
Kinder zu Betlehem, ſeyen in Stücken gehauen
worden; und alle berichten einhellig, daß 2.
Croaten ein ſolches unſchuldiges Würmlein,
nachdem es jeder bey einem Fuß ergriffen, in
der Mitte von einander geriſſen haben. Dieſes
Wüten dauerte von des Morgens 8. bis 10.
Uhr, da die Stadt zu brennen anfieng; von
welchem Brand man bis jetzo noch nicht weiß,
ob ihn der Burger, oder der Feind verurſachet.
Das Feuer griff dergeſtallt um ſich, daß, bis des
Abends um 10. Uhr, nichts mehr als der Dom,
nebſt 114., meiſtentheils geringe, Fiſcher Häus-
gen zu ſehen waren. Durch dieſen Brand gien-
gen nicht nur viele Unſchätzbarkeiten verlohren,
ſondern es erſtickten auch viele 1000. Perſonen,
welche ſich in die Keller und Gewölber retiriret
hatten; es verbrannten zugleich viele der Kayſer-

 lichen

lichen Soldaten, welche ſich zu lange in der Stadt aufgehalten, und die wenige derſelben, welche von der Flamme verſchont geblieben, brachen ſich, nachdem ſie über die Beute uneinig geworden, einander ſelbſten die Hälſe.

Den folgenden Tag als den 11ten May fanden ſich die Soldaten, nachdem ſich das Feuer aller Orten geleget hatte, wieder in der Stadt ein; ſie ſchleppten die Todten hauffenweiſe zuſammen, ſetzten ſich auf dieſelbe, truncken ſich einander Geſundheit zu und nannten dieſes Beginnen, die Magdeburgiſche Hochzeit. Das allerentſetzlichſte war, daß die Soldaten, ins beſondere aber die Croaten, da ſie keine lebendige Weibs-Perſonen mehr fanden, keinen Scheu trugen, ſelbſt die todte Cörper der Weibs-Perſonen ihrer Geilheit zu widmen; in welchem verfluchten Beginnen ſie noch durch etliche vorbey gehende Officiers unterſtützt wurden, indem ſie ihnen zurieſen: das ſind brave Soldaten, die bringen die Leute um das Leben, und richten auch andere wieder zu. In dieſer Grauſamkeit fuhren die Soldaten, welche ſich beſtändig auf die, ihnen vom General gegebene Freyheit berieffen, bis den folgenden Tag fort.

Den 12ten May, welcher der dritte Tag war, ließ das Wüten der Soldaten nach, und anjetzo erblickte man alle Straſſen voll kleiner Kinder, welche erbärmlich über Hunger und Durſt klagten, an denen Brüſten ihrer todten

Mütter

Mütter ſaugten, und die, in ihrem Blut liegende Cörper, in der Meinung daß ſie ſchlieffen, unter beſtändigem Ruffen: Ach lieber Vater! ach liebe Mutter! rüttelten.

Tilly kam endlich ſelbſt in die Stadt und nahm ſeinen Weg ſogleich in die Dom-Kirche, in welcher er ohngefähr 1000. Perſonen, welche in 3. Tagen keinen biſſen Brod geſehen hatten, eingeſperret antraf; es befand ſich unter denenſelben, nebſt einigen Gelehrten, ein bekannter Doctor, Nahmens *Backius*, welcher dem ankommenden General Tilly an der Kirchthüre entgegen gieng, einen Fußfall vor ihm that und denſelben mit folgenden Worten anredete:

Venit ſumma dies & ineluctabile fatum
Magdburgo; Fuimus Troes! fuit Ilium, & ingens
Gloria Parthenopes.

Tilly, welcher in ſeiner Jugend ein Jeſuit geweſen, und dieſerwegen dieſe Lateiniſche Anrede gar wohl verſtund, gieng in ſich, pardonirte die in der Dom-Kirche verſamlete Leute, und befahl, da ſie vor Hunger kaum gehen konten, daß man ihnen Speiſe reichen möchte.

Die Dom-Kirche wurde hierauf gereiniget, und den 15ten May unter Löſung der Canonen, das *Te Deum laudamus*, darinnen abge-

 ſungen.

ſungen. Tilly ſtellte als denn ſcharfe Befehle, die Soldaten von dem Plündern ab, und wieder in Ordnung, zu bringen. Die Stadt, in welcher man, auſſer denen im Dom pardonirten, noch 400. lebendige Burger fand, wurde als denn geſäubert, und 30000. getödtete Cörper in die Elbe geworfen.

Der König von Schweden verlanget Durchmarſch in Würtzburg.

Wir kommen wieder zurück auf Würtzburg, woſelbſt, an dem Dienſtag den 14ten October früh zwiſchen 6. und 7. Uhr, ſich ein Schwediſcher Trompeter, an dem äuſſern Thor, bey dem Ticken Thurn blicken ließ, mit dem Bericht: Ihro Majeſtät der Schweden König, ſeyen mit ſeiner Armee in der Nähe; würde man ihm einen freyen Durchmarſch, durch die Stadt Würtzburg, verſtatten, ſo wolte er als Freund handeln; wo aber ſein billiges Begehren verweigert würde, ſo wolle der König mit Plündern, Sengen und Niedermachen verfahren, auch der Weiber und Kinder keineswegs verſchonen; ſondern er es machen, wie der grauſame Kayſerliche General Tilly zu Magdeburg gethan habe. Worauf der Trompeter von der Wache des Thors die Antwort bekam: Daß man es in der Stadt an gehörigen Orten anzeigen wolte. Die Burgermeiſter und Rath verſammelten ſich hierauf, und reſolvirten ſich endlich, nachdem ſich die Schwediſche Armee ſchon auf dem Greinberge blicken ließ und von dem Hauger und Bleicher

cher Viertel allbereits Poſſeſſion genommen hatte, auf eine nochmahlige Aufforderung, dem König die Thore zu öfnen.

Der König kommt in die Stadt, und fordert das Schloß auf.

Nachdem man das Spittel-Thor geöfnet, begehrte der König, daß jemand aus der Stadt zu ihm kommen ſolte, wozu ſich D. Valtenmeyer gutwillig entſchloß. Er hielte eine lange Unterredung mit dem König, und führte denſelben endlich in die Stadt. Die Soldaten machten ſich darauf Quartier, und ſchlugen in denen Häuſern, in welchen ſie niemand antrafen, Kiſten und Kaſten auf. Denen Burgern, welche dem König huldigen muſten, wurde das Gewehr abgenommen, und alsdann marſchirte der König, ohngeachtet des beſtändigen Schieſſens von dem Schloß, mit ſeiner Armee über den Mayn und ſchickte, nachdem er ſeine Artillerie in Ordnung gebracht hatte, einen Trompeter, mit folgenden Worten, auf das Schloß: „Wenn der Commendant ihme „das gemeldte Schloß wolle gutwillig übergeben, ſo wolte er ihn mit allen ſeinen untergebenen Soldaten und allen Leuten darinnen, „mit Sack und Pack, ohne alle Gefahr, ausziehen, auch auf ihr Begehren an ſichere „Orte convoyiren laſſen; würde er aber ſich „deſſen weigern, ſo hätte er und die ſeinigen „alles äuſſerſte Unglück zu gewarten, indem „er alsdenn keines Menſchen verſchonen „würde.„

Der

Antwort des Commendantens auf dem Schloß.

Der Commendant, deſſen prahliges Weſen ſich bey der Ubergabe des Schloſſes erſt mercken ließ, antwortete dem Trompeter: „Daß er in Sr. Majeſt. Begehren nicht willigen würde; denn er habe ſich einmahl entſchloſſen, ſich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren, und für ſeine Perſon nicht mehr aus dem Schloſſe zu kommen, man trage ihn denn tod oder lebendig, mit Gewalt, heraus.“ Auf dieſe kurtze Antwort fieng man von beyden Seiten heftig wiederum zu ſchieſſen an, und der König nahm das Tell-Thor, nebſt dem Thürnlein unten an dem Schloß, ein.

Würtzburg muß Contribution geben.

Als dieſes vorgieng kam der Schwediſche General Commiſſarius nach Würtzburg und verlangte 100000 fl., welche Summe endlich, auf vieles Bitten des Raths, um 20000. fl. verringert wurde. Dieſer General Commiſſarius wurde von dem König zum Befehlshaber der Stadt Würtzburg geſetzt, und bekam von dem Rath, weil er der Stadt ſehr gewogen war, ein Präſent von 6000. fl.

Huldigung.

Den 16ten October nahm der Commiſſarius die Räthe und Officianten in des Königs Pflichten, wobey er ihnen ſagte: Daß, ob ſie gleich anderer Religion wären, ſein König ſie dennoch vor getaufte Chriſten hielte.

Der König fordert abermahls das Schloß auf.

Den 17ten Ocober ließ der König dem Commendanten des Schloſſes nochmahlen wiſſen: Daß er nicht von dannen gehen würde, biß er Meiſter des Schloſſes geworden wäre; Worauf ihm aber der Commendant antwortete: Daß er das Schloß bis auf den letzten Athem und letzten Blutstropffen defendiren wolle; und gleich darauf anfieng, wieder auf die Schweden zu feuern. Die Schweden fiengen darauf an Ernſt zu gebrauchen. Sie lagerten ſich im Teutſchen Haus-garten, hinter der Mauer bey dem Zeller-Thor, und in denen nächſt gelegenen Weinbergen, und beſchoſſen hierauf das Schloß von drey Ecken dergeſtalt, daß die Stück-Kugeln, von welchen ein Page und ein Soldat getödtet wurden, in dem Sommerſaal, und denen übrigen Gemächern des Schloſſes, wie ein Hagel-Wetter herum flogen; bey welchem ſtarcken Feuer die Ausſchöſſer im Schloß dergeſtalt ausriſſen, das ihrer nicht mehr als 10. übrig blieben. Die Schweden ſchnitten ihnen hierauf die Waſſer-Leitung von Hochberg ab, und begaben ſich noch denſelben Abend in das leere Cloſter Himmels-Pforten, in welchem ſie die gantze Nacht durch mit Freſſen und Saufen zubrachten.

Das Schloß wird geſtürmt.

Den 18ten Ocobr. früh zwiſchen 4. und 5. Uhr, wagten die Schweden einen Sturm auf daß Schloß; ſie überſtiegen die Mauer des Schloß-Gartens, hauten

haueten die Palliſaden nieder, und maſſacrirten die daſelbſt befindliche Wache, nebſt denen Conſtablern; ſie rückten darauf vor das Brücken-Thor, eröfneten daſſelbe, nebſt dem innern Thor, mit Petarden, und bemächtigten ſich in 3. Viertelſtunden des gantzen Schloſſes, welches in dem bekannten Bauern Krieg eine monathliche Belagerung von 25000. Mann ſo hertzhaft ausgehalten hatte. Die Schweden maſſacrirten in der erſten Hitze alles was ihnen vorkam und ſelbſt der Vice-Dom oder Oberjuncker, Truchſes von Henneberg, kam, als er ſich in die Kirche retiriren wolte, durch einen Soldaten um das Leben. Der Caplan, welcher eben Meß las, zog ſeinen Ornat bey entſtandenem Lermen hurtig aus, verkroch ſich und brachte ſeinen Kopf glücklich davon. Pater Leopold ein Capuziner, und von Geſchlecht ein Freyherr von Gumbenberg, welcher nebſt ſeinem Frater in der Kirche kniete, bat einen, mit einem Streitbeil ſich ihme nahenden, Soldaten: Daß er ſeiner in der Kirche, einem geweyheten Ort ſchonen möchte, damit er mit ſeinem Blute das Gottes Haus nicht profanire; der Soldat gewährte ihn ſeiner Bitte, führte ſie beyde etliche Schritte hinweg und hieb ihnen hierauf die Köpfe ab. Der Carthäuſer Prior, welcher ſich mit ſeinen Fratribus auf das Schloß retirirt hatte, litte ein gleiches Schickſaal. Ein Fürſtlicher Rath und Licenciat, Nahmens Zyrer wurde auf gleiche Weiſe, als er einem, an der

Küche

Küche ſtehenden Soldaten, das begehrte Tranckgeld abſchlug, getödtet.

Die in dem Schloß befindliche Nonnen muſten dem Obriſt Storchen 1560. Rthlr. Ranzion zahlen. Die Clöſter und Häuſer, dererjenigen welche davon gelauffen, wurden geplündert, die Häuſer aber, derjenigen welche in Würtzburg geblieben, verſchonet.

Der König kam endlich mit ſeinen hohen Officiers ſelbſt auf das Schloß, woſelbſt ihm dann der Commendant deſſelben, deſſen vorherige Hertzhaftigkeit ſich anitzo in einen beweglichen Fußfall verwandelt hatte, vorgeſtellet wurde. Der König ſah ihn ſehr zornig an und verwieß ihm ſein unverſtändiges Beginnen: Daß er ein Schloß, welches doch weder mit Leuten, die was getaugt hätten, noch mit Proviant verſehen geweſen, ſo hartnäckig und unverſtändig defendirt hätte, und dadurch ſo viele unſchuldige Leute in das Verderben geſtürtzet; Er befahl hierauf, daß man einen Musquetier mit einer Flinte herbey kommen laſſen ſolte, welcher durch eine Kugel das tapfere Hertz dieſes Commendanten in Ordnung bringen mögte. Bey welcher Begebenheit das glücklichſte, vor den Commendanten war daß man keinen Musquetier finden konte, indem ſie alle mit Plündern beſchäftigt geweſen; er wurde alſo nur arêtiret, und muſte ſo lange ſitzen, bis er

Der König komt in das Schloß.

nach

nach bezahlten Unkoſten, gegen einen andern Rittmeiſter ausgewechſelt wurde. Der König begab ſich hierauf von dem Schloß in die Stadt, woſelbſt er Sontags den 19ten October, in ſeinem gewöhnlichen Tafel-Zimmer, durch ſeinen Hof-Prediger eine Danckſagungs Predigt, wegen der erhaltenen Victorie, halten ließ. Er forderte hierauf die Landſtädte zur Huldigung und beſtimte einer jeden derſelben die zu erlegende Contribution. Den erſten Punct leiſteten ſie dem König willig, und bey dem andern wurde die Summe, auf Vorſchub des oben gemeldeten General Commiſſarii, um ein merckliches vermindert.

Die Catholiſche Pfarrherrn zu Kitzingen, nehmen das Reißaus.

Die zwey Catholiſche Pfarrherrn zu Kitzingen, welche der letzt verſtorbene Biſchof an die Stelle der daſelbſt verjagten Lutheriſchen Prediger geſetzet, nahmen auch die Flucht, und zwar auf Anrathen eines P. Capucini, *Hieronymi*, welcher ihnen verſprach, die Functiones unterdeſſen zu verſehen und nicht von dannen zu weichen, wenn er auch auf das grauſamſte ſolte gemartert werden; allein er hielt ſein Verſprechen nicht, ſondern echappirte, nachdem er in Erfahrung gebracht, daß die beyden Capuziner auf dem Schloß wären nieder gemacht worden. Die Schwediſchen Commiſſarii ſetzten, auf dieſe Nachricht, ſogleich einen Lutheriſchen Magiſter nach Kitzingen, welcher daſelbſt ſo lange predigte, Kinder-

taufte

taufte, und andere Actus verrichtete, bis man auf Befehl des Königs, und unter dem Verbot: Die Catholiſchen in ihrem Religions-Exercitio nicht zu kräncken, noch 3. Lutheriſche Prediger dahin ſchickte; welchen die aus Kitzingen vertriebene Lutheriſche Burger auf dem Fuß nachfolgeten, und ihre um ein geringes Geld verkaufte Güter, ohne Wiedererſtattung des Kauf-Geldes, wieder in Beſitz nahmen.

Die Todten auf dem Schloß werden begraben.

Nunmehro fieng man an, das Schloß von denen Erſchlagenen zu reinigen, von welchen 700. in eine, noch nicht ausgefüllete, Baſtey geworfen, und durch 150. Burger mit Erde bedeckt wurden; das Blut wurde aller Orten, von denen durch den Rath verordneten Weibern, abgewaſchen, und die beyden Capuciner in dem Creutzgang der Franciſcaner begraben; der Vice-Dom aber wurde, auf Begehren ſeiner Frauen, im Chor der Dominicaner, beygeſetzet.

Zumuthen des Königl. Küchenmeiſters an den Stadt-Rath

Der Königliche Küchenmeiſter verlangte von Burgermeiſter und Rath die tägliche Lieferung an Victualien auf die Königliche Tafel, welches ſie im Anfang auch willig übernahmen, kurtz darauf aber, da die Forderung täglich höher ſtieg, ſich bey dem General-Commiſſario beſchwereten, und durch denſelben von der Lieferung frey geſprochen wurden.

Die Schwediſche Reuter hatten ihre Pferde in die Clöſter, Stifts-Kirchen, Stuben und Läden der Burger einquartiret, woſelbſt ſie die Köpfe zu den Fenſtern heraus ſtreckten. Die Kühe logirten auf denen Böden, unter dem Dach.

Um dieſe Zeit wurde ſo viel Vieh in das Land gebracht, daß man einen Ochſen um 5. oder 6. Rthlr., eine Kuh aber um 2. bis 3. Rthlr. und ein Schaf um ein halbes auch ein gantzes Kopfſtück einkaufte.

Starckes Spielen der Soldaten.

So lange der König in Würtzburg war, wurde an der Greden, an 4. Spiel-Tiſchen von denen Soldaten ohne Unterlaß geſpielet, und zwar ſo ſtarck, daß man daſelbſt gantze Säcke mit Ducaten und Thaler, angetroffen.

Der König befiehlet die Weinleſe zu halten.

Der König gab einen Befehl, daß ein jeder ſeine Weinberge ungehindert ableſen ſolte, wobey es aber, wegen Mangel der Leute, ſehr langſam zugienge. Man fieng um Martini an, und fuhr bis auf den Sebaſtians-Tag, des folgenden Jahres, damit fort; denen Abweſenden laſen die Nachbarn ihre Weinberge, kelterten die Trauben derſelben mit denen ihrigen, und brachten den Moſt, ohne Bedencken, in ihre Keller. Es war der Herbſt ſehr ungleich, was man um Martini geleſen, hielte man vor das

ſtärckſte; was um Advent einkam, war das beſte; und der letzte Moſt, welcher ſo dick als Oel war, und den Alant-Wein an Süßigkeit übertraf, wurde, weil ihm der Froſt ſeine beſte Kraft genommen hatte, in die unterſte Claſſe geſetzet. Der neue Wein wurde um einen Reichs- oder Kühniſchen Thaler, auch um 1½. fl. verkauft.

Der König verordnet 2. Stadthalter und einen Cantzler.

Den 3ten December kam der Graf Solms, welchem der König das Amt Trimperg und die Grafſchaft Schwartzenberg geſchencket hatte, auf die Regierung, und ſtellete derſelben, im Namen des Königs, den Obriſt Tr[illegible]chſeß von Wetzhauſen und Waitzenbach, und den Adam Hermann von Rorenhahn zu Rentweinsdorf, als Königliche Stadthalter, den D. Fabricius Schmidt aber, als Cantzler vor; mit dem Befehl: dieſelbe zu reſpectiren, und ihnen, in denen Befehlen des Königs, in alle Wege gehorſam zu leiſten. Die Regierung erkannte dieſelbe, wie es der König befohlen hatte, mit der Bitte: Sie in ihrer Religion, laut des gethanen Königlichen Verſpruchs, nicht zu kräncken; welches ihnen auch zugeſaget wurde.

In denen Höfen, ſowol der Geiſtlichen als Weltlichen, welche ſich aus der Stadt gemacht, hatten die Officier des Königs ihr Quartier aufgeſchlagen, und in denſelben alles, was ſie an Mobilien und Geld gefunden, ſich zu

Nutz gemacht; das daſelbſt gefundene Getraide und den Wein verkauften ſie ſehr wohlfeil, welches daraus abzunehmen, indem ſie den Wein, der Anno 1624. gewachſen, und von welchem das Fuder damals 200. Ducaten koſtete, an die Nürnberger vor 20. Rthl. verkauften.

In dem Dom ſchlugen ſie alles dasjenige, was ſie fanden, zum Exempel: die Bildniſſe des heiligen Kilians, Theodnats, Collonats, und des heiligen Andreas, ein verguldetes Marien-Bild, ein guldenes Creutz, nebſt vielen ſilbernen und verguldeten Kelchen, koſtbaren Monſtranzen, groſſen ſilbernen Leuchtern, Weyh-Keſſeln und koſtbaren Kirchen-Ornat an, und nahmen das Geld davor.

In dem Stift zum neuen Münſter, verfuhren ſie auf eben dieſe Art; und der, von denen Geiſtlichen, in die daſige Kohlen-Kammer, unter die Kohlen verwahrete Geld-Vorrath, wurde von denen Schweden, durch die gemachte Entdeckung eines Kirchen-Jungens, ſorgfältig mitgenommen.

Das Stift zu St. Burckhard und das Cloſter St. Stephan wurden auf gleiche Weiſe mitgenommen; doch ſo, daß das letztere den Vorzug hatte, indem etliche und 50. Kutſchen des Königs, nebſt ſeinem Leib-Pferd, ihr Quartier darinnen hatten.

Das Schotten-Cloſter und die vier Bettel-Orden wurden allein verſchont; die Dominicaner

caner aber muſten, wegen ihres Provincials, welcher einen Brief, wegen der Ankunft der Schweden, und andere dieſelbe angehende Dinge, nach Augſpurg geſchrieben hatte, einem Major 350. Ducaten erlegen.

Das Collegium der ſämtlich abweſenden Jeſuiten, wurde zwar von Einquartirung verſchonet, ihren ſchönen Kirchen-Ornat aber, nebſt der ſchönen Bibliotheque, und den in Kellern und Böden befindlichen Vorrath, empfiengen die Schweden richtig.

In der Carthaus lag der Obriſt Hebron mit ſeinem ganzen Regiment, welcher bey ſeiner Abreiſe, alles, was nicht gehen konte, wegfahren ließ.

In dem Capuciner-Closter lag auch ein Regiment Soldaten im Quartier; allein, hier beſtellte Schmalhans die Küche.

Das Cloſter St. Affrä, wurde von denen Schweden in einen Viehmarckt verwandelt.

In dem Cloſter St. Marx waren die Schweden, weilen die Nonnen ſich hinweg geflüchtet hatten, legitime Erben.

Das Cloſter Himmels-Pforten, aus welchem die daſelbſt befindliche Jungfern, auf die Nachricht, daß die Schweden im Anmarſch ſeyen, jede mit einem Creutz in der Hand, ſich

proceſſionaliter nach Würtzburg in ihren Hof verfüget hatten, erlitte einen Verluſt von 50000. fl.

Das Collegium *Kilianeum* und *Marianum*, in welchem erſtern ſich 100. und in dem andern 40. Alumni befanden, wurden, weil ſie ihre Einwohner, wie wir oben gehöret, gleich anfänglich verlaſſen hatten, von denen Würtzburgern ſelbſt geplündert, und denen Schweden nichts, als die Univerſitäts-Bibliotheque, übrig gelaſſen.

In dem Teutſchen Haus fanden die Schweden auch einen verborgenen Schatz.

Der Johanniter-Herren Hof und die groſſe Baley, verblieben, ohngeachtet daſelbſt Soldaten im Quartier lagen, in ihrem vorigen Stand.

Das Julius-Spital, in welchem ein geſundes Regiment lag, kam denen krancken Schweden ſehr zu ſtatten. Der König in Schweden hatte groſſe Luſt, auch dieſes Spital auszuleeren; als er ſich aber, auf Bitten des Spitalmeiſters, den Fundations-Brief vorleſen ließ, und die darinnen befindliche Drohungen vernahm, ſagte er: „Ich will mit dieſem Pfaffen in jener Welt nichts zu thun haben: laſſet ihm, was er hat.„

In dem Burger-Spital, wurde der Wein, Getraide und Hausrath, in Küchen und Kellern ausgeleeret.

Dem

Dem Hof- und Dietericher-Spital ergienge es nicht beſſer, doch mit dem Unterſchied, daß dem Spitalmeiſter des letztern 12000. fl. baares Geld mitgenommen wurden.

Die Clöſter Ober- und Unter-Zell verlohren, nebſt ihrem Wein, 2200. Malter allerley Getraides, ohne die Mobilien, Kirchen-Ornate und andere Pretioſa, welche ſich über viele tauſend Gulden beliefen.

Das Cloſter Ebrach, wurde gleichfalls hart mitgenommen, indeme es dem von Truchſeß, 20000. Rthlr. Muſterplatz-Gelder, erlegen muſte. Die 30000. Rthlr., welche der Prälat dieſes Cloſters, zu Würtzburg in ſeinem Hof vergraben hatte, kamen denen Schweden auch richtig zu Händen.

In dem Cloſter Schwartzach, deſſen Conventualen, nebſt dem Prälat, ſich nach Augſpurg geflüchtet hatten, nahmen die Schweden mit, was ſie benutzen konten.

In dem Cloſter Dettelbach, nahmen die Schweden den Opfer-Schatz mit; das daſelbſt befindliche Wunderbild aber, legten ſie, nachdem ſie es hinten und vornen genau betrachtet, ohne ihm Unehre zu bezeigen, wieder auf den Altar.

Das Cloſter Neuſtadt am Mayn, welches, vor 900. Jahren, das Jagd-Schloß Carolo-

manns, des Bruders Kayſer Carls des Groſ-ſen, geweſen, und von demſelben in ein Benedictiner-Cloſter verwandelt worden, traf die Reihe auch. Der Prälat deſſelben hatte ſich mit der Geiſtlichkeit in Zeiten retiriret, und die Schweden trafen in dem Cloſter niemand an, als den zurückgelaſſenen Secretarium, welcher ihnen, vermittelſt der Tortur, die Schätze des Cloſters entdeckte. Der Prälat dieſes Cloſters, iſt auf der Flucht vor Kummer geſtorben, und liegt zu Rezbach begraben.

Die Schweden kamen in das Cloſter Brunnbach, in welchem ſie zwar an Geld nichts antrafen, dennoch aber, den, nach dem Schloß Miltenburg, in Verwahrung gebrachten Schatz, durch Verrätherey überkamen.

Das Cloſter Bildhauſen wurde, nebſt dem Amt und dem Neuſtädter Cloſter, dem General Schomberg und dem Burggrafen zu Dundorf, zu Muſter-Plätzen aſſigniret, und hernach dem Grafen Solms geſchencket.

Das Cloſter Warckerhauſen und das Cloſter Wechterswinckel wurden gleichfalls ausgeleeret, in welchen der Raub bey 150000. fl. ausmachte, und welche nachmals dem Ober-Commendanten Uxel, als ein Geſchenck überliefert wurden.

Das Cloſter Schönthal verehrte der König denen Grafen von Hollach, welche die Mönche

heftig

heftig bedroheten, daß ſich keiner wieder im Cloſter ſolte blicken laſſen.

Das Cloſter Amorbach erhielten die Grafen von Erbach, von dem König.

Die Clöſter Oſtheim, Dückelhauſen und Jlmbach, wurden, ohngeachtet der, dem Pater Prior, von dem König ſelbſt, gegebenen gnädigſten Verſicherung, dennoch ausgeplündert.

Der König marchiret weiter.

Im Jahr 1631. den 25. Octobr. zog der König, nachdem er einige Regimenter in der Stadt und im Schloß zurück gelaſſen, mit ſeiner Armee den Mayn-Strom hinunter. Vor ſeiner Abreiſe befahl er, daß alle Büttner und Privat-Leute eidlich ausſagen ſolten, wie viel Fuder Weins ſich noch in der Stadt befänden; da ſich dann nach genauer Unterſuchung befand, daß, ohne den letzten Herbſt, noch 35000. Fuder vorhanden waren.

Währendem Aufenthalt der Schweden in Würtzburg, iſt von der Geiſtlichkeit niemand darinnen geblieben, als die Patres Diſcalceaten, und der Pfarrherr zu St. Peters, welche die gantze Zeit ihren Gottesdienſt ungehindert fortgetrieben haben.

Neuer weltlicher Hertzog in Francken.

Nach dem Tode des Königs Guſtavs Adolphs, welcher bey Lützen erſchoſſen wurde, kam Her-

tzog Bernhard von Weimar, nach Würtzburg, und zeigte einen von dem König, vor ſeinem Tod, ſchriftlich verfaßten Befehl vor, vermöge welchem ihm der König, wegen treu-geleiſteter Kriegs-Dienſte, die beyden Bißthümer Würtzburg und Bamberg, welche ſich derſelbe jure belli eigen gemacht, mit ihren Rechten und Gerechtſamen geſchencket habe; worauf ihm jederman die Huldigung leiſtete.

Religions-Mandata. Hertzog Bernhard befahl hierauf, die Privilegia der gemeinen Stadt, ſchriftlich auf die Canzley zu liefern, wohin er die vornehmſten der Geiſtlichkeit, Fürſtlichen Räthen und den Stadt-Rath, auf den 15. Sept. citirte, und ihnen folgende Puncte vortragen ließ:

1) „Die öffentliche Proceßionen ſolten eingeſtellet, und in Kirchen und Creutz-Gängen „verrichtet werden.

2) „Der alte Julianiſche Calender ſolte „alleine obſerviret werden.

3) „Die Univerſität ſolte wieder angerichtet, „und nebſt denen Catholiſchen Profeſſoren, „auch Evangeliſche dahin berufen werden.

4) „Solte niemand ſeine Kinder, Ehehalten und Dienſt-Boten, von Anhörung des „des Evangeliſchen Gottesdienſtes abhalten.

5) Wei-

5) „Weilen die Biſchöflichen Rechte anitzo
„ dem neuen Hertzoge zuſtünden, reſervire ſich
„ derſelbe alle Beſtellungen, Präſentationen
„ der Pfarreyen, Confirmation, Direction,
„ und Inſpection.

6) „Wurden unterſchiedliche offentliche Ge-
„ bete angeſtellet, und dieſelbe auch in Catho-
„ liſchen Kirchen zu beten, befohlen.

7) „Solten die Brüderſchaften, welche zu
„ Ausreutung der Ketzereyen angeleget, weilen
„ ſolche doch nur auf die Ausreutung des Evan-
„ geliſchen Exercitii Religionis abzieleten,
„ abgeſtellet ſeyn.

8) „Solten der Stadt Frey-Briefe und
„ Privilegia, originaliter produciret werden.

9) „Die erledigte Stadt-Raths-Stellen
„ ſolten zwar erſetzet, aber inskünftige Evan-
„ geliſche, in gleicher Anzahl, hinein genommen
„ werden.

10.) „Die aufgeſchlagene Zölle und doppelte
„ Zehend ſolten noch eine Zeitlang verbleiben,
„ die Acciſen aber aufgehoben werden. ꝛc. ꝛc.

Die Geiſtlichen ſchwören den Eyd der Treue.

Den 31ſten Octobr. muſten alle geiſtliche Perſonen in der Stadt, ſalva conſcientia, fide & religione, den Eyd der Treue auf der Canzley abſchwören; wobey ihnen ihre Religions-Frey-

heit

heit und die Erlaubniß ein eigenes Conſiſtorium aufzurichten, verſtattet wurde.

Die Schlacht bey Nördlingen verſtattet denen Franken wieder ihre Freyheit.

Die Schweden erlitten, wie bekannt, nach ihrem Abzuge aus Francken, von denen Kayſerlichen, bey Nördlingen, eine ſtarcke Niederlage. Man benachrichtigte aus dem Kayſerlichen Lager den damaligen Burgermeiſter zu Würtzburg hievon, mit der Vertröſtung, daß man nunmehro bedacht ſeye, die Stadt Würtzburg wiederum in ihren alten Zuſtand zu ſetzen. Der Burgermeiſter, welcher ſich vor Freude nicht zu faſſen wußte, vermeldete der Kayſerl. Generalität die Schwediſche Parole, nebſt den Anſchlägen, wie die Stadt wiederum, ohne eines Mannes Verluſt, denen Schweden entriſſen werden könte; welches zu vollführen, Burgermeiſter und Rath entſchloſſen hätte: alle Schwediſche Officiers, der gemeine Bürger aber die Soldaten auf den 18ten Octobr. zu tractiren, und denenſelben mit ſtarckem Wein wohl zuzuſetzen; das Zeichen, welches dabey in Acht zu nehmen wäre, ſeye dieſes: In welchen Häuſern, auf dem alten Fiſch-Marckt, oben Licht brennen würde, in denenſelben würden ſich Officiers aufhalten. Es möchten ſich alſo die Kayſerlichen an dem beſtimmten Abend, um drey Viertel auf 11. Uhr, wenn die Grafen-Eckards-Uhr ausſchlagen würde, bey dem ſogenannten Hirten-Thurn, neben dem Mayn, einfinden. Die Kayſerlichen kamen

men dieſem Befehl fleißig nach; ſie fanden ſich an dem ermeldeten Thurn ein, und rückten, durch das offen geſtandene obere Mayn-Thor, in die Stadt. Sie drungen hierauf in die Häuſer, auf dem alten Fiſch-Marckt, und ſtieſſen die trunckene Schwediſche Officiers alle nieder; die Burger thaten an denen Soldaten desgleichen, und auf ſolche Art kam die Stadt wieder zu ihrer vorigen Freyheit.

Auf was Art die Kayſerlichen durch das Zeller-Thor in die Stadt gekommen.

An dem Zeller-Thor wurden die Kayſerlichen, auf die folgende Art, in die Stadt gelaſſen: Es verbargen ſich die Kayſerlichen Reuter, und nur einer derſelben ritte vor das Thor, welchen die Schild-Wacht anrief, und ihm, nach gegebener Schwediſcher Parole, das Thor öfnete; die verborgene Reuter kamen ſogleich herzu, ſtieſſen die Wache nieder, bemächtigten ſich des Poſtens, und fielen ſodann in das Schotten-Cloſter, woſelbſt die gantze Generalität, welche von dem Prälaten des Cloſters tractiret wurde, über die Klinge ſpringen muſte.

Der Biſchof kommt wieder zurück, und die Schweden müſſen das Schloß räumen.

Der Biſchof Franciſcus, welcher ſich zu Cölln aufgehalten hatte, beſchleunigte, nach dieſer erhaltenen Nachricht, ſeine Rückreiſe und nahm wiederum Beſitz von der Stadt. Die Schweden, welche das Schloß noch inne hatten,

ten, wurden von denen Kayſerlichen bloquiret, und den 16ten Januar. 1635. gezwungen, daſſelbe mit Accord zu übergeben. Den 17ten eben deſſelben Monats beſetzte der Biſchof daſſelbe mit denen Seinigen, welches die Schweden, den folgenden Tag darauf, verlieſſen.

Den 21ſten Jan., wurde dieſerwegen ein Danck-Feſt im Dom angeſtellet; und den 22ſten April, am Sonntage Miſericodias Dni., hielte der neue Schloß-Pfarrherr Martin Ziphälius, das Amt, und predigte wieder das erſtemahl.

Obgleich die Schweden Würtzburg und Königshofen verlaſſen hatten, ſo nahmen ſie doch das gantze Land mit Brandſchatzen, bis auf den im 1648ſten Jahr erfolgten Frieden, ſo hart mit, daß man ihnen noch im Jahr 1641. ein Winter-Quartier geben muſte.

Der Biſchof ſtirbt. Der Biſchof erlebte den völligen Abzug der Schweden aus ſeinem Lande nicht, ſondern ſtarb plötzlich, als er über der Tafel ſaß; nachdem er ſein Alter nicht höher, als auf 46. Jahr, 1. Monat und 14. Tage, gebracht hatte.

JOHANNES PHILIPPUS. I,

Der 69ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 31. Jahr. von 1642. bis 1673.

Er war aus dem Freyherrlichen und Reichs-Gräfli-

Gräflichen Hauſe von Schönborn. Im Jahr 1647. wurde er Churfürſt zu Mayntz, und endlich Anno 1663. Biſchof zu Worms.

Geburt und Jugend dieſes Biſchofs.

Er erblickte das Licht dieſer Welt den 6ten Aug. 1605. zu Eſchbach auf dem Weſterwald. Sein Herr Vater war Georg von Schönborn, und ſeine Frau Mutter Maria Barbara eine gebohrne von der Leyen. In ſeiner Jugend profitirte er in denen freyen Künſten und andern ritterlichen Uebungen, ſo viel, daß er den 2ten Octobr. 1621. auf das hohe Dom-Stift zu Würtzburg, und 1625. auf das Ertz-Stift zu Mayntz aufgeſchworen wurde. Den 25. Sept. 1629. wurde er in das hohe Domſtift zu Würtzburg, und hernach in das Capitul des Ertz-Stifts zu Mayntz aufgenommen. Im Jahr 1635. den 15. Novembr. wurde er Probſt des adelichen Ritter-Stifts zu St. Burckhardt.

Wird aus einem Kayſerlichen Soldat, Biſchof.

Er diente, als ein tapferer Soldat, dem Kayſer in dem Schwediſchen Krieg, und kam nach dem Tode Biſchofs Franciſci, als Dom-Capitular, blos um denen Ceremonien der Wahl beyzuwohnen, in ſeiner Soldaten-Uniform nach Würtzburg, woſelbſt er, wider Vermuthen, den 16. Aug. zum Biſchof und Herzog von Francken, erwehlet wurde. Er ließ ſich hierauf, noch in demſelben Jahr, von dem anweſenden päbſtlichen Legato zum Diacono, im Jahr 1645. den

16ten

16ten Jul. aber, von dem Weyhbiſchof Walther in Erfurth, zum Prieſter weyhen, und empfieng den 8ten Sept. die Biſchöfliche Salbung.

Fortificiret Stadt und Schloß.

Im Jahr 1650. fieng er an das Schloß zu fortificiren, und im Jahr 1656. ſetzte er die Stadt, bis an das St. Afrä-Cloſter, und über dem Mayn, in gleiche Umſtände.

Es wird ein Schatz gefunden.

Im Jahr 1670. fand man, als man, bey Fortificirung der Stadt, das St. Conrads-Thor abbrach, einen groſſen Schatz von Gold, Silber und unterſchiedlichen Müntzen, nebſt einem dabey gelegenen Creutz-Meſſer; welches alles durch 3. Männer in die Hochfürſtliche Cammer gebracht wurde.

Der Biſchof ſtirbt.

Er verließ dieſe Welt den 12ten Febr. 1673. im 68ſten Jahr ſeines Alters.

JOHANNES HARTMANNUS.

Der 70ſte Biſchof zu Würtzburg.

regiete 2. Jahr. von 1673. bis 1675.

Er war aus dem Geſchlecht von Roſenbach, Dechant des Dom-Capituls und Stadthalter. Er war gebohrn den 18ten Sept. 1609. Im 14ten Jahr ſeines Alters, und zwar den 27ſten May 1623. wurde er allhier auf das hohe Dom-

Stift

Stift aufgeſchworen; den 8ten Octobr. 1637. wurde er unter die Zahl der Capitular-Herren aufgenommen; den 5ten Aug. 1649. zum Dom-Dechant erwehlet; und den 6ten Jan. 1675. empfieng er die Biſchöfliche Conſecration.

Er hatte ſeine Regierung kaum angetreten, ſo zeigte ſich der Marſchall von Turenne mit einer Franzöſiſchen Armee in ſeinem Lande, aus welchem ihn aber, der ihm auf dem Fuß nachfolgende Kayſerliche General Montecuculi, wieder vertrieb. Es haben unterdeſſen die Kayſerlichen Soldaten ſo gut als Feinde in dem Lande geplündert und geraubt, ſo, daß die Bauern zu Zell, Margetshöchheim, Erlabrunn, Zellingen, Ober- und Unterleinach, ꝛc. zu ſagen pflegten: Die Franzoſen hätten wohl für Freunde, aber die Kayſerlichen, wegen ihrer ſchlechten Manns-Zucht, vor die ärgſten Feinde im Lande paßiren können.

Ankunft des Marſchalls von Turenne im Franckenland.

Der Biſchof ſtarb den 19ten Apr. 1675. auf dem Schloß, in dem 66ten Jahr ſeines Alters, und wurde den 6ten May in dem Dom begraben.

Der Biſchof ſtirbt.

PETRUS PHILIPPUS.

Der 71ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 8. Jahr. von 1675. biß 1683.

Er war ein Edelmann von Dernbach, und

wurde im Jahr 1672. zu Bamberg, im Jahr 1675. aber zu Würtzburg, Biſchof. Er brachte es bey dem Kayſer dahin, daß ſeine Familie, welche im Jahr 1697. mit dem letzten Grafen Johann, ausgeſtorben, erſtlich in den Freyherren- und nachher in den Grafen-Stand erhoben wurde.

Der Biſchif nimmt eine Aenderung mit denen ſogenañten Bartholomitern in ſeinem Lande vor.

Es errichtete ein frommer Mann, Namens Bartholomäus Holtzhacker, welcher ſich in dem Bayriſchen, theils zu München, theils zu Ingolſtadt aufhielt, noch vor dieſes Biſchofs Zeiten, einen Statum Clericalem, vermöge welchem alle diejenige, welche ihn annehmen wolten, ſub communitate, oder in einer brüderlichen Gemeinſchaft, leben und alles ihr Vermögen, nebſt dem, was ſie erwerben, oder erſparen würden, ohne was davon zu veralieniren, an die Brüderſchaft nach Ingolſtadt ſchicken, und daſelbſt niederlegen ſolten. Es nahm dieſer Bartholomäus viele Clericos auf, welche ſich in Würtzburg und am Rheinſtrom ziemlich ausbreiteten, und durch ihr eingezogenes Leben, den vorhergehenden Biſchof bewogen, ſie hin und wieder zu Pfarrherrn einzuſetzen. Allein, der jetzige Petrus Philippus änderte dieſen Statum Clericalem und dieſes intereſſirte Votum, weil er ſahe, daß auf dieſe Art, denen Anverwandten, bemeldter Geiſtlichen, nach deren Tode kein Heller von dem verlaſſenen Vermögen heimfiele, ſon-

ſondern das Geld auſſer Land geſchleppet würde, dahin, daß dieſe Art von Geiſtlichen ausſterben ſolte, indem ſie ihren Eltern, (da doch mancher in ſeinen ſtudirenden Jahren viel gekoſtet) und ihren Geſchwiſtern wenig nutzten. Er ſtrich den Namen der Bartholomiten in dem Seminario aus, und beſetzte ihre Stellen mit Landes-Kindern, unter dem Nahmen: *Alumni Principis.*

Im Jahr 1676. wurde ein ſo ſchwerer Accis aufgebracht, daß die Leute im gantzen Lande nichts als Wehklagen und Flüche darüber ausſtieſſen. Vermög dieſes Acciſes muſte man von einem jeden Malter Korn, um daſſelbe mahlen zu dörffen 3. Batzen; vor ein Schwein oder Kalb, in ſeine Haushaltung zu ſchlachten, 3. Batzen und vor einen Ochſen in die Haußhaltung 9. Batzen bezahlen. Wolte man Wein auszapffen, und alſo ein Heckenwirth werden, ſo muſte man den Wein in ein, hierzu angewieſenes, Haus bringen laſſen, in welchem ein Schrancken am Keller befindlich geweſen, woſelbſt niemand, als der Mann, welcher beſtellt geweſen den Wein aus zu meſſen, ſich aufhalten durfte. Die gewöhnliche Küchen ſpeiſen auf dem Marckt, muſte man auch veraccisen. Auf dem Lande wurden alle Häuſer viſitiret, und die darinnen befindliche Perſonen von Jahren zu Jahren taxiret: Als von einem Kind von 5. bis 10. Jahren, jährlich ein Malter Korn zu 3. Batzen gerechnet; von

Schwerer Accis.

10. bis 16. Jahren 2. Malter, und von denen übrigen 3. Malter Korn; wozu noch, auf eine ſtarcke Haushaltung jährlich 2. oder 3. Malter Waitzen, daß Malter zu 6. Batzen gerechnet, genommen wurde. Von dieſer Abgabe wurde niemand, als gantz arme Leute, befreyet, indem ſogar die Handwercks Purſche, wenn ſie ſich ſelbſt verköſtigten, ohne Ausnahme den Accis zahlen muſten. Es kam endlich ſo weit, daß, wenn ein Metzger auf dem Land, groß oder klein Vieh ſchlachten wolte, er ſolches, bey 20. Rthlr. Straf, dem Acciſor anzeigen muſte; wolte er es vertheilen, ſo muſte der Acciſor gegenwärtig ſeyn, um bey dem Abwiegen die Centner oder Pfunde zu notiren; verkaufte ein Metzger denen Leuten das Fleiſch bey Nacht-Zeit heimlich, ſo verfiel er in eine Strafe von 20. Rthlr., und wenn das Fleiſch unterwegs ergriffen wurde, ſo war es verfallen und confiſcirt. Die Becker und Heckenwirthe, wurden ebenfalls ſehr hart gehalten, bis nach ſeinem Tode, der folgende Biſchof, den gantzen Accis wieder abſtellte.

CONRADUS WILHELMUS

Der 72ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 1. Jahr. von 1683. bis 1684.

Geburt des Biſchofs, Er war aus dem Geſchlecht von Wernau oder Werdenau, welches Geſchlecht über 700. Jahr alt war. Er erblickte das Licht der Welt den 6ten Auguſt Anno 1638. zu Oettingen. Sein Herr Va-

ter

ter war Georg Ludwig von Wernau, Herr zu Unterboyngen, Dunſtorf, Groß-Eißlingen, Wernau, Beerenbach Ober- und Unter-Dettingen; ſeine Frau Mutter aber: Urſula Veronica Schenckin von Staufenberg. Die Frau Groß-Mutter våterlicher Seits, war Margaretha Barbara von Aſchhauſen, mütterlicher Seits aber, Margaretha von Stadion; Die Urgroß-Mutter våterlicher Seits, war Anna von Rechberg; die von mütterlicher Seite aber, eine von Praßberg. Seines Herrn Vaters Großmutter von mütterlicher Seite, war Brigitta Zobelin von Gibelſtadt, und ſeiner Frau Mutter Großmutter mütterlicher Seits, war Barbara von Stein. Die noch åltere Agnaten dieſes Herrn, als die von Ehingen, Klingenberg, Bibra, Roth, Neuneck, Rothberg, Ehrenberg und Stein, wollen wir hier nicht mit nehmen, ſondern nur noch gedencken, daß aus dieſer ſo alten Familie, zu ihrem gröſten Ruhm, folgende 10. Hochfürſtliche Håupter entſprungen: Sr. Hochfürſtl. Gnaden Marquard Schenck von Staufenberg, Biſchof zu Bamberg, Frantz Caſpar von Stadion, Biſchof zu Lavant, Franciscus von Praßberg, Biſchof zu Coſtanz, Melchior von Zobel, Philipp Adolph von Ehrenberg, Johann Gottfried von Aſchhauſen, Laurentius und Conrad von Bibra, ſåmtliche abgeſtorbene Biſchöfe zu Würtzburg, Frantz Caſpar von Stadion, Großmeiſter zu Mergenthal, Christoph von

Stadion, Biſchof zu Augſpurg, Bilger und Joh. von Wernau, beyde Fürſten in der Abtey Kempten.

Und deſſen Familie.

Die Wernauiſche Familie an und vor ſich ſelbſt, iſt faſt die älteſte, deren ſich die Ritterſchaft in Schwaben rühmen kan, indem aus derſelben 130. Turniermäßige Ritter entſproſſen. Wernerus war der erſte, welcher zu Zeiten Carl des groſſen, ſich ſo ritterlich gehalten, daß er dieſerwegen einen Hof, nebſt einer groſſen Aue verehret bekommen. Er hat nachgehends ſeinen Nahmen Werner mit Wernau verändert.

Dieſem Werner folgten im Jahr 1529. als die Kayſerl. Reſidentz-Stadt Wien von dem Solymann mit 21000. Mann Türcken, belagert wurde, die beyden Feld-Obriſten Georg und Jacob von Wernau, rühmlichſt nach, indem ſie alles wagten, ſich durch die Türcken durch ſchlugen und friſche Beſatzung dadurch nach Wien verſchaften; wodurch ihnen ihr Stamm-Wappen mit einem halben Mond und 6. Federlein vermehret wurde. ꝛc. ꝛc.

Des Biſchofs Teſtament und Todt.

Als er ſein herannahendes Ende bemerckte, entwarf er ſeinen letzten Willen, in welchem er ſein Vermögen in drey Theile theilte; den erſten Theil deſſelben hinterließ er denen Armen, den 2ten Theil der Kirche und den dritten Theil ſeinen Freunden. Er verſchied den 5ten Sept.

Nach-

Nachmittags zwiſchen 2. und 3. Uhr, in dem 46ten Jahr ſeines Alters und zum gröſten Leidweſen ſeiner Unterthauen.

IOHANN GOTTFRIED II.

Der 73te Biſchof zu Würtzburg.

regierte 14. Jahr. von 1684. bis 1698.

Er wurde im Jahr 1645. den 6ten November, in dem Schloß Marloffſtein, im Stift Bamberg, gebohren. Sein Herr Vater war Gottfried Wilhelm von Guttenberg in Steinhauſen und Leuzenhof, Hochfürſtl. Bambergiſcher Hofrath, Amtmann in Neudeck und Marloffſtein; ſeine Frau Mutter aber Anna Kunigunda Urſula eine gebohrne von Guttenberg. Seine Taufpathen waren Johann Gottfried von und in Aſchhauſen und Joh. Schmidmeier in Schwarzenbruck. Er brachte es in denen Studiis iuridicis endlich ſo weit, daß er von allen Gelehrten das Lob, in geiſt- und weltlichen Rechten, davon trug. Er ſtudirte in Würtzburg, Löwen, Wien und Bamberg. Er wurde während ſeines Studirens Domicellar in dem hohen Domſtift zu Würtzburg, und endlich, der Ordnung nach, Capitular. Nachdem er im Jahr 1654. das Canonicat von dem hohen Domſtift zu Würtzburg erhalten, und 1655. auf geſchworen wurde, fieng er ſeine Reſidenz den 8ten Jan. an, und vollendete dieſelbe den 9ten Jun. Er ſetzte ſeine Studia bis auf das Jahr 1661.

Geburt des Biſchofs

fort und diſputirte in obbemeltem Jahr, mit allgemeinem Beyfall, über die gantze Philoſophie. Er begab ſich im Jahr 1662. nach Löwen, woſelbſt er Jura ſtudirte, welche er hernach im Jahr 1665. bey dem Kayſerlichen Cammer-Gericht zu Speyer in Ubung brachte.

Gottfried wird wird Biſchof.

Er wurde als der jüngſte Capitularherr zum Biſchof erwehlet, in welches unvermuthete Glück er ſich eher nicht ſchicken konte, bis man ihn, nach geſchehener Wahl, mit denen gewöhnlichen Ceremonien aus der Capituls-Stube hohlte und auf das Chor führte; Selbſt ſeine Frau Mutter fiel, über dieſe unvermuthete Bottſchaft, in eine Ohnmacht.

Sein Gedächtniß.

Er war ein vortreflicher Regent und ſein Gedächtniß ſo ſtarck, daß er alle Dorfſchaften und Flecken, Pfarr- und Cappelaneyen ſeines Stifts an den Fingern herzuzehlen wuſte, und die Begebenheiten, welche ſich vor mehr als 30. Jahren ereignet, waren ihm ſo bekannt, als wenn ſie allererſt ſich zugetragen hätten.

Sorge vor die Unterthanen.

Seine erſte Sorge gieng dahin, wie er denen bedrängten Unterthanen auf helfen, und ſolche in gute Umſtände ſetzen mögte. Er fieng, in dieſer Abſicht bey ſeiner eigenen Perſon zu erſt an; blieb als Fürſt, da ſeine Vorfahren unter groſſem Aufwand

wand auf dem Schloß reſidiret hatten, in ſeinem Domherrn-Hof; hielt wenige Bediente und Pferde, und eine mittelmäſige Tafel. Wenn er ſich nach Voitshöchheim in ſeinen Garten, um ſich der Regierungs-Laſt ein wenig zu entſchlagen, verfügte, fuhr er in einer ſchlechten, mit 2. Pferden beſpannten, Chaiſe, ſeine 2. Cammerdiener und 2. Laquayen ritten hinten nach, und auf jeder Seite der Chaiſe giengen 2. Einſpänniger, mit ihren, auf den Armen habenden, Carabinern.

Er hielt in der Woche 2. Verhör-Täge vor die klagende Partheyen, an welchen, auch dem allerärmſten und elendeſten Unterthanen, ſeiner Noth wegen, der freye Zutritt verſtattet wurde. In Juſtiz-Sachen vollführte er alles in der möglichſten Kürtze; er laß alle Memorialien und Suppliquen mit der gröſten Attention durch, und diejenige, ſo ihm von der Regierung referiren muſten, fragte er um ihre Meynung und verlangte auf der Stelle ein Urtheil, ſprachen ſie eines aus, ſo befragte er ſie: Aus welchem Auctore ſie ihre gefälltes Urtheil behaupten wolten, und an welchem Ort es geſchrieben ſtünde; Fügte es ſich nun, daß ein ſolcher Referent nicht fundamental war, ſo nahm er auf der Stelle denjenigen Auctorem, (indem er ſowohl die geiſt- als weltliche Juriſten in ſeinem Zimmer hatte,) zur Hand, und zeigte ihm, wo es geſchrieben ſtehe, unter denen Worten: Ihr müſſet kein Eſel ſeyn, und beſſer leſen;

denn ich verlange keine Doctores, ſondern Doctos.

Der Biſchof caſſirt einen Miniſter.

Es trug ſich unter dieſes Biſchofs Regierung zu, daß, zu Zellingen am Mayn, ein Bauer den andern beym Trunke todſchlug, der entwichene Mörder aber ohne Vorwiſſen des Biſchofs, von einem vornehmen Miniſter, auf der Cantzley einen ſalvum Conductum erhielte. Der Biſchof erfuhr ſolches und ließ ſogleich den gedachten Miniſter zu ſich kommen, welchen er befragte: Ob es andem ſey? der Miniſter affirmirte ſolches, mit dem Zuſatz: Daß Sr. Hochfürſtl. Gnaden ihme den ſalvum Conductum verſchaffet. Der Fürſt verlangte hierauf die Supplique, und als er dieſelbige durchgeleſen, ſprach er: du Betrüger! mich betrügeſt du nicht, denn ich bin gewohnt, alle Memorialien genau durchzuleſen, und es iſt mir noch nicht in Sinn gekommen, einen vorſätzlichen Mörder zu pardoniren. Er befahl ihm hierauf, ſich fernerhin nicht mehr zu unterſtehen ſeinem Landes-Herrn unter die Augen zu treten, zeigte ihm anbey die Thüre, und gab ihm, im herausgehen, einen Tritt vor den Hindern. Es war dieſer Herr überhaupt ein groſſer Feind der Favoriten, und ein ſtarcker Freund Gelehrter und aufrichtiger Leute. Sein Vertrauteſter, mit welchem er beſtändig, ſowol bey Tafel, als ſonſten converſirte, war der damalige Dechant zum neuen Münſter, D. Bartholomäi.

Im

Im Jahr 1688. fielen die Franzoſen, zum zweytenmal, in das Francken-Land, zogen ſich bis nach Ochſenfurt, und warfen auf der Höhe bey Würtzburg eine Linie auf, welche noch bis jetzo zu ſehen iſt. Von da kamen ſie auf den ſogenannten Gleßberg, woſelbſt der Marſchall de Turenne, einen Trompeter an das Burckharder-Thor ſchickte, mit dem Begehren: Man möge ihn einlaſſen, indem er mit dem Fürſten, auf Befehl ſeines Generals, mündlich zu ſprechen habe. Man führte ihn darauf, nachdem man ihm die Augen wohl verbunden, und ihm einen Tambour, welcher das Pferd führte, mitgegeben hatte, über die Mayn-Brücke, in des Fürſten Hof, und endlich in das Zimmer. Als ihn der Fürſt, nachdem man ihm die Augen wider geöfnet, fragte was ſein Anbringen wäre? Vermeldete er einen Empfehl von ſeinem Feld-Marſchall an den Biſchof, mit dem Bericht: daß ſein Herr, weil es heute Martins-Abend wäre, ſich auf den andern Tag bey dem Fürſten zu Gaſt geladen haben wolle, um mit ihm die Martins-Gans zu verzehren; worauf ihm aber der Biſchof antwortete: Wann euer Herr Marſchall als Freund die Martins-Gans mit mir verzehren will, ſo geſchiehet mir eine Ehre; wo er aber dadurch eine Contribution oder Brandſchatzung verſtehet, ſo bin ich bereit ihm morgen vom Schloß mit Canonen tapfer einzuſchencken. Es wurden hierauf dem Trompeter die Augen in

Die Franzoſen zeigen ſich im Francken-Lande.

des

des Fürſten Zimmer wieder verbunden, und derſelbe, auf eben die Art, wie er in die Stadt gebracht worden, wieder hinausgeführet.

Den folgenden Morgen verfügte ſich der Biſchof in aller Frühe auf das Schloß, und beſahe daſelbſt die Menge der Franzoſen. Als man den Marſchall auf einem weiſſen Pferd herum reiten ſahe, ſagte ein Conſtabler zu dem Biſchof: Gnädigſter Herr! Erlauben ſie mir, ich will dieſen Marſchall mit einer Canon-Kugel vom Pferd heben, als wenn er niemahls darauf geſeſſen; und wo ich es nicht præſtire, ſo ſoll man mich auf einen Mörſer ſetzen, und hinüber zu ihm werfen; der Fürſt aber gab ihm zur Antwort: Laſſet ihn mit Frieden, er kan ſeinem groſſen König noch wichtige Dienſte thun, denn er iſt ein junger tapferer Held; und ich befehle hiermit der gantzen Garniſon, keinen Schuß zu thun, es ſeye denn, daß der Marſchall zum erſtenmahl feuern laſſe. Allein der Marſchall nahm weiter nichts vor, ſondern zog ſich mit ſeiner Armee den Mayn-Strom hinunter, woſelbſten dieſelbe von denen Schnapp-Hähnen dergeſtalt dünne gemacht wurde, daß kaum die Helfte derſelben unbeſchädigt aus dem Land gekommen.

Bau-Weſen dieſes Biſchofs.

Es vollführte dieſer Biſchof den Bau des Collegial-Stifts zu Haug, an welchem, von 1670. an, ſchon 5. ſeiner Vorfahren ſucceſſive gebauet

hat-

hatten, und weyhete daſſelbe den 5ten Aug. des 1691ſten Jahrs, ein. Er erbaute die ſchöne Kirche zu Fährbruck, nebſt dem Seminario, St. Petri & Pauli, der Fürſtlichen Alumnorum, aus ſeinen eigenen Mitteln. Die Dom-Kirche ließ er an dem Ober-Gebäu repariren, und verſprach denenjenigen, welche in Würtzburg ihre baufällige Häuſer niederreiſſen und ſtatt deren neue erbauen wolten, aus ſeinen eigenen Mitteln, die Koſten zu erleichtern.

Im Jahr 1693. fiel eine ſolche Theurung in das Land, daß in Würtzburg das Malter Korn 9. bis 12., auf dem Lande aber 12. Fränckiſche Gulden gegolten; welches den Fürſten bewog, alle ſeine Frucht-Böden im gantzen Lande zu eröfnen, damit der arme Mann das Brod um den gewöhnlichen Preiß kauffen könne. Er kaufte, zu dieſem Ende, in den auswärtigen Landen vieles Getraide, verkaufte daſſelbe hernach an ſeine Unterthanen, und brachte das daraus gelöſte Geld in die Fürſtliche Cammer, deren Einnahme er ſo vermehrte, daß von der Menge des Geldes das Gewölbe einbrach. Groſſe Theurung.

Er löſte alle diejenige Oerter, welche ſeine Vorfahren verſetzet, wieder ein, und gewann den, wegen der 1295. von dem Biſchof Mangold an das Dom-Capitul verkauften Stadt Ochſenfurt, wie wir bereits oben Seite 118. gehöret haben, bis daher geführten Proceß, deſſen Ausgang er aber nicht erlebte.

Im

Der Biſchof ſtirbt. Im Jahr 1698. den 11ten Dec. verſpürte dieſer Fürſt, nachdem er von der Mittags-Tafel aufgeſtanden, einen heftigen Schmertz auf der lincken Seite, welchem ein heftiges Erbrechen folgte. Die folgende Tage, in welchen er von einem ſtarcken Auswurf incommodiret wurde, machte ſich ſein Medicus Hoffnung, daß ſich das, auf der Bruſt befindliche, Geſchwür, glücklich eröfnet hätte. Allein den 14ten dieſes Monats, verſpürte der Medicus an ihm nicht nur den ſterbenden Puls, ſondern ſelbſt der Biſchof bereitete ſich, nachdem er, von dem Dom-Pfarrherrn, die letzte Oehlung empfangen hatte, durch Beyſtand ſeines Beicht-Vaters, zu einem ſeligen Ende, und verſchied an eben dem Tage zwiſchen 3. und 4. Uhr Nachmittags. Bey Eröfnung ſeines Cörpers fand man, daß er ein groſſes Apoſtem auf der Bruſt gehabt, deſſen allzuhäufige Materie ihn, da es aufgeſprungen, erſticket hatte.

JOHANNES PHILIPPUS. II.

Der 74ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 20. Jahr. von 1699. bis 1719.

Familie dieſes Biſchofs. Er war aus dem Hochadelichen Geſchlecht derer Herren von Greifenclau zu Volraths ꝛc., deſſen Urſprung, vor Alter, nicht zu ergründen, und mit welcher die Stadt Trier, das Churfürſtenthum Mayntz, daß Bißthum Worms, der gantze Neckar und Rhein, das Römiſche Reich und die Catho-

tholiſche Kirche ſelbſten verbunden iſt. Es hat dieſe Hochadeliche Familie vor 600. Jahren in denen Turnieren zu Göttingen in Nieder-Sachſen, zu Zürch in der Schweitz, zu Ulm, Worms, Heilbrunn, Darmſtadt, Ingelheim, Maynz, 2c. nicht allein mit geſtritten, ſondern wurde auch zu Königen und Turnier-Vögten erwehlet wie denn im Jahr 1165., in dem groſſen Turnier zu Zürch, zu welchem der Kern des damahligen Adels auserleſen worden, Werner der Zweyte, als Vorſteher und Turnier-Vogt des Rheiniſchen Crayſes ernennet worden, und im Jahr 1219. Friederich der Erſte, in dem hohen Ertz-Stift zu Maynz, Dom-Herr geweſen. Aus dieſer Familie entſprung, anderer groſſen Männer zu geſchweigen, der Hochwürdigſte Ertz-Biſchof und Churfürſt zu Trier, Richardus von Greiffenclau, welcher von 1511., bis den 13ſten Mertz 1531., in der gröſten Verwirrung der Kirche und Teutſchlandes, zu denen Zeiten Lutheri und bey dem völligen Aufruhr der Bauern, regierte. Es beſchützte derſelbe den, von ſeinen Unterthanen, bekriegten Pfaltz-Grafen am Rhein, Ottonem Henricum, in ſeinem Lande; er verhalf dem, von denen Bauern, aus Würtzburg, verjagten Biſchof, Conrad von Thüngen, wieder zu ſeinem Bißthum; er ſtunde dem Churfürſten, Albert, zu Maynz, mit Soldaten an der Seite, und errettete ſolchergeſtalt den Rhein und das gantze Franckenland von ſeinem Verderben.

Sein

Eltern. Sein Herr Vater war Georg Philipp Freyherr von Greiffenclau, deſſen Geſchicklichkeit in der klügſten Verwaltung einiger Ober-Aemter, als Amorbach und Königſtein, ihn nicht nur in dem Mayntziſchen Ertz-Bißthum, ſondern auch in dem gantzen Römiſchen Reich verdient gemacht hat. Seine, durch die viele Reiſen erworbene Wiſſenſchaft, brachte ihm ſo viel Ehre, daß ihn Gabriel *Bucelinus*: „ Sidus nobilitatis Rhenanæ; Spener aber, in Opere Herald: „ Virum multa virtute, doctrina, rerum uſu clarum, inprimis Genealogiarum nobilium, ſi quis alius, peritiſſimum & de ſuis, illius argumenti „ ſtudiis præclare meritum &c. „ nennet. Die Frau Mutter dieſes Biſchofs war Roſina von Oberſtein.

Geburt und Studia. Johann Philipp erblickte das Licht dieſer Welt zu Amorbach, den 13ten Hornung 1652., woſelbſt er von dem ſel. *Placido*, als dem dortigen Prälaten, das Sacrament der heiligen Taufe empfieng. Er frequentirte die untere Schulen zu Mayntz, und vollendete dieſelben, nach daſelbſt eingeriſſener Peſt, zu Würtzburg mit ſolchem Ruhm, daß ſein Verſtand und Tugend den Adel überſtiegen. Nach geendigter Philoſophie hörete er Jura, und diſputirte endlich zu Erfurt, ex omni Jure, mit allgemeinem Beyfall.

Canonicat. Den 1. Febr. des 1666ſten Jahres, in dem 14ten Jahr ſeines Alters, wurde er zu Würtz-

Würtzburg, als ein würdiges Mitglied, dem hohen Dom-Stift einverleibet und aufgeſchworen. In dem Ertz-Stift Mayntz, in welchem er das andere Canonicat erhalten, wurden ihm 2. infulirte Prälaturen, nemlich den 30. Dec. 1686. die Dom-Cantorey, und den 7. Febr. 1695. die Dom-Dechaney, zu Theil; worauf er endlich den 9. Febr. des 1699ſten Jahrs, die Biſchöfliche und Fürſtliche Hoheit zu Würtzburg erhielt.

Als regierender Biſchof hörete er Regierung, die Relationes der Cammer, der geiſt- und weltlichen Cantzley, und die Vorleſung aller Memorialien, Klagen und dergleichen, mit der gröſten Gedult an. Gegen die Unterthanen verfuhr er gerecht, und beſtrafte ohne Anſehen der Perſon, die Laſter.

Es betete dieſer fromme Herr und Faſttäge alle Morgen, anderthalb Stunden, auf ſeinen bloſſen Knien, nicht aber auf einem ſammeten Polſter, ſondern auf ſteinigtem Kies. Er enthielt ſich alle Sonnabend des Eſſens und Trinckens, und begnügete ſich an ſelbigen Tagen, Abends um halb 5. Uhr, mit einem geringen Abend-Eſſen; fiel auf den Sonnabend ein hoher Feſt-Tag ein, ſo änderte er dennoch ſeine Faſten nicht. Der Mittwochen war bey ihm, durch das gantze Jahr, mit Abbruch des Fleiſcheſſens, ein halber Faſt-Tag, und wann an demſelbigen eine Feſtivität ſich ereignete, ſo wurden

zwar alle Gäſte bey Hof, auf das koſtbareſte tractiret, er aber genoß ſeine gewöhnliche Faſten-Speiſe.

Geiſtliche Verrichtungen

Bey der ihm obgelegenen geiſtlichen Seelſorge, trug er allezeit ein groſſes Verlangen, wenn es die Umſtände der Perſon, Ort und Zeit zulieſſen, ſelbſt Hand anzulegen. Er verrichtete die Prieſter-Weyhe zu 9. verſchiedenen malen; wobey 50. die erſte Tonſur, 50. die quatuor Minores, 138. den Subdiaconatum, 113. den Diaconatum, und 105. die Prieſter-Weyhe, aus ſeinen Händen empfiengen. Im Jahr 1699. erhob er den Leichnam des H. *Brunonis*, des 19ten Würtzburgiſchen Biſchofs, deſſen Leben wir, oben auf der 75ſten Seite, bemercket haben, mit vielen Solennitäten, in einen, dazu errichteten, neuen Altar, und conſecrirte den 9. Aug., eben deſſelben Jahres, die Urſeliner Cloſter-Kirche zu Kitzingen. Im Jahr 1700. ließ er den Dom auf das prächtigſte renoviren, und brachte den Bau der ſchönen Univerſitäts-Kirche, nebſt dem Thurn derſelben, an welchem jeder Stein einen Thaler gekoſtet haben ſoll, zu Ende. Im Jahr 1701. copulirte er den Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Rudolph Frantz Ervin von Schönborn, Herr zu Wieſendheid, mit der Hochgebohrnen Gräfin von Hatzfeld. Im Jahr 1703. den 13. May, am Sonntag Rogate, weyhete er die Univerſitäts-Kirche ein. Den 8. Febr. 1705. hat er ſeinen Herrn Bruder

der Johann Ervin Freyherrn von Greiffenclau, Churfürſtl. geheimen Rath, Vice-Dom im Rhingau, und Burgvogten zu Friedberg, mit der Fräulein Maria Catharina von Rattwitz von Aulenbach, ehelich eingeſegnet, und in eben demſelben Jahr, ſeinen Suffraganeum, Johann Bernhard Meyer, beyder Rechten Doctorn und Profeſſorn der geiſtlichen Rechte, Sr. Hochfürſtl. Gnaden geiſtlichen Rath und Hof-Caplan, und der Collegial-Stifts-Kirche zu Haug Canonicum, zum Weyh-Biſchof conſecriret. Im Jahr 1707. den 6. Nov. copulirte er den Herrn Richard Anton von Mauchenheim, genannt Bechtelsheim, geheimen Rath und Ober-Amtmann zu Waldaſchach, mit ſeiner Enckelin, der Hochgebohrnen Gräfin von Fuchs, in Gegenwart ihres Herrn Vaters Johann Ernſts, Grafens von Fuchs, von Bimbach und Dornheim, Herrn der Grafſchaft Scharffeneck, Kayſerl. geheimen Raths, Reichs-Hof-Raths, und Würtzburgiſchen geheimen Raths, und derer Zeugen, Johann Philipp von Fuchs von Dornheim, Cammer-Präſidentens, und des Herrn von Greiffenclau. Den 8 Jan. des 1713ten Jahres verrichtete er eben dieſelbe Ceremonie, an dem Herrn Wolfgang Eberhard Freyherrn von Dalberg, Cammerern zu Worms und Churpfälziſchen geheimen Rath, und der Fräulein Maria Anna von Greiffenclau, in Beyſeyn des meiſten Fränckiſchen Adels. In dem folgenden Jahr, übernahm er dieſe Verrichtung zum

letzten mal, bey der Einſegnung ſeines Enckels, des Herrn Lotharii Gottfrieds Heinrichs Freyherrns von Greiffenclau, und der ihm verlobten Fräulein Maria Anna Franciſca Eſter Schenckin von Staufenberg, in der Hof-Capelle. Im Monat Julio 1715. legte er den Grund-Stein des ſchönen Jeſuiter-*Collegii*, und den 15. Sept. eben deſſelbigen Jahres weyhete er das GOttes-Haus des adelichen Ritter-Stifts *Sanctorum Nicolai & Benedicti* zu Comburg, ein. Während ſeiner Regierung hat er 2607. gefirmelt und 8. Aebte geſegnet.

Gebäue. Unter denen Gebäuen, welche dieſer Biſchof in ſeiner Regierung entweder gantz, durch ſeine Freygebigkeit, oder durch reiche Beyſteuer, errichtet, ſind, ſowol in- als auſſerhalb der Stadt, allein 35. Kirchen zu bemercken, unter welchen das ſchöne und prächtige neue Münſter, die St. Peters-Kirche, die Schotten-Kirche, und die zierliche Ignatius-Capelle, den Vorzug verdienen. Er erbauete ferner, in ſeiner 20. jährigen Regierung, das ſogenannte Fürſtliche Schlößlein und den Hof-Cammer-Bau an dem Rennweg, nebſt der Cantzley. Was das neugebauete doppelte Zeug-Haus anbelanget, ſo hat noch jederman, der es betreten, bekannt, daß er, an Ordnung, mühſamer Arbeit und groſſem Vorrath, bey Fürſten dergleichen noch nie geſehen haben.

Liebe zur Gelehrſamkeit. Auf Künſte und Wiſſenſchaften hielte

te er ſehr viel, er nannte erfahrne und gelehrte Månner, Stůtzen des gemeinen Weſens, und ließ ſich Gold und Silber um dieſelben feil ſeyn. Er verachtete im Gegentheil zeitliche Reichthůmer und Ergötzlichkeiten, und theilete denen Armen reichlich mit.

Josephus I. kommt nach Würtzburg.

Im Jahr 1702., als Ihro Röm. Königl. Majeſtät Joſeph mit Dero Gemahlin, nach glücklicher Eroberung der Veſtung Landau, von Heidelberg nach Wien zurück giengen, verfügte ſich Johann Philipp, zu Bezeugung ſeiner unterthänigſten Devotion, nach Gemünden, woſelbſt er den 18. October die Ehre hatte, auf das allergnädigſte empfangen zu werden.

Hochachtung bey dem Kayſer,

Bey Kayſer Carl dem Sechſten, welchen er in ſeinem Biſchöflichen Ornat, in Begleitung aller infulirten Aebte, auf das koſtbareſte empfangen und bewirthet hatte, kam er in ſo groſſe Gnade, daß ihm Höchſtgedachte Majeſtät nicht allein an Ihro eigene Tafel gezogen, ſondern ſogar bey dem Abſchiede geſagt: Das alles haben wir uns zu Würtzburg nicht vermuthet.

und dem König in Franckreich.

Bey Ludwig dem Vierzehenzehenden in Franckreich, hat er ohne Zweifel in groſſen Gnaden geſtanden, indem ein eintziger Brief von ſeiner eigenen Hand an denſelben, ſein gantzes Land von denen Franzöſiſchen Brandſchatzungen befreyete.

Es hatte dieſer Fürſt überhaupt, in allen ſeinen Unternehmungen, einen glücklichen Fortgang, und verſpürte, da er nichts, ohne GOttes Anrufung unternahm, in allem, was zu des Landes und des Römiſchen Reichs Ehre und Nutzen gereichte, deſſelben augenſcheinliche Hülfe; und es wird genug ſeyn, wenn wir nur den Leſer erinnern, wieviel die Fränckiſche Hülfs-Trouppen, in einem Jahr, in dem Türckiſchen Feldzuge vor Belgrad, erfochten haben.

Der Biſchof ſtirbt.

Er erwartete endlich, in dem 67ten Jahr ſeines Alters, bey herannahender Leibes-Schwachheit, das Ende ſeines Lebens ohne Widerwillen, er nahm den 2. Auguſt von allen ſeinen geheimen und liebſten Freunden, nach vorher ertheiltem nachdrücklichem biſchöflichem Segen, Abſchied, und erwartete, mit der gröſten Gedult, die Stunde ſeines Todes. Den folgenden Tag frühe, ſagte er zu denen umſtehenden Geiſtlichen: *Exſpecto mortem & non vult venire*, d. i. ich erwarte den Tod und er will nicht kommen; nachdem aber der Gottesdienſt in ſeinem Sterbe-Zimmer geendiget war, ſagte er: *Nunc dimittis ſervum tuum, Domine! in pace*, d. i. HErr! nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren, und verſchied wenige Augenblicke darauf, unter dem Gebet und Thränen ſeiner hohen Anverwandten.

JOHAN-

JOHANNES PHILIPPUS FRANCISCUS.

Der 75ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 5. Jahr. von 1719. biß 1724.

Er war aus der Hochgräfl. Familie Familie, von Schönborn, und der erſtgebohrne Sohn ſeiner Hochgräflichen Eltern. Er iſt gebohren den 15. Mertz 1673., drey Tage nach dem Abſterben ſeines Herrn Groß-Oheims, des Hochwürdigſten Churfürſtens und Herrns Johann Philipp, ebenfalls aus der hohen Schönborniſchen Familie, Churfürſtens zu Mayntz und Biſchofens zu Worms und Würtzburg. Sein Herr Vater war Melchior Friderich Graf von Schönborn, Kayſerl. geheimer Rath und Erb-Schenck des Ertz-Stifts Mayntz, welcher im Jahr 1717. den 19. May, im 76ſten Jahr ſeines Alters, verſtorben. Seine Frau Mutter war Anna Sophia, eine Tochter des Grafens Johann Chriſtoph von Boineburg, welcher den 11. April 1726., im 74ſten Jahr ſeines Alters, verſtorben. Die heilige Taufe empfieng er in Würtzburg, und zwar in eben derjenigen Pfarr-Kirche zu St. Peter, welche in denen folgenden Zeiten erneuert, und den 26. Jan. 1721. von ſeinen eigenen Händen wieder eingeweihet worden.

Kindheit, Er wurde von ſeiner zarten Jugend an, durch die kluge und ſorgfältige Anführung ſeiner beyden höchſt-adelichen Eltern, zur Tugend, Gottesfurcht, wahrer Andacht und Chriſtlicher Frömmigkeit angewieſen, und in adelichen Künſten und Sitten unterrichtet; welches alles, durch die gütige Natur, doppelte Früchte bey ihm brachte.

Erſtgeburt, Es war ſein Hochgräflicher Herr Vater bereits mit drey Gräfinnen beglücket, welchen, in der Geburt, nachfolgende Söhne folgten:

Melchior Friedrich Graf zu Schönborn,

1. Joh. Phil. Franz, Biſchof zu Würtzburg ꝛc.	2. Friederich Carl, Biſchof zu Bamberg und Würtzburg, Reichs-Vice-Cantzlar ꝛc.
3. Dam. Hugo Phil. Cardinal, Biſchof zu Speyer und Coſtantz.	4. Franz Ervin Rud. Ober-Marſchall zu Mayntz, Graf zu Wieſendheid.
5. Anshelm Franz, Kayſerl. Cammer-Herr und General von der Cavallerie.	6. Franz Georg, Ertz-Biſchof und Churfürſt zu Trier.
7. Wilh. Marquard, Dom-Probſt zu Bamberg.	

Er

Er widmete ſich, als der erſtgebohrne, dem geiſtlichen Stande, und überkam im Jahr 1682. den 23ten Febr. das Canonicat in dem hohen Dom-Stift zu Würtzburg, woſelbſt er den 30ten April des 1699ten Jahres, in das Capitul trat.

Studia und Reiſen.

Die höhere Studien vollführte er, in dem ſogenannten Collegio Germanico, zu Rom, mit ſolchem Fleiß, daß ein vornehmer Cardinal, welcher die, damahlen in gedachtem Collegio ſich aufhaltende, junge Herren, gar wohl kannte, im Jahr 1719., bey ſeiner Erhebung zum Biſchof, an einen ſeiner guten Freunde, folgender Geſtalt ſchrieb: Noveram ejus virtutem, modeſtiam ceterasque animi dotes, ob quas dignitate ejusmodi jam tum dignus eſſe videbatur, d. i. Ich kannte ſeine Tugend, Beſcheidenheit und übrige Gemüths-Eigenſchaften, weßhalb er damahls ſchon, ſolcher Ehrenſtelle würdig zu ſeyn ſchiene. Von Rom aus, begab er ſich an die vornehmſte Höfe in Europa, ſowohl die Sprache, als den Staat derſelben kennen zu lernen.

Geſandſchaften.

Seine Kenntnis verſchiedener Sprachen und ſein durchdringender Verſtand, machte ihn zu denen ſchwereſten Geſchäften tüchtig; aus welcher Urſache er denn bey ſeiner Zurückkunft, nicht allein zu denen wichtigſten und anſehnlichſten Verrichtungen gebraucht,

ſondern ihm auch die vornehmſten Prälaturen anvertrauet wurden. Erfurt, woſelbſt er eine kurtze Zeit als Churfürſtl. Statthalter ſich aufgehalten, bedauerte ſeinen Abzug ſo ſehr, als den Verluſt eines Vaters. Die Republic der vereinigten Niederlande, wo er als Geſandter geſtanden, bezeigte ihm viele Hochachtung, wegen ſeines durchdringenden Verſtandes. Der Frantzöſiſche Hof bewunderte ſeine Beredſamkeit; und der Römiſche Stuhl empfand dieſelbe, indem bey ſeinem Aufenthalt zu Rom, durch ihn, Clemens XI. und der damahls regierende Römiſche Kayſer Carl VI., wiederum mit einander verſöhnet wurden.

Geiſtliche Würden.

Er erlangte in kurtzer Zeit vier geiſtliche Dignitäten, in dem adelichen Ritterſtift zu St. Alban ohnweit Mayntz, im Jahr 1699. in dem Kayſerlichen freyen Wahlſtift St. Bartholomäi zu Franckfurt, 1704. den 4ten Jun. in dem hohen Domſtift zu Würtzburg, und 1714. den 4ten April in dem Churfürſtlichen Ertz Domſtift zu Mayntz.

Erhebung zum Biſchof.

Im Jahr 1719. den 18ten Sept. wurde er endlich, durch einhellige Wahl, auf den Biſchöflichen Stuhl zu Würtzburg und Hertzoglichen Thron in Franken erhoben, welcher Würden ihn ſeine Gemüthsgaben fähig gemacht hatten.

Er

Er ſahe keine Perſon, noch deren äuſſerlichen Schein an, und die gemachte Vorſchriften und hohe Recommendationen, welche er wuſte, daß ſie gemeiniglich auf ſchwachem Fuß ſtünden, kamen bey ihm nicht in Conſideration, indem er die eigene Verdienſte allem übrigen vorzog. Die eingegebenen Suppliquen durchlas er alle ſelbſten, um denen klagenden Perſonen deſto ſchleunigere Hülfe und Recht wiederfahren zu laſſen, und befahl denen beſtellten Verwaltern in den Armen-Häuſern, auf das ſchärfſte, nur allein die Bedürftigſten, und welche es vor andern verdieneten, in dieſelbe aufzunehmen. Liebe zur Gerechtigkeit.

In ſeiner Fürſtlichen Regierung ließ er nichts als Großmuth blicken. Was einmahl beſchloſſen war, war unumſtößlich und konnte ihn nichts an deſſen Ausführung verhindern; er war mit nichts beſchäftiget, als das Land und die Unterthanen, von Tag zu Tag, in beſſere Umſtände zu ſetzen. Er nahm ſich der Univerſität ſehr an und vermehrete die Salaria derer Profeſſorum durch einen hinlänglichen Zuſatz, um dadurch ihre angewandte Bemühung zu belohnen und ihren Eifer anzuzünden. Er errichtete von neuen, zum Behuf der Studierenden, die bey jetzigen Zeiten ſo nütz- als nothwendige Profeſſur der Hiſtorie, und verordnete, daß die Mathematick hinführo eine allen Liebhabern, frey und offen ſtehende Lection ſeyn ſolte. Er errichtete mit ungemeinen Koſten eine öffentliche Großmuth.

Biblio-

Bibliothec, unter der Aufſicht der gelehrteſten Männer.

Gute Nachbarſchaft. Mit denen benachbarten Chur- und Fürſten errichtete er, ohne Anſehen der Religion, eine ſo ſtarcke Freundſchaft, daß er ſich derſelben Hülfe in allen Umſtänden erfreuen konte.

Andacht. Die Gottesfurcht war das Hauptwerck dieſes Fürſtens. In der Faſtenzeit wohnete er denen gewöhnlichen Abend-Andachten des Miſerere und am Charfreytag und Palm-Sonntag, denen angeſtellten Proceßionen, perſönlich bey. Der heiligen Meſſe hat er nicht nur täglich, ohngeachtet aller zuweilen einfallenden Beſchwerlichkeiten, beygewohnet, ſondern auch dieſelbe, an allen Sonn- und Feyertägen, ſelbſt verrichtet. Das Seelen-Heyl ſeiner Unterthanen, lag ihm ſo ſehr an, daß er bey Austheilung der Pfarreyen blos die Fähigkeit und Verdienſte der Competenten erwog.

Mäßigkeit. Seine Mäßigkeit in Speiß und Tranck war ſo groß, daß er ſelten über eine halbe Stunde an der Tafel verblieb, und je gemeiner die Speiſen waren, deſto gröſſer war ſein Vergnügen.

Freygebigkeit. Seine Freygebigkeit gegen die Armen verſchwieg er ſo ſorgſam, daß ſeine lincke Hand nicht wußte, was die rechte

gethan.

gethan. Auſſer denen groſſen Koſten und reichen Geſchencken, welche von ihm an verſchiedene Kirchen und Altäre verwendet worden, theilte er jährlich, durch gantz unbekannte Perſonen, und alſo heimlich, etliche 1000. fl. denen nothleidenden Armen aus. Die Aufnahme der milden Stiftungen, ließ er ſich ſehr angelegen ſeyn und beſorgte deren Unterhaltung durch eine öftere General-Viſitation.

Todes-Gedancken.

Wie oft er in ſeiner Regierung an den Tod gedacht, zeiget der unternommene Fürſtliche Bau der ſogenannten Todten-Capelle, welche er zur Ruhekammer ſeines erblaßten Leichnams beſtimmet hatte, das Ende, des angefangenen Baues aber nicht erlebte. Es iſt merckwürdig, daß dieſer Herr bey der letzten, zu Hof von ihm gehaltenen Tafel, ſich offentlich vernehmen laſſen: Er wünſche von Hertzen, daß dieſe Leichen Capelle bald fertig ſeyn möge. Aus eben dieſer beſtändigen Erinnerung ſeines Todes ſtiftete er einen ewigen Jahrtag und eine tägliche Meſſe für ſeine Seele. Als man ihn zum öfftern erinnerte, daß er ſeiner Erhaltung wegen, die Sorgen mäßigen mögte, erklärte er ſich dahin: Daß vor die kurtze Lebenstage die Arbeit, hingegen vor die künftige Ewigkeit die Ruhe gewidmet ſeye, und daß ihm keine gröſſere Ehre wiederfahren könne, als vor ſein, ihm anvertrautes, Hochſtift Geſundheit und Leben aufzuſetzen.

Es

Proceßion am Palm-Sonntage.

Es verordnete dieſer Herr, daß die gewöhnliche Proceſſion, welche in der Charfreytags-Nacht gehalten wurde, inskünftige auf den Palm-Sonntag und zwar um Veſperzeit, ſolte angeſtellet werden, womit denn im Jahr 1721. der Anfang gemacht wurde.

Vertrag mit Fulda.

Die mit dem Hochfürſtl. Stift Fulda, ſchon durch Joh. Philipp von Schönborn geſchlichtete, nachmahls aber wieder erneuerte und bereits 32. Jahr zu Rom angehängte Strittigkeiten, legte er im Jahr 1722. zu Carlſtadt durch einen Vertrag gütlich bey.

Würtzburg und Königshofen wird beveſtiget.

Er ſetzte den Veſtungsbau, welchen ſein Groß-Anherr Johan Philipp zum Schutz der Stadt und des Schloſſes, angefangen hatte, mit dem Antritt ſeiner Regierung fort, und verſahe die Veſtung Königshofen mit neuen Bollwercken. Er errichtete an dem äuſſerſten Theil der Stadt, oberhalb der Brücke, an dem Mayn-Fluß eine groſſe Caſſarne, um ſeine Unterthanen mit der Einquartierung der Soldaten, zu verſchonen.

Erbauung der neuen Reſidentz.

Unter denen prächtigen Gebäuen, womit dieſer Biſchof die gantze Stadt gezieret, verdienet die Hochfürſtliche Reſidenz, zu welcher im Jahr 1720. den 22. May, auf dem von Alters her ſo genannten

nannten Rennweg, der Grundſtein gelegt wurde, den Vorzug.

Reiſe nach Mergenthal, und Tod des Biſchofs.

Den 16ten Aug., des 1724ten Jahrs, verfügte ſich der Biſchof, unter einem groſſen Gefolge ſeines Hofes nach Mergenthal, um dem Churfürſten zu Trier und dem Groß⸗meiſter des Teutſchen Ordens eine Viſite abzulegen. Es wurde den folgenden Tag, dem Biſchof zu Ehren, eine Jagd angeſtellet, worauf er aber in der folgenden Nacht ſo unpaß wurde, daß er den folgenden Morgen bey dem Churfürſten, unter Vorſchützung ſeiner Unpäßlichkeit, ſich zu beurlauben, genöthiget wurde. Er eilte nacher Bütthardt, in Willens, das Mittagsmahl daſelbſten einzunehmen, und von da ſich ſchleunigſt nacher Würtzburg zu begeben, um alles, zu der Bewirthung des Churfürſtens von Trier, zu veranſtalten. Allein das Ubel mehrte ſich bey der angetrettenen Reiſe ſo ſtarck, daß er wegen allzugroſſer innerlicher Hitze, bey dem Dorfe Löffelſteltz genöthiget wurde, einen Trunck friſches Waſſers zu begehren; die Schmertzen und die Angſt mehrten ſich hierauf ſo ſehr, daß er aus der Kutſche ſtieg, und unter einem Eichbaum des nächſten Waldes Linderung und Erfriſchung ſuchte. Man ließ ihm, in ſolchen Umſtänden, auf beyden Aermen zur Ader, allein es kam kein Blut zum Vorſchein und der, mit dem Tod ringende Biſchof, konte weiter nichts mehr ſprechen, als: Ach Jeſu

ſtehe

ſtehe mir bey, mein Erlöſer erbarme dich meiner. Worauf er, nachdem ihm der herzugelaufene Beicht-Vater die Abſolution ertheilet, in dem 51ten Jahr ſeines Alters, dem Herrn entſchlief. Sein Leichnam wurde nach Bütthardt gebracht und daſelbſt, unter dem Gebet der Prieſter, in einen Sarg geleget.

Der zu Würtzburg gebliebene übrige Hof, welcher von dieſen betrübten Umſtänden noch nichts erfahren, machte alle Veranſtaltungen, ſeinen ankommenden Fürſten, in verhoffentlich guter Geſundheit, auf den Abend zu empfangen, welche Freude aber durch die gegen drey Uhr, unvermuthet eingelaufene betrübte Poſt, zerſtöret wurde. Der Leichnam wurde die folgende Nacht auf dem Fürſtlichen Wagen nach Würtzburg gebracht, und, nach vorgenommener Section, in die Capuciner-Kirche, bis zu ſeiner ſolennen Beerdigung, welche erſt den 4ten Sept. erfolget, gebracht und ausgeſetzet. Er wurde, weil die von ihm angefangene Todten-Capelle noch nicht in ihrem Stand geweſen, mitten in den Dom, allwo ſein Grabmaal mit einem eingehauenen Creutz bemercket worden, bey dem Bildniß der heiligen Anna begraben. Sein Hochfürſtlicher Herr Bruder und zweyter Nachfolger im Stift, Friederich Carl, hat ihm in der ſo genannten Todten-Capelle ein koſtbares Grabmahl aufrichten laſſen.

CHRI-

CHRISTOPHORUS FRANCISCUS.

Der 76ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 5. Jahr. von 1724. biß 1729.

Er iſt gebohren im Jahr 1673. den 19ten May, von dem Herrn Johann von Hutten zu Stolzenberg, Hochfürſtlich-Würtzburgiſchem geheimen Rath, Ober-Amtmann zu Haßfurt und Eltmann, und Frau Anna Maria einer gebohrnen von Hagen zu Motten. Was die Freyherrliche Familie von Hutten anbelangt, ſo wird es genug ſeyn, wenn wir nur bemercken, daß dieſelbe ſchon vor mehr als 800. Jahren in dem Römiſchen Reich, ſo wohl durch Feldzüge und adeliche Ritterſpiele, als bey hohen Chur- und Fürſtlichen Höfen, durch groſſe Bedienungen und Ehren-Aemter, berühmt geweſen; daß man bey 23. Ertz- und Biſchöffe in derſelben zehlet; und, daß der anjetzo rühmlichſt regierende Biſchof zu Speyer, Herr Franz Chriſtoph, den 14ten November 1743. aus derſelben erwehlet worden. Geburt,

Seine erſte Jugend, wendete er, wegen der, ihm vorzüglich verliehenen, Gemüths-Gaben, zu Erlernung anſtändiger Wiſſenſchaften und adelicher Uebungen, ſowohl in dem adelichen Seminario zu Würtzburg, als zu Rom, auf das ſorgfältigſte an. Jugend,

geiſtliche Præbenden, In dem Jahr 1686. erlangte er eine Præbende in dem hohen Domſtift zu Würtzburg, welcher noch zwey nach folgten, nemlich in dem Kayſerlichen hohen Domſtift zu Bamberg, und in dem adelichen Ritterſtift zu Comburg, die er aber, noch bey ſeinem Leben, um nach denen geiſtlichen Geſetzen: Mit einer dergleichen geiſtlichen Braut ſich zu begnügen, wieder abdanckte.

Reiſen und Wiſſenſchaften, Er reiſite im Jahr 1689. nach Rom, und nachdem er daſelbſt denen höheren Wiſſenſchaften eine Zeitlang mit dem rühmlichſten Fleiß obgelegen, beſuchte er alsdenn andere fremde Länder und erwarb ſich in Erlernung der Sprache und Hiſtorie derſelben, einen unſterblichen Ruhm.

Hofämter. Nach zurück gelegten Reiſen, verfügte er ſich an den Churfürſtlichen Maynziſchen Hof, um daſelbſt das jenige vollkommen zu erlernen, und in Ubung zu bringen, was er in andern Ländern geſehen hatte. Er legte an dieſem Hof ſolche Proben ſeines Verſtandes an den Tag, daß er in verſchiedenen wichtigen Geſchäfften, als ein adelicher Hofrath, mit vielem Nutzen gebraucht wurde.

Wird Dom-Dechant, Im Jahr 1713. den 26ſten Jan. wurde er der hohen Verſammlung eines hochwürdigen Dom-Capituls zu Würtzburg einverleibet, und kurtz darauf übertrug man

man ihm die obere Präſidenten-Stelle des obern Raths, worauf er den 12ten Novembr. 1716, durch einhellige Wahl, die Würde eines Dom-Dechants überkam; in welcher ihm ſeine Unterthanen, die gegen ſie bezeigte väterliche Liebe, mit einer kindlichen vergalten.

und Probſt zu Haug.

Im Jahr 1717. erwählte ihn das hochwürdige Collegial-Stift zu Haug, zu ſeinem Probſten und Vorſteher, in welchem Amt er ſich nichts ſo ſehr angelegen ſeyn ließ, als die Beförder- und Vermehrung des Gottesdienſtes, ſamt der Auszierung der ihm anvertrauten Kirche. Er fande ſich täglich, auch in denen beſchwerlichſten Jahrs-Zeiten und unbequemen Früh-Stunden, bey dem Gottesdienſt perſönlich ein, um auf dieſe Weiſe, dem geringen, mit ſeinem Beyſpiel vorzugehen, die übrigen aber, zu gleichförmiger Andacht aufzumuntern.

Errichtung des Huttiſchen Gartens,

Er legte, vor dem Sanderthor an dem Mayn, zu jedermans Vergnügen, einen angehmen Garten an, an deſſen Luſt-Haus er folgende Worte, mit groſſen Buchſtaben, eingraben ließ: *Publicae amoenitati & privatae ſalubritati*, d. i. Zu jedermans Ergetzung und ſeiner eigenen Geſundheits-Pflegung.

Der Dom-Capituliſchen Bibliotheck.

Er entdeckte, durch einen glücklichen Zufall und emſiges Nachſuchen, einen koſtbahren, lange Zeit

und des Archivs. verborgen gelegenen Schatz, von Büchern, Documenten und MSten, ſo dem Dom-Capitul zuſtunden, welches ihm Anlaß gab, die Dom-Capituliſche Bibliothec in die beſte und ſchönſte Ordnung zu bringen, und ein Archiv zu errichten, in welchem die nothwendigſten Documente vor Unfall und Schaden geſichert ſeyn möchten. Er ſuchte ferner, als ein Kenner und Liebhaber der hiſtoriſchen und genealogiſchen Alterthümer, die uralten, aus Ertz gegoſſene Grabſchriften, der vorlängſt verſtorbenen Biſchöffe, Prälaten und Dom-Herren dieſes hohen Dom-Stifts, zu groſſem Vortheil und Nachruhm des geſammten Fränckiſchen Adels, wiederum hervor, und ließ ſie, zur Zierde des Dom-Stiftes, öffentlich an die Mauern heften.

Erinnerung ſeiner Sterblichkeit. Mitten unter der Laſt ſeiner Geſchäften, vergaß dieſer ruhmwürdige Herr niemahls, ſich ſeiner Sterblichkeit zu erinnern, bey welcher edlen Bemühung er ſich derer Bücher des Pere Lalamant aus Paris, welche unter dem Titul: Tod der Gerechten und geiſtliches Teſtament, bekannt ſind, bediente.

Wird Biſchof. Er wurde im Jahr 1724. den 2ten Octobr, zum Vergnügen aller Unterthanen des Landes, zum Biſchof erwählet, in welcher Würde er, gegen ſeine Geiſtlichen und die Alumnos in dem Seminario, eine rechte väterliche Liebe bezeigte.

Im Jahr 1725. den 22. Sept., übernachtete die Durchlauchtigſte Ertz-Herzogin von Oeſterreich, und hohe Gouvernantin der Kayſerlichen Niederlande, zu Würtzburg, woſelbſt ſie von dem Biſchof ſo wohl bewirthet wurde, daß ſie ihn bey dem Abſchied verſicherte: Sie ſeye, zwiſchen Wien und Brüſſel, von ihm am prächtigſten bewirthet worden.

Ankunft der Erz-Herzogin von Oeſterreich, zu Würtzburg.

Dieſer Biſchof hat zu einer ewigen Zierde der Stadt, und zum Ruhm ſeiner Familie, die Statuen auf die Mayn-Brücke geſetzet.

Er machte im Jahr 1725., bey einreiſſender Theurung, durch ein löbliches Verbot, der bisherigen Ausfuhr des Getraides, ein Ende; wodurch der Würtzburgiſche Unterthan, mitten in dem Mangel ſeines Nachbars, ſein Brod um den gewöhnlichen Preis kaufen konte.

Gute Verſehung in Theurung.

Ohngeachtet er ſonſten ein ſehr gütiger Herr war, ſo ſtrafte er dennoch die Laſter, ohne Ausnahme, wobey er die Worte zu gebrauchen pflegte: Qui parcit malis, nocet bonis.; d. i. Wer der Böſen ſchonet, der ſchadet denen Guten. Bey Beförderungen zog er diejenigen vor, welche ſich, nach ſeinem Sprichwort: aut toga aut ſago, (durch die Staats- und Kriegs-Klugheit) verdient gemacht hatten; er ſchränckte die Umwege der Gerichts-Händel, um ein merckliches

Liebe zur Gerechtigkeit,

ein, und ertheilte die ſchärfſte Befehle, zu ſchleuniger Vollendung der Streit-Sachen.

und zu ſeinen Unterthanen.

Die Liebe, gegen ſeine Unterthanen, äuſſerte ſich täglich, und gleich Anfangs ſeiner Regierung, beſtättigte, erneuerte und vermehrte er dem Stadt-Rath zu Würtzburg, ſeine Privilegien und Freyheiten; für welche Gnade, ihm zu Ehren, derſelbe einen ewigen Jahr-Tag hielt.

Seine ergangene Decrete und Verordnungen. Jubel-Jahr.

Im erſten Jahr ſeiner Regierung, wurde das allgemeine Kirchen-Jubel-Jahr zu Rom begangen, nach deſſen Vollendung der Biſchof von dem Apoſtoliſchen Stuhl die Gnade erhielt, daß ſolches in dem folgenden Jahr, auch dem Bißthum Würtzburg verliehen, und deſſen Verkündigung den 16ten Mertz ausgefertiget wurde.

Müntz-Weſen.

In denen Jahren 1725. 1726. und 1727., wohnete er denen, in Anſehung des Müntz-Weſens, angeſtellten Verſammlungen bey, in welchen die Chur-Bayriſche Max d'Or bis auf 6. fl. 30. kr. abgewürdiget wurden.

Juſtitz-Sachen.

Die ſämtliche Aemter und Juſtitz-Sachen betreffend, gab er den 15ten Nov. nach angetretener Regierung, einen ſpecial-Befehl, alle vorhergegangene Decreten, Verordnungen der Beamten, Inſtructiones

ctiones der Procuratoren ꝛc., in allen Puncten auf das genaueſte zu beobachten. Im Jahr 1725. verfertigte er eine Erklärung, über die, im vorigen Jahr ergangene, allgemeine Land- und Amts-Tax-Ordnung, mit Minderung des Tax-Geldes in gewiſſen Fällen und Umſtänden, nebſt einem an alle Beamte beygefügten Befehl: nicht das mindeſte von denen Unterthanen, unter dem Schein einer freywilligen Schenckung, anzunehmen; und damit dieſen deſto beſſer und ehender in ihren Angelegenheiten könte willfahret werden, befahl er, in eben dieſem Jahr, allen adelichen Beamten, ſich auf ihre Ober-Aemter zu begeben und, ohne vorher erhaltene Erlaubniß, auf keine Weiſe ſich zu abſentiren, oder zu verreiſen.

Denen Umgeldes- und Accis-Einnehmern, ſchriebe er eine Inſtruction vor, wie dieſelben anzunehmen, und wie das eingebrachte Accis- und Umgeld zu verrechnen ſeye. Umgeld- und Accis-Einnehmer.

Dieweil aus der vielfältigen Vertheilung, Verkauf, Lehen und Zehendbar-machung der Güter, dem Unterthanen ſowol, als dem Lehens-Herrn verſchiedener Nachtheil erwachſen, hat der Biſchof eine, in dergleichen Fällen zu beobachtende Ordnung, vorgeſchrieben, und hernach die Zertheilung der Feld-Güter, Huben und Höfe, gäntzlich verboten. Feld-Güter.

Capitalien-Aufnahme und andere Contracte.

Gleichergeſtalten ließ er eine Landes-Verordnung, wie es in Aufnehmung der Capitalien und in anderen Contracten ſolle gehalten werden, ergehen, um den übermäßigen, wucherlichen Zins, und die darauf erfolgende Armuth der Unterthanen zu verhüten; wobey er auf das ſchärfeſte verbot, nicht mehr, als 5. pro Cent zu nehmen.

Aerzte und Apothecker.

Seine väterliche Sorgfalt erſtreckte ſich auch auf die Krancke, indem er im Jahr 1726., zum Beſten derſelben, ein Decret ergehen ließ: auf was Art die Aerzte ſich gegen ihre Patienten, und die Apothecker, in Verfertigung ihrer Medicin, verhalten ſolten; wobey er zugleich verbot, daß kein Oculiſt, fremder Arzt, Bruchſchneider und dergleichen herumfahrende Leute, ohne ausdrückliche Hochfürſtliche Erlaubniß, weder heimlich noch öffentlich, ihre Waare feil haben ſolten.

Nächtliche Verweilung in denen Wirths-Häuſern.

Das nächtliche Verweilen in denen Wirths-Häuſern, woraus gemeiniglich viele Unordnungen erfolgen, abzuſtellen, ertheilte er allen Zünften und geſchwornen Meiſtern derer Handwercke, den Befehl: bey ihren Geſellen und Jungen die Ordnung einzuführen, daß dieſelben in Winters-Zeit, nicht über 8., und im Sommer, nicht über 10. Uhr Abends in den Wirths-Häuſern bleiben möchten; da

ſie

ſie im Uebertretungs Fall dieſes Gebots 10. fl. Strafe erlegen ſolten.

Wollene Tuch-Handlung.

In ſeiner gantzen Regierung beſchäftigte er ſich die Wollene Tuch-Handlung in ſeinem Lande empor zu bringen; er publicirte dieſerwegen im Jahr 1725. ein Mandat, Kraft welchem das, zum Beſten der Wollen-Weber, im Jahr 1704. ergangene Land-Mandat, nach ſeinem gantzen Inhalt beſtätiget ſeyn ſolte, mit dem beygefügten Befehl: keine Wolle auſſer Landes zu führen, die im Lande fabricirte Tücher zu beſichtigen, und zu ſtempeln, und keine, innerhalb 6. Monat unter 1. fl., für die Elle, ſtehende Tücher mehr ins Land zu führen, feil zu haben, oder zu verkauffen. Zur Niederlage der in Würtzburg verfertigten Tücher, wurde das Stadt-Rath-Haus, zum grünen Baum, zugerichtet und angewieſen; und damit auch diesfalls dem Landmann Fürſehung geſchehen, und derſelbe deſto bequemer, die ihm anſtändige Tücher haben mögte, wurden, nebſt der allhieſigen Haupt-Niederlage, noch 8. andere Tuch-Factoreyen auf dem Lande in unterſchiedenen Städten anzuordnen, befohlen.

Mehl-Waag-Ordnung.

In eben dieſem Jahr, ließ er eine Mehl-Waag- und Mühl-Ordnung ergehen, welchergeſtalt das zu mahlende Getraide vorher, und hernach das Mehl, abzuwiegen, was dem Müller und endlich an Accis und Waag-Geld, abzugeben ſey.

Feuer-Ordnung. Die im Jahr 1721. gemachte Feuer-Ordnung befahl er, nicht nur alle Quartal zu publiciren, ſondern auch, derſelben gemäß, alle, in entſtehender Feuersbrunſt, erforderliche Nothwendigkeiten herbeyzuſchaffen.

Starcke Bettler. Ohngeachtet ſeiner groſſen Barmhertzigkeit gegen die Armen, befahl er ernſtlich: die ſtarcke, geſunde und zur Arbeit tüchtige Bettler, zum Schantzen anzuhalten; der im Jahr 1720. gemachten Bettel-Ordnung in allen Puncten nachzuleben; und das überhandnehmende räuberiſche Ziegeuner- und Herren-loſe Geſindel, nach der Verordnung des Franckiſchen Crayſes, durch fleißiges Streiffen zu vertreiben, oder Handveſt zu machen ꝛc.

Der Biſchof ſtirbt. Sobald er vermerckte, daß ſeine Leibes Schwachheit zunahm, beurlaubte er ſich, mit denen beweglichſten Worten und unter Ertheilung ſeines Biſchöflichen Segens, von denen Seinigen, und verſchied darauf den 21ſten Mertz, Nachmittags um 4. Uhr, im 5ten Jahr ſeiner Regierung, und im 56ſten ſeines Alters.

Grabſchrift. Noch in der letzten Stunde ſeines Lebens, dictirte er einem ſeiner vertrauten Bedienten, folgende Grabſchrift, von Wort zu Wort, in die Feder:

D,

D. O. M.
Ego autem ſum vermis & non homo in vita,
Pulvis in Morte,
CHRISTOPH. FRANCISCUS.
Natus Añ. MDCLXXIII. die XIX. May.
Elect. Dec. Eccl. Cath. HERB. MDCCXVII. XII. Nov.
Elect. Eps. HERB. MDCCXXIV. II. Oct.
Conſecratus MDCCXXV. VIII. April.
Mortuus -- -- -
Viator!
Ora pro vivo & mortuo.
Miſerere mei, Deus!
Secundum magnam Miſericordiam tuam.

FRIEDERICUS CAROLUS.

Der 77ſte Biſchof zu Würtzburg.
regierte 17. Jahr. von 1729. bis 1746.

Geburt. Sein Herr Vater war, Melchior Friedrich von Schönborn, Chur-Mayntziſcher Hof-Marſchall; er aber erblickte das Licht der Welt zu Mayntz 1674. In der Heiligen Taufe, bekam er von dem Hochwürdigſten Ertz-Biſchoffen und Churfürſten zu Mayntz, Herrn Lothario Friderico von Metternich, und dem gleichfalls Hochwürdigſten Ertz-Biſchoffen und Chur-Fürſten zu Trier, Herrn Carln von der Leyen, die Namen, Friedrich Carl.

Erziehung. Seine Hochadeliche Eltern ermangelten nicht, ihn zu einem chriſtlichſten Lebens-

bens-Wandel und allen, einem adelichen Gemüth wohlanſtehenden Tugenden, anzuführen.

Studien, Nachdeme ſein Herr Vater zu einem Vice-Dom, der obern Chur-Maynziſchen Lande, zu Aſchaffenburg ernannt worden, und derſelbe, um dieſes Amt gebührend verrichten zu können, ſich mit ſeinem gantzen Hochadelichen Hauſe dahin begeben hatte, beſuchte Friedrich Carl, mit ſeinen übrigen Herrn Brüdern, die untere Schulen daſelbſt.

Wiſſenſchaften, Er begab ſich hierauf, nach gelegten gutem Grund, auf die Univerſität zu Maynz, woſelbſt er, nebſt 5. fremden Sprachen, die Philoſophie mit vielem Lob erlernte.

Aufenthalt zu Rom, Er verfügte ſich mit ſeinem Herrn Bruder Johann Philipp Franz, deſſen zweyter Nachfolger er im Bißthum Würtzburg wurde, nach Rom in das dortige Collegium Germanicum, um die Gottesgelahrtheit, nebſt denen geiſtlichen und weltlichen Rechten, zu erlernen. Er machte in dieſen Wiſſenſchaften ſo ſtarcke Progreſſus, daß ihn ſelbſt Se. Päbſtliche Heiligkeit, als er bey Beſuchung des Collegii Germanici, im Namen der teutſchen adelichen Jugend, eine Anrede an dieſelbe hielt, ſehr bewunderte.

Reiſen, Nach vollendeten Studiis zu Rom, beſuchte er die vornehmſte Europäiſche Höfe und Länder, woſelbſt er dasjenige genau merckte,

was

was ihme einſtens zur Vollkommenheit, eines in geiſt- und weltlichen Sachen erfahrnen Mannes und groſſen Miniſters, dienlich ſeyn konte.

Geſandſchaften.

Nach ſeinen zurückgelegten Reiſen, berief ihn ſeines Herrn Vaters Bruder, der damalige Churfürſt zu Mayntz, Lotharius Franciſcus, an ſeinen Hof, woſelbſt er ſich aber nicht lange verweilete, ſondern bald von dem Kayſer in wichtigen Reichs-Geſchäften, bald aber von dem Churfürſt an den Pohlniſchen, Schwediſchen, Preußiſchen, Chur-Sächſiſchen und Lothringiſchen Hof, zu groſſem Vortheil ſeiner hohen Principalen, als Geſandter gebraucht wurde. Den Czarowitz oder den Cron-Prinzen des Czaars, Peters des Groſſen, welcher wegen ſeiner getroffenen Heurath und übrigen Aufführung in der Rußiſchen Hiſtorie genugſam bekannt iſt, führete er, mit vielem Ruhm, wieder in ſein Vaterland.

Reiſe mit dem Röm. König Joſeph.

Als im Jahr 1702. der Römiſche König Joſeph mit ſeiner Gemahlin, nach glücklich wieder eroberter Veſtung Landau, nach Wien zurück gieng, bekam derſelbe von dem Churfürſten zu Mayntz, den jungen Friederich Carl, zum Reiſe-Gefährden.

Geiſtliche Würden.

Im Jahr 1683. als in dem 10ten ſeines Alters, wurde er den 27ten Julii in das hohe Dom-Stift zu Würtzburg, und 1685. den 3. Jun. in das Kayſerliche hohe Dom-

Dom-Stift zu Bamberg, als Domicellar, aufgenommen. Im Jahr 1696. wurde er zu St. Burckhardt præbendiret, welches er aber im Jahr 1701. reſignirte. Im Jahr 1700. wurde er Probſt in dem Hochadelichen Ritter-Stift zu St. Alban zu Mayntz. Im Jahr 1704. wurde er Capitular-Herr zu Würtzburg, und 1705. wurde er daſelbſten, den 2. Mertz, in das Capitul aufgenommen. Im Jahr 1708. den 13. Dec., erwählete ihn das einhellige Capitul zu einem Coadjutor, ſeines hochwürdigſten Herrn Oheims. Im Jahr 1720. ernennte ihn der Pabſt zu einem Biſchof zu Arcadinopel. 1727. den 28ten Jul. wurde er Probſt zu Würtzburg, und das darauf folgende Jahr, weyhete ihn der damalige Biſchof Chriſtoph Frantz, an dem dritten Pfingſt-Tage, zu einem Diacono. Er gieng hierauf nach Mayntz, und empfieng in der daſigen Churfürſtlichen Favoriten-Capelle, den 10ten Jun. gedachten Jahres, von ſeinem Hochwürdigſten Herrn Oheim die Prieſter-Weyhe; den Tag hernach las er ſeine erſte Meſſe, und den 20. Jun. ſetzte ihm gedachter Churfürſt die Biſchofs-Inful auf.

Wird Biſchof zu Bamberg u. zu Würtzburg.

Den 30ſten Jan. des 1729ſten Jahres, beſtieg er den erledigten Biſchofs-Stuhl zu Bamberg, welcher ihm, ſchon vor 20. Jahr, von dem daſigen Capitul angewieſen worden war; und den 18. May, eben dieſes Jahres, erhielte er gleiche Würde, durch die einhellige Wahl

eines

eines Hochwürdigen Dom-Capituls zu Würtzburg. Niemals haben ſich, bey einer erfolgten Biſchofs-Wahl, ſo viele Königliche und Fürſtliche Geſandten, um im Namen ihrer Principalen Glück zu wünſchen, eingefunden, als eben bey der Wahl dieſes Friderici Caroli, welcher ſich, als des Reichs Vice-Cantzlar, an allen Höfen Hochachtung erworben hatte.

Huldigung.

Seine Huldigung verſchob er bis in das Jahr 1731., in welchem er von Wien, woſelbſt er die, im Jahr 1704. erhaltene, Reichs-Vice Cantzlars-Stelle reſignirte, wieder zurück kam. Den Anfang der Huldigung machte er den 18. October zu Haßfurt, und endigte dieſelbe den 7. November zu Carlſtadt.

Einzug zu Würtzburg.

An eben demſelben Tag nahm er den Zug nach der Hochfürſtl. Reſidentz-Stadt, nachdem er vorhero zu Voitshöchheim, ſeine Reiſe-Kleider mit einem Biſchöflichen Talar verändert hatte. Der zurückgebliebene Hof-Staat erwartete ihn, unten an dem Steinberge, mit ſehr vielen Pferden und Kutſchen, und führte ihn darauf, unter Abfeurung der Canonen und Läutung aller Glocken, auf das prächtigſte nach Würtzburg; auf denen Straſſen der Stadt ſtunden die Burger und Soldaten in der ſchönſten Ordnung, und an der Dom-Kirche traf man die geſamte Geiſtlichkeit aus allen Stiftern und Clöſtern an. Bey dem Ausſteigen aus dem Wagen, trat der Biſchof

ſchof unter einen, von 4. aus dem Stadt-Rath getragenen Baldachin, und gieng unter demſelben in das hohe Dom-Stift. Bey dem Eingang deſſelben, befanden ſich die ſämtliche Dom-Herren, Capitularen und Domicellaren, nebſt dem Herrn Dom-Dechant, welcher den Fürſten, nach einigen verrichteten Kirchen-Ceremonien, bis zu dem, an den Staffeln des Chors, bereiteten Altar, führete. Der Hof-Pfarrherr und Doctor Kettler legte hierauf, nachdem die Herren Vicarii das Reſponſorium: *Ecce Sacerdos magnus*, abgeſungen, ſeine Glückwünſchungs-Anrede ab, bey deren Vollendung der Herr Dom-Dechant das *Te Deum laudamus* anſtimmte, und Jhro Hochfürſtl. Gnaden endlich in dem biſchöflichen Habit, nach vorher verkündigtem 40.tägigem Ablaß, den Segen ertheilten. Nachdem alles in dem hohen Dom-Stift, berührter maſſen, vollzogen war, geſchahe der Einzug in die Hochfürſtliche, auf das prächtigſte zubereitete, Reſidenz, und bey anbrechender Nacht, ſahe man allenthalben, die Stadt auf das koſtbarſte illuminiret.

Geiſtliche Verrichtungen

Jm Jahr 1730., da es eben 100. Jahr waren, gab er der Bruderſchaft *Corporis Chriſti* ein Jubel-Jahr, und führte im Jahr 1737. die ewige Andacht, durchs gantze Land ein.

Jn ſeinem hohen Alter verfertigte er, ein Andacht-volles Gebet-Buch, zu denen Geheimniſſen

niſſen der allerheiligſten Dreyeinigkeit, der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, und des hochwürdigſten Sacraments des Altars.

In der Faſten-Zeit fande er ſich bey dem Miſerere mit ausnehmender Andacht ein. Am Palm-Tag gieng er mit ſeinem gantzen Hof-Staat in Proceßion, und beſuchte auf den heiligen Char-Freytag, und den darauf folgenden Sonnabend, die heiligen Gräber.

Im Jahr 1731. verſahe er die alte Cloſter-Kirche zu Bircklingen mit dem erneuerten Chor, und wieder eingeführten Gottesdienſt.

Das Wallfahrts-Gottes-Haus Limbach, bereicherte er mit 12000. fl., um die Kirche deſſelben gröſſer und räumlicher zu bauen.

Im Jahr 1736. bewilligte er, daß zu dem Münſter, die Brüderſchaft des heiligen *Joh. Nepomuceni*, mit ihren Feſt-Tagen aufgerichtet wurde.

Was er in Würtzburg zu Erbauung der Gottes-Häuſer angewendet, davon zeugen nicht nur die Schönborniſche Todten-Capelle am Dom, und die Hof-Capelle, deren Koſtbarkeit noch jederman, der ſie geſehen, bewundert hat.

Er erbauete die ſchöne Kirche des Hochfürſtl. Land- und Luſt-Schloſſes zu Werneck, die neue Pfarr-Kirche zu Gaubach, die Kirche zu Euer-

bach, und die Kirche der Catholiſchen Unterthanen, jenſeit des Mayns, zu Kitzingen. Zu dem Kirchen-Bau zu Ober-Euerheim hat er 8000. fl. gegeben, und die Pfarr-Kirche zu Biſchofsheim an der Röhne, ausgebeſſert.

Zu der Erbauung des Schotten-Cloſters, Benedictiner-Ordens, hat er über 600. fl. gegeben, und zu deſſen beſſerer Verpflegung jährlich 100. Rthlr. aus der Hochfürſtl. Cammer, zu reichen befohlen; anderer ſolcher Bäue nicht zu gedencken.

Er befahl denen ernennten Commiſſarien und dem geiſtlichen Rath, ſowol in Städten, als Dörfern, wegen des Gottesdienſtes fleißige Viſitation zu halten.

Seine biſchöfliche Verrichtungen vollzog er mit ſonderlicher Erbaulichkeit. Er theilete auf Mariä Lichtmeß die geweyhten Kertzen ſelbſten aus; er legte ſeinen Höflingen auf den Aſcher-Mittwoch die Aſche ſelbſten auf; er ſpeiſete mit der heiligen Communion viele tauſend Seelen; und weyhete, auf den grünen Donnerſtag, entweder zu Würtzburg oder zu Bamberg das Heil. Oel allemal ſelbſten.

Im May-Monat 1736. firmelte er zu Ludwigsburg den Durchlauchtigen Herzog Carl Alexander von Würtemberg, und deſſen zwey Printzen, nebſt noch 113. vornehmen und niedern Standes-Perſonen.

In

In 34. General-Ordinationen ertheilte er, 78. die erſte Tonſur, 80. die Quatuor Minores, machte 330. Sub-Diaconos, 340. Diaconos, und weyhete 338. zu Prieſtern.

Seinen Herrn Bruder, den Hochwürdigſten Churfürſten zu Trier, weyhete er im Jahr 1729. in dem Dom zu Bamberg, zum Prieſter, und 2. Tage darauf zum Biſchof. Er weyhete den Grafen von Thurn zum Biſchof zu Bellgrad, den Grafen Badachik zum Biſchof zu Zemblin, im Jahr 1734. den Joſeph Hahn zum Biſchof zu Arad, und ſegnete, in denen beyden Bißthümern Bamberg und Würtzburg, folgende ſechs Herren Prälaten, mit der gewöhnlichen Kirchen-Ceremonie, ein.

Herr Engelbert, Abt zu Bildhauſen, Ciſtericenſer-Ordens, 1731. den 11. Nov.

Herr Marianus, Abt zu Michelfeld, Benedictiner-Ordens, 1738. den 5. Oct.

Herr Ildefonſus, Abt zu Weißoe, Benedictiner-Ordens, Bamberger Bißthums, 1740. den 21. Dec.

Herr Hieronymus, Abt zu Eberach, Ciſtercienſer-Ordens, 1741. den 12. Sept.

Herr Chriſtophorus, Abt zu Schwartzach, Benedictiner-Orden, 1742. den 15. Jul.

Herr Ludovicus, Abt des Cloſters Michelsberg, ob Bamberg gelegen, Benedictiner-Orden 1743. den 22. Dec.

Die Kirchen, ſo er eingeweyhet, ſind folgende: die Kirche zu Strauzendorf, die Loretto-Kirche zu Göllersdorf, die Schloß-Capelle zu Schönborn, die Pfarr-Kirche zu Buran, die Hof-Capelle zu Bamberg, die Heil. Dreyfaltigkeits-Kirche zu Gößweinſtein, die Pfarr-Kirche zu Wieſendheid, die Schönborniſche Todten-Capelle, die Schloß-Kirche zu Werneck, die Pfarr-Kirche zu Gaubach, und die Catholiſche Kirche, jenſeit des Mayns, zu Kitzingen.

Weltliche Verrichtungen

Im Jahr 1704. den 7. Sept., kam er an die Stelle des verſtorbenen Reichs-Vice-Canzlars, des Grafen v. Kaunitz, in welcher hohen Bedienung ihm das im Jahr, 1725. publicirte Friedens-Geſchäfte, zwiſchen Oeſterreich und Spanien, anvertrauet wurde; und noch bey ſeiner biſchöflichen Regierung bediente ſich der Wiener-Hof ſeiner Anſchläge. Im Jahr 1733. gieng er, als Franckreich die Reichs-Veſtung Kehl eingenommen hatte, nach Wien, und ſchickte 2000 Mann, ohne die Crays-Völcker, nach Philippsburg, und 12. Canonen nach Mayntz. Bey kurtz hernach entſtandenem Türcken-Kriege, ſchickte er ſeine Völcker nach Ungarn; und im Jahr 1734. reſignirte er, die ihm anvertrauete Reichs-Vice-Canzlars-Stelle, vor welche treu geleiſtete Dienſte, ihm ſchon im Jahr 1728., Se. Kayſerl. Majeſtät Carl VI. glorwürdigſten Andenckens, folgende Graf- und Herrſchaften erblich machte: Die nahmhafte Grafſchaft Mongatſch in Ober-

Ober-Ungarn, die groſſe Grafſchaft Zemblin, St. Nicolas und Surzin, nebſt andern Ritter-Gütern.

Reiſe nach Franckfurt.

Der Römiſche Kayſer Carl VII. forderte ihn, bey ſeinem Aufenthalt in Franckfurt, zu ſich, um ſeiner perſönlichen Unterredungen und Rathſchlägen ſich bedienen zu können; und im Jahr 1745. hatte er die Ehre, daß Sr. Majeſt. der jetzige Kayſer, nebſt Dero Königl. Gemahlin, zu Würtzburg bey ihm einkehrten.

Juſtiz-Weſen.

Gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung, unterſuchte er alle ſeine Gerichten und Dicaſterien, welche er in einen ſolchen Stand ſetzte, daß jedem Unterthanen ſein gebührendes Recht bald möglichſt zugeſprochen werden konte.

Univerſität.

Die Univerſität der Stadt Würtzburg ſetzte er in einen unverbeſſerlichen Zuſtand und die Bibliotheck derſelben, welche allen Gelehrten zu gewiſſen Stunden offen ſtunde, vermehrte er mit denen auserleſenſten Büchern.

Brunnen.

Er ließ, zu allgemeinem Nutzen und Zierde der Stadt Würtzburg, 6. Spring-Brunnen durch bleyerne Röhren errichten und verbeſſerte den Geſund-Brunnen zu Kitzingen, mit vielen Bequemlichkeiten.

Er brachte das Zucht- und Arbeits-Haus in vollkommenen Stand.

Beveſtigung der Stadt und des Schloſſes.

Was Johann Philipp der Ertz-Biſchof und Churfürſt zu Mayntz, und Biſchof zu Würtzburg an Fortification der Stadt und des Schloſſes angefangen, brachte Friderich Carl zu Ende. Er hielte, zur Sicherheit des Landes, nicht nur 4000. Soldaten auf denen Beinen, ſondern noch über dieſes ein Regiment Land-Militz, welches aus 1500. Mann beſtunde.

Ankunft des Marſchalls von Bell' Isle.

Den 1ten Tag des 1742ten Jahres empfieng er den berühmten Marſchall von Bell' Isle, welcher im Nahmen ſeines Königs wichtiger Geſchäfte halber nach Würtzburg gekommen, mit vielen Ehrenbezeugungen, und ſetzte denſelben durch ſeinen Verſtand in eine ſolche Verwunderung, daß er ſich vernehmen ließ: Er habe zu Würtzburg, mitten in Teutſchland, noch einen Fleury angetroffen.

Es würde zu weitläuftig ſeyn, wenn wir die ruhmwürdige Regierung dieſes weiſen Biſchofs umſtändlicher durch gehen wolten. Wir gedencken dahero nur noch folgender, von ihm abgefaſter, Verordnungen.

Im

Im Jahr 1732. den 21ſten Jan. machte er eine Verordnung, vermöge welcher niemand zur Ehe ſchreiten ſolte, er habe denn 200. fl. oder ſoviel an Werth, oder könne ein Handwerck.

Heyrath nichts habender Perſonen.

Er gab ein Decret, kraft welchem niemand mehr, wie ſonſten üblich geweſen, ſeinem ſogenannten Firm-Doten, bey der Hinführung zur Firmung, ein Geſchencke geben ſolte, damit der Mißbrauch dererjenigen, welche ſich, Geſchencks halben, öfters firmeln laſſen, abgeſtellt ſeyn mögte.

Mißbrauch bey der Firmelung.

Wegen denen Landſchulen, gab er 1741. den Befehl, daß in denenjenigen Oertern in welchen zu Sommers-Zeit das Schulgehen der Kinder gäntzlich unterblieben, ſolches wieder hergeſtellet werden und alltäglich geſchehen ſolte.

Schulweſen.

Denen Beamten auf dem Land befahl er, die geiſtliche Regierungs-Decrete beſſer in Execution zu bringen; und ſetzte denen Ubelthätern, welche in denen Kirchen Schutz, entweder haben, oder nicht haben ſolten, in folgendem Decret ihre Schrancken:

geiſtliche Regierungs Decrete.

Von Gottes Gnaden Wir Friederich Carl, Biſchof zu Bamberg und Würtzburg, des Heil. Römiſchen Reichs Fürſt und Hertzog zu Francken ꝛc. ꝛc.

Entbieten allen und jeden, Unſeres Biſthums Würtzburg eingehörigen Kirchen, Clöſtern und andern milden Stiftungen, Welt- und Ordens geiſtlichen, Prälaten, Aebten, Pfarrherren, Seelſorgern und Vorſtehern, wes Nahmens und Stand die ſeyen, Unſern Gruß und Gnade.

Wir fügen Euch dieſemnach zu wiſſen, daß die von dem Kirchen Schutz ausgeſchloſſene, in beſchriebenen Stellen derer Canoniſchen Rechten hin und wieder, beyſammen aber in der Gregorianiſchen Conſtitution an zutreffende, Uebelthäter folgende ſeyn, welche kein Aſylum haben ſollen noch können.

1.) Offentliche Mörder und Sträſſenräuber, welche die gemeine Weg und Straſſen unſicher machen und den Reiſenden aus ihrem Hinterhalt anfallen.

2.) Welche die Felder verheeren und verwüſten.

3.) Die in denen Kirchen, Kirch-Höfen, oder andern Gott geheiligten Orten, Todſchlag, oder Gliederſtümmelung begehen.

4.) Die verrätheriſcher Weis ihren Nächſten um das Leben bringen; oder

5.) Eines um den Lohn begangenen Mords, zu Latein genannt Crimen aſſaſinii.

(6. Einer

6.) Einer Ketzerey, oder

7.) Des Laſters der beleidigten Majeſtät, in der Perſon des Fürſten oder Landes-Herrens, ſchuldig ſind. 1744. den 24ſten Jul.

Er ertheilte Decreta: die Ausfuhr der Pferde und Kriegs-Proviant aus dem Land betreffend; er beobachtete das Reichs-Gutachten in Anſehung der Handwercks Mißbräuche auf das ſtrengſte; und ließ ſich das Müntz-Weſen, als Fränkiſcher Crays-Director, beſtens angelegen ſeyn.

In Anſehung der Winter-Quartire, machte er eine Verordnung, in welcher er das Verhältniß des Soldaten gegen ſeinen Hauswirth und des letztern gegen den erſten deutlich vorſchrieb.

Wegen der Deſerteurs, richtete er ſo gar mit Franckreich ein Cartel auf, und ſtrafte die fremden Werber und ſo genannte Seelen-Verkäufer auf das ſchärfſte.

Im Jahr 1746. den 28ten Jun. errichtete er eine Niederlage zu Kitzingen, von welcher folgende 2. Decrete, Nachricht geben werden:

Hochfürſtliche Verordnung der zu Kitzingen aufzurichtenden Niederlage von Kaufmanns Gütern und Waaren, auch einer, von dannen nach Franckfurt alle 14. Tage abzugehenden, Schiffart.

Demnach des Hochwürdigſten des Heil. Röm. Reichs Fürſten und Herrn, Herrn Friederich Carl, Biſchofen zu Bamberg und Würtzburg, Herzogen zu Francken ꝛc. ꝛc. Hochfürſtlichen Gnaden vor nöthig erachtet, zu mehrerer Beförderung derer Commercien in dero Stadt Kitzingen, und daſiger Niederlag deren Kaufmanns Güter, nicht nur zu derſelben bequemlichen Ein- und Ausladung ſowohl als ſichern Aufbehaltung deren Tranſito oder niederzulegenden Kaufmanns-Güter und Waaren, das erforderliche veranſtalten, ſondern auch eine gantze Ordnung, wie es mit Spedirung erſagter Kaufmanns-Waaren, u. derſelbigen ſchleunig- und richtigen ferner weiten Verführung forthin ſolle gehalten werden, verfaſſen, ſo fort ſolche zu jedermanns, und ſonderlich deren Kauf- Handels- und Fuhrleuten nothwendigen Wiſſenſchaft, verkündigen zu laſſen.

Als haben Höchſtgedacht Ihro Hochfürſtl. Gnaden, in ſolcher Fürſt-Väterlichen Abſicht, zu mehrer Aufnahme des Commercii in Dero Stadt Kitzingen folgendes gnädigſt verordnet; und zwar

Erſtens, befehlen Ihro Hochfürſtlichen Gnaden alles Ernſtes, daß noch dieſen Sommer, zu beſſerer Gemächlich- und Bequemlichkeit des Auf- und Abladens deren zu Waſſer und Land nacher Kitzingen kommenden, und wieder abgehenden Waaren, ein hiezu wohl eingerichteter

Kranig

Kranig ſamt einer Waag, nächſt am Mayn auf der Ladſtätt nicht nur unverweilet aufgeſtellet, ſondern auch zu ſolcher Waaren ſichern, unſchädlichen Verwahr- und Aufbehaltung ein genugſames geraumiges, und von Waſſers-Gefahr frey geſtelltes Niederlag-Haus neu aufgebaut werden ſolle, und ob zwar

Zweytens, Höchſt-Dieſelbe gnädigſt geſchehen laſſen wollen, daß ein jeder Kauf-Händels oder Fuhrmann in Spedirung ſeiner zu Waſſer oder zu Land verſendenden, oder zuruck erhaltenden Waaren, die freye und unbeſchränkte Willkühr habe und ihnen verbleibe, ſo ſollen

Drittens, die zu Kitzingen niedergelegte und zu Waſſer, gegen Thal abzugehen habende Waaren nur allein dero Kitzinger Schif und Fuhr-Leuten zu führen erlaubet, allen auswärtigen aber dergleichen Kaufmanns Güter einzuladen gäntzlichen verbotten ſeyn; es hätte dann der auswärtige Schif- oder Fuhrmann mit denen Kitzingern dieſerhalben ſich vorhin verſtanden und abgefunden. Dahingegen ſollen die Kitzinger Schif- oder Fuhr-Leute ſchuldig und gehalten ſeyn, werden auch alles Ernſtes, bey Vermeidung Straf und Einſehens, hiemit angewieſen, die Kauf- und Fuhr-Leute mit der Fracht auf keine Weis zu übernehmen, ſondern ſich nach Gelegenheit der Zeit, des Weges und der Ladung eines billigen behandlen

handlen zu laſſen; oder zu gewärtigen, daß von daſigem Hochfürſtl. Beamten das billigmäßige erkennet und beſtimmet werde, womit der Schif- und Fuhrmann ſich in alle Wege zu befriedigen hat. Nicht minder ſollen

Viertens, die Ritzinger Schif-Leute ſchuldig und gehalten ſeyn, alle 14. Tage, auf Montag, Mittags um 12. Uhr, ein Geſchirr, groß oder klein nach Erforderniß deren zur Abfuhr daſelbſt niedergelegten Kaufmanns-Waaren, gewiß und ohnhinterſtellig abgehen zu laſſen, dergeſtalten, daß gleich den nächſten Montag, nach Verkündung dieſer Verordnung, damit der würckliche Anfang gemacht, und ſo fort von 14. Tagen zu 14. Tagen, auſſer der Meß-Zeit, ohnausſetzlich continuiret werde, bey annahender Meß-Zeit aber ſolle:

Fünfftens, es alſo gehalten werden, daß 12. Tage vor dem würcklichen Anfang der Franckfurter-Meß ein Vorſchif, ſo dann 6. Tage darauf das ordentliche Meß-Schif, und endlich 12. Tage nach Abgang des ordentlichen Meß-Schifs, noch ein anderes Schif nach Franckfurt ohnfehlbar abgeführet werde, dieſes habe nun viel oder wenig Waare, jedoch daß nach dieſem Vorfall ein gröſ- oder kleineres Schif möge genommen werden; inmaſſen dann

Sechſtens, Ihro Hochfürſtliche Gnaden die unter ihnen (Rinzinger Schif-Leuten) benanntlich

nanntlich Philipp Seuffert, Johann Conrad Seelig, Johann Cuntzmann, Friederich Seelig, und Joh. Heuniſch an verglichener Ordnung, der wechſelweis zu verrichtenden 14. Tägigen und ordentlichen Meß-Schiffart, allerdings hiemit beſtätigen, mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Schif-Leute, welche ſich über kurtz oder lang zu Ritzingen burgerlich niederlaſſen wollen, und mit denen erforderlichen Schiffen und Geſchirren allzeit verſehen, und die Schiffart ordentlich fördern und betreiben werden, davon keines weges ausgeſchloſſen, ſondern zu mehrerer Beförderung daſigen Commercii und Niederlage allerdings mit zugelaſſen werden ſollen. Auf daß aber

Siebendens, der in der Ordnung ſtehende Schiffmann eine Ladung zur 14. tägigen Abfuhr um ſo gewiſſer habe, und ſofort dieſe Schiffahrts-Ordnung um ſo richtiger und ohnausgeſetzter unterhalten werden möge; ſo ſolle einem, nicht in der Ordnung ſeyenden, Ritzinger Schifmann eben ſo wenig, als fremden und auswärtigen erlaubet, ſondern bey der, unter ihnen, (Ritzinger Schif-Leuten) verglichenen, gnädigſt beſtätigten Schiffarts-Ordnung, beſtimten 40. Rthlr. Straf verboten ſeyn, einige Kaufmanns-Güter, ſie haben Nahmen wie ſie wollen, die Böhmiſche Glaß-Kiſten nahmentlich darunter mit begriffen, auſſer der Ordnung einzuladen, und damit abzufahren; ſofern aber auch

Achtens, zwiſchen der 14. tägigen Zeit und ordentlichen Abfarth, Eilgut zu Kitzingen ankommen würde, welches nicht mehr den 90. 80. oder noch wenigere Centner ausmachte, ſo ſoll gleich wohl der nächſte Schifmann in der Ordnung ſolches Eilgut, gegen billigmäßige Fracht ungeſaumet abzufahren, der darauf folgende hingegen die ordentliche 14. tägige Ladung und Schiffart zu übernehmen und unfehlbar zu thun ſchuldig und gehalten ſeyn. Dannenhero

Neuntens, demjenigen Schifmann, welchen die Ordnung betrift die ordentliche 14 tägige Schiffahrt zu verrichten, keineswegs erlaubet wird, eine andere Ladung und Abfuhr zu übernehmen, er hätte dann einen andern, der ſtatt ſeiner, die ihn betreffende ordentliche 14. tägige Laduug oder Eil-Fuhr verrichten wolte, zuvor beſtellet, und davon, gehörigen Orts, die nachrichtſame Anzeige gethan. Alldieweilen nun

Zehendens, bey ſothaner einer gerichten Niederlags-Schiff- und Fuhr-Fahrts-Ordnung, und Anſtanlten, alle Kauf- und Handels-Leute in ihren Commerciis dergeſtalt befördert werden, daß ſie hierdurch nicht nur ihre verſendende oder zurück erwartende Waaren und Güter, entweder durch die alle 14. Tage ordentlich, oder bey ankommenden Eil-Gut, auſſerordentlich abgehende Schiff oder Schellch, gegen Berg und Thal, am füglichſt- und ſicherſten fortbringen können, ſo ſeynd auch Ihro Hochfürſtlichen Gnaden der gnädigſten Zuverſicht, es werden

in

in deſſen Anbetracht ſämmtliche Kauf- und Handels-Leute ihre ordentliche und ſichere Niederlage und gantze Beförderung, zu gedachtem Kitzingen ſuchen, und ihre Güter daſelbſt um ſo mehr ab- und einladen zu laſſen, ſich ſelbſt räthlich finden, immaſſen die alle 14. Tage hinunter fahrende oder auch eilende Schiff, 8. Tage darauf, wann ſelbe ehender keine Gegenladung finden, gegen Berg zurück zu fahren, mit viel oder weniger Ladung, gehalten ſeyn ſollen, damit ſolchergeſtalt die Fahrt gegen Berg eine gleiche Beförderung, als jene, gegen Thal erlange. Indem auch

Eilftens, Ihro Hochfürſtl. Gnaden weiters gnädigſt verwilliget, daß alle diejenige Kaufmañs-Güter, welche zur Achs nach Kitzingen zu daſiger Niederlage gebracht, und ſofort durch daſige angeordnete Schiffahrt zu Waſſer hinab oder herauf nach Kitzingen, durch die daſige oder auswärtige Schiff-Leute zurückgeführet werden, um ein gantzes Drittheil, dahingegen die übrigen Waaren, ſo, mit Umgehung der Kitzinger Niederlage, anderwärts hingehen, nur um ein Viertel Zollfrey, bis auf anderweitige gnädigſte Verordnung, paßiret werden ſollen. Damit aber

Zwölftens, allem hierunter ſich einſchleichen mögenden Unterſchleif vorgebogen und abgeholfen, hergegen die allerbequemſte Forderung überall behufet werde, ſo ſollen dieſer ⅓ Zoll-Freyheit, nur jene Schiff-Leut ſich zu erfreuen haben,

und

und würcklich angedeyen, welche ſich entweder mit einem glaubhaften Schein, daß die zu Thal gehende Güter, zu Kitzingen eingeladen, oder daß die gegen Berg fahrende Kaufmanns-Güter nach Kitzingen, zur daſigen Niederlage, gebracht werden ſollen, mit Vorzeigung der Adreſſe bey denen Hochfürſtl. Mayn-Zoll-Städten hinlänglich legitimiren oder beweiſen mögen. Und gleichwie

Letztlichen, Ihro Hochfürſtl. Gnaden in alle Wege ſich vorbehalten, ſothane Satz- und Ordnung in ein oder anderm nach Gutbefinden, zu ändern, zu verbeſſern, oder gar wieder aufzuheben, alſo werden hingegen nicht nur alle und jede, Dero gnädigſt beſtellte Beamte, am Maynſtrom, beſonders aber zu Kitzingen, hierdurch gnädigſt befehliget, die Handels- und Schiff-Leute bey dieſer Niederlag- und Schiff-Fahrts-Verordnung beſtens zu Schützen, und befördern zu helfen, ſondern es werden auch ſämmliche Hochfürſtliche Mayn-Zöllner, ſich in ihren Verzollungen gehorſamſt darnach zu richten, und die Schiff-Leute ohnverzüglich abzufertigen, auf ihre Pflicht und habende Landesherrliche Befehle, alles Ernſtes und gemeſſen, angewieſen. In Urkund

Hochfürſtlich-Würtzburgiſche Hof-Cammer.

Publicirte Nachricht über die Zoll-Verminderung, derer zu Kitzingen eingeladenen und

und von dannen abgeführten Kaufmanns-Waaren, de Dato den 28ſten Jun. 1746.

Von der Hochfürſtlich-Würtzburgiſchen Hof-Cammer, wird dem publico zur dienſamen Nachricht hiemit kund gethan, was maſſen Se. Hochfürſtl. Gnaden zu Würtzburg, zu mehrerer Förderung des Commercii, Landes-Fürſtlich entſchloſſen, und die gnädigſte Verfügung dahin erlaſſen haben:

1) Daß an allem und jedem Ort Dero Fürſtlich-Würtzburgiſchen Landen und Zoll-Städte durchgeführet werdende Kaufmanns-Handels-Güter und Waaren, 1. Viertel des, ſonſt berechtigt und bishero gewöhnlichen, Zoll-Geldes an jeden Handels-Gütern und Waaren aber, welche

2) zur Achſe nach Dero Handels-Stadt, Kitzingen, zur daſigen Niederlag gebracht, und ſofort durch daſige angeordnete Schiff-Fahrt zu Waſſer hinab, oder auch welche von denen unteren Landen herauf, nacher Kitzingen, durch die daſige oder auswärtige Schiff-Leute zurückgeführt, oder auch alldorten werden zu Land geladen werden, ein gantzes Drittel des, berechtigt- und gewöhnlichen, Zoll-Geldes künftig, bis auf anderweite gnädigſte Verordnung, ſollen und werden befreyet ſeyn. Anbey

3) Alle 14. Tage, auf Montag Mittag um 12. Uhr, ein Schiff groß oder klein, nach Er-

forderniß deren zur Abfuhr niedergelegten oder beybringenden Waaren, gewiß und ohnhinterſtellig von Kitzingen, den Mayn hinunter nach Franckfurt, und zu dem Rheinſtrom abgehen, und damit den 11ten, nächſtkünftigen Monats Jul., der Anfang gemacht, ſofort von 14. Tagen zu 14. Tagen, auſſer der Meß-Zeit, ohnausgeſetzt fortgefahren, bey annahender Meß-Zeit aber

4) 12. Tage, vor dem würcklichen Anfang der Franckfurter Meß, ein Vorſchiff, ſodann, 6. Tage darauf, das ordentliche Meß-Schiff, und endlich, 12. Tage nach Abgang des ordentlichen Meß-Schiffes, noch ein anderes Schiff nacher mehr beſagter Stadt Franckfurt ohnfehlbar abgeführet werden ſolle, mit der weiteren Vorſehung, daß

5) In dem Fall da, zwiſchen denen ordentlichen Abfahrten, ein Eil-Gut zu Kitzingen ankommen würde, welches nicht mehr denn 90. 80. oder noch weniger Centner ausmachte, ſolches gleichwolen, gegen billigmäßige Fracht, ungeſäumt auch ſolle abgefahren werden, und einem jeden freyſtehen, zu Kitzingen, ſich eines Factoren zu bedienen, oder auch auf beliebige Art ſeine Beſtellung zu machen, welcher fide publica, gegen billige Bezahlung, zu dienen ſchuldig ſeyn, und angeſehen werden ſolle, um auch ferner zu Waſſer bis Schweinfurt, Bamberg, ꝛc. oder zu Land zu dem nordiſchen, orientaliſchen Commercio getreulich bedienet und befördert zu werden. Damit

6) bey

6) bey der Fahrt gegen Berg eine gleiche Bequemlichkeit zu haben ſeye, ſo iſt ferner Vorſehung dahin gemacht worden, daß ein jeder nach der hieroben erwehnten Schiff-Fahrts-Ordnung, gegen Thal fahrender Rizinger Schiffmann, länger nicht, als 8. Tage zu Franckfurt, Mayntz und Cölln halten dörfte, ſondern in dieſer Zeit mit ſeinem Schiff und Geſchirre, wiederum gegen Berg fahren müſſe, er habe viele oder wenige Ladung, oder gar keine, gleichwie dann auch

7) von denen Hochfürſtlichen Beamten zu mehr erwehntem Ritzingen darauf wird geſehen werden, damit die Handels-Leute und Waaren an denen Hochfürſtlichen Zöllen nicht aufgehalten, ſo auch mit übermäßiger Fracht-Anforderung nicht belaſtet, ſondern inmaſſen gegen dieſen Vorfall ein billiger Satz von Amtswegen geſtellet werden, im übrigen aber, und zu weiterer Förderung des allgemeinen Commercii, und zu Erleichterung deren dabey anſonſten aufzuwenden ſeyenden Unkoſten

8) zu mehrbeſagtem Ritzingen, ein wohleingerichteter Krahnig, ſamt einer Waag, nächſt am Mayn, auf der Ladſtätt würcklich und auch ſonſten alle Beförderung zum gemächlichen Aus- und Einladen aufgeſtellet; ſondern auch zu ſolcher Waaren ſicher- und ohnſchädlichen Verwahr- und Aufbehaltung ein genugſam-geraumiges und von Waſſers- und Wetters-Gefahr

freygeſtelltes Niederlag-Haus, neu-aufgebauet, ein gleiches auch in der Fürſtlichen Reſidenz-Stadt Würzburg ſowol zur Niederlag, als zum Tranſito würcklich veranſtaltet, und ein allgemeines Wechſel-Recht ſeye verordnet worden.

Wer nun von Kauf- und Handels-Leuten der Orten zu handeln hat, der kan ſich deren hier oben erwehnten Vortheilen und Bequemlichkeiten, nebſt dem geſichert halten, daß ihme auch in allen und jeden anderen Vorfallenheiten mit weiterer Förderung des allgemeinen Commercii willigſt werde an Handen gegangen werden.

Hochfürſtlich-Würzburgiſche Hof-Cammer.

Des Biſchofs Krankheit und Todt.

Es überfiel dieſen Herrn den 20ſten Jul. 1746. ein Fieber, welches er ſich vermuthlich durch das mit Eis gekühlte Trincken zugezogen, an welchem er, den 25ſten Jul. um Mitternacht, faſt unvermerckt, ſeinen Geiſt aufgegeben.

Austheilung ſeines Leichnams.

Sein Leichnam wurde, ſeines letzten Willens gemäß, an drey Orte vertheilet. Das Hertz bekam das Kayſerliche Hoch-Stift zu Bamberg, nachdem daſſelbe, gewöhnlicher Maſſen, vorhero bey dem ſolennen Leich-Begängnis, mit in die Dom-Kirche getragen worden; das Gehirn, die Au-

gen

gen, die Zunge, und das Eingeweide wurde in die Lorretto-Capelle zu Göllersdorf, in der Grafſchaft Buchheim, gebracht; und der übrige Leichnam, in der, von ihm in Würzburg eingeweihten, Toden-Capelle beygeſetzet.

Exequien in der Hof-Kirche.

Als der 16te Aug. zur ſolennen Beerdigung des Hochfürſtlichen Leichnams beſtimmet worden, wurden den Sonnabend vorher die Exequien in der Hof-Kirche gehalten, bey welchen Tit. Herr Caſpar Arnold Baum, der Heiligen Schrift Doctor, Hochfürſtl. geiſtlicher und Conſiſtorial-Rath, Fiscal und Prediger des Collegial-Stifts zu Haug, dem, nunmehro in GOtt ruhenden, Fürſten eine ſowol gelehrte als zierliche Leichen-Rede, über die Worte Eccleſ. 39. v. 14. Sapientiam ejus enarrabunt gentes & laudes ejus enunciabit eccleſia, d. i. die Völcker werden ſeine Weisheit erzehlen, und die Kirche wird ſein Lob verkündigen, hielte.

Den Dienſtag darauf, als den 16ten Aug. wurde früh vor 4. Uhr bis Abends um halb 9., und die zwey folgende Tage, die Silber-Glocke geläutet, und früh um 7. Uhr wurde die Proceßion, zu Abholung der Fürſtlichen Leiche, aus dem hohen Dom-Stift in folgender Ordnung geführet:

Leichen-Conduct.

1) Der Dom-Küſter mit ſeinem Stab.

2) Ein Domicellar-Herr des hohen Dom-Stiftes mit dem Creutz.

3) Zwey Domicellar-Herren mit dem Rauch-Faß und Weyh-Keſſel.

4) Die Schüler aus denen Stiftern und Vierteln, wie auch die 5. untere Schulen bey denen PP. Societatis Jeſu.

5) Die PP. Capuciner.
6) Die PP. Franciſcaner.
7) Die PP. Auguſtiner.
8) Die PP. Carmeliten.
9) Die PP. Dominicaner.
10) Die PP. Benedictiner zu St. Stephan und St. Jacob.

11) Die Herren Alumni.

12) Die Herren Vicarii aus denen 4. Stiff-tern.

13) Die Chor-Herren aus denen 3. Collegial-Stiftern, und

14) Ein Hochwürdiges, Hoch- und Wohlgebohrnes, regierendes, gnädiges Dom-Capitul.

Der Hochfürſtliche Leichnam, welcher, in einem Zinnernen und Eichenen Sarg, unter einer ſchwartzen ſammetnen Decke, auf deren beyden Seiten die vier Fürſtliche Stamm-Wappen, mit Helm und Schild, nebſt denen Wappen der beyden Hoch-Stifter Bamberg und Würtzburg und des Herzogthums Franken, angehef-

geheftet waren, in der Hof-Kirche bereits öffentlich ausgeſetzet geweſen, wurde in aller Frühe, unter der Aufſicht des geiſtlichen Herrn Raths Wenzel, und der Begleitung der Trabanten, durch 18. Garde-Reuter, mit denen gehörigen Ornamenten auf den Trauer-Wagen, welcher mit denen 6. Leib-Kutſchen-Pferden beſpannet geweſen, geſtellet; worauf der Zug, unter Läutung aller Glocken, den Weg, durch das ſogenannte Stephans-Thor, bey dem Jeſuiter-Collegio und der Univerſitäts-Kirche vorbey, durch die Auguſtiner- und Dom-Gaſſe hinauf, in folgender Ordnung, nahm:

1) Gieng Herr Regens Seminarii, mit einem ſchwartzen Marſchalls-Stab.

2) Ein Dom-Küſter.

3) Ein Domicellar-Herr, mit dem Creutz.

4) Zwey Domicellar Herren mit Rauch-Faß und Weyh-Keſſel.

5) Die obgedachte Schüler, aus denen Vierteln und Stiftern, wie auch die Inferiores derer RR. PP. Societatis Jeſu.

6) Die PP. Capuciner.

7) Die PP. Franciſcaner.

8) Die PP. Auguſtiner.

9) Die PP. Carmeliter.

10) Die PP. Dominicaner.

11) Die PP. Benedictiner, zu St. Stephan und Schotten.

12) Die 3. Küſter zu Haug, Neu-Münſter und St. Burckhard.

12) Die Hochfürſtl. Herren Alumni.

14) Die Fraternitäts-Fahne Corporis Chriſti, zwiſchen zwey Fackeln.

15) Die Herren Vicarii aus denen 4. Stiftern.

16) Di Chor-Herren aus denen 3. Neben-Stiftern.

17) Das Hochwürdige, Hoch- und Wohlgebohrne, regierende hohe Dom-Capitul.

18) Die Herren Prälaten in Pontificalibus.

D. Gaudentius, Probſt zu Triefenſtein.
D. Sigismundus, Probſt zu Heidenfeld.
D. Georgius, Abt zu Ober-Zell.
D. Angelus, Abt zu Schönthal.
D. Engelbertus, Abt zu Bronnbach.
D. Auguſtinus, Abt zu St. Jacob derer Schotten.
D. Gregorius, Abt zu Theres.
D. Placidus, Abt zu Neuſtadt.
D. Engelbertus, Abt zu Bildhauſen.
D. Chriſtophorus, Abt zu Schwarzach.
D. Gregorius, Abt zu Banz.
D. Romanus, Abt zu St. Stephan.
D. Hieronymus, Abt zu Eberach.

19) Rev. D. Suffraganeus Joh. Bernhardus, Biſchof zu Chryſopel.

20) Die Hof-Muſic, beſtehend im Hof-Capell-Meiſter und 24. Vocaliſten.

21) Die Herzogs- und Stifts-Fahnen von zwey Cammer-Herren, in tiefer Trauer, langen ſchleppenden Trauer-Mänteln und vor dem

dem Geſicht herabhangenden Flören, getragen, nemlich von dem Hochwohlgebohrnen Herrn Auguſt Baron von Klenck, Kayſerlichen und Hochfürſtlich-Würtzburgiſchen Cammerern, Hof-Rath und Ober-Amtmann zu Haßfurt, und Eltmann zu Königsberg, und dann dem Hochwohlgebohrnen Herrn Wenzel, Freyherrn von Ottkollet Augeſt, Hochfürſtlich-Würtzburgiſchen Cammerern und Obriſt-Lieutenant des Löblich Wolfskehliſchen Dragoner Regiments.

22) Herr Lotharius Franciſcus, Freyherr von Greiffenclau zu Vollraths, ein Domicellar-Herr, welcher das Herzogthum trug.

23) Der Reichsfrey-Hochwohlgebohrne Herr Lotharius Gottfried Heinrich, Freyherr von Greiffenclau zu Vollraths, Chur-Mayntziſcher und Hochfürſtlich-Würtzburgiſcher reſp. geheimer Rath, und Ober-Hof-Marſchall, Ober-Amtmann zu Dettelbach und Werneck, welcher das Schwerdt vortrug.

24) Die Hochfürſtlichen Trompeter, mit ihren Trompeten auf den Armen.

25) Zwey mit geſchränckten Fackeln, mit dem Hochfürſtlichen Wappen.

26) Das Hochfürſtliche Hertz, getragen von dem Hochwohlgebohrnen Herrn Franz Ferdinand Freyherrn von Welden, auf Hohen Altingen und Laubheim ꝛc. Hochfürſtlich-Würtzburgiſchen geheimen Rath, Ober-Stallmeiſter, und Ober-Amtmann zu Volckach

und Klingenberg ꝛc. zwiſchen 2. Pagen mit Flambinen, und 4. Trabanten, mit ihren in Trauer gehüllten Partiſanen.

27) Zwey mit geſchränckten Fackeln, woran das gedoppelte Wappen.

28) 16. Adeliche Vaſallen in Trauer-Kleidern und vor dem Geſicht herabhangenden Flören, welche die Hochfürſtliche Leiche in in den Dom trugen.

29) Acht Stangen-Kertzen, woran die Agnaten.

30) Acht gedoppelt geſchränckte Fackeln mit Angnaten.

31) Die Hochfürſtliche Leiche auf dem Trauer-Wagen, von denen 6. Leib-Kutſche-Pferden gezogen. Bey jedem Pferd gieng ein Cavalier mit einem langen Trauer-Mantel und vor dem Geſicht herunterhangenden Flor, der Wagen aber wurde von 12. Edel-Knaben, in ebenmäßiger Trauer, und von Heyducken und Trabanten begleitet.

Die gemeldete Cavaliers waren folgende:

1. der Hochwohlgebohrne Herr, Peter Graf von Platz, Hochfürſtlich-Würtzburgiſher Cammerer, und Major des Löbl. Würtzburgiſchen Schönborniſchen Regiments zu Fuß.

2. Der Hochwohlgebohrne Herr Carl Reinhard von Draxdorf, des Löbl. General-Baſtheimiſchen-Regiments, Obriſter.

3. Der Hochwohlgebohrne Herr Conſtantin von Mauchenheim, genannt Bechtels-

telsheim, Hochfürſtlich⸗Würtzburgiſcher Hof⸗Rath, Cammerer und Ober⸗Amtmann zu Melrichſtadt und Münnerſtadt.

4. Der Hochwohlgebohrne Herr Conſtantin Freyherr von Welden, auf Hohen⸗Altingen und Laubheim ꝛc. Hochfürſtlich⸗Würtzburgiſcher Cammerer, Hof⸗Rath und Ober⸗Amtmann zu Maynberg.

5. Der Hochwohlgebohrne Herr Chriſtoph von Wolfskehl zu Reichenberg ꝛc. Hochfürſtl. Würtzburgiſcher Cammerer und Ober⸗Amtmann zu Wald⸗Aſchach und Kißingen.

6) Der Hochwohlgebohrne Herr Franz Anton von Münſter, Hochfürſtlich⸗Würtzburgiſcher Cämmerer und Capitain einer Würzburgiſchen Dragoner⸗Compagnie des Hochlöblichen Fränckiſchen Crayſes.

32) Vier Pagen mit langen Stab⸗Kertzen auf beyden Seiten des Wagens.

33) Acht geſchränckte Kertzen mit doppelten Agnaten.

34) Der Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr Wilhelm Benedict Zobel von Giebelſtatt, Teutſch⸗Ordens⸗Ritter, Hochfürſtlich Würtzburgiſcher Cämmerer, Rittmeiſter der Leib⸗Garde, und Rittmeiſter einer Würtzburgiſchen Compagnie des Löbl. Fränckiſchen Crayſes, in einem langen Trauer⸗Mantel und vor dem Geſicht hangenden Flor; auf dem Leib⸗Pferde, des Herrn Joh. Georg von Hutten, Freyherrn zu Stoltzenberg, Kayſerlichen und

und Hochfürſtlich-Würtzburgiſchen Cämmerers, General-Feld-Wachtmeiſters, und Commendanten eines Würtzburgiſchen Regiments zu Fuß, geführet.

35) Beyde Herren Hof-Bereuter.

36) Der Hochwohlgebohrne Herr Philipp Wilhelm von Hutten zu Stolzenberg, Hochfürſtlich-Würtzburgiſcher geheimer Rath, Hof-Marſchall und Ober-Amtmann zu Carlſtadt und Voitshöchheim, als Marſchall allein; in tiefer Trauer, langem Trauer-Mantel, und langem vor den Augen herabhangenden Flor, mit einem ſchwartz-bekleideten Marſchalls-Staab.

37) Beyde gnädige Herren Stadthalter bey Hof:

1. Der Hochwürdig-Hochgebohrne Herr Anſelm Franz Graf von Ingelheim, genannt Echter von Meſpelbrunn, deren hohen Erz- und Dom-Stiftern Mayntz und Würtzburg, Dom-Senior und Capitular, Probſt zu *St. Victor* bey Mayntz, Churfürſtl. Mayntziſcher geheimer Rath ꝛc. und

2. Der Hochwürdig-Hochwohlgeb. Herr Philipp Carl Zobel, von Giebelſtadt und Meſſelhauſen, des hohen Dom-Stifts zu Würtzburg Capitular, und des Fürſtl. Julier-Hoſpitals Präſident.

38) Die Hohe Herren Anverwandte und Standes-Perſonen, als:

1. Der Hochgebohrne Herr Eugenius Erwinus, des Heil. Röm. Reichs Graf von Schönborn, Buchheim und Wolfsthal,

thal, Herr zu Reichelsberg, Heppenheim, Heuſſenſtamm und Weyler, wie auch der freyen Reichs-Herrſchaft Parsberg, der Herrſchaften Schönborn, Weyerburg, Maudern, Aſpersdorf ꝛc. wie auch der Herrſchaften Mungatſch, St. Niclas und Zemblin, Ihro Kayſerl. Majeſtät wircklicher Cammer-Herr.

2. Der Hochwürdig-Hochgebohrne Herr Johann Franz Wolfgang Damian, Graf von Oſtein, des hohen Dom-Stifts zu Würtzburg, wie auch deren adelichen Ritter-Stiftern Comburg und zu St. Burcard reſpectivè Dom-Scholaſter, Probſt und Capitular, Churfürſtlich-Mayntziſcher und Hochfürſtl. Würtzburgiſcher geheimer Rath und Ober-Amtmann zu Amorbach, Buchen und Waldthüren.

3. Der Hochwürdig-Hochgebohrne Herr Adam Friedrich Joſeph Maria, Graf von Seinsheim, weyland Sr. Kayſerl. Majeſtät *Caroli VII.* würcklicher geheimer Rath, deren reſpectivè Kayſerl. und hohen Dom-Stiftern Bamberg und Würtzburg Capitular, Chur-Bayeriſcher, Hochfürſtl. Bamberg- und Würtzburgiſcher geheimer Rath, auch der Hochfürſtl. Bambergiſche Einnahms-Präſident.

4. Der Hochgebohrne Herr Joſeph Anton, Graf von Oettingen-Baltern.

5. Der Hochwürdig-Hochwohlgeb. Herr Lotharius Freyherr von Bettendorf, deren

ren hohen Kayſerl. Ertz- und Dom-Stiftern Mayntz, Bamberg und Würtzburg, reſpectivè Capitular.

6. Der Hochgebohrne Herr Johann Philipp, Graf von Ingelheim, würcklicher Kayſerl. und Chur-Mayntziſcher geheimer Rath und Vice-Dom.

7. Der Hochwürdig-Hochwohlgeb. Herr Carl Philipp Heinrich, Freyherr von Greiſſenclau zu Vollraths, derer hohen Ertz- und Dom-Stiftern Mayntz, Würtzburg und Speyer, reſpectivè Dom-Scholaſter und Capitular, des Collegiat-Stifts Unſer Lieben Frauen zu Mayntz Probſt, und Chur-Mayntziſcher geheimer Rath.

8. Der Hochwürdig-Hochwohlgeb. Herr Carl Joſeph Schenck, Freyherr von Schmittburg, des hohen Ertz- und Dom-Stifs zu Mayntz, auch des Ritter-Stifts zu Bleitenſtadt Dom-Herr und Capitular.

9. Der Hochwürdig-Hochwohlgeb. Herr Johann Philipp von Mauchenheim, genannt Bechtelsheim, derer Kayſerl. und hohen Dom-Stiftern Bamberg und Würtzburg Capitular.

39) Die adeliche Herren geheime und Hof-Räthe, wie auch Herren Hof-Cavaliers, ſo keine Function dabey hatten.

40) Die Hochfürſtl. Cammer-Diener, die 4. Hof-Aemter und ſämtliche Hof-Bediente.

41) Der Cammer-Officiant Sebald, in tiefer Trauer, langem Trauer-Mantel und vor dem

dem Geſicht hangenden Flor, mit einem Trauer-Marſchall-Stab.

42) Die ſämtliche adeliche Herren Vaſallen.

Herr Philipp Chriſtoph von Erthal, zu Ellfershauſen ꝛc. Chur-Mayntziſcher geheimer Rath.

Herr Lotharius Carl, Freyherr von Schrottenberg, Hof-Rath und Ober-Amtmann.

Herr Philipp Dieterich Chriſtoph von Thüngen, Ritter-Rath.

Herr Albrecht Ernſt Friedrich, und Herr David Friedrich Leopold, Freyherrn von Crailsheim.

Herr Friedrich Gottlieb und Herr Heinrich Auguſt, Marſchall von Oſtheim auf Wallendorf.

Herr Mainhard Friedrich Frantz, und Herr Carl Ernſt Rüd von Collenberg.

Herr Ludwig Carl Voit, Freyherr von Rineck.

Herr Chriſtoph Heinrich, und Herr Albrecht Ludwig von Diemar.

Herr Lebrecht Gottfried von Bibra.

Herr Adam Friedrich, und Herr Joh. Wilhelm von Meyers.

Herr Philipp Adam von Berlichingen.

Herr Philipp Adam Erhard von Seckendorf.

Herr Carl Anton, Freyherr von Böllnitz, Fürſtl. Bambergiſcher Hof-Rath und Ober-Amtmann.

Herr

Herr Carl Lebrecht, und Herr Chriſtian Albrecht, Freyherr von Truchſes.

Herr Johann Chriſtian Heinrich von Truchſeß.

Herr Chriſtian Gottlob, Herr Chriſtoph Heinrich, und Herr Ferdinand Dietrich von Truchſeß, zu Wetzhauſen und Bunndorf.

Herr Friedrich Philipp, Marſchall von Oſtheim zu Waltershauſen.

Herr Johann Friedrich, und Herr Wilhelm Reinhard von Berlichingen, und Mergingen zu Jagſthauſen.

Herr Eberhard Friedrich, und Herr Chriſtoph Siegmund von Stätten zu Stätten.

Herr Johann Heinrich, Herr Joh. Chriſtoph, und Herr Siegmund Heinrich Gebrüdere von Stätten zu Buchenbach.

Herr Philipp Wilhelm von Berlichingen zu Illesheim.

Herr Johann Philipp, Freyherr von Guttenberg.

Herr Johann Philipp, Freyherr von Bibra zu Schwebheim.

Herr Conrad Wilhelm Siegmund von Egloffſtein, Fürſtl. Bambergiſcher Major.

Herr Caſimir Fridrich, und Herr Johann Albrecht von Senger zu Diesbeck.

Herr Johann Georg Chriſtoph Wilhelm von Stiebar.

Herr Johann Philipp Friedrich von

Hutten

Hutten zu Ranckenberg, Fürſtl. Onolzbachi-ſcher Regierungs-Rath und Cammer-Herr.

43) Der Regierungs-Boten Meiſter, Sutor, in tiefer Trauer und langem Trauer-Mantel, mit einem vom Geſicht herabhangenden Flor, und einem Trauer-Marſchall-Stab.

44) Die Herren geheime und Regierungs-Hof-Räthe, mit denen geheimen und Regierungs-Officianten und Canzeliſten.

45) Die völlige Univerſität in Corpore.

46) Die Herren Vicariats- und Conſiſtorii-Aſſeſſores.

47) Des Kayſerl. Landgerichts Herren Conſulenten.

48) Die Herren Hof-Cammer-Räthe, ſamt denen Cammer-Julier-Univerſitäts- und Hoſpitals-Officianten.

49) Eines Hochwürd. und gnädigen Dom-Capituls Herren Officianten und Bediente.

50) Der Löbl. Stadt-Rath.

51) Das Löbl. Stadt-Gericht.

52) Die Stadt Viertel-Meiſters und andere gemeine Stadt-Bediente.

53) Der Hochwohlgebohrne Herr Franz Freyherr von Münſter, Würtzburgiſcher Cämmerer, Hof-Rath und Ober-Amtmann zu Hofheim und Lauringen, als Marſchall in tiefer Trauer, und langſchleppendem Mantel, vor dem Geſicht einen Flor herab hangend, mit einem Trauer-Marſchall-Stab vor dem gnädigen Frauenzimmer.

54) Das klagende Gnädige Frauenzimmer, von der Hochfürſtl. Hohen Verwandtſchaft, als:

1. Ihro Hochwürden Gnaden Frau Charlotte Thereſe, Gräfin von Schönborn Buchheim, Abtißin des allhieſigen Adelichen Damen-Stifts ad Sanctam Annam.

2. Ihro Gnaden Gräfin Johanna von Schönborn ꝛc.

3. Ihro Excell. Frau Geheime Räthin von Stauffenberg, eine gebohrne Gräfin von Stadion.

4. Ihro Excell. Frau Ober-Hof-Marſchallin von Greiffenclau, gebohrne von Hohneck.

5. Ihro Excell. Frau Ober-Hof-Marſchallin von Bechtelsheim, gebohrne Gräfin von Fuchs.

6. Ihro Hochgräfl. Gnaden, Gräfin Marie Amalie von Fuchs, Stifts-Dame ad Sanctam Annam dahier.

7. Ihro Excell. Frau Geheime-Räthin von Wolffskehl, gebohrne von Boineburg.

8. Die Gnädige Fräulein Charlotta von Bechtelsheim, Stifts-Dame.

9. Die Gnädige Fräulein Maria Joſepha von Greiffenclau.

10. Die Gnädige Fräulein Maria Anna von Bechtelsheim.

11. Die Gnädige Fräulein Franciſca von Bechtelsheim.

12. Die Gnädige Fräulein Joſepha von Bechtelsheim.

13. Die Gnädige Fräulein Amalia von Bechtelsheim.

Die Herrn Cavaliers, ſo das übrige Frauen-Zimmer führten.

1. Herr von Kleßheim, Hochfürſtlich-Würtzburgiſcher Hof-Rath und Ober-Amtmann zu Ripperg.

2. Herr von Rinsberg, Hochfürſtlich-Bamberg- und Würtzburgiſcher reſpectivè Cämmerer, Hof-Rath und Ober-Amtmann zu Cronach.

3. Herr von Croneck, Hochfürſtlich-Würtzburgiſcher Hof-Rath, und Ober-Amtmann zu Aura-Trimberg.

4. Herr von Wolffskehl, Hochfürſtlich-Würtzburgiſcher Obriſter und Commendant des Löbl. Dragoner-Regiments.

5. Herr von Lochner, Würtzburgiſcher Hof-Rath und Truchſes.

6. Herr von Mudersbach, Würtzburgiſcher Cämmerer und Capitain.

7. Herr von Wolffskehl, Würtzburgiſcher Cämmerer, Obriſt-Lieutenant, und Hauptmann einer Würtzburgiſche Dragoner-Compagnie des Löbl. Fränckiſchen Crayſes.

8. Herr Carl Adolph Freyherr von Greiffenclau zu Vollraths, Würtzburgiſcher Cämmerer und Hof-Rath.

9. Herr Chriſtoph Veit, Freyherr von

Fuchs von Bimbach und Dornheim Hoch-fürſtlich-Würtzburgiſcher Hof-Rath.

10. Herr Alexander von Redwiz, Würtzburgiſcher Truchſeß und Lieutenannt des Löbl. Wolffskehliſchen Dragoner-Regiments.

11. Herr Heinrich Hartmann von Häuſlein zu Eiſſenheim, Würtzburgiſcher Truchſeß und Ober-Forſtmeiſter zu Hundelshauſen

12. Herr Joh. Ferdinand Balthaſar Kolb, von Rheindorff, Würtzburgiſcher Major des Löbl. Huttiſchen Infanterie-Regiments.

55. Das übrige Gnädige Frauen-Zimmer in Tieffer-Trauer.

56. Die Pfründer im Julier-Spithal, und das gemeine Volck.

Auf dem Platz der Hochfürſtlichen Reſidentz ware das Löbl. Obriſt-Wolffskehliſche Dragoner-Regiment geſtellet; ſo fort am Graben hinab, gegen die St. Stephans- und der Jeſuitern- und Univerſitäts-Kirchen ſtunden, 3. Burger Compagnien, dann das Löbl. General-Baſtheim- und Obriſt-Schönborniſche Regiment, mit umgekehrtem Gewehr und in Trauer verkleideten Spielen, zu beyden Seiten und neben ein ander; an dem grünen Baum oder Rath-Haus aber, waren wieder 2. Burger-Compagnien, und bey der ſogenannten Greden das Löbl. General-Huttiſche Regiment poſtiret: Als man

man zur Dom-Kirchen kam, iſt die Hochfürſtl. Leiche von dem Wagen durch die Leib-Garde abgehoben, ſo dann aber durch die 16. Adeliche Vaſallen in den Dom getragen, in das Caſtrum Doloris auf die zubereitete Baare, und zu Füſſen das Fürſtliche Hertz, geſezet worden: Die beyde Herzogthums und Stifts-Fahnen wurden in das Caſtrum Doloris, eine zur rechten, und die andere zur lincken Seiten der Bahre geſteckt; um das Caſtrum Doloris aber ſtunden die Edelknaben oder Pages mit Flambinen, Agnaten-Stangen, Stab-Kerzen, und geſchränckten Fackeln, ferner die Heyducken und Trabanten, auch auf beyden Seiten des Lang-Hauſes die Dom-Herren und Chor-Herren ſammt denen Vicariis, in gewöhnlicher Ordnung.

Nachdem nun der völlige Leichen-Conduct in die Kirche gekommen, wurde einige Zeit muſiciret, darauf die Leichen-Predigt von R. P. Preys, ordinairen Sonntags-Predigern in dem Dom, gehalten, nach deren Vollendung aber, von des Herrn Weyh-Biſchofen Hochwürden und Gnaden das *Requiem* in Pontificalibus geſungen.

Zu Abwendung ſo vieler 1000. herbey lauffenden Leuten aus der Stadt und vom Land herein, bey Austheilung und Ueberbringen des Opfer-Geldes zum Altar in der Hohen Dom-Kirchen, wurde dem Cammer-Zins-Verwalter, Balbus, befohlen, ſothanes gewöhnliche

Opfer-Geld, zur Zeit des Offertorii bey denen 3. Exequien, in langer Trauer auf die Altåre zu überbringen.

Nach dem vollendeten Hoch-Amt verrichtete der Herr Suffraganeus, oder Herr Weyh-Biſchof, nebſt 4. Herren Prælaten, in pontificalibus, unter abermaliger Läutung aller Glocken, die Abſolution; Worauf der Fürſtliche Leichnam, durch die Garde und Capitul Handwercks-Leute geſencket, und eine Tumba, mit einer ſchwartz Sammeten Decke, auf das Grab geſtellet wurde.

Inzwiſchen hat der Herr Ober-Stallmeiſter, Freyherr von Welden, das Hochfürſtliche Hertz aus dem Caſtro Doloris, zwiſchen 2. Pages, Flambinen in der Hand habend, auf dem Chor in die Dom Capituliſche Ornat-Cammer getragen, vor welchem der Kirchner mit einem ſchwarzen Stab, zwey das Hertzogthum und Schwerdt tragende, und 4. Trabanten 4. mit Fackeln, hergiengen.

Den 17. Auguſti wurde der ſiebende und den 18. der dreißigſte im Hohen Dom-Stift, und zwar jedesmahl vorhero das Officium Defunctorum, und durch Herrn Suffraganeum das Requiem; in der Hof-Kirche aber den 19. Auguſt der ſiebende, dann den 20. ejusdem der dreißigſte gehalten.

ANSEL-

ANSELMUS FRANCISCUS.

Der 78ſte Biſchof zu Würtzburg.

regierte 2. Jahr, 5. Monate, und 12. Tage, von 1746. biß 1749.

Er war der Erſtgebohrne von 23. Kindern und ſein Herr Vater war Frantz Adolph Dieterich Freyherr von Jngelheim, Kayſerlicher Geheimer Rath und Cammer-Richter, Ober-Amtmann zu Biſchofsheim an der Tauber, welcher, nebſt ſeiner gantzen Familie, von Carl dem VI. in Grafen-Stand erhoben wurde; die Frau Mutter aber war Maria Urſula von Dahlberg, von welcher er den 12ten November 1683. gebohren worden. Sein Tauf-Pathe war der damahlige Churfürſt von Mayntz, aus dem Geſchlechte von Jngelheim. Geburt.

Die untere Schulen hörte er zu Aſchaffenburg und zu Mayntz, die Philoſophie aber zu Fulda. Studien.

Den 5ten Febr. 1695. wurde er im Ertz-Stift Mayntz præbendiret, und den 13ten Sept. 1720. gieng er zu Würtzburg im Dom-Stift zu Capitul, in welchem er 1728. Cantor wurde. Zu Aſchaffenburg in dem Collegial-Stift zu St. Peter und Alexander, hatte er ein Canonicat, und zu Mayntz bey St. Alban und in der Probſtey zu St. Victor, war er præbendiret. Geiſtliche Würden.

Jm

Wird Biſchof. Im Jahr 1746. den 29ten Auguſt wurde er, im 63ten Jahr ſeines Alters, zum Biſchof zu Würtzburg erwählet; den 28ſten Jun. 1747. kam er von der Huldigung vom Land wieder zuruck; und wurde den 27ſten Auguſt, durch ſeinen Herrn Weyh-Biſchof Johann Bernhard, mit Beyſtand derer Herrn Weyh-Biſchöfe von Mayntz und Bamberg, zum Biſchof conſecriret.

Liebet die Chymie. Es liebte dieſer Herr, vor allen andern Wiſſenſchaften, die Chymie und unterhielt, mit groſſen Koſten, verſchiedene aus fremden Landen berufene Laboranten, wodurch er ſich aber mehr geſchadet als genutzet. Er verfiel auf die Gedancken, durch dergleichen Chymiſche hitzige Spiritus ſeine Geſundheit und Lebens-Geiſter zu ſtärcken, und dadurch ein längeres Leben zu erlangen, welches er ſich aber, vermuthlich, durch dergleichen Mittel verkürtzet hat.

Tod des Biſchofs. Am Sonntag Sexageſimæ, den 9ten Febr. 1749., früh um 8. Uhr, traten ſeine Bediente, nachdem ſie lange, auf ſein ſonſt gewöhnliches Aufſtehen gewartet, in das Zimmer, in welchen ſie ihren Herrn, zwar noch im Bette, aber todt antrafen. Nach der Ausſage der Medicorum und Chymicorum hatte der Leib, welcher unter dem Genick und Rückgrad blau angelaufen geweſen, gar keine natürliche Farbe.

ENDE.

Ver-

Verzeichniß der Könige in Francken.

Vor Christi Geburt:

Seite

1. Marcomirus I. 5
2. Antenor I. 6
3. Priamus 6
4. Helenus I. 6
5. Diocles 6
6. Helenus II. 7
7. Baſſanus 7
8. Clodomirus I. 8
9. Nicanor 8
10. Marcomirus II. 8
11. Clodius I. 8
12. Antenor II. 8
13. Clodomirus II. 8
14. Merodachus 8
15. Caſſander 9
16. Antharius 9
17. Francus 9

Nach Chriſti Geburt:

	Seite
18. Clodius II.	10
19. Herimerus	10
20. Marcomirus III.	10
21. Clodomirus III.	10
22. Antenor III.	10
23. Ratherius	10
24. Richimerus I.	10
25. Odomarus	11
26. Marcomirus IV.	11
27. Clodomirus IV.	11
28. Faraberdus	11
29. Sunno	11
30. Hildericus	11
31. Bartherius	11
32. Clodius III.	11
33. Waltherus	12
34. Dagobertus	12
35. Clodius IV.	12
36. Clodomirus V.	12
37. Richimerus II.	12
38. Theodomirus	12
39. Clodius V.	13
40. Marcomirus V.	13

Verzeichniß der weltlichen Herzoge in Francken.

	Seite
1. Genebaldus I.	15
2. Dagobertus	16
3. Clodius I.	16
4. Marcomirus I.	16
5. Pharamundus	16
6. Marcomirus II.	17
7. Priamus	17
8. Genebaldus II.	17
9. Sunno	17
10. Clodius II.	18
11. Clodomirus I.	18
12. Hugbaldus	18
13. Helenus	18
14. Gottfriedus	18
15. Genebaldus III.	18
16. Clodomirus II.	18
17. Heribertus	19
18. Clodovæus	19
19. Gosbertus I.	19
20. Gosbertus II.	19
21. Hetanus	19

Verzeichniß
der Grafen und Herzoge in Francken, aus einem unbekannten Hauſe.

			Seite
1.	Graf	Conradus	23
2.	ſ	Conradus, nachmals Kayſer	23
3.	Herzog	Eberhardus	26
4.	ſ	Conradus ſapiens	26
5.	ſ	Conradus ſalicus, nachmals Kayſer	27
6.	ſ	Henricus niger III. nachmals Kayſer	28
7.	ſ	Henricus IV. nachmals Kayſer	29
8.	ſ	Henricus V. nachmals Kayſer	39

Verzeichniß
der gefürſteten Grafen von Henneberg.

		Seite
1.	Bertholdus	47
2.	Henricus I.	47
3.	Johannes	48
4.	Henricus II.	48
5.	Wilhelmus I.	48
6.	Wilhelmus II.	48
7.	Wilhelmus III.	49
8.	Georgius Erneſtus	49

Verzeichniß
der Biſchöfe zu Würtzburg.

Seite

St. Kilianus der Francken Apoſtel, 50

1. St. Burchardus I. 54
2. Megingaudus 59
3. Bernolphus 60
4. Ludericus 60
5. Egilwardus 61
6. Wolffgerus 61
7. Hunibertus 62
8. Gottwaldus 63
9. St. Arno 64
10. Rudolphus 65
11. Theodo 69
12. Burchardus II. 69
13. Poppo I. 70
14. Poppo II. 70
15. Hugo 71
16. Bernhardus 71
17. Henricus I. 72
18. Meginhardus I. 74
19. St. Bruno 75
20. Adelbertus 77
21. Meginhardus II. 77
22. Aynhardus 79
23. Rupertus 79
24. Erlangus 80

	Seite
25. Rudgerus	81
26. Gebhardus I.	81
27. Henricus II. oder Hezelinus	84
28. Embricho	84
29. Sigfridus	86
30. Gebhardus II.	87
31. Henricus III.	88
32. Heroldus	88
33. Reinhardus	89
34. Godofredus I.	89
35. Henricus IV.	91
36. Godofredus II.	92
37. Conradus I.	92
38. Henricus V.	102
39. Otto I.	103
40. Dietherus oder Theodericus	104
41. Hermannus I.	104
42. Eringus oder Hirinchus	108
43. Conradus II.	112
44. Bertholdus	113
45. Mangoldus	117
46. Andreas oder Endres	121
47. Godofredus III.	125
48. Wolfframus	127
49. Hermannus II.	128
50. Otto II.	129
51. Albertus I.	132
52. Albertus II.	132
53. Gerhardus	141
54. Johannes I.	161

55. Jo-

		Seite
55.	Johannes II.	163
56.	Sigismundus	181
57.	Godofredus IV.	187
58.	Johannes III.	190
59.	Rudolphus II.	199
60.	Laurentius I.	211
61.	Conradus III.	215
62.	Conradus IV.	312
63.	Melchior	315
64.	Fridericus	334
65.	Julius	377
66.	Johannes Godofredus	408
67.	Philippus Adolphus	412
68.	Franciſcus	419
69.	Johannes Philippus I.	446
70.	Johannes Hartmannus	448
71.	Petrus Philippus	449
72.	Conradus Wilhelmus	452
73.	Johannes Godofredus	455
74.	Johannes Philippus II.	462
75.	Johannes Philippus Franciſcus	471
76.	Chriſtophorus Franciſcus	481
77.	Fridericus Carolus	491
78.	Anſelmus Franciſcus	535

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Franck, Theophil,

Theophilus Franckens kurtzgefaßte Geschichte des Franckenlandes und dessen Haupt-Stadt Würtzburg

Franckfurt am Mayn 1755

Germ.sp. 146
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019093-6
VD18 10537872